



EWIGER FELS.
 Einen andern Grund
 kann niemand legen.
 EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

DER
WACHTTURM
 und
 Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

18. Jahrg. Januar Nr. 1
1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis Seite

Das Erntewerk in der deutschen Schweiz	2
Bruder Herkendells Pilgerreise	2
Das mythische Babylon und seine Töchter	3
„Der Geist löscht nicht aus“	5
Die zwei Teile des Erlösungswerkes	6
Pauli große Mission	7
„Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“	8
Interessante Briefe	10
Deine „Gute Hoffnung“ 1913	13
Zu seiner Zeit	15
Inhaltsverzeichnis für den Wachturm 1910—12 16	

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Beherrschung der Nationen in Rastlosigkeit bei drausendem Meer und Wassermangel (wegen der Rostlöten, Ungutriebenen); die Menschen verschmähen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Rüste der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erfüllt werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Hl. 81, 4; Jes. 24, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteiligt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um uns zu erlösen (1. Kor. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—12) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welche die Verwallung des Weltanlasses sind, das ... verborgene war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Verwallung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes — welche in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist. (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bezeugt, sich mit allen Auslegungen göttlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, lähm und rüchlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir zeitliche Güter anführen.

Was die Heilige Schrift und beufligt lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Göttern dieses Tempels geworden ist, durch welches, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 3, 20.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsgeschäft Christi Glaubenden und Gott-Gemeinlich als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferweckten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 13, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Befehl für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen werden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mittebin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; 1. Petr. 1, 4.)

Die gemündete Aufgabe der Kirche ist die Verwallung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester der kommenden „Jahrtausende“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bezeugt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles niedergebracht werden soll, was durch Adam verlorren ging — wo aber auch alle härmlich Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 1, 10—12; 1. Kor. 15, 22.)

G. E. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist bereit vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13—17 Eld St., Brooklyn, New York, N. Y.**

In England: London, England; Orkney, Schweden; Genf, Schweiz; Antwerpen, Belgien; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes. Diejenigen Mitarbeiter, welche aus Gründen der Unglück, Altersschwäche oder einem anderen Umständen nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie es bis zum 31. März des Jahres ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn dankbar erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Man verlange Prospektum in anderen Sprachen.

Das Erntewerk in der deutschen Schweiz.

Lieber Bruder: Die vergangenen 12 Monate seit dem letzten Jahresbericht waren für uns Geschwister in der Schweiz mit großem Segen begleitet. Der Herr der Ernte weiß, wie er die Seinigen bewirten muß, damit sie gedeihen und Kraft, sowie Mut zum Kampf am bösen Tage bekommen. Der Besuch seitens unseres lieben Bruders Ruffel, und der Andrang bei den Vorträgen, um die Worte des Lebens zu hören, hat uns auch besonders viel Freude bereitet und wird uns unvergesslich bleiben. Dadurch noch besonders ermutigt und sonst davon überzeugt, daß Vorträge und Abhaltung von Versammlungen gut sind, fahren wir mit des Herrn Hilfe fort und verbinden sie mit der Kolportage. Wenn wir eine Gegend durchkolportieren, so wählen wir einige bessere Ortschaften für die Vorträge. Zu diesem Zweck laden wir auch besonders diejenigen ein, welche Hände bestellt haben. Gegenwärtig sind wir unserer vier Brüder, die kolportieren. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie nach allen Gegenden hin gearbeitet wird. Es scheint, daß das Kolportieren von Haus zu Haus, zu einer Zeit, da ein allgemeines Aufwachen stattfindet, sich als die beste Methode bewährt. Verschiedene Geschwister bekunden ihre Liebe und Freude zur Arbeit darin, indem sie Jeder ein Blatt verteilen, so daß dieses Jahr wieder eine schöne Anzahl verbreitet wurden, nämlich 94 000; außerdem 1602 Bände Schriftstudien, 1391 in Journalform, 2803 Broschüren und 6000 Wachturm! Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen, Euere im Herrn verbundene **Samuel Lapez**.

Brüder Verkündet die Botschaft.

Gera 6. Jan.	Hämersheim (Baden) 17. Jan.
Sieglitz b. Camburg 7. "	Stuttgart 18. "
Soalfeld 8. "	Uttlingen a. d. Jils 19. "
Coburg 9. "	Winnenden 20. "
Nürnberg 10. "	Freudenstadt 21. 22. "
München 11. 12. "	Ebingen 23. "
Wiengen a. d. Br. 13. "	Tailfingen 24. "
Heidenheim 14. "	Dorfmettingen 25. "
Walen 15. "	In der Schweiz 26. "
Weikersheim 16. "	bis 9. Februar.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Plan der Jertalter“ — gibt einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschens — 380 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Zeit und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 380 Seiten.

Band 3 — „Ein Königreich komme“ — betrachtet die Prophezelungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 380 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Ausführung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heilmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumehren. Er betrachtet in den Zeitnissen der Zeit die Erfüllung von Prophezelungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezelung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezelung, Kap. 14, 1—9 — 380 Seiten.

Band 5 — „Die Versöhnung des Menschens mit Gott“ — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Genium, gleichsam die Arche am Kabe, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und genauesten Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungswache, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebete, Zeremonien, Mächten und Hoffnungen betreffend die Verlesenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte angenommen — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,45; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Wenn Sie erhalten Sie, einen nach dem andern, schicken Sie, schicken Sie in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Französisch 4 B., in Italienisch 2 B., in Griechisch 2 B., 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 2 B., und B. 1 in Lateinisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. (Jede Exemplare irgendwelchem Band Mk. 10,—.)

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Botschaft zu vernehmen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welche Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreichs.“ — Die Tage des Vartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 80 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Erlösung in der Wüste — Schatten „heiliger Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des hebräischen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für erste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verneinung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Verheißungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10), je. Befanden und unterrichtigsmittel.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen Übersichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Versätzen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

10 Stunden mit Worten. Diese Nummer enthält manche alte Lieblingssprüche. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Mk. 0,25 (Doll. 0,05).

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — Januar 1913 — Brooklyn

Nr. 1

Das mystische Babylon und seine Töchter.

Eine Ansprache von Bruder Ruffell über Daniel 5, 25, 28, „Gewogen und zu leicht erfunden,“ sowie über den „Wein“ falscher Lehre.

Obgleich unsere heutige Volksgast „Speise zur rechten Zeit“ ist für den Haushalt des Glaubens, bildet sie doch trotz der Wichtigkeit ihres Verständnisses einen Gegenstand, der schwer zu behandeln ist, ohne anzustoßen, ohne mißverstanden zu werden, ohne hart zu scheinen. Man möge daher Geduld mit mir haben, wenn ich das, was ich für eine göttliche Botschaft halte, in einer Weise zum Ausdruck bringe, die so freundlich wie nur möglich sein soll.

Die Schriftstellen, die ich zur Erhärtung meiner Darlegungen anführen werde, scheinen hart, fast grausam, aber ich versichere meine Leser, daß ich nicht verantwortlich bin für die Sprache, die sie reden. Meine Verantwortlichkeit geht dahin, daß ich das Wort des Herrn rede. Indem ich dies tue, werde ich bemüht sein, die Worte des Herrn in einer Weise darzustellen, die so freundlich wie nur möglich sein soll, wobei ich nach Möglichkeit versuchen will, einige der härteren Ausdrücke zu erklären; aber ich darf nicht zurückhalten, den ganzen Ratsschluß Gottes zu verkündigen, und zwar so völlig, wie ich glaube, daß er ihn jetzt seinem Volke zu verstehen geben will.

In den Tagen Jesu und seiner Apostel gab es kein mystisches Babylon. Daher waren die Ausdrücke in der Offenbarung, die auf das mystische Babylon Bezug haben, prophetisch gemeint im Hinblick auf die Systeme und Verhältnisse, welche sich seitdem in der Kirche entwickelt haben. Das Wort „Babylon“ hat eine zweifache Bedeutung. Es stammt ab von „Babel“. Es versetzt uns in die Zeit zurück, als die Söhne Noahs den Glauben an die göttliche Vorsehung und Fürsorge, sowie an die Verheißung des Regenbogens verloren hatten und sich bemühten, ein Bauwerk zu ihrer Erhaltung zu errichten, den Turm zu Babel. Dieses Vorhaben führte zu einer Verwirrung der Sprachen.

Ähnlicherweise wurde auch nach den Tagen der Apostel und der Verfolgung der ersten Christen der Versuch gemacht, ein großes religiöses System zum Schutze der Kirche zu errichten, ohne darauf zu warten und darauf zu vertrauen, daß nach der göttlichen Verheißung der Messias zur bestimmten Zeit kommen und sein Königreich für die Segnung der Welt errichten werde.

Der religiöse Turm von Babel war ursprünglich das Papsttum. Es stellte soweit einen wunderbaren Aufbau dar, erreichte aber niemals die Endziele, die seinen Begründern vorschwebten. Es gelang ihm nicht, die Sachlage völlig zu bemeistern und die Kirche über alle Macht und allen Einfluß von Staatsbehörden und weltlichen Monarchen hinaus zu erheben.

Gerade da, als der Turm zu Babel sich emporreckte zu voller Höhe und groß und achtungsgebietend wurde, offenbarte der Herr seine Macht unter den Arbeitern und verwirrte die Sprachen. Infolge dieser Disharmonie hörte man auf,

den Turm zu bauen, und die Leute zerstreuten sich und wurden nach ihren Sprachen getrennt, wobei jede Art ihren eigenen Idealen nachging. Dies entspricht der protestantischen Reformationsbewegung und den verschiedenen Benennungen, in welche die ehemaligen Katholiken zertrümmert wurden.

Babylon und seine Mauer.

Ein anderer Gedanke, welcher mit unserem Gegenstande in Verbindung steht, ist der, daß die wirkliche Stadt Babylon eine Darstellung, ein prophetisches Bild von dem mystischen Babylon war. Der Name Babylon bedeutet: „Das Tor Gottes“, das Tor, durch welches man Zutritt zu Gott erlangt. Dies war im eigentlichen Sinne der Anspruch, den das Papsttum erhob, und den es noch erhebt, daß es nämlich die große Stadt, das große Reich Gottes sei, daß es umgeben sei von einer großen Mauer göttlichen Feils und Schutzes, von der zwar ihre Feinde sagen, daß es eine, von Unwissenheit und Aberglauben gebaute große Mauer sei.

In dem Buche der Offenbarung entwirft Jesus ein prophetisches Bild von der Größe der Stadt, der geistlichen Großmacht. Ihrem Wesen nach ist sie religiös, wenn schon sie die großen Reiche der Erde einschließt, die man insgesamt als die Christenheit bezeichnet. Diese große Stadt Babylon wird dargestellt als aus zehn Stadtteilen bestehend, deren jeder eins der Reiche der Christenheit darstellt, und die übereinstimmen mit den zehn Hörnern des symbolischen Tieres. Man vergleiche Offenbarung 11, 13; 12, 3; 13, 1.

Und wie diese große Stadt oder dieses geistliche Reich die Hauptreiche Europas umfaßt, so wird Babylon, das Papsttum, in einem anderen Bilde dargestellt als ein „Weib“, dessen Name an ihrer Stirn geschrieben war: „Babylon die große, die Mutter der Huren.“ Damit werden gewissermaßen die verschiedenen protestantischen Systeme der Christenheit bezeichnet, die sich von der römischen „Mutterkirche“ abzweigten; noch stehen sie als ihre Töchter in verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihr als Teilhaber ihrer Charaktereigenschaften und Veranlagung. So stellt Babylon mit seinen zehn Stadtteilen eigentlich ganz Europa dar; und Mutter und Töchter des gleichen Familiennamens schließen neben der katholischen Mutterkirche fast alle protestantischen Denominationen ein.

Was ist mit Hurerei gemeint?

Bei der Behandlung des Gegenstandes ist im Au zu behalten, daß die Sprache eine bildliche ist, und daß nicht gemeint ist, daß die Kirche Rom's sowie ihre protestantischen Töchter unmoralisch seien. Der Gedanke ist der, daß die Kirche Christi eine „jungfräuliche“ Gemeinschaft von Personen war, herausgerufen aus der Welt und abgefordert von ihren Bestrebungen und Zielen — berufen, Geheiligte und Miterden

mit Christo an seinem Reich zu sein. In dem Maße, in welchem Systeme sich unter den Nachfolgern Jesu bildeten und in Verbindung traten mit irgendeinem Reiche dieser Welt, in dem Maße begingen sie biblisch nach der Wibelssprache Hurerei, weil sie dem König der Könige und dem Herrn der Herren verlobt waren und auf ihn warten sollten, damit sie bei seinem zweiten Kommen als seine Braut mit ihm erhoben würden auf seinen Thron.

Es kann nicht in Frage gezogen werden, daß das Papsttum in enge Beziehungen zu dem römischen Reiche trat und den Thron Roms einnahm, noch auch, daß die Kirche Englands als eine ihrer Töchter mit der britischen Regierung eine enge Verbindung einging und jetzt vertretungsweise in dem Hause der Lords einen Platz einnimmt. Ähnlicher Weise ist die griechische Kirche der russischen Regierung angetraut und mit ihr verheiratet, und in Deutschland u. s. w. liegen die Verhältnisse annähernd ebenso. Aus diesem Grunde und in diesem Sinne wird die Kirche Roms als Mutter mit ihren Töchtern, den protestantischen Systemen, mit dem Familiennamen Babylon bezeichnet.

Babylons goldener Becher.

Unter dem Bilde eines mit Purpur und Scharlach bekleideten Weibes machte das Mutterssystem Babylons vor Jahrhunderten alle Nationen der Erde „trunken von ihrem Wein“, von den Lehren, die es in seinem „goldenen Becher“ hatte. (Off. 17, 1—6.) Der „goldene Becher“ stellt die Bibel, den göttlichen Maßstab oder die göttliche Autorität dar. Er wurde mißbraucht, als der Wein falscher Lehre hineingetan wurde, als man die Bibel als Autorität für die verschiedenen Irrlehren der dunklen Zeitalter aufstellte. Der berauschte Wein, der die Nationen trunken machte und sie veranlaßte, das „Weib“ zu unterstützen und sich christliche Nationen zu nennen, ist noch in den Händen des Papsttums, das ihn allen anbietet, die ihn haben wollen. Allmählich aber werden die Nationen nüchtern und spüren immer weniger Neigung, mehr von dem Wein zu nehmen.

Es muß nicht notwendigerweise angenommen werden, daß jede vom Papsttum dargebotene Lehre falsch und berauschend sei. Der Gedanke ist vielmehr der, daß ein Mischwein dargeboten wird, daß dem schon im Becher befindlichen Wein ein Betäubungsstrahl zugefügt wurde. Da der goldene Kelch das Wort Gottes und seine Botschaft darstellt, so kann man es wohl so auffassen, daß der betäubende Trank gewisse Lehren darstellt, wie z. B., daß Gottes Königreich schon ausgerichtet worden sei, und daß der päpstliche Thron in der Welt der Thron Christi sei, daß der Papst als Christi Vizeregent oder Darsteller oder Vertreter regiere. Andere giftige Bestandteile bedrohten das Volk mit den Qualen des Fegfeuers oder der ewigen Qual, wofern sie ermangeln sollten, in Harmonie zu bleiben mit der Autorität des Papstes, dieses angeblichen Darstellers der Autorität Christi.

Die protestantischen Denominationen wurden alle unter diesem berausenden Einfluß und den falschen Theorien geboren. Obschon sie sich von dem Muttersystem trennten, behielten sie doch der Lehre nach viele berausende Irrtümer ihres Kelches bei. Infolgedessen behaupten auch sie, daß auf irgendeine Weise, sie wissen nicht wie, das Königreich des Messias ausgerichtet sei und herrsche.

Auch sie bringen den Nationen dieselbe Idee bei, die ihre Mutter ihnen gab, indem sie ihnen sagen, sie seien christliche Nationen, obgleich sie gar nichts von dem christlichen Geiste haben und Panonen und Kriegsschiffe bauen, um einander von der Fläche des Erdbodens wegzufegen.

So stark ist die Macht dieser Berausung, daß den Trunkenen das Ungereimte solcher Theorien gar nicht auffällt. Nur wenige, die allmählich von dem Einfluß des Betäubungsstrahles frei werden, sind unter göttlicher Leitung fähig, einige Fehler in dieser Richtung zu erkennen. Diese sehen, daß weder die Kirche Roms noch irgendeins ihrer Tochter-Systeme die wahre Kirche Christi bilden. Vom göttlichen Standpunkt aus erkennen sie, daß diese Systeme solche der „Hurerei“ sind. Jedes von ihnen gibt vor, die Braut

Christi zu sein, wohl wissend, daß „die Hochzeit des Lammes“ bei Christi zweitem Kommen stattfinden wird. Sie haben daher ziemlich allgemein die Tatsache aus den Augen verloren, daß die wahre „Jungfrau“ Christi, eine „kleine Herde“ ist, die würdig geachtet werden wird, zur Hochzeit einzugehen, und „die Braut, das Weib des Lammes“ zu werden, warlen muß „auf den Herrn vom Himmel“, sich von der Welt als eine Jungfrau unbesiegt haltend, damit sie würdig geachtet werde, einzugehen in die Freude ihres Herrn, seine Königin und Mitlerin in seinem Reiche zu werden.

Man darf nicht erwarten, daß die Mutter oder die Töchter, die jetzt behaupten mit Christo zu regieren, die jetzt behaupten, daß sein Königreich schon ausgerichtet sei, die jetzt behaupten, daß ihre Vereinigungen mit den Reichen dieser Welt rechtmäßige Vereinigungen seien, die Anerkennung des Bräutigams finden werden. Man kann nicht erwarten, daß sie über ihre eigene Sachlage Klarheit haben, daß sie nämlich dem wahren Bräutigam und König untreu und symbolischerweise „Huren“ sind, die nur in Verbindung stehen mit den Reichen dieser Welt, deren Stütze sie sind und die sie nennen nach dem Namen des Bräutigams — die Christenheit, welches bedeutet: Christi Königreich.

Babylon, die große Stadt.

In der symbolischen Sprache des Buches der Offenbarung wird, wie schon angedeutet, der Name Babylon nicht nur auf das sinnbildliche Weib, das Papsttum und seine mythischen Töchter, die protestantischen Benennungen angewandt, sondern auch auf die große Stadt, das mythische Babylon. Das „Weib“ stellt im eigentlichen Sinne mehr die kirchlichen Systeme dar, und die „Stadt“ insonderheit die regierungsmäßigen Charakterzüge — die priesterliche oder religiöse Autorität, die Königreiche, die Nationen der Erde zu regieren und zu beherrschen.

Uns allen ist aus der Geschichte die wirkliche Stadt Babylon mit ihren so wunderschönen Mauern und hängenden Gärten bekannt. Wir wissen, daß sie zu beiden Seiten des Stromes Euphrat lag, der mitten durch sie hindurchfloß und sie vermeintlich gegen die Möglichkeit eines feindlichen Einfalles schützte. Neben ihren riesenhaften Vorratshäusern für Nahrungsmittel versorgte sie der Strom mit dem nötigen Wasser.

Babylon galt daher als uneinnehmbar. So ist auch das mythische Babylon, die heutige Christenheit, eine meisterhafte Organisation. Seine Mauern sind aus Unwissenheit und Uberglauben aufgebaut, und die Grundlagen dazu wurden vor Jahrhunderten gelegt. Die großen ehernen Tore des wirklichen Babylon, die hinabreichten bis auf den Wasserspiegel des Stromes, versinnbildlichen im mythischen Babylon Weltweisheit, sowie menschliche organisatorische Geschicklichkeit und Klugheit, die Herrschaft über die „Wasser“ zu behalten und die Stadt vor der Möglichkeit eines Angriffs von der Wasserseite her zu schützen.

Was aber versinnbildlichen die „Wasser“ des Stromes? Wir antworten, daß Wasser in der symbolischen Sprache allgemein zwei Deutungen hat. Erstens versinnbildlicht das Wasser die Wahrheit; und zweitens versinnbildlicht das Wasser auch von außen kommende Einkünfte von Völkern und Reichen. So lesen wir auch in der Offenbarung, daß das Weib mit dem goldenen Becher auf vielen Wassern sitzt: „Die Wasser, die du sahest, sind Völker und Völkerstämme und Nationen und Sprachen.“ (Off. 17, 1—15.) Dieses „Weib“ herrscht nicht nur über eine Nation oder über ein Volk. Ihre Herrschaft ist eine katholische, das heißt eine allgemeine, denn alle Nationen sind mehr oder weniger durch ihre falschen Lehren trunken geworden. Das Wasser des Stromes Euphrat, der durch diese Stadt fließt, kann daher so verstanden werden, daß es die Völker und Nationen versinnbildlicht, welche Babylon durch Tribute, Abgaben und Opfergaben unterstützen.

Der Euphrat wird vertrocknen.

In der Offenbarung wird nicht nur der Name Babylon gebraucht, nachdem die wirkliche Stadt schon lange derart dem

Erdboden gleich gemacht worden war, daß man zeitweilig ihre Loge nicht mehr suchte, sondern die symbolische Beschreibung schließt auch den „großen Strom Euphrat“ mit ein, von dem wir (Kap. 16, 12) lesen: „Sein Wasser vertrocknete, auf daß der Weg der Könige bereitet würde, die von Sonnenaufgang herkommen.“ Wenn es recht gedeutet ist, daß diese „Wasser“ Abgaben von allen Nationen versinnbildlichen, was würde dann die Deutung des Austrocknens der Stromes sein? Wir antworten, daß es ein Aufhören der Abgaben an Babylon bedeuten würde, eine Weigerung, die Abgaben zu entrichten, durch die es ehemals reich wurde, indem Jahr für Jahr Millionen hereinkam von reich und arm aller Nationen, zu ihrem Unterhalt. Es steht in völligem Einklang mit der göttlichen Vorhersage hinsichtlich kommender Ereignisse, wenn wir die Klagen und den Noischi aller Benennungen, katholischer sowohl als auch protestantischer, vernehmen, daß die „Wasser“, die Einkünfte, vertrocknen, und das zu einer Zeit, in der die Welt eine höhere Bevölkerungsziffer und größeren Reichtum denn je zuvor hat.

Die Geschichte berichtet uns, daß die große Stadt Babylon von Cyrus und seinem Heer schließlich nach langer, erfolgloser Belagerung dadurch eingenommen wurde, daß die Soldaten ein neues Bett für den Strom gruben und ihn ablenkten. So vertrocknete denn der Strom Euphrat, und Cyrus' Heer drang plötzlich während der Nacht in das wirkliche Babylon ein. Während dies vor sich ging, hielten die Fürsten Babylons, denen die Notabilitäten der Christenheit entsprechen, ein schwelgerisches Mahl, bei dem sie sich ihrer Sicherheit freuen und sich rühmten der Stärke ihrer Mauern, der Un- einnehmbarkeit ihrer Tore, und der Sicherheit ihrer Wasser.

Wie man damals die goldenen Gefäße des Tempels des Herrn benützte, um Wein daraus zu trinken, so dürfen wir auch jetzt in der Stunde des Falles Babylons etwas dementsprechendes erwarten — einen Geist der Ruhmredigkeit, des Stolzes, der Berauschung vom Irrtum, der scheinbar aus Gottes Wort hergeleitet wird.

In diesem Augenblick des Schwelgens geschah es, daß in dem Festsaal des Palastes Weltzars Finger einer Menschenhand hervorkamen, die in leuchtenden Zügen die Worte unseres Textes an die Wand schrieben: „Mene, mene, tekel upharsin.“ „Mene“ — Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm ein Ende. „Tekel“ — du bist auf der Wage gewogen und zu leicht erfunden worden. „Peres“ — dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben. Der deutliche Symbolismus der Sprache, die bezüglich des mythischen Babylons benützt wird, steht so völlig im Einklang mit der prophetischen Sprache, die hinsichtlich des wirklichen Babylon gebraucht wurde, daß uns die Richtigkeit der Deutung verbürgt ist, daß das wirkliche Babylon ein Vorbild des mythischen Babylon war, und sein Fall ein Vorbild des Falles der Christenheit.

Lange vor der Geburt Cyrus, und lange bevor Babylon durch ihn gestürzt wurde, wurde er prophetisch in der Bibel erwähnt als der Befreier des Volkes Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft. Sein Charakter war auch vorbildlich, und zweifellos stellte er den Messias dar, denn ein Teil seines Werkes wird es sein, Babylon zu stürzen, sie der Zer-

störung anheimfallen zu lassen und Gottes Volk aus ihr zu befreien. So wie die Meder und Perser vereint Babylon stürzten und auch zusammen das darauffolgende Reich besaßen, so wird das messianische Königreich aus zwei Teilen bestehen, einem himmlischen und einem irdischen, doch werden dieselben in dem Sinne eins sein, daß sie unter einer Oberhoheit und Herrschaft stehen, und im gleichen Interesse zusammenwirken.

„Fliehet aus Babylon.“

Im Alten Testament finden wir bei der Prophezeiung des Unglücks über Babylon die Botschaft an das Volk Gottes: „Fliehet aus Babylon hinaus und rettet ein jeder sein Leben;“ und furchtbare Beschreibungen wurden gegeben, die sehr übertrieben scheinen, wofür man die Sache nicht von dem bereits angedeuteten Standpunkt aus betrachtet, daß nämlich die Dinge, die der wirklichen Stadt widerfuhr, bildlich und prophetisch die viel ernstern Schwierigkeiten des mythischen Babylon darstellten, die der damals ferneren Zukunft vorbehalten waren. Man lese Jesaja 13, 1-19. Man vergleiche Jeremia 50, 38 mit Offenbarung 16, 12; und Vers 46 mit Offenbarung 18, 9; und Jeremia 51, 6-9 mit Offenbarung 18, 4; und Vers 13 von Jeremia 51 mit Offenbarung 17, 1-15; und Verse 37, 63, 64 mit Offenbarung 18, 2, 4, 21.

Wenn ein weiterer Beweis zur Erhärtung der Tatsache nötig wäre, daß das mythische Babylon ein großes, nominelles christliches System darstellt, so ist er enthalten in den Worten der Offenbarung 18, 2-10, die unter anderem sagen: „Gehet aus ihr hinaus,“ sagt der Herr, „auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ Dieser Ruf muß gehört und befolgt werden, weil der Zusammenbruch und das Unglück plötzlich kommen werden, in einer „Stunde“ gleichsam; und diejenigen, die nicht fern von ihr abgesondert stehen, werden in das Unglück mithineingezogen. Und sie haben dies verdient, denn es ist Gottes Wille, daß sie mit eingeschlossen werden, wenn, nachdem sie die Wahrheit bezüglich Babylons und seines Charakters erkannt haben, sie nicht mit Entschiedenheit ihrem Trug und ihren berausenden falschen Lehren entgegenreten.

Diese Drangsale über Babylon werden einen Teil der „großen Drangsal“ ausmachen, mit der dieses Zeitalter endet und die neue Zeitverwaltung des Messianischen Königreichs ihren Anfang nimmt, „eine Drangsal, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird,“ wie unser Herr sagte. Daß Gottes Volk doch ausmachen möge! Daß es Entschiedenheit zeigen möge! Mögen doch diejenigen, welche den Geist des Herrn, den Geist der Wahrheit besitzen, den anderen behilflich sein, damit sie die wahre Sachlage erkennen und ihren Überwindermut an den Tag legen, indem sie für die Gerechtigkeit eintreten. „Wer irgend sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird der Sohn des Menschen sich schämen,“ sagte der Meister. Er erprobt jetzt die Treue derer, die bekennen, sein zu sein. Er hat es zugelassen, daß die Dinge eine solche Gestaltung angenommen haben, daß Treue in mehr denn in bloßen Worten bestehen muß; sie umfaßt entsprechendes Handeln, Hingabe, bis in den Tod.

„Den Geist lösset nicht aus.“

(1. Thess. 5, 19.)

Nicht wird in der Schrift als ein Symbol für die erleuchtende Macht des Heiligen Geistes gebraucht. Der Geist Gottes wird nicht nur durch das Öl symbolisiert, womit die Priester gesalbt wurden, und das die innewohnende Macht des Geistes repräsentierte, sondern auch durch das Licht des goldenen Leuchters, der im Heiligen stand. Nachdem wir mit der Erkenntnis der Wahrheit gesegnet wurden und uns geweiht hatten, nahm der Herr unsere Weihung an und gab uns den Heiligen Geist, welcher die erleuchtende Macht unseres Herzens wurde. Das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch ist die Kirche das Licht der Welt gewesen. Unser Herr

deutete an, daß es so sein würde als er bei einer Gelegenheit zu seinen Jüngern sagte: „Ihr seid das Licht der Welt.“ (Matt. 5, 14.)

Wie es verschiedene Wege gibt, um ein Licht auszulöschen, so gibt es verschiedene Arten, auf welche das Licht des Heiligen Geistes in uns ausgelöscht werden kann. Ein Licht wird ausgehen, wenn der Vorrat von Öl oder Gas abgesehen wird, der es speist, oder wenn der Sauerstoff der Luft abgeschnitten wird, entweder, weil der Vorrat erschöpft ist, oder weil etwas auf das Licht getan worden ist, um es auszulöschen. So ist es mit uns. Das Licht des

Geistes kann erstehen, weil es nicht erneuert wird, oder es kann ausgelöscht werden durch Berührung mit einer Macht von außen.

Um den Heiligen Geist in reichem Maße zu haben, müssen wir nahe beim Herrn bleiben; denn wenn wir von ihm hinweggehen, wird das Licht erlöschen. Wenn wir das Vorrecht des Gebets oder des Studiums der Schrift oder der Gemeinschaft mit dem Herrn vernachlässigen, weil wir unterlassen, an ihn zu denken, so wird die Erleuchtung des Geistes dunkler werden. Andererseits wird sie heller in dem Maße, wie wir unsere eigene Unvollkommenheit erkennen und unsere Weihung für den Herrn ernst gemeint ist. Das ergibt sich aus dem Eifer, mit welchem wir seinen Willen studieren, wie er in seinem Worte ausgesprochen wird, und mit dem wir in den Angelegenheiten des Lebens danach handeln. Das sind die Mittel, durch welche wir das Öl erlangen, das unser Licht hell erhalten wird. Aber während wir uns bemühen, das zu tun, müssen wir darauf achten, daß wir mit nichts in Berührung kommen, was die Flamme heiliger Liebe in unseren Herzen auslöschen könnte.

Die Welt, das Fleisch und der Teufel sind alle in Opposition gegen das Licht des Heiligen Geistes. In welchem Maße sie mit dem Licht in Berührung kommen, in dem Maße verdunkeln sie es. Wenn der Geist der Weltlichkeit in unser Herz kommt, so wird er das Licht des Heiligen Geistes auslöschen. Wenn der Geist der Selbstsucht oder der Gedankenlosigkeit in unser Herz eintritt, so wird er das Licht verdunkeln und endlich auslöschen. Überdruß am Gutes tun wird dasselbe Resultat herbeiführen. Wenn wir uns in die Freuden des Fleisches stürzen, so werden sie den Geist dämpfen. Sündige Freuden sollten natürlich von allen gemieden werden. Aber es gibt Freuden, welche nicht sündhaft sind und welche für den natürlichen Menschen ganz geeignet sind. Jedoch, in welchem Maße der Beweihte sich in sie stürzt und so das Verlangen des Fleisches befriedigt, in dem Maße wird die neue Natur leiden.

Christliche Gemeinschaft gilt als eines der besten Hilfsmittel, um das Licht des Geistes zu erhalten. Jedoch auch darin ist eine Grenze der Gefahr, die nicht immer erkannt wird und die, wenn sie überschritten wird, die entgegengesetzte Wirkung haben wird. Eine Reise an die See und ein Bad im Ozean mag in manchen Fällen sehr vorteilhaft sein; aber in anderen mag sie so ausgedehnt werden, daß sie zur Gefahr für die neue Natur wird. Diejenigen, welche im Gutes tun ermüden, haben gewöhnlich etwas anderes gefunden, was sie anzieht und ihre Aufmerksamkeit von den geistigen Dingen ablenkt.

Genaue Kenntnis des Planes sehr wichtig.

Zu den verschiedenen Einrichtungen, die Gott für die Neuen Schöpfungen in Christo getroffen hat, gehört das Versammeln derselben, damit sie ihr Licht bewahren und es leuchten lassen. Der Apostel Paulus ermahnt die Kirche, ihre Versammlungen nicht zu veräumen, wenn es möglich ist. (Heb. 10, 25.) Wo die Versammlung nicht möglich ist, ergänzt es der Herr auf andere Weise; und so finden wir zuweilen einen lieben Bruder oder Schwester, die nicht die Gelegenheit gehabt haben, mit anderen in der Wahrheit zusammen zu kommen, die aber sehr klar zu sein scheinen und eine tiefe Wertschätzung des Planes Gottes haben. Da sie nicht das Vorrecht hatten, mit anderen Gemeinschaft zu haben, haben sie umso mehr gelesen und studiert.

Diejenigen, welche diese Gelegenheit zur Gemeinschaft haben und sie nicht würdigen, scheinen in einem sehr unbe-

friedigenden Zustand zu sein. In solchen Fällen brennt das Öl nicht hell, sonst würde ein solcher sich freuen, Mitpilger auf demselben Wege zu finden, die nach dem gleichen Ziel wandern. Wir sollten auf unseren geistigen Zustand so sorgfältig achten, wie auf den physischen. Wenn wir einen üblen Geschmack im Munde haben und uns der Appetit fehlt, so schließen wir daraus, daß uns nicht wohl ist; und wenn wir nicht danach fragen, ob wir zu Versammlungen gehen, so sollten wir wissen, daß wir keine gute geistige Gesundheit haben. Wenn wir finden, daß wir kein Verlangen haben, mit anderen, die „denselben kostbaren Glauben“ haben, zusammenzukommen, so ist das ein Zeichen, daß wir zu dem großen Arzt gehen sollten, daß er uns helfe.

In einigen Fällen würde es indes besser sein, wenn jemand nicht gleich in Versammlungen geht, sondern eine Weile liest und studiert. Viele sind gehindert worden in ihrem geistigen Wachstum, wenn sie eine oberflächliche Kenntnis der Wahrheit erlangt hatten und dann Versammlungen besuchten. Solche werden Steine des Anstoßes für sich und andere. Wenn sie nicht Zeit haben, sowohl zu lesen, als Versammlungen zu besuchen, so wäre es besser, zu lesen, bis sie fest gegründet sind, und dann sich mit anderen vom gleichen kostbaren Glauben zu versammeln.

Viele, auch in führenden Versammlungen, sind nicht so klar in der Wahrheit, als es wünschenswert wäre. Einige scheinen nicht zu wissen, wovon sie reden, obwohl sie es meinen. Es gibt verschiedene Wege, um Zeit zum Studieren zu gewinnen. Es mag einer ein Buch mit sich nehmen und in der Straßenbahn lesen, wenn er zu seiner täglichen Arbeit fährt oder zurückkehrt. Wir kennen einen lieben Bruder, der alle sechs Hände auf diese Weise liest.

Das richtige ist, den Geist eines gesunden Sinnes in dieser, wie in jeder anderen Sache zu üben. Unser erster Gedanke sollte auf Gottes Ehre gerichtet sein; unser zweiter auf unseren eigenen Vorteil; unser dritter auf den Segen anderer. In dieser Sache sind wir es uns schuldig, daß wir zuerst kommen; denn wenn wir uns selbst zum Dienst ausrüsten, so haben wir größere Gelegenheit, anderen zu helfen. Hier kommt das Ich zuerst, durch Gottes Befehl — „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit“; „Dies ist Gottes Wille [in bezug auf euch]: eure Heiligung“. (Matt. 6, 33; 1. Thess. 4, 3.)

Wenn jemand den Heiligen Geist empfangen und selbst gelernt hat, so ist er autorisiert zu lehren, was er gelernt hat. So können wir alle von Gott gelehrt und gebraucht werden, andere zu lehren, in dem Maße, als wir die Lektionen lernen und sie auf unser eigenes Herz anwenden. Das Gewissen eines jeden sollte entscheiden, was zur Ehre Gottes ist in bezug auf den Besuch der Versammlungen.

Eine Flamme kann neu entzündet werden, auch wenn sie ganz ausgelöscht war. Viele von uns haben gesehen, wie eine Kerze ausgelöscht wurde, und doch war ein heller, warmer Kern da, welcher ein schneller Luftzug neu entzünden konnte. So mit uns. Es mag etwas in unserem Leben geben, das die Flamme auslöscht, aber das Licht ging damit nicht ganz aus; der Odem des Herrn kann sie neu anzünden. Wir haben Leute gesehen, welche anscheinend eifrig für den Herrn waren, die aber ihre Liebe und ihren Eifer zu verlieren schienen; aber später wurde er wieder entzündet. In anderen Fällen schien das Licht völlig auszustehen. Wir sollten stets wachsam sein, damit nichts unsere Liebe für den Herrn, für die Wahrheit, oder für Heiligkeit und Ähnlichkeit mit Christo verdunkeln oder auslöschen kann.

übers. M. E. G.

Die zwei Teile des Erlösungswerkes.

Der Ausspruch des Gesetzes ist sehr positiv — „Der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird durch sie leben“. Wer Gottes Gebote hält, wird durch sie leben, und er wird ewiges Leben empfangen zur Belohnung dafür, daß er sie hält. (3. Mose 18, 5; Röm. 10, 5.) Als Gott den Juden diese Verheißung gab, sagte er ihnen nicht, auf welche Weise er die Erfüllung

herbeiführen werde. Tatsache ist, daß, obwohl die Juden die Vorbilder des Gesetzes-Bundes nicht verstanden, Gott doch gezeigt hatte, wie das Halten dieses Bundes ewiges Leben geben werde; nämlich, durch Opfer.

Gott hatte in seinem großen Plan der Zeitalter bereits einen Erlöser vorgesehen. (Eph. 1, 4) Es war daher im-

Sinbild auf diese Vorsorge göttlicher Gnade, daß die Verheißung des Lebens für das Halten des Gesetzes gemacht werden konnte. Als Gott daher den Gesetzes-Bund gab, ließ er das große Sühnopfer des Versöhnungstages nicht aus, welches das Vorbild des Erlösungswerkes war.

Daß unser Herr im Einverständnis mit dem Himmlischen Vater war, ehe er Fleisch wurde, versteht sich von selbst; denn der Wechsel der Natur wird als eine freiwillige Handlung von seiner Seite dargestellt. (Phil. 2, 8.) Er nahm sich nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nahm er sich an. (Heb. 2, 16.) Er hatte einen Zweck, für den er die Natur der Nachkommen Abrahams annahm. Er tat es „für die vor ihm liegende Freude“. (Heb. 12, 2.) Dieser Ausspruch zeigt, daß er etwas wußte von der Art des Wertes, welches zu vollbringen er gekommen war.

Die Kenntnis, welche unser Herr in seinem vormenschlichen Zustand hatte, schloß nicht das Verständnis all der verschiedenen Vorbilder ein, deren Gegenbild er sein sollte; aber er wußte offenbar, daß diese Erniedrigung von der himmlischen zur irdischen Natur das Mittel zu einem Zweck war, der erfüllt werden sollte, wenn er Mensch wurde. Um diesen großen Schritt zu tun, war es nötig, daß er absolutes Vertrauen hatte; daß der Vater nicht wünschen würde, daß er etwas tue, das zu seinem Schaden sein, sondern im Gegenteil, etwas, das ihm gut tun würde. So groß war sein Vertrauen zu dem Vater, daß er des Vaters Willen um jeden Preis tun wollte.

Der erste Schritt, um des Vaters Willen zu vollbringen, war, daß er eine niedere Natur annahm, als die geistige, — die menschliche. Denn, in Gestalt der Menschen erkunden, erniedrigte er sich selbst bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. (Phil. 2, 8.) Er erniedrigte sich nicht, ehe er Mensch wurde, sondern hernach. Als Knabe fragte er die Schriftgelehrten, welche Zeit für ihn die geeignete wäre, um sein Amt anzutreten. Offenbar zufriedengestellt durch seine Erkundigungen, daß er zu dieser Zeit nichts tun könne, lehrte er in sein Heim zurück mit seiner Mutter und ihrem Vatten, und war ihnen untertan, bis er dreißig Jahre alt war. (Luk. 2, 51.)

Mit dreißig Jahren stellte Jesus sich am Jordan dar, wohin er zu seinem anderen Zweck ging, als seine Weihung zu vollziehen. Er wußte, daß er in die Welt gekommen war, der Erlöser der Menschen zu werden; daß Gottes Wille in bezug auf sein Erlösungswerk in den Vorbildern und Schatten der Schrift geschrieben war, und daß dieser Wille völlig außerhalb des moralischen Teils des Gesetzes lag, denn jene waren nicht bindend für jemanden, der das Gesetz halten würde. Er wußte auch, daß, um dieses Erlösungswerk zu vollbringen, er sich im Opfer darbringen mußte. (Ps. 50, 5.) Er gab sich freudig und sprach: „Siehe, ich komme... um deinen Willen, o Gott, zu tun!“

Nur ein Teil des Erlösungswerkes bisher vollbracht.

In Verbindung mit dem Opfer des Versöhnungstages wurde unseres Herrn Weihung durch den Hohenpriester dadurch abgebildet, daß er den Stier nahm und ihn tötete. Hier haben wir im Vorbilde eine Illustration von unserem Herrn, der von beiden, Stier und Priester, dargestellt wird. Der neue Geist des Herrn, der neue Wille, die Neue Schöpfung, opferte das Fleisch. Er opferte sich nicht als des Menschen Erlöser; er stellte sich als ein Opfer dar — nicht der Menschheit, nicht Satan, nicht der Welt, sondern Gott. Er war so gottergeben, daß er bereit war, dem Vater alles zu opfern, was er besaß; es wurde ihm gestattet, seine Treue und Ergebenheit bis in den Tod zu beweisen.

Als Resultat seines Gehorsams bis in den Tod, ja in den schmachvollen Tod am Kreuze, wurde unser Herr vom Tode auferweckt und erhielt die höchste Natur — die Göttliche. Zu bestimmter Zeit wird er das Verdienst seines Opfers als Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt darbringen, und so wird er der Erlöser der Welt werden.

Dieses Wort Erlöser ist sehr weitreichend. Es bezeichnet einen, welcher Gewalt empfängt über etwas und es zurückbringt auf gesetzlichen und befriedigendem Wege. Unser Herr begann dieses Werk, und hat den ersten Teil vollbracht, der zu bestimmter Zeit ein zufriedenstellender Preis für die Sünden der Welt sein wird. Er ist bereits hoch erhöht und dadurch befähigt worden für das große Amt des Mittlers zwischen Gott und Menschen. Er wartet nur, bis die Glieder seines Leibes mit ihm vereint und Teilhaber seiner Herrlichkeit geworden sind, und dann wird das Werk der Wiederherstellung der Menschheit beginnen.

Unser Herr wird tausend Jahre lang mit dem zweiten Teil dieses Erlösungswerkes zu tun haben. Am Schluß der tausend Jahre wird das Werk beendet sein. Jetzt ist er der Erlöser, der Wiederhersteller, nicht weil er das Werk getan hat, sondern weil er die Macht und Autorität hat, es zu tun. Am Schluß der tausend Jahre wird er der sein, welcher dieses Werk der Wiederherstellung vollbracht haben wird, und der Name Erlöser wird ihm für immer gehören, auch wenn das Werk der Erlösung in der Vergangenheit liegen wird.

Nichts in der Schrift deutet an, wie klar unser Herr die Bedingungen und Verhältnisse verstand, unter denen er dem Vater wohlgefallen würde, nachdem er in die Welt gekommen war. Wir dürfen daher nicht darüber dogmatifizieren. Aber es ist wahrscheinlich, daß er nicht alle Erfahrungen zuvor kannte, durch welche er gehen würde, während er im Fleische war, und daß einige ihm später offenbart wurden, wie wir lesen, daß die Himmel — die höheren Dinge, die geistigen — sich ihm aufstauten, als er nach seiner Taufe aus dem Wasser heraufkam. (Matt. 3, 16.) Danach war er fähig, die tieferen Teile des Planes Gottes zu würdigen, aber, n. e. o

Pauli große Mission.

„Denn Christus hat mich gesandt... das Evangelium zu verkündigen.“ (1. Kor. 1, 17.)

Gelehrsamkeit ist mit Recht stets hoch geschätzt worden, und diejenigen, welche sie haben, schätzen diese Tatsache gewöhnlich ebenso sehr, als diejenigen, welche sie nicht haben. Daher haben die Gelehrten, oder solche, welche es zu sein scheinen, die Neigung, Dinge zu tun oder zu sagen, oder Gegenstände zu diskutieren, wodurch sie vor anderen glänzen können.

Paulus hatte eine gute Bildung. Er hatte viel Vorteil auf jede Weise; folglich hatte er größere Versuchung, seine Kenntnisse zu zeigen. In seiner Epistel an die Korinther redete er zu Leuten, die mit griechischer Philosophie vertraut waren und die wußten, daß die Welt diese Philosophie so hoch schätzte, daß jeder, der mit griechischer Gelehrsamkeit unbekannt war, als unwissend und ungebildet betrachtet wurde.

Der Apostel erkannte, daß seine große Mission nicht darin bestand, zu glänzen, sondern das Evangelium zu predigen — die frohe Botschaft „großer Freude, die für das ganze

Volk sein wird“. (Luk. 2, 10.) Als ein Gesandter Christi hatte er das Vorrecht erhalten, teilzunehmen an den Leiden in dem gegenwärtigen Zeitalter und an den Herrlichkeiten, welche folgen sollen in Christi Königreich. Er erkannte klar, daß sein Auftrag alles in der Welt überragte, und daß von Gottes Gesichtspunkt aus alle Philosophie Torheit ist. Er hatte in Weisheit beschlossen, daß er weder seine eigene Mission hindern wolle, indem er diese Theorien der Menschen erörterte, noch mit denen streiten wolle, welche sie annahmen.

Da nur diejenigen durch das Hören des Evangeliums gesegnet werden würden, welche der Herr sammeln wollte, beschloß Paulus, nichts zu predigen, als nur Christum. Er wollte die Lehren Christi nicht mit den Lehren Platons vermischen, obwohl er wußte, daß, wenn er Plato erwähnen und dann Christum als einen großen Philosophen darstellen würde, er die Aufmerksamkeit der Griechen gewinnen würde, welche sagen würden: „Hier ist ein anderer Lehrer der An-

sterblichkeit und verwandter Themen“, und würden der Rede Pauli lauschen.

Der Apostel mußte wohl, daß die Lehre Christi das gerade Gegenstück von Platons Theorie war — daß der Mensch innewohnende Unsterblichkeit habe, daß, wenn er zu sterben scheine, er dann in Wirklichkeit zu leben beginne. Der Mensch hat nichts, das ihn Gott empfehlen oder ihm ewiges Leben geben kann. Aber wenn er in ein Verhältnis der Harmonie mit Gott kommen kann, wird er den Segen des ewigen Lebens und Glückes haben. Der Apostel wußte, daß während kein gefallener Mensch das für sich selbst erlangen kann, Gott Vorsorge für alle getroffen hat, beides durch das Lösegeld, das auf Golgatha niedergelegt wurde, und auch durch die Wiederherstellung aller Dinge durch den Erlöser. (Apg. 3, 19—21.)

Wie weise war Paulus! Wie traurig, daß die Kirche am Anfang des Zeitalters nicht von ihm lernte! Lange Jahre, nachdem die Apostel entschlafen waren, richtete die Vermischung der Philosophie Platons mit dem Evangelium Christi in dem christlichen Glauben eine Verwüstung an und baute das große Anti-christliche System auf, welches die Schrift „Babylon“ nennt. Paulus war weise, daß er die Gegenstände nicht erörtern wollte, welche gewöhnlich von den griechischen Philosophen gelehrt wurden, sondern seine ganze Zeit der Verkündigung der Philosophie des Planes der Zeitalter widmete. Er predigte Christum, fähig, jetzt „völlig zu erretten“ alle, die durch ihn zur: Vater kommen (Heb. 7, 25), alle, die das aufmerksame Ohr haben, und fähig, in seinem Königreich die ganze Menschheit zur Erkenntnis der Güte Gottes zu bringen, indem er ihre tauben Ohren öffnet, daß sie die Wahrheit annehmen. Er zeigte, daß das ganze Werk der Sünde und der Verwüstung durch den Tod, wie es in dem Menschengeschlecht vollbracht wird, schließlich vernichtet werden wird.

Der schwache Punkt der modernen Predigt.

Viele Hörer des Apostels wären froh gewesen zu lernen, daß Christus der große jüdische Lehrer sei und daß seine Philosophie gut sei. Sie hätten gern gehört, daß Christus eines Tages herrschen und die Menschheit aufrichten würde. Aber es stand ein großes Hindernis im Wege. Dieser, welcher gepredigt wurde, hatte keinen guten Ruf gehabt. Nach dem Zeugnis seines eigenen Volkes war er als ein Übeltäter gekreuzigt worden.

Ein schwächerer Mann als Paulus hätte wohl in schlauer Weise die Tatsache verhüllt, daß Christus gekreuzigt wurde. Er würde wohl gesagt haben, daß die Juden nicht würdigten, was Christus tat, daß Christus der Sohn Gottes, der mächtige Logos war; und dann würde er etwas bemerkt haben über den Tod Christi am Kreuz. So hätten die Heiden unseren Herrn als einen großen Lehrer betrachtet und niemals von der Art seines Todes erfahren, bis ein Jude ihnen gesagt hätte, daß ihr großer Lehrer ein Übeltäter gewesen sei, so böse, daß er nicht wert gewesen sei, zu leben. Wenn sie dann Paulus gefragt hätten, ob das wahr sei, so hätte er sagen können, daß es eine Tatsache sei, daß aber die große

Masse des jüdischen Volkes dieser Handlung ihrer Obersten nicht zugestimmt hätte und darum keinen Teil daran hätte.

Diese oberflächliche Auslegung der Wahrheit findet man auf fast allen großen Kanzeln der Christenheit. Wenn unseres Herrn Tod überhaupt erwähnt wird, so geschieht es in entschuldigender Weise. Aber Paulus predigte, daß Christi Tod notwendig war, um das menschliche Geschlecht zu erlösen, und daß er unter den Bedingungen des Gesetzes-Bundes am Kreuz sterben mußte, um Israel zu erlösen von dem Fluch des Gesetzes. (Gal. 3, 13.)

So scheute sich der Apostel nicht, den ganzen Ratsschluss Gottes in der stärksten Form zu verkündigen. (Apg. 20, 27.) Kreuzigung war der einzige Weg, auf dem unseres Herrn Tod den vollen Wert erhalten und den beabsichtigten Zweck erfüllen konnte. Wäre er nicht gestorben, der „Gerechte für die Ungerechten“, so hätte er nicht der Erlöser der ganzen Welt werden können. Diese Botschaft war so groß, so verschieden von allem anderen in der Welt, daß der Apostel urteilte, daß er keine Zeit habe, um andere Dinge zu erörtern.

Es mag Gelegenheiten gegeben haben, wo der Apostel Paulus andere Dinge hätte besprechen können. Obgleich er die Gelegenheit gehabt haben mag, zu sagen, daß er durchaus nicht an die Philosophie Platons glaube, so wünschte er doch nicht, das zu zeigen, was er von weltlicher Philosophie wußte. So ist es mit uns. Wir sollen von der Wahrheit reden und nicht vom Irrtum. Wenn wir Gelegenheit haben, den Irrtum zu erwähnen, so sollte es nur beiläufig sein, um die Wahrheit durch den Kontrast mit dem Irrtum in helleres Licht zu stellen.

Es gibt viele Gegenstände, in welchen ein Maß von Wahrheit liegt — Geologie, Astronomie usw. — aber diese predigen, würde heißen, nicht nur die große hauptsächlichste Botschaft vernachlässigen, daß der Mensch ein Sünder ist und keine Versöhnung mit Gott haben kann außer durch den Tod Christi, sondern auch zu zeigen, was dazu gehört, ein Jünger zu sein, welches die Belohnung und was das Resultat der Verherrlichung der Kirche mit Christo ist. Diese Botschaft des Evangeliums wird heute nicht gepredigt. Im Gegenteil, viel Torheit wird im Namen Christi geredet und zwar in Gebäuden, welche dem Dienst des Herrn geweiht sind. Wir sollen dies Verhalten nicht nachahmen und in der Predigt nicht nach Vollständigkeit haschen. Wir sollen den Fußstapfen Jesu und seiner Jünger folgen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß diejenigen Gemeinthen, welche Zeit und Aufmerksamkeit von anderen Gegenständen als „diesem Evangelium“ haben in Anspruch nehmen lassen, in großer Gefahr sind, irregeleitet zu werden. Wir raten ihnen, sehr eifrig zu sein, Zeit und Talent zu benutzen zum Dienst des Evangeliums. Laßt uns alle anderen Dinge, wie interessant sie auch sein mögen, anderen überlassen. In der Zukunft, wenn wir alle Erkenntnis haben werden, können wir davon reden. Diejenigen, welche durch irgend eine vermeidbare Ursache sich von dem Dienst des wahren und einzigen Evangeliums abwenden, sind schnell vom Wege abgelenkt, oder aber, sie werden in ihrem Lauf nach dem „Kampfpfeil der hohen Berufung“ sehr gehindert. (Phil. 3, 14.) ausf. M. E. G.

„Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.“

Gott hat nur ein Gesetz für seine intelligenten Geschöpfe. Dieses Gesetz, in welcher Form es auch ausgesprochen werden mag, ob mit diesen Worten, oder in gedrängter Form, ist daher auf Engel, Menschen und die Neue Schöpfung anwendbar. Es gibt kein höheres Gesetz und könnte keins geben.

Dieses Gesetz beruht auf Gerechtigkeit und ist ausgesprochen in 5. Mose 6, 5; Matt. 22, 37-40; 3. Mose 19, 18. Es wäre nicht vernünftig, zu befehlen, daß jemand für andere mehr tun solle, als für sich selbst. Das zu tun, mag aufgefodert werden; es mag uns angedeutet werden, aber es kann niemals einen Befehl geben, daß ein Mensch für andere mehr tun soll, als für sich selbst; denn ein solcher Befehl würde ungerecht sein. So unterscheiden wir zwischen Ge-

rechtigkeit und Liebe. „So ist nun die Liebe die Summe des Gesetzes“ (Röm. 13, 10), aber außerdem kann sie viel weitergehen, als die Gerechtigkeit. Der Kirche Christi ist ein besonderer Vorschlag gemacht worden — nicht nur, daß sie Liebe ausüben soll, sondern daß sie dies auf der höchsten Stufe des Lebens tun soll.

Ein höheres Gebot.

Die Belohnung, die Jesu und seinen Nachfolgern für die Ausführung dieses Vorschlags angeboten wurde, war Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit — die Göttliche Natur; und um dieser Freude willen haben wir uns verpflichtet, nicht nur das Gesetz zu halten, sondern ferner danach zu

trachten, daß wir Liebe haben über die Gebote des Gesetzes hinaus. Unter dieser Einrichtung haben wir eingewilligt, mehr zu tun, als nur unsere Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Wir haben eingewilligt, unser Leben für die Brüder niederzulegen. Das ist eine spezielle Forderung, die von keinem erwartet werden könnte, außer durch Opfer.

Unser Verhältnis zum Herrn steht unter diesem besonderen Opfer-Bund, wie die Worte es aussprechen: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.) Diese, sagt uns der Apostel, sind nicht ohne Gesetz, sondern sind unter Gesetz in Christo; dieses Gesetz in Christo ist das Gesetz ihres Bundes, welches das Gesetz der Liebe ist. Eine opfernde Liebe geht über die Forderungen der Gerechtigkeit hinaus; daraus folgt notwendig, daß alles, was sie über die Forderungen der Liebe hinaus tun, auch die Forderungen des Gesetzes erfüllt, das auf Gerechtigkeit gegründet ist — das geringere ist in dem größeren enthalten. Dieses Gesetz der Liebe ist ein noch höheres Gesetz, wie Jesus sagte: „Ein neues Gebot (ein höheres Gebot) gebe ich euch, daß ihr einander liebet, auf daß, gleichwie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebet.“ (Joh. 13, 34.)

Wenn der Apostel sagt: „Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“, so weist er wahrscheinlich auf die Tatsache hin, daß Christen, welche aus den Heiden gekommen waren, nie unter den Einrichtungen des Gesetzes gewesen waren, sondern daß ihre erste Erfahrung unter Gesetz in Verbindung stand mit dieser Gnaden-Einrichtung in Christo. Indessen, den Juden, die unter dem Gesetzes-Bund gewesen waren, erklärt er, daß sie von dem Gesetz befreit seien, an welches sie gebunden waren; und er spricht, als ob das Gesetz eine sehr strenge Forderung sei, welche sie nicht hätten erfüllen können, und von welcher befreit zu werden, ein großer Segen sei. Der Gesetzes-Bund bot ewiges Leben an unter der Bedingung, daß das Gesetz gehalten werde. „Tue dies, und du wirst leben.“ (3. Mose 18, 5; Röm. 10, 5; Luf. 10, 28.)

Da alle Juden, gleich dem Rest der Menschheit, unvollkommen waren durch den Fall, so konnte kein Jude dieses Gesetz halten, und folglich konnte kein Jude jemals ewiges Leben erlangen; da er unfähig war, das Gesetz zu halten, so konnte er keine Belohnung bekommen. Aber er war tatsächlich gebunden durch diesen Bund: denn kein anderer Bund wurde ihm angeboten bis zu der Zeit, als das Evangelium angeboten wurde. Da wurde eine besondere Einrichtung für ihn getroffen — ein Opfer-Bund. Er wurde von dem Gesetzes-Bund befreit in dem Sinne, daß er von dem Gesetz befreit wurde.

Indem die Juden dem Gesetz starben, hatten sie eine Gelegenheit, auf einem anderen Wege Leben zu erlangen. Indem sie alle Hoffnung aufgaben, ewiges Leben durch das Gesetz zu erlangen, konnten sie eine neue Hoffnung in Christo empfangen; nämlich, daß sie unter der Einrichtung in Christo, dem großen Fürsprecher, mit ihm Gemeinschaft haben möchten, jetzt in seinen Leiden und später in seiner Herrlichkeit, welche er, nach des Vaters Einrichtung, mit allen denen teilen will, die seine Nachfolger werden.

Von der Zeit an, als der Jude dem Gesetz starb, indem er alle Hoffnung aufgab, durch Gehorjam gegen dasselbe Leben zu erlangen, da kam er also in diese eine Hoffnung, welche nur durch Opfer erlangt werden konnte. Aber er war noch gebunden zu tun, was recht ist. Doch diese Einrichtung, zu tun, was recht ist, ist für die Neue Schöpfung, nicht für die alte Schöpfung, welche tot gerechnet wird. Die Neue Schöpfung aber hat sich vorgenommen, Gottes Gesetz zu tun und noch mehr. Solche opfern alle irdischen Hoffnungen. So wird von diesen gesagt: „Das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden.“ (2. Kor. 5, 17.) Sie sind nicht mehr unter dem Gesetzes-Bund, sondern unter der Einrichtung der Gnade Gottes.

Es ist ein großes Vorrecht, uns als Opfer darzubieten

und eine so große Belohnung dafür zu empfangen. Das ist eine große Vergünstigung unter Gnade. Aber noch in einem anderen Sinne sind wir unter Gnade; es wurde nämlich eine Einrichtung getroffen (nicht nur, daß wir eine so große Belohnung empfangen, während wir so wenig dafür tun können) unser Opfer annehmbar zu machen. Das ist auch Gnade. Gnade ist alles, was der Herr frei für uns tut, und was keine Belohnung ist.

Was unser Herr für uns tut, ist, daß er unser Opfer annehmbar macht. Dann begleitet uns die Gnade weiter und gibt uns Segen auf dem ganzen Wege; denn, nachdem wir es unternommen haben, Jesu zu folgen, können wir unser Opfer nicht hinausführen. Wir finden es unmöglich, etwas vollkommen zu tun, weil wir unvollkommene Leiber haben. Aber durch die Einrichtung, die in Christo für uns getroffen ist, werden diese Unvollkommenheiten vergeben. Um diese Vergabung zu erlangen, müssen wir mit Freimütigkeit zum Thron der himmlischen Gnade kommen, auf daß wir Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. (Heb. 4, 16.)

Eine Belohnung ist nicht aus Gnaden.

So sehen wir denn drei Dinge: Erstens, daß es ein höheres Gesetz gibt als Gerechtigkeit, ein Gesetz der Liebe, ein Gesetz des Opfers; zweitens, daß Gott uns eine Belohnung anbietet, wenn wir in den Fußstapfen Jesu wandeln, und das Ich in den Tod geben; und drittens, daß er unsere unbeabsichtigten Unvollkommenheiten durch das Kleid der Gerechtigkeit Christi bedeckt, damit wir unseren Teil des Kontrakts annehmbar vollbringen können.

Nun ein Lohn ist nicht aus Gnaden. Wenn wir einem Manne 5 Dollar bieten, damit er eine bestimmte Arbeit tut, so sollten wir, nachdem die Arbeit getan ist, nicht sagen: „Das ist eine Sache der Gnade, und wir wollen dir nicht 5, sondern 1 Dollar geben.“ Es wäre nicht recht, so zu handeln. Das zu zahlen, was wir vereinbart haben, ist eine Sache der Gerechtigkeit. So war es denn Gnade, eine Belohnung anzubieten, wenn wir in den Fußstapfen Jesu Christi wandeln würden. Aber sobald das Anerbieten gemacht worden ist, wird es eine Verpflichtung. Es ist ein Kontrakt; es ist ein Bund des Opfers von unserer Seite, der Belohnung von Gottes Seite. Jesus sprach: „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron.“ Die Belohnung geben, nachdem die Bedingungen erfüllt worden sind, wird nicht Gnade sein, sondern Gerechtigkeit.

Wiederum, Gnade hat des Erlösers Opfer für uns vorgesehen — nicht nur für unsere Erbsünde, sondern für alle Übertretungen auf dem Wege. Wenn der Apostel sagt, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns erfüllt wird, so spricht er nicht von der Kirche, als wäre sie unter diesem Gesetzes-Bund; sondern er sagt, daß, während die Juden dieses Gesetz nicht halten konnten wegen der Unvollkommenheiten ihres Fleisches, doch die Kirche dieses Gesetz hält; denn das Halten bezieht sich nicht auf unser Fleisch, sondern auf unseren Geist. Daher haben wir als alte Schöpfungen nicht die Fähigkeit, dieses Gesetz zu halten; und wir könnten das Gesetz nicht besser halten, als sie. Aber als Neue Schöpfungen werden wir nicht nur als das Gesetz haltend, sondern auch als das Gesetz des Opfers haltend gerechnet.

Die kleine Herde wird das Gesetz des Opfers halten. Die Große Schar wird das Gesetz im Geist ihres Gemütes halten; aber da sie mehr zu tun versehen, werden sie die große Belohnung der Herrlichkeit und Ehre verlieren. So werden denn diejenigen der Geweihten, welche das Gesetz der Liebe, das Gesetz des Opfers halten, der Herrlichkeit und Ehre mit Jesu Christo wert geschätzt werden. Und solche, welche dieses Gesetz des Opfers nicht halten, aber in dem Gesetz der Gerechtigkeit bleiben, werden schließlich ewigen Lebens würdig geschätzt werden, aber nicht der Unsterblichkeit.

Interessante Briefe.

Fragen über Disziplin in den Versammlungen.

Lieber Bruder Russell! Einige von uns wünschen Ihren weiteren Rat über zwei Punkte:

(1) Wie sollen wir uns verhalten gegen Brüder, welche kleine Zusammenkünfte veranstalten, die nicht von der Versammlung autorisiert noch angeführt sind, der sie angehören?

(2) Wir nahmen Kenntnis von Ihrer Empfehlung von Zeugnis-Versammlungen und ihrer Hilfe zur Charakterentwicklung. Was sollen wir tun in einem Fall, wo die Ältesten Gegner solcher Versammlungen sind, die Versammlung aber dieselben zu haben wünscht?

Antwort

Wir halten es für sehr unweise, wenn ein Bruder ein Mitglied der Versammlung sein will und die Versammlung völlig ignoriert in bezug auf das Abhalten von Zusammenkünften. Wenn er Versammlungen veranstaltet, sie bekanntmacht, und sie abhält während der regelmäßigen Stunden der Versammlungen, so scheint es, daß er die Versammlung ignoriert; und es darf als Opposition betrachtet werden. Inbes, auch wenn das alles geschehen wäre, so würde es kein Grund dafür sein, sich beleidigt zu fühlen oder ihn auszuschließen. Die Versammlung sollte sich freuen, daß das Evangelium vom Königreich gepredigt wird, auch wenn es aus Reid und Streit geschieht, wie Paulus sagt. (Phil. 1, 15—18.) Die Versammlung würde ebensowenig ein Recht haben, von einem solchen Bruder und seinem Laun Willkür zu denken oder zu reden, wie von einem christlichen Pfarrer von irgend einer Denomination und seinem Tun.

Wenn aber ein Bruder aufgefordert würde, einen privaten oder halb öffentlichen Vortrag für einige zu halten, nicht als regelmäßige, oder Oppositions-Versammlung, noch zu fördernder Zeit, so scheint kein Grund zum Vorwurf vorzuliegen. Im Gegenteil, wir sollten alle seine Liebe und seinen Eifer anerkennen und dem Herrn danken für die Vorrechte des Bruders, und sollten gleich gute für uns selbst suchen.

Wir sollten daran festhalten, daß der Herr keinem von uns das Recht gegeben hat, sein Werk zu beaufsichtigen, noch einem anderen zu verbieten, das Evangelium zu predigen. Die Jünger taten es bei einer Gelegenheit und Jesus sprach zu ihnen, „Wehret ihm nicht, denn es ist niemand, der ein Wunderwerk in meinem Namen tun und bald übel von mir reden wird.“ (Matth. 9, 38—40.) Wiederum sprach er, „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Matth. 18, 20.) Er sagte nicht, daß die zwei oder drei von Menschen autorisiert, beauftragt oder auf irgend eine Weise privilegiert werden müßten. Daher sollte alle Mitwirkung in der Kirche oder Versammlung nur aus Liebe, aus Weisheit, aus Würdigung des Willens Gottes und der Einheit der Kirche geschehen.

Wir sind erstaunt zu hören, daß jemand wider die wöchentlichen Zeugnis-Versammlungen ist, die wir so ernstlich empfohlen haben. Nach unserer Erfahrung ist diese Art der Versammlung in geistiger Beziehung am hilfreichsten. In vielen Orten würden die Geschwister ohne Zweifel an den wöchentlichen Zeugnis-Versammlungen festhalten, als an den für alle am besten und hilfreichsten, wenn es notwendig wäre, nur eine Versammlung zu haben. Wir empfehlen Mittwoch abend als die geeignetste Gelegenheit für diese Art der Versammlung. Wir haben bereits vorgeschlagen, daß das wöchentliche Thema der *Manna*-Text vom vorhergehenden Donnerstag sei. Wenn diese Regel beobachtet wird, so kann des Herrn Volk in der ganzen Welt in der gleichen Weise studieren und denken, und wenn sie nach Erfahrungen in der gleichen Richtung ausschauen, die gleichen Segnungen empfangen.

Wir empfehlen allen Klassen einen Versuch mit dieser Methode. Sie werden genug zu bezwegen haben, wenn sie einmal sich daran gewöhnen, nach des Herrn Vorkehrung auszuschauen in den Angelegenheiten des Lebens, die Erfahrungen und Aktionen beachten und sie mit den Unterweisungen des Wortes Gottes vergleichen. Die, welche das befolgen, sind oft überrascht zu bemerken, wie viel mehr jeder Tag für sie wert ist, als früher.

Für viele ist das Leben eine Geschäftsroutine oder ein Trauum. Als Neue Schöpfungen wünschen wir, jeden Tag voll von christlichen Erfahrungen und intelligentem Denken zu haben, geleitet und gehalten durch Gottes Wort. Dieser geeignete Zustand wird zum großen Teil durch die Methode erlangt, welche wir angedeutet haben. Unser Wachstum in Gnade hängt nicht so sehr von der Zahl der Kapitel und Verse ab, welche wir lesen, als von der Übung unseres Geistes, Herzens und Willens in Verbindung mit dem, was wir bereits wissen und was wir täglich lernen von dem Willen Gottes.

Nicht die Ältesten, sondern die Gemeinde oder Versammlung hat zu bestimmen, welche Versammlungen abgehalten werden sollen. Wenn die Gemeinde entscheidet, haben die Ältesten natürlich noch das Recht, zurückzutreten. In der Tat würde es sowohl für den Ältesten, als für die Gemeinde vorteilhaft sein, wenn solche

Älteste zurücktreten, welche des Herrn Haushalt beherrschen wollen, anstatt ihm zu dienen.

Inbes, unsere Erfahrung lehrt uns, daß oft vermeintliche Opposition nur Mißverständnisse sind. Wir raten ein ernstes sorgfältiges Studium der *Schriftstudien*, Band VI. In der Tat, wir erinnern die lieben Freunde, wie unzuverlässig unser aller Gedächtnis ist, und wie weise daher das Verfahren vieler ist, alle sechs Bände der *Schriftstudien* jedes Jahr zu lesen — zwölf Seiten oder mehr jeden Tag. Die, welche dieser Gewohnheit folgen, berichten von großem Segen und beweisen große Klarheit in der Wahrheit.

Übers. M. E. G.

Geliebter Bruder Koech! Mit lob- und dankerfülltem Herzen zu unserm Himmlischen Vater sehen wir auf die Tage zurück, wo uns der Herr Gelegenheit gab, ein Zeugnis für die Wahrheit, in Cassel und Umgebung, abzulegen. Freudig können wir bekennen, daß der Herr uns über Bitten und Verflehen gesegnet hat. Wir selbst haben sehr viel Freude gehabt; und wenn wir auch die Einzelheiten kurz erwähnen können, so sind die Eindrücke, die wir bekommen haben, doch nicht so lebendig wiederzugeben. Wie die ersten Vorträge verlaufen waren, hast Du, l. Br., ja gehört. Und wir können jetzt sagen, daß es sehr gut war, daß noch zwei Vorträge gehalten wurden. Da die Propaganda nicht groß war, so konnten wir mit dem Besuch wohl zufrieden sein. Den ersten Abend über 80 und den zweiten Abend (da noch andere Vorträge gehalten wurden) 40 Personen. — Aufmerksamem Publikum. Es wurden noch eine Anzahl Bände gekauft, auch drei ganze Werke (und verschiedene hatten schon von den ersten Vorträgen). Wir sind überzeugt, daß eine ganze Anzahl sich nicht allein mit dem Gehörten begnügt, sondern erst prüfen wird. Eine Frau kaufte außer dem Werk noch sechs geb. B. I zum Verschicken. Auch haben wir noch annonciert (siehe beilgd.) und darauf mehrere Bände, auch noch ein ganzes Werk abgesetzt. Durch die Annoncen ist die Aufmerksamkeit auf die Bände und Schriften noch mehr gelenkt worden — was wir beim Kolportieren merken, wo wir noch mehrere Bände und an 150 Exemplare Wachstum über die Hölle absetzen.

Wir müssen immer noch sagen: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige, bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in Seine Ernte.“ Und wie es vom Herrn vorher heißt: „Als er aber die Volksmenge sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verflücht waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“, so müssen wir heute dasselbe wahrnehmen. Es gibt noch manche, die ein Verlangen nach Wahrheit und Gerechtigkeit haben, aber fast ermüdet sind von den „Formen“ der Gottseligkeit, die ihnen von den blinden Führern dargeboten werden.

Mögen aber auch anderwärts alle Geweihten des Herrn, alle, die den Bund über Opfer mit dem Herrn geschlossen haben, ihr Vorrecht, denselben auszuführen, recht wertschätzen und würdigen. Mögen sie daran gedenken, daß wir alles geweiht haben, und daß die Zeit kurz ist und wir schnell und entschieden überlegen müssen, wie wir unsere dem Herrn geweihte Zeit, unsere Talente und Mittel, im Dienst für die Brüder und die Welt, durch unsere Liebe und Eifer verzehren lassen. Verleihe uns allen der liebevolle Himmlische Vater Gnade dazu.

In herzlichster Liebe grüßen Dich sowie die l. Bibelhausf. Deine und Eure Brüder Bernh. v. Buchholz u. Reinh. Weber.

Im Herrn geliebte Brüder! Ich möchte dem Herrn und Euch meine Freude und meinen Dank aussprechen dafür, daß der Preis für die Bände nun so weit herabgesetzt worden ist, daß dadurch die Arbeit im Weinberge und zwar das Teil der Kolportage bedeutend erleichtert ist. Wenn ich auch für mich und meine Familie den Unterhalt dank der Hilfe des Herrn durch die Kolportage stets gut gefunden habe, so begrüße ich doch die jetzt eingetretene Erleichterung freudig und das umso mehr, als ich seit hoffe, daß jetzt, da der Bezugspreis für die Bände allgemein auf nur 58 Pf. festgesetzt ist, sich noch viele Arbeiter melden werden, die in erster Stunde in den Weinberg gehen. Vielleicht stehen viele nun ungeschlüssig da, ungeschlüssig, ob sie's wagen oder nicht. O, daß doch alle, die nur irgend sich freimachen können, alle, die nicht gerade Verfolger einer Familie sind, alle, denen der Herr Talente und Hände gegeben hat, den Ausschpruch des Herrn hören und verstehen wollten, wenn er sagt: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige.“ Daß sie doch wissen möchten, daß es auch für sie heißt: „Was steht ihr müßig? Gehet auch ihr in den Weinberg.“ Es geht noch immer um den löstlichen Groschen. Ich ließ mir erzählen, daß in Finnland in letzter Zeit 16 Kolporteurs ins Werk getreten seien. Deutsche Brüder und Schwestern! Wie viele von Euch werden ins Werk treten? Ihr Mütter, laßt Eure Töchter, Ihr Väter, Eure Söhne ziehen! Bedenket, daß kurz die Zeit. Wie ich mir hierüber nun augenblicklich meine Gedanken mache, fallen mir die Worte des Dichters ein, der da singt:

„O, wo sind die Schnitter im Erntefeld?
Wer sammelt die Garben dem Herrn der Welt?
Die Wahrheit soll unsere Sichel sein,
Und keiner darf ruh'n, halt die Garben ein!
Wo sind die Schnitter? O wer hift mit?
Wer jubelt im Fest und singt das Erntelied?
Wer steht im Dienste des Herrn der Welt
Und sammelt Garben im Erntefeld?“

Und, heißt es dann so traurig weiter:

„Doch wenige nur an die Arbeit geh'n,
Die Schnitter vereinzelt im Felde steh'n.“

Wer könnte wohl dies Lied singen, ohne sich zu sagen: „Das gilt auch dir!“

Ich stellte mir das Kolportieren zuerst auch viel schwerer vor, wie es in Wirklichkeit ist, und habe die Erfahrung gemacht, daß auch in diesem Stücke der Herr, so das Wollen da ist, das Vollbringen gibt.

Mit dankerfülltem Herzen gegen unseren Herrn, der das Wenige, was wir tun können, zu seines Namens Ehre wendet und dabei so reichlich für die Interessen der Seinen sorgt, grüße ich Euch, Ihr Lieben alle, herzlichst als Euer im Dienste des Herrn für die Wahrheit verbundener Bruder Paul Balzerzeit.

Liebe Geschwister! Sende Euch Lieben hiermit ein Zeichen meiner Anhänglichkeit und Zuneigung. Es hat mich sehr gefreut, daß ich in dem lieben Barmen so lange bleiben durfte, um mich mit Euch aufzuerbauen in unserem allerheiligsten Glauben. Es ist wahr: daß der Mensch der Menschengemeinschaft sehr bedarf zu seinem großen Ziele. Noch mehr bedürfen wir als neue Schöpfungen der Gemeinschaft mit solchen, die mit uns in einer Hoffnung stehen. Wieviel könnten wir poliert und bemeißelt werden, wenn wir es wünschten. Aber nur, wenn wir es wünschten. Eine Selbsterkenntnis gehört dazu, nämlich das Bewußtsein, daß wir es noch bedürfen. Man kann sich dem Polierstein entziehen durch Ignorierung, indem man sich nicht polieren lassen will. Wir sollen Juwelen sein für unsern Herrn und Meister und sein Bild zurückschlecken. Wir bedürfen der Läuterung und diese wird vollzogen, oft und meistens im Kreise der Geschwister. Bei Euch Lieben, und bei den lieben Geschwister im „Bergischen Lande“, habe ich vieles gelernt, was mir wertvoll ist zu meiner eigenen Auserbauung. Wenn ich die Versammlung besuchte in der Umgebung Barmens und in Barmen selbst, dann habe ich viel Segen genossen. Wenn die lieben Geschwister an allen Orten den Segen empfanden, den ich empfand, dann dürften wir gefördert worden sein auf dem Wege zu unserm Bürgertum in den Himmeln. Ich habe keine Versammlung besucht, ohne im Gebet mich dem Herrn zu nahen und ihn zu bitten, daß er mich angenehm sein läßt meinen Brüdern. Unsere Hilfe kommt nicht von den „Bergen“ sondern vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! Die letzten Jahre werden die schönsten sein für solche, die nach dem Geiste zu wandeln bestrebt sind. Es ist mir wiederholt aufgefallen, daß einzelne Geschwister mehr in Erkenntnis und Wertschätzung gewachsen sind als andere. Die Furcht Jehovas ist der Weisheit Anfang. Eine Ehrfurcht muß dem Herrn entgegengebracht werden, wenn er uns belehren soll. Wir sollten nicht denken, daß wir die Wahrheit als eine Selbstverständlichkeit besitzen, sondern daß es dem Herrn gefiel, uns dieselbe erkennen zu lassen. Unsere Wertschätzung muß sich steigern, wenn zugleich das Bewußtsein unserer Unwürdigkeit sich steigert. Ja! was ist der Mensch, daß der Herr sich seiner annimmt? Eine hohe und ehrenvolle Berufung ist uns zuteil geworden: Wir sind „Botschafter an Christi Statt“. Wir sollten uns prüfen, ob wir im Glauben „stehen“, ob wir ein Ebenmaß erreicht haben; und wenn wir uns zu leicht erfinden, dann sollten wir von dem Moment an allen Fleiß anwenden. Ich danke Euch für alle mir erwiesene Liebe und verbleibe Euer geringer Bruder im Herrn H. Voordes.

Mein lieber Bruder Koetig! Frohlocke und jubele dem Herrn! Die Hamburger Hauptversammlung — eine der segensreichsten Veranstaltungen, welche ich je kennen gelernt habe — zeigte klar und deutlich, wie nahe der Bräutigam ist. In der Atmosphäre war zu lesen: „Seht wie sie einander so lieb haben.“ Die lieben Geschwister aus Dänemark, Sachsen, Altona, Barmen, Kiel, Hamburg, Rheinprovinz und Berlin verband buchstäblich das geistige Band zu einer Königslinderschar, welche förmlich aufrichtige Liebe sprühten. Und welche köstlichen Akkorde durfte man vernehmen. Solche harmonie-reichen Vorträge habe ich noch nie gehört. Völlig frei von aller eiteln Überde sprach diese Zeugen in Sanftmut und sie waren selbst fest überzeugt von dem, was sie sprachen. Diese tiefe Herzensdemut der Brüder überwältigte mich. Es ist mir heute wie ein Traum, was das nicht der Leib Christi? — Ich sang im Geiste tränenden Auges: „O Liebe, wie groß und schön ist das Pos, an

deiner Gestalt sich zu weiden.“ Diese Stunden der Begegnung werden mir und meiner lieben Frau unvergeßlich bleiben. Ich habe durch diese Gemeinschaft ein riesiges Maß eitel Vorurteil, falsche Auffassung und falsch Unterrichtetsein begraben. Ich habe den Wunsch, noch recht vielen mir nahegestandenen Geschwistern meine Eindrücke kund zu tun. So reiche mir, lieber Bruder Koetig, zum anderen Male warm die Bruderhand. Verzeihe mir meine frühere Kälte. Hamburgs geographische Lage ist näher dem Äquator, der Sonne; die geistige Wärme der keuren Geschwister scheint mir dieses im höheren Sinne bestätigt zu haben. So pilgern wir denn weiter als geistig verwandte Königskinder, — näher mein Gott zu Dir, näher zu Dir.

Den Höhepunkt der unaussprechlichen Freude und Liebe bildete das gemeinsame Brotbrechen. Es war ein Nahesein unseres Herrn vernehmlich. Vor innerer Bewegung und des heiligen Augenblickes wohl bewußt, ertönte mit tränenerfüllter Stimme: „Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint“, welches sich nur schwer löst, in mir aber den Entschluß gründete, von nun an ganz mich dem Herrn zu weihen. Deine Mitverbundenen Hugo Gutwillk u. Frau.

Lieber Bruder! Indem nun das Jahr 1912 beinahe in der Vergangenheit liegt, möchten wir für die Zusendung des Wachtturms herzlich Dank sagen, der uns reichen Segen spendete. Wir hätten von Herzen gern das Abonnement für 1913 bezahlt, aber leider ist es uns jetzt nicht möglich. Vielleicht können wir es im Laufe des Jahres einsenden. Wir bitten vorerst um freie Zusendung. Mit herzlichem Gruß Deine Geschwister K.

Liebe christliche Gesellschaft des Wachtturms! Nachdem ich Ihre Christstudien gelesen, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß kein anderes Werk mich meinem Gott unheimlich näher geführt haben würde, wie gerade dieses. Mögen unsere Hoffnungen auf die Aufrichtung des Reiches unseres Herrn Jesu nach Oktober 1914 sich erfüllen! Welch ein Segen für die Menschheit, besonders für die Gläubigen. Vor einigen Jahren wurde ich durch Ihre Volkszettel mit dem Titel „Wo sind die Toten“ aufmerksam, schrieb an Sie, und Sie sandten mir den I. Band der Christstudien, mit welchem ich zum Professor Bayer ging, um ihn um näheren Aufschluß hierüber zu befragen. Er war bereits in dessen Besitz; er war ein durchaus frommer Mann, Redner und Mitglied im Blauen Kreuz, interessierte sich also für alle religiösen Fragen. Dieser Herr sagte mir nun, Ihre Lehre, daß es keine ewige Qual für verdammte Sünder gäbe, wäre Frelchre ufm. Ich hielt mich aber nicht beirren, sondern lese seit ein paar Jahren Ihren Wachturm und danke Gott, daß er mich zum wahren Glauben geführt hat.

Sende Ihnen 2 Mk. in Briefmarken für das Abonnement 1913. Besten Gruß H. Kahlberg.

Lieber Bruder Koetig! Nach so langer Unterbrechung will ich Dir endlich wieder einmal schreiben. Entschuldige meine Eßigkeit, ich habe nämlich diesen Sommer manches Schwere durchmachen müssen und war so froh, daß mir über dies alles das Licht der göttlichen Wahrheit leuchtete, was mir über alles leichter hindurchging. Die 6 Bände Christstudien habe ich nun gelesen, namentlich der 6. Band gab mir viel zu denken. Diesen Winter beginne ich wieder von vorn an, um noch tiefer in diese göttlichen Wahrheiten einzudringen. Es wird mir an den Zeichen namentlich der letzten Zeit immer klarer, daß wir uns mit Riesenschritten dem Ende nähern. Das Gericht Gottes hat sich an den Türken bereits zum Teil vollzogen; an wen wird es im Frühjahr kommen? Wie muß man doch Fleiß tun, an seinem inwendigen Menschen zu arbeiten, um bestehen zu können am Tage des Jornes Gottes. Den Wachturm habe ich bis November regelmäßig erhalten, werde, wenn ich das Abonnement erneuere, auch etwas für die Traktatasse beisteuern, um auf diese Weise auch mitzuwirken für die Ausbreitung der Wahrheit. Herzlich grüßend Dein Bruder in Christo J. Vooset.

Werte Herren: Da ich mich durch das Verdienst meines Heilandes und seine überschwengliche Gnade Euer Bruder nenne, so vertraue ich mich als solcher Eurem Male. Im Jahre 1904 verbunden mit meinem Jesu ging es langsam aber Schritt für Schritt dem hellen Lichte näher. Meine Freude an dem Heilsplan meines himmlischen Vaters (welcher mir damals noch sehr verschleiert war), baute sich immer wieder auf den Inhalt der einen Schriftstelle (unser I. Bruder Russell nennt sie: „Der tobisartige Text“ Joh. 3, 16). Wie Ihr, lieben Brüder, wohl aus eigener Erfahrung wißt, hatte ich keine Ruhe mehr in der Welt; nur einen Wunsch kannte ich: meinen Brüdern und Schwestern zu erzählen von dem Glück, welches ich in Jesu fand. Aber wer lehrte mich, wo anfangen? Ich ahnte ja

nicht, daß in meiner unmittelbaren Nähe Brüder waren, die so bereitwillig um das geistliche Wohl des einzelnen bemüht waren; ich hatte ja keine Ahnung, daß noch ein Noach am Leben war, der da einladet, in die Arche zu kommen! Ich suchte und verblieb in der Heilsarnee, wo ich 4 Jahre den in mir vorhandenen Drang, meinen Mitmenschen die Kreuzesbotschaft zu bringen, zu bestreben suchte. Aber je länger ich mich mit Gottes heiligem Wort beschäftigte, desto ungereimter kamen mir die einzelnen Lehren und Auffäge vor; ich sah es klar vor Augen, daß etwas nicht in Ordnung war; ich konnte es unter anderem nicht fassen, daß mein Gott, der mich durch Jesu Verdienst begnadigt, die vielen der Hölle und Hölle überlassen würde. Aber wer sollte mir, der ich nach jeder Richtung hin ein Laie bin, Aufklärung geben? So zog ich mich denn von allem zurück und blieb mit meiner teuren Bibel allein. Das dauerte ein Jahr, dann kam der Sendbote Gottes, mein L. Bruder Wendt, und brachte die so lang ersehnte Klarheit; die Wirkung der einzelnen Hammerschläge der Schriftstudien bin ich nicht fähig zu beschreiben, nur eins kann ich Euch sagen, grüßt nur meinen L. (Bruder) Ruffell: Hier stand so ein kleines Bäumchen, verlangend nach Regen, da sandte der Obgärtner den Gärtner, das Bäumchen zu begießen. Tausendmal Dank, Herr Gärtner. Nun ist in mir ein heißes Verlangen, auch ein Gärtner zu sein. Ach, liebe Brüder, ich bitte Euch um Rat und Beistand, füttemal der Tag doch bald zu Ende ist. Mit Sehnsucht Euren brüderlichen Winken entgegensehend, bin ich, der Glückliche, Carl Henningsen.

Lieber Bruder: Im vorigen Winter wurden in Wiesbaden von liberalen Pfarrern (wie sich dieselben betiteln) Bibelabende abgehalten. Diese Vortragsabende sollen so enorm besucht gewesen sein, daß viele wegen Überfüllung keinen Einlaß mehr erhalten können. Ich habe einen bekannten Herrn, welcher mir sagte, daß alle Zuhörer (und er selbst natürlich auch) ganz hingerissen gewesen seien. Man kann auch hier wieder sagen: „Sie hören gerne, wo ihnen die Ohren nach jucken.“ Wir aber freuen uns, daß wir durch die Schriftstudien einen besseren, klaren und schönen Blick in das liebe Gotteswort erhalten haben, und können nur die armen Menschen bedauern, welche so etwas auch noch schön finden und hingerissen sind, und ist es wirklich bedauerlich, daß das teure heilige Gotteswort so angegriffen und verdreht wird. Dieses alles aber sind Zeichen der Zeit und Steine des Anstoßes, hervorgerufen durch die immer mehr um sich greifende Finsternis in der Namenschristenheit. Mit freundlichem Gruß an Sie sowie sämtliche Mitglieder des Bibelhauses, verbleiben wir Ihre im Herrn verbundene Geschwister Perme S.

Wertgeschätzte Brüder in Christo Jesu unserm Herrn: Durch Gottes Gnade durfte ich samt den lieben Meinigen die großen Wahrheiten, welche sich in der Botschaft an die Völker befinden, erkennen. Den großen Segen und die Freude, welche ich und die Meinigen haben, preßt mir immer wieder Dank und Lob und Preis aus meinem Herzen, daß wir einen so herrlichen Vater im Himmel haben, der alles so wunderbar führt. Wenn ich jetzt meine Bibel lese, im Sinne der Schriften des Wachturms, so liegt eine wunderbare Harmonie in dem heiligen Gotteswort, und dann kann ich nicht anders, als immer wieder den Herrn loben und preisen. Ja Dank sei Gott und unserem lieben herrlichen Heiland, daß er Knechte erweckte, die solche große Wahrheiten so klar verkündigen, daß sie jeder verstehen kann, wenn er mit aufrichtigem Herzen liest. Es kostet natürlich eine tiefe Überzeugung, um alle bisher gehaltenen Meinungen zurückzulassen, doch umso mehr kann ich dankbar sein, daß man dies alles auf Grund des heiligen Wortes kann, wenn man den klaren und harmonischen Sinn durch des Heiligen Geistes Erleuchtung versteht. Möge der treue Vater im Himmel sein großes Werk, durch seinen teuren lieben Sohn, unseren einzigen Erblöser, bald zur völligen Vollendung bringen, damit seine Glieder bald völlig mit Ihm verbunden sein mögen, daß dann durch sie, Haupt und Leib, der Segen ausgehe auf alle Geschlechter der Erde. In meinem Gebet Euer gedankend, verbleibe ich im Herrn verbunden Euer geringer Bruder F. Fräun.

Geliebte Geschwister: Herzlichen Dank für Euren lieben Brief mit Photographie; ja Geliebte, herzlichen Dank für alle Eure Liebe gegen uns. Ihr habt uns eine große Freude bereitet, daß Ihr uns auf diese Weise besucht habt, und wir Eure lieben Angelegenheiten gesehen. O, wie herrlich ist schon hier in dieser unvollkommenen Umgebung das herrliche Band der brüderlichen Liebe, welches alle treuen Glieder in dem gesalbten Leibe zusammenbindet; es reicht über Berg und Tal, von Land zu Land. Ja, Ihr Lieben, wir wollen treu sein, ein jeder von uns auf seinem Posten; wir wissen, wir stehen nicht allein, nur noch eine kurze Stunde. Wir sind Euch herzlich Mit dieser ersten Nummer des Jahrgangs 1913 entbieten wir allen lieben und verehrten Lesern die herzliche Grüße u. Segenswünsche! Wir sind in dieser Jahreszeit leider nicht imstande, auf die lieben Briefe und Segenswünsche brieflich zu erwidern. D. Red.

lich zugetan in Christi Liebe und freuen uns der Stunde, wo Zeit und Entfernung kein Hindernis mehr sein soll. Empfangen unsere herzlichsten Grüße an Euch alle, groß und klein, samt allen liebsten Geschwistern in Christo von Euren dänischen Geschwistern durch Eure in Christi Liebe herzlich zugetane Schwester Anna Hansen.

Getreue Brüder in dem Herrn: Ich fühle mich verpflichtet, hiermit Euch meinen herzlichsten Dank zu senden für alle Eure Nähe und für alle die wertvollen Traktate, die Ihr mir zugesandt habt. Vielleicht kann ich dieses Jahr ein kleines Scherflein in die allgemeine Kasse tun, so der Herr will. Bald wird der Sommer dahin und die Ernte für das himmlische Königreich vorbei sein; dann folgt ein kurzer harter Winter, nach welchem sich ein heiterer und heller Frühling morgen, des kommenden Tausendjahr-Heißes, erheben wird. Glückselig, wer jetzt ein Auge hat zu sehen und ein Ohr zu hören, und auch noch ein Herz zu glauben, denn so wir keinen Glauben haben, so hilft uns die Einlabung zum Erbteil im himmlischen Königreich ja nichts. Darum ist es denn auch mein Herzenswunsch, und es ist mein tägliches Gebet, daß unser Gott und Vater, der den Glauben in mir angefangen hat, ihn auch vollenden wolle durch Ihn, der uns erkaufte und uns auch mit seinem teuren Blute verlobt hat. Schon lange habe ich Euch mitteilen wollen, daß Ihr meinen Namen in die Liste derjenigen aufnehmen könnt, welche „das Gelübde“ auf sich genommen haben. Es ist wahrlich das, was wir, oder noch besser ich, nötig habe, um mich täglich näher zu bringen zu unserem himmlischen Erblöser. Und nun bitte ich auch noch Euch, daß Ihr wolleet meiner gedanken vor dem himmlischen Gnadenstern. Euer geringer Bruder in Christo Jesu
John Schmidt, Amerika.

Im Herrngeliebter Bruder: Am Himmelfahrtstage unseres Herrn 1912 war die Zeit erfüllt, daß ich im 49. Lebensjahre durch einen lieben Bruder das erste Exemplar Botschaft an die Völker und den Aufruf „Warum seid ihr die letzten den König willkommen zu heißen?“ erhielt. In dem Inhalt des letzteren erkannte ich sofort einen guten Teil der Wahrheit. Seit dieser Zeit habe ich immer mehr mit freudigem Interesse die durch unsern Gnaden, Barmherzigkeit und Liebe erhaltenen Drucksachen, Brotschreiben und Schriftstudien gelesen. Ihm, unserem Herrn allein sei Ehre und Dank in Ewigkeit für die Eröffnung der Erkenntnis des ewigen Urquells der Wahrheit, Weisheit und Liebe. Herzlichen Brudergruß,
Julius Drabich.

Lieber Bruder Koetzig: Wir freuen uns sehr, daß der liebe Bruder Coordes nach Württemberg kommt, denn wir haben ihn sehr lieb gewonnen. Dr. Heilendells Pilgerreise betr. wird noch niemand von hier berichtet haben, und möchte Dich somit bitten, uns nicht zu vergessen, und wenn möglich es so einzurichten, daß er über einen Sonntag hier ist, auch dürften es 2 oder 3 Tage sein.

Von der gegenwärtigen politischen Lage wirst Du auch wohl unterrichtet sein, es ist mir einerseits auch sehr ernst dabei, denn wie wir ja erwarten, werden auch noch über uns stärkere Prüfungen kommen, und wird es wohl heißen, wer wird stehen, wer wird, nachdem wir alles ausgerichtet haben, zu stehen vermögen? Wir haben ja die große Gnade, daß wir vorher unterrichtet und vorbereitet werden auf die kommenden Prüfungen, daß wir nicht im Dunkel gelassen sind, wie die übrigen Menschen und Namenschristen, daß uns der Tag nicht ergreife wie ein Dieb. Unser lieber himmlischer Vater schenke uns fernerhin Kraft zu überwinden und zu stehen vor Ihm. In Liebe verbunden grüßt Dich herzlich Dein Bruder in Christo
Konrad Konzelmann,
nebst Schw. Sofie und Rosa Lehner.

Meine Lieben: Send morgen 5 Mk. an Ihre Adresse zur Unterstützung Ihrer biblischen Sache, daß Sie seit dem Westgehen Ihrer Vereinigung an die Armen leihweise Ihre Hände Schriftstudien vergeben. Mit diesem Briefe spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus für die Schriften, die Sie mir mit den 6 Bänden, welche ich per Nachnahme habe kommen lassen, gesandt haben. Aber diese sechs Schüsseln zur heiligen Schrift spreche ich Ihnen meine Anerkennung aus, sie sind wirklich „rechte Speise zur rechten Zeit“. Die Bibel ist mein Lieblingsbuch erst geworden, seitdem ich Ihre Studien bester, und ich spüre, daß Gott mein Forschen segnet; mein seitlicher unruhiger Innere setzt allmählich zu einer wohlthuenden Ruhe und Zufriedenheit zurück; ich betrachte mein Leben nicht mehr als ein wertloses, sondern danke Gott für jeden Tag, den ich erleben darf. Bitte senden Sie mir den Wachturm für Monat November und Dezember, die vorhergehenden Monate habe ich schon im Besitz. Ausgang dieses Jahres sende ich Ihnen 2 Mk. Abonnementgeld für den Wachturm 1913. Herzlich grüßt Jakob Ordner.

lieben und verehrten Lesern die herzliche Grüße u. Segenswünsche! Wir sind in dieser Jahreszeit leider nicht imstande, auf die lieben Briefe und Segenswünsche brieflich zu erwidern. D. Red.

Deine „Gute Hoffnung“ 1913.

(Den hier vorgeschlagenen Plan bezeichnen wir „Gute Hoffnung“, weil tatsächlich nichts versprochen wird — weil nur Deine wohlgemeinte Hoffnung zum Ausdruck kommt, die sich gründet auf Deine Aussichten, so wie sie Dir jetzt erscheinen. Dieser Plan hat sich seit einigen Jahren nicht allein für die Sache der Wahrheit recht nutzbringend erwiesen, sondern auch recht segensreich für die Hoffenden, und darum empfehlen wir ihn wiederum allen Geschwistern als gut und schriftgemäß. Diejenigen, welche von diesem Plan Gebrauch machen wollen, können beide Rubriken auf dieser Seite ausfüllen, und davon eine Hälfte abtrennen und an uns senden, die andere Hälfte dagegen für sich behalten.)

An

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Liebe Freunde! — Mit Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, wie die „Schriftstudien“-Bände und Traktate in allen Ländern zur Verbreitung kommen, und die Tür dazu offen steht. Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, daß ich mich sehr für die Verbreitung der frohen Botschaft von der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der erlösenden Liebe, wie sie uns in dem großen göttlichen Plan der Zeitalter geoffenbart wird, interessiere.

Es ist mir sehr darum zu tun, mich selbst zu verwenden — meine ganze Kraft, meine Talente, meine Zunge, Zeit, Geld, Einfluß, alles — um anderen diese Erkenntnis mitzuteilen, die mein eigenes Herz so reichlich gesegnet, erfreut und getröstet, und meine Füße fest gegründet hat auf den Felsen des Heils.

Ich habe mit Sorgfalt darüber nachgedacht, und den Herrn um Belehrung gebeten, wie ich wohl meine verschiedenen Talente und Gaben noch mehr zur Verherrlichung meines Erlösers und im Dienste seines Volkes gebrauchen könnte — im Dienste derer, die von menschlichen Traditionen verblendet, aber nichtsdestoweniger nach dem guten Wort Gottes hungrig sind, und auch im Dienste derer, welche bloß sind und noch nicht das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi anhaben; der Ungerechtfertigten, die im besten Falle in dem unfätigen Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit dastehen. Ich habe mich entschlossen, was mein „Welttalent“ betrifft, jene Regel zu befolgen, die uns so deutlich von dem großen Apostel Paulus (1. Kor. 16, 2) niedergelegt wird, und werde an jedem ersten Tage der Woche etwas zurückzulegen suchen, aus Dankbarkeit und in Wertschätzung der Segnungen des Herrn während der vorhergehenden Woche. Aus dieser Kasse möchte ich für die verschiedenen Teile des Werkes des Herrn beitragen, wie es von der Traktatgesellschaft betrieben wird. Natürlich kann ich im voraus nicht genau sagen, wieviel es mir vergönnt sein wird, wöchentlich zurückzulegen, und darum werdet Ihr wohl verstehen, daß die angebeutete Summe nur meine Annahme oder Hoffnung ist, auf Grund meiner gegenwärtigen Aussichten. Ich werde mich bemühen, mehr beizutragen, als ich hier angebe; und sollte es mir nicht gelingen, soviel zu tun, so wird der Herr doch meinen guten Willen, mein Herz, ansehen, aber auch Ihr werdet zu Eurer Ermunterung von meinen Bemühungen unterrichtet sein.

Nach meinem gegenwärtigen Dafürhalten hoffe ich, daß ich in dem kommenden Jahr imstande sein werde, am ersten Tage jeder Woche für allgemeine Missionszwecke (zur Unterstützung der Armen und der Kolporture in der Verbreitung der „Schriftstudien“-Bände, zur Herausgabe von Traktaten und zur Gratisklieferung letzterer an Geschwister, die das Herz und die Gelegenheit haben, sie weit und breit zu verteilen, zur Deckung der Unkosten von Brüdern, die auf Besuchstreifen die Wahrheit über den göttlichen Plan der Zeitalter verkündigen, sowie zur sonstigen Verwendung, wie es die Gesellschaft für gut befindet) die Summe von pro Woche zurückzulegen.

Ich will mich bemühen, Euch am Ende jedes Vierteljahres per Postanweisung (oder auf sonst eine bequeme Weise) einzulenden, was ich für diese Zwecke werde zurückgelegt haben — an die Adresse in Europa:

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Barmen, Unterbörsnerstraße 76.

oder in Amerika:

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,
Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

(Name)

(Adresse)

Deine „Gute Hoffnung“ 1913.

(Den hier vorgeschlagenen Plan bezeichnen wir „Gute Hoffnung“, weil tatsächlich nichts versprochen wird — weil nur Deine wohlgemeinte Hoffnung zum Ausdruck kommt, die sich gründet auf Deine Aussichten, so wie sie Dir jetzt erscheinen. Dieser Plan hat sich seit einigen Jahren nicht allein für die Sache der Wahrheit recht nutzbringend erwiesen, sondern auch recht segensreich für die Hoffenden, und darum empfehlen wir ihn wiederum allen Geschwistern als gut und schriftgemäß. Diejenigen, welche von diesem Plan Gebrauch machen wollen, können beide Rubriken auf dieser Seite ausfüllen, und davon eine Hälfte abtrennen und an uns senden, die andere Hälfte dagegen für sich behalten.)

An

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Liebe Freunde! — Mit Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, wie die „Schriftstudien“-Bände und Traktate in allen Ländern zur Verbreitung kommen, und die Tür dazu offen steht. Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, daß ich mich sehr für die Verbreitung der frohen Botschaft von der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der erlösenden Liebe, wie sie uns in dem großen göttlichen Plan der Zeitalter geoffenbart wird, interessiere.

Es ist mir sehr darum zu tun, mich selbst zu verwenden — meine ganze Kraft, meine Talente, meine Zunge, Zeit, Geld, Einfluß, alles — um anderen diese Erkenntnis mitzuteilen, die mein eigenes Herz so reichlich gesegnet, erfreut und getröstet, und meine Füße fest gegründet hat auf den Felsen des Heils.

Ich habe mit Sorgfalt darüber nachgedacht, und den Herrn um Belehrung gebeten, wie ich wohl meine verschiedenen Talente und Gaben noch mehr zur Verherrlichung meines Erlösers und im Dienste seines Volkes gebrauchen könnte — im Dienste derer, die von menschlichen Traditionen verblendet, aber nichtsdestoweniger nach dem guten Wort Gottes hungrig sind, und auch im Dienste derer, welche bloß sind und noch nicht das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi anhaben; der Ungerechtfertigten, die im besten Falle in dem unfätigen Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit dastehen. Ich habe mich entschlossen, was mein „Welttalent“ betrifft, jene Regel zu befolgen, die uns so deutlich von dem großen Apostel Paulus (1. Kor. 16, 2) niedergelegt wird, und werde an jedem ersten Tage der Woche etwas zurückzulegen suchen, aus Dankbarkeit und in Wertschätzung der Segnungen des Herrn während der vorhergehenden Woche. Aus dieser Kasse möchte ich für die verschiedenen Teile des Werkes des Herrn beitragen, wie es von der Traktatgesellschaft betrieben wird. Natürlich kann ich im voraus nicht genau sagen, wieviel es mir vergönnt sein wird, wöchentlich zurückzulegen, und darum werdet Ihr wohl verstehen, daß die angebeutete Summe nur meine Annahme oder Hoffnung ist, auf Grund meiner gegenwärtigen Aussichten. Ich werde mich bemühen, mehr beizutragen, als ich hier angebe; und sollte es mir nicht gelingen, soviel zu tun, so wird der Herr doch meinen guten Willen, mein Herz, ansehen, aber auch Ihr werdet zu Eurer Ermunterung von meinen Bemühungen unterrichtet sein.

Nach meinem gegenwärtigen Dafürhalten hoffe ich, daß ich in dem kommenden Jahr imstande sein werde, am ersten Tage jeder Woche für allgemeine Missionszwecke (zur Unterstützung der Armen und der Kolporture in der Verbreitung der „Schriftstudien“-Bände, zur Herausgabe von Traktaten und zur Gratisklieferung letzterer an Geschwister, die das Herz und die Gelegenheit haben, sie weit und breit zu verteilen, zur Deckung der Unkosten von Brüdern, die auf Besuchstreifen die Wahrheit über den göttlichen Plan der Zeitalter verkündigen, sowie zur sonstigen Verwendung, wie es die Gesellschaft für gut befindet) die Summe von pro Woche zurückzulegen.

Ich will mich bemühen, Euch am Ende jedes Vierteljahres per Postanweisung (oder auf sonst eine bequeme Weise) einzulenden, was ich für diese Zwecke werde zurückgelegt haben — an die Adresse in Europa:

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Barmen, Unterbörsnerstraße 76.

oder in Amerika:

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,
Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

(Name)

(Adresse)

Zu seiner Zeit.

Zeit ist ein sehr wichtiger Faktor im Plane Gottes. Die Tage der Schöpfung waren lange Zeitperioden; die Zeit der Erfahrung des Menschen mit dem Bösen sind sechs Tage zu je 1000 Jahren gewesen; der Tag der Erlösung und der Entwicklung der Kirche beträgt nahezu 2000 Jahre. Zeit ist notwendig gewesen zur Ausführung des großen Werkes Gottes; und sie ist auch nötig gewesen, dem Menschen die Gerechtigkeit des Wesens Gottes zu zeigen. Nur Zeit konnte dem Menschen von der unüberwindlichen Gerechtigkeit Gottes den Beweis geben. Vor 6000 Jahren erging das Todesurteil über die Menschheit, und während all dieser Zeit ließ Gott ein Menschengeschlecht nach dem andern unter Angst und Blut und Tränen hinab ins Grab gehen. Und obgleich er die Menschen so liebte, auch da sie noch Sünder waren, daß er seinen eigenen Sohn nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingab, so hat er doch nie für einen Augenblick nachgegeben, noch seiner Macht erlaubt einzuschreiten zur Vinerdung oder Befreiung der seufzenden Kreatur: dies wird er erst „zu seiner Zeit“ tun — zu der Zeit, welche seine Weisheit festgesetzt hat, welche die allerbeste Zeit sein wird zur Sicherung der größtmöglichen Erfolge für die Menschheit, der Erkenntnis und der vorteilhaften Erfahrung sowohl, als auch der Entfaltung einiger der wichtigsten Züge seines Planes. Doch wie nur Zeit seinen Plan entfalten kann, so kann auch nur Zeit seine Liebe, wie auch seine Weisheit, Gnade, Macht und Gerechtigkeit offenbaren.

Zeit wird die Weisheit Gottes völlig offenbaren, die all das überwindet, was kurzlichigen Menschen als ein bebauernswerter Aufschub erscheint. Schon sehen diejenigen, welchen es vergönnt ist, im Glauben den göttlichen Plan wahrzunehmen, die Notwendigkeit der Zeit zu seiner völligen Hinausführung. Es ist im Hinblick auf solche Notwendigkeit, daß die Kinder Gottes häufig zur Geduld ermahnt werden. Gott hat uns liebevoll auf seinen Standpunkt versetzt und uns aufgefordert, in die herrliche Zukunft zu blicken — hin bis zum Ausgang seines Planes; und im Verhältnis wie wir imstande sind es zu begreifen und zu glauben, werden wir darob zufrieden sein und frohlocken. Wenn wir nun so gnädiglich erfrischt werden durch diese ermunternde Aussichten, so müssen wir doch unterdessen geduldig auf das Ende warten, wie schmerzlich die Zeit des Wartens auch sei.

Geduld ist eine Tugend, welche unser Himmlischer Vater in uns zu erziehen wünscht; und er offenbart uns in sich selbst das herrlichste Beispiel hiervon. All die vergangenen Jahrhunderte hindurch hat er geduldig die Schmach von Seiten derjenigen ertragen, welche verfehlten, den Lauf seiner Weisheit in der Ausführung von Gerechtigkeit und der tiefen Pläne seiner überschwenglichen Gnade zu erkennen, und deshalb Böses, und nur Böses, seinem wahrhaft heiligen Charakter zuschrieben. Er weiß, daß „zu seiner Zeit“ sein Charakter völlig gerechtfertigt werden wird, und so wartet und erträgt er geduldig. Ebenso wartet auch geduldig unser Herr Jesus. Er erduldet große Erniedrigung, indem er unsere niedere Natur annahm. Und als ein Mensch ertrug er geduldig die Widersprüche seitens der Sünder, und die bitteren Verfolgungen, ja bis zum Tode, seitens derer, zu deren Erlösung er gekommen war. Und, wie sein Himmlischer Vater, so wurde auch er zufriedengestellt in der Berücksichtigung der Zeit — der „bestimmten Zeit“, — obgleich sie damals noch in der ferneren Zukunft lag, und erst dann sein Charakter, wie der seines Vaters, völlig gerechtfertigt und jeder Kreatur im Himmel und auf Erden geoffenbart werden wird. Und noch jetzt wartet unser teurer Herr Jesus und unser hochgelobter Himmlischer Vater mit Geduld auf jene großartige Vollendung. In gleicher Weise, in derselben Gemütsstimmung, müssen auch wir warten, denn „der Diener ist nicht über seinen Meister“, und unsere Freude hinsichtlich der Zukunft wird, wenn wir den Geist Christi haben, nicht nur groß sein betreffs unserer eigenen einstigen Rechtfertigung und Herrlichmachung, sondern auch derjenigen Gottes und unseres Herrn Jesus — betreffs des vorausgesetzlichen ewigen Sieges von Wahrheit und Gerechtigkeit.

Die Wartezeit ist durchaus keine Zeit des Frohlockens, außer in Hoffnung. Sie ist eine Zeit, da Wahrheit und

Gerechtigkeit bis in den Staub heruntergedrückt werden, da diejenigen, welche gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen, da unsere Augen Sorge und Trauer sehen, da unsere Ohren Wehklagen hören müssen, und unser schwaches Fleisch die Angst des Todes an sich erfahren muß. Aber es kommt bald eine herrliche Zeit der Befreiung „zu seiner Zeit“. Warte geduldig! „Die Geduld habe ein vollkommenes Werk.“ Unterwerfet euch den Demütigungen. Die gegenwärtige demütige Laufbahn der (wahren) Kirche (Herauswahl) führt zur einstigen Herrlichkeit. „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ (1. Pet. 5, 6.) Vergehet nicht den großen Irrtum, gegenwärtige Erhöhung zu suchen auf Kosten derjenigen, die zu seiner Zeit allen zuteil werden soll, die geduldig ausharren bis ans Ende. Nur in demselben Verhältnis, in welchem eiliche ihr Augenmerk hinwegwenden von der Herrlichkeit, die „zu seiner Zeit“ offenbar werden soll, und so den Glauben daran verlieren, beginnen sie den wertlosen Erfaß lieb zu gewinnen, den die Welt ihnen darbietet für die Vergeudung ihres „Geburtsrechtes“. (Heb. 12, 16.) Darum laßt uns unsere Augen des Glaubens fest auf die Hoffnung richten, die uns in der Hl. Schrift dargeboten wird; und, vergeßend, was dahinten ist — irdischen Ehrgeiz usw., — laßt uns vorwärts streben nach dem Ziel unserer himmlischen Berufung, welches die Treuen sicherlich erlangen werden — „zu seiner Zeit;“ denn, „getreu ist er, welcher euch ruft, welcher wird es auch tun.“ (1. Thess. 5, 24.) Seine Absichten können nicht fehlschlagen, auch werden seine Worte nicht leer zu ihm zurückkehren. — Jes. 55, 11; 14, 24. 27.

„Werjet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr bedürft des Ausharens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget. Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird aus Glauben leben; und: Wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben.“ — Heb. 10, 35-38.

„Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, er selbst wird [euch] vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!“ 1. Petri 5, 10. 11.

„Du aber, o Mensch Gottes, . . . strebe nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glaube, Liebe, Ausharren, Sanftmut des Geistes. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens [im Vertrauen auf „seine Zeit“], . . . daß du das Gebot [zum Ausharren usw.] unbeschleht, unsträflich bewahrest bis zur Erscheinung [„zu seiner Zeit“] unseres Herrn Jesu Christi [in seiner Herrlichkeit], welche [Erscheinung, oder Gegenwart, des Herrn Jesu] zu seiner Zeit [allen Menschen] zeigen wird [zu ihrer Erleuchtung, Belehrung und Segnung] der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren.“ — 1. Tim. 6, 11. 12. 14. 15.

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unversehrlichen und unbeschlehten und unverweilichen Erbeil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden; worin ihr frohlocket, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen; auf daß die Bewahrung eures Glaubens, viel köstlicher als die des Goldes, das vergehet, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi [„zu seiner Zeit“]; welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebet; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht sehet, ihr mit unaussprechlicher und verherlichter Freude frohlocket.“ — 1. Pet. 1, 3-8.

„Lasset uns aber im Gutes tun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten.“ — Gal. 6, 9.

Inhaltsverzeichnis des Wachturms, Jahrgang 1910-1912.

Table with 3 columns: Article Title, Page Number, and Page Number. The table lists articles from Jahrgang 1910, Jahrgang 1911, and Jahrgang 1912, such as 'Die Glaubensgebden', 'Die Sabbat der Neuen Schöpfung', 'Der König des Friedens eingelegt', etc.



EWIGER FELS.
 Einen andern Grund
 kann niemand legen.
 EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes 21, 11
 18. Febru. Februar Nr. 2

1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Jedermanns Blatt für freiwillige Verteiler	18
Bruder Russells wöchentliche Predigten	18
Ein Schriftwort als Motto für 1913	18
Jahresbericht 1912	19
Uedle Christen und edle Ungläubige	23
Gottes Wille in bezug auf die Kirche	26
Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz	28
Das Ende der Zeiten der Nationen	30
Interessante Briefe	32
Bruder Herkendells Pilgerreise	32

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei draußendem Meer und Wasserwogen [wegen der Kaffosen, Unzufriedenen]; die Menschen verschmähen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen habet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze [Gerichte] erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verzhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Preis gegeben hat (als entsprechendes Kaufpreis, als Ersatz) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erlesenen, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — sowie die göttliche Weisheit das heiligste Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugl. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschöpflichen Brunnstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir ertöhlte Stille anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Mal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verzhnungsoffer Christi Glaubenden und Wort-Gemeinschaften als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und stützlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenschließen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Beispiel für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches es jeden in die Welt kommende Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißt, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verzhnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeltalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Marc. 24, 14; Offenb. 1, 6; 2, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen ertötigt werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdomänenstr. 70, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13—17 51st St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

**3 weiße in London, England; Cerebo, Schweden; Geni, Schweiz;
Kastania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.**

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Stehenden Bibelleser, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht insstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie und jede s Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist und nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Jedermanns Blatt für freiwillige Verteiler.

Eine große Auflage einer neuen Nummer von Jedermanns Blatt mit einem Aufsatz über Parimagdon in zwei Verteilen versandtbereit — franco, gratis, per Postpalet oder per Fracht. Jeder Leser des Wachturms wird gern die Gelegenheit wahrnehmen, um mit Hilfe dieser Blätter die gute Botschaft zu verkündigen, sowohl aus Liebe zum Nächsten, als auch in besonderer Weise aus Liebe zu dem allgemeinen Haushalte des Glaubens, unter welchem noch viele „Brüder“ sind, für die es unser Vorrecht ist, das Leben niederzulegen.

Die Verteilung von Haus zu Haus hat sich bisher bewährt — es werden weniger leicht Familien ausgelassen. Es ist indessen aber auch empfehlenswert, den Landleuten auf dem Markte, oder den Reisenden, die von den Bahnhöfen kommen, die Schriften in höflicher Weise mit den Worten anzubieten: Ein interessantes Blatt für denkende Christen — kostet nichts. Die Geschwister mögen ausrechnen, wie viele Exemplare sie benötigen, in der Stadt und auf dem Lande, soweit sie ihre Arbeit ausdehnen können, und uns recht bald die Anzahl angeben. Wir senden alsdann bei größerem Bedarf vorläufig nur einen Teil und behalten den Rest für spätere Abforderung vorrätig. Paßt uns alle wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht! Hören wir des Herrn Worte: Ich sende euch aus zu ernten; gehet auch ihr hin und sprecht: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“

Bruder Russells wöchentliche Predigten.

Wir haben schon lange bedauert, daß wir den Geschwistern Bruder Russells wöchentliche Predigten nicht zu einem billigen Preise zugänglich machen konnten. Der Volksbote, Strehlen, Schles., ein Wochenblatt, ist bereit, dieselben regelmäßig zu veröffentlichen. Der Abonnementspreis beträgt nur 50 Pf. für drei Monate. Nicht nur sollten unsere Leser e in Exemplar des Volksboten für sich bestellen, sondern womöglich ein zweites oder noch mehr Exemplare, um den Aufsatz blau angeführten ihren Freunden zum Lesen anbieten zu können. Viele Personen werden danach greifen, die ein Traktat oder vierseitiges Blatt ablehnen. Bestellungen können an uns gerichtet werden. Wo mehrere Geschwister sind, kann die Bestellung mit den genauen Adressen von einem der Brüder eingesandt werden. Auch für Freunde und Bekannte kann abonniert werden.

Ein Schriftwort als Motto für 1913.

Mir schlagen allen Wachturmlesern für das Jahr 1913 die Worte des Psalmisten zum Motto vor: „Wie soll ich Jehova alle seine Wohltaten an mir vergelten? Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.“ (Ps. 116, 12—14.)

Der Schreiber dieses hat seit einigen Monaten den Plan versucht, sich des morgens dieses Schriftwortes zu erinnern. Er hat es sehr hilfreich gefunden, und schlägt den Plan jetzt allen Lesern dieser Zeitschrift vor.

Wie angemessen ist es, daß wir an jedem neuen Tag darüber nachsinnen, welches die Möglichkeiten im Dienste oder Opier betreffs des Herrn Sache sein möchten. Was ist angemessener, als daß wir uns sowohl der Wohltaten erinnern, die wir empfangen haben, als auch derjenigen, die wir noch von unserem gnädigen himmlischen Vater zu erhalten hoffen? Was könnte angemessener sein, als daß wir uns jeden Morgen von frischem entschließen möchten, den Becher der Rettungen zu nehmen, uns daran erinnernd, daß dieser Becher auch zugleich der Kelch des Leidens ist, der Kelch der Prüfung — sein Kelch —, der Kelch der Gemeinschaft, oder Teilhaberschaft an den Leiden des Christus? Wie der Meister sagt, so sollte ein jeder von uns täglich sagen: „Den Kelch, den mir mein Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“

Was ist angemessener, als daß wir Gefallen finden an der Nachfolge unseres Herrn, wissend, daß, wenn wir Teilhaber der Leiden des Christus sind, wir auch Anteil haben sollen an seiner Herrlichkeit? Was könnte angemessener sein, als daß unser erwachender Geist sich des Gelübdes erinnert, das wir dem Herrn gegeben haben, und daß diese unsere Gedanken der ganzen Versammlung des Herrn bekannt sein möchten? Wir wollen die Angelegenheit unseres Gelübdes nicht verschwiegen halten, noch die Sache unseres Gehorjams, sondern wir wollen einander anzeihen, auf dem guten Wege weiter zu wandeln.

Ferner rufen wir den Namen des Herrn an zu unserer Hilfe und unseren Beistand, daß die Worte unseres Mundes, das Sinnen unseres Herzens und unsere tägliche Lebensführung in den Augen des Herrn gefällig und annehmbar sein möchten. Ein so begonnener Tag wird sicherlich ein glücklicher Tag sein für solche, die dem Herrn ein Gelübde der vollen Weihung gegeben haben. Und welcher ein glücklich machender Gedanke ist hiermit verbunden, nämlich, daß so viele liebe Brüder und Schwestern um dieselbe Zeit ihre Herzen in Dankbarkeit emporrichten und ihren Entschluß erneuern.

Übers. F. Ch.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — Februar 1913 — Brooklyn

Nr. 2

1912 — Jahresbericht — 1912

Wachturm, Bibel- und Traktatgesellschaft, Brooklyn.

Vom 1. Dezember 1911 bis zum 1. Dezember 1912.

Unser Geschäftsjahr beginnt und endet am 1. Dezember. Das vergangene Jahr ist eins der interessantesten und erfolgreichsten in unseren geschäftlichen Erfahrungen gewesen. Jeder Tag schien dem Werte mehr Bedeutung zu geben. Diejenigen, die sich schon seit Jahren des Lichtes der gegenwärtigen Wahrheit erfreuen, scheinen allgemein im christlichen Charakter und im liebenden Eifer für den Herrn, für die Wahrheit und für die Brüder gewachsen zu sein. Nichts beirrt uns mehr, denn dieses.

Das Interessanteste ist das augenscheinliche Aufwachen denkender, christlicher Leute in allen Denominationen. Viele liebe Gotteskinder haben jahrelang an einer Art religiöser Schläfrucht gelitten. Bisweilen träumten sie von einer Bekehrung der Welt, nur, um plötzlich wieder mit dem Gedanken aufgerüttelt zu werden, daß, wenn die Heiden zu der gleichen Zivilisation emporgehoben würden, wie sie in der Christenheit vorherrscht, Gottes Wille auf Erden dann noch ebensoweit entfernt sein würde, zu geschehen wie er im Himmel geschieht. Andere haben bei dem Gedanken schreckliche Vorstellungen und nächtliches Grauen gehabt — sie dachten an die alte Theorie, an die Lehren ihrer Glaubensbekenntnisse — daß alle, mit Ausnahme der wenigen auserwählten Heiligen, eine Ewigkeit in der Qual zubringen müßten.

Die Erwachten wenden sich sehr allgemein der „höheren Kritik“ zu, dem Unglauben, der Evolutionstheorie und allgemeinem Zweifel hinsichtlich eines jeden Dinges. Andere geraten in die „christliche Wissenschaft“ und suchen sich zu überzeugen, daß Schmerzen und Strafen nur eingebildete Dinge seien usw. usw. Unter des Herrn Vorsehung sind viele von diesen Klassen im vergangenen Jahr in Einklang mit den Lehren der Bibel gebracht worden, welche wir alle so lange unter den Trümmern menschlicher Theorien und Traditionen verloren hatten.

Es war ein wirkliches Vergnügen, zu bemerken, indem die Wochen dahingingen, wie der Besuch der Versammlungen und die Zahl der Versammlungen im Wachsen begriffen waren, und wie die Entwicklung gläubigstreuer Brüder als Verkünder „guter Botschaften“ überall zunahm. Es war eine große Freude, einige der warmen, ermutigenden Briefe zu lesen, die wir von hungrigen Seelen erhielten. Einige erzählten, wie ihnen die Wahrheit so herrlich und löstbar gewesen sei, als sie zum ersten Mal davon hörten. Andere erzählten, wie das Wort Gottes an Nothbarkeiten wächst, je mehr sie Fortschritte machen im Studium des Göttlichen Planes der Zeitalter. Sicherlich ist der Wachturm der günstigste Platz, um einen Rückblick über das ganze Erntefeld zu veröffentlichen.

Der Herr hat die Brüder überaus geeignet, die sich im Ausdehnungswert betätigt haben, besonders in England und Amerika. In diesem Gebiet und in dieser Sache findet sich

Gelegenheit genug, für die Talente eines jeden geweihten Kindes Gottes. Die Ernte ist groß. Der Arbeiter sind wenige. Alle, die den Herrn bitten, daß er mehr Arbeiter senden möchte, sind sicherlich eifrig im Ausschauen nach Gelegenheiten, um selbst an diesem Werke mitwirken zu können. Und all diese Anstrengungen haben Früchte gezeitigt; nichts ähnliches ist uns bekannt in der ganzen Welt; nichts geschieht um des Geldes willen. Alles geschieht aus Liebe zum Herrn und seiner Wahrheit und mit dem großen Verlangen, „zu verkündigen die Tugenden dessen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“. Der Segen ist zweifach. Nicht nur sind viele in das Licht der Wahrheit gebracht und veranlaßt worden, sich zu erfreuen an der Größe unseres Heilandes und seines Erlösungswerkes, sondern alle Arbeiter empfangen auch geistige Erfrischungen in dem Maße, wie sie suchen, ihr Leben und ihre Talente im Dienste des Erntewerkes niederzulegen.

Die Wahrheit im Auslandsfelde.

Unsere Leser wissen, daß unsere Gesellschaft in den letzten drei Jahren in Süd-Afrika und Süd-Indien tätig gewesen ist. Durch die augenscheinlichen Segnungen des Herrn im Auslandswerte veranlaßt, sandten wir ein J. B. E. B. Komitee zur Prüfung der Lage der Heiden aus, um darüber berichten zu können. Der Bericht erfolgte im ersten Teile des Jahres und wurde in einer besonderen Nummer dieser Zeitschrift veröffentlicht. Wir haben anerkennende Zeugnisse erhalten, hinsichtlich der Wahrhaftigkeit des Berichts und des freundlichen Geistes, in dem diese Wahrheiten, die nicht gerade schmeichelhaft waren, dargeboten wurden. Einige dieser Zeugnisse kamen aus fernem Ländern.

Als ein Resultat jener Untersuchung wurde erklärt, daß die Lage unter den Heiden einen Aufwand von Geld aus der Kasse der Gesellschaft nötig macht, zur Verkündigung der guten Botschaft dortselbst. In sechs der hauptsächlichsten Sprachen Indiens, in zwei der hauptsächlichsten Sprachen Chinas, in der japanischen und koreanischen Sprache wurden insolgedessen Schriften zur freien Verteilung gedruckt. Diese Literatur war hauptsächlich für die Bekenner Christi bestimmt. Die Berichte zeigen indes, daß viele Nicht-Christen ein Verlangen nach dem Studium dieser Dinge bekundet haben.

Die biblische Geschichte von der Herauswahl der Kirche, Miterben mit Jesus in dem Messianischen Königreiche zu sein, war für viele Christen und andere neu und löstlich; und daß die Bibel sie versichert, daß ihre Freunde und Vorfahren, die in heidnischer Dunkelheit gestorben sind, nicht ins Fegfeuer, noch in die Hölle der ewigen Qual gekommen sind, sondern in die biblische Hölle, das Grab, war für viele eine Erleichterung. Gottes Charakter, geklärt von dem häßlichen Schandfleck, den

unsere Glaubensbekenntnisse darauf geworfen hatten, erscheint vielen herrlicher denn je zuvor. Wir dürfen sicher sein, daß überall die aufrichtigen Herzen das gleiche Empfinden haben, nämlich, „die Liebe Christi drängt uns“.

Das Werk in Süd-Indien.

In Süd-Indien, wo die Londoner Missions-Gesellschaft über hundert Jahre lang gearbeitet hat, wo sie Schulen usw. errichtete, scheint das Feld für die Königreichs-Volkschaft reif zu sein, die wir dort hinsandten. Als das Volk hörte und las, daß eine bessere Zeit kommen wird, jauchzte es auf. Gemäß den Berichten bemühten die Missionare sich, das Volk vom Hören abzuhalten, sie drohten sogar, solche auszuschließen, die unseren Versammlungen beizuhören würden, ja sie gingen sogar in ihren Drohungen soweit, daß sie ganze Familien ausschließen wollten, wenn ein Glied der Familie unsere Versammlungen besuchen sollte. Und weiter wird berichtet, daß die Missionare erklärt haben, daß sie keine Heirat erlauben würden zwischen jemand ihres Glaubens und jemand, der zu uns kommen und hören möchte und Gefallen finden würde an der „guten Volkschaft großer Freude, die allem Volke widerfahren soll“. Aber ungeachtet all dieser Drohungen, Bemühungen und alles Einflusses kamen die hungrigen Herzen in unsere Versammlungen und erhielten so einige Brocken der Erquickung, wohltuend für die gegenwärtige Zeit und segensbringend, wie wir vertrauen, für die zukünftige.

Die letzten Berichte aus Süd-Indien belegen, daß die Missionare in der Nachbarschaft, nämlich die Volkstümlichkeit unserer Versammlungen zu hindern, sich veranlaßt gesehen haben, ähnliche Bibelstunden abzuhalten, die das Königreich betonen. Gut, ob es nun aus Streit geschieht oder aus einem andern Grunde, wir freuen uns, daß das Meianische Königreich im fernen Indien verflücht wird, jedem, der geneigt ist, ein „wahrer Israelit“ zu werden.

Wenn die Missionare die Volkschaft vom Königreich predigen würden, wenn sie alle dem Volke die biblischen Wahrheiten sagen würden, hinsichtlich „des Lohnes der Sünde“ und der „Gabe Gottes“, des Kommens des Messias und der Befreiung des Fluches, des Kommens der Segnungen Gottes, und ferner ankündigen möchten, daß diese große Vollendung des Planes Gottes so nahe vor der Tür steht, wie froh würden wir sein! Wenn jetzt unsere Bemühungen die Missionare veranlaßt haben, dem Volke die wahre Bibel-Volkschaft zu bringen, so sind wir froh.

Zweifellos sind dort aufrichtige Missionare, aber diese aufrichtigen Missionare sind gekemmt und gehindert durch die ihnen auferlegten Beschränkungen der Glaubensbekenntnisse, die von jedem als eine Würde empfunden werden, „den der Sohn frei macht“. Sowohl die Missionare, als auch die heidnischen Pastoren zivilisierter Länder scheinen durch Gemeindefesseln gebunden zu sein. Nur die mutigen „Überwinder“ könnten den Gedanken daran ertragen, diese Bande zu zerreißen, welche sie mit ihren Einkunftsquellen, mit ihrer Ehre bei Menschen verbinden und ihnen die einzige Gelegenheit zu bieten scheinen, Gott zu dienen. Wir haben Mitleid mit solchen. O daß sie einen befriedigenden Weg einschlagen möchten! O daß sie mehr Glauben an Gott besitzen möchten!

Wenn die Geistlichen mehr Vorzüge aufzuweisen haben nach jeder Richtung hin, hinsichtlich Erziehung, Zeit, Gelegenheit zum Studieren usw., so haben sie auch schwierigerer Prüfungen, weil irgendwelche Veränderung ihrer Glaubensgrundsätze für sie sehr ausschlaggebend ist — alles steht auf dem Spiel. Wenige von ihnen ahnen, daß der Herr diese Prüfungen über alle zu bringen wünscht, die in diesem Evangelium-Zeitalter berufen werden, um dadurch die Treue, den Gehorsam und den Eifer für Gott und seine Wahrheit zu erproben. — Treue bis in den Tod, wobei das eigene Leben nicht zu lieben ist. Von dieser Klasse ist geschrieben: „Sie sollen mein Eigentum sein, sagt der Herr, an dem Tage, wo ich meine Tawelen sammeln werde.“ (Mal. 3, 17; engl. Übers.)

Das Zeitungswerk.

Sehr ermutigende Berichte kommen zu uns, hinsichtlich des Einflusses der Wahrheit, wie sie von Woche zu Woche

durch die öffentliche Presse hinausgeht in die Englisch sprechende Welt. Annähernd fünfzehnhundert Zeitungen veröffentlichen wöchentlich unsere Predigten und Sonntagschullektionen. Unser Widersacher, Gottes Widersacher, Satan, ist natürlich jetzt, wie seit achtzehnhundert Jahren, dagegen, daß „den Armen das Evangelium gepredigt wird“, doch ungeachtet der Verleumdungen, Mißverständnisse und gewalttamen Angriffe einiger, ruht Gottes Segen auf dem Werke; und nahezu 12 Millionen Menschen haben jede Woche die Gelegenheit, ein wenig von Gott, seinem Wort und seinem Plane zu lernen.

Man sollte glauben, daß jeder wahre Christ in jedem Volk, in jedem Kirchenstuhl Gott danken würde, daß das Volk, das nicht in die Kirche zu bekommen ist, nun die Volkschaft von der Liebe Gottes wöchentlich in anziehender Form vor Augen geführt bekommt. Es wäre zu bedauern, wenn irgendwo und irgendwo Eifersucht aufsteigen sollte, daß Herz irgend eines Christen gegen einen Mitchristen und Diener Christi zu vergiften. Wenn jemand solche Saat säen und solche Wurzeln der Bitterkeit pflanzen würde, so würde sicherlich göttliche Mißgunst in irgendeiner Weise sein Teil sein. Doch unser Punkt ist, daß durch die Gnade Gottes das Evangelium gepredigt wird. Einste Seelen sind gefunden worden, hungrige gesättigt und erfreut, und Gott ist verherrlicht worden.

Laßt uns dankbar sein, irgendeinen Anteil in diesem Werke zu haben. Mehr und mehr finden wir es bestätigt, daß es des Herrn Werk ist. Wir können nicht sehen, wie das Werk sonst so wunderbar fortschreiten könnte, wie es der Fall gewesen ist, wenn nicht des Herrn Segen darauf ruhte. Wir geben ihm unseren Dank.

Wenn nun auch hier und dort ein böser Geist eine Klasse von Menschen ergriffen hat, die die Bibel als „Söhne Belials“ beschreibt, erfüllen sie nur das Wort des Herrn an uns, welches erklärt: „Wer immer gottselig leben will, wird Verfolgung erleiden.“

Wenn wir auch von einigen Schmähungen, Verleumdungen und Verfolgungen erdulden, der Meister hat uns im voraus gewarnt, daß uns solches widerfahren wird. „Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähren und verfolgen und jedes böse Wort lügnertisch wider euch reden werden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln, denn also haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.“ Paulus, der nicht nur unter bösen Worten der Menschen zu leiden hatte, sondern auch unter ihren Streichen, erklärte, daß die gegenwärtigen Erfahrungen leichte Drangsal sei, wenn man sie vom Standpunkt der Herrlichkeit aus betrachtet, die als Lohn für geduldiges Ausharren darauf folgen soll.

Der passendste Weg, solche Erfahrungen zu betrachten, ist, sich der gesegneten Vergeltung zu erinnern, die wir bald in der Lage sein werden, unseren Feinden zuteil werden zu lassen. In der Sprache der Schrift werden wir feurige Stohlen auf die Häupter derjenigen sammeln, die uns jetzt verfolgen, indem wir sie segnen, ihnen die Augen des Verstandnisses öffnen und ihnen vorwärts helfen, aufwärts zu größerer Erkenntnis Gottes und sie in Harmonie zu bringen suchen mit seinen gnadenreichen Einrichtungen. Solches ist die Art der Rache, die Gott vorbereitet für solche, die jetzt ihn und sein Wort so schrecklich darstellen — unwillentlich.

Laßt uns sicher sein, daß eher Unwissenheit als Schlechtigkeit der Grund zur Opposition gegen die Wahrheit ist. So war es beim ersten Kommen Christi. Viele von diesen Schriftgelehrten, Pharisäern und Hohenpriestern waren verhältnismäßig anständige Leute. Sie hatten ihre eigene Anschauung über Gottes Plan, und wie er erfüllt werden mußte. Ihre eigenen Pläne erschienen ihnen besser, als diejenigen Gottes, weil sie weltlich gesonnen und in ihren Herzen keine „wahren Israeliten“ waren.

Können nicht wahrhaftig und freundlich ähnliche Dinge gesagt werden hinsichtlich vieler der kirchlich Hervorragenden in der gegenwärtigen Erntezeit? Wenn dem so ist, so laßt uns, anstatt hart zu denken, lieber das Motto des Apostels Paulus aus seinen Worten beherzigen, die er unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zu den reuigen Juden sagte:

„Ich weiß, Brüder, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten;“ und weiter seine Worte: „Denn wenn sie erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“

So ist Unwissenheit eine Entschuldigung für viele betreffs des Verführten, das während der vergangenen achtzehnhundert Jahre in der Welt unter solchen getan worden ist, die den Namen Christi trugen. Und daselbe ist heute wahr. Es geziemt uns, während wir suchen, uns selbst von Unwissenheit zu befreien und zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, daß wir Mitleid haben mit solchen, deren Augen des Verständnisses noch mehr oder weniger durch „den Gott dieser Welt“ verblendet sind. Laßt uns für solche beten; wie Paulus es tat, indem er sagte: „Ich bete für euch zu Gott, daß eure Augen des Verständnisses geöffnet werden möchten, und ihr „völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus.“ (Eph. 1, 18; 3, 18, 19.)

Die Wachturm-Listen.

Die [amerikanische] Post fordert von uns, daß wir unsere Abonnentenlisten sehr sorgfältig führen. Wenn Abonnements verfallen, so können wir für Erneuerung nur kurze Zeit offen lassen. Daraus geht hervor, daß unsere Listen genau sind. Vor mehreren Jahren veranlaßten wir die Freunde, daß sie, anstatt ihre Zeitungen an interessierte Freunde zu verleihen, letztere ermutigen möchten, auf den Wachturm und die veröffentlichten Predigten zu abonnieren. Freunde für diese Sache haben eine besondere Klasse vorgezogen, aus der sie derartige Abonnements beziehen können, so daß Armut kein Hindernis zu sein braucht, um regelmäßig eine geistige Nahrungszufluhr zu empfangen. Unsere Listen stellen nur den geringeren Teil der wirklich Interessierten dar; die Listen sind indessen im Wachsen begriffen. Viele von euch werden sich freuen, zu wissen, daß wir jetzt über fünfundsiebzig Tausend Exemplare des engl. Wachturms besitzen lassen. Wir wünschen und wagen zu hoffen, daß im kommenden Jahr die Zahl auf fünfzig Tausend steigen möchte. Die Sache ist in Eurer Hand. Wenn Ihr einen Segen durch diese Handläufe empfangen habt, und Ihr diesen Segen an andere weiter zu geben wünscht, so sehr zu, daß Ihr sie in der rechten Weise auf den Wachturm aufmerksam macht.

Der Pilgrim-Dienst.

Der Herr segnet weiter den Pilgrim-Dienst. Es ist nicht der Wunsch der Gesellschaft, regelmäßig Predigten für die Klassen zu liefern, noch sie in irgend einer Weise von der Verantwortlichkeit betreffs ihrer eigenen geistigen Aufzuchtung zu befreien. Der häufige Besuch eines Pilgrims kann sich daher nur auf eine größere Stadt beziehen, wo ein mehr öffentliches Zeugnis gegeben werden soll, wie solches von der Ortsklasse nicht immer gesehen kann. Pilgrimbesuche sind dazu bestimmt, einem doppelten Zwecke zu dienen: Erstens soll damit eine Hilfe dargereicht werden, um öffentliches Zeugnis für die Wahrheit abzulegen — doch sollten nicht mehr als ein oder zwei öffentliche Vorträge bei jedem Besuche stattfinden; zweitens verhilft das Kommen eines Pilgrimbruders ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausbreitung und Stärkung des Haushalts des Glaubens. Sie mögen auch dazu dienen, verwickelte Fragen, welche aufsteigen mögen, aufzulösen zu helfen, obgleich gewöhnlich in jeder Klasse einige vor- handen sind, die, vertraut mit den Schriftstudien, eine passende Antwort auf jede wichtige Frage zu geben vermögen. Viele Klassen von Bibelforschern haben uns mitgeteilt, daß sie durch Abstimmung den Herausgeber dieser Zeitschrift zu ihrem Pastor (Unterhirten) gewählt haben. Wir geben solchen zu verstehen, daß die Pilgrimbrüder unsere Gehilfen sind und daß sie demgemäß aufgenommen werden möchten. Dies soll nicht bedeuten, daß die Aktion, die sie geben, die geistige Nahrung, die sie darbieten, sorglos empfangen werden soll, ohne genügende Verdauung.

Der Herr würde lieber haben, daß alle seine lieben Schafe ihren geweihten Sinn gebrauchen möchten, zum

rechten Teilen des Wortes der Wahrheit, und besondere, um acht zu geben auf den Rat und die Erklärung solcher, von denen sie Grund haben, zu glauben, daß sie Diener sind gemäß dem Willen Gottes. Dieser Rat würde anwendbar sein auf die Darlegungen des Unterhirten oder Pilgrims oder des örtlichen Ältesten — oder sonst jemand.

Wenn immer öffentliche Versammlungen wünschenswert erscheinen, so erinnern wir daran, daß eine der Hauptnotwendigkeiten bei solcher Gelegenheit die Besorgung eines zweckmäßigen Auditoriums ist — sauber und in gutem Auf. In vieler Hinsicht sind Opernhäuser oder kleine Theater guten Ranges wünschenswerter, als Kirchen, weil Leute aller Denominationen und solche, die keiner Kirche angehören, sich frei fühlen werden, zu kommen. Die Freunde lernen allmählich einsehen, daß es nutzlos ist, intelligente Leute zu einer Versammlung einzuladen, die an einem unpassenden Ort oder mehr als eine Treppe hoch gelegen ist. Sie erkennen auch die Notwendigkeit der Bekanntmachung, wenn gute Vortrags- hallen vorgezogen worden sind.

Für einen Erfolg müssen drei Dinge mitwirken: — Ein Redner mit Fähigkeiten, ein gutes Auditorium und eine gute Messung. Bis her sind viele Bemühungen, hinsichtlich der Messung, vergeblich gewesen, weil das Auditorium zu arm- selig war. Wo nun ein öffentlicher Vortrag angekündigt werden soll, so ist es wünschenswert, daß ein Sonntag ge- wählt wird, besonders, wenn die Stadt von ziemlicher Größe ist, und die Aussichten ermutigend sind. Zunehmende Erkennt- nis in diesen Dingen ist für das Wachstum des Werkes nach jeder Richtung hin förderlich. Dieselbe Sache findet Anwen- dung beim Massen-Ausdehnungswerk, indem in umliegen- den Städten, Ortshäusern und Dörfern durch solche Älteste Versammlungen veranstaltet werden möchten, die zum öffent- lichen Neben Talent haben, und deren Dienst in der Orts- klasse, die sie senden, entbehrt werden kann. Die Gesellschaft hatte im vergangenen Jahre Gelegenheit, diesen Dienst zu unterstützen. Die Resultate sind in jeder Weise ermutigend. Alle Klassen, die fähige Brüder entbehren können und sich noch nicht an diesem Ausdehnungswerke beteiligt haben, sollten an uns wegen Einzelheiten schreiben. Dieses Werk ist in Harmonie mit des Meisters Anordnung. „Bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte“ — seinen Weinberg. Laßt uns arbeiten, während wir bitten. (Matt. 9, 38.)

Gesamt-Pilgrim-Dienst.

Gesamtzahl der engagierten Pilgrime	60
„ „ besuchten Städte	5 788
„ „ öffentlichen Versammlungen	3 683
„ „ Zuhörer	564 707
Halb-öffentlich gehaltene Versammlungen	9 881
Gesamtzahl der Zuhörer	248 298
„ „ zurückgelegten engl. Meilen	622 373

Bibel-Klassen-Ausdehnungswerk.

Zahl der angemeldeten Versammlungen	3 595
„ „ Zuhörer	108 563
„ „ Exemplare von „Jedermanns Platz“ und anderen verbreiteten Anzeigen	1 732 870
Berichtete Kosten dieser Versammlungen	\$ 9 381.02
Von der Gesellschaft gezahlter Beitrag	\$ 1 003.18

Die Korrespondenz-Abteilung.

Natürlich wächst unsere Korrespondenz mit jedem Jahr, wiewohl ein Wechsel in dem Charakter der Mitteilungen bemerkenswert ist. Diejenigen, die sich lange auf unserer Liste befunden haben, stellen weniger Fragen, indem sie die Antworten bereits im Wachturm und in den sechs Bänden vorfinden. Aber wir sind noch sehr in Anspruch genommen in Beantwortung von Fragen solcher, die erst angefangen haben, unsere Schriften zu lesen und mehr geistige Nahrung wünschen. Hiermit geben wir Euch die Anzahl der erhaltenen und der übersandten Briefe wieder. Alle Teile der Erde sind in unserem Postversand vertreten.

Gesamtzahl der erhaltenen Briefe 1912 — Brooklyn	143 756
„ „ abgefassten Briefe 1912 — Brooklyn	264 190

Das Kolportagewerk.

Es setzt uns in Staunen, wie der Absatz von Schrift- studien zunimmt. Kolporteurs berichten uns, daß sie nach

der neuen Methode, die sie anwenden, gewöhnlich ebenso leicht die ganze Serie von sechs Bänden verkaufen, als sie früher einen Band oder drei Bände verkaufen konnten. Das allgemeine Aufwachen unter christlichen Leuten hat ein Erleuchtetwerden zur Folge, und bereitet viele für die Wahrheit vor. Sie sind weder zufrieden mit der Finsternis der Vergangenheit noch mit dem Unglauben der höheren Kritik oder Evolutionstheorie. Ein Seelenhunger ist draußen in der Welt vorhanden — bei immer mehr Menschen. Wir danken Gott, daß wir für sie wahres Brot des Lebens haben, von welchem beide, sie und wir, so lange gesungen haben:

„Er befriedigt all mein Sehnen
Wie sonst nichts auf der Welt.“

Die Anzahl der abgesetzten Bände *Schriftstudien* bringen wir hier mit großer Genugtuung. Wir gratulieren besonders all den lieben Kolporteurs. Fast alle diese Bücher wurden durch sie verkauft. Die Gesamtzahl der abgesetzten Bände *Schriftstudien* im Jahre 1912 beträgt 634 951.

Freie Verteilung von Schriften.

Unsere zwei kleinen Schriften, *Jedermanns Blatt* und *Volkskanzlei*, welche zumeist frei verteilt wurden, sind in diesem Jahr in dreißig verschiedenen Sprachen über die ganze Erde gegangen. Die Freunde, unsere Leser, wissend, daß sie Schriften in irgendeiner Sprache erhalten können, würdigen mehr und mehr das Vorrecht, die Verbreitung zu fördern und ihre Nachbarn zu interessieren. Beiläufig bemerken wir, daß die Mehrzahl des Volkes der Sache des Herrn viel besser dienen kann durch Überreichen eines Traktates mit wenig erklärenden Worten, als durch Versuche, den göttlichen Plan zu erklären. So viele vergessen beim Erzählen des glorreichen Planes Gottes, daß ihre Hörer vergleichungsweise unwissend darüber sind, daß sie nur die ersten Grundsätze des Evangeliums von Christo wissen, und nötig haben, daß man sie über die Anfangsgründe belehrt. Ein Lehrer muß weise sein, und nur das geben, was dem andern zur Nahrung dient. (Heb. 5, 12—14.)

Zu viele machen einen Fehlgriff darin, indem sie ihren Freunden zu starke Nahrung vorsetzen. Andere machen Fehlgriffe, daß sie in prahlerischer Weise unpassende Vergleiche ziehen zwischen dem, was wir glauben und dem, was andere glauben.

Wir freuen uns indessen, daß alle allmählich die Wichtigkeit des Meisters Worte lernen: „Seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben.“ Laßt uns erinnern, daß wir uns nicht lange vorher in ähnlicher Finsternis befanden, welche allgemein vorherrscht — und wir doch Christen waren.

Daher sollten wir auch unseren Freunden gegenüber keine Andeutung machen, daß sie nicht zur Familie Gottes gehören. Eher halten wir es für besser, ihnen zu sagen, daß wir auch einst in Dunkelheit waren, und ihnen weiter zu erklären, daß alle christlichen Leute mehr und mehr zu einer Erleuchtung gelangen, hinsichtlich der Lehren des Wortes Gottes, weil wir in der von Gott bestimmten Zeit leben, in der einige Geheimnisse über Gottes glorreichen Plan der Zeitalter sollen geoffenbart werden. „Die Verständigen werden es verstehen“ — die „Klugen Jungfrauen-Klasse.“ (Dan. 12, 10; Matt. 25, 1—3.)

Verteilte Traktate, einschließlich Jedermanns Blatt und Volkskanzlei.

Vom 1. November 1911 bis zum 1. November 1912.	
In englischer Sprache	34 672 475 Exemplare
„ allen anderen Sprachen	848 000 „
	35 520 475 Exemplare
Traktatseiten	481 632 950 „

Dies obige schließt nicht die in England, Australien und anderen Ländern und Sprachen veröffentlichten Exemplare ein.

Finanzieller Bericht.

Wenn wir rückwärts schauen auf die Vergangenheit, so gewahren wir einen steten Fortschritt, was die Summe des Geldes anbetrifft, die von der Traktatklasse zur Verbreitung der Wahrheit zur Verfügung gestellt wird. Jedes Jahr hatte eine kleine Verbesserung gegenüber dem vorhergehenden gebracht,

und das gegenwärtige bildet keine Ausnahme von dieser Regel. Erinnert Euch, daß wenige von unseren Gaben groß sind — daß nicht viele Wachturmabonnenten viel von den Gütern dieser Welt besitzen. Zwei Dinge setzen unsere Feinde und unsere Freunde in Erstaunen:

1. Während alle Denominationen der Christenheit in Not sind, weil der Kostenaufwand wächst, die Einnahmen abnehmen und weil die Häupter sich schämen, noch mehr zu erbitten, als sie bisher getan haben, steigen unsere Einnahmen dagegen ohne Aufforderung, allmählich, augenscheinlich in dem Maße, wie wir sie nötig haben. Eber besser gesagt, da unsere Einnahmen sorgfältig behandelt werden, sind wir imstande, das Werk von Jahr zu Jahr etwas mehr zu fördern. Natürlich könnten wir viel mehr tun, wenn wir mehr Mittel hätten; aber wir sind nicht unzufrieden deshalb, denn wenn der Herr wünschen würde, daß wir mehr verrichteten, so ist er überreichlich imstande, die Mittel vorzusehen.

2. Der andere Punkt, der sowohl unsere Feinde als auch Freunde überrascht, ist der, daß ein so großes Werk mit einem verhältnismäßig so geringen Geldeaufwand hinausgeführt wird. Letzteres ist dem Umstande zuzuschreiben, daß wir keine Gehälter zahlen, und alle unsere Ausgaben auf das Minimum beschränken. Unsere Arbeit im Brooklyner Stammhaus erfordert über hundert Personen: alle arbeiten fleißig, ernsthaft beharrlich, den Dienst betrachtend als dem Herrn geleistet. Wir haben keine Drohnen. Es ist Fürjorge getroffen für Wohlansständigkeit und Behaglichkeit, wie wir glauben, daß es dem Herrn wohlgefällt, alles jedoch mit nur geringen Kosten. Dies ist das Geheimnis dafür, daß wir mehr zu tun vermögen, als andere mit demselben Kostenaufwand. Der finanzielle Bericht folgt:

Fehlbetrag von 1911	\$ (= Dollar) 22 415.93
„Gute Hoffnung“ und andere Beiträge zur Traktatklasse	\$ 200 767.51
Verbrauch für das obengenannte Werk in:	
den Vereinigten Staaten und Canada	\$ 134 228.43
England	20 036.60
Australien	4 663.97
Deutschland	1 562.12
Schweden	1 838.04
Dänemark und Norwegen	1 059.52
Süd-Afrika	1 298.77
Jamaika und Südamerika	3 933.69
Japan	2 300 00
China	2 300.00
Korea	2 028.62
Indien	1 723.19
Frankreich, Italien, Schweiz	343.67
Griechenland	240.00
Ungarn und Polen	471 20
Philippinen-Inseln	157 95
Kassenbestand	663.72
	<hr/>
	\$ 200 767.51 \$ 200 767.51

Wir wollen hier nicht den Ausblick in die Zukunft einzeln erwähnen, sondern wir lassen dies für die nächste Ausgabe. Wir danken Gott für die Vorrechte und Segnungen dieses vergangenen Jahres, wir freuen uns mit Euch allen, daß wir durch seine Gnade das Vorrecht gehabt haben, in seinem Dienste tätig zu sein. Laßt uns vorwärts eilen. Laßt uns nicht furchtjam sein vor des großen Widersachers Brüllen, wenn er, wie ein brüllender Löwe, uns einzuschüchtern sucht. „Sei stark, und dein Herz lasse Mut.“ „Er, der das gute Werk in euch begonnen hat, wird es auch vollenden.“ „Er kennt unser Gebilde und weiß, daß wir Staub sind.“ Er wird nicht zulassen, daß wir über unser Vermögen versucht werden, sondern er wird mit jeder Versuchung einen Ausweg schaffen. (1. Kor. 10, 13.)

„Den Herrn mit schwachem Sinn nicht rüch:
Trau vielmehr Seiner Gnad’.
Weislich Sein freundlich Angeficht
Pflüht dunkler Vorficht Rat.“

Zaghafte Feil’ge, friischen Mut!
Die Woll’, vor der euch bang, —
Ist voll von Gnad’, und euch zu gut
Enblädt sie sich eh’ lang.“

Unedle Christen und edle Ungläubige.

„Sehet eure Verujung, Brüder, daß nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle berufen sind.“

(1. Kor. 1, 26.)

Niemand wird bestreiten, daß es edle Charaktere unter Ungläubigen sowohl, als unter Christen gibt; ebensowenig wird jemand, der Erfahrung hat, bestreiten, daß es niedrige Menschen unter Christen sowohl, als unter Weltleuten gibt. Aber wie sollen wir das erklären? Sollten wir nicht vernünftigerweise erwarten, daß die edlen Prinzipien des wahren Christentums gerade die besten Geister in der Welt anziehen und vielmehr die unedel veranlagten abstoßen würden? Sollten wir nicht erwarten, daß die Lehren Christi, der Geist seiner Lehren — Sanftmut, Milde, brüderliche Freundlichkeit, Liebe — alle anziehen möchten, welche Sympathie für diese Eigenschaften haben, also alle Edelgefinnten in der Welt? Und sollten wir nicht ebenso erwarten, daß, da die Schrift und der Geist des Herrn allen Zorn, Bosheit, Haß, Meid, Streit, Verleumdungen, Bösestreden, unreinheit usw. verdammt, alle, welche Sympathie mit solchen Werken des Fleisches und des Teufels haben, sich von dem Evangelium Christi abgestoßen fühlen würden?

Welches auch die Tendenz unserer geistigen Philosophie über den Gegenstand sein mag, die Tatsachen beweisen uns, daß verhältnismäßig eine größere Zahl der edel gefinnten Kinder der Welt den Herrn und sein Evangelium verwarfen, und daß ein großer Teil der unedlen Kinder der Welt das Evangelium Christi annimmt. Die interessantere und verwickeltere Frage ist daher: Wie sollen wir diesen höchst sonderbaren Zustand erklären, der aller Erwartung zumider zu sein scheint?

Wir erklären ihn nach dem Ausspruch unseres Herrn, daß er nicht kam, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern Sünder. (Matt. 9, 13.) Wahrlich, „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer . . . alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm. 3, 10, 23); Vater Adams Fall zog jeden einzelnen seiner Nachkommenschaft hinein; daher sind alle Sünder und bedürfen alle der Gnade Gottes in Christo zur Vergebung ihrer Sünden. Aber die, welche sich moralisch und intellektuell weniger gefallen finden, als einige ihrer Nächsten, neigen zu einem Gefühl der Selbstgerechtigkeit, obwohl sie nicht behaupten, vollkommen zu sein. Sie sind daher weniger geneigt, sich für nichts zu halten, unwürdig der Gnade Gottes, sich in den Staub zu beugen am Fuße des Kreuzes, und die Gabe ewigen Lebens durch Jesum Christum, unseren Herrn, als eine unverdiente Gabe Gottes zu empfangen.

Die Notwendigkeit des guten Arztes nicht erkannt.

Diese Klasse erkennt, daß einige der tiefer Gefallenen des Geschlechts Gottes Mitleid und Vergebung bedürfen, und sie freuen sich, daß Gott Mitleid mit ihnen hat und ihnen helfen will; aber irgendwie fühlen sie, daß sie das zugerechnete Mitleid der Gerechtigkeit Christi zu ihrer Bedeutung nicht bedürfen; daß sie so achtbar sind, daß, wenn Gott jemand in ein künftiges Leben aufnimmt, er sie gewiß nicht ausschließen wird. Sie schauen sich um und vergleichen sich mit Christen, und finden oft mit einem hohen Grad von Wohlgefälligkeit, daß ihre Ideen von Recht und Unrecht und von moralischer Verantwortlichkeit, und von Wohlwollen usw., höher, edler, besser sind, als die von solchen, welche sich als Christen bekennen. Sie sagen zu sich selbst, „Gott ist gerecht, und während ich nicht vollkommen bin, so bin ich doch ein gut Teil besser, als die Mehrzahl der Christen, und darum bin ich gewiß, daß Gott in Gerechtigkeit ebenso für mich sorgen wird, als für andere, die in einigen Eigenschaften des Herzens und Geistes niedriger sind, als ich.“ Gleich dem Phariseer der alten Zeit, danken sie Gott, daß sie nicht sind, wie andere Menschen; und sie vernachlässigen den einzigen Namen unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apg. 4, 12.)

Die Klasse, welche wir schildern, ist eine zahlreiche Klasse, zahlreicher, als manche vermuten, bis sie die Sache überlegen; und sie schließt viele ein, die fern von Heuchelei,

niemals das Evangelium verstanden haben. Mehrere Präsidenten der Vereinigten Staaten sind Männer dieser Klasse gewesen — ehrerbietig gegen die Religion, moralisch in ihrem Lebenswandel, gerecht in ihren Handlungen; zum Beispiel, Lincoln und Grant, welche wir nur als Beispiele einer Klasse erwähnen. Außerdem sind viele, die zu dieser Klasse gehören, entweder Kirchenbesucher oder Mitglieder einer Kirche. Sie würdigen die Tatsache, daß direkt oder indirekt der moralische Aufschwung der Zivilisation mit dem Christentum verbunden ist, und wollen ihren Standpunkt auf der moralischen und populären Seite nehmen, obwohl sie niemals die Vergebung der Sünden aus den Händen der Gnade Gottes, durch Glauben an das kostbare Blut Christi, angenommen haben.

Wir verstehen ihre Schwierigkeit; sie erkennen nicht, daß der Herr nach den Prinzipien strikter Gerechtigkeit und Gesez handelt. Gottes Gesez und Gerechtigkeit erklären, daß alle Unvollkommenheit wider Gott ist, daß Gottes Wert ursprünglich vollkommen war in Adam, und daß er niemals etwas Unvollkommenes in Harmonie mit sich annehmen kann. Sie sehen nicht, daß unter diesem Gesez, wer im geringsten schuldig ist, nichtsdestoweniger schuldig ist, und unter dieselbe Todesstrafe kommt, wie einer, der vieler und schwerer Übertretungen schuldig ist.

Da also alle Menschen unvollkommen sind — keiner absolut gerecht — schließt daselbe Todesurteil jedes Glied des menschlichen Geschlechts ein; und es gibt keine Tür, dem Tode zu entfliehen, keine Tür, um in das Leben einzugehen, außer der einen, welche Gott vorgeesehen hat — Christus Jesus, der Gerechte, welcher des Menschen Erlöser wurde, indem er sich selbst opferte. Wer nicht durch diese Tür eingeht, gewinnt niemals das Leben, wie sehr er auch gegen Sünde kämpfen mag, und wie nahe er auch der Tür kommen mag. Nur der Eintritt durch die Tür kann der Eintritt in ewiges Leben werden. „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden.“ „Wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes [das Todesurteil] bleibt auf ihm.“ (Joh. 10, 9; 3, 36.)

Dieselbe Philosophie über den Gegenstand zeigt uns, warum eine verhältnismäßig größere Zahl der unedlen und nicht der edlen Kinder der Welt zu Christo kommt. Nur die, welche fühlen, daß sie Sünder sind, welche fühlen, daß sie Befreiung von der Sünde bedürfen, würdigen das Anerbieten der Vergebung. Nur die Kranken, welche erkennen, daß sie krank sind, fühlen, daß sie des großen Arztes bedürfen. Viele in der Tat suchen den Herrn, weil sie in gewissem Maße ihren gefallen, verderbten Zustand erkennen, und daß sie tiefer stehen, als andere; nur das scheint sie zu einer Erkenntnis ihrer Lage zu erwecken; nur das scheint sie dahin zu führen, daß sie ausrufen, „Erbarme dich meiner, du Sohn Davids.“ Und diese Erkenntnis persönlicher Unwürdigkeit für Gottes Gnade ist notwendig für alle, welche die Gnade Gottes unter den einzigen Bedingungen annehmen wollen, unter welchen sie angeboten wird.

bleiben in der Schule Christi bedingungsweise.

Nachdem wir so die philosophische Basis unseres Gegenstandes gefunden haben, gehen wir weiter und fragen nach den Resultaten. Was ist das rechtmäßige Resultat der Annahme Christi? Wir antworten: Das unvermeidliche Resultat der rechten Annahme Christi muß moralische Aufrichtung sein; denn die Bedingung, unter welcher Christus jemanden annimmt ist, daß er nicht nur Vergebung für vergangene Sünden begehrt, sondern auch in Zukunft Sünde meiden will.

Je tiefer jemand in der Wage der Moralität steht, um so radikaler wird die Veränderung schließlich sein; aber um so weniger wird er im Beginn seiner Belehrung alle Schritte der Reinigung in Wort, Gedanken und Tat erkennen, die auf dem christlichen Wege vor ihm liegen. Er wird zu-

erst nur an die Reform der gröberen Sittenbarungen der Sünde denken, aber Schritt um Schritt, und Lektion um Lektion wird er von dem großen Lehrer unterwiesen und vorwärts gebracht werden in Erkenntnis und Wertschätzung und in der Auserbauung des Charakters, wenn er in der Schule Christi bleibt.

Die Forderung des großen Lehrers durch den Apostel ist, daß die, welche zu ihm kommen, in voller Weisung, nachdem sie auf Grund des Glaubens angenommen sind, sofort beginnen müssen, „sich von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen und die Heiligkeit zu vollenden in der Furcht Gottes“. (2. Kor. 7, 1.) Wer den Versuch dazu nicht machen will, wird nicht in der Schule Christi bleiben; denn er hat nicht Christi Geist, und da er nicht seinen Geist hat, „ist er nicht sein“. „Wer die Sünde tut [wissentlich, willentlich], ist aus dem Reich“. (1. Joh. 3, 8.) Dennoch mag es Jahre der Schulung und Disziplin unter dem großen Lehrer erfordern, ehe solche, die tief in den Schlamm der Sünde und Selbstsucht und viele daraus folgende Niedrigkeit der Gesinnung gesunken waren, auch nur leidlich gute, edle Charaktere werden.

Charakter ist mehr der Eiche, als dem Pilze gleich; er braucht Zeit zu seiner Entwicklung. Jedoch, wie die Eiche schnell geblüht werden kann mit einer Art, so kann auch ein starker Charakter schnell unterminiert, geschwächt und umgestürzt werden durch Sünde. Mit anderen Worten, Entwicklung nach oben ist langsam, aber abwärts gehende Neigungen können schnelle Wirkung haben, wenn sie zugelassen werden. Folglich können viele Christen die Erfahrung machen, daß, während die Religion Christi viel getan hat, ihnen und ihren Freunden aus dem Schlamm der Sünde zu helfen und sie auf den Felsen, Christus, zu stellen, und sie von vielen Befleckungen des Fleisches und der Niedrigkeit der Gesinnung zu reinigen, sie doch vielleicht nach zehn, zwanzig oder vierzig Jahren solcher Unterweisung und Ausdauer mit Erlaunen einen Ungläubigen sehen, den sie als ihresgleichen in moralischer Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit oder Edelmut anerkennen müssen.

Das Gesetz der Vererbung daran beteiligt.

Da steigt die Frage auf, wie ist das? Wir antworten, daß, wie moralische Entgleisung die Kinder bis in die dritte und vierte Generation beeinflusst, so können moralische Vorzüge die Kinder in mehreren Generationen beeinflussen. Daher haben Eltern, welche aufrichtig und gottesfürchtig gewesen sind, die sich bemüht haben, in sich selbst die Tugenden des Geistes zu entwickeln, nicht nur selbst Segen erlangt, und sind dem großen Maßstab der Vollkommenheit näher gekommen, als im Anfang, sondern auch ihre Kinder werden mit besseren natürlichen Eigenschaften geboren werden und auch unter Verhältnissen, günstiger für Gerechtigkeit und Edelmut der Seele. Denn die Vorzüge des Herzens der Eltern werden in dem physischen Zustand ihrer Kinder reflektiert.

Und das, beiläufig gesagt, beweist endgültig, daß viele sogenannte fromme Eltern von Herzen weniger edel sind, als wir hoffen sollten; denn, wenn während der Periode der Empfängnis und Schwangerschaft die Gedanken, Gefühle, Gesinnungen der Eltern in der Richtung des Edlenseins, der Keinheit, Heiligkeit, Ehrfurcht, Güte, Gerechtigkeit und Liebe kultiviert worden wären, so würden ihre Kinder es zeigen; und die Resultate würden für die Kinder und die Eltern gesegnete sein. Die natürlichen Eigenschaften des Kindes sind ihm vor der Geburt übertragen, besonders durch die Mutter; und der Mutter Ideale sind zum großen Teil die des Vaters, wenn sie gut verheiratet sind.

Christliche Eltern aufwachen zu ihrer Verantwortlichkeit in der Ausübung ihrer Zeugungskraft, welche ihnen von dem Allmächtigen anvertraut ist. Es ist eine Schmach für unsere Zivilisation, daß so viele in zivilisierten Ländern niedrig geboren sind, sogar unter solchen, welche die Gesetze der Vererbung erkennen und welche sorgfältig das Züchten ihres Viehes und der Schafe und Hunde und Pferde überwachen. Es muß sein, daß der Einfluß des Geistes der

Eltern auf die Nachkommenschaft nicht erkannt wird. Mögen solche Gedanken nicht nur die Eltern in bezug auf künftige Nachkommen leiten, sondern sie auch sehr gebuldig und sorgfältig mit jungen Kindern machen, wenn sie versuchen, ihnen Fehler des Charakters abzugewöhnen, an deren Aufkommen sie mitgeholfen haben. Die erste Pflicht der Eltern gegen ein Kind ist, ihm den günstigsten Anfang im Leben zu geben, soweit es in ihrer Macht steht.

Wenn Kinder christlicher Eltern, gütig geboren, auch Christen werden, und in ihrem eigenen Herzen einen Kampf gegen moralische Unreinheit und Sünde beginnen, und gegen alle niedrigen und selbstsüchtigen Neigungen der gefallenen Natur, so können sie, durch Gottes Gnade, einen höheren moralischen Stand erlangen, als ihre Eltern hatten, wenn sie die Lehren des großen Meisters in die Praxis umsetzen.

Aber hierzu kommt eine andere Seite der Frage. Gott nimmt die Kinder der Gläubigen um des Glaubens der Eltern willen nicht an, über die Periode ihrer Minorität hinaus. Sobald sie erwachsen sind, wird ein persönlicher Bund mit dem Herrn gefordert, wenn sie in besonderem Sinne sein eigen sein wollen; andernfalls werden sie zur Welt und unter die Verdammnis gerechnet und nicht unter die Rechtfertigung, welche sich nur auf Gläubige und ihre minorennen Kinder erstreckt. (1. Kor. 7, 14.) Gott macht den Eintritt in seine Familie und Schule zu einer individuellen Sache.

Und hier finden wir das Geheimnis, wie es kommt, daß einige der edelsten Weltmenschen nicht des Herrn Woll sind. Sie sind die Kinder derer, deren Füße aus dem Schlamm der Sünde gezogen worden sind. Sie haben durch ihre Eltern einen Anteil an der Aufrichtung geerbt, welche die Lehre Christi in die Welt brachte, unter solche, welche seiner Lehre folgten. So sehen wir, daß der Unglaube nichts zu rühmen hat in seinen edelsten Söhnen, denn was sie Edles und Großes haben, kam gewöhnlich durch den Glauben ihrer Vorfahren.

Im Gegenteil, die Tendenz des Unglaubens ist auf Sünde und Degradation gerichtet. Vielleicht kommt letzteres in einer Generation nicht so augenscheinlich zum Ausdruck, vielleicht doch, der Sohn edler christlicher Eltern, welcher eine edlere Gesinnung ererbt hat, als die Massen, mag diese Gesinnung während seines Lebens behalten; und wenn er auf seine Moralität stolz ist, so mag er wenigstens auf der Oberfläche, einen guten Anschein aufrecht erhalten, und mag einiges davon auf seine Nachkommen übertragen. Aber schließlich wird Selbstsucht den Edelsinn unterminieren und zerstören; und wir dürfen so gewiß eine Degradation in der Nachkommenschaft solcher erwarten, die Christum nicht annehmen, wie wir ein Vorwärtskommen auf Seiten aller erwarten, die den Heiland annehmen.

Ausstritt in der ersten Kirche.

Die allgemeine Wirkung dieses Gesetzes kann nur gewürdigt werden, wenn wir über eine große Strecke Landes und über Jahrhunderte blicken. Wenn wir zurückblicken auf die Zeit unseres Herrn und der Apostel, so finden wir, daß das Evangelium von eben der Klasse angenommen wurde, die wir hier geschildert haben — von Höllnern und Sündern, den unteren Schichten — während es von den Weltweisen, den Heuchlern und Pharisäern verworfen wurde, die moralisch und intellektuell die höhere Klasse waren, und die aus diesem Grunde Christum verwarfen, da sie kein Bedürfnis nach einem Heiland fühlten. Wenn wir aufmerksam auf die Evangeliums-Kirche schauen, mit ihrem kleinen Anfang, in der ärmsten Klasse, so finden wir, daß, wer immer in die Schule Christi eintrat, und von ihm gelehrt wurde, durch Gehorsam gegen diesen Lehrer ausgerichtet wurde.

Diese höhere Lehre des Meisters wurde der Maßstab unter seinen Nachfolgern. Letztere lernten, als des Herrn Volk, nicht nur einander zu lieben, sondern auch in teilnehmender Weise ihre Liebe auf solche zu übertragen, die sie haßten, anfeindeten und verfolgten, und um Christi willen fälschlich alles Böse wider sie redeten, und daß Gottes Segen auf den Demütigen, den Geduldigen, den Sanftmütigen, den Friedensstiftern ruht; und daß die Summa aller Tugenden

Liebe ist. Wir finden, daß dieselbe Lehre von den sächlichen Sichern und Böthern kam, die ihn annahmen und die er als die Apostel seiner Gnade ausstaudte.

Wir finden zum Beispiel, daß der Apostel Petrus sagt: „Reichet dar in eurem Glauben Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Freundschaft, Liebe.“ (2. Pet. 1, 5—8.) Wir finden, daß der Apostel Johannes sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ (1. Joh. 4, 20.) Wir finden, daß der Apostel Jakobus sagt, daß alle, die vom Herrn gelehrt sind, aus dem guten Wandel ihre Werke in Sanftmut der Weisheit zeigen sollten. „Wenn ihr aber bitteren Reid und Streitsucht in eurem Herzen habt, so rühmet euch nicht.“ „Unterwerfet euch Gott. Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen. Naht euch Gott, und er wird sich euch nahen.“ „Demütigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen. Redet nicht wider einander, Brüder.“ „Höret, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die weltlich Armen auswählt, reich im Glauben, zu Erben der Reiches, welches er denen verheißt hat, die ihn lieben?“ (Jak. 3, 13. 14; 4, 7. 10. 11; 2, 5.)

Wir hören den Apostel Paulus, der einst zu der edleren, der Pharisäer-Klasse gehörte, dieselbe Wahrheit aussprechen, und in Demut anerkennen, daß, „da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer.“ (Röm. 3, 10.) Er erklärt, daß nur, wenn wir Christum annehmen, wir Vergebung der Sünden oder Veröhnung mit dem Vater haben; daß, nachdem wir Christum angezogen haben, wir Neue Schöpfungen in ihm sein sollten; daß das Alte für immer vergangen sein sollte, und daß wir hinfür in Neuheit des Lebens wandeln sollten, nicht nach dem Willen des Fleisches, sondern nach dem Willen des Herrn. Höre ihn die ermahnen, die den Namen Christi angenommen haben, und sie versichern, daß sie auch seinen Geist oder Disposition annehmen müssen, und dieselbe Gesinnung, die auch in Christo Jesu, unserem Herrn, war — eine Gesinnung in Opposition zur Sünde und Gemeinheit und Selbstsucht, aber in Harmonie mit Wahrheit, Güte, Reinheit, Wohlwollen und Liebe.

Und der Apostel erklärt das, indem er sagt: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe die Summe des Gesetzes.“ „Laßt uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen. Laßt uns anständig wandeln.“ „Ziehet den Herrn Jesum Christum an, und treibt nicht Vorjorge für das Fleisch zur Erfüllung seiner Lüste.“ „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem; seid vorsorglich für das, was ehrbar ist vor allen Menschen.“ „Mächet nie euch selbst, Geliebte, sondern gebet Raum dem Zorn: denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr. Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn.“ (Röm. 13, 10. 12—14; 12, 17, 19—20.)

So erklärte Paulus besonders die Liebe, welche die Essenz des Geistes Gottes, des Geistes Christi ist, und welche alle Nachfolger des Herrn haben müssen, wenn sie sein eigen bleiben wollen, als er sprach: „Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie hofft alles, sie glaubt alles, sie erduldet alles. Die Liebe vergeht nimmer.“ (1. Kor. 13, 4—8.)

„Das Zeugnis Jehovas ist zuverlässig, macht den Einfältigen weise.“

Es würde unmöglich sein, für irgendwelche Klassen von Menschen, wie verderbt sie in geistiger und moralischer Beziehung auch sein möchten, solche Unterweisungen in gute und aufrichtige Herzen zu pflanzen, ohne daß sie dadurch aufgerichtet, edler, Christo und Gott ähnlicher gemacht würden. Es überrascht uns daher nicht, zu finden, daß sogar in dem ersten Jahrhundert des Herrn Nachfolger durch ihre hohen Prinzipien und Moralität bekannt wurden, so daß die Masse

des Volkes „sie als solche erkannte, die mit Jesu gewesen waren“ und von ihm gelernt hatten. (Apg. 4, 13.)

Dann sehen wir, wie der Widerfacher die Wahrheit verderbte hinsichtlich der Einfachheit, in welcher sie von dem Herrn und den Aposteln dargeboten war. Wir sehen Formen und Zeremonien, Kniebeugungen und Messen, Bande an Glaubensbekenntnisse und Theorien der Menschen, an die Stelle des reinen Evangeliums Christi treten; und wir bemerken das Resultat, daß, in dem Maße, als die Lehren Christi ignoriert wurden, in demselben Maße der Aberglaube aufkam, und der Geist Christi zu fehlen anfing.

Dennoch, mit all der Verderbtheit, welche mit dem zweiten Jahrhundert in die Welt kam, war ein hinreichendes Maß des wahren Geistes mit dem Irrtum untermischt, um eine große Reformation in den Wilden Europas zu bewirken, und sie in einen Zustand der Zivilisation zu bringen, höher, als die übrigen der Welt. Und als nach Gottes Vorsehung die Reformationsbewegung eingeführt wurde, erhob sie dieselbe Klasse von Menschen unendlich höher in moralischer Beziehung. Sie stellte vieles von der ursprünglichen Reinheit des Christentums und des Geistes Christi wieder her; und in dem Maße, als das Wort Gottes frei gewesen ist unter dem Volke, und in dem Maße, als es gern angenommen wurde und seine veredelnden Gesinnungen in den Herzen der Menschen hatten Frucht bringen lassen, in diesem Maße haben wir gesehen, daß die Völker, die unter den direkten Einfluß der Reformation kamen, noch höher erhoben worden sind, als der Rest der Welt.

Die gewaschene Sau verlangt noch nach dem Schlamm.

In all diesem bemerken wir das zuerst ausgesprochene Prinzip: nämlich, daß der Geist Christi, der Geist der Wahrheit, der Geist der Gerechtigkeit aus dem Wort des Herrn, der zivilisierende, erleuchtende und veredelnde Einfluß ist, welcher die wunderbaren Veränderungen dieser christlichen Ära bewirkt hat, und besonders in diesem letzten Jahrhundert. Papsttum und Sektentum haben wohl gehindert, konnten aber seinen Einfluß nicht auslöschen. Er ist noch vorhanden in den unteren Klassen der Gesellschaft und richtet sie auf, und die Tendenz läßt sich noch beobachten, daß die, welche schon auferichtet sind, um so weniger dankbar sind für Gottes Güte. Daher kommt es, daß nicht viele Stöße, nicht viele Weisheit, nicht viele Gelehrte nach dem Lauf der Welt, Gott erwähnt hat, sondern die Armen dieser Welt, reich im Glauben, um Erben des Königreiches zu werden.

Je weiter und klarer unsere Anschauung über die Situation ist, um so mehr werden wir imstande sein, für diejenigen unserer Brüder in Christo Teilnahme zu haben, welche von Natur niedrig, unedel, selbstsüchtig sind, und in Gedanken, Wort und Betragen des Wohlwollens entbehren. Wenn wir erkennen, daß Gott sie angenommen hat — nicht um ihres guten und edlen Charakters willen, sondern weil sie dessen Mängel zugeben und weil sie wünschen, besser zu werden — umgewandelt, durch die Erneuerung ihres Sinnes — dann werden alle, welche des Herrn Gesinnung oder Geist haben, sie gleichfalls annehmen.

In dem Maße, als wir den Geist Christi haben, die heilige Gesinnung, werden wir andere von dem göttlichen Standpunkt der Teilnahme für ihre Schwachheiten und unedlen Eigenschaften ansehen; und anstatt sie zu verurteilen, sie zu verspotten, und den Verkehr mit ihnen abubrechen, weil sie nicht den edelsten Maßstab erreichen, werden wir um so mehr wünschen, ihnen zu helfen und ihnen in freundlicher Weise die Dinge klarzumachen suchen, welche sie nicht klar sehen. Wir werden Geduld mit ihnen haben, wenn wir sehen, daß sie danach streben, zu überwinden. Wir werden erkennen, daß sie gegen eine geistige Krankheit kämpfen, die sie zum Teil ererbt haben, und die nur nach und nach ausgemergelt werden kann.

Von diesem Standpunkt aus werden wir lernen, sie nicht nach ihrem Fleische anzusehen und von ihnen zu denken, nicht nach ihren natürlichen Neigungen und Zuständen, sondern nach dem Geiste, nach den Absichten des Herzens, nach ihrem

Bund mit dem Herrn. Daher, wie der Apostel sagt, kennen wir von nun an niemanden nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. (2. Kor. 5, 16.)

Jeder, der Gottes Gnade angenommen hat, und Teilhaber des Geistes der Heiligkeit geworden ist, und gegen Sünde in allen ihren Formen kämpft — in Gedanken, Worten und Betragen — alle solche streben nach der großen Vollendung des Charakters, von welcher unser teurer Erlöser die einzig vollkommene Illustration ist. Alle solche bekennen sich als unvollkommene Ebenbilder des lieben Sohnes Gottes und suchen in sein Bild hineinzuwachsen. Alle solche suchen alle Werke des Fleisches und des Teufels abzutun — nicht nur die gröberen Übel (Mord, Diebstahl usw.), sondern auch die allgemeinen Elemente einer unedlen, vererbten Natur — Zorn, Bösheit, Haß, Streit usw. Und alle diese suchen, mehr und mehr die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen, der Sünde zu widerstehen, und dieselbe Gesinnung in sich zu kultivieren, die auch in Christo Jesu war — Sanftmut, Geduld, Langmut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe.

„Sehet zu, daß ihr einander liebet.“

Laßt uns (Christen) denn eine weitere Anschauung von den Dingen gewinnen, und besonders von allen, welche den Namen Christi genannt haben, und die irgendeinen Beweis geben, daß sie in seinen Fußstapfen zu wandeln suchen. Laßt unsere Liebe für sie nicht nur die kleinen, unbedeutenden Fehler und Differenzen mit uns bedecken, sondern laßt sie auch eine Menge von Unvollkommenheiten im Fleische bedenken, solange wir sehen, daß ihre Herzen dem Herrn treu sind, und daß sie suchen, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln; solange sie bekennen, daß sie suchen, von der Niedrigkeit und Selbstsucht und Kleinlichkeit der gefallenen Natur frei zu werden, und den edlen Charakter in sich zu kultivieren, der zur vollkommenen Menschheit gehört, das Ebenbild der Göttlichen Natur.

Und laßt jeden, der den Namen Christi genannt hat, anschauen, um jeden Zug von Gemeinheit, Selbstsucht, Hochheit, Unaufrichtigkeit zu erkennen und auszumergen, die uns als Glieder des gefallenen Geschlechts noch anhängen, und so sehr ein Teil von uns geworden sind, daß wir oft geneigt sind, sie natürliche Eigenschaften zu nennen. Laßt uns bedenken, daß, selbst wenn unser Herr und unsere

Brüder diese Mängel übersehen (in richtiger Weise unterscheidend zwischen der „Neuen Schöpfung in Christo“ und diesen niedrigen Elementen unserer alten Natur, die tot gerechnet ist), doch die Welt diesen Unterschied nicht machen kann, und alle Fehler und Unvollkommenheiten, die sie an den erklärten Nachfolgern Christi sehen, der Sache Christi zur Last legen werden. So wird dieser heilige Name täglich unter den Heiden von vielen entweicht.

Laßt uns auch bedenken, daß Bösartigkeit nicht in einem Tage in guten Charakter umgewandelt werden kann. Verwandelung der Gesinnung, der Rede und des Betragens fordert Geduld und Ausdauer; aber es kann von denen vollbracht werden, welche vom Heiligen Geist gezeugt sind und den Befehlen des großen Lehrers gehorchen. „Sehet zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet“ vom Himmel. (Jed. 12, 25.) Wer seine Lehren vernachlässigt, verläßt das große Heil, das während dieses Evangelium-Zeitalters angeboten wird; denn keiner wird unter den Auserwählten sein, außer solchen, die wenigstens in ihrem Herzen edel, wahr und gut sind — dem Bilde des lieben Sohnes Gottes gleichförmig gemacht. (Röm. 8, 29.)

Wenn alle völlig den Einfluß unseres Geistes auf unseren Leib erkennen könnten, und ebenso den weniger direkten Einfluß auf Geist und Leib anderer, so würde eine große Gedanken-Reform-Bewegung unverzüglich in der Welt beginnen, und besonders unter Gottes geweihtem Volke. Sicher sollten solche mit dem inspirierten Gebet mitwirken. „Schaffe mir, Gott, ein reines Herz [Willen] und gib mir einen neuen gewissen Geist! . . . Dann will ich die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.“ (Ps. 51, 12. 15 — Luther.)

Wärdte die Liebe Gottes mehr und mehr in unsere Herzen ausgegossen werden, und unser Gewissen allezeit zart sein, und möchten wir stets bösen Schein meiden. Wärdten wir zu allen Zeiten fähig sein, vorsichtig zu wandeln und unsere Gedanken, Worte und Werke prüfen, damit wir stets bereit und fähig seien, unserem Himmlischen Vater und seiner lieben Herde zu dienen, den „Füßen“ des Liebes Christi!

„Mißgönn“, o Bruder, nie ein Wort der Liebe
 All denen, die des gleichen Weges geh'n,
 Wenn du sie liebst aus heil'gem Triebe,
 So laß sie deine Liebe seh'n.

Übers. M. E. G.

Gottes Wille in bezug auf die Kirche.

„Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“ (1. Theß. 4, 5.)

Der Ausdruck, „dies ist Gottes Wille“, in unserem Text, ist mehr ein Rat, als ein Befehl. Die Klasse, der dieser Rat gegeben wird, hat ein Verlangen, Gott näher zu kommen, und daß er sich ihr nahe. Gott hat denen eine große Belohnung verheißen, die sich seinem Willen in allem unterwerfen; und der Apostel Paulus spricht aus, was der Wille Gottes ist in bezug auf die, die in seiner Nähe zu leben wünschen. Er sagt ihnen, daß es Gottes Wille ist, daß sie völlig abgesondert seien für seinen Dienst, daß sie ihr Leben niederlegen in seinem Dienst, daß in allen Angelegenheiten des Lebens ihre Herzen darauf gerichtet seien, seinen Willen zu erkennen und zu tun.

Mit Worten liebevoller Mahnung redet der Apostel an anderer Stelle zu dieser Klasse, wenn er spricht: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftigster Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.) Der Ausdruck, „eure Leiber darzustellen“, schließt nicht nur die erste Darstellung ein, sondern das Weiben des lebendigen Opfers bis zur Vollendung des Wertes. Mit anderen Worten, das Evangelium-Zeitalter ist die annehmliche Zeit, in der Gott willig ist, die anzunehmen, die durch Christum zu ihm kommen. Es ist die Zeit, in der er die, welche Glieder der auserwählten Kirche werden sollen, zieht und beruft.

Gottes Wille für sein gläubiges Volk, gerechtfertigt durch Glauben an das Lösegeld und seinem Dienst geweiht, ist immer derselbe gewesen, wie der Apostel es ausspricht, nämlich: „Dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“ Um diese Heiligung in den Gläubigen zu bewirken, hat Gott uns „die größten und kostbaren Verheißungen“ gegeben, und sagt, daß die Wahrheit seines Wortes die Heiligung des Charakters bewirken wird, der ihm annehmbar ist — die Ähnlichkeit zu dem Bilde seines lieben Sohnes, unseres Erlösers.

Heiligung bedeutet nicht menschliche Vollkommenheit. Es ist die Weihung, oder Hingebung des Willens, welcher durch Christum von dem Vater als vollkommen angenommen wird. Es ist die Weihung des Leibes zum Opfer — in den Tod. Wie wir gesehen haben, ist dieser Leib nicht tatsächlich vollkommen gemacht worden durch die Rechtfertigung durch Glauben, sondern nur gerechtmäßiger Weise vollkommen, nach unserem Willen, unserem Herzen, unserer Absicht. Der neue Wille sollte jede Kraft, jedes Talent, jede Begabung des Leibes in volle Übereinstimmung mit dem Herrn zu bringen suchen, und sollte danach trachten, einen Einfluß in derselben Richtung auf alle auszuüben, mit denen er in Berührung kommt.

Das bedeutet aber nicht, daß es in den wenigen kurzen Jahren des gegenwärtigen Lebens möglich sein wird, den armen, unvollkommenen Leib zur Vollkommenheit zu bringen. Im Gegenteil, der Apostel sagt uns in bezug auf die Kirche,

daß es im Tode gesät wird, in Verwesung, in Schwachheit, in Unehre, gesät ein (unvollkommener) natürlicher Leib (1. Kor. 15, 42-44); und daß wir erst, wenn wir in der Auferstehung neue Leiber empfangen, stark, vollkommen, glorreich, unsterblich, die Vollkommenheit erlangen werden, welche wir suchen, und welche der Herr uns verheißt hat und schließlich geben wird, wenn wir in der gegenwärtigen Zeit der Schwachheit und Unvollkommenheit ihm die Treue unserer Herzen beweisen.

Unser Text sowohl, als viele andere Stellen der Schrift, lehren uns, daß das große Werk, welches Gott von uns begehrt, nicht für andere ist, sondern für uns, ein Werk in uns selbst, das Ich unterwerfen, besiegen, beherrschen. Alles andere, unser Dienst für den Haushalt des Glaubens, unser Wohl tun allen Menschen, durch heimische und ausländische Mission usw., dient diesem wichtigsten Werke auch, aber, wie der Apostel durch Inspiration sagt, wenn wir auch in beredter Weise das Evangelium anderen predigen, und wenn wir all unser Gut zur Speisung der Armen geben würden oder Märtyrer für eine gute Sache werden sollten, würden wir in Gottes Augen nichts sein ohne Liebe — den Geist des Vaters und Christi Geist — der in uns entwidelt ist als das herrschende Prinzip des Lebens. (1. Kor. 13, 3.) Aber ehe wir „Liebe — das Band der Vollkommenheit — anlegen“ können und ihre Herrschaft befestigt haben, müssen wir viele Feinde abtun.

Unsere drei großen Feinde.

Das Herz ist der Kampfplatz, auf dem der Heilige Geist uns hilft in dem Kampf gegen die Feinde, welche seit Adams Fall Besitz ergriffen haben von dem menschlichen Herzen. Unser Kampf soll wider die Sünde sein, dem großen Gewalt herrscher, der unser Geschlecht vor mehr als sechs tausend Jahren unterjochte. Satan, der große Meister oder Anführer der Sünde, ist unser Feind, und hat viel mit den verschiedenen Einflüssen zu tun, gegen die wir kämpfen müssen. Wir sollen aber nicht direkt mit Satan kämpfen, obwohl wir ihm „widerstehen“ sollen; das heißt, wir müssen seinem Einfluß widerstehen, seinen Verführungen, und seinen Versuchen, uns in Irrtum und Sünde zu führen. Wir würden machtlos gegen diesen großen Feind sein, hätte unser Herr Jesus nicht die Sünde besiegt, und stünde er uns nicht zur Seite, so daß wir vertrauensvoll sprechen dürfen: „Größer ist er, der für uns ist, als alle, die wider uns sind.“

Wiederum ist unser Kampf mit der Welt. Das heißt nicht, mit unseren Mitmenschen; denn, verblendet von dem Widersacher, sind sie wenig, wenn überhaupt, verantwortlich für ihr Verhalten. Wir sollen mit dem „Geist der Welt“ und seinen Einflüssen kämpfen. Die Disposition der Welt, die Gesinnung der Welt, die Motive, welche die Welt zum Handeln treiben, die Bestrebungen der Welt, die Hoffart des Lebens und der Betrug des Reichums — die falsche Anschauung von Dingen, wie sie vom weltlichen Standpunkt aus gesehen werden — all diesem sollen wir widerstehen und dagegen kämpfen. Und das ist ein täglicher Kampf.

Endlich ist unser Kampf mit dem Fleische — unserem eigenen Fleische. Seitdem die Sünde unser Geschlecht gefangen nahm, hat ihre Sklaverei geistige, moralische und physische Degradation befördert. Alle ihre Neigungen sind zum Bösen, und das fortdauernd, und obwohl unser Herr Jesus Mitleid mit uns hatte und uns von der Sklaverei der Sünde erlöste mit seinem eigenen kostbaren Blute, so haben wir doch in unserem Leibe den Zug, die Neigung zur Sünde.

So, obgleich wir jetzt frei sind, und mit dem Geiste dem Gesetz Christi dienen, und obgleich wir gelobt haben, für Gerechtigkeit, Wahrheit, Güte und Reinheit zu kämpfen, finden wir doch unser neues Ich durch den alten verderbten Geschmack und die alten Neigungen unseres Fleisches, dem alten Menschen zu dienen, gehindert. Es sind nicht die geringsten unserer Kämpfe, die gegen diese verkehrten Neigungen unseres Fleisches gerichtet sind, und der Kampf wider sie ist auch ein täglicher Kampf. Wir sollten fähig sein, mit dem großen Apostel Paulus zu sagen: „Ich zerschlage meinen Leib“ (mein Fleisch und seine Lüfte) — in Unterwerfung unter meinen neuen Willen, die Neue Schöpfung.

Von dem Augenblick an, wo wir eine volle Weihung in den Tod im Dienste des Herrn machen, rechnet er unser Fleisch als tot, und zeugt uns zu Neuen Schöpfungen. Unser neuer Geist ist lebendig für Gott in Neuheit des Lebens. Daher werden solche Neigungen zur Sünde, welche wir in absolute Unterwerfung unter den Willen Gottes in Christo zu bringen suchen, von dem Herrn nicht als der Wille oder die Neigungen der Neuen Schöpfung gerechnet, die seinem Dienst geweiht ist, sondern nur als ein Teil des allgemeinen Feindes, der Sünde, die uns verfolgt, und mit uns kämpft. Diesem Feind zu widerstehen, und gegen ihn zu kämpfen, sind wir verpflichtet und dazu verheißt er uns ausreichende Gnade und Hilfe, ihn zu überwinden.

Unser täglicher Kampf mit dem Ich.

Diese Feinde in unserem eigenen Fleische bereiten uns die größten Schwierigkeiten. An sie wendet sich Satan; sie sucht er zu ermutigen in dem Kampf wider die neue Gesinnung unseres Geistes, durch sie gewinnt der Geist der Welt nahen Zutritt zu uns, und sucht uns zu fangen und hinwegzuführen als Gefangene der Sünde. Die „Neue Schöpfung in Christo“ ist sozusagen rings umgeben von Feinden, welche ihr Verderben und ihre neue Sklaverei suchen. Wir müssen für uns kämpfen, für unsere Freiheit, für den Sieg über unsere Schwachheiten; wir müssen wider den Geist der Welt kämpfen, wider Verführungen und Schlingen des Widersachers, durch welche er böse Dinge gut, und rechte unvünschenswert erscheinen läßt. Kein Wunder, daß das Kind Gottes ermahnt wird, unaufhörlich zu wachen; daß es ermahnt wird, „die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen“, daß es gewarnt wird vor seinen vielen listigen Feinden und besonders vor denen in seinem eigenen Fleische, daß es zum Glauben und zur Treue des Herzens ermahnt wird.

Treue des Herzens für den Herrn heißt dauernde Bemühung, um die ganze Führung unseres Lebens, ja, auch die Gedanken und Absichten unseres Herzens in Unterwerfung unter Gottes Willen zu bringen. (2. Kor. 10, 4. 5.) Das ist unsere erste Pflicht, unsere dauernde Pflicht, und wird das Ende unserer Pflicht sein; denn „dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“ „Seid heilig, denn ich [der Herr] bin heilig.“ (1. Pet. 1, 16.)

Absolute Heiligkeit ist der Maßstab, den unser Geist gern und völlig billigen und dem er nachleben kann, den wir aber niemals tatsächlich und physisch erreichen können, solange wir den Mängeln unserer gefallenen Natur und den Ansetzungen der Welt und des Widersachers ausgelegt sind. Aber Tag um Tag werden wir von Gott gelehrt; und wenn wir zu einer volleren Erkenntnis seines glorreichen Charakters kommen, und die Würdigung desselben unsere Herzen mehr und mehr erfüllt, dann wird die neue Gesinnung mehr und mehr Einfluß, Kraft und Macht über die Schwachheiten des Fleisches gewinnen, wie sie auch sein mögen — und diese Schwachheiten sind verschieden bei den verschiedenen Gliedern des Leibes.

Wenn wir Gott geheiligt sind durch die Wahrheit, wenn unser Wille tot ist und des Herrn Wille völlig als der unsere angenommen ist, in Gedanken, Worten und Werken, dann haben wir den Willen Gottes erlangt, und werden den Preis gewinnen als „Überwinder“, auch wenn wir niemals Gelegenheit gehabt haben, zu predigen, den Armen zu geben, oder als Märtyrer zu leiden um der Wahrheit willen. Laßt uns alle diesen Punkt wohl beachten: „Dies ist Gottes Wille (in bezug auf euch): eure Heiligung.“ Laßt nichts diese Wahrheit verhüllen oder verdunkeln, sondern laßt sie in unserem Leben herrschen. Dann, wenn Gottes Wille wirklich unser Wille ist, haben wir einen klar bezeichneten Weg vor uns.

Aber ohne Zweifel, wird Gott allen denen Gelegenheiten eröffnen, die Wahrheit anderen zu bringen, ihr Licht leuchten zu lassen zur Herrlichkeit des Vaters und zum Segen der Mitmenschen, denn das ist sein Befehl für uns, und wir dürfen sicher sein, er gibt uns keine Befehle, die unmöglich zu erfüllen sind. Wenn ihr Gelegenheit zum Dienst gesucht habt, und habt sie nicht gefunden, so muß etwas nicht recht sein, ihr habt vielleicht einen besondern Dienst gesucht, den

ihr bevorzugt (euer alter Wille vermischt sich mit eurem neu angenommenen Willen — dem des Herrn).

Vielleicht fieht der große Lehrer Stolz in euch, welchen ihr prompt ausrollen würdet, wenn ihr ihn erkannt hättet, der sich aber vor euch verbarg unter dem Schein der „Selbstachtung“. Vielleicht spricht der große Lehrer durch seine Vorsehung und sein Wort zu euch: „Alles was deine Hand zu tun findet, das tue mit deiner Kraft.“ (Pred. 9. 10.) Vielleicht sieht er, daß ihr geschädigt werden würdet, wenn er euch einen wichtigeren Dienst für andere gäbe, ehe ihr die Lektion der Demut gelernt habt — so wichtig in Gottes Augen. Wandelt darum schnell, die Zeit ist kurz. „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes [eben Dienst zu tun, den seine Vorsehung euch möglich macht], auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Pet. 5, 6.)

Heiligung das Resultat der Liebe Gottes.

Wahre Heiligung des Herzens für den Herrn bedeutet Eifer in seinem Dienst, die Verkündigung der guten Botschaft an andere, daß Einander-Aufzubauen in dem allerheiligsten Glauben. Es bedeutet auch, daß wir Gutes tun allen Menschen, wie wir Gelegenheit haben, besonders dem Haushalt des

Glaubens, daß in diesen verschiedenen Wegen unser Leben, dem Herrn geweiht, Tag für Tag niedergelegt werden soll für die Brüder, Gelegenheit um Gelegenheit, wie sie uns kommt, daß unsere Liebe für den Herrn, für die Brüder, für unsere Familien und in teilnehmender Weise für die Menschheit, immer mehr unsere Herzen erfüllen wird, wie wir in Gnade, Erkenntnis und Gehorsam für Gottes Wort und Beispiel wachsen. (Gal. 6, 10; 1. Joh. 3, 16.)

Dennoch ist all diese Übung unserer Energie für andere nur einer der vielen Wege, auf dem nach des Herrn Vorsehung unsere eigene Heiligung vollbracht werden soll. Wie Eisen scharf wird von Eisen, so bringt unsere Tatkraft für andere uns Segen. Zudem, während wir mehr und mehr dahin kommen sollten, unsere Nächsten zu lieben, wie uns selbst — besonders den Haushalt des Glaubens — so sollte doch der Quell zu alledem unsere höchste Liebe zu unserem Schöpfer und Erlöser sein, und unser Verlangen, zu sein und zu tun, was ihm wohlgefällt. Unsere Heiligung muß daher zuerst für Gott sein und zuerst unser eigenes Herz und unseren Willen beeinflussen, und als Resultat solcher Hingabe an Gott die Betätigung im Interesse der Brüder und aller Menschen finden.

Übers. M. E. G.

Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz.

1. Teil.

Der Gesetzesbund war ein Bund, den Gott mit Israel machte, und der auf das Halten des Gesetzes gegründet war, das in den Zehn Geboten kurz ausgedrückt war. Der Apostel Paulus sagt, daß unser Herr unter Gesetz geboren war (Gal. 4, 4); nicht nur unter den Zehn Geboten, sondern unter dem Gesetzesbunde. Dieser Gesetzesbund war, wie der Apostel an anderer Stelle zeigt, jene durch Hagar vorgezeichnete Hinzufügung zu dem Abrahamitischen Bunde, welcher durch Sara vorgezeichnet war. Unser Herr war also unter diesem Hagar-Bunde — unter dem Gesetzesbunde, dem Bunde des Fleisches — bis zu der Zeit, als er dreißig Jahre alt war.

Wir haben keinen Bericht über den Gehorsam unseres Herrn gegen das Gesetz, ehe er erwachsen war, obwohl wir allen Grund haben, anzunehmen, daß er den Gesetzesbund hielt. Aber die Zeit seiner besonderen Prüfung begann bei seiner Taufe. Die Tatsache, daß Gott bereit war, in einen Opferbund mit unserem Herrn einzutreten, zeigt, daß er zu dieser Zeit vollkommen war. Unser Herr fuhr fort, das Gesetz zu halten während seiner Amtszeit, und zugleich opierte er die Rechte, welche ihm gehörten, weil er das Gesetz hielt.

Es war mit unserem Herrn wie mit Adam. Jesus war vollkommen zur Zeit seiner Taufe, darum konnte niemand sein Recht auf Leben in Zweifel ziehen. Folglich handelte Gott mit ihm wie mit einem, der Lebensrechte hat. Aber wie Adam geprüft wurde, um zu sehen, ob er sich treu erweisen würde, so wurde unser Herr Jesus geprüft während der drei und einhalb Jahre seines Amtes, um seine Würdigkeit zu beweisen, seine Lebensrechte zu behalten. Wenn er zu irgendeiner Zeit verfehlt hätte, das Gesetz zu halten während seines Amtes, so würde er Gottes Anerkennung nicht gehabt haben. Gleicherweise, wenn er verfehlt hätte, seinen Opferbund zu halten, so würde er seine Berufung und Erwählung nicht fest gemacht haben.

Der Herzenszustand fortdauernd geprüft.

Was unser Herr in dieser Sache tat, ist daselbe, was jeder von uns tut. Wir kommen zum Herrn im Beginn und stellen uns als lebendige Opfer dar; seine Annahme und die Zurechnung seines Verdienstes für uns macht uns zu vollkommenen Wesen von Gottes Standpunkt aus. Jeder, der vollkommen ist im Fleische, hat ein Recht zu leben, nach Gottes Gesetz, aber die Tatsache, daß wir für den Augenblick ein Recht haben zu leben, beweist nicht, daß es ewig sein wird.

Am Ende der tausend Jahre der Herrschaft Christi wird die Welt tatsächlich vollkommen sein. Sie wird dann einer Prüfung unterworfen werden, um zu beweisen, ob diese

Vollkommenheit tief und bleibend ist oder nicht, ob das ihr dauernder Herzenszustand ist oder nicht. So war es mit unserem Herrn. Vor seiner Weihung hatte er keine solche Prüfungen und Widersprüche von Sündern gegen sich, wie er sie hernach hatte. „Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat!“ (Heb. 12, 3.) Tatsächlich begannen alle seine Prüfungen zur Zeit seiner Weihung. Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß unser Herr eine Prüfung für Leben und Tod hatte vor seiner Weihung.

Als unser Herr dreißig Jahre alt war, war er heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abge sondert. Seine Prüfung, die seine Würdigkeit beweisen sollte, begann bei seiner Weihung und dauerte bis zu seinem Tode, drei und einhalb Jahre lang wurde seine Gesinnung geprüft. Wenn er während dieser Zeit irgendeine Sünde begangen hätte, würde er dann von Gott angenommen worden sein? Sicher nicht! Er war in der Prüfung, nicht als eine alte Schöpfung, sondern als eine Neue Schöpfung, und seine Prüfung endete nicht, bis er am Kreuze rief: „Es ist vollbracht!“ Das änderte indes nichts an der Tatsache, daß er noch unter dem Gesetz war. Das Gesetz hatte Gewalt über ihn, so lange er lebte. Als eine Neue Schöpfung hatte er keinen Weist-Leib. Er hatte einen menschlichen Leib, und war daher verantwortlich für alles, was sein menschlicher Leib tun würde.

Es ist ebenso mit uns. Der Leib wird tot gerechnet in einem Sinne des Wortes. Wie der Apostel sagt: „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet was droben ist.“ Bezieht sich das auf uns nur als Neue Schöpfungen? Ja. Wird nicht unser Fleisch als tot gerechnet? Ja, aber wir sind bildlich vom Tode auferweckt. (Röm. 6, 4. 5; Kol. 3, 1.) Das Verfehlen unserer Leiber, vollkommenen Gehorsam zu leisten, macht Christus, als der große Fürsprecher, gut. So, wenn einer von uns sündigt, wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater. Wie gering auch die Sünde sein mag, es ist Sünde. Gott rechnet nicht mit dem Fleische, sondern hält die Neue Schöpfung für verantwortlich. Um dieser Schwachheiten des Fleisches willen geht die Neue Schöpfung täglich zum Herrn und bittet: „Vergeiß uns unsere Übertretungen.“ Wir haben einen Fürsprecher bei Gott, und wenn wir sündigen, dürfen wir zu Gott kommen und Gnade erlangen für jede Zeit der Not. (1. Joh. 2, 1; Heb. 4, 16.)

Die zwiefache Prüfung der Neuen Schöpfung.

Wie wir gesehen haben, war unser Herr, als er sich bei seiner Taufe weihete, ein vollkommenes menschliches Wesen.

Als der Vater sein Opfer annahm, wurde er von neuem gezeugt; und er war in diesem Grade eine neue Seele, eine Neue Schöpfung — Geist. Aber er hatte diesen Schatz der neuen Gefinnung in einem irdenen Gefäß, und die Neue Schöpfung war für alles verantwortlich, was die alte Schöpfung tat. Wenn die alte Schöpfung ihn in Bedrängnis gebracht hätte, so würde die Neue Schöpfung verantwortlich gewesen sein.

Wie vorher ausgesprochen, war unser Herr unter der Herrschaft des Gesetzes, so lange er lebte. Da entsteht die Frage: Wie lange lebte er als ein Mensch? Unsere Antwort ist, daß er in einem sehr wichtigen Sinne des Wortes zur Zeit seiner Taufe starb; das heißt, er starb, sofern sein menschlicher Wille in Betracht kam, aber sein menschlicher Leib starb nicht. Sein menschlicher Leib war daher noch ebenso dem Gesetz unterworfen, wie zuvor. Er wurde eine Neue Schöpfung im Geist seines Gemütes, aber eine Neue Schöpfung ohne einen neuen Leib, und nach Gottes Einrichtung nahm die Neue Schöpfung den alten irdischen Leib an und gebrauchte ihn, mit all den Verantwortlichkeiten dieses irdischen Leibes, was sie auch sein möchten.

Mit anderen Worten, das Fleisch hat sein Gesetz und seine Verantwortlichkeiten, aber als eine Neue Schöpfung war unser Herr unter einem weiteren Gesetz. Wir dürfen nicht annehmen, daß er als eine Neue Schöpfung von den Zehn Geboten befreit war. In seinem Fleische war er ein vollkommenes menschliches Wesen, unter dem Gesetz. Als eine Neue Schöpfung unternahm er mehr, als nur das Gesetz zu halten, und so war die Neue Schöpfung in der Prüfung — nicht nur um geprüft zu werden, ob das Fleisch die Forderungen des Gesetzes erfüllen würde, sondern auch, ob das Fleisch in Unterwerfung gegen das höhere Gesetz der Neuen Schöpfung gebracht werden würde. So tat unser Herr mehr, als nur das Gesetz halten — nicht weniger, als dieses.

Jesus starb dem Gesetzesbunde, aber nicht dem Gesetz gegenüber, zur Zeit, als er sich weichte. Er wurde, dem Fleische nach, nicht von seiner Verantwortlichkeit gegen das Gesetz befreit, aber als eine Neue Schöpfung gab er alle Hoffnung, alle Erwartung auf, soweit der Gesetzesbund in Frage kam. Da er die menschliche Natur aufgab, würde er keinen Gebrauch für das haben, was sich auf die menschliche Natur bezog, welche er aufgab, um etwas Besseres zu empfangen. Daher starb er dem Gesetzesbunde, nicht, weil er ihn nicht halten konnte, sondern damit er, wenn er diesem Bunde starb, dem Opferbunde leben möchte. Die Segnungen dieses Gesetzesbundes würden nur irdisches Leben geweiht sein. So opferte unser Herr alles, was mit dem Gesetzesbunde Zusammenhang, als er sich weichte.

Kein Fürsprecher für unseren Herrn.

Wenn unseres Herrn menschliche Natur verfehlt hätte, das Gesetz zu halten, so würde die Neue Schöpfung dafür verantwortlich gemacht worden sein. Es ist ebenso mit uns, wie wir früher illustriert haben in dem Fall eines Mannes mit seinem Hunde. Die Neue Schöpfung ist mit dem Manne zu vergleichen, und die alte Schöpfung mit dem Hunde. Der Mann ist verantwortlich für den Hund. Wenn der Hund Schaden anrichtet oder jemand beißt, so ist der Eigentümer verantwortlich. Gott hat indes eine besondere Einrichtung für uns gemacht, wodurch wir zum Thron der himmlischen Gnade gehen dürfen für die Unvollkommenheiten des Fleisches, weil wir einen Fürsprecher haben. Aber Jesus hatte keinen Fürsprecher; und darum würde jede Verletzung seines Fleisches ihm direkt zur Last gelegt worden sein, da er verantwortlich war für alles, was das Fleisch tun würde.

Wie wir gesehen haben, war unser Herr mit dreißig Jahren ein vollkommener Mensch, dem Gesetzesbunde gegenüber verantwortlich. Als er sich geweiht hatte, und diese Weihung von dem Vater angenommen war, wurde er als eine Neue Schöpfung lebendig und als alte Schöpfung tot gerechnet. Diese Tatsachen sollten uns nicht dahin führen, daß wir die andere Tatsache aus den Augen verlieren, daß er nicht tatsächlich eine Neue Schöpfung war, sondern daß er nur zu einer neuen Natur gezeugt war, und daß er von

der irdischen Natur nicht gänzlich befreit werden würde, bis er tatsächlich tot war.

So war denn unser Herr als eine Neue Schöpfung verantwortlich für alles, was Gottes Gesetz ihm als einem Menschen gebot. Die Tatsache, daß er alle irdischen Hoffnungen und Bestrebungen und Vorrechte aufgegeben hatte, gab ihm keine Freiheit, das Gesetz Gottes zu übertreten, und daher gab es ihm keine Freiheit, das Gesetz zu brechen, wenn er auch dem Gesetzesbunde gegenüber gestorben war.

Ebenso mit uns. Wir dürfen nicht im geringsten gegen unseren Nächsten übertreten. Die Tatsache, daß wir Neue Schöpfungen in Christo geworden sind, macht uns noch mehr verantwortlich für gutes Betragen. Wir bedürfen des Verdienstes des Herrn zur Bedeckung jeder fleischlichen Unvollkommenheit, die wir haben. Eben die Tatsache, daß wir dieser Bedeckung für unsere fleischlichen Unvollkommenheiten bedürfen, zeigt, daß Gott auf jeden Gedanken, jedes Wort, jede Tat achtet; und da wir nun unvollkommen sind, so ist eine Einrichtung für uns gemacht worden, gemäß welcher wir zum Thron der Gnade gehen dürfen, wo unsere Schwachheiten dann durch unseres Herrn Verdienst bedeckt werden sollen.

Schwere Verantwortlichkeit lastete auf unserem Herrn.

Aber unser Herr hatte nichts, was ihn schützen konnte. Obwohl er alle Hoffnung auf menschliches Leben aufgegeben hatte, damit er die geistigen Segnungen haben möchte, war er doch verantwortlich für jeden Teil des göttlichen Gesetzes.

Gottes Gesetz hat immer existiert. Gott hatte stets bestimmte Gesetze für Recht und Unrecht; er selbst ist unter einem Gesetz der Gerechtigkeit. Unser Herr Jesus und alle heiligen Engel sind unter einem Gesetz der Gerechtigkeit. Was bei der Weihung unseres Herrn aufhörte, war die gegebene Verheißung des Lebens, die auf dieses Gesetz gegründet war, und die durch Gehorsam von unserem Herrn erworben wurde. Da kein unvollkommenes Wesen dieses Gesetz halten konnte, so ist für uns eine andere Einrichtung gemacht worden — eine Opfer-Einrichtung, gegründet auf unseres Herrn Verdienst, das uns zugerechnet wird. „Verjammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben, beim Opfer.“ (Hi. 50, 5.)

Von Gottes Standpunkt aus hielt unser Herr das Gesetz als eine Neue Schöpfung, vom menschlichen Standpunkt aus hielt er es als ein irdisches Geschöpf. Für Gott sind wir ein Ding; für Menschen sind wir ein anderes. Vor Gott hatte Jesus den Stand als Neue Schöpfung. Aber er hielt das Gesetz nicht nur im Geiste, er hielt es ebenso im Buchstaben. Was uns betrifft, so können wir nicht den Buchstaben des Gesetzes halten, wohl aber müssen wir den Geist desselben halten. Unser Herr, der vollkommen war, hielt das Gesetz im Geiste und im Buchstaben. Jede Tat des Gehorsams gegen das Gesetz wurde der Neuen Schöpfung beigelegt, und irgendein Fehltritt würde den Tod gebracht haben. Obwohl die Rechnung im Namen der Neuen Schöpfung gemacht wurde, wurden diese Taten des Gehorsams ihr doch nur kreditiert. So wie ein Vater für ein Kind (welch in die Bank legen mag, das Kind ja doch das Geld nicht eher empfangen kann, bis es erwachsen ist, so war es auch mit unserem Herrn. Alles, was er tat, wurde ihm kreditiert. Und wenn er etwas Unrechtes getan haben würde, so würde es der Neuen Schöpfung zur Last gelegt worden sein. „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Röm. 6, 23.)

Wechsel der Natur, ein allmählicher Prozeß.

Aber wenn unser Herr unter dem Gesetzesbunde geblieben wäre, würde er nicht der Erbe geworden sein; denn der Sohn der Magd konnte nicht erben mit dem Sohn der Freien. (Gal. 4, 30.) Der Sohn der Freien war die Neue Schöpfung.

Als unser Herr den Opfer-Bund am Jordan machte, ging er aus seiner Stellung unter dem Gesetzesbunde und aus seiner fleischlichen Verwandtschaft mit Abraham, in die geistige Verwandtschaft über und wurde der geistige „Same“ Abrahams; denn dort opferte er alle Segnungen und Gnaden, welche er unter dem Gesetzesbunde besaß.

Aber wir müssen bedenken, daß in unseres Herrn Fall dieser Wechsel der Natur drei und einhalb Jahre dauerte. Er ging nicht augenblicklich aus einem Verhältnis in das andere über, sondern durch einen Prozeß, in dem er täglich starb und auch täglich lebendig wurde. Er hatte die Bedingungen des Opfer-Bundes angenommen. Während dieser drei und einhalb Jahre war er im Übergang von dem Geseßsbunde in den Opfer-Bund. Nachdem er die Bedingungen dieses Bundes erfüllt hatte, wurde er im Fleische getötet und im Geiste auferweckt. (1. Pet. 3, 18.) Aber er trat nicht in den glorreichen Zustand ein, welcher durch Isaak vorgeschattet war, bis er auferstanden war aus den Toten.

So ist es mit uns. Wir sagen dem Irdischen ab, damit wir das Himmlische erlangen mögen. Aber der Wechsel erfordert eine Zeit-Periode, in welcher wir täglich sterben und täglich lebendiger werden. Wir werden erst in unserer Auferstehung völlig lebendig gemacht werden, denn Fleisch und Blut können das Königreich Gottes nicht ererben. (1. Kor. 15, 50.) Während dieser Wechsel nicht augenblicklich ist, sondern allmählich, so handelte der Vater doch vom Augenblick seiner Weihung an mit unserem Herrn, und so handelt er mit uns. Wir haben jetzt den Vorgesmack des Segens, aber er wird nicht unser sein, bis das Opfer vollendet ist. Unseres Herrn Taufe machte ihn nicht im vollen Sinne des Wortes zu dem Christus, aber er wurde als der Christus mit Macht erklärt, als er auf geistiger Stufe auferweckt wurde. (Röm. 1, 4.)

Zweck des Leidens unseres Herrn.

Die Schrift gibt uns zu verstehen, daß die Leiden unseres Herrn eine Reihe von Resultaten bewirkten. Erstens waren diese Leiden eine Erfüllung des Geseßes, und er bezugte dadurch seinen Gehorsam gegen das Geseß Gottes. Er litt für Gutes und nicht für Übertaten. Zweitens, es war angemessen, daß er Gott seine Ergebenheit und Treue beweisen sollte, um seine Würdigkeit zu begründen, zu dem großen Messias gemacht zu werden und die große Macht und Herrlichkeit zu erhalten, welche der Messias ausüben wird.

Der Apostel Paulus gibt uns diesen besonderen Gedanken, wenn er sagt, daß es Gott gefiel, den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen. (Heb. 2, 10.) Zur selben Zeit stellte dieses Leiden unseren Herrn als den großen Messias dar, der schließlich das Volk aus Sünde und Tod herausführen wird. Der Apostel deutet auch an, daß seine Leiden weise und dienlich waren zur Unterstützung derer, welche seine Nachfolger werden würden, wenn er sagt, daß dieser Hohepriester Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, und mit denen fühlt, welche in Bedrängnis sind. Er war selbst treu, als er durch viele Prüfungen und Versuchungen ging. (Heb. 4, 15.)

Wenn die Menschen erfahren werden, wie es zugegangen ist, daß der Messias die Herrschaft über die Welt erlangt hat, so wird die ganze Menschheit Vertrauen zu ihm haben — nicht nur zu der Macht, mit welcher er sein Königreich regieren wird, sondern auch zu seiner Gerechtigkeit, seiner Liebe und

Barmherzigkeit. Er ist in allen Dingen versucht worden, wie die Kirche, und daher können nicht nur wir den Segen haben, der aus seinen Erfahrungen kommt, sondern die ganze Welt kann in Zukunft auch eine Gelegenheit haben, sie zu würdigen.

Die Leiden Jesu wurden ein Zeugnis für beide, Engel und Menschen. Er gab den Beweis von dem vollen Umfang seiner Treue bis in den Tod. Zum Lohn gab der Vater ihm nicht nur die hohe Stellung, welche er zuerst hatte, sondern erhöhte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern. „Über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird“ (Eph. 1, 21); zur Göttlichen Natur. Alles dies war ein Teil des großen Planes des Vaters, und in unseres Herrn Erfahrungen sehen wir, daß der Himmlische Vater seine Gerechtigkeit, seine Macht und seine Liebe in der wunderbarsten Weise bezeugt hat.

Der Kirche Erfahrungen ähnlich denen unseres Herrn.

Unseres Herrn Vollkommenheit war in der Tat ein wenig verschieden von der unseren, und doch besteht eine Ähnlichkeit zwischen beiden. Er war vollkommen, ehe er sich erniedrigte; er war noch vollkommen, als der Mensch Christus Jesus, der sich opferte, aber als Resultat seiner Weihung empfing er eine Zeugung von dem Heiligen Geiste zur Göttlichen Natur, und seine Entwicklung eine Neue Schöpfung ersforderte, daß er sein Gelübde oder seinen Opfer-Bund treu hinausführte, indem er den Willen des Himmlischen Vaters tat. Durch solche Treue wurde er vollkommen auf göttlicher Stufe — daß heißt, er erwies sich würdig dem Bund entsprechend — „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung.“ (Off. 5, 12.)

So sollen gleichfalls die Nachfolger Jesu teilhaben an seinen Leiden in dieser gegenwärtigen Zeit und an den Herrlichkeiten, welche folgen sollen, denn, „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen.“ (2. Tim. 2, 12.) Obwohl wir unvollkommen sind im Fleische, während er vollkommen war, so bedeckt doch das Kleid seiner Gerechtigkeit, das Verdienst seines Opfers, alle unsere Mängel und macht uns, seine Nachfolger, heilig und annehmbar vor dem Vater, als Mit-Opferer mit Jesu.

Die Zeugung durch den Heiligen Geist läßt in uns das göttliche Leben beginnen. Wir sollen nicht im Fleische, sondern im Geiste vollkommen werden, und unsere Vollkommenheit und Annahme bei dem Vater werden durch unsere Herzenstreue, durch die Volligkeit und Gründlichkeit bewiesen werden, mit der wir unser alles dem Willen Gottes unterordnen und Gott zu verherrlichen suchen in unserem Leibe und in unserem Geiste, welche sein sind. Unsere Rechtfertigung kommt uns als Lohn des Glaubens, ohne Rücksicht auf Werke, aber unsere Verherrlichung wird nur folgen als Lohn für Treue — „Sei getreu bis zum Tode, so werde ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Off. 2, 10.) über. M. E. a.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Das Ende der Zeiten der Nationen.

Wenn in vergangenen Zeiten die Aufzeichnungen der Geschichte so gehalten worden wären, wie es in der Gegenwart geschieht, dann würde scheinbar keine Entschuldigung für irgendeinen Widerspruch oder ein Mißverständnis betrefß der Chronologie geltend gemacht werden können.

Aber die Aufzeichnungen wurden nicht so gehalten. In alten Zeiten war es Brauch, Ereignisse nach der Regierungszeit der Könige festzulegen wie: Im dritten Jahre der Herrschaft des Königs Cyrus; im siebenten Jahre der Herrschaft des Königs Salomo usw. Auf König folgte König, einige lebten wenige Monate, einige wenige Jahre, einige viele Jahre, die Fäden der Geschichte waren immer in Gefahr, verwickelt zu werden. Fürwahr, man sah keine besondere Notwendigkeit für die chronologischen Aufzeichnungen. Sogar die Bibel berichtet geschichtliche Begebenheiten nur in ihrer Reihen-

folge, indem sie das Jahr der Lebzeit oder der Regierungszeit jedes Königs angibt, ohne diese Fäden zu einem gemeinsamen Strick der Geschichte zusammenzuflechten.

So fährt die Sache fort, mit wenig Bemühung, eine genaue Aufzeichnung oder Chronologie der menschlichen Geschichte zu bringen, bis zum sechsten Jahrhundert n. Chr. als Dionysius, ein römischer Abt, unsere gegenwärtige Methode des Zählens aufstellte, benannt: Der christliche Kalender. Er unternahm es, den Anfang der christlichen Zeitrechnung mit der Geburt Christi zu bezeichnen, die auf den 1. Januar festgesetzt wurde. Vorhergehende Geschichte wurde als „vor Christo“ (v. Chr.) bezeichnet, und nachfolgende Geschichte als „anno Domini“ (in dem Jahre unseres Herrn) oder „nach Christo“ (n. Chr.).

Ob Dionysius seine n. Chr.-Periode mit dem 1. Jan. 1

n. Chr. anfang oder mit dem 1. Januar 0 n. Chr., können wir nicht genau wissen; ebensowenig, ob er die v. Chr.-Daten mit dem 31. Dezember 0 v. Chr. zu zählen begann, oder mit dem 31. Dezember 1 v. Chr. Für alle gewöhnlichen Zwecke würde diese Frage ziemlich unwesentlich sein, aber in bezug auf unsere Berechnung der Zeiten der Nationen ist sie von großer Wichtigkeit. In diesem Umstand schien die Sache vor dreißig oder vierzig Jahren von geringerer Bedeutung zu sein, als es heute der Fall ist; denn jetzt, wo wir zum Schluß der „Zeiten der Nationen“ kommen, sind wir geneigt, jede diesbezügliche Sache einer kritischen und peinlichen Untersuchung zu unterwerfen, wie solches vor Jahren nicht so nötig war.

Damals waren wir zufrieden zu sagen: „606 v. Chr. scheint ein gut begründetes Datum für die Zerstörung Jerusalems durch Nebuladnezar zu sein, und 536 v. Chr. das Datum, an welchem die festgesetzte siebenzigjährige Verwüstung des Landes endigte.“

Unsere in den Schrift-
 ist u die n angenommene Methode
 war eine einfache. Wir sagten:
 Die biblische Zeit der Herrschaft
 der Nationen, und Israels Ver-
 wüstung, fallen zusammen, und betragen 7 mal 360 oder
 2520 Jahre. Von dieser Summe zogen wir die Jahre
 v. Chr. ab und erhielten 1914 n. Chr.

	360
	7
	2520
v. Chr.	606
n. Chr.	1914

Eine offene Frage.

Nun kommen wir zu einer sehr kritischen Prüfung des Datums 536 v. Chr. und da ist es eine offene Frage: Sollen wir 536 Jahre zu den Jahren n. Chr. zählen oder 535 volle Jahre? Die Differenz vom 1. Oktober bis 1. Januar würde den vierten Teil eines Jahres ausmachen; unsere Frage betrifft mithin 536 $\frac{1}{4}$ oder 535 $\frac{3}{4}$ Jahre v. Chr. Welches die richtige Rechnungsmethode in diesem Falle sei, darüber ist man sich nicht einig. Wenn wir das erste Jahr v. Chr. als 0 rechnen, dann ist 536 $\frac{1}{4}$ v. Chr. das genaueste Datum für das Ende der siebenzig Jahre der Gefangenschaft. Aber wenn wir zu zählen anfangen, indem wir das erste Jahr vor der christlichen Zeitrechnung als 1 v. Chr. rechnen, dann endete augenscheinlich die Verwüstung 535 $\frac{3}{4}$ Jahre v. Chr.

Zu den Rechenmethoden sagt das britische Konversationslexikon: „Astronomen bezeichnen das Jahr, welches dem ersten Jahr unserer Zeitrechnung voranging, mit 0, und das diesem vorhergehende Jahr mit 1 v. Chr., das nächst vorhergehende Jahr mit 2 v. Chr. usw.“

Auf welchem von diesen Wegen wir auch immer die Sache zu berechnen unternehmen wollen, die Differenz zwischen den Resultaten beträgt ein Jahr. Die siebenzig Jahre der jüdischen Gefangenschaft endigen Oktober 536 v. Chr., und wenn es 536 $\frac{1}{4}$ v. Chr. wäre, dann würden, um den 2520 Jahrzyklus für die Zeiten der Nationen voll zu machen, 1913 $\frac{3}{4}$ Jahre n. Chr. nötig sein, so kämen wir auf Oktober 1914. Aber wenn der andere Weg des Zählens eingeschlagen würde, dann ergäbe es 535 $\frac{3}{4}$ Jahre der Periode v. Chr., und der Rest der 2520 Jahre würde mit 1914 $\frac{1}{4}$ Jahren n. Chr. erreicht sein, oder Oktober 1915.

Ogleich diese Frage dazu angetan ist, die Gemüter einer beträchtlichen Anzahl Freunde zu erregen, haben wir sie hier doch in einiger Ausführung dargeboten. Wir erinnern die Leser inbeßem daran, daß die Schrift nichts Bestimmtes darüber sagt, daß die Drangsal über die Welt vor dem Schluß der Zeiten der Nationen beendet sein wird, ob der Schluß nun Oktober 1914 oder Oktober 1915 sei. Zweifellos wird die Drangsal beträchtlich vor dem letzten Strich im Gange sein, wenn letzterer auch plötzlich kommen wird, wie das Werfen eines großen Mühlsteins ins Meer. (Off. 18, 21.)

Die Parallele zwischen der jüdischen Ernte und der gegenwärtigen Ernte bestätigt indessen den Gedanken, daß das größte Maß der Drangsal vor Oktober 1915 stattgefunden haben wird.

Unsere Weihung ist bis in den Tod.

Viele unserer Leser werden sich unserer Darstellung über diesen Gegenstand aus einer am 11. Januar 1904 in

Allegheny, Pa., gehaltenen und in der „Pittsburgh Gazette“ veröffentlichten Predigt erinnern. Wir geben einen Auszug aus dieser Predigt wie folgt:

„Wir finden, daß die „Sieben Zeiten“ der Bestrafung Israels sich mit den „Sieben Zeiten“ der Herrschaft der Nationen decken; und daß sie mit der Gefangennahme Zedekias, begannen, und, wie auf der Karte gesehen werden kann, mit dem Jahre 1915 endigen. Gemäß dem besten aller Zeugnisse über diesen Gegenstand und in Übereinstimmung mit dem Schriftbeweis, fällt die Gefangenschaft Zedekias in den Oktober, 605 $\frac{1}{4}$ Jahre vor dem Jahre 1. Wenn wir hierzu 1914 $\frac{3}{4}$ Jahre hinzufügen, so bekommen wir das Jahr 1915, im Oktober, als das Datum für das Ende der Herrschaft oder Oberhoheit der Nationen — das Ende der Lehnszeit von 2520 Jahren, welche nicht erneuert werden wird. Indessen, er, dem das Anrecht auf das Königreich gehört, wird davon Besitz ergreifen. Dies bezeichnet daher die Zeit, wann der Herr selbst die Kontrolle über die Angelegenheiten der Erde an sich nehmen wird, um dem Reiche der Sünde und des Todes ein Ende zu machen und das wahre Licht zu bringen.“

Es bietet sich hier sicherlich Gelegenheit für kleine Meinungsverschiedenheiten über diesen Gegenstand, und es geziemt sich, einander den größten Spielraum zu lassen. Das Behen der Herrschermacht an die Nationen mag im Oktober 1914, oder im Oktober 1915, zu Ende gehen. Und die Periode des größten Kampfes und der Anarchie, „dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“, mag das schließliche Ende der Zeiten der Nationen, oder aber, der Anfang des Messianischen Königreiches sein.

Aber wir erinnern alle unsere Leser wieder daran, daß wir nichts prophezeit haben über die Zeiten der Nationen, welche in einer Zeit der Drangsal zu Ende gehen, noch über die herrliche Epoche, die dieser Katastrophe bald folgen wird. Wir haben nur angegeben, was die Schrift sagt, indem wir unsere Meinung über kommende Dinge äußerten und es unseren Lesern anheimstellten, jeder für sich selbst zu entscheiden und zu urteilen.

Diese Prophezeiungen bedeuten für uns das selbe. Sollen wir jemals Grund für eine Änderung unseres Glaubens finden, so seid versichert, daß wir sehr prompt sein wollen, Euch Mitteilungen zukommen zu lassen und den Grund dafür anzugeben. Einige machen positive Aufstellungen über Dinge, die sie wissen und Dinge, die sie nicht wissen; wir folgten niemals diesem Beispiel, sondern wir stellten nur auf, was wir so oder anders glaubten aus diesem und jenem Grund.

Viele, geneigt zum Beirriteln eines jeden Standpunktes des Glaubens betreffs der Zeit und des Endes dieses Zeitalters und des Dämmerns des neuen Zeitalters, sind sehr positiv in ihren Behauptungen. Einige von diesen erklären, daß das Ende dieses Zeitalters sicherlich nicht früher als nach noch 50 Tausend Jahren kommen kann. Andere, mit gleichen positiven Aufstellungen, erklären, daß das Ende jeden Moment kommen kann. Keine von beiden geben Schriftbeweise. Warum nun kritisieren uns etliche von diesen, wo wir nur Schriftstellen darbieten und sie unserer Meinung gemäß auslegen mit der Bitte, daß ein jeder sie erforschen und seine Meinung darüber bilden möchte?

Endlich laßt uns erinnern, daß wir uns weder bis Oktober 1914, noch bis Oktober 1915 oder bis zu irgendeinem anderen Datum geweiht haben, sondern „bis in den Tod“. Wenn aus irgendeinem Grunde der Herr es zuge lassen haben sollte, daß wir die Prophezeiung falsch verstanden haben, so versichern uns die Zeichen der Zeit, daß das Mißverständnis kein großes sein kann. Und wenn des Herrn Gnade und Frieden auch in Zukunft mit uns gehen werden, wie es in der Vergangenheit geschehen ist, gemäß seinem Versprechen, so sollten wir gleich freudig gehen oder bleiben zu jeder Zeit und ausharren in seinem Dienst, entweder diesseits des Vorhanges oder jenseits, wie es unserem Meister am besten gefallen mag.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetzig! „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobhingen. Deinem Namen, Du Höchster; des Morgens Deine Gnade und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen auf zehn Saiten und Pfalter und Spielen auf der Harfe. Denn, Herr, Du lässest mich fröhlich singen von Deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte Deiner Hände. Herr, wie sind Deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief;“ so lautete die Überschrift zu unserem Programm und wahrlich, wir haben es in den Tagen unserer viertägigen Hauptversammlung von Herzen tun dürfen, ob der übergroßen Gnade und Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist. Es waren Tage des Segens, das war das einstimmige Zeugnis aller Teilnehmer. Brachte uns doch ein jedes der Geschwister ein Herz voller Liebe mit; und was bedürfen wir mehr, als zu wissen und zu fühlen, wir sind Geliebte unseres Vaters, unseres Heilandes und der Geschwister. — Ja, welch Weisammensein!! Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich ausspreche: Ein solches haben wir noch nicht erlebt. Unser erstes Lied, das wir anstimmten: „Kommt, laßt den Bisgah uns ersteigen“ ging in Erfüllung. Wir waren, wie ein Bruder sich ausdrückte, auf Labors-Höhen in der Gemeinschaft unseres Herrn. Wir haben „Ihn“ gesehen, „Er“ war mitten unter uns. Das bezeugte uns so manches innige Gebet. Wie wurde so besonders die Liebe besungen; wie ein roter Faden durchzogen die Worte „Einer trage des anderen Last“ die Stunden der Gemeinschaft. Möchten wir alle, die unter dem Schall des Wortes gestanden haben, es der Maria gleichmachen und alles Gehörte in unserem Herzen bewegen. Laßt uns alle Jakobus 1, 22 recht beherzigen: „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.“

Dein Vortrag über Psalm 116, 1-2-14 war in Anbetracht der Jahreswende besonders köstlich. „Wie soll ich Jehova alle seine Wohlthaten vergelten?“ Die Antwort hierauf wird ein jeder, Bruder oder Schwester, unserem Himmelschen Vater selbst gegeben haben. „Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.“

Ja, Jehova ist es wert, uns rüchhaltlos ihm zu übergeben. Sind wir doch alle während des verflohenen Jahres sichtbar von unserem lieben Vater gesegnet worden, indem uns angesichts unserer Feinde von unserem teuren Herrn und Meister durch unseren lieben Bruder Russell immerdar unser Tisch reichlich gedeckt worden ist. Die versammelten Geschwister würdigten auch voll und ganz die ihnen wiederfahrne Liebe, Gnade und Barmherzigkeit und erkennen, welchen ungeheuren Wert und Reichtum sie in der gegenwärtigen Wahrheit besitzen. Wie dokumentierten sie dieses durch die von Herzen gebenden Lieder, durch die abgelegten Zeugnisse, durch den geschwisterlichen Verkehr. Ja, wahrlich, „die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“. Es ist wirklich so, wie ein Bruder erklärte, die Wahrheit hat uns wieder in die Verhältnisse der Kirche zurückversetzt. Wir dürfen uns allezeit freuen im Licht der gegenwärtigen Wahrheit; dürfen immer mehr und klarer erkennen, wozu wir berufen sind. Möchte deshalb auch unsere diesjährige Versammlung dazu gedient haben, uns dem Ziele „der Ebenbildlichkeit Jesu“ näher zu bringen. Für uns alle heißt es auch heute noch:

Immer noch treuer, immer noch wahrer,
Tiefer hinab in das wirkliche Sein;
Immer noch echter, immer noch klarer,
Lebend dem ewigen Ziele allein.

Indem ich Dir und allen lieben Geschwistern aus nah und fern, die uns durch ihr Hiersein erquickten, auch allen denen, die unserer Gemeinschaft mit Depeschen, Briefen und Karten gedachten und uns auf diese Weise ihre Liebe bewiesen, noch von Herzen danke, möchte ich mit den Worten des Apostels Paulus 1. Kor. 15, 58 schließen: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisst, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn.“ Verzliche Grüße Dir und der ganzen Bibelhaushaltsfamilie. Dein in unserem Herrn Jesu verbundener Mitstreiter und Genosse
Wilhelm Weiland.

Lieber Bruder Koetzig! Mit Dank gegen Gott dürfen wir auf die Monatsversammlung der Geschwister im Bogtland am 5. und 6. Januar zurückblicken. Reichlich 100 Geschwister waren zugegen. Die große Pyramide in Ägypten war der Hauptgegenstand der Betrachtungen. Sie wurde den lieben Geschwistern nebst ihren Gängen und Kammern in Bildern vorgeführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß Abraham für seinen Glauben zwei unveränderliche Dinge hatte: das Wort Gottes und den das Wort Gottes bestätigenden Eid Gottes. Ähnlich geht es auch dem Volke Gottes heute, wo an den Glauben besondere Ansprüche gestellt werden, wie wohl nie in der Vergangenheit. Besonders betrifft dies unsere Erwartungen hinsichtlich der Zeit. Man kann heute darauf hinweisen, daß schon früher gerechnet wurde, und die Rechnung nicht stimmte. Der Prophet Habakuk sagt von dem Gesicht, daß es nach dem Ende hin strebt und nicht läßt (2, 3). Indirekt liegt darin angedeutet, was wir im Gleichnis von den zehn Jungfrauen und aus anderen Stellen

der Schrift lernen können, nämlich, daß das Volk Gottes eine Enttäuschung erleben mußte zu einer Zeit, wo das Gesicht in undeutlicher Sprache redete und so täuschte in zwiefacher Hinsicht: erstens hinsichtlich der Erwartungen, zweitens hinsichtlich der Zeit. Ganz anders redet das Gesicht heute. Es redet so deutlich, daß man es in seiner Harmonie auf Tafeln so eingraben konnte, daß man es deutlich lesen kann. Wir könnten seinen anderen Plan Gottes in Seinem Wort finden als den, der uns bekannt ist. Wenn das Gesicht so nicht trägt hinsichtlich unserer Erwartungen, so dürfen wir aus den Worten des Propheten die Gewissheit schöpfen, daß es auch nicht trägt hinsichtlich der Zeit. Gottes Wort redet eine so deutliche Sprache zu dem, für den es Ja und Amen ist, daß es für ein Kind Gottes keinen Zweifel in bezug auf die Zeit geben kann. Nur müssen wir acht haben, daß unser Glaube auf Gottes Wort gegründet ist. Es geht nicht an, daß wir sagen, Bruder Russell schreibt so und so. Bruder Russell wünscht nicht, daß wir unsern Glauben auf ihn setzen. Als treuester Hirte der Herde des Herrn wünscht er, daß wir, wie er es auch tut, mit unserm Glauben auf Gottes Wort setzen. Aber seine „Schriftstudien“ sind die beste Handleitung für wahres Bibelstudium. Wenn wir für alles ein „so steht geschrieben“ haben, dann kann nichts unsern Glauben erschüttern. Aber einem Eide zu vergleichen hat uns Gott noch einen, Sein Wort bestätigenden Zeugen, in der großen Pyramide geschenkt. Es ist eine gewaltige Sprache, die dieser Zeuge redet. Was könnte wohl irgendeine Sekte mit seinem Zeugnis anfangen? Ganz gewiß nichts, denn sie mißachteten das Zeugnis des Wortes Gottes und nennen es Freliehe, bis die gewaltigen Ereignisse der nächsten Zeit ihre ernüchternde Sprache mit ihnen reden werden. Aber Gottes Wort hört diesen Zeugen, denn sie hören auf Sein Wort. Wenn nun Gott in Seiner unendlichen Liebe und Weisheit einen so gewaltigen Trost für uns bereit hält, dann ist ein Zweifel an irgendeinem Zug des Planes Gottes gewiß eine Mißachtung Seiner liebenden Vorsehung, die uns schließlich ausschließen kann aus den Reichen derer, die das Kleinod erlangen werden (Jakobus 1, 16. 17. 5-8). Wollen wir es darum mit Abraham halten, von dem wir lesen: „Abraham hat Gott geglaubt und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Mit den herzlichsten Segenswünschen und Grüßen verbleibe ich namens der hiesigen Geschwister Dein Bruder
Albert Riedel.

Geliebter Bruder in Christo! Möchte Dir einmal einige Zeilen zukommen lassen von meiner Reise, die ich nun bald beendigt habe. Ich sende Dir diese Zeilen als Beweis meiner Freude und Dankbarkeit, daß ich gewürdigt sein darf, solch eine Freude zu erleben. Denn wie nie zuvor muß ich stehen unter dem Einfluß der Worte Pauli in Epheser 3, 8. Ja, wer bin ich, muß ich immer wieder sagen, daß ich soll gesetzt sein den andern zur Freude und zum Trost. Wenn ich mich selber betrachte in dem Lichte der Erkenntnis Gottes, so kann mein Herz sich nur freuen in dem Sinne, daß ich erkennen darf, daß es nach Gottes Weisheit also beschloffen ist, daß Er aus dem, was da nichts ist, etwas mache zu seiner ewigen Selbstherrlichkeit. Ich bin tief beschämt worden über den Ernst und den Fleiß so vieler Geschwister, die alle ihre Kraft in den Dienst stellen. Wohl weiß ich ja auch, daß es mir schwer fallen würde, wenn ich noch mehr tun sollte, aber es bleibt doch immer der Wunsch da, daß man sich treuer fände. Über alles freue ich mich, so viele Liebe gefunden zu haben, und so festes Vertrauen zu der Echtheit der Wahrheit. Ja, wie ich mich auch immer in mir selber finden mag, so würde auch ich sagen müssen, daß, wenn ich in etwa zweifeln sollte an der Wahrheit, so wünschte ich meiner Seele lieber den Tod. Aber o Dank sei Gott, daß er durch die Macht seines Geistes sein Wort lebendig macht, damit wir durch dasselbe allezeit wieder aufs neue belebt werden, und sich unser Innerstes in dankbarer Freude zu Gott erhebt über all das Schöne, was die Erkenntnis Gottes uns gibt. Wenn wir hienieden schon gefolgt sind zum gegenseitigen Segen, und einer durch den andern

erfreut wird, wie wird unser Herz erfreut werden, wenn wir einmal aus der Niedrigkeit zur Höhe, aus Schwachheit zur Kraft gelangen werden. Da wir aber nun noch hienieden sind, möge es Gott gefallen, uns auch da noch reichlich zu gebrauchen, aber immer mehr, daß, so man selber geben soll, muß man reichlich nehmen. So schne ich mich nun wirklich danach, auch einige Zeit ruhen zu können, um zu sammeln oder selber zu essen, damit ich wieder weiter geben kann. Wie sich mein ferneres Wirken gestalten wird, weiß ich noch nicht, da ich von Hause noch keine besondere Nachricht habe. Wenn aber irgend möglich, so werde ich einige Tage ruhen, und dann von neuem los. Ich hoffe auch noch, wieder einige öffentliche Vorträge halten zu können. Alles nach dem Willen Gottes. Hoffentlich wirst auch Du Dich wieder erheben in Deiner Gesundheit. Ich möchte auch Dir raten zur Ruhe für den Körper, damit Du Dich wieder erholst den Geschwistern zu Gute. Anwesend hier in Teilfingen sende ich Dir im Namen aller Geschwister die herzlichsten Grüße. Euer
Friedrich Jung.



DER

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wachter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

18. Jahrg. März 1913 Nr. 3

1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis	Seite
Bruder Ruffells Morgen-Entscheidung	34
Die jährliche Gedächtnisfeier	34
Inschilde vom Wachtturn	35
Jesu Seele auferweckt	36
In traumlosen Schläfe tot wartend auf Christi Rückkehr	37
Das Gebet ein großes Vorrecht	39
Das weltumfassende Erntewerk	41
Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz	42
Weihung die richtige Stellung für Gottes intelli- gente Geschöpfe	45
Weisheit für schwere Zeiten	46
Zwei Hauptersammlungen usw.	47
Die „Eiberfelder Übersetzung“ der Bibel	47

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spöhen, um zu sehen, was er mit mir eoden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Du antworte mir Jehova und sprich: Schreibe das Gesicht out und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Auf der Urde herrsche Wechängnis der Nationen in Naitlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Nafstoten, Unjustizbrennt); die Menschen verschmachteten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächten) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehn sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Lut. 21, 25—26, 31.) „Seine Blitze (Ortsätze) erleuchten den Erdbreis: . . . In fernem Wechängnis die Bewohner des Landes.“ (Hf. 87, 4; Jel. 28, 8.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das heilige Blut des „wahren Christus Jesus, der sich selbst zum Opfer gab (als erlösenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Glauben, dem Glauben und dem Gehorsamen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erlösen, welches die Bewältigung des Weltkampfes ist, das . . . verborgen war in Wort, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] hingeworfen werde die per manigfaltige Heiligkeit Gottes“ — „welches in anderen Beschreibungen des Schönen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, tadeln und zurückhalten zu verurteilen — sowohl und die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Aufrichtigkeit; wie wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erkönnen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen Wahren — das nicht Seine Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis trägt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir wichtige Lehren anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitraumes seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 22, 14; Gal. 3, 22.) Mittlerweile werden die an das Vergebungskopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—9.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches es jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitarbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwohllommung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrtausend“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Rom. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeitseigenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergewacht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Joh. 35.)

G. L. Russell, Rebauteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdennerstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13—17 5th St., Brooklyn, New York, U. S. A.

Einzelne in London, England; Örebro, Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den **Wachturm** unentgeltlich zugesandt, wenn sie und jede 4 Jahre per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Gesellschaftern in Verbindung bleiben.

Man verlange Probeausgaben in anderen Sprachen.

Bruder Russells Morgen-Entschluß.

Ich wünsche, daß mein erster Gedanke sein möchte:

„Wie soll ich Jehova alle seine Wohlthaten an mir vergelten? Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas zum Gnad und Hilfe. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.“ (Ps. 116, 12—14.)

Mich des göttlichen Rufes erinnernd, „Versammelt mit meine Frommen, die den Bund mit mir geschlossen haben beim Opfer“ (Ps. 50, 5), bin ich entschlossen, durch des Herrn gnädigen Beistand, heute als ein Gehelligter Gottes meine Gelübde zu erfüllen und das Werk der Aufopferung des Fleisches und dessen Interessen fortzusetzen, damit ich teilhaftig werden möge des himmlischen Erbteils und der Mitterbüchheit mit meinem Erlöser.

Ich will mich bestreben, gegen alle einseitig und aufrichtig zu sein.

Ich will danach trachten, nicht mir selber zu gefallen und meine Ehre zu suchen, sondern dem Herrn zu gefallen und ihn zu ehren.

Ich will vorsichtig sein, den Herrn mit meinen Lippen zu ehren, damit meine Worte allen eine Salbung und ein Segen sein möchten.

Ich will mich bestreben, dem Herrn, der Wahrheit, den Brüdern und allen, mit denen ich zu tun habe, treu zu sein, nicht nur in großen Dingen, sondern auch in den kleinen Dingen des Lebens.

Im Vertrauen auf die göttliche Fürsorge und Überwältigung aller meiner Interessen zu meinem höchsten Wohlergehen will ich suchen, nicht allein meines Herzens zu sein, sondern auch alle Besorgnis, alle Unzufriedenheit, alle Entmutigung von mir zu weisen.

Ich will weder murren, noch mich beklagen über das, was der Herr in seiner Vorsehung zulassen mag:

Im Glauben ihm vertraue,
Wag kommen, was da will.

Den Streblener Volksbote (Schleien) mit Bruder Russells Vorträgen sollte sich jeder (in Deutschland) für das neue Quartal (April, Mai, Juni) auf der Post bestellen, 62 Pf.

Tägliches himmlisches Manna.

Eine neue Auflage dieses schönen und inhaltsreichen Buches wird in diesen Tagen fertiggestellt. Der Preis, Mk. 1,50 franko, deckt sowohl die Unkosten. Die Kopierteure und andere, die sie verlaufen wollen, erhalten 10 und mehr Exemplare auf einmal bezogen für 1 Mk. pro Exemplar.

Ein Schriftwort als Motto für 1913.

In der vorigen Nummer des Wachturms ist Ps. 116, 12—14 vorgeschlagen worden. In englischer Sprache ist ein Wandspruch mit dieser Stelle und mit einer schönen Darstellung von Trauben, einem Kelch und einem Laib Brot angefertigt worden. Sie kosten einzeln von uns bezogen 30 Pf., 10 Stück 1,50 Mk.

Außerdem haben wir kürzlich einen wunderschönen kleinen Wandspruch gesehen, den wir in einer größeren Auflage anfertigen lassen. Ein Bild zeigt einen Pilger auf einer schmalen Straße nach Jerusalem wandernd. Darüber stehen die Worte: „Lasset euch niemand das Ziel verrücken!“ und darunter: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strede mich zu dem, das da vorne ist.“ (Kol. 2, 18; Phil. 3, 13.) Jeder Leser des Wachturms wird von mehreren Exemplaren Gebrauch machen können, zum Preise von 10 Pf. pro Stück, für jedes Zimmer einen.

Die jährliche Gedächtnisfeier.

Donnerstag abend, den 20. März, ist in diesem Jahre die richtige Zeit, die Gedächtnisfeier an den Tod unseres Herrn zu begehen, seitens aller derjenigen, die in seinen Tod getauft worden sind und sich andauernd bemühen, diesen Bund beim Opfer zu halten und den Kelch der Leiden mit Christo zu trinken. Wir empfehlen unseren Lesern ein vorheriges gebetsvolles Betrachten des Gegenstandes, wie er im Band 6 der Schriftstudien von Bruder Russell behandelt wird in dem Kapitel über „Das Passah der Neuen Schöpfung“. Möge keiner der Geweihten es versäumen, rechtzeitig seine Vorbereitungen zu treffen, damit er sich an diesem Abend in dieser feierlichen Handlung mit den Heiligen in Christo vor dem Thron der Gnade vereinige. Wir erwähnen, daß ungeäuertes Brot (Magen) durch Reformhäuser zu beziehen ist, sonst bieten Gales einen Ersatz, oder man rühre selber etwas Weizenmehl mit Wasser an und bade es. Wein oder Traubensaft ist leicht erhältlich; wo dies jedoch nicht der Fall ist, können Rosinen gekocht, werden und der Saft als Traubensaft und „Gewächs des Weinstocks“ wird den Zweck erfüllen.

Die Gedächtnisfeier in Barmen.

Der Saal im Bibelhaus ist für den größtenteils Kreis von Geschwistern in Christo für das Begehen der Gedächtnisfeier zu klein geworden. Wir haben uns darum nach einem geeigneten Saal umgesehen und einen solchen gefunden, der ruhig und zentral gelegen ist: In Unter-Barmen, Allee 31. Die Feier beginnt Punkt 7/9 Uhr, und möchten alle, die daran teilnehmen wollen, rechtzeitig da sein, um Störungen zu vermeiden, denn indem wir „dieses tun“, verläßlichen wir dem Tod des Herrn.

Am Tage darauf, Freitag, beginnt die diesjährige Hauptversammlung in Barmen. In Anbetracht dessen erwarten wir viele Geschwister schon am Donnerstag. Wir heißen alle solche herzlich willkommen, an der Gedächtnisfeier in Barmen teilzunehmen. Ihre Teilnahme wird unsere Freude und unseren Segen vermehren.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Darmen — März 1913 — Brooklyn

Nr. 3

Ausblicke vom Wachturm.

Diese wunderbare Zeitperiode.

Nie hat es eine solch wunderbare Zeitperiode gegeben! Nie zuvor wußten wir so viel oder konnten wir so viel tun. Nie zuvor hat es ein Zeitalter mit derartigen Bequemlichkeiten gegeben. Keine Zeit der Vergangenheit erreicht an Herrlichkeit diese Stunde.

Die hinter uns liegenden hundert Jahre sind überfüllt von Errungenschaften, die den Gesamt-Fortschritt überwiegen, der gemacht worden ist seit den Tagen der Unterzeichnung der „Magna Charta“ (der große Freibrief, welcher dem englischen Volke von Heinrich III. verliehen und durch Eduard I. bestätigt wurde).

Dem Durchschnitts-Mechaniker sieht ein Luxus zu Gebote, den Midas mit all seinem Reichthum nicht hätte erlangen können. Der jüngste Universitäts-Schüler hat mehr wahres Wissen in seinem kleinen Finger, als die Gelehrsamkeit des fortgeschrittensten Gelehrten der Renaissance-Zeit. Wir haben mehr getan, um die Existenz auf eine gesunde, logische und definitive Grundlage zu stellen, als die Gesamtzeit unserer Vorjahre.

Vor nur hundert Jahren glaubte selbst ein Wissenschaftler, daß die Atmosphäre lediglich ein leerer Raum sei, und daß Gas nur einen Geruch darstelle.

Der erste Bazillus hatte seine Eigenschaften noch nicht enthüllt.

Melchissoffs Enthüllungen über die kämpfenden Hordes, die sich in jedem Tropfen menschlichen Blutes befinden, würden ihm eine Isolierzelle im Irrenhause eingebracht haben.

Die beste Beleuchtung, deren sich George Washington bedienen konnte, gaben ihm Talglichter, die mittelst Feuerstein und Zunder angezündet wurden.

Jede Art von Gewebe wurde mit der Hand hergestellt. Die einzige Pferdekraft war vierbeinig.

Die Konstruktion des Dampfschiffes hatte nur in Gehirn von Fulton ihren Anfang genommen, und die Räder der Dampfmaschine bewegten sich nur erst in Stephenson's Koff.

Es nahm für Benjamin Franklin 2 Wochen Zeit in Anspruch, von Boston nach Baltimore zu schreiben und Antwort zurückzuerhalten.

Abraham Lincoln war es nicht möglich, in einem Schlafwagen zu reisen.

Garfield nannte einen 20 Tage-Dampfer einen „Ocean-Windhund“.

Nur ein Jahr ist verflossen, seit der Vater der antiseptischen Wundbehandlung zu seinen Vätern versammelt wurde.

Elektrisches Licht, Straßenbahnen, Fahrräder, Automobile, Warenhäuser, Wollenträger, Büchsenkonserven, Luftschiffe, billige Tageszeitungen und Hebekrane sind mit Kindern zu vergleichen, die erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit Erdenbürger wurden.

Vor dreißig Jahren wurde die Elektrizität noch nicht als Triebkraft benutzt; Schießpulver war das wirksamste Sprengmittel; unterirdische Verkehrswege lagen vermeintlich noch außerhalb des Bereichs der Möglichkeit.

„Unmöglichkeit“ ist jetzt ein altmodisches Wort geworden, für das es zwar eine Erklärung gibt, das aber keine Bedeutung hat. Fast jeder Traum vergangener Tage ist heute in die Wirklichkeit umgesetzt.

Die wunderbaren Städte und die märchenhaften Reiche, die in der Phantasie deiner Großmutter lebten, sind nicht halb so wunderbar als die Welt, in der du lebst. — The Cincinnati Post.

Die Erfindungen unserer Tage sind Vorboten des Messianischen Königreiches.

Das oben Gesagte ist keineswegs Übertreibung! Welche Gefühle des Dankes sollten sich aus unser aller Herzen emporheben zu Gott, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben! Wie sollten wir alle eifrig bestrebt sein, die gegenwärtigen Segnungen und Gelegenheiten richtig zu unserm Besten und zu dem Besten unserer Familien und Nachbarn, ja zum Besten aller Menschen auszunutzen!

Denkende Leute können nicht umhin, sich darüber zu wundern, warum so viele Segnungen in unserer Zeit zusammenreffen. Darauf gibt es nur eine Antwort, und eigenartigerweise scheinen nur wenige sie zu verstehen. Einige sind geneigt zu sagen, daß alle diese Segnungen das Resultat eines weiteren Schrittes vorwärts in der Richtung der Evolution seien! Ist dies vernünftig? Sehen wir Zeichen außergewöhnlicher Weisheit bei uns oder andern? Wie viele Leute sind irgendeinem von uns persönlich bekannt, die ja eine große, wunderbare oder nützliche Sache von den vielen erfunden haben, aus denen sich unsere wunderbare Zeit zusammensetzt?

Wenn wir sorgfältig die Persönlichkeit und Geschichte der einzelnen prüfen, durch welche die Segnungen des heutigen Tages kommen, so werden wir sicher erstaunt sein. Wir finden, daß nur sehr wenige von ihnen Menschen von großer Bildung gewesen sind, und viele von ihnen sind keineswegs große Menschen in irgendeinem Sinne des Wortes gewesen, mit Ausnahme der besonderen Sache, die sie erfanden. Man könnte kaum behaupten, daß die Wunder unsers Tages zahlreicher seien als diejenigen früherer Zeitperioden, aber die sich uns bietenden Möglichkeiten, von ihnen zu hören, haben sich tausendfältig vermehrt.

Durch Vermittelung des Buchdrucks wird die Kenntnis von einer Erfindung der zivilisierten Welt vor Augen geführt, und wird auf diese Weise eine Anregung für andere, wodurch sie möglicherweise sich als ein Bindeglied zu einer weiteren Erfindung erweist. Viele unserer großen Erfinder sagen uns, daß sie über ihre Erfindung geradezu gestolpert seien. Unsere so ausgezeichnete Luftbremse ist z. B. lediglich die Ausarbeitung

eines einfachen Gedankens, daß Wasserkraft als ein Bremsmittel gebraucht werden kann. Ein noch hellerer Kopf erfaßte und verwirklichte den Gedanken, daß die Luft diesem Zwecke noch besser dienen werde.

Als eine Illustration der Tatsache, daß es einseitig ausgebildete geistige Fähigkeiten gibt, erinnern wir uniere Leser an den „blinden Tom“. Er war bekannt wegen seiner wunderbaren Fähigkeit, irgendeine Melodie zu spielen, die er hörte. Schulbildung hatte er nicht gewonnen; eigentlich war er fast ein Idiot, der für Schulbildung unzugänglich war. Aber er hatte ein Ohr für Musik und dies machte ihn berühmt. Können wir sagen, daß wir oder andere unseres Zeitalters intellektuell so hoch stehen, daß wir fähig sind, auf einige führende Geister der Vergangenheit herabzublicken? Haben wir viele Shakespeares, viele Byrons, viele Ciceros, viele, die einem Apostel Paulus oder einem Salomo gleichkommen? Oder gibt es viele, die sich mit Moses auf eine Stufe stellen könnten?

Das Millennium ist herbeigekommen!

Um die Bedeutung der wunderbaren Erfindungen unsers Tages recht verstehen und wertschätzen zu können, müssen wir die Sache von einem andern Gesichtspunkt aus betrachten. Sie werden uns gegeben, weil wir in der Morgendämmerung einer neuen Zeitverwaltung leben! Es sind die Vorboten einer Zeitepoche, die so wunderbar ist, daß sie unsere lebhafteste Einbildung übertrifft. Gott hat offenbar den Schleier der Unwissenheit allmählich von den Augen des menschlichen Verständnisses emporgeshoben. Allmählich hat er uns die Dampfkraft erkennen lassen und allmählich hat er uns gelehrt, sie anzuwenden. Später lüftete er den Schleier in bezug auf die

Elektrizität, so daß jetzt die Wunder dieser Naturkraft die Welt erleuchten.

Die Chemie wird in Kürze Wunder für uns vollbringen, indem sie ohne Zweifel die Kohlenbergwerke überflüssig machen wird. Aus der Luft, die wir atmen, und aus dem Wasser, das wir trinken, werden wir zweifellos bald die Elemente zu isolieren wissen, die notwendig sind, um uns mit Licht und Wärme, diesen für den Fortschritt der Welt so notwendigen Faktoren, zu versorgen. Alles bereitet sich für das Tausendjährige Reich vor. Nicht daß es zukünftig wäre, sondern es ist herbeigekommen. Zwar genießen wir seine bölligen Segnungen noch nicht, aber was wir genießen, ist ein Vorgeschmack derselben.

Unser aller Herzen sollten mehr und mehr in Dankbarkeit dem Herrn entgegen schlagen für seine wunderbaren Gnabenerweisungen. Mehr und mehr sollten wir sein göttliches Wort, die Bibel, studieren. Aus ihr sollten wir täglich ein klareres Verständnis des göttlichen Charakters und Planes bekommen. Dies allein wird unsere Unwissenheit und unsern Aberglauben verjagen und uns Liebe, Freude und Frieden bringen.

Die Segnungen Gottes, die jetzt der Welt zufließen, haben ihren Ausgangspunkt in dem Opfer Christi auf Golgatha. Während der verfloffenen achtzehn Jahrhunderte ist der erste Teil seines Erlösungswerkes, die Herauswahl der Kirche, zur Ausführung gelangt, und jetzt ist die Zeit dafür gekommen, daß alle Geschlechter der Erde, nach der Verheißung der Bibel, gesegnet werden. Und aus der Bibel geht sogar deutlich hervor, daß diese Segnungen nicht nur den Lebenden, sondern auch denen zugehört sind, die in den Gräbern sind. *Übers. E. H.*

Jesu Seele auferweckt.

(1. Kor. 15, 1—11.) „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind.“ (Apg. 2, 32.)

Unsere heutige Betrachtung verläßt die Worte und Werke Jesu, und der Osterzeit entsprechend, betrachten wir die Auferstehung unsers Herrn. Gleich beim Beginn begegnen wir gewissen Irrtümern, die sich nach und nach um die zentralen Wahrheiten des Wortes Gottes abgelagert haben. Einer dieser Irrtümer ist die Annahme, daß die Auferstehung der Toten, die die Schrift als die Gründung der Kirche und der Welt lehrt, eine Auferstehung der Leiber sei, welche in den Tod gehen.

Dieser Irrtum hat den Unglauben herausgefordert, diese kostbare Lehre der Bibel zu verspotten. Man fragt uns, wie könnte der Staub, der einst die Leiber von Tausenden von Millionen Menschen bildete, wieder gesammelt und zusammengefügt werden, so daß wir sagen könnten, daß diese Leiber auferweckt würden? Der Unglaube behauptet, daß viele Menschen von Fischen und wilden Tieren gefressen seien, und daß viele andere Leichname durch die Vegetation aufgefangen wurden, wodurch sie wiederum von Menschen und Tieren gegessen wurden, und in viele Organismen eingegangen sind. Diese Behauptung ist offenbar unwidrelegbar, aber sie widerlegt nicht die Lehre der Bibel, sondern nur unsere falschen Auslegungen in den Glaubensbekenntnissen. Die Bibel lehrt, daß der wirkliche Mensch die Seele ist, das Wesen, und daß er bleibt, während sein Leib nach und nach einen Wechsel durchmacht durch eine Ausscheidung.

Die Gelehrten nehmen an, daß der menschliche Körper alle sieben Jahre einen vollständigen Wechsel erleidet, so daß ein Mensch von fünfzig Jahren sieben verschiedene Leiber verloren hat durch natürlichen Verbrauch. Keiner dieser Leiber war der Mensch selbst, denn er ist die Seele, die intelligente Persönlichkeit, welche diese verschiedenen Leiber gebrachte. Der Bibel zufolge würde der Verjüngungsprozeß ewig fortgegangen sein, wenn der Mensch durch Gehorsam in Gottes Gnade geblieben wäre und sich des verheißenen ewigen Lebens erfreut hätte. Es war die Sünde, welche die Todesstrafe brachte — den Tod der Seele. Es war Adams Seele, welche sündigte, es war Adams Seele, welche starb. „Welches Tages du davon issest, wirst du sterbend sterben.“ „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“

Das Resultat dieses göttlichen Urteils über den Menschen würde ewige Vernichtung gewesen sein — er würde auf derselben Stufe gewesen sein, wie die Tiere, ohne eine Vorsorge für ewiges Leben, hätte nicht Gott in großer Barmherzigkeit eine Erlösung vorgesehen — indem Jesus Christus durch Gottes Gnade den Tod schmecken sollte für jedermann. Der Tod, welchen Jesus erlitt, war genau von derselben Art, wie der, welcher Adam vernichtete — die Seele Jesu starb, als Lösegeld für die Seele Adams (einschließlich Adams Nachkommenschaft). So lesen wir von Jesu: „Er schüttete seine Seele aus in den Tod“; er machte seine Seele zu einem Schuldopfer für Sünde.

Durch das Verdienst dieses entsprechenden Preises, welchen Jesus zahlte, wird schließlich Adam und seine ganze Nachkommenschaft, jede menschliche Seele, eine Befreiung von der Todesstrafe erhalten — eine Auferstehung von den Toten. Es wird eine Auferstehung nicht der toten Leiber, sondern der toten Seelen sein. In der Auferstehung wird Gott jeder Seele einen Leib geben, wie es ihm gefällt. (1. Kor. 15, 38.)

Die Wenigen, die während dieses Zeitalters Jesu Nachfolger geworden sind, gezeugt vom Heiligen Geiste, werden geistige Leiber erhalten, gleich dem des Bräutlins. Der Rest der Menschen, nicht vom Heiligen Geiste gezeugt, wird in der Auferstehung menschliche Leiber erhalten, so wie sie sie früher hatten; und ihre Auferweckung wird sie schließlich zu der ganzen Vollkommenheit des ersten Adam bringen, es sei denn, daß sie die Gnade Gottes verwerfen, in welchem Falle sie den Zweiten Tod sterben werden, von dem es keine Auferstehung geben wird.

Weil Gott joch eine Auferstehung der Seelen der Menschen vorgehen hat, darum redet die Schrift von der Menschheit, als nicht tot in demselben Sinne, wie die Tiere tot sind — tatsächlich. Im Gegenteil, sie redet von den Seelen der Menschen als schlafend — auf die Auferstehung wartend, wo sie zum Leben erweckt werden sollen, in Verbindung mit den Leibern, welche Gott zu dieser Zeit geben wird — irdische Leiber für die Menschheit im allgemeinen, himmlische Leiber für die wernigen Heiligen, welche das Königreich empfangen werden.

Jesu Seele auferweckt.

Der Apostel Petrus sprach am Tage der Pfingsten, daß die Ausgießung des Heiligen Geistes als das Resultat des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt unseres Erlösers geschah. Letztere bewies, daß er in den Himmel eingegangen war für die, welche seine Nachfolger, seine Braut-Klasse zu sein wünschen. Der Apostel Petrus schaut rückwärts und beweist, daß, obwohl das Opfer Jesu, das auf Golgatha vollendet wurde, die Veröhnung mit Gott zahlte, so hätte dennoch keine Veröhnung zustande kommen können, wenn Jesus im Tode geblieben wäre. Daher legt er großen Nachdruck auf die Tatsache seiner Auferstehung, und erinnert uns, daß das vorhergesagt war. Der Prophet David sagt: „Du wirst meine Seele nicht im Scheol zurücklassen, noch zugeben, daß dein Frommer Verwesung sehe.“ (Apg. 2, 27.)

Des Apostels Zitat dieses Ausspruches setzt im Griechischen das Wort Hades für Scheol und zeigt, daß beide Worte dieselbe Bedeutung haben — das Grab, den Todeszustand. Der Apostel weist nach, daß der Prophet das Wort nicht in bezug auf sich selbst gebraucht haben konnte, denn seine Seele wurde im Hades gelassen und sein Fleisch sah die Verwesung. Petrus sagte: „Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren . . . und sein Grab ist unter uns bis auf diesen Tag.“ (Apg. 2, 34. 29.) Er fährt fort, zu zeigen, daß die Worte eine Weissagung von der Auferstehung Jesu seien, daß seine Seele, im Tode ausgegossen, als Lösegeld für die Seele Adams und seines Geschlechts, nicht im Tode gelassen wurde, im Scheol, im Hades, sondern von den Toten auferweckt wurde.

Der Apostel Paulus sagt uns, daß „er getötet wurde nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. Er sagt, daß Jesus in seiner Auferstehung zu einer höheren Natur erhoben wurde, als der menschlichen, höher als die Natur der Engel — hoch über Engel, Fürstentümer und Gewalten — zur Göttlichen Natur.

Unsere Schwierigkeit gelöst.

Viele haben angenommen, daß die Tatsache, daß unser Herr seinen Jüngern nach seiner Auferstehung als Mensch erschien, beweise, daß er noch ein menschliches Wesen sei.

In traumlosem Schlafe tot wartend auf Christi Rückkehr.

„Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14, 3.)

Der angenommene Irrtum, daß die Menschen leben, nachdem sie gestorben sind, ist die Grundlage jedes theologischen Irrtums in der Welt. Wir alle haben geirrt, als wir Platons Vermutungen anstatt der Lehre des Wortes Gottes annahmen, und wir können aus unseren Schwierigkeiten und theologischen Verwirrungen nur herauskommen, indem wir unsere Schritte rückwärts wenden. Trotzdem wir hierüber so viel geredet und geschrieben haben, um die Aufmerksamkeit auf die Worte der Schrift zu lenken, tritt immer wieder die Frage auf: Meinen Sie, daß unsere Freunde nicht sofort in den Himmel kommen, wenn sie sterben?

Das ist genau das, was wir als Bibel-Lehre nachzuweisen versuchen. Die Bibel allein, von allen religiösen Büchern, lehrt, daß ein toter Mensch tot ist und nichts weiß, und daß seine einzige Hoffnung, nach Gottes Einrichtung durch Christus, auf eine Auferstehung der Toten beruht — „sowohl der Gerechten, als der Ungerechten“. (Apg. 24, 15.)

Wenn wir bedenken, daß nach fast allen religiösen Glaubensbekenntnissen und Theorien der Welt, 999 aus jedem Tausend unmittelbar bei dem Tode in die schrecklichsten Leiden gehen, so sollten wir meinen, daß alle froh sein würden, das Zeugnis der Bibel sofort anzunehmen, daß der Tod ein traumloser Schlaf ist bis zum Erwachen in der Auferstehung. Warum jemand vorziehen sollte, zu denken, daß seine Freunde und Nachbarn und die Millionen der Heiden Qual leiden, als vielmehr zu denken, daß sie schlafen, geht über unser Verständnis hinaus.

„ein wenig niedriger, als die Engel“. Das ist ein großer Irrtum. Er war der Vorläufer der Kirche, und der Apostel Paulus sagt von der Auferstehung der Kirche: „Es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ Daher muß die Auferstehung Jesu als Geistwesen geschehen sein. Wiedrum lesen wir: „Der Herr aber ist der Geist.“ (2. Kor. 3, 17.)

Wenn wir die acht Erscheinungen des Herrn bei seinen Jüngern nach seiner Auferstehung betrachten, dann sollten wir bedenken, daß er zwei Dinge erreichen wollte: 1. Er wünschte, daß sie wissen sollten, daß er nicht mehr tot sei. 2. Er wünschte, daß sie wissen sollten, daß er als Auferstandener ein Geistwesen der höchsten Ordnung sei, mit all den Vorrechten und Kräften, die Geistwesen, gleich den Engeln, ausüben. Wie Engel in menschlicher Gestalt erscheinen und hernach verschwinden konnten, und es in der Vergangenheit getan hatten, so tat es Jesus. Damit sie nicht mißverstehen möchten, erschien er in verschiedenen Gestalten; zweimal in der Gestalt des Gekreuzigten; bei den anderen sechs Gelegenheiten in verschiedenen Gestalten, als Gärtner, als Wanderer usw.

In dem letzten Vers unserer Betrachtung summiert der Apostel den Inhalt seiner Lehre: „Also predigen wir, und also habt ihr geglaubt.“ Das nennt der Apostel im ersten Vers unserer Betrachtung das Evangelium; und das Wort „Evangelium“ bedeutet „frohe Botschaft“, welche Paulus und die anderen Apostel predigten, nämlich, daß Gott zu seiner Zeit, vier tausend Jahre, nachdem die Sünde in die Welt gekommen war, einen Erlöser gegeben hat, der als Lösegeld für den Menschen Adam gestorben ist. Der Erlöser war auferstanden, damit er als Jehovas Gesalbter, der Messias, dem menschlichen Geschlecht die geeignete Gelegenheit zur Wiederherstellung von allem geben möchte, was in Adam verloren und auf Golgatha erlöst wurde.

Aber ehe das geschehen kann, muß die Kirche, die Braut-Klasse, aus der Menschheit erwählt werden, um des Zweiten Adam Braut zu sein, auf derselben Stufe der Herrlichkeit, wie der Zweite Adam, um alle Willigen und Gehorsamen zu menschlicher Vollkommenheit wiederherzustellen — zu allem, was verloren war.

11berf. M. E. G.

Vielleicht ist es Tatsache, daß Selbstsucht die Massen so in Besitz genommen hat, daß sie wenig an andere denken, außer an ihre nahen Verwandten und Freunde; und dieselbe Selbstsucht leitet sie, zu glauben, daß sie und ihre Verwandten, obgleich nicht besser, als der Rest der Menschheit, besondere Günstlinge des Himmels seien, und den Lohn der Heiligen empfangen werden, wie unheilig ihr Leben auch gewesen sein mag. Es hat jemand gesagt, das Idealgebet solcher Leute laute:

„Gott segne mich und mein Weib,

Meinen Sohn Johann und sein Weib:

Uns vier, und nicht mehr.“

In Harmonie damit finden wir, daß, wenn der Tod in einen Familientreis eingreift, er, durch dieselbe Selbstsucht geleitet, annimmt, daß der Abgeschiedene Gott annehmbar ist als ein Heiliger und sofort in den Segen des Himmels versetzt wird — ohne Rücksicht darauf, wie unheilig sein Leben gewesen ist, und wie wenig er jemals von dem Geist Christi gezeigt hat. Die Täuschung wird von dem christlichen Pfarrer bestärkt, der die Begräbnisfeier leitet. Wenn er auch aus der Bibel lesen mag, daß, wenn es keine Auferstehung gibt, die Entschlafenen verloren sind, so wird doch seine Rede sicher den Hinweis enthalten, daß der Verstorbene keine Auferstehung braucht, weil er nicht gestorben, sondern nur von einer niederen Daseinstufe auf eine höhere übertragen ist.

Ein Beweis dafür wird nicht gegeben und nicht verlangt. Er wird nicht gegeben, weil es keinen Schriftbeweis dafür gibt, und nicht verlangt, weil die Leute in religiösen

Dingen nicht genügend intelligent sind, um Grund und Beweis für das zu verlangen, was ihnen dargeboten wird. Das Heilmittel für alles das wird kommen, wenn wir intelligenter, denkender werden. Kein Diener Christi sollte erröten, wenn er nach dem Grund seines Glaubens gefragt wird. Die Ermahnung des Apostels Petrus ist, daß jeder Christ so gründlich über Gottes Botschaft informiert sein sollte, daß er imstande sein würde, einen Grund zu geben jedem, der ihn nach seinem Glauben und nach seiner Überzeugung für andere fragt.

Beachte hier unseren Text. Der Meister sagt hier kein Wort, daß wir zu ihm gehen, sondern ganz das Gegenteil — daß er wiederkommen und uns zu sich nehmen will. Das ist in vollem Einklang mit den Lehren der Apostel. Sagen sie nicht, daß beim zweiten Kommen Christi die Auferstehung der Kirche das erste sein wird, was geschehen soll; daß dann das, was in Schwachheit gesät war, in Kraft auferweckt werden wird; das, was in Unehre gesät war, in Herrlichkeit auferweckt wird und das, was als ein natürlicher Leib gesät war, als ein geistiger Leib auferweckt werden wird; und daß wir also ewig bei dem Herrn sein werden? Sagen sie uns nicht, daß das ein augenblicklicher Wechsel sein wird? Wird es nicht ein Erwachen vom Schlaf des Todes genannt?

Der Apostel Paulus sagt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle schlafen [nach dem Grundtext], wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune [der siebenten Posaune]; denn posaunen wird es“, „und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.“ (1. Kor. 15, 51, 52; 1. Thess. 4, 16, 17.) Wie klar, wie einfach! Das wird die erste Begegnung der Kirche mit ihrem Herrn sein. Alle Glieder derselben, die vor dieser Zeit sterben, werden „schlafen“, während diejenigen, die seit dieser Zeit sterben, nicht nötig haben werden zu schlafen und auf die glorreiche Verwandlung zu warten. Aber, sagt jemand, findet das zweite Kommen Christi nicht statt, wenn seine Heiligen sterben? Kommt er nicht sofort, um sie zu sich zu nehmen?

Sicherlich könnte nur eine sehr mangelhafte Theorie versuchen, sich durch eine solche Verdrehung der Schrift zu stützen. Wenn Christus jedesmal kommen sollte, wenn einer seiner Heiligen stirbt, würde das nicht ein vielmaliges Kommen bedeuten, anstatt nur ein zweites Kommen? Selbst wenn seine Heiligen nur sehr wenige wären, scheint es nicht, daß das den Erlöser beschäftigen würde, indem er alle paar Minuten kommen und gehen müßte?

Nur traffe Unkenntnis der Bibel könnte eine solche Mißdeutung ihrer Lehren entschuldigen. Nicht nur ein Ausspruch der Bibel handelt von diesem Gegenstand, sondern hunderte von Aussprüchen der Schrift, von Jesu und den Aposteln; und diese widerlegen alle solche Gedanken.

„Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel.“

Höre Jesu Worte: „Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel.“ (Joh. 3, 13.) Nur der Sohn des Menschen ist immer im Himmel gewesen. Er ist hinaufgefahren, wo er zuvor war, mit vermehrter Herrlichkeit und Ehre. Er bereitet jetzt eine Stätte für seine Braut-Klasse und bereitet die Braut-Klasse für die Stätte — den Ehrenplatz zu seiner rechten Hand. Er überwacht ihre Erfahrungen und läßt alle Dinge zu ihrem Guten mitwirken, damit sie bei seinem zweiten Kommen bereit sei, als seine Braut angenommen werde und einen Anteil erhalte an seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Es ist in voller Harmonie damit, als ein wenig später der große Lehrer sagte, daß alle Toten im Grabe sind und daß er bei seinem zweiten Kommen zuerst seine Treuen hervorrufen werde zur Vollkommenheit des Lebens; später werde er die übrige Menschheit hervorrufen, die bisher nicht des Lebens würdig befunden ist, damit sie eine Gelegenheit haben möchte, eine Prüfung in bezug auf Würdigkeit oder Unwürdigkeit für ewiges Leben auf menschlicher Stufe.

Wiederum gibt der Herr die Versicherung in bezug auf seine Gläubigen — daß sie an seiner Auferstehung, der Ersten Auferstehung zur Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit auf geistiger Stufe teilhaben sollen. Er sprach: „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! . . . Sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Off. 20, 6.)

Beachte, daß in allen diesen Aussprüchen von der Kirche als einer Klasse geredet wird, die alle zusammen in Herrlichkeit eingehen werden, bei Christi zweitem Kommen, und nicht einzeln, bei ihrem Tode. Gewiß hat jeder eine individuelle Prüfung oder Probe, um zu bestimmen, ob er würdig geachtet werde oder geeignet sei für einen Platz an dem glorreichen Leibe Christi, in der glorreichen Braut-Gemeine, aber wir finden den Ausspruch wiederholt, daß wir gemeinsam verherrlicht werden sollen, daß wir teilhaben sollen an der einen Auferstehung.

„David nicht in die Himmel aufgefahren.“

In voller Übereinstimmung mit allem vorangehenden ist des Apostels Petri Ausspruch am Tage der Pfingsten: „Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren;“ „sein Grab ist unter uns bis auf diesen Tag.“ (Apg. 2, 34, 29.) Des Apostels Worte schließen ein, daß, wenn der König David in den Himmel aufgefahren wäre, er kein Grab auf Erden gehabt haben würde. Ebenso können wir von allen Propheten und von allen anderen Personen sagen, daß, wenn sie einst zur himmlischen Stufe aufgefahren wären, man nicht von einem Grab auf Erden reden könnte, denn der unmittelbare Gedanke, der mit dem Worte Grab verbunden ist, ist der einer Persönlichkeit, die eine Auferstehung, eine Befreiung aus dem Todeszustand erwartet. So weist die Schrift überall nicht auf eine Auferstehung der Lebenden, die eine Ungereimtheit wäre, sondern auf eine Auferstehung der Toten hin.

Beachte, in welcher Verbindung der Apostel Petrus den Ausspruch macht: „Nicht David ist in die Himmel aufgefahren.“ Er hatte seinen die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß David von der Auferstehung Jesu geweisagt habe. In der Weissagung personifizierte er Jesum, indem er sprach: „Du wirst meine Seele nicht im Hades [Scheol] zurücklassen, noch zugeben, daß dein Frommer Verweigerung sehe.“ (R. 27.) Der Apostel weist nach, daß dies nicht auf David Bezug habe, denn er sah die Verweigerung, seine Seele war im Scheol gelassen und ist noch da und wird nicht zurückgebracht werden, bis Messias, am Auferstehungsmorgen, sie hervorrufen wird.

„Mit mir im Paradiese sein.“

Es sagt aber jemand, ging nicht der sterbende Schächer mit Jesu ins Paradies an demselben Tage, an dem beide starben? Wenn so, beweist es nicht, daß alle, welche in Harmonie mit Gott sind, in den Himmel gehen, wenn sie sterben, was auch der Zustand anderer im Tode sein mag?

Nein, wir haben einen stupiden Fehler gemacht und die letzten Worte unseres Erlösers zu dem Schächer falsch ausgelegt. Wir hatten den verkehrten Gedanken im Sinn und legten in Harmonie damit falsch aus. Unsere Auslegung hat übergroßen Schaden angerichtet. Tausende sind ermutigt worden, ein Leben der Sünde fortzusetzen, und haben sich darauf verlassen, daß sie mit dem letzten Atemzug die Gelegenheit haben werden zu sagen, „Gott sei mir gnädig“, und daß sie dann sofort in Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, als Mit-Erben mit dem Heiland, eingehen werden, in ebenso ehrenhaftem Zustand, wie diejenigen, die „gekämpft haben, um den Preis zu gewinnen und durch Ströme von Blut gegangen sind“ in Prüfung und Verfolgung und Selbstverleugung.

Welch ein Hohn auf Gerechtigkeit ist eine solche Anwendung dieses Prinzips! Wenn zum Beispiel zwei gottlose Menschen miteinander streiten, und beide ziehen Revolver hervor und geben Feuer, der eine stirbt sofort, der andere, der schlimmere von beiden, lebt noch einen Moment, in welchem er sagt: „Gott sei mir gnädig“, dann geht er der Theorie nach, in Herrlichkeit ein, während sein Opfer, das keine Ge-

legenheit zu einem Schrei um Gnade mehr hatte, nach derselben Theorie, zu endloser Qual verdammt ist.

Beachte die Umstände. (Luk. 23, 39—43.) Jesus hing zwischen zwei Räubern; der eine stimmte in den Spott der Menge ein und verhöhnte ihn als einen Betrüger, indem er ausrief: „Bist du nicht der Christus? Rette dich selbst und uns.“ Der andere, besseren Herzens, gab aufrichtig seine Schuld zu und die Schuld seines Kameraden, aber er verteidigte Jesus und erklärte ihn für unschuldig. Danach redete er Jesus an. Wir umschreiben seine Worte: „Herr, ich habe dich gegen einen ungerechten Angriff verteidigt; gedenke an diesen armen Schächer, wenn du je Gelegenheit hast, mir dafür eine Freundlichkeit zu erweisen. Ich hörte dich vor Pilatus sagen, daß du ein Königreich hast, aber nicht in diesem Zeitalter; ein himmlisches Königreich, vermute ich daher. Ich weiß wenig von solchen Dingen, aber nach dem, was ich von dir gesehen habe, kann ich wohl glauben, daß du König eines solchen Reiches bist. Meine Bitte ist: „Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“

Darauf antwortete Jesus: „Wahrlich [so sei es, wie du gebeten hast], ich sage dir, heute [an diesem dunklen Tage, wo es scheint, daß ich keinen Freund habe im Himmel oder auf Erden — an diesem finsternen Tage, wo ich als ein Übeltäter gekreuzigt bin, als ein Fälscher und Lasterer — ich sage dir heute], du wirst mit mir im Paradiese sein.“

Am Tage ihres Todes gingen alle drei in den Hades, den Scheol, das Grab, den Todeszustand. Die beiden Räuber sind noch dort, und gehören zu denen, die der Prophet Daniel erwähnt, wenn er von solchen redet, die „im Staube der Erde schlafen“ und die hervorgerufen werden am Auferstehungsmorgen. (Dan. 12, 2.) Aber Jesus stand auf aus dem Scheol, dem Hades, dem Grabe, dem Todeszustand, am dritten Tage. Er ist nicht im Paradiese gewesen, denn das Paradies existiert jetzt noch nicht. Er ist nicht im Himmel gewesen, denn er war tot. Laßt uns seine eigenen Worte zu Maria hören am Morgen seiner Auferstehung: „Ich bin noch nicht aufgefahren . . . zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.) Kann etwas einfacher, klarer, harmonischer sein?

„Abzuscheiden und bei Christo zu sein.“

Es sagt aber jemand, ich habe großen Glauben an des Apostels Paulus Zeugnis und erinnere mich seiner Worte: „Ich werde aber von beidem bedrängt, indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser.“ (Phil. 1, 23.) Wenn der Apostel erwartete, abzuschneiden und bei Christo zu sein, warum ist es nicht vernünftig anzunehmen, daß es so geschah, und daß alle anderen, wenigstens die

Heiligen, im Tode so abscheiden und sofort in die Gegenwart und Gemeinschaft Jesu eingehen?

Jedoch solch ein Mißverständnis der Worte und Gedanken Pauli sind entschuldbar in Hinsicht auf die allgemeine Richtung der christlichen Gedanken über diesen Gegenstand seit Jahrhunderten, und in Hinsicht auf den Irrtum, den die Übersetzer in diesem Fall gemacht haben. Wir tadeln die Übersetzer nicht, denn sie hatten den Irrtum fest in ihren Geist eingepreßt und versuchten wohl, den Apostel sagen zu hören, was er nach ihrer gewissenhaften Meinung sagen sollte. Aber was uns interessiert zu wissen ist: Was hat er über den Gegenstand gesagt?

Laßt uns die Worte des Apostels kritisch lesen. Er wurde von zwei Dingen bedrängt — ob er vorziehen sollte, zu leben und ferner zu leiden um der Wahrheit willen, und den Brüdern beizustehen, oder ob er vorziehen sollte, zu sterben und zu ruhen von seiner Arbeit. Zwischen diesen beiden Dingen hatte er keine Wahl. Aber es gab eine dritte Sache — und wenn das möglich gewesen wäre, so würde er keine Schwierigkeiten gehabt haben zu entscheiden — er hatte ein wirkliches, positives Verlangen danach; nichts von allem, was ihm möglich war, würde einen Vergleich dazu gebildet haben, diese dritte Sache würde so begehrenswert gewesen sein.

Nun, was war diese dritte Sache? Sie war nicht, zu leben und zu leiden und den Brüdern zu helfen, noch zu sterben und von seiner Arbeit zu ruhen. Die dritte Sache, nach wörtlicher Übersetzung, lautet so: „Ich habe Lust nach der Rückkehr und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser“ — viel besser, als zu leben unter den gegenwärtigen schweren Verhältnissen oder zu sterben, zu schlafen, zu ruhen und zu warten auf das Königreich.

Aber, sagt jemand, in welcher Autorität ersetzen Sie das Wort *abscheiden* durch ein Wort von völlig entgegengesetzter Bedeutung, nämlich *Rückkehr*. Wir antworten, daß wir es in der Autorität des griechischen Textes tun. Das griechische Wort heißt *analsai*; es findet sich noch in einer anderen Stelle der Bibel, und dort ist es mit *Rückkehr* übersetzt. In diesem anderen Falle kann kein Zweifel in bezug auf die richtige Übersetzung sein. (Siehe Luk. 12, 36; Fußnote.)

Laßt uns denn, liebe Mit-Christen, uns von den Torheiten der finsternen Jahrhunderte abwenden, und die inspirierten Worte Jesu, der Apostel und Propheten annehmen, und in der Tat „Schönheit für Asche, Freudenöl für einen beschwerten Geist“ in bezug auf das Verständnis des Programms unseres himmlischen Vaters haben. So werden wir mehr und mehr das Gebet des Meisters in uns erfüllt finden: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit.“ (Joh. 17, 17.)

Das Gebet ein großes Vorrecht.

(Matt. 6, 1—18.)

„Habet acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht übet vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden; wenn aber nicht, so habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.“ (Matt. 6, 1.)

Der Meister redet in der heutigen Betrachtung von dem rechten und unrechten Geben von Almosen. Im weiteren erklärt er die rechte und unrechte Art zu beten und schließlich die rechte und unrechte Art zu fasten. In allen diesen Dingen verwirrt er Heuchelei und theatralisches zur Schau stellen. Seine Nachfolger sollen lediglich von dem Wunsch geleitet werden, dem himmlischen Vater zu gefallen und seine Zustimmung zu haben. Es mag Zeiten und Orte geben, in denen das Geben von Almosen, oder das Beten in Gegenwart anderer völlig richtig ist, und in denen es angemessen ist, daß das Fasten zur Kenntnis anderer kommt, ohne daß ein Vorwurf daraus entsteht.

Daß, worauf der große Lehrer Gewicht legt, ist der Beweggrund, der uns leitet. Wenn wir von einem selbstsüchtigen Motiv geleitet werden, wenn wir Ansehen oder Beifall oder irdischen Vorteil suchen, so kann die Handlung nicht

Gottes Beifall oder Segen finden — „Glücklich die reinen Herzens sind“. Es mag gesehen werden, daß wir Gutes tun oder beten oder fasten, aber wir sollen unsere Almosen nicht geben, beten oder fasten, um gesehen zu werden. Von solchen sagt der Herr: „Sie haben ihren Lohn dahin“, es kommt nichts mehr für sie; sie erlangen die gesuchte Öffentlichkeit.

Das Vorrecht des Gebets.

Das Gebet ist ein Vorrecht. Jesus hat seinen Jüngern nicht befohlen, zu beten, noch gab er ihnen eine Form des Gebets, bis sie darum baten. „Das Gebet ist das aufrichtige Verlangen der Seele, ausgesprochen oder unausgesprochen.“ Des Herrn Volk muß fühlen, daß es der Gnade und Hilfe Gottes bedarf, um das Vorrecht zu würdigen, dem Thron der himmlischen Gnade nahen zu dürfen. Die Prüfungen und Schwierigkeiten, die Sorgen und Versuchungen des Lebens

führen Gottes Kinder oft zum Gebet. Es zeigt eine bessere, höhere christliche Entwicklung, wenn sie gern zum Thron der Gnade kommen, nicht nur mit ihren Nöten, sondern auch mit ihren Freuden, um Dank, Lob und Anbetung darzubringen.

Es ist zu beachten, daß unser Herr nicht sagte wie die Welt beten sollte, sondern nur seine Jünger lehrte: „Betet ihr nun also.“ Es ist Tatsache, daß die Heiden, die Menschheit im allgemeinen, keinen Zugang zum Thron der Gnade haben. Nur die, die in Bundes-Gemeinschaft mit Gott stehen (Juden und Christen), haben seine Zusicherung, daß ihre Gebete von ihm angenommen werden. Das mag einige überraschen, weil der Brauch, jedermann zum Beten zu ermahnen und zu ermutigen, so allgemein ist. Eine kurze Beobachtung der Situation zeigt uns indes das feste Prinzip, das der Sache zu Grunde liegt. Laßt uns bedenken, daß die Welt im allgemeinen, das Geschlecht Adams, von Gott durch böse Werke entfremdet wurde. Adam war unter einem Bund mit Gott, wodurch er die Vorrechte eines Sohnes Gottes hatte. Das schloß Gemeinschaft, Gebet und Gottes Aufsicht und Fürsorge selbst für das ewige Leben ein. Aber Adams Ungehorsam brach diesen Bund, vernichtete diese Bundes-Gemeinschaft und alle ihre Vorrechte. (Hos. 6, 7.) Die einzigen, die jetzt das Vorrecht des Gebets haben, sind solche, die von neuem von Gott in Bundes-Gemeinschaft aufgenommen sind. Der natürliche Israelit war so angenommen unter dem Gesetzes-Bund; daher wurde der Tempel in Jerusalem ein Haus des Gebets genannt. Er war speziell für das jüdische Volk, aber alle Völker hatten das Vorrecht, jüdische Proselyten und so in alle Vorrechte der Juden aufgenommen zu werden, und das schloß das Vorrecht des Gebets ein.

Unser Herr, auf Grund seines besseren Opfers für Sünden, machte die, die seine Jünger, seine Nachfolger wurden, heilig und annehmbar für noch höhere Vorrechte des Gebets. Diese wurden von Pfingsten an Söhne Gottes genannt und erfreuten sich der Zeugung durch den Heiligen Geist. Zuerst waren diese nur jüdische Gläubige, aber zu bestimmter Zeit wurde die Scheidewand zwischen Juden und Heiden hinweggenommen, und alle Gläubige aus den Heiden, von Kornelius an, wurden als Geist-gezeugte Söhne angenommen und erhielten alle Vorrechte des Gebets. (Apg. 10.)

Diese Heiden kamen nicht in Gemeinschaft mit Gott durch den Mosaischen Gesetzes-Bund, sondern durch den Bund des Opfers, unter den sie berufen und angenommen wurden als Mit-Opferer mit Christo: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!“ (Ps. 50, 5.) Nur solche Heiden, die Christum annehmen und mit ihm in diesen Opfer-Bund eintreten, können in diesem Zeitalter Söhne Gottes werden und sich der Vorrechte der Sohnschaft erfreuen, deren eines das Gebet ist. Die Gewohnheit, Leute, die nicht in Bundes-Gemeinschaft mit Gott sind, zum Beten aufzufordern, ist ebenso unbiblisch, als unvernünftig. „Gott hört nicht Sünden.“ (Hos. 9, 31.) diejenigen, die zu ihm kommen durch Christum, sind nur annehmbar, weil Jesus ihr Fürsprecher ist. Es ist also klar, daß alle die Gott nahen in ihrem eigenen Namen — ohne daß sie den Fürsprecher und seine Bedingungen der Jüngerchaft angenommen haben — keine Stellung bei dem Vater haben, noch ihre Gebete annehmbar sein können.

Anstatt unsere Freunde und Nachbarn zu ermahnen, zu Gott zu beten, und die Erhörung ihrer Gebete zu erwarten, sollten wir ihnen den Rat der Schrift geben, ihre Sünde zu bereuen und im Glauben die Vergebung derselben anzunehmen, nach dem Zeugnis des Wortes Gottes, und eine volle Weihung zu machen, um Jesu in seinen Fußstapfen nachzufolgen. Dann, als Söhne Gottes, werden sie alle Vorrechte der Sohnschaft in dieser gegenwärtigen Zeit haben, wie auch die glorreichen Aussichten hernach.

Leere Reden der Heiden.

Zu den Heiden oder Nationen gehören alle, die die Welt nicht verlassen haben und nicht durch Christum in Bundes-Gemeinschaft mit Gott gekommen sind. Solche Fremdlinge, die den einzigen Weg, die einzige Tür zu Gottes Gnade nicht

kennen, erwarten vergebens, daß sie um ihres vielen Lebens willen erhört werden, und darum wiederholen sie ihre Gebete. Einige gebrauchen Gebetsräder; andere benutzen Perlen, und noch andere wiederholen hundertmal gewisse Stoßseufzer.

Keine Gebete werden erhört, außer denen der Nachfolger Jesu, und Jesu warnt sie, nicht zu denken, daß die Länge ihrer Gebete sie dem Vater annehmbar machen würde. Sie haben nicht nötig, lange Gebete darzubringen, denn, wie Jesus sagte: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.“ Warum sollen wir denn überhaupt beten? Weil das Gottes Einrichtung ist, und offenbar mit der Absicht, unseren Glauben zu stärken und uns umso größere und öftere Segnungen zu geben. Gott handelt mit uns wie mit lieben Kindern, die er liebt und die er erziehen will zu solchem Brauch des Lebens, die am hilfreichsten für sie sind. Wenn Jesus lange Gebete darzubringen hatte, so wurden sie niemals öffentlich ausgesprochen: er ging allein auf den Berg. So sollten auch seine Nachfolger handeln; sie sollen beiseite gehen und ihre Gemeinschaft mit dem Vater meist allein haben, obgleich Gemeinschaft in öffentlichem Gebet in den Versammlungen des Volkes des Herrn ausdrücklich gebilligt ist.

Eine Form gesunder Worte.

In der Antwort auf die Bitte seiner Jünger gab Jesus ein Beispiel von einem geeigneten Gebet. Wir bemerken seine Kürze, seine Einfachheit, seine Ordnung.

1. Es beginnt mit der Darbringung von Lobpreis und der Bitte, daß wir als Kinder zu einem Vater kommen: „Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt [angebetet, geehrt] werde dein Name.“ Gottes Name repräsentiert seinen Charakter, sein Königreich, seine Persönlichkeit. Zuerst bringen wir also unserem großen Schöpfer, den wir, auf dem von ihm bestimmten Wege, uns freuen, unseren Vater im Himmel nennen zu dürfen, Ehre, Anbetung, Majestät und Herrlichkeit dar.

2. Im weiteren erkennen wir Gottes Gesetz, Autorität an. Das bedeutet, daß unsere Herzen dem Willen Gottes unterworfen sind, in Freude oderummer, in Vergnügen oder Schmerz, in Leben oder Tod, und wir sprechen unser Vertrauen zu Gottes Macht und der Verheißung aus, daß schließlich Gottes Wille auf Erden so voll und ganz herrschen wird, wie er jetzt im Himmel geschieht: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ Darin erkennen wir das Kommen des Königreiches des Messias an und indirekt unsere eigenen mit diesem Königreich verbundenen Hoffnungen — daß wir, wenn wir treu sind, mit dem Herrn auf seinem glorreichen Thron vereint werden sollen, um Gottes Segnungen der Macht und Barmherzigkeit der Menschheit auszuteilen, so daß die Wiederherstellung aller Willigen und Gehorsamen der Menschheit zustande kommt.

3. Unsere täglichen Bedürfnisse, unser tägliches Brot, ist der nächste Gegenstand der Bitte: „Unser nötiges Brot gib uns heute.“ Wie einfach! Gott hat verheißen, daß unser Brot und Wasser sicher sein soll in dem Sinne, daß er uns und unsere Bedürfnisse nicht vergessen will. In unseren Bitten sprechen wir nur aus, daß wir voll Vertrauen auf den Herrn warten und nicht zweifeln an seiner Willigkeit und Macht, seine Verheißungen zu erfüllen. Er hat nicht verheißen, noch sollen wir um Überfluß, Reichtum, Besitz bitten, noch um feine Speisen oder Luxus. Der Gedanke ist, Vater, gib uns täglich solche Dinge für des Lebens Bedürfnisse, wie es dir am besten für uns scheint. Und sollte Gottes Vorsehung je verfehlen, für uns zu sorgen, so soll die gläubige Seele erkennen, daß es weder aus Versehen, noch aus Mangel an Macht geschieht, sondern weil Gottes Weisheit es für gut findet, so mit uns zu handeln.

4. „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben.“ Hier wird des Meisters Lehre bestätigt, daß nur die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen sollen, daß nur denen, die vergeben, vergeben werden soll. Das hat keine Beziehung zu der Vergebung ihrer Erbsünde — sie ist vergangen und für immer abgetan für die, die unter dem Blute bleiben; sie wurde bedeckt, als wir Christum annahmen und in Bundes-Gemeinschaft mit ihm traten. Ab-

wir haben tägliche Mängel, Schwachheiten, Unvollkommenheiten, Fehltritte, Übertretungen gegen das Gesetz Gottes. Diese sollen wir erkennen, und Gott hat eine Einrichtung zu ihrer Vergebung gemacht in Harmonie mit unseren Gebeten, unter der einen Bedingung, daß wir die Sache so würdigen, daß wir selbst nach demselben Prinzip in unserem Verkehr mit anderen handeln.

5. „Führe uns nicht in Versuchung [verlaß uns nicht darin].“ Wir fühlen unsere eigene Schwachheit, Unvollkommenheit; daher, während wir wissen, daß wir nach Gottes Vorsehung in Lagen kommen müssen, wodurch wir geprüft und versucht werden, sollen wir wohl beten, daß wir nicht darin verlassen, nicht unserer eigenen Kraft überlassen werden, sondern daß in Harmonie mit des Herrn Willen seine Gnade ausreichend für uns sein möge.

6. Die Bibel sagt uns, daß es einen Bösen gibt, daß er

große Macht und großen Einfluß unter den Menschen hat, daß er „der Fürst der Gewalt der Luft“ ist, und „der Gott dieser Welt“. Wie angemessen, daß wir den Herrn bitten, uns nicht den Verführungen des Teufels zu überlassen!

Die Worte, „denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen,“ finden sich nicht in den ältesten griechischen Manuskripten und werden daher in neueren Übersetzungen mit Recht ausgelassen, weil sie nicht ein Teil der Schrift sind. Das Königreich oder die Herrschaft der gegenwärtigen Zeit ist nicht von Gott. Sein Königreich und seine Macht und Herrlichkeit sind nicht in Wirklichkeit. Wir erwarten die Aufrichtung des Königreiches des Messias zum Umsturz von Satans Reich, und damit der Widersacher für tausend Jahre gebunden wird, worauf das Aufstehen des Königreiches Gottes in Macht und Herrlichkeit, für alle Ewigkeit, folgen wird.

Übers. M. E. G.

Das weltumfassende Erntewerk.

Die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Diese Vereinigung entstand allmählich und durch eigenen Antrieb von Bibelforschern im Laufe der letzten dreißig Jahre, insonderheit aber im Laufe der letzten zehn Jahre. Sie setzt sich zusammen aus denkenden Christen verschiedenen Alters, welche die Bibel mit Ehrerbietung und Nutzen erschließen. Einschränkungen in bezug auf Mitgliedschaft gibt es nicht, sofern folgenden Grundsätzen, die jedem wahren Christen bedeutungsvoll sind, entsprochen wird. 1. Glauben an Gott als den großen Schöpfer und Himmlischen Vater; 2. Glauben an den Herrn Jesum Christum, den Sohn Gottes, als den Erlöser der Welt; 3. Glauben an die Bibel, daß sie die inspirierte Botschaft Gottes bezüglich seines Willens und seiner Ratsschlüsse hinsichtlich des Menschengeschlechtes ist; 4. Ein reines und ehrenhaftes Leben.

Unsere Vereinigung findet diesen Boden breit genug für alle wahren Christen, ungeachtet ihrer denominationellen Grenzlinien und Eigentümlichkeiten. Wir haben weder Zwang noch Zwang, und jedem steht es frei, die Versammlungen sowohl zu besuchen, als auch sie zu verlassen. Und da wir in dieser Sache sowohl als auch in allen andern dem Beispiel der Urkirche folgen möchten, so vermeiden wir es, diese Versammlungen durch irgend etwas zu umzäunen oder Eintragungen zur Mitgliedschaft einzuführen; auch verpflichten wir niemanden hinsichtlich des Glaubens und Lebens auf andere als die bereits erwähnten allgemeinen Grundsätze.

Die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher hat in vielen Ländern in fast jeder Stadt Zusammenkünfte und der Leser mag wünschen, auch hinsichtlich dieser und ihrer Beziehung zueinander sowie zur Vereinigung etwas zu erfahren.

Jede Ortsgruppe der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher ist unabhängig, verwaltet ihre eignen Angelegenheiten, leitet ihre eignen Versammlungen und bestreitet ihre eignen Ausgaben. Die Vereinigung sorgt für Diener am Wort und solche, die öffentlich lehren, damit sie den Ortsgruppen in der Weise dienen, wie es in der Urkirche geschah, und damit sie ihnen beratend zur Durchführung von Verder Bibel-Studium-Zusammenkünften zur Seite stehen. Keine Ortsgruppe ist hinsichtlich solcher Vorträge verpflichtet, noch auch ist sie gehalten, sich der Literatur zu bedienen, welche die Vereinigung zu ihrer Unterstützung veröffentlicht. Alle jedoch finden es sehr hilfreich, sich dieser Unterstützung zum Bibelstudium zu bedienen; und wenn es gewünscht wird, ist die Vereinigung bereit, Beistand nach dem Maße ihrer Fähigkeit zu gewähren, dabei die Verhältnisse und Lage der Klassen, sowie die dafür vorhandenen Mittel berücksichtigend.

Was die Persönlichkeiten der Ortsgruppen angeht, so setzen sie sich aus allen Ständen zusammen: Arbeiter und Ärzte, Lehrlinge und Lehrer, Hausfrauen und Leute aus der Gesellschaft. Meist sind sie nachdenkend veranlagt, sind aber seit Jahren unbefriedigt gewesen und haben nach Gott gestaft, indem sie suchten, ihre hungrigen Seelen zu befriedigen.

Sie entstammen allen Benennungen: Baptisten, Presbyterianer, Katholiken, Episkopalianer, Juden; und ein großer Prozentsatz waren einst Atheisten. Auch setzen sie sich aus allen Nationalitäten zusammen: Engländer, Schotten, Irländer, Deutsche, Franzosen, Italiener, Chinesen, Japaner usw. Wir finden wahrlich, daß es allenthalben in der Welt intelligente Leute gibt, die nach Gott, nach Gerechtigkeit und Wahrheit hungern, die aber in ihren Glaubensbekenntnissen keine Befriedigung finden, jetzt aber in der Bibel selbst das finden, nach dem ihre Seele verlangt.

Hier und dort fragt man uns, ob sich diese Ortsgruppen auf Amerika beschränken. Wir antworten: „Durchaus nicht!“

Es gibt diese Ortsgruppen in ganz Großbritannien, Irland, Deutschland, Frankreich, Italien, Griechenland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Indien, China, Japan, Australien, Südafrika und ebensowohl auch in Kanada und den Vereinigten Staaten. Entstanden ist diese Vereinigung eigentlich in Großbritannien, und das Büro befindet sich in London. Der internationale Charakter dieses Werkes hat den Namen der Vereinigung seinen Stempel aufgedrückt.

Es sei darauf hingewiesen, daß viele dieser Bibelforscher unbefriedigt blieben, als sie die Bibel von verschiedenen denominationellen Standpunkten aus studierten, und daß sie jetzt befriedigt sind; und man fragt uns, worin dies seinen Grund habe. Benützen wir dieselbe Bibel? Oder wie kommt es, daß Presbyterianer, Baptisten, Methodisten usw. ein klareres Licht durch die Forschungen der internationalen Vereinigung von Bibelforschern bekommen, als in ihren eigenen denominationellen Sphären?

Es ist ein Unterschied vorhanden. Jede Denomination sucht ihre eignen Traditionen der Vergangenheit, von denen einige richtig und andere falsch sind, aufrecht zu erhalten. Nach unsern Methoden aber wird alles das, worfür die verschiedenen Denominationen ihre besondere Vorliebe haben, beiseite gelassen. Wir halten nicht ein, um zu fragen, was Bruder Calvin oder Bruder Wesley lehrte, noch auch, was andere vor oder nach ihnen lehrten. Wir greifen zurück auf die Lehren Christi und der Apostel und Propheten, und lassen andere Belehrungen beiseite. Zwar ist es wahr, daß alle Denominationen mehr oder weniger vorgeben, dies zu tun, aber sie sind alle mehr oder weniger gebunden durch ihre Traditionen und Glaubensbekenntnisse. Sie schauen durch farbige Brillengläser. Wir lassen alles dieses außer acht und sind bestrebt, die Worte der Inspiration nur in dem Lichte des Zusammenhanges zu betrachten oder in dem Widerschein des Lichtes, den andere Schriftstellen darauf lassen.

Es gibt noch einen Grund dafür, warum unsere Stellungnahme von Gott gesegnet wird — die Zeit, von der die Bibel redet, in der die Verständigen vom Worte Gottes es verstehen sollen, ist herbeigekommen. Aus der Bibel geht hervor, wie dies auch jetzt allgemein anerkannt wird, daß wir uns in der Morgendämmerung eines neuen Zeitalters befinden; und daß jetzt, da diese irdischen Segnungen sich vermehren,

die Zeit da ist, bezüglich welcher Gott verheißen hat, daß er eine besondere Erleuchtung hinsichtlich seines Wortes und Planes geben werde; und von seinem Plane sagt er, daß derselbe absichtlich als ein teilweises Geheimnis verschleiert gewesen sei. Das Geheimnis Gottes soll vollender, hinausgeführt, und der Plan Gottes in diesem schon dämmernden neuen Zeitalter geoffenbart werden.

Man fragt uns auch: „Ist die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher mit irgendeiner der gewöhnlichen Organisationen oder Glaubensbekenntnisse verbunden?“

Keineswegs. Wir vermeiden vorsätzlich alle derartigen Einschränkungen von Gedanken. Nichtsdestoweniger empfinden wir eine herzliche Zuneigung zu allen wahren Christen jeden Glaubensbekenntnisses. Wir glauben gern, daß die verschiedenen Denominationen nicht mit der Absicht organisiert wurden, die Herde des Herrn zu trennen und sie fortzuziehen, sondern daß man allenthalben meinte, damit dem Lichte und der Wahrheit näher zu kommen. Wir raten unsern christlichen Freunden dringend an, alle sektiererischen Fesseln und Eigenheiten abzutun, und wir weisen sie darauf hin, daß es nur eine Kirche gibt, und daß diese Kirche nur ein Haupt hat.

Unsere öffentlichen Versammlungen werden vorzugsweise vor großen Zuhörererkreisen in Stadthallen usw. abgehalten, denn an dergleichen neutralen Versammlungsorten nimmt niemand Anstoß, welcherlei Glaubens und welcherlei Anschauung er auch sein mag. Und so werden auch diejenigen erreicht, die außerhalb irgendwelcher Benennungen stehen, aber als Wahrheitsjücker unzufrieden sind mit den Treibern, die man ihnen geboten hat, und die nun der Nahrung bedürfen.

Man hat uns oft gesagt, daß von manchen mit Interesse die Tatsache beobachtet und besprochen worden ist, daß unsere Vereinigung ihren Versammlungsankündigungen stets hinzufügt „Eintritt frei; keine Kollekten“. Dies hat unserer Vereinigung gewissermaßen ihren Stempel aufgedrückt, weil man hinsichtlich dieses Punktes an andere Geselligkeiten gewöhnt ist; wir sind um eine Erklärung hinsichtlich des dabei verfolgten Zweckes gebeten worden, sowie darum, wie wir es anfangen, ohne Geld fertig zu werden, oder aber, auf welche Weise wir uns das Geld verschaffen, um die oft bedeutenden Geldauslagen zu bestreiten.

Es ist uns, als nachdenkenden Leuten, seit Jahren aufgefallen, daß die Geldfrage die brennende Frage in fast allen religiösen Versammlungen gewesen ist. Die Kirchenglieder werden gewöhnlich nach dem Maße ihrer Fähigkeit und Bereitwilligkeit eingeschätzt, und zu Besteuern für die öffentlichen Kollekten werden alle, selbst die weltlich Geinnten, aufgefordert. Diese Methode wird indes von der Bibel nicht gutgeheißen, und wir streben danach, den Lehren und dem Beispiele Jesu und der Apostel zu folgen.

Daß nach den Richtlinien dieser Beispiele vor dreißig Jahren angefangene Werk scheint sich allen Bibelforschern zu empfehlen. Es ist ihnen umsonst Hilfe zuteil geworden; gern sind sie bereit, ihrerseits andern wieder zu helfen, ohne Geld, ohne Kaufpreis, ohne Kollekten. Überdies besteht kein Bedürfnis nach Kollekten. Die Beiträge, welche der Vereinigung zugehen, dienen der Fortführung des Werkes. Diese Gelder werden nicht als Grund- oder Reserve-Kapitalien angelegt, noch auch zur Errichtung teurer Gebäude verbraucht, sondern sie dienen unberzüglich und unumchränkt zur Verteilung

kostenfreier Literatur und zur Abhaltung kostenfreier öffentlicher Versammlungen. Die Vereinigung begnügt sich hinsichtlich ihrer Ausgaben mit dem, was der Herr ihr auf diese Weise zusendet, und macht weder Schulden, noch auch spricht sie irgend jemanden um Beiträge an.

Jede Ortsgruppe verfolgt beim Arrangieren öffentlicher Versammlungen die gleichen Richtlinien. Nichtsdestoweniger leistet die allgemeine Vereinigung bezüglich der Ausgaben finanzielle Unterstützungen, sofern es sich um neue Ortsgruppen oder um finanziell schwache Gruppen handelt. Alle Versammlungen, welche von Vertretern der Vereinigung und unter ihrer Verantwortlichkeit bedient werden, sind durchaus kostenfrei.

„Da Sie die Leute nicht in verschiedene Denominationen sammeln, und da ihre Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher kein Glaubensbekenntnis außer der Bibel hat, so sei die Frage erlaubt, zu was hin die Gesellschaft die Leute zu sammeln bestrebt ist, und welche Antwort würden sie geben, wenn jemand Sie beschuldigen würde, eine neue Denomination auf Kosten anderer zu errichten.“

Auf eine solche Frage sei erwidert, daß unsere Vereinigung bestrebt ist, alle christlich gesinnten Leute in Verbindung mit dem Herrn Jesu Christo als seine Glieder zu bringen. Wir erkennen an, daß die verschiedenen Denominationen wahre Kinder Gottes enthalten; mit diesen fühlen wir uns verbunden und möchten gern mit ihnen zusammenwirken in irgendeiner Weise, zwecks Förderung des Wertes des Herrn im Einklang mit der Bibel. Unser einziger Widerspruch, den wir dem Sektentwesen gegenüber erheben, ist der, daß es dahin neigt, die Kinder Gottes zu zertrennen, und daß es darauf besteht, die Theorien der finsternen Zeitalter ausreichend zu erhalten, und daß es sich weigert, die Bibel als einzige Autorität gelten zu lassen. Wir empfehlen dem Volke Gottes dringend, den göttlichen Charakter, seinen Plan und sein Wort hochzuhalten, wenngleich dies Widerspruch und Verfolgung seitens solcher, die einen sektiererischen Geist haben, nach sich ziehen sollte.

Die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher zielt besonders auf christliche Einheit auf biblischer Grundlage hin, in Einklang mit den Worten des Apostels, „in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden“. (1. Kor. 12, 13.)

Die Volkskanzels-Vereinigung.

Dies ist eine Schwestervereinigung, die organisiert wurde, um die Interessen und Angelegenheiten des Haushaltes des Glaubens innerhalb des Staates Newyork und auch über diesen Mittelpunkt hinaus zu wahren, je nach den Bedürfnissen und den Landesgesetzen. Sie dient den Interessen der Bibelforscher in bezug auf die Abhaltung öffentlicher Versammlungen, und besorgt Redner und Literatur kostenfrei.

Die Wachturm-Bibel- und Traktatgesellschaft.

Dies ist die Stamm-Organisation, durch welche die Gelder für alle Teile des Wertes verteilt werden. An sie wolle man alle freiwilligen Beiträge richten.

Bruder Charles L. Russell ist Vorsitzender aller drei Organisationen. Zeitungen sowie das Publikum legen ihm oft den Titel „Ehrwürden“ oder „Doktor“ bei; er zieht es indes vor, mit „Bruder“ oder „Pastor“ angedredet zu werden, weil dies biblische Ausdrücke sind.

übers. E. H.

Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz.

(2. Teil.)

Die Erfahrungen der Neuen Schöpfung dienen zur Erziehung.

Die Neue Schöpfung wird durch den Willen vertreten; jedoch kann es ohne Leib keine geben. Gott verleiht ihr im gegenwärtigen Leben nicht den ihr gehörigen Leib, sondern gestattet ihr, den alten Leib zu gebrauchen. Nach der Treue, die die Neue Schöpfung in diesem bewiesen hat, wird ihre Belohnung sein — entweder als ein Glied der „kleinen Herde“,

oder der „großen Schar“, jedoch im Falle der Untreue, die Strafe des Zweiten Todes.

Die Neue Schöpfung besitzt diesen irdischen Leib, er ist ihr Eigentum. Indes ist er nicht der ihr zugehörige Leib, sondern vielmehr ihr Besitztum. Wenn jemand eine Zeitlang in einer Hütte wohnte, währenddessen sein Haus gebaut würde und man ihn fragte: „Ist das Ihr Haus?“ so würde er antworten: „Nein, ich wohne bloß hier, bis mein

Haus gebaut ist.“ In diesem Sinn besitzt die Neue Schöpfung den alten Leib. Dieser Leib ist tot, weil er in Verbindung mit dem Sündopfer Gott geweiht wurde. (Kol. 3, 3; Gal. 2, 20.)

Der Herr kennt unser Gebilde. Er weiß, wie gefallen, unvollkommen wir sind, geistig und sittlich sowohl als körperlich. Seine Botschaft an die Neue Schöpfung ist die: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Matt. 5, 48.) Dies bedeutet Vollkommenheit des Willens, der Absichten, der Bestrebungen. Gott aber weiß, daß wir diesen Schatz des neuen Willens in einem sterblichen, unvollkommenen Leib haben. Durch Christum hat er Vorsehung getroffen, so daß alle Unvollkommenheiten unseres Fleisches vergeben werden, wenn wir im Namen unseres Fürsprechers, Jesus, bei ihm Vergebung suchen. Diese Einrichtung gereicht uns zu unserem Vorteil, weil wir dadurch wachsamere werden hinsichtlich unserer Vergehungen und uns umso mehr einprägen, daß sie nur durch das Verdienst unseres Erlösers vergeben werden können.

Treuem Gehorsam folgen drei Segnungen.

Indem die Neue Schöpfung um Hilfe zum Thron der Gnade kommt, wird ihr eine Erziehung zuteil, die zur Erziehung dient. Sie wird um so fleißiger, ernstlicher und beharrlicher danach trachten, dem Willen Gottes gemäß zu wandeln, nicht nur mit der Gesinnung, sondern auch mit dem Leib. Das treue Befolgen dieser Regel, unsere Gedanken, Worte und unser Handeln zu prüfen, stärkt und befestigt die Neue Schöpfung gegen den Betrug der Welt, des Fleisches und des Widersachers. Außerdem bedeutet ein solcher Wandel nicht nur ein höheres, edleres irdisches Leben, wiewohl dasselbe noch unvollkommen ist, sondern ebensowohl ein großes Mitgefühl für die menschliche Familie, als auch für die Kirche, die gleicherweise gegen die ererbten Schwachheiten des Fleisches kämpft, sowie eine allgemeine Verzenserleuchtung, die Mitleid mit den „in Ungerechtigkeit gebornen“ — und „in Sünde empfangenen“ Gliedern der Menschheit haben kann. So ist dies eine große Vorbereitung für das zukünftige Königreich. — das der armen Menschheit aus Sünde und Tod emporhelfen wird.

Ursachen von geistigem Abnehmen.

Wiewohl die Neue Schöpfung weder freiwillig, noch absichtlich mit der Sünde übereinstimmen — und dennoch eine heilige Gesinnung sein kann, so könnte sie doch matt, achtlos, unaufmerksam und mit den Sorgen dieses Lebens überbürdet werden, und im Kampf mit dem mächtigen Feind nicht genügend treu und auf der Hut sein. In solchem Zustande würde sie mehr oder weniger betäubt, indes der Wille des Fleisches in gewisser Hinsicht überhand nähme. Das Fleisch hat seine Begierden und Forderungen; es weiß diese auch als seine rechtmäßigen Ansprüche geltend zu machen, und besteht zuweilen sehr beharrlich auf denselben.

Wenn die Neue Schöpfung überbürdet und geschwächt wird, infolge ungenügenden Essens der vom Vater vorgeesehenen stärkenden Speise, so könnte sie zeitweise ganz hilflos werden, so daß sie der Sünde gegenüber keinen Widerstand mehr zu leisten vermöchte. In welchem Maße nun der Neuen Schöpfung die Schuld für diesen Zustand zuzuschreiben ist, dementsprechend wird sie Strafe empfangen, nicht allein der Gerechtigkeit wegen, sondern ebenjogut als Zurechtweisung. Würde sie nicht bestraft, so könnte sie hinsichtlich ihrer Verantwortlichkeit noch nachlässiger werden.

Wir alle bedürfen der Züchtigung (Erziehung), um für die Prinzipien der Gerechtigkeit standhaft zu sein. In dem Grade, als die Neue Schöpfung dem Fleische zu widerstehen ermangelt, gibt es Strafe, irgendwelche Bestrafung oder Vergeltung. Allein selbst bei diesen Züchtigungen offenbart der Herr seine Gnade.

Die Erfahrungen Davids sind denen der Heiligen nicht in allem gleich, da er auf einer andern Stufe stand. Indes können wir die Hauptgrundzüge von seinen Erfahrungen auf uns anwenden. Er hatte gesündigt und der Herr ließ gewisse Züchtigungen über ihn kommen. Darüber war er

niederbeugt und flehte für diese Sünden um Vergebung. Wiewohl ihm die Gnade des Herrn zuteil wurde, erklärte doch Gott ihm, daß er für sein Tun, dessen Unrecht er wohl erkannte, bestraft werden müßte, trotzdem sein Herz stets auf den Herrn gerichtet war. Die nachfolgenden Erfahrungen bewiesen, daß seine Reue aufrichtig war. Er beging Sünde, bereute sie, dann erlangte er Vergebung und wurde vom Herrn wieder in Gnaden angenommen. Dennoch wurde er für diese Sünden bestraft und er erkannte diese Züchtigungen als eine gerechte Vergeltung an.

Entwicklungsstufen der absichtlichen Sünde.

Unaufmerksamkeit oder Sorglosigkeit seitens der Neuen Schöpfung bedeutet nicht notwendigerweise den Zweiten Tod, sofern diese Achtlosigkeit nicht bis zum Grad des bewußten Erwählens der Sünde — absichtlicher Sünde — reicht. Der vorsätzliche Sünder trennt sich selbst endgültig von der göttlichen Gnade und fällt der Todesstrafe anheim, von der er befreit gewesen war. Von dieser redet der Apostel, wenn er sagt: „Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen, zum Verderben“, zur Vernichtung — dem Zweiten Tod. (Heb. 10, 39.)

Wenn die Neue Schöpfung in vorsätzliche Sünde fällt, so wird sie allmählich zerstört, so daß sie sich zur Zeit der Entwicklung dieser Sünde derselben gar nicht bewußt zu sein scheint. Zunächst entwickelt sich der Wunsch, das Verlangen, der Stolz oder Ehrgeiz; die Neue Schöpfung unterzieht sich dem göttlichen Willen nicht. Hierauf wird der Versuch gemacht, den Stolz des Lebens, die Lust der Klugen und des Fleisches zu befriedigen, und damit erfolgt eine entjprechende Vernachlässigung der himmlischen Dinge — der in der Schrift vor uns gestellten Hoffnung, sowie des Opferbundes, den wir eingegangen sind.

In dem weiteren Zunehmen dieser verkehrten Gesinnung findet sich schließlich eine Gelegenheit unter diesem oder jenem Vorwand, sich dem Herrn, der Wahrheit und den Brüdern zu widersetzen. So kommt es nach und nach dazu, daß eine solche Person, die als Soldat unter dem Banner Jesu Christi war, in die Reihen des Widersachers übergeht und sich den göttlichen Einrichtungen widersetzt.

Der Apostel sagt: „Siehe, ein kleines Feuer, welches einen großen Wald zündet es an!“ (Gal. 3, 5.) Siehe, welche große Zerstörung aller Gnadenarbeit vermag ein wenig Stolz, ein gehegtes Verlangen oder Selbsterbiedigung in Kürze anzurichten! Freilich bedeuten die kleinen Anfänge noch nicht den Zweiten Tod, aber sicherlich führen sie zu demselben, sofern eine solche Person nicht davon absteht. Jakobus betont diesen Gedanken ganz besonders, indem er sagt: „Wenn die Lust [der Wunsch] empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“ (Jak. 1, 15.)

Drei Arten von Ermahnungen gebraucht der Herr.

Wenn nun eines von des Herrn Schafen vom Wege abirrte, würde er es wohl achtlos und ohne irgend ein Warnungszeichen gehen lassen? Sicherlich nicht. Durch göttliche Fürsorge, etwa wie Krankheit, oder einen Hinweis auf Gottes Wort, sei es direkt oder indirekt, oder auch durch das treue Zeugnis der Brüder wird der Herr zu solch irrenden Schafen reden, indem er sie auf die Gefahr des von ihnen eingeschlagenen Weges aufmerksam macht. Sofern sie nun darauf achten, werden sie völlig wiederhergestellt werden und schließlich die höchste Würde als Überwinder erlangen. Indes zwingt der Herr niemand dazu.

Anfangs appelliert der Herr an unsern Willen und tut das auch fernherhin. Er gebraucht bei der Auserwählung in dem jetzigen Zeitalter keine Gewalt, vielmehr sucht er nur solche für seinen Dienst, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Derselbe Wille, der ihm annehmbar ist und der uns so große Segnungen gebracht hat, kann Gottes Gnade vermerken, kann sie umsonst empfangen haben und sich allmählich von der Gemeinschaft Gottes und dem Geist des Bundes entfernen, und damit dem Zweiten Tod zugehen.

Wenn die Ermahnungen, die der Herr vorgelesen hat, einschließlich der Ratschläge der Brüder, nichts fruchten und zum Teil Unwissenheit hinsichtlich des verkehrten Wandels vorhanden ist, so mag der Herr strenge Züchtigungen über eine solche Person kommen lassen, um sie aufzurütteln, damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu. (1. Kor. 5, 5.) Die Schrift versichert uns, daß viele solcher aus großer Trübsal kommen und ihre Kleider im Blute des Lammes waschen werden. (Off. 7, 14.) Doch, während sie wohl eine gute Stellung auf geistiger Stufe erlangen mögen, haben sie den unvergleichlich großen Preis der Miterbenschaft mit dem Herrn im Messianischen Königreich, zu dem sie berufen waren, verloren.

Geübte Nachsicht für noch nicht gereifte Charaktere.

Daß eine vom Heiligen Geist gezeugte Person, deren Charakter sich noch nicht in dem Maße entwickelt hat, der für ein Kind Gottes auf himmlischer Stufe verlangt wird, nicht verurteilt wird, bis sie die Gelegenheit in die Wahrheit zu kommen und ihre Treue zu beweisen, gehabt hat, scheint ein richtiges Prinzip zu sein.

Diesen Gedanken scheint der Apostel in Hebr. 6, 4—6 auszudrücken. Da sagt er im wesentlichen: Wenn die, die das gute Wort Gottes geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind, zurückweichen, so ist es unmöglich, sie wiederherzustellen. Damit deutet er an, daß diejenigen, die diese Gelegenheit zur Entwicklung nicht hatten, nicht in dem Maße verantwortlich sind, noch dem Zweiten Tod verfallen würden. Wenn ein Kind etwas getan hat, das Strafe verdient, so würde es gemäß seiner Jugend behandelt werden. Der Apostel Petrus sagt: „Wie neugeborene Kindlein seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, auf daß ihr durch dieselbe wachset zur Errettung.“ (1. Petr. 2, 2.)

Diese Schriftstellen deuten auf einen Entwicklungsgang hin. Jemand, der sich heute geweiht hätte, würde an diesem Tage noch nicht für das Königreich würdig erachtet werden; denn nur durch Prüfungen und Versuchungen wird er sich würdig erweisen. Eine gewisse Probezeit wird ihm zugestanden, eine Gelegenheit wird ihm gegeben, um seinen Pakt auszuführen. Täte er das nicht, so würde er in der einen oder andern Weise zur Verantwortung gezogen werden, wie wir bereits gesehen haben: entweder züchtigte ihn der Herr, um ihn zur Erkenntnis seiner Vorrechte zu bringen, oder, wenn vor Gott gänzlich unwürdig erfunden, erteilte ihm der Zweite Tod. Wer irgendein Christ wird, bekommt hinreichend Zeit, um seine Berufung und Erwählung fest zu machen, sofern er so in der Rennbahn läuft, um den Preis zu gewinnen.

Selbstaufgelegte Züchtigung empfehlenswert.

Zuweilen fühlt sich Gottes Volk infolge der Erkenntnis seiner Schwachheiten und Schäden des Fleisches unwürdig der Herrlichkeiten, die Gott für die Auserwählten in Vereiskhaft hält. Wohl ist es ihre Pflicht, das möglichste zu tun, indes sollten sie nicht versuchen, ihren eigenen Fall zu richten oder zu entscheiden. Gott ist es, der sie richtet. Welches auch die Sünde sein mag, oder die Umstände, sie sollten unverzüglich zum Gnadenthron gebracht werden, im Namen Jesu, um die von Gott vorgelesene Barmherzigkeit zu erlangen und vermehrte Hilfe in Zeiten der Not.

Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen, noch den Glauben verlieren und die Hoffnung aufgeben, selbst wenn wir genötigt wären, wiederholt — siebenmal sieben mal zum Gnadenthron zu kommen. In dem Maße indes, als sich die Sünde wiederholt, als Folge menschlicher Schwachheit und Vererbung, wird die Vergebung sein, dank göttlicher Vorsorge.

Wenn jedoch ein gewisses Maß Absichtlichkeit in der Sünde vorliegt, oder eine Unterlassung, ihr unserer Erkenntnis und Fähigkeit gemäß zu widerstehen, so wird die Neue Schöpfung verantwortlich gemacht und ihr Strafe auferlegt werden. Glückselig diejenigen, die sich selbst zu züchtigen suchen, wie z. B. durch Fasten. Der Apostel sagt: „Wenn wir uns selbst beurteilen, so würden wir nicht gerichtet“, vom Herrn gezüchtigt. (1. Kor. 11, 31—32.)

Wir sollen alle der Tatsache eingedenk sein, daß Gott von uns einen Beweis unserer Treue zu ihm und den Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit gegenüber, in hohem Grade erwartet. Es ist nicht richtig, einfach still zu stehen, von einer Woche zur andern, von Jahr zu Jahr mit der Ausrede: „Das sind eben meine Schwachheiten und ich bringe sie zu Jesu.“ Überwinden bedeutet siegen der Neuen Schöpfung über die uns anhaftenden Schwachheiten sowohl, als auch die Sünde. Nur die, die kämpfen, werden vom Herrn gekrönt und als Überwinder anerkannt werden. Ihr Sieg kommt nicht durch ihre Kraft, sondern vielmehr durch die Gnade Gottes und den Beistand des großen Fürsprechers. (1. Joh. 5, 4.)

Das Lebensrecht der Neuen Schöpfung.

Von der Zeit an, da wir Neue Schöpfungen in Christo Jesu geworden sind, wurde uns ein Lebensrecht auf geistiger Stufe verliehen, gerade so wie es Adam bei seiner Erschaffung auf irdischer Stufe gegeben wurde. Doch so wie er dieses Lebensrecht durch seinen Ungehorsam verlor, erginge es uns als Neue Schöpfungen, wenn wir freiwillig sündigten, es wäre verwirkt und wir könnten nicht noch einmal erköst werden, denn, Christus stirbt nicht mehr. (Römer 6, 9.) Alle, die Gottes Vorschlag, wie er in seinem Worte niedergelegt ist, wirklich annehmen und sich ihm völlig weihen, sind vom Tod zum Leben durchgedrungen und der Apostel sagt von ihnen, daß sie lebendig seien.

Dieses Lebensrecht, gemäß dem göttlichen Zeugnis, ist etwas ganz Verschiedenes von allem, was wir vordem besaßen. Früher hatten wir ein Recht zum Sterben. Seitdem wir Neue Schöpfungen sind, haben wir ein Lebensrecht, sofern wir nicht einen verkehrten Weg einschlagen. Mithin verhält es sich bei der Kirche ganz anders, als bei der Menschheit. Die Welt wird durch die im Tausendjahrreich der Herrschaft Christi sich bietenden Gelegenheiten ein Lebensrecht erlangen können. Wir haben es jetzt. Unser „Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“. (Kol. 3, 3.) Menschen können wohl den Leib töten, aber niemand kann uns das Lebensrecht wegnehmen. Unser ewiges Leben hat in gewissem Sinne schon seinen Anfang genommen. Wir stehen jetzt auf der Probe und wenn wir die Prüfung erfolgreich bestehen, so werden wir dieses Lebensrecht in Ewigkeit besitzen.

Mit der Welt verhält es sich nicht so. Es besteht keine Vorkehrung, wodurch die Welt ein Lebensrecht hätte. „Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollender waren.“ (Off. 20, 5.) Folglich wird der Kirche mindestens tausend Jahre vor der Welt ein Lebensrecht gegeben; es gehört uns jetzt und bleibt unser in alle Ewigkeit, wenn wir bis zum Tod treu ausharren. Alle Menschen werden auferweckt werden, allein wir wissen es nicht wie viele von ihnen ewiges Leben bekommen. Wir hoffen, daß viele es erlangen werden. Indes ist zwischen haben und hoffen ein großer Unterschied. Wir haben ein Lebensrecht, weil wir in Christo sind, weil der Vater es so für uns beschlossen hat.

Tod des menschlichen Willens bei der Weihung.

Zur Zeit unserer Weihung stirbt die alte Schöpfung in dem Sinne, daß der alte Wille stirbt. Dieser, in der Schrift der „alte Mensch“ (Kol. 3, 9) genannt, wird bei unserer Weihung als tot gerechnet. Es ist indessen nicht der tatsächliche Tod, aber es ist ein beständiges Sterben, bis zur Zeit des wirklichen Todes. Der Apostel sagt: „Ich sterbe täglich.“ (1. Kor. 15, 31.) Sein alter Wille war aufgegeben. Sein fleischlicher Leib, der der alten Schöpfung angehörte und seit der Weihung als tot gerechnet war, war nicht buchstäblich tot. Nicht allein wurde seine Neue Schöpfung als lebend gerechnet, sondern der fleischliche Leib wurde auch sein Eigentum betrachtet, bis zu Gottes vorbestimmter Zeit, da er durch die Macht der Ersten Auferstehung mit einem neuen Leib bekleidet wurde. Mithin ist sein Fleisch das der Neuen Schöpfung, und sein Leib gehört ihr.

Die Neue Schöpfung ist für den Fleishesteil verantwortlich und die Schwachheiten der alten Schöpfung werden ersterer zur Last gelegt. Indessen ist Vorsorge getroffen, durch die sie sich Christi Verdienst für die ererbten Schwach-

heiten annehmen kann. Darum ermahnt Paulus die Kirche, mit Freimütigkeit zum Gnadenthron zu kommen, um Barmherzigkeit zu erlangen für die täglichen Verfehlungen. (Heb. 4, 16.)

Der Tod des menschlichen Leibes.

Die Neue Schöpfung stirbt nie, sofern sie nicht ihr Lebensrecht verliert und dem Zweiten Tod anheimfällt. Was stirbt, ist der menschliche Leib, der zum Tod geweiht war, der jedoch der Neuen Schöpfung gleichsam zum Handeln geliehen wurde. Gott gibt ihr in der Ersten Auferstehung ihren neuen Leib.

Von der Ersten Auferstehung sagt Johannes: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1. Joh. 3, 2.)

Weihung die richtige Stellung für Gottes intelligente Geschöpfe.

„Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ (1. Kor. 2, 14.)

Wenn die Schrift von „natürlichen Menschen“ spricht, so verstehen wir, daß alle gemeint sind, die nicht einen Wechsel der Natur durch die Zeugung des Heiligen Geistes erfahren haben. Die ganze Menschheit, Adam eingeschlossen, sind natürliche Menschen. Selbst ein vollkommenes menschliches Wesen kann die tiefen geistigen Wahrheiten nicht annehmen, welche Gott seinen geweihten Kindern durch den Heiligen Geist offenbart.

Wer in Harmonie mit Gott sein möchte und sich bemüht, sie zu erreichen, auch wenn er nicht gerechtfertigt wäre, schaut aus nach voller Rechtfertigung. Wenn er darin beharrt, so wird er schließlich gerechtfertigt werden — wenn nicht in der gegenwärtigen Zeit, dann während der Herrschaft des Messias. Aber in diesem Zeitalter kann niemand zu voller Rechtfertigung kommen, außer durch Glauben an das Blut Christi, welcher dahin führt, sich völlig Gott zu weihen, durch die Vermittlung unseres Herrn Jesu als Fürsprecher, der ihm so viel von seinem Verdienst zurechnet, daß seine Mängel bedeckt sind.

Da unser Herr sein Verdienst nur denen zurechnet, die sich völlig weihen, so kann einer, der nur an den Heiland glaubt und recht zu tun wünscht, in dieser Zeit nicht zum vollen Frieden mit Gott kommen. Er empfängt nur ein Maß von Frieden und Rechtfertigung; denn nur die, die völlig von Sünde freigesprochen und durch den Fürsprecher vertreten werden, können vom Vater angenommen werden — nur diese sind in den Augen des Vaters völlig gerechtfertigt.

Einige reden von den Geheiligten, als ob sie nicht länger gerechtfertigt wären. Tatsache ist, daß nur die Geheiligten völlig gerechtfertigt genannt werden können; und sie müssen ihre Rechtfertigung bei Gott erhalten, sonst können sie niemals ihre Berufung und Erwählung fest machen.

Es ist sehr wichtig, die scharfen Umrisse und Unterschiede zu beobachten, welche die Schrift macht. Nach diesen Umrisen wird der heilige Geist nur in einer ganz speziellen Weise, während eines ganz speziellen Zeitalters und zu einem ganz speziellen Zweck gegeben. Diese Auszeichnung ist absolut und positiv in jedem Sinne des Wortes. Nur die vom Vater Gezeugten haben seinen Geist, der der Geist des Sohnes ist; und nur die, die diesen Geist haben, sind zur neuen Natur gezeugt.

Gute Charakter-Eigenschaften kein Beweis der Weihung.

In vergangenen Zeiten haben wir des Herrn Volk nicht klar von der Welt unterschieden. Wenn wir einen Menschen fanden, der freundliche, sanfte Gewohnheiten hatte, ob er ein Ungläubiger, Brahmane, Mohammedaner, Presbyterianer, Methodist oder nur ein Weltmann war, so sagten wir uns: „Hier ist ein Mensch, der den Geist des Herrn hat.“ Wir wußten damals nicht, was wir redeten; jetzt können wir den Unterschied erkennen. Wir freuen uns gewiß, wenn wir gute Charakterzüge in Heiden sowohl als in Christen erkennen,

Diese Aussage ist für die Auserwählten befriedigend; denn obwohl sie, ohne unschicklich zu sein, neugierig sein möchten, alle Einzelheiten zu wissen, hinsichtlich ihres Geistes-Leibes — dessen Gestalt, Größe, Elemente usw. — so können sie sich leicht vorstellen, daß dessen Beschaffenheit so gänzlich verschieden ist von dem fleischlichen, daß es außer dem menschlichen Begriffsvermögen ist, gleichviel, wie genaue Beschreibungen gegeben würden. Die ganze Frage ist beantwortet durch die Versicherung, daß die Kirche ihrem Herrn gleich sein und ihn sehen werde, nicht wie er war in den Tagen seiner Erniedrigung, als der Mensch Jesus Christus, noch wie er seinen Jüngern nach seiner Auferstehung erschien, mit Fleisch überkleidet, in verschiedenen Gestalten und Gewändern, — sondern ihn sehen wie er ist, seine Herrlichkeit schauen, ihm gleich sein und seine Herrlichkeit teilen werde. (Schluß folgt.) Abers. E. S.

aber wir dürfen Sanftmut und Freundlichkeit des Wesens nicht als einen Beweis dafür nehmen, daß der Betreffende den Heiligen Geist hat.

Wir alle haben Leute gesehen, die sehr richtige Gesinnungen über Gerechtigkeit haben, und die doch offenbar nicht Gottes Volk, nicht vom Heiligen Geist gezeugt sind. Solche Leute sind gewöhnlich seine Charaktere. Dennoch zwingt sie ihre Gewissenhaftigkeit einzugehen, daß sie Sünder sind und Gottes Vergebung bedürfen. Wir freuen uns, daß es solche Leute gibt, und wir sollten sie vielmehr ermutigen, als entmutigen.

Die Erklärung für diesen Stand der Dinge ist, daß diese keinen Charaktere nicht so tief gefallen sind, als manche andere. Gott hat den Menschen in seinem Bilde und Gleichnis gemacht. Mit dem Fall des Menschen kam die Verminderung dieses Gott-ähnlichen Zustandes, aber das Bild Gottes ist nicht ganz verloren. Was uns betrifft, so möchten wir zeigen, daß unser Erlöser der einzige Kanal für diese Vergebung ist, deren Notwendigkeit sie anerkennen, und daß die einzige Bedingung ihrer vollen Annahme bei Gott, die volle Weihung alles dessen, was sie besitzen, zum Dienst Gottes ist.

Unser Herr sagte bei einer Gelegenheit: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ (Joh. 6, 44.) Keiner wird den Heiligen Geist empfangen, ohne zu Christo gezogen worden zu sein, aber einige mögen gezogen werden, ohne den Heiligen Geist zu empfangen. Vielleicht ist die Begabung, die Gott Adam gab und „sehr gut“ nannte, in diesen Leuten weniger beschädigt durch den Fall, als bei anderen. Solche suchen naturgemäß Gottes Beifall und die Segnungen, die er denen gern gibt, die ihn suchen.

Wenn sie diese Veranlagung haben, so wird von ihnen gesagt, daß sie von Gott gezogen werden. Aber der Vater weiß sie zum Sohne, durch die Erkenntnis einfacher Wahrheiten. Sie mögen beeinflusst werden, wenn sie einen Choral singen hören, wie z. B.:

„Es ist ein Horn, d'raus heil'ges Blut
Für arme Sünder quillt,
Ein Horn, der lauter Wunder tut
Und jeden Kummer stillt.“

Diese Worte enthalten Gottes Wahrheit für jeden, der in der echten Herzensstellung ist, und sind ein sehr wertvoller Hinweis dafür, auf welchem Wege man Gott nahen darf. Wenn die, die Gott zu erkennen begehren und weiter nachfragen, so werden sie vielleicht dahin geführt werden, daß sie jemand von Gottes Kindern um Rat fragen.

Auf die Frage derer, die von ihrer Sünde überzeugt sind, was getan werden müsse, damit sie gerettet werden, sagen wir ihnen: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden.“ (Apg. 16, 31.) Mache eine volle Weihung deines Lebens zu Gott, und so kannst du ein Sohn Gottes werden. Wenn jemand dem Ziehen gehorsam ist, so ist der

nächste Schritt für ihn, zu sagen: „Ich übergebe mich dem Herrn und vertraue ihm völlig, denn ich erkenne, wie unwürdig ich bin.“

Der Weg, den wir beschreiben, ist der, den jeder beschreiten muß, um Gott annehmbar zu werden. Aber zuerst muß er begehren, dem Herrn zu nahen. Wenn wir jemand finden sollten, der gänzlich verderbt ist, so wäre es zwecklos, ihn zur Gerechtigkeit, zur Wahrheit und zu Gott ziehen zu wollen. Selbst solche, die die rechte Herzensstellung haben, mögen nicht zu allen Zeiten die gleichen Eindrücke empfangen. Es mag sein, daß irgendein Umstand sie erwecken muß zur Notwendigkeit der Weihung, ehe sie den Schritt tun, der sie zu Söhnen Gottes macht. (Röm. 12, 1—2.)

Der hohe Ruf nicht für alle.

Indes tut keiner diesen Schritt der Weihung, er sei denn von Gott berufen. Der Ruf, oder die Einladung, muß da sein, wie es bei Aaron und bei unserem Herrn Jesu Christo war. (Heb. 5, 4, 5.) Dieser Ruf kommt durch die Verkündigung des Evangeliums. Jeder muß selbst hören, ehe er annehmen kann. „Wie aber werden sie hören, ohne einen Prediger?“ (Röm. 10, 14.) So ist es denn Gottes Sache, das Werk mit den Ungerechtfertigten zu beginnen, sie zu Christo zu ziehen, um gerechtfertigt zu werden; und es ist unseres Herrn Jesu Christi Sache, das Werk mit den Geweihten fortzusetzen. Ferner ist es das Vorrecht aller, die in Gottes Familie kommen, diese Wahrheiten anderen zu verkündigen, die Bedingungen zu erklären, unter denen die, die den Ruf empfangen, ihn annehmen können, während „es noch heute heißt“, ehe dieses Zeitalter des Opfers endet. (Heb. 4, 7; 2. Kor. 6, 2.)

Es kommt keiner zu Gott in diesem Evangelium-Zeitalter, außer solchen, die ein Opfer bringen. Andere mögen sich zu Gott hinwenden; sie mögen zu Gott aufschauen; sie mögen belehrt werden von einem bösen Leben zu einem besseren; aber keiner, außer der Klasse, die in Gottes Familie aufgenommen ist, ist vom Heiligen Geist gezeugt. Die Einladung in diesem Zeitalter ist nicht eine Einladung, das Beste zu tun, was man kann; wir sind alle zu einer Hoffnung unserer Berufung berufen. (Eph. 4, 4.) „Versammelt mir meine Frommen“, spricht der Herr, „die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (H. 30, 5.)

Es ist gut, nicht unrecht zu tun. Aber mehr, als ein gerechtes Leben wird von denen gefordert, welche Söhne Gottes sein wollen. Weihung ist immer das rechte gewesen; sie ist die normale Stellung aller intelligenten Geschöpfe Gottes. Der Schöpfer ist der, dem alle rechtmäßig verpflichtet sind für jeden Segen, den sie genießen, und Herz, Zunge und Hand sollten bereit sein zur Weihung, um des Vaters Willen zu tun. Ob Engel oder Menschen, oder

Neue Schöpfungen in Christo — alle sollten in dieser Stellung sein.

Da Weihung also das einzig vernünftige Verhalten ist, so wird, wenn die hundertvierundvierzigtausend der auserwählten Kirche ihre Prüfung bestanden haben, es noch angemessen sein, daß Gott den Leuten erlaubt, sich zu weihen, und daß er sich an ihrer Weihung freut. Wir dürfen daher erwarten, daß am Ende der Herrschaft Christi, alle würdig Erfundenen sich Gott geweiht haben werden. Es war so im Jüdischen Zeitalter, obwohl es damals keinen „hohen Ruf“ gab, noch ein Vorrecht, die tiefen Dinge Gottes zu verstehen.

Das Vorrecht, Mit-Erben mit Christo zu werden, wird enden, sobald die Zahl der Auserwählten voll ist. Während der tausend Jahre der Herrschaft Christi werden die, die sich weihen, dahin kommen, alle menschlichen Dinge zu verstehen; aber da sie nicht vom Heiligen Geist gezeugt sind, können sie die Dinge des Geistes nicht verstehen.

Erkenntnis der tiefen Dinge eine stufenweise Entwicklung.

Wir glauben, daß jetzt einige leben, vielleicht viele, die Gott geweiht sind und deren Weihung angenommen worden ist, die aber nicht im Licht der gegenwärtigen Wahrheit sind. Diese Zahl mag einige einschließen, die die Schrift „Unmündige“ in Christo nennt, und andere, die die Schrift eine „große Schar“ nennt. (Heb. 5, 12—14; 1. Pet. 2, 2; Off. 7, 9.) Die „törichte Jungfrauen“-Klasse ist vermutlich in großer Zahl rings um uns. Die Tatsache, daß einige von ihnen in Babylon sind, scheint angedeutet zu sein durch den Befehl: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk.“ (Off. 18, 4.) Wenn sie in Babylon sind, so zeigt dies, daß sie noch nicht sehr entwickelt sind; und wenn sie Gottes Volk sind, so erfreuen sie sich nicht der vollen Kraft der gegenwärtigen Wahrheit, obwohl sie vom Geist gezeugt sind.

Diese Tatsache bedeutet nicht, daß sie die gegenwärtige Wahrheit nicht empfangen mögen. Im Gegenteil, wir halten es für durchaus möglich, daß einigen aus Babylon herausgeholfen werde und sie ein besseres Verständnis des Planes Gottes bekommen; denn einige der Unmündigen mögen gestärkt, aufserbaut werden, zur vollen Würdigung der geistigen Dinge. Wir müssen die Tatsache im Sinn behalten, daß Gott es so eingerichtet hat, daß „die tiefen Dinge Gottes“ nicht augenblicklich erkannt werden können; diese Erkenntnis kommt nach und nach, als ein Beweis der Treue zu Gott.

Diejenigen, die noch nicht völlig gelernt haben, Gott zu verehren, und die noch keine Fortschritte gemacht haben in der Entwicklung der Tugenden und Früchte des Geistes, können nicht erwarten, die tiefen Dinge Gottes zu verstehen. Es ist unsere Pflicht und unser Vorrecht, nicht nur diesen Brüdern beizustehen, sondern uns gegenseitig aufzubauen und uns zu stärken. Laßt uns sehen, daß wir diese Dinge tun.

litte. M. E. G.

Weisheit für schwere Zeiten.

Viele Leute sind verschwenderisch, ohne daß sie die Absicht haben, es sein zu wollen. Sie wissen nicht, wie sie sparen können. Sparjam sein ist weniger wichtig für den Reichen, als für den Armen, doch der gewöhnliche Arme weiß nichts über wahre Sparjamkeit. Sparjamkeit bedeutet nicht, daß man immer das kauft, was billig ist, noch daß man nur kleine Mengen kauft. Im Hinblick auf die Möglichkeiten in der nahen Zukunft glauben wir, daß „ein Wort zu rechter Zeit“ hilfreich sein möchte. Unser Rat geht dahin, einen großen Vorrat Brennmaterial zu halten, da Stürme und Unfälle die Zufuhr unterbrechen möchten — nicht zu reden von Streiks.

Über diese unsere besondere Vorschau bezieht sich auf die Nahrung. Wir empfehlen einen angemessenen Vorrat von Dingen anzuschaffen, die nicht so sehr ins Geld laufen — Reis, Bohnen, Erbsen, Hafermehl, Kartoffeln, Salz, Zucker. Was wir aufgezählt haben, ist Dauerware. Wenn in vernünftiger Menge gekauft, bilden diese Dinge sowohl die

billigste, als auch bekömmlichste Nahrung. Reis und Kartoffeln sind reich an Stärke, während Bohnen und Erbsen reich an Stickstoff sind, und reichlich das Fleisch ersetzen in der Aufrechterhaltung des menschlichen Organismus.

Fleisch in mäßigen Quantitäten ist bekömmlich und nützlich, nicht unentbehrlich, wenn Bohnen und Erbsen viel gewiesen werden. Indessen sind gewisse Teile Rindfleisch überall billig zu kaufen, doch ist der gewöhnliche Einwand der, daß die billigen Sorten zäh sind. Wir möchten unsern Lesern ein Rezept geben, wonach sie sich stets zartes Fleisch verschaffen können, selbst wenn sie das billigste und zähste einkaufen. Das Rezept besteht in der Anwendung einer kleinen Quantität besten Weinessigs zur Präparierung des Fleisches. Presse das zähe Stück Fleisch fest in einen Topf, und gieße soviel Wasser darauf, daß es eben bedeckt ist. Merke die Menge des gebrauchten Wassers, und füge zwei bis drei Teelöffel voll Weinessig zu einem halben Liter Wasser hinzu — einen Eßlöffel voll zu einem Liter — und im

selben Verhältnis für größere Mengen. Laß diese Mischung von Wasser und Weinessig eine Nacht mit dem Fleische stehen. Am andern Morgen kann das Fleisch dann auf irgendeine Weise gekocht werden, es wird zart sein. Durch dieselbe Behandlung wird auch das zähste Geflügel weich. Wenn der

Weinessig nicht ganz gut und stark ist, wird eine größere Menge nötig sein. Ein Teelöffel voll Weinessig auf bratendes Fleisch in eine große Bratpfanne getan, gibt dem Fleisch einen würzigen Wohlgeschmack und macht es zarter. Wacht-turm-Leser brauchen hinfort kein zähes Fleisch mehr zu essen. überl. F. Ch.

Zwei Hauptversammlungen in Deutschland.

Mit Bruder Russells Genehmigung kündigen wir hiermit zwei Hauptversammlungen für die Leser des Wacht-turms und Freunde der Wahrheit an. Wenn wir somit Gelegenheit geben, daß sich die zertreuten Glieder unserer Brüderschaft in der Welt zusammenfinden, um einander nach dem Geiste kennen und umsomehr lieben zu lernen, so ist es unser Wunsch und Gebet, daß recht viele aufrichtige Herzen die Gelegenheit wahrnehmen möchten. Wenn es seiner eigenen Meinung nach an Eifer und Liebe mangelt, der komme zur Hauptversammlung und lasse sich erwärmen im Kreise der Geschwister. Wer Zweifel darüber hat, ob er treu sei in dem Werke des Herrn, und ob er seine Berufung und Erwählung festmachen könne, der komme zur Hauptversammlung, damit er im Kreise der Geschwister höre und sehe und lerne, wie man sein Leben niederlegen kann für die Brüder und im Guten gegen jedermann. Wer entmutigt ist und in Gefahr steht, sein Vertrauen wegzuerwerfen, welches eine so große Belohnung hat, der komme zur Hauptversammlung, damit er im Kreise der Geschwister neuen Mut fasse. Wer endlich von Zweifeln geplagt ist, ob die wunderbaren Dinge der gegenwärtigen Wahrheit auch wirklich wahr sind, und ob die Zeit wirklich herbeigekommen ist, die Versiegelten mit dem Namen des Herrn und dem Namen seines Vaters (Off. 14, 1; 7, 3) auf den Berg Zion zu versammeln, der komme zur Hauptversammlung.

Die Hauptversammlung in Barmen vom 20.-24. März.

Da die Feier des Gedächtnisses an den Tod unseres Herrn (die Abendmahlsfeier) auf den Donnerstag vor Karfreitag fällt, lassen wir die Barmener Hauptversammlung mit diesem Tage beginnen. Geschwister, die aus der Ferne kommen, werden passende Züge finden, so daß sie Donnerstag abend vor 8 Uhr hier eintreffen. Es gehen Züge von Berlin nach Barmen, ab Schles. Bahnh. 8.43, Friedrichstraße 8.59 vormittags, Ankunft in Barmen 5.39; von Dresden, Eitzug ab 7.15, ab Leipzig 9.15 vorm., in Barmen an 7.50; D-Zug über Magdeburg, ab Dresden 8.00, ab Leipzig 10.35 vorm., Barmen an 7.40; ab Hamburg 9.59 vorm., Barmen an 5.37; ab Basel 7.45 vorm., ab Frankfurt 2.45, Barmen an 7.46; Anschluß an den letzten Zug ab Stuttgart 10.09, Frankfurt an 2.02. Diese Züge führen alle dritte Klasse. Die Geschwister in Süd-Deutschland, der Schweiz, im Vogtland, östlich von Berlin und nördlich von Hamburg finden Anschlüsse an diese Züge.

Die Barmener Versammlung heißt die Hauptversammlung in ihrer Mitte herzlich willkommen und wird ihr mögliches tun, den Aufenthalt der Geschwister in ihrer Mitte angenehm und segensreich zu gestalten. Anmeldungen sollten möglichst bald an das Bibelhaus gerichtet werden mit Angabe der Personen und des Zuges, mit dem sie kommen, und wann sie wieder abfahren müssen. Schlafgelegenheit wird soweit als möglich bei den Geschwistern geboten; wer ein Hotelzimmer vorzieht, sollte das erwähnen. Außerdem wird sich das Komitee nach guten Quartieren in der Nähe des Lokals erkundigen. Mahlzeiten sind in einer Anzahl Restaurants in der Nähe zu mäßigen Preisen einzunehmen.

Alle Zusammenkünfte im Saal, Unter-Barmen, Allee 31.

Ungefähr 15 Minuten vom Bibelhaus entfernt haben wir in Unter-Barmen ein schönes großes Lokal gefunden, das sich für die Zwecke der Hauptversammlung gut eignet. In der Zeit zwischen den Vorträgen ist es bei ungünstigem Wetter geräumig genug zum Aufenthalt und geschwisterlichen Verkehr, während bei günstigem Wetter die Geschwister gruppenweise ganz in der Nähe die Unterbarmener Bergeshöhen besuchen können. Verschiedene Brüder werden uns in den Tagen mit Vorträgen dienen. Außerdem hoffen wir bei verschiedenen Gelegenheiten recht viele Zeugnisse von den Geschwistern zu vernehmen — wie der Herr sie aus der Hölle in sein wunderbares Licht geführt hat, und wie sie seitdem in dem Lichte gewandelt sind. Wir erwarten eine größere Anzahl von Geschwistern, die erst seit einem Jahr zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind, deren Herzen und Lippen überfließen von Dankbarkeit und Freude. Wir möchten die Gelegenheit nicht versäumen, von diesen lieben neuen Mitgenossen am Evangelium und am Reiche zu hören. Ihr Bekenntnis des Glaubens wird wie ein frischer Tau vom Himmel auf uns fallen, und wir werden uns emporgeliebt fühlen zu den Bergeshöhen derer, die nach Zion pilgern. Darum heißen wir noch einmal alle lieben Geschwister von nah und fern herzlich willkommen zu der diesjährigen Hauptversammlung in Barmen!

Was wir vorstehend im allgemeinen von der Hauptversammlung in Barmen gesagt haben, das gilt auch von der für Mai in Dresden in Aussicht genommenen Hauptversammlung. Näheres hierüber bringen wir in der Aprilnummer des Wacht-turms.

Die „Elberfelder Übersetzung“ der Bibel.

Nachfolgend geben wir eine Revision einiger Schriftstellen, die in der Elberfelder Übersetzung nach unserem Ermessen nicht ganz den Sinn des Grundtextes wiedergeben.

Wir haben die Elberfelder Übersetzung bisher allgemein empfohlen und in den Veröffentlichungen unseres Verlages gebraucht, weil die Übersetzung eine dem Grundtext ziemlich genau entsprechende ist. Wir haben indes nie behauptet, daß sie in allen Fällen maßgebend sei. In den nachfolgenden Stellen ziehen wir die letzte englische revidierte Bibel-Übersetzung und das griechisch-englische Testament von Prof. Wilson zu Rate, indem wir auch die Übersetzungen von Stefan Schmoller und von Raupach-Weißfächer vergleichen. Sicher gehen wir indes, indem wir die ausführlichen und gründlichen und anerkannt maßgebenden hebräisch-englischen und griechisch-englischen Bibel-Konkordanzen gebrauchen.

Wir finden, daß in vielen Stellen des Alten Testaments das Wort **Seele**, mit verschiedenen Worten wiedergegeben wird; wie folgt:

1. Mose 1, 21, 24;	— Wesen,	sollte heißen: Seele
2, 19; 9, 10, 15, 16	— Wesen,	sollte heißen: Seele
1. Mose 23, 8	— Wille,	„ „ „
2. Mose 15, 9	— Gier,	„ „ „
3. Mose 4, 27	— jemand,	„ „ eine Seele
3. Mose 11, 10, 46	— Wesen,	„ „ Seele
„ 19, 28	— eines Toten,	„ „ einer (toten) Seele
„ 21, 1	— Vieche,	„ „ (toten) Seele
„ 21, 11	— „	„ „ „
„ 22, 4	— „	„ „ „
„ 24, 17	— einen Menschen,	„ „ eine Menschenseele
„ 24, 18	— ein Vieh,	„ „ eine Viehseele

4. Mose 5, 2	— Vieche,	sollte heißen: (tote) Seele
„ 6, 6	— „	„ „ „
„ 6, 11	— „	„ „ „
„ 19, 11	— „	„ „ „
„ 19, 13	— „	„ „ „
„ 31, 19	— einen Menschen,	„ „ eine Seele
„ 35, 11, 15, 30	— „	„ „ „
5. Mose 21, 14	— nach ihrem Wunsch,	„ „ ihrer Seele
„ 23, 24	— Lust,	„ „ Seele
„ 24, 7	— einen,	„ „ eine Seele
„ 24, 15	— ichnt sich danach,	„ „ erhebt dazu seine Seele
„ 27, 25	— jemanden,	„ „ eine Seele
Josua 20, 3	— „	„ „ Seele
2. Sam. 17, 8	— Gemütes,	„ „ Seele
2. Kön. 9, 15	— Wille,	„ „ „
Escher 4, 13	— deinem Herzen,	„ „ deiner Seele
Job 18, 4	— sich selbst,	„ „ seine Seele
„ 32, 2	— „	„ „ „
„ 41, 12	— sein Hauch,	„ „ „
Psalm 78, 19	— ihr Gelüst,	„ „ ihre Seele
„ 105, 22	— seiner Lust,	„ „ seiner Seele
Epr. 14, 10	— eigene Bitterkeit,	„ „ Bitterkeit seiner Seele
„ 28, 25	— der Jagdgerige,	„ „ der von weiter Seele ist (d. h. der in der Seele aufgegeben ist)
Pred. 6, 9	— Begierde,	„ „ Seele
Jes. 46, 2	— sie selbst sind,	„ „ ihre Seele ist

Jer.	3, 11	— sich,	solte heißen: ihre Seele
"	37, 9	— euch selbst,	" eure Seele
"	51, 14	— bei sich selbst,	" bei seiner Seele
Jos.	4, 8	— verlangen,	" ihre Seele ver-
			langt
Amos	6, 8	— sich selbst,	" seiner Seele
Jab.	2, 5	— seinen Schlund,	" seiner Seele
Jagg.	2, 13	— Leiche,	" (tote) Seele

Auch in folgenden Stellen sollte es, anstatt Leben, Seele heißen: 1. Mose 19, 17; 2. Mose 4, 19; 21, 23. 30; 3. Mose 24, 18; 5. Mose 19, 21; 24, 6; Josua 9, 24; Richter 9, 17; 12, 3; 18, 25; 19, 5; 20, 1; 23, 15; 28, 21; 2. Sam. 1, 9; 4, 8; 14, 14; 16, 11; 18, 13; 19, 5; 1. Kön. 1, 12; 2, 23; 3, 11; 19, 2. 3. 14; 20, 39. 42; 2. Kön. 1, 13. 14; 7, 7; 10, 24; 1. Chron. 11, 19; 2. Chron. 1, 11; Esph. 7, 9. 7; 8, 11; 9, 16. 31; Hiob 2, 4. 6; 13, 14; Ps. 31, 15; 38, 12; Spr. 1, 19; 7, 23; 12, 10; 13, 8; Jer. 43, 4; 47, 14; Jer. 4, 30; 11, 21; 19, 7. 9; 21, 7; 22, 25; 34, 20. 21; 38, 16; 44, 30 (zweimal); 46, 26; 48, 6; 49, 37; Klagef. 5, 9; Hes. 16, 5; 32, 10; Amos 2, 14. 15.

Anderc Stellen.

Einige andere Stellen, deren genauere Übersetzung ein besseres Verständnis des Wortes Gottes ermöglicht, sind folgende:

1. Mose 2, 17. Dies: Sterbend wirst du sterben, anstatt: wirst du gewißlich sterben.
2. Mose 12, 40. " Das Wohnen (nämlich von Abraham an) der Kinder Israel, die in Ägypten gemohnt hatten, war 430 Jahre.
- Esprüche 22, 6. " Erziehe den Knaben in dem Wege, den er gehen soll.
- Psaln 30, 5. " Die Nacht lang währet das Weinen, anstatt: am Abend lehrt Weinen ein.
- Psaln 68, 18. " Du bist aufgefahen zur Höhe, hast Gefangene weggeführt.
- Hes. 16, 50. " Wie ich sah (daß es gut sei), anstatt: sobald ich es sah.
- Joel 2, 28. " Eure Söhne und Töchter werden die Weissagungen verstehen, die eure Greise geträumt haben, und eure Jünglinge werden die Gesichte (in Erfüllung gehen) sehen.

Ewig und Ewigkeit.

Für diese Begriffe gibt es im hebräischen und griechischen Grundtext der Bibel kein einzelnes Wort. Die Worte *olam* (hebräisch) und *aiōnion* (griechisch) bedeuten dauernd oder zeitdauernd, bis zu einer Vollendung. Alle Stellen in der Elberfelder Bibel, in denen ewig steht, wären dementsprechend zu korrigieren. Anstatt Ewigkeit wäre Zeitalter zu setzen. In vielen Stellen liegt ohne Zweifel der Gedanke der unendlichen Zukunft, doch in anderen auch nicht, wie z. B. Dan. 12, 2: zu dauernem (nicht ewigem) Abscheu"; Jer. 23, 40; 20, 11: „dauernde (nicht ewige) Schande“; denn in Hes. 16, 63 ist von Vergeltung die Rede, und in Jer. 31, 34 lesen wir, „ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken“.

In der früheren Ausgabe der Elberfelder Bibel war das Wort Seele viel öfter zu finden, so auch das Wort Zeitalter. Letzteres ist in den folgenden Stellen in der neuesten Ausgabe leider wieder durch Ewigkeit ersetzt worden: 1. Pet. 5, 11; Off. 1, 6. 18; 4, 9. 10; 5, 13; 7, 12; 10, 6; 11, 15; 14, 11; 15, 7; 19, 3; 20, 10; 22, 5.

In all diesen Fällen steht im Griechischen „in die Zeitalter der Zeitalter“. Demgegenüber fällt es auf, daß es in Heb. 1, 8 im Grundtext „für das Zeitalter des Zeitalters“ heißt, vielleicht auf das Zeitalter des Millenniums bezug nehmend, das 7. Jahrtausend der Epoche der Ruhe Gottes von der Erschaffung Adams bis zur völligen Wiederherstellung des jüdischen Geschlechtes.

Gegenwart, nicht Ankunft.

Sehr wichtig für ein richtiges Verständnis wichtiger Schriftstellen ist die genaue Übersetzung des griechischen Wortes *Parusia* mit Gegenwart, und nicht mit Ankunft, Zukunft oder Wiederkunft. In zwei Stellen, nämlich in 2. Kor. 10, 10 und Phil. 2, 12 ist es in der Elberfelder Bibel richtig übersetzt. In den folgenden Stellen muß die Elberfelder Übersetzung entsprechend korrigiert werden, nämlich in Matt. 24, 3. 27. 37. 39; 1. Kor. 15, 23; 16, 17. 2. Kor. 7, 6. 7; Phil. 1, 26; 1. Thess. 2, 19; 3, 13; 4, 15; 5, 23; 2. Thess. 2, 1. 8. 9; Jak. 5, 7. 8; 2. Pet. 1, 16; 3, 4. 12; 1. Joh. 2, 28.

Gezeugt, nicht geboren.

Die Neue Schöpfung wird jetzt von Gott, oder vom Geiste Gottes, gezeugt und in der Auferstehung aus dem Geiste zur Voll-

kommenheit geboren. *Genao* wird sowohl mit *geboren*, als auch mit *gezeugt* übersetzt. In den folgenden Stellen sollte es *gezeugt* heißen, weil auf Gott, als den Erzeuger des Lebens, Bezug genommen wird.

- Joh. 1, 13: Welche nicht aus Blut noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes, sondern von Gott gezeugt sind.
- Joh. 3, 3. 7: von neuem gezeugt werden.
1. Joh. 2, 29: von ihm gezeugt ist.
1. Joh. 3, 9: Jeder, der von Gott gezeugt ist.
1. Joh. 4, 7: ist von Gott gezeugt.
1. Joh. 5, 1: der von ihm gezeugt ist.
1. Joh. 5, 4. 18: von Gott gezeugt ist.

Hades und Gehenna bedeuten Grab.

In Ermangelung eines Verständnisses von der Bedeutung des Gleichnisses vom reichen Mann und armen Lazarus, wird im Vormort der Elberfelder Bibel (Seite IX) behauptet, daß im Hades, also im Grab, Scheol (von welchem Pred. 9, 10 gesagt wird, „es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntnis noch Weisheit im Grab, wohin du gehst“) sowohl Freude als Pein sein könne. Diese Behauptung ist natürlich völlig verkehrt sowie unbegründet. Ebenso verkehrt ist die Behauptung, in der Hölle sei nur Pein, denn das Wort Gehenna bedeutet „Tal Hinnom“, in das der Abfall Jerusalems, und nur leblose Körper von Tieren, sowie zuweilen Leichname von Verbrechern, geworfen wurden. Dieses Tal ist sinnbildlich vom zweiten Tod. So gehen schließlich diejenigen, welche für Jehovas Güte erkoren sind, in die ewige Vernichtung, die ewige Strafe der Sünde, nicht Pein. In den folgenden Stellen sollte *Gehenna*, als Eigenname des Tales, und nicht Hölle stehen: Matt. 5, 22. 29; 10, 28; 18, 9; 23, 15. 33; Mark. 9, 43. 45. 47; Luk. 12, 5; Jak. 3, 6.

Herauswahl, nicht Veranmlung.

Das Wort *Eklesia* bedeutet wörtlich: *Herauswahl*, was sich der Leser in seinem Neuen Testament in den vielen Stellen anmerken sollte.

Anderc Stellen.

- Matt. 24, 27. Dies: Die helle Leuchte, anstatt: Blitz.
- Luk. 23, 43. " Wahrlich, ich sage dir heute.
- Mark. 11, 13. " Denn die Zeit der Feigen war nicht (um), anstatt: denn es war nicht die Zeit der Feigen.
- Joh. 1, 1. " Und das Wort war bei dem Gott, und ein Gott war das Wort.
- Apk. 26, 23. " Daß er zuerst durch Auferstehung aus den Toten Licht verständig werden sollte.
- Röm. 8, 30. " Geehrt, anstatt: verherrlicht.
1. Kor. 1, 30. " Errettung, anstatt: Erlösung.
1. Kor. 15, 51. " Schlafen, anstatt: entschlafen.
1. Kor. 15, 54. " Angezogen haben wird, anstatt: anziehen wird.
- Eph. 4, 8. " Hat er die Menge Gefangener weggeführt.
- Eph. 6, 12. " geistigen, anstatt: geistlichen.
- Phil. 1, 23. " Indem ich Verlangen habe nach der Rückkehr und bei Christo zu sein.
- Phil. 2, 6. " Da er in Gestalt Gottes war, nicht über einen Raub nachsann, Gott gleich zu werden.
2. Thess. 2, 8. 9. " Vernichten durch die Erscheinung seiner Gegenwart, dessen Gegenwart nach (d. h. begleitet von) der Wirksamkeit des Satans ist.
1. Tim. 2, 4. " Zur genauen Erkenntnis.
1. Tim. 2, 6. " Zum entsprechenden Kaufpreis, anstatt: zum Lösegeld.
1. Tim. 4, 10. " Erretter, anstatt: Erhalter.
- Titus 3, 2. " Von niemandem Böses zu reden, anstatt: niemanden zu lästern.
- Heb. 5, 7. " Und in dem, daß er fürchtete, erhört worden ist, anstatt: und um seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist.
- Heb. 6, 1. " Deshalb das Wort von den Anfangsgründen über Christus lassend.
- Heb. 6, 5. " Kräfte, anstatt: Wunderwerke.
- Heb. 6, 6. " Für sich selbst wieder-kreuzigen.
- Heb. 13, 7. " Sorgfältig anschauend.
1. Pet. 3, 19. " Wodurch er predigte, anstatt: in welchem er auch hinging und predigte.
1. Joh. 2, 20. " Ihr alle wisset es, anstatt: und wisset alles.
- Judas 22. " Und, unterscheidend, habt mit den einen Mitleid, die anderen aber.



DER

WACHTTUM

Verkündener der Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 2, 11

18. Jahrg. April Nr. 4

1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis	Seite
Bruder Ruffells Predigten in den Zeitungen . . .	50
Die Gedächtnisfeier am 20. April	50
Das kommende Gedächtnismahl	51
Der vergeltende Charakter des göttlichen Gesetzes	57
Als Betrüger und Wahrhaftige	60
Die Philosophie unserer täglichen Erfahrungen .	62
Was ist Reinheit des Herzens?	63
Uns lauter Liebel (Gedicht)	64

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gedäufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Mitleidigkeit bei brausendem Meer und Hüllströmen (wegen der Nationen, Unzufriedenen); die Menschen verstimmen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Götter, die Macht der Mächten] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wicket auf und hebt eure Lämpchen empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Bitte [Verleugung] erlöschten den Erdkreis: . . . so lernen Verzagte die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Segel als ein entsprechendes Kaufpreis, als Erlös“ für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Weisheitern (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erlösen, welche die Verwaltung des Schismas sind, das . . . verborren war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] fundiert werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht fundiert worden, wie es jetzt geschehen ist.“ (Eph. 3, 1—9. 10.) „Der Wachturm“ hat sei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gütlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt unbedachtlich zu verurteilen — sowohl uns die göttliche Weisheit als bezügliche Verkündigungen. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, und dem wir reichliche Stütze anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welche, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile worden die an das Veröhnungskopfe Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte Meißel „lebendigen, auferwehten und wählenden Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vernichten und zusammenfügen; und der dann neuere Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlung und Vermittlung zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jedem in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verhessen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitwirbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrtausends“; sie sind Gottes Bräutigam gegenüber der Welt und sollen befreit sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verhessenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligeseligenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Abwärtens Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Gelöbter und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Unwilligen gestraft werden sollen. (Eph. 3, 10—12; Jer. 31.)

G. T. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist nicht vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Normalbeziehung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbremerstr. 74, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 5th St., Brooklyn, New York, N. Y.

Bücherei in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Sankt Petersburg, Rußland; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bewegungsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Wachturm, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns je des Jahres vier Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn schänken erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Bruder Russells Predigten in den Britungen.

Durch Gottes Vorsehung geschieht durch die Zeitungen ein großes Werk; und das Evangelium wird Millionen angeboten, die niemals zu einer Versammlung gehen, um an einer göttlichen Anbahn teilzunehmen. Einige von diesen sind entmutigte Christen, die ihren Glauben an menschliche Glaubensbekenntnisse und menschliche Systeme verloren haben und in der Bibel keinen Grund für ihren Glauben finden konnten, weil sie sie nicht verstanden. Wie segensreich ist es, daß Gott nun eine Einrichtung vorgehen hat, wodurch die gute Botschaft diejenigen erreichen kann, für welche es sonst keine Gelegenheit, sie zu hören, gibt!

Allein, einige Christen haben einen bitteren Sekteneifer! Die Tatsache, daß viele Kirchengemeinschaften in Folge jahrelangen Glaubensrückgangs kleinere Gemeinden aufzuweisen haben, macht ihre Anhänger zornig darüber, daß die Botschaft des Evangeliums außerhalb der Kirche gehört werden kann. Einige dieser unlogischen Eiferer tun, was sie können, um es zu verhindern, daß die Botschaft durch die Zeitungen Draußenstehende erreicht. O, warum freuen sie sich nicht, daß das Evangelium den Armen gepredigt wird, die draußen sind den Zöllnern und Sündern?

Unter diesen Umständen ist es für uns alle angebracht, die Herausgeber der Zeitungen, welche die Predigten veröffentlichen, zu ermutigen. Sie sollen wissen, daß man ihr Werk wertschätzt. Die Briefe, welche man ihnen sendet, sollten mäßig und freundlich sein. Sie veröffentlichen die Predigten nicht, weil sie ein persönliches Interesse daran haben, sondern nur, weil das Publikum sie liebt. Stärken wir ihre Hände in dieser Sache, nicht nur, indem wir sie mit Postkarten ermutigen und sie versichern, daß die Predigten und das gute Werk, das wir dadurch unterstützen, wertgeschätzt werden, sondern lassen wir diesen Zeitungen auch eine finanzielle Unterstützung durch Abonnements zukommen.

Manche unserer Leser sind ohne Zweifel in der Lage, verschiedene Zeitungen zu halten, und diese, nachdem sie sie gelesen haben, blau anzustreichen und unter ihren Freunden und Nachbarn als Traktate zu gebrauchen. Damit es nicht vergessen wird — lerne man das Bestellen der Zeitungen am besten möglichst sofort.

Außer der in der vorletzten Nummer erwähnten europäischen Zeitung veröffentlichen dreißig deutsche Zeitungen in Amerika die

Predigten, darunter sechs in Ohio (in Lorain, Chillicothe, Fremont, Zanesville, Sandusky und Port Clinton), eine in Pittsburg, eine in Aberdeen, Süd-Dakota, und eine in Waco, Texas. Nicht nur unsere Leser in diesen Staaten, sondern unsere deutschen Freunde überhaupt werden es bequem finden, andere auf diese Zeitungen aufmerksam zu machen. Auskunft darüber, welche andere deutsch-amerikanische Zeitungen die Predigten veröffentlichen, erteilt die Zeitungsabteilung, Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Der Wachturm, Strehlen, Schlesien, kostet mit Zeitungsbeleg 62 Pfg. (nicht 50 Pfg.) pro Quartal — innerhalb des deutschen Reichsgebietes, und muß vom Besteller direkt bei der Post abonniert werden (nicht durch uns; auch nicht in Strehlen). Nach Österreich-Ungarn dagegen senden wir das Blatt Barmen. Der Preis stellt sich mit Porto auf R. 1.10 pro Quartal; nach anderen Ländern R. 1.15.

Drei Jahrgänge des Wachturms eingebunden.

Die Jahrgänge 1910, '11 und '12 des Wachturms, gut gebunden, sowie auch die Jahrgänge 1907, '08 und '09, ebenfalls gut gebunden, sind zu dem Preise von 5 Mk. pro Band zu beziehen. Neue Leser werden darin mit großem Segen studieren.

Für die Abonnenten, die für ihre aufbewahrten Jahrgänge einen Patent-Leinwand-Einband gebrauchen können, haben wir solche von London bezogen. Preis franko 2 Mk. Sie eignen sich auch vorzüglich zum Aufbewahren der laufenden Nummern des Wachturms, weil man leicht eine Nummer herausnehmen kann, um sie eventl. einem Freund oder Nachbar zum Lesen zu geben.

Die Gedächtnisfeier am 20. April.

In der vorigen Nummer des Wachturms wurde als Datum für die Gedächtnisfeier der 20. März angegeben. Das war jedoch ein Irrtum. Es hätte der 20. April sein müssen, nach 6 Uhr abends. Das Datum im März stimmt nach der Rechenmethode der Christenheit im allgemeinen, die jenseits nach dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleichheit festsetzt. Es ist jedoch unser Brauch, der jüdischen Rechenmethode zu folgen, wonach dieses Jahr Sonntag, den 20. April, nach 6 Uhr abends die richtige Zeit für die Gedächtnisfeier ist. Sollte jemand einen Monat früher die Gedächtnisfeier begehen, so hat er die Gelegenheit, sie, wenn er will, noch einmal am 20. April zu feiern.

In Barmen findet die Gedächtnisfeier am Sonntag, den 20. April, abends 7 Uhr, im Bibelhaus statt.

Neuer Vorrat.

Von Band I der Schriftstudien, Der Plan der Zeitalter, ist neuer Vorrat vorhanden. Damit die Leser des Wachturms Gelegenheit haben, recht viel Exemplare zu verbreiten, ist der Preis bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren auf einmal auf 58 Pfg. pro Exemplar festgesetzt worden. Einzelne Exemplare 1 Mk.

Tägliches himmlisches Manna ist in der neuen Auflage wieder schön ausgefallen. Einzelne Exemplare kosten Mk. 1.50; 10 Exemplare Mk. 10.— Es eignet sich vorzüglich zu Geschenkwerten — zum Geburtstag usw.

WACHTTURM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — April 1913 — Brooklyn

Nr. 4

Das kommende Gedächtnismahl.

„Dies tut zu meinem Gedächtnis.“ (1. Kor. 11, 24. 25.)

Das Abendmahl, welches unser Herr eingesetzt hat als eine Erinnerung an sein großes Opfer für unsere Sünden, und nicht nur für die unsern, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt, ist bemerkenswert im Hinblick auf seine Eigenart und seine Einfachheit. Die größten Männer der Welt haben stets ganz andere Mittel gewählt, um ihr Gedächtnis der Nachwelt zu überliefern. Auf welche Weise sie auch ihre Nachfolger an ihre Verdienste und ihre Größe zu erinnern gedachten, so geschah dies doch in keinem Falle durch eine Erinnerung und ein Andenken an ihren Tod, insunderheit nicht, wenn, wie in dem Falle unseres Herrn, es ein Tod der Schmach und Schande, ein Tod als der eines Übeltäters und Verbrechers war. Ein anderer würde wahrscheinlich Anweisungen hinterlassen haben, daß Denkmünzen geprägt würden, auf denen einige seiner mächtigen Taten in Erinnerung gehalten würden, wie z. B. die Auferweckung des Lazarus oder die Stillung des tosenden Meeres, oder der triumphierende Einzug in Jerusalem, währenddessen die Volksmenge Palmzweige auf den Weg streute und rief: Hosanna dem Könige!

Aber unser Herr erwählte als Erinnerung an ihn das, was in seinen und Gottes Augen sein größtes Werk darstellte, nämlich sein Sündopfer für uns; und das, was seine wahren Nachfolger, und nur sie, mehr wertschätzen würden, als irgend-einen anderen Charakterzug seiner Sendung. Zwar würden seine Nachfolger ein Gedächtnis seiner wunderbaren Worte und Werke wertgeschätzt haben, aber auch weltlich Geinnte hätten dergleichen wertschätzen können. Anders steht es jedoch hinsichtlich des Wertes seines Todes als unseres Loskaufopfers, der Grundlage unserer Versöhnung, die noch von niemandem in seiner Fülle erfaßt worden ist, ausgenommen die geweihte kleine Herde — die Auserwählten. Und eben für diese war die Erinnerung gedacht und wurde sie eingesetzt. Und obgleich ein Judea zugegen war, so ging er doch, nachdem er einen Bissen erhalten hatte, heraus aus der Gesellschaft der anderen, ehe das Abendmahl abschloß. Ohne Zweifel war dies eine Darstellung davon, daß am Schlusse dieses Zeitalters, ehe die kleine Herde ihren Anteil an der Gemeinschaft mit ihrem Herrn an seinen Leiden vollendet hat, der Bissen der Wahrheit so kräftig geworden sein wird, daß er alle diejenigen aus der Gesellschaft und Gemeinschaft der Getreuen hinausstreift, die nicht von Herzen das Lösegeld wertschätzen, welches von dem Lamm Gottes bezahlt wurde für die hinwegnahme der Sünden der Welt. (1. Joh. 2, 19.)

Datum des Passahmahles.

Das Datum des Passahmahles, an dem die Juden ein Lamm aßen zum Andenken an ihre Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft und an die gleichzeitige Verschönerung ihrer Erstgeburt, wurde natürlich durch die jüdische Methode der Zeitberechnung, nämlich nach der Mondzeit, festgesetzt.

(2. Mose 12, 2—14.) Statt die Monate so einzuteilen, wie wir es tun, bezeichneter sie den Anfang eines neuen Monats mit dem Neumonde; und der Unterschied zwischen der Sonnenzeit und der Mondzeit wurde dadurch ausgeglichen, daß man das neue Jahr mit der Erscheinung des Neumondes um die Zeit der Frühlings-Nachgleiche anfang. In der Feier ihrer religiösen Feste beobachteten die Juden noch diese Rechnungsmethode. Und da unser Herr, die Apostel und die Urkirche denselben Regel für die Datumsbestimmung der jährlichen Feier des letzten Abendmahls unseres Herrn folgten, so folgen auch wir ihr.

Der erste Neumond nach der Frühlings-Nachgleiche fällt in diesem Jahre (1913) nach hebräischen Kalendern auf den 8. April, wahrscheinlich von Jerusalem aus berechnet. Um 6 Uhr nachmittags des vorhergehenden Tages beginnt der erste Tag des jüdischen Monats Nisan, des ersten Monats des jüdischen heiligen Jahres. Mit dem 1. des Nisan fingen die Hebräer zu zählen an, und am 10. Tage wurde das Passahlamm erwählt und aus der Herde ausgefondert. Am 14. Tage (dem Vollmonde) „zwischen den Abenden“ (zu irgendeiner Zeit zwischen 6 Uhr nachmittags des 13. und 6 Uhr nachmittags des 14. des Nisan) mußte das Lamm geschlachtet und gegessen werden. Am 15. Tage nahm das Passahfest seinen Anfang, das sieben Tage währte, und wobei der erste und der siebente Tag als besonders heilig, als Sabbattage oder „Hoch“-Tage, gehalten wurden. (2. Mose 12, 16.) Am 16. Tage wurde das Omer der Erstlingsfrüchte der Gerstenernte dem Herrn dargebracht, und fünfzig Tage später (am Pfingsttage) brachte man dem Herrn zwei Webe-Brote dar. (3. Mose 23, 17.) Diese Dinge, die von den Juden jedes Jahr ausgeführt wurden, waren, wie wir schon gesehen haben, Vorbilder von größeren und bedeutungsvolleren Geschehnissen. Die Wahl des Lammes am 10. Tage ver-

*) So wie die Sonne ein Symbol des Königreiches Christi ist, so symbolisiert der Mond Israel als eine Nation. (Off. 12, 1.) Die zwölf und zuweilen dreizehn Mondwenden symbolisieren die Stämme jener Nation. Die Mondstellung war zur Zeit der Kreuzigung Christi diejenige des Vollmondes. Dann fing der Mond sogleich an abzunehmen, und zwar so lange, wie er zuvor zugenommen hatte. So war der Tod Christi der Wendepunkt zwischen zwei gleichen Teilen der Geschichte Israels. Siehe Schriftstudien, Band II, Seite 212.

So wie diejenigen Juden, die unrein waren und daher das Passah nicht rechtmäßig in der dafür bestimmten Zeit feiern konnten, die Erlaubnis hatten, es am 14. des zweiten Monats zu feiern (beim Vollmonde des nächsten Monats — 4. Mose 9, 8—13), so werden auch, wie diese Aktion zu lehren scheint, alle diejenigen, welche (durch Unwissenheit) verhindert waren, den Messias als ihren Erlöser anzunehmen, als er sich ihnen darbot, eine Gelegenheit haben, dies zu tun, wenn ihre Nation (ihr Mond) in den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge voll von Segnungen sein wird, in der Nachernte.

sinnbildete, daß, wenn Israel gesegnet und als die Kirche der Erstgeborenen in dem gegenbildlichen Passah anerkannt werden sollte, es Jesus damals, fünf Tage vor dem Passahfest und vier Tage vor seiner Kreuzigung, hätte annehmen müssen. Und es war offenbar gerade dieser Tag, an dem unser Herr sich endgültig der Nation darbot, indem er als ihr König auf einem Füllen in die Stadt einzog. (Vergl. Joh. 12, 12—16.) Indeß versäumten die Juden, das Lamm Gottes anzunehmen; und infolgedessen wurden sie sogleich verworfen und hörten sie auf, die vorbildliche Erstgeburt zu sein.

Der 14. Tag (der dieses Jahr — 1913 — am Sonntag den 20. April um 6 Uhr abends beginnt und bis zum 21. April, 6 Uhr abends, andauert) war der Tag, an dem das Passahlamm geschlachtet und gegessen werden mußte; und die hebräische Zeitrechnung (die zweifellos eben für diesen Zweck von Gott so arrangiert war) gestattete das Essen des „letzten Abendmahls“ an dem gleichen Tage, an dem der Herr gekreuzigt wurde. Das Passah-Abendmahl des Lammes mit den Kräutern und dem ungeäuerten Brote (wodurch das Gesetz erfüllt wurde, welches bis zum Kreuze hin nicht zu Ende kam) wurde kurz nach 6 Uhr abends gegessen. Dann folgte die Einsetzung des Gedächtnismahles von Brot und Wein, einer Darstellung des Leibes und des Blutes des gegenbildlichen Lammes. Dies sollte danach, so oft die Gelegenheit wiederkehrt (jährlich), von seinen Nachfolgern beobachtet werden, an Stelle des Essens des buchstäblichen Lammes, als ein Andenken an das gegenbildliche Lamm und das größere Passah, d. h. das Vorbeipassieren der gegenbildlichen Erstgeburt auf Grund des Wertes seines Blutes.

Das Weben der Erstlingsgarbe der Gerste am 16. des Nisan („des Morgens nach dem Sabbat“ oder dem Passah des 15. Nisan — 3. Moje 23, 5. 6. 11. 15—17) schaltete die Auferstehung Christi, unseres Herrn, vor, als des „Erstlings der Entschlafenen.“ (1. Kor. 15, 20.)

Die beiden Webe-Brote, die am fünfzigsten Tage, Pfingsten, dargebracht wurden, versinnbildeten die Darstellung der Kirche vor Gott und ihre Annahme durch das Verdienst des großen Hohenpriesters, angedeutet durch die Salbung mit dem Heiligen Geiste zu Pfingsten. Die Kirche ist eigentlich nur „ein Brot, ein Leib“ (1. Kor. 10, 17), und die beiden Brote stellen dieselbe Sache dar, wie die beiden Ziegenböcke, die am Veröhnungstage dargebracht wurden. Es wird damit angedeutet, daß, obgleich alle, die dargebracht wurden, Gott annehmlich waren durch Christum Jesum, er dennoch wußte,

*) Hier ist die stärkstmögliche Bestätigung der Richtigkeit der Auffassung, wie sie in den Schriftstudien, Band II, vertreten wird, daß nämlich unser Herr sich nicht drei volle 24-Stunden-Tage im Grabe befand, sondern nur Teile von den drei Tagen und Nächten; daß er an dem Nachmittag des Tages gekreuzigt wurde, der unserem Freitag entspricht, und daß er an dem Morgen des Tages auferstand, der unserem Sonntag entspricht. Der in diesem Vorbild enthaltene Hinweis, daß das Passahlamm geschlachtet werden mußte zu einer Zeit innerhalb des 14. Tages des Nisan, und daß das Webpfer der Erstlingsgarbe am 16. dargebracht werden mußte, sollte die Sache für jeden erledigen. Das stimmt überein mit der wiederholten Behauptung (1. Kor. 15, 4; Lu. 24, 46), daß unser Herr „aufgewacht worden ist am dritten Tage nach den Schriften“. Diese Schriftstelle bezüglich der Erstlingsgarbe ist, so weit wir uns erinnern, das einzige Vorbild, das irgendwie auf die Zeit der Auferstehung unseres Herrn hindeutet. Des weiteren sollte die geschichtliche Tatsache, die auf Grund von Überlieferungen und Gebrauchen auf Karfreitag und Oster-Sonntag als die Feiertage des Todes und der Auferstehung unseres Herrn hinweist, in einer so geringfügigen Sache beachtet werden, wofern nicht ein anderer Beweggrund für eine falsche Wiedergabe der Daten befürchtet zu werden braucht. Die einzige Schriftstelle, die allen diesen Tatsachen zu widersprechen scheint, ist die, daß unser Herr drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein würde (Mat. 12, 40); und die einzige Erklärung, die dafür gegeben werden kann, ist die, daß der Ausdruck auf eine allgemeine, und nicht eine besondere Weise, gebraucht worden ist, indem die Nächte erwähnt wurden, um den Gedanken an ein Aufstehen des Todes auszuschließen. So verstanden sagt der Ausdruck, daß unser Herr während Teilen von drei Tagen und Nächten im Grabe sein werde. Jedenfalls ist der Beweis dafür überwältigend, daß er am 14. des Nisan starb und am 16., dem dritten Tage danach, auferstand.

daß alle Dargestellten dem Zustande der Treue bis zum Ende hin nicht entsprehen würden. Die beiden Brote stellten daher die beiden Klassen der Geweihten dar: die überwindende Kleine Herde und die Große Schar solcher geweihter Knechte Gottes, die sich die „Hohe Berufung“ nicht aneignen, indem sie die Welt nicht so überwinden, wie sie es könnten und sollten.

Die Methode der Berechnung des Datums für Karfreitag und Oster-Sonntag, die von den Staatskirchen und von der Römisch-Katholischen Kirche gehandhabt wird, unterscheidet sich von der vorhergehenden hierin in folgender Weise: Die genannten Kirchen feiern als Oster-Sonntag den ersten Sonntag, der auf den ersten Vollmond nach der Frühlings-Nachgleiche folgt; und der vorhergehende Freitag gilt als Karfreitag. Diese Rechnungsmethode wurde durch das Konzil zu Nizäa im Jahre 325 n. Chr. festgelegt, an Stelle der von uns anerkannten jüdischen Methode. Indeß wurde der Name „Passah“ (nicht Oster*)-Sonntag) lange Zeit beibehalten; erst nachdem das Papsttum politischen Einfluß gewonnen hatte und die unwissenden Heiden sich dem System zuwendeten, das die Gunst der Regierung genoß, wurde die Bezeichnung „Passah“ durch den Namen „Ostern“ ersetzt, weil um die gleiche Zeit, nämlich um die Zeit des Passah, die Heiden gewöhnt gewesen waren, das Fest ihrer Oster-Göttin (der germanischen Ostara) „Estra“ — Frühlingsgöttin — zu feiern. Dies war eine der vielen Methoden, die eine ehrfurchtige „Geistlichkeit“ anwendete, um Anhängererschaft und Einfluß zu gewinnen.

Zuweilen kommt es vor, daß die beiden Rechnungsmethoden die gleichen Tage ergeben, doch sind dies Ausnahmen; gewöhnlich sind ihre Resultate fast einen Monatswechsel oder Monat von einander entfernt.

Die Juden werden die Passah-Woche als ein Fest feiern, das am 22. April (um 6 Uhr abends des 21. April), den 15. des Nisan, beginnt. Wir feiern im Gedächtnismahl nicht die Festwoche, sondern den vorhergehenden Tag, den 14. des Nisan, der am Abend des 20. April 1913 anfängt, als den Jahrestag des wirklichen Zeitpunktes für das Schlachten und Essen des Passahlammes — den Jahrestag des Todes unseres Herrn Jesu, des wahren Lammes Gottes, auf Grund dessen Opfers die „Kirche der Erstgeborenen“ vom Tode ins Leben übergeht, welcher Vorgang in der Ersten Auferstehung seinen Abschluß findet. Das Gegenbild der Passah-Festwoche findet sich in dem Frohlocken der Herzen aller Erstgeborenen des wahren Israel, indem die sieben Tage die Vollkommenheit ihrer Freude und ihrer Errettung dartun.

Wir haben die Einzelheiten der Berechnung als eine allgemeine Antwort auf viele diesbezügliche Fragen gegeben, nicht aber wegen irgendeiner schwerwiegenden Bedeutung oder gar einer Knechtschaft, die der genaue Jahrestag für uns einschloße. Eine derartige Knechtschaft erkennen wir für diejenigen, die durch Christum freigemacht worden sind, nicht an. Denn obgleich wir wünschen, das Gedächtnismahl in rechter Weise, am rechten Jahrestage, zu beobachten, wie dies in der Absicht des Herrn lag, als er sagte: „Dieses tut [so oft ihr diese jährliche Gedächtnisfeier haltet] zu meinem Gedächtnis [buchstäblich: Andenken]“, so erachten wir das mehr als ein Vorrecht, denn als eine Pflicht; und wenn wir hinsichtlich der Bezeichnung des Tages durch Unwissenheit oder Mißverständnis irren sollten, so glauben wir, daß der Herr unsere guten Absichten annehmen, den Fehler vergeben und seinen Segen uns nicht vorenthalten wird. Wir glauben wahrlich, daß der Herr die guten Absichten vieler seiner Kinder anerkennt und animmt, welche durch irrtümliche Belehrungen und menschliche Überlieferungen verschiedene andere Zeiten und Zeitpunkte für die Feier des Gedächtnisses seines Todes festsetzen, an Stelle dieses von ihm bezeichneten Jahrestages. Wir würden ähnlicherweise die patriotischen Absichten eines Mannes nicht verkennen, der beispielsweise die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten drei- oder vier- oder fünfzigmal im Jahr „feiern“ würde, wofern er das Datum vergessen haben

*) Der Gebrauch des Wortes „Ostern“ in der lutherischen Übersetzung von Ap. 12, 4 ist unrichtig; es muß „Passah“ heißen. Siehe auch Eberfelders Bibel.

oder hinsichtlich der Tatsache, daß der 4. Tag des Monats Juli der Jahrestag dieses Ereignisses ist, der als der geeignete Tag der Feier bestimmt wurde, in Unwissenheit sein sollte. Diese Wahrheit, die gleich anderen Wahrheiten lange unter der Decke der finsternen Zeitalter begraben lag, macht Gott jetzt seinem Volke klar. Und alle, die in Wahrheit sein Volk sind, streben nach der Wahrheit und nach dem Rechten sowohl in Hinsicht auf diesen, als auch auf alle anderen Gegenstände, die in Gottes Wort geoffenbart sind.

Ihr verkündigt den Tod des Herrn.

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, Brot nahm, und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis. Dergleichen auch den Kelch nach dem Mahle und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; dies tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ (1. Kor. 11, 23—26.)

Es liegt keine Notwendigkeit vor, mit ehrlichen Gemütern die Frage zu erörtern, was mit dem Ausdruck „der Tod des Herrn“ gemeint sei. Einige behaupten — indem sie der Lehre des Lösegeldes aus dem Wege zu gehen trachten, und indem sie den logischen Schlussfolgerungen ausweichen möchten, welche die Lehre des Lösegeldes einschließt —, daß unser Herr Jesus ungeachtet aller gegenwärtigen Schriftstellen zweierlei Tod erduldet, nämlich, den einen als er in die Welt kam, und den anderen auf Golgatha; und daß der Tod „des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle“ auf Golgatha, von untermgeordneter Bedeutung im Vergleich zu dem anderen sei. Sie scheinen mit Willen die Tatsache aus den Augen zu lassen, daß die Bibel sagt: „Denn was er gestorben ist, ist er ein für allemal der Sünde gestorben“, und daß der eine und einzige Tod, der jemals seitens unseres Herrn und der Apostel erwähnt worden ist, der Tod auf Golgatha war.

Die Apostel sagten, daß er von seinem Tode redete, den er in Jerusalem erleiden sollte. Dieser eine und einzige Tod unseres Erlösers ist das, was durch dieses Andenken symbolisiert wird: sein Leib, sein F l e i s c h, für uns gebrochen; und an den Verdiensten und dem Leben desselben müssen alle teilnehmen, die ewiges Leben begehren. „Laßt euch von niemandem auf irgendeine Weise verführen“ bezüglich dieser wichtigen Frage.

So wie die Wassertaufe nicht die wichtige Taufe ist, sondern nur das Symbol, das die wahre Taufe darstellt, so ist die Teilnahme an dem sinnbildlichen Brot und Wein nur das Symbol der wichtigeren Festfeier unserer Aneignung des Verdienstes Christi, welches uns ewiges Leben zusichert durch seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut. Indem wir so im Glauben sein vollbrachtes Opfer annehmen, und ähnlicherweise durch Glauben nach seiner Anweisung uns alle die Verdienste und Vollkommenheiten und Rechte aneignen, welche der Mensch Christus Jesus besaß und im Tode für uns niederlegte, nähren sich wahrlich unsere Herzen von dem Brote des ewigen Lebens, dem Brote, welches Gott uns vom Himmel sandte. Das ist das wahrhaftige Brot, dessen Genuß ewiges Leben gibt. Dies ist das, was das b r o t i s t i c h e B r o t in erster Linie allen denen gegenüber symbolisiert und bedeutet, die rechterweise und mit Verständnis daran teilnehmen. Es ist ein Gedächtnis an den V e r l a u f Adams und seiner Familie aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes.

Das Brot und der Kelch.

Ein weiterer Gedanke: Das Brot war ungeäuert. Sauerteig bedeutet Verderbnis — ein Element des Verfalls und daher ein Vorbild von Sünde und von dem Verfall und dem Tode, den die Sünde in dem Menschengeschlecht bewirkt. So sagt denn dieses Symbol, daß unser Herr Jesus frei von Sünde war, ein Lamm ohne Flecken oder Tadel, „heilig, unschuldig, unbesiegt“. Wäre er adamitischer Abstammung ge-

wesen, hätte er sein Leben auf die gewöhnliche Weise durch einen irdischen Vater erhalten, so würde er auch mit dem Sauerteig adamitischer Sünde behaftet gewesen sein, gleich allen anderen Menschen; aber sein Leben entsprang unbesiegt einer höheren himmlischen Natur, die eine Verwandlung zu irdischen Verhältnissen durchmachte. Daher wird er genannt „das Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist“. (Joh. 6, 41.) Laßt uns denn das reine, ungeäuerte Brot, welches Gott dargereicht hat, wertschätzen, und laßt uns von ihm genießen — indem wir die Wahrheit essen und verdauen, und besonders seine Wahrheit — indem wir uns durch Glauben seine Gerechtigkeit aneignen; laßt uns ihn anerkennen als den Weg sowohl als auch als das Leben.

Der Apostel teilt uns durch göttliche Offenbarung noch eine weitere Bedeutung dieses Andenkens mit. Er zeigt uns, daß der Laib unseres Herrn Jesus Christus darstellt als Einzelwesen, daß aber, nachdem wir so an ihm teilgenommen haben (nachdem wir durch die Aneignung seiner Gerechtigkeit gerechtfertigt worden sind), wir durch Verbindung mit ihm verbunden werden als ein Teil des einen gebrochenen Laibes — Nahrung für die Welt. (1. Kor. 10, 16.) Dieses legt uns den Gedanken an unser Vorrecht als gerechtfertigte Gläubige nahe, jetzt teilzunehmen an den Leiden und an dem Tode Christi, welches die Bedingung darstellt, auf Grund welcher wir Miterben mit ihm an den zukünftigen Herrlichkeiten zu werden vermögen und Teilhaber an dem großen Wert der Segnung und des Lebengebens an alle Geschlechter der Erde.

Dieser selbe Gedanke wird durch den Apostel wiederholt und unter verschiedenen Bildern ausgedrückt, von denen aber keines so deutlich ist wie dieses, daß die Kirche (welche der Leib Christi ist — siehe Kol. 1, 24) mit ihrem Haupte der „eine Laib“ ist, der während des Evangelium-Zeitalters gebrochen wird. Es ist eine sehr zutreffende Illustration unserer Einheit und Gemeinschaft mit unserem Haupte. Wir führen an: „Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen [Personen], ein Leib; denn wir alle sind des einen Brotes teilhaftig.“ Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Teilhaberschaft des Leibes des Gesalbten?“ (1. Kor. 10, 16. 17. — Diaglott.)

Die „Frucht des Weinstocks“ stellt das gepflanzte Leben dar, welches unser Herr hingab. „Dies ist mein Blut (das Symbol des im Tode dahingegebenen Lebens), das des neuen Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“; „Trinket alle daraus [und trinket alles aus].“ (Matt. 26, 27. 28.)

Dadurch, daß er sein Leben als ein Lösegeld für das Leben des adamitischen Geschlechts hingab, das durch die Sünde verwirrt war, können die Menschen ein Anrecht auf das Leben durch Glauben und Gehorsam unter dem Neuen Bunde erlangen. (Röm. 5, 18. 19.) Das vergossene Blut war das „Lösegeld für alle“, welches unser Erlöser selbst für alle bezahlte; aber dadurch, daß er den Kelch seinen Jüngern reichte und sie aufforderte, davon zu trinken, lud er sie ein, Teilnehmer an seinen Leiden zu werden, oder, wie der Apostel es ausdrückt, „zu ergänzen in ihrem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus“. (Kol. 1, 24.)

An uns erging die Aufforderung, daß, wenn wir, nachdem wir durch Glauben gerechtfertigt waren, freiwillig an den Leiden Christi teilnahmen, indem wir seine Sache zu der unsrigen machten, wir von Gott als Glieder des Leibes Christi sowohl, als auch als Teilhaber an den Leiden Jesu wertgeschätzt werden sollten. (2. Tim. 2, 12; Apg. 9, 1—5.) „Der Kelch der Segnung, den wir segnen (den wir wertschätzen), ist er nicht die Teilhaberschaft des Blutes (des vergossenen Blutes — des Todes) des Gesalbten?“ (1. Kor. 10, 16.) Wähten wir uns doch alle des Wertes des „Kelches“ bewußt sein und Gott preisen für eine Gelegenheit, mit Christo teilzuhaben an seinem „Kelch“ des Leidens und der Schmach! Alle, die diese Gemeinschaft mit ihm haben, dürfen versichert sein, daß sie auch mit ihm verherrlicht werden. (Röm. 8, 17.)

Unser Herr legte dem „Kelch“ auch diese Bedeutung bei, indem er darauf hinwies, daß er unsere Teilhaberschaft an seiner Verwerfung, unsern Anteil an seinem Opfer — an dem Tode unserer menschlichen Natur — verfinnbilde. Als ihn beispielsweise zwei seiner Jünger um eine Verheißung zukünftiger Herrlichkeit auf seinem Throne angingen, antwortete er ihnen: „Ihr wißt nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Auf ihre herzliche Bejahung hin antwortete er ihnen: „Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken.“ Der Saft der Traube ist nicht nur ein Beweis dafür, daß die Trauben zerdrückt worden sind, bis daß ihr Blut hervorkam, sondern er redet auch von einer nachherigen Erfrischung; und so werden wir, die wir jetzt teilnehmen an den „Seiden des Christus“, bald auch seine Herrlichkeiten, Ehren, und seine Unsterblichkeit teilen, wenn wir den neuen Wein mit ihm in seinem Reiche trinken werden.

„Bis er kommt.“

Was ist die volle Bedeutung dieses Ausdrucks? Da unser Herr, der das Gedächtnismahl einsetzte, seiner Beobachtung keine Beschränkung auferlegte, so ist dieser Ausdruck des Apostels nicht dahin zu verstehen, als beschränkte er die Länge der Zeit, innerhalb welcher es angezeigt ist, den Tod unseres Herrn Jesu, unseres Vorkaufsopters, sowie unsere Weihung mit ihm zum Opfer, zu feiern. Er zeigt vielmehr, daß das Gedächtnismahl nicht als eine beschränkte Anordnung für wenige Jahre gelten sollte, sondern beständig beobachtet werden sollte bis zum zweiten Kommen des Herrn. Indem der Apostel auf das zweite Kommen unseres Herrn hinblickte und von demselben redete, schließt seine Bemerkung die Sammlung und Erhöhung der Kirche mit Christo zu dem Königreiche ein, durch welches die Welt beherrscht und gesegnet werden soll. Dies ist noch eine übliche und geeignete Art und Weise, von Dingen zu reden, die so eng miteinander verknüpft sind, und so voneinander abhängen. Der Christus, Haupt und Leib, kommt, um die Welt in Macht und großer Herrlichkeit zu regieren. Die Gegenwart des Herrn oder Hauptes ist zuerst notwendig; dann kommt die Verwandlung der schlafenden Glieder seines Leibes, und dann die Sichtung der lebenden Glieder und ihr allmähliches Versammeltwerden zu ihm hin. Obschon das Königreich als angefangen betrachtet werden kann von der Zeit an, da der König (im Jahre 1878) seine große Macht an sich nahm (Off. 11, 17), so wird es doch nicht „aufgerichtet“ sein in dem vollen Sinne des Wortes, bis das letzte Glied des Königreiches verwandelt oder verherrlicht worden ist — bis das Brechen des einen Laibes, des Christus, Haupt und Leib, vollendet ist. Solange ein Glied leidet, leidet der Leib; solange ein Glied unverherrlicht ist, ist das Königreich nicht völlig in Macht und Herrlichkeit da.

Offenbar meinte der Apostel das Kommen Christi einschließlich der vollen Erhöhung seiner Kirche oder seines Reiches, als er sagte: „So wir ihr dieses [Passah]-Brot eßet und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn [als eure Hoffnung und euer Vertrauen], bis er kommt.“ Derselbe Gedanke, daß die Herrlichkeit des Reiches das Ende des Symbols einschließt, kann aus unseres Herrn eigenen Worten gelegentlich der Einsetzung des Gedächtnismahles gefolgert werden: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gemäße des Weinstocks trinken, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.“ (Matt. 26, 29.) Und sicherlich, wenn es jemals Recht und Pflicht derer war, die an des Herrn Tod als das Voiegeß glauben, ihn zu bekennen, ihn darzustellen als die Grundlage all ihrer Hoffnungen, so ist dies heute der Fall, wo diese grundlegende Lehre des Wortes Gottes herabgewürdigt und falsch dargestellt wird.

Die Wertschätzung des Vorrechtes.

Wir legen Nachdruck darauf, daß niemand aus irgendwelchem Grunde dieses jährliche Vorrecht veräußert. In seiner Beobachtung liegt ein besonderer Segen. Wenn du dazu neigst, entmutigt zu sein, so gehe hin und nimm Teil an dem gebrochenen Brote und bitte den Herrn, daß er dich deine Recht-

fertigung von neuem inne werden lassen, und daß er dir eine neue Wertschätzung deiner Weihung, mit ihm gebrochen (geopfert) zu werden als ein Glied des einen Laibes seiner Kirche, seines Leibes, geben möchte.

Laßt uns nicht vergessen, daß das Gedächtnismahl bedeutungslos oder gar noch etwas schlimmeres ist, wofern es nicht so angenommen und wertgeschätzt wird. Aber möge nichts uns hindern — weder Sünden, noch Mäße, noch ein Gefühl der Unwürdigkeit. Gehe zum Herrn und bekenne ihm alle deine Fehlstritte. Gehe zu deinen Brüdern oder zu irgend jemandem, dem du Unrecht zugefügt hast, und bekenne es voll und ganz, ungeachtet dessen, ob sie ihre Fehler dir gegenüber auch bekennen oder nicht. Bringe alles mit dem Herrn in Ordnung, und soweit wie möglich, mit jedermann, und dann iß, ja ergöße dich an der reichen Vorlehrung, die der Herr für alle diejenigen getroffen hat, die sie annehmen, sei es jetzt oder zu einer späteren rechten Zeit. Eine solche Reinigung und Erfrischung des Herzens war, wie wir uns entsinnen, in dem Passah-Vorbilde enthalten, das den Juden gegeben wurde. Ehe sie zusammentamen, um ihr Passahlamm zu essen, durchsuchten sie ihre ganzen Wohnungen nach irgend etwas, das Sauerteig enthielt oder sonst verdorben sein mochte, wie alte Speisereste oder sonstige Fäulnisreger. Alles dieses wurde verbrannt — vernichtet. So müssen wir das Gegenbild erfüllen und den alten Sauerteig der Bosheit und der Schlechtigkeit, des Hasses und des Streites, aussegen. (1. Kor. 5, 7. 8.) Doch seien wir des eingedenk, daß diese Art des Sauerteigs der Sünde nicht völlig ausgefegt werden kann, wofern man ihn nicht verbrennt; und nur Liebe kann ihn ausbrennen — himmlische Liebe, die Liebe Gottes. Wenn diese in unsere Herzen ausgegossen ist, so wird sie alles verzehren, das einen entgegengesetzten Charakter trägt — Neid, Haß, übles Nachreden uim. Der Apostel ermahnt uns, alles dieses abzulegen und Christum anzuziehen und mit seinem Geiste erfüllt zu werden. — Laß dich nicht entmutigen. Erne vielmehr die Aktion und fange wiederum mit neuen Entschlüssen und vermehrter Wertschätzung der Tatsache an, daß du ohne des Meisters Beistand nimmer das Kleinod erreichen würdest. Er weiß dies besser als wir, und er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Wegen unserer Bedürftigkeit traf der Vater diese Vorlehrung. „Sei guten Muts!“ ruft der Meister allen denen zu, die sich danach sehnen und danach ringen, zur Klasse der Überwinder zu gelangen.

Euer Widersacher, der Teufel.

Es scheint, daß Versuchungen zu dieser Zeit des Jahres sonderlich zugelassen werden. „Wurzeln der Bitterkeit“ scheinen stets zu sprossen und zu wachsen, aber zu dieser Zeit mit zehnfältiger Kraft. Laßt uns daran gedenken, daß die Liebe, nicht die Erkenntnis, der entscheidende Prüfstein für unsere Jüngerichast ist. „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet.“ Die Apostel hatten nicht genug Liebe für einander und deshalb stritten sie sich darum, wer der Größte im Reiche sein werde: und so wenig waren sie zur Nachgiebigkeit geneigt, daß sie es auch veräußerten, die Füße des Meisters zu waschen, wodurch sie ihm Gelegenheit gaben, selbst in untergeordneten Dingen der Diener aller zu sein. Dieser falsche Geist, dieser Mangel an dem Geiste des Herrn, setzte sie der Macht des Widersachers aus und führte dazu, daß Judas den Geisalten Jehovas verriet und Petrus ihn verleugnete.

Laßt uns daher acht haben auf uns und wachen und beten und sehr demütig und sehr liebevoll sein, damit wir nicht in Versuchung fallen. Wahrscheinlich ist unser großer Widersacher seitdem niemals geschäftiger gewesen denn jetzt, den Nachfolgern Jesu Schlingen zu legen, ihnen zu Schaden und sie zu Falle zu bringen.

Mögen alle, die das Vertrauen und den Glauben haben an sein kostbares Blut (sein geopfertes Leben) als die Vergebung (Genugtuung) für unsere Sünden, und nicht für die unieren allein, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt, eifriger und warmerziger denn je zuvor sein, diese große Wahrheit zu bekennen: „Denn auch unser Passah-Opfer, Christus, ist

geschlachtet; darum laßt uns Festfeier halten.“ Keiner der nominellen Erstgeborenen wird verschont und ein Mitglied der Kirche der Erstgeborenen in der Herrlichkeit werden; keiner, als nur derjenige, welcher während dieser Nacht hinter dem Tische bleibt und die Verdienste des Lammes Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt, für sich in Anspruch nimmt — gerade so, wie es im Vorbilde der Fall war.

Wer darf teilnehmen?

Das Abendmahl des Herrn ist nicht für die Welt, noch für lediglich nominelle Christen, sondern für diejenigen, welche (1.) Christum als ihren Erlöser und Sündenträger angenommen haben, und (2.) ihm und seinem Dienste geweiht sind. Doch es steht uns nicht an, noch irgend einem Menschen oder einer Mehrzahl von Menschen, zu entscheiden, wer teilnehmen mag oder nicht. Es ist unsere Pflicht, aus dem Worte des Herrn darauf hinzuweisen, welches die rechten Vorbedingungen für die Teilnahme an dem „Kelche“ und an dem „Brote“ sind, und dann zu sagen, wie der Apostel es tat: Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche, wenn er sich für geeignet hält. (1. Kor. 11, 28.) Jetzt, da das Volk Gottes von den Irrtümern der finsternen Zeitalter befreit wird und das Gedächtnismahl klarer verstanden werden kann, ist es möglich, daß die Selbstprüfung gründlicher denn je zuvor vorgenommen werden kann. Ein jeder möge sich selbst fragen:

(1) Glaube ich an die Lehre der Schrift, daß ich als ein Glied der menschlichen Familie unter der Verdammnis des Todes stand, die infolge der Uründe zu allen hindurchgedrungen ist?

(2) Glaube ich, daß meine alleinige Hoffnung, der Verdammnis der Sünde und des Todes zu entgehen, sich gründet auf das Vorkaufspreis des Menschen Christus Jesus, meines Herrn?

(3) Glaube ich, daß er sich selbst — sein Fleisch und Blut, seine Menschennatur — als meinen Vorkaufspreis hingab, indem er seine Seele ausschüttete in den Tod und seine Seele zum Schuldopfer stellte? (Jes. 53, 10. 12.)

(4) Erkenne ich, daß des Herrn Weihung zum Tode, die am Jordan bei seiner Taufe geschah, erfüllt wurde durch das Opfer seiner selbst für das Menschengeschlecht, und daß es, dort anfangend, auf dem Kreuze vollbracht wurde, als er starb?

(5) Erkenne ich, daß die Rechte unter dem Gesetze, deren er durch Gehorsam teilhaftig wurde (das Anrecht auf immerwährendes Leben und auf die Herrschaft der Erde), dasjenige waren, was er durch dasselbe Opfer dem gefallenem, sterbenden Geschlechte vermachte — nämlich allen denen, die schließlich die Segnungen unter den Bedingungen des Neuen Bundes annehmen?

(6) Erkenne ich, daß kein so geopferetes Fleisch und Blut die Segnungen und Günstigerweisungen verbürgte und darstellte, die damit erkaufte wurden?

(7) Erkenne ich, daß meine Teilnahme an dem Brote und dem Weine, den Symbolen seines Fleisches und Blutes, meine Entgegennahme der Segnungen und Günstigerweisungen verständlich macht, welche das Fleisch und Blut meines Herrn für mich und alle erkaufte?

(8) Und wenn ich so von Herzen das Lösegeld anerkenne, das die Gedächtnisfeier uns vor Augen führt, weiche ich dann mein ganzes Sein, mein Fleisch und Blut, das durch Glauben an das Lösegeld gerechtfertigt ist, dem Herrn, damit es mit ihm gebrochen werde, mit ihm leide und mit ihm sterbe?

Wenn wir diese Fragen in zusagendem Sinne beantworten können, so unterscheiden wir klar und vollkommen den Leib des Herrn und erkennen das Verdienst seines Opfers an; daher können wir essen — sollte n wir essen. „Nehmet, esst!“

Denjenigen jedoch, welche leugnen, daß ein Lösegeld für Sünde und Sünder erforderlich war und gegeben wurde; welche fühlen, daß sie einer Teilnahme an dem Verdienste Christi nicht bedürfen; welche leugnen, daß das Verdienst des einen einem anderen zugerechnet werden kann; welche das Hochzeitskleid der Gerechtigkeit Christi wegge-

worfen haben; welche sich „glücklicher und freier“ in den besudelten Lumpen ihrer eigenen Gerechtigkeit fühlen; und welche jetzt das kostbare Blut, mit dem sie einst geheiligt waren, als etwas Nichtheiliges, Gewöhnliches, betrachten — geben wir den Rat, einer Gedächtnisfeier Jesu zu bleiben, an dessen Gegenstand sie nicht mehr glauben; denn sie würden sonst dem Unglauben nur noch die Heuchelei hinzufügen. Solche würden durch die Teilnahme sich selbst und ihren dem Lösegeld entgegenstehenden Theorien Gericht zuziehen.

Das Wort Gottes, die Wahrheit.

Laßt uns andererseits aber allen denjenigen, die nur durch die Sophistereien irrefleitet worden sind, welche der große Widersacher durch verschiedene Kanäle eingeführt hat, den Rat geben, das einfache Wort Gottes wieder anzunehmen — die darin enthaltenen Wahrheiten darüber, daß alle gefallen sind, und daß der einzige Weg, der in Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetze und Urteilspruch für unsere Veröhnung und Wiederherstellung offen steht, in dem vollen und genau entsprechenden Kaufpreis für unsere Sünden besteht, und daß Gott auf keine andere Weise gerecht sein und dennoch den Sünder rechtfertigen konnte. Möchten sie die Tatsache anerkennen, daß unser Herr Jesus als das Lamm Gottes die volle Strafe für unsere Sünden an seinem eigenen Leibe auf dem Holze trug — daß er ein volles Lösegeld für alle darbrachte.

Die Philosophie ist sehr einfach; aber wenn jemand sie nicht begreifen kann, so möge er wenigstens die Tatsache begreifen, daß Gott erklärt, daß es sich so verhalte, und möge er zurückkehren zu dem Herrn, denn bei ihm ist viel Vergebung. Möchte er doch um die Leitung des Geistes und um die Salbung seiner Augen bitten, damit er fähig sei mit allen Heiligen, diese Grundlage aller Gnade unseres Gottes in Christo zu erfassen. Möge er so in wahrer Annahme des gebrochenen Leibes und des vergossenen Blutes, und unter Anerkennung dessen, daß das Opfer für seine Sünden galt, und daß das vergossene Blut (das dahingebene Leben) die Vergebung für alle bezieht, das Andenken des größten Ereignisses der Geschichte feiern, des Vergießens des kostbaren Blutes, des Opfers des kostbaren Lebens von Gottes geliebtem Sohne für unsere Sünden. Nichtsdestoweniger wissen wir aus Gottes Wort, daß weder diese Worte, noch irgendwelche Worte, ausreichen werden, um diejenigen zurückzuführen zu dem Wege, der Wahrheit und dem Leben, die wissenschaftlich und willentlich der „Blutbeiprengung“ den Rücken gelehrt haben. Für solche gibt es kein Passah, kein verschonendes Vorübergehen, denn es ist unmöglich, solche wiederum zur Ruhe zu erneuern. (Jes. 46, 4—10; 10, 26—30.) Wir wissen wohl, daß selbst diese Worte liebender Ermahnung und diese getreuen Hinweise auf die Worte der Inspiration als Maß, Wahrheit, Weisheit, und als aus böien Gefühlen unsererseits kommend, aufgefaßt werden, und daß der wahre Beweggrund nicht gerachtet werden wird, nämlich der Wunsch, dem Herrn und der Wahrheit zu dienen, sowie irgendwelchen Brüdern und Schwestern, die unbekannt sind.

Viele haben in vergangenen Zeiten an den Wahrzeichen des Leibes und Blutes des Herrn teilgenommen, ohne die Philosophie des Lösegeldes völlig zu würdigen; doch sie taten dies nichtsdestoweniger mit ehrerbietiger Wertschätzung der Tatsache, daß das Blut unseres Erlösers uns von unserer Schuld gereinigt und uns von der Strafe befreit hat. Solche unterschieden die wahre Bedeutung des Gedächtnismahles, wennleich sie wegen der großen Irrtümer, mit denen die Wahrheit vermischt war, nicht ihre einfache Philosophie erkannten, wie viele von uns sie jetzt erkennen.

Nur die Getauften.

Aber irgendein baptistischer Bruder wird vielleicht die Bemerkung machen: Du hast vergessen zu erwähnen, daß die Taufe eine notwendige Voraussetzung für die Teilnahme an dem Gedächtnismahl darstellt.

Nein, wir haben die Taufe nicht vergessen. Wir stimmen mit dir darin überein, daß die Taufe notwendig ist — daß das Gedächtnismahl nur der Kirche gilt, und daß die Taufe

notwendig ist, ehe man zu der Kirche gehören kann. Aber wir stimmen mit dir hinsichtlich dessen nicht überein, was die Kirche ist. Wir halten dafür, daß die baptistische Kirche nicht die Kirche ist. Gleich allen anderen Kirchen, die durch gefallene Menschen organisiert und geleitet werden, enthält die Baptisten-Kirche sowohl „Unkraut“, als auch „Weizen“; aber die Kirche enthält nur Weizen. Sicherlich wird niemand in bezug auf irgendeine Sekte in der Christenheit behaupten wollen, daß seine Sekte nur „Weizen“ und kein „Unkraut“ enthält. Aber die Kirche derer, „deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind“, besteht ausschließlich aus dem „Weizen“, und ihr Mitgliederverzeichnis weist kein „Unkraut“ auf. Dies ist die eine Kirche, welche unser Herr errichtete, und deren Mitglieder alle Auserwählte werden müssen — „die Kirche der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“ (Heb. 12, 23.)

Auch können wir deiner Behauptung in bezug auf die Taufe nicht beipflichten. Der schriftliche Standpunkt sieht noch engere Schranken vor, als du es tust. Ihr Baptisten habt unter den Mitgliedern eurer Kirche einige, die weit davon entfernt sind, als Mitglieder der „Kirche der Erstgeborenen“ gelten zu können. Euren Prüfungsanforderungen der Wassertaufe haben sie entsprochen, aber sie haben der Anforderung der Prüfung der größeren Taufe nicht entsprochen, die von allen Gliedern der Kirche gefordert wird, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Die wahre Taufe ist eine Taufe in den Leib Christi — die Kirche —, eine Taufe oder Untertauchung in den Tod Christi, und eine Auferstehung aus derselben in seiner Gleichheit. Die Untertauchung im Wasser ist ein liebliches Symbol der wahren Untertauchung des menschlichen Willens in den Willen Christi, eine liebliche Illustration eines völligen Opfers bis in den Tod. Es ist nur eine Illustration oder ein Symbol — gerade so wie das Brot und der Wein des Abendmahls nicht die wahren lebengebenden Elemente des Opfers unseres Herrn sind, von denen wir essen sollen, sondern nur ihre Symbole.

Wir stimmen daher zu, daß keiner, als nur die Kirche (Herauswahl), die Untergetauchten, an dem Abendmahls teilnehmen sollten; aber wir erkennen als wirklich untergetaucht alle diejenigen an, deren Willen tot und in den Willen Christi begraben sind, und die als Neue Schöpfungen in ihm auferstanden sind, um in Neuheit des Lebens zu wandeln, während auf den Abschluß ihrer Laufbahn durch den buchstäblichen Tod und auf ihre Auferweckung als tatsächliche neue Wesen in der Ersten Auferstehung. Alle solche, wer und wo immer sie sein mögen, sind die wahren Glieder des Leibes Christi, der Kirche (Herauswahl), einerlei ob das gedachte Wassersymbol an ihnen vollzogen worden ist oder nicht. Wenn natürlich solche Geweihten, die ihrem eigenen Willen gestorben sind und nur dem Willen Christi leben, dahin gelangen, einzusehen, daß die Anweisungen unseres Herrn das Symbol der Wasseruntertauchung oder des im Wasser Begrabenseins ebensoviel einschließen, als das Begrabensein ihres Willens, so werden solche mit Freuden folgen und ihrem Haupte und Herrn in allem gehorchen, besonders aber angesichts der Tatsache, daß sie als Säuglinge keine „Gläubige“ waren, und daß sie jetzt wissen, daß ein Tropfen Wasser in keiner Weise das Begrabensein und die Auferstehung symbolisieren kann. Solche, die den Wert und die Lieblichkeit dieser Anweisung des göttlichen Wortes erkennen, sollten, wenn möglich, auch im Wasser begraben werden (wie unser Herr und seine Apostel es uns zeigen), ehe sie an dem Gedächtnismahl teilnehmen. Siehe Schriftstudien Band VI, Kap. 10: „Die Taufe der Neuen Schöpfung.“

Wir können natürlich nicht die Hoffnung haben, daß sich am Tische des Herrn nur wahrer „Weizen“ einstellen wird; wir müssen damit rechnen, daß auch einiges „Unkraut“ kommen wird, so wie auch Judas bei der ersten Zusammenkunft zugegen war. Aber seitmal wir das Herz nicht beurteilen können, noch auch den „Weizen“ von dem „Unkraut“ scheiden können, erfüllen wir unsere volle Pflicht, wenn wir „den ganzen Ratsschluß Gottes kundtun“, so wie er über diesen Gegenstand in seinem Wort geoffenbart ist; und wir sollten

die Entscheidung darüber, ob jemand teilnehmen soll oder nicht, jedem einzelnen überlassen, der bekennet, an das verführende Blut zu glauben und dem Erlöser geweiht zu sein.

Wie wir teilnehmen sollen.

Wenn sich in keiner Nachbarschaft außer dir noch andere befinden, die zu dem geweihten Volke des Herrn gehören, so sollte dir dies bekannt sein. Deine treue Liebe für sie und für die Wahrheit sollte dich dahin geführt haben, sie herauszufinden und ihnen den Segen der Wahrheit zu bringen bald nachdem du selbst ihn empfangen hast. Wenn solche da sind, mit denen du Gemeinschaft haben kannst, so lade sie ein, mit dir an dem Gedächtnismahl teilzunehmen — keineswegs aber dann, wenn sie dir als solche bekannt sind, die das Absegeln leugnen, damit du ihnen nicht dazu dienst, daß sie vermehrtes Gericht auf sich bringen.

Komme mit vielen oder wenigen zusammen, so wie die Verhältnisse es mit sich bringen; aber bei weitem besser ist es, mit nur wenigen zusammen zu sein, die mit dir einzutreten vermögen in den Geist des Gedächtnismahles, als mit einem Haufen, der des Geistes der Gemeinschaft und der Vereinigung in Christo entbehrt.

Besorge für die Feier, wenn möglich, ungeäuertes Brot (oder sogenannte Magen), so wie der Herr es tat und wie die Hebräer noch jetzt es zu tun pflegen; weil das reine, neutrale, ungeäuerte Brot am besten das sündlose Fleisch des Lammes Gottes symbolisiert, das keine Sünde (von der der Sauerteig ein Symbol ist) kannte, das heilig, unschuldig, unbefleckt und abge sondert von dem Geschlecht der Sünder war. Sorge für ein Getränk aus „der Frucht des Weinstocks“, nach der Anweisung des Herrn. Zweifellos bedienten er und seine Jünger sich leichter Weine. Wir betrachten Wein als das zweifelloste passendste Symbol. Da aber unser Herr nicht gerade Wein vorschrieb, sondern die „Frucht des Weinstocks“, so vermögen wir eigentlich keinen Einwand dagegen zu erheben, wenn man sich des Saftes gelöchter Rosinen bedient, die ja getrocknete Weintrauben sind. Und dieser Saft würde gewiß ebensowohl „die Frucht des Weinstocks“ darstellen, wie der Wein.

Wir möchten diesen Rosinen-saft niemandem aufdrängen, der auf Grund seines Gewissens dem Weine den Vorzug gibt; wir erinnern nur alle daran, daß unsere Verhältnisse, unsere Klimate und unsere Gewohnheiten sich sehr von denen der Urkirche unterscheiden, und wir bezweifeln sehr, daß es des Herrn Wille sei, daß wir sein Blut durch die mancherlei berauschenden Weine symbolisieren, wie unsere Zeit sie bietet, besonders angesichts der Tatsache, daß einigen der Geheiligten eine erhebliche Schwäche des Fleisches anhaften mag, die durch das Kosten gewisser Weine zu einer großen Versuchung angefaßt werden könnte. „Richtet vielmehr dieses: dem Bruder keinen Anstoß oder Argerniß zu geben.“ Wenn Wein aus Gewissensgründen bevorzugt wird, so wähle man einen leichten Wein oder mische ein wenig Wein mit dem Rosinen-saft.

Die Gedächtnisfeier als solche sollte sehr einfach sein, denn es handelt sich in der Hauptsache um einen Ausdruck der Gemeinschaft. Familien der Versammlung sollte sich ein Tisch befinden für das Brot und den Wein. Nach dem Singen eines Liedes sollte einer der Brüder in einigen geeigneten Worten den Zweck der Feier darlegen und einige Verse aus der Schrift über den Gegenstand vorlesen. Als dann mag ein anderer dank sagen für das Brot des Lebens, den gebrochenen Leib unseres Herrn; und dann sollte das ungeäuerte Brot (oder neutraler Zwieback, wenn dies bequemer ist) bei allen Teilnehmern von Hand zu Hand gehen. Eine Gelegenheit zu Bemerkungen über das Brot des Lebens könnte hier gegeben werden, oder ein Auszug aus den Schriftstudien Band VI, Kap. 11. Dann sollte ein Dankgebet für den Kelch und für das durch denselben symbolisierte kostbare Blut dargebracht und der Kelch mit der „Frucht des Weinstocks“ herumgereicht werden. Hier könnte Gelegenheit zu Bemerkungen über das kostbare Blut gegeben werden. Aber Diskussionen vermeide man bei dieser Versammlung. Wie

angebracht es sonst auch sein mag, für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen, so ist hier doch nicht die Gelegenheit dazu. Dies ist eine Versammlung zur Gemeinschaft mit dem Herrn, unserem Erlöser und unserem gegenwärtigen König. Sollte jemand durch das, was er sagt, die Harmonie stören, so lasse man ihn ausreden, enthalte sich aber einer Diskussion, damit die heiligen Augenblicke besonderer Gemeinschaft mit dem Herrn, die er zu unserer Segnung bestimmt hat, nicht getrübt werden.

Diejenigen, welche das Gedächtnismahl mit ernstem Herzen ohne Falch feiern, empfangen einen großen und erfrischenden Segen; und aus diesem Grunde ist es angebracht, daß Jene der Stille innerhalb der Feier dazwischentreten, während welcher niemand hörbar redet, und in denen die Herzen aller in sehr nahe Gemeinschaft mit dem Meister zu treten vermögen — in ein Bewußtsein seiner Liebe sowohl, als auch seiner Gegenwart; in einer Erneuerung des Gelöbnisses, ihm treu zu sein bis in den Tod; in einer Betrachtung dessen, wie dieses Gelöbniß während des verflohenen Jahres gehalten oder verletzt worden ist; und in einem frischen Entschluß, mit Ausdauer zu laufen den vor uns liegenden Wettlauf, um das Kleinod der Ewigkeit mit unserem Herrn, zu dem wir berufen sind, zu erreichen.

Als besonders passende Lieder für die Gedächtnisfeier erwähnen wir Nr. 49, 55 und 110 unseres Liederbuches. Zur Erhöhung unserer Freude wird es beitragen, wenn wir daran denken, daß andere des gleichen kostbaren Glaubens in allen Teilen der Welt daselbe große Opfer feiern, an denselben gnadenreichen Herrn denken, durch dieselben überaus großen und kostbaren Verheißungen getröstet und ermutigt werden, und durch die Gnade desselben gnadenvollen Königs den Entschluß fassen, ihm mehr zu dienen und hinfort größere Opfer in seinem und seines Volkes Dienst zu bringen. Von der ersten Abendmahlsfeier heißt es: „Als sie ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus.“ Laßt uns daselbe tun! Ein passender Schlußvers würde Vers 5 des Liedes 56 sein:

Nach, nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin!
Im Himmel soll es besser werden,
Wann ich bei Deinen Heil'gen bin;

Da bring ich mit der selgen Schar
Dir tausend Halleluja dar.

Laßt uns alsdann ein jeder von uns mit einem vollen Herzen nach seinem Hause gehen. Wir möchten empfehlen, bei dieser Gelegenheit die sonst üblichen Begrüßungen nach der Versammlung, so passend sie sonst sein mögen, zu unterlassen — ebenso auch alle alltäglichen Bemerkungen und Gedanken. Auf diese Weise können wir unsere Gemeinschaft mit dem Herrn verlängern. Halte ihn auch den folgenden Tag unausgesetzt vor deinem Geistesauge. Vergewärtige dir den Lärm der Volksmenge, der sich wider den Unschuldigen richtete; sieh wie sie aufgestachelt wird von der Geistlichkeit Jerusalems. Schaue ihn vor Herodes und seinen Kriegsknechten. Stelle ihn dir vor, angetan mit einem seine Königswürde verspottenden Purpurmantel und mit der Dornenkrone, und dann geschlagen und angespien.

Stelle ihn dir vor, wie er als ein Verbrecher gekreuzigt wird, und wie man ihn wegen der huldreichen Taten, die er vollbrachte, verspottet, indem man sagt: „Andere hat er gerettet, sich selber kann er nicht retten!“ Bedenke daran, daß er sich wohl hätte retten können; daß er hätte erbiten und empfangen können „mehr denn zwölf Legionen Engel“ zu seiner Rettung und seinem Schutz; daß er seine Feinde und Lästerer hätte vernichten können, statt für sie zu sterben; und daß unsere Hoffnung auf eine Auferstehung und ein ewiges Leben von seiner willigen Aufopferung seiner selbst als unser Loskaufspreis abhing. Indem wir seine Liebe für uns und für alle betrachten, wird es uns als seine Nachfolger sicherlich stärken und befähigen, mehr und mehr Ungemach zu leiden als gute Kreuzesritter. O möchten wir den betrachten, der solch großen Widerspruch von den Sündern wider sich erduldet, damit wir nicht schwach werden und in unseren Seelen ermatten unter den leichten Drangsalen, die jetzt zu unserer Erprobung und Schulung zugelassen werden, und die, wenn wir sie getreulich erdulden, ein überschwengliches und ewiges Gewicht von Herrlichkeit für uns bewirken.

Alle Geweihten und an die große Sündenverföhnung Gläubigen sind herzlich eingeladen, sich mit uns zu versammeln und an diesem Gedächtnismahl teilzunehmen, ungeachtet dessen, ob sie getauft sind oder nicht, und ungeachtet dessen, ob sie außerhalb aller Benennungen stehen oder nicht. Der Tisch des Herrn ist für alle, die sein Eigentum sind. abscr. E. H.

Der vergeltende Charakter des göttlichen Gesetzes.

„Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“ (Gal. 6, 7.)

Der Apostel Paulus, der hier die Kirche anredet, spricht ein Prinzip des göttlichen Gesetzes aus, das nicht nur auf die Kirche anwendbar ist, sondern auf alle Menschen. Hosea spricht dieselbe Wahrheit aus, wenn er sagt, daß, wenn wir Bind säen, wir Sturm ernten werden. (Hos. 8, 7.) Salomo sagt, daß, wenn wir Unrecht säen, wir Unheil ernten werden. (Spr. 22, 8.) Der Apostel Paulus sagt, daß, wenn wir sparsam säen, wir sparsam ernten, und wenn wir segensreich säen, wir auch segensreich ernten werden. (2. Kor. 9, 6.) Diese Folgerung bewahrheitet sich wenn wir Torheiten begehen ebensosehr, als wenn wir guten Weizen säen.

Im Hinblick auf das Säen und Ernten der Welt wird uns gesagt, daß die Augen Jehovas an jedem Orte sind und auf Böse und Gute ausschauen (Spr. 15, 3); daß Gott jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen wird (Pred. 12, 14); daß nichts verdeckt ist, was nicht aufgedeckt, und verborgen, was nicht kund werden wird; daß, was in der Finsternis gesprochen, im Lichte gehört werden wird; und daß, was ins Ohr gesprochen in den Kammern, auf den Dächern (öffentlich) ausgerufen werden wird. (Luk. 12, 2, 3.) Ferner lesen wir: „Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr.“ (Röm. 12, 19.)

Aber wann wird diese Zeit der Abrechnung kommen? Denn jetzt, so sagt der Prophet Maleachi (3, 15), preisen die Menschen „die Übermütigen glücklich: nicht nur sind die Täter der Gesetzlosigkeit aufgebaut worden, sondern sie haben auch

Gott verjucht und sind entronnen.“ Wir fragen mit dem Psalmisten (Ps. 94, 3, 4): „Jehova, bis wann werden die Gesetzlosen frohlocken, . . . sich rühmen alle, die Frevel tun?“ Der Apostel Paulus antwortet, daß der Herr „einen Tag gesät hat, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“ — den Christus. (Apg. 17, 31.) Im weiteren sagt der Prophet Maleachi zu denen, die Jehova fürchten, und die er als seine Zuweilen erwähnt hat: „Ihr werdet wiederum den Unterschied sehen zwischen dem Gerechten und dem Gesetzlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.“ (Mal. 3, 18.)

Aber man beachte, daß derselbe Prophet eine wichtige Frage stellt, über die nachzudenken alle wohl tun würden. Er fragt: „Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher . . . Und ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen die Jauberer und gegen die Ehebrecher und gegen die falsch Schwörenden; und gegen die, welche den Tagelöhner im Lohn, die Witwe und die Waise bedrückten, und das Recht des Fremdlings beugen, und mich nicht fürchten, spricht Jehova der Heerscharen.“ (Mal. 3, 2, 5.)

Diese Schriftstellen weisen auf das große Gericht des Tages des Herrn hin — des Tages der Drangsal, mit welchem dieses Evangelium-Zeitalter enden soll, und der verschiednen geschildert wird: als ein „Tag der Rache“, „des Zornes“, „der Ver-

geltung", und als eine „Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“.

Aber während dieses große Gericht Bezug hat auf die Welt im allgemeinen — auf Nationen und Korporationen und alle zivilen, sozialen und religiösen Organisationen der Menschen —, und während es die Verhältnisse aller Menschen berühren wird, welche zu dieser Zeit leben, fragen wir naturgemäß, wo eigentlich die vergeltende Gerechtigkeit einsetzt oder einsetzen wird in der Behandlung all der Generationen der Vergangenheit!

Unser Herr beantwortet die Frage, wenn er spricht: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Joh. 5, 28, 29.) Das ganze Millennium-Zeitalter ist so als ein „Tag“ der Abrechnung, der Prüfung, des Gerichts, festgesetzt. In diesem strengen Gericht wird ein Abrechnen stattfinden, selbst von jedem unnützen Wort (Matt. 12, 36); und indem die Menschen sich beugen und Gehorsam lernen unter diesen Gerichten, werden diejenigen, die gehorsam sein wollen, nach und nach aufgerichtet werden zur Vollkommenheit des Wesens sowohl, als der Erkenntnis.

Vergeltung im Gegensatz zur Sündenvergebung.

Aber hier entsteht eine philosophische und wichtige Frage, nämlich, inwiefern die Rechtfertigung eines Sünders durch Glauben an das kostbare Blut Christi, und seine volle Weihung, um den Willen des Vaters zu tun, den Lauf des Gesetzes unterbrechen kann, daß ein Mensch ernten muß, was er gesät hat. Mit anderen Worten: Wird sein neues Verhältnis zu Gott ihn retten vor einer elenden Ernte früherer Torheiten?

Wir antworten: Ja; in einem Sinne wird es geschehen. Die gerechte Strafe für alle Sünde ist Tod — die schwerste Strafe, die verhängt werden kann —; und von dieser Strafe macht ihn seine Rechtfertigung frei. Seine früheren Übeltaten und Sünden werden nie mehr im Gericht gegen ihn auftreten und ihre gerechte Strafe — den Tod — fordern: denn „Glücklich die, deren Gesetzwidrigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt sind! Glücklich der Mann, dem der Herr Sünde nicht zurechnet!“ (Röm. 4, 7, 8.) Alle, die durch Glauben an Christi Opfer für Sünde und durch Weihung des Herzens und Lebens für Gottes Dienst unter das Kleid der Gerechtigkeit Christi kommen, sind so gesegnet. Die Ungerechtigkeit oder der Urteilspruch über solche wird völlig übergangen oder vergeben; und während die Folgen ihrer Sünden, die Ernte ihrer Übeltaten, die sie gesät haben, ehe sie zu einer Erkenntnis der überaus großen Sündhaftigkeit der Sünde, oder zu einer Wertschätzung der Barmherzigkeit Gottes in Christo, kamen, sie noch quälen, so sind sie doch gewiß, daß sie bedeckt sind, daß Gott sie nicht ansieht, wie sie wirklich sind, sondern ihre Sünden Christo zurechnet, der bereits ihre Strafe bezahlt hat und ihnen von seinem Verdienst zurechnet. Sie sind ferner gewiß, daß Gottes Vorsorge für sie dahin geht, daß sie eines Tages geheilt werden von den Schwachheiten, die die Sünde über sie gebracht hat und die jetzt vor Gottes Augen als „bedeckt“ gerechnet werden.

Für die Kirche werden diese Sünden oder tatsächlichen Fehler ausgelöscht sein, wenn die Zeiten der Wiederherstellung kommen werden, beim zweiten Kommen Christi. (Apg. 3, 19.) Als das Resultat dieses Auslöschens der Sünde werden die Glieder der Kirche neue Leiber erhalten, neue Wesen werden — frei von Sünde, von Unvollkommenheit und allen Folgen und Weisen der Sünde. Für die Kirche beginnt dieser reinigende und auslöschende Prozeß im gegenwärtigen Leben, und er wird vollendet werden frühe am Millennium-Tage (Ps. 46, 5) mit der Erlangung eines Anteiles an der Ersten Auferstehung.

Der Welt Reinigungszeit wird das ganze Millennium-Zeitalter oder der „Tag des Gerichts“ sein, wo solche, die dann Christum und den Neuen Bund annehmen, nach und nach gereinigt und geheilt werden können. Am Schluß dieses Zeitalters können sie, wenn sie in ihren Gelegenheiten treu sind, makellos und vollkommen vor Gott dargestellt werden, und sie

bedürfen keiner ferneren Heilung, noch Reinigung, sondern jedes Wesen wird, wie Adam war, ein menschliches Bild des göttlichen Schöpfers sein — ein vollkommener Mensch.

Die Schrift sowohl als die Erfahrung lehren uns, daß unsere Rechtfertigung vor Gott nicht sofort und ohne unsere Mitwirkung die Folgen früherer Übertretungen beseitigen kann. Die Ernte ist von der gleichen Art, wie das Säen; aber der, welcher bußfertig ist und Vergebung erlangt hat, hat die gnädige Verheißung der Hilfe in dem Kampf mit den ererbten und erworbenen Schwachheiten; und so lesen wir (1. Joh. 1, 9): „Gott ist treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ In diesem Reinigungsprozeß, der der Rechtfertigung, die uns bleib, folgt, muß der geweihte Gläubige notwendig leiden und einige der schlimmen Folgen des früheren Laufs der Sünde — den Lohn seines früheren Säens — ernten. Während der Herr sehr barmherzig mit ihm handeln wird, wird er ihm dennoch als ein weiser Arzt die notwendige Erfahrung nicht ersparen, um die tief liegenden bösen Neigungen auszurotten, die in der Vergangenheit lange gepflegt wurden.

Vergeltende Gerechtigkeit die Grundlage des göttlichen Gesetzes.

Der vergeltende Charakter des göttlichen Gesetzes ist hier besonders zu beachten. Die Menschen machen oft einen Unterschied zwischen dem Naturgesetz und dem moralischen Gesetz, und nennen das eine natürlich und das andere göttlich. Aber die festen Prinzipien beider sind göttlichen Ursprungs, und vollbringen Gottes Willen in ihrer Wirkung. Beide wirken auf der Grundlage vergeltender Gerechtigkeit. Das ganze göttliche Gesetz, einerlei, ob es die Natur, oder die Moral betrifft, ist nur die Wirkung gewisser bestimmter Prinzipien der Gerechtigkeit, und hat das Glück und den Frieden aller intelligenten Geschöpfe unter seiner Gerichtsbarkeit zum Zweck. Gehorsam gegen dieses Gesetz bringt den Lohn des Glücks, während jede Übertretung eine sichere Strafe nach sich zieht.

Wenn du deine Hand vor das Feuer hältst, so wird sie erwärmt und dein Wohlbefinden und Glück werden vermehrt werden; wenn du deine Hand in das Feuer hältst, so wird sie verbrannt werden und du wirst Schmerzen leiden. So ist das Naturgesetz, das zu unserem Glück und Wohagen bestimmt war, auch bereit, uns zu strafen, wenn wir seinen rechten Gebrauch verlegen. Und nicht allein das, sondern es ist bereit, die Strafen im Verhältnis zu der Schwere der Verletzung abzumessen.

Wenn du deine Hand für eine sehr kurze Zeit ins Feuer tust, so wird sie verjengt werden; halte ein wenig länger aus, so wird sie voller Blasen werden; und noch ein wenig länger, und sie wird verzehrt werden. Wenn das Feuer in richtiger Weise beim Kochen deiner Speisen angewandt wird, so wird es dich mit einem schmackhaften Mahl belohnen; aber unrichtig gebraucht, macht es die Speisen unangenehm und ungenießbar. Wasser, auch eine unferer größten Segnungen, wird, wenn das Naturgesetz nicht beachtet wird, eine Quelle des Todes und der Vernichtung. So können wir bei allen Naturgesetzen die Vergeltung nachweisen.

In dem Bereich des moralischen Gesetzes ist dasselbe der Fall. Wenn du die Prinzipien der Gerechtigkeit verletzest, so schädigst du das Bild Gottes in deinem Wesen. Unreine Gedanken schreiben in klar leserlichen Zeichen die dunklen Linien eines bösen Charakters auf das Angesicht; während reine, gerechte und edle Gedanken das Antlitz erhellen und den reinen Charakter dem Beschauer wiederpiegeln. Die Wirkungen des moralischen Gesetzes sind so sicher und zuverlässig, wie die des Naturgesetzes.

Die Tatsache, daß die Vergeltung — der Lohn der Strafe — oft verzögert wird, ist oft von Toren benutzt worden, in der Meinung, daß sie ihre Saat von Torheiten säen könnten, ohne einst die Ernte davon zu tragen. Beide, Individuen und Nationen, haben sich lange angemacht, nach dieser unsicheren und gewagten Hypothese zu handeln: und es würde in der Tat gut sein, wenn sie auch jetzt noch die Warnung

des Apostels hören wollten: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“

Die Wirkungen dieses Gesetzes sind völlig offenbar bei Klassen und Völkern — erstens, weil ihre hervorragende Stellung ihnen weltweites Bekanntwerden gibt; und zweitens, weil ihr Gericht notwendig in dem gegenwärtigen Leben stattfinden muß, da jenseits des Grabes die gegenwärtige Ordnung der Gesellschaft nicht existieren wird. Ein Blick auf die Blätter der Geschichte offenbart die Tatsache, daß alle Nationen der Vergangenheit eine böse Ernte geerntet und inmitten heurückiger Umstände ihren Odem ausgehaucht haben. Sie hatten ihren Aufstieg, ihre Kampfsperioden und ihre Blütezeiten; und dann ließ sie „Stolz und Fülle des Brotes“ in exträumer Sicherheit ruhen und in der Wage der Moral sinken, bis ihrem Niedergang ihr Fall folgte. Sie ernteten, was sie gesät hatten.

Eben jetzt nähern sich alle Nationen der Welt schnell den schrecklichsten Krisen ihrer nationalen Existenz. In einer großen Zeit beispielloser Drangsal, die jetzt bevorsteht, werden sie ernten, was sie gesät haben. Sie haben den Samen der Selbstsucht in den Wind gesät, und werden jetzt den Sturm des Schreckens und der Vernichtung aller Gesetze und Ordnung und nationaler und sozialer Organisation ernten.

Die Wirkung des Gesetzes der Vergeltung in individuellen Fällen.

Die Wirkung dieses Gesetzes in individuellen Fällen, obwohl nicht so hervortretend, ist ebenso sicher. Jeder Gedanke, der gehegt, jede Neigung, die geübt und gepflegt wird, wird ein Bestandteil des individuellen Charakters; und dieser Charakter, der im frühen Leben mehr oder weniger zart ist, wird im Laufe der Jahre fest. Wenn die Entwicklung des Charakters in der Richtung der Gerechtigkeit und Wahrheit gewesen ist, in der Richtung des gehabten Lichtes — entweder nur des Bewusstseins, oder auch des der Offenbarung —, so besteht die geeignete Ernte in einer reifen Frucht eines befähigten, das Rechte vorziehenden und wohlwollenden Charakters. Und umgekehrt, wenn die Entwicklung in der Richtung der Verderbtheit, der Selbstbefriedigung und der Degradation gewesen ist, so sind die schrecklichen Früchte eine furchtbare Strafe.

Auch wenn einem solchen alles vergeben wird auf Grund seiner Buße und seines Glaubens an den Erlöser — wenn er von der rechtmäßigen Verdammnis völlig losgesprochen wird durch Christus, welcher seine von Gott ausgesprochene Strafe, den Tod, trug —, dennoch sind die Früchte seines Sündens offenbar in seinem Charakter. Böse Neigungen müssen ganz ausgerottet, und ein geeigneter Charakter muß gebildet werden, mit beträchtlichen Kosten einer peinlichen, aber wertvollen Erfahrung; denn Gott ist gerecht, nicht nur, uns unsere Sünden zu vergeben, sondern auch, uns zu reinigen von aller Ungerechtigkeit. Die Ausröschung dieser bösen Geinnung und Neigung, die tief eingewurzelt und lange gehegt war, wird großen Aufruhr in dem Boden herbeiführen, auf welchem sie gewachsen ist; und Schmerz sowohl als Freude wird ihre Entfernung begleiten, und die Tugenden des Geistes werden an ihre Stelle treten.

Der Herr, als ein weiser Arzt, wird mit seinem Patienten so barmherzig und zart sein, als die Notwendigkeit des Falles es erlauben wird. Allen wird die Notwendigkeit seiner Hilfe gezeigt werden, aber kein Patient wird weiter behandelt werden außer mit seiner eigenen Zustimmung und Mitwirkung. Bei der Kirche findet diese Behandlung im gegenwärtigen Leben statt und ist mehr eine Behandlung des Willens, als des Leibes: denn obwohl dem Leibe viel geholfen werden wird durch die Behandlung, so ist es doch nicht des großen Arztes Absicht, diese beflackten Leiber zu heilen, sondern, dieser Klasse vollkommene Geist-Leiber zu geben, frühe am Millennium-Tage. In dieser Klasse ist der gemeinte Wille verwandelt und erneuert zu vollkommener Harmonie mit dem Willen Gottes, dem Geist Christi. Die „Überwinden“ (die wahre Kirche), die jetzt durch Schwierigkeiten, Reinigungsprozesse, Glaubensprüfungen und Trübsale gehen, und die von dem

Herrnanerkannt werden, werden nicht in das Gericht (die Prüfung) des Millennium-Zeitalters kommen (1. Kor. 11, 32); sondern sie werden mit ihrem Erlöser und Herrn Könige und Priester Gottes sein, welche die Welt richten und den Menschen Gutes und Böses unparteiisch vergelten werden, unter den Bedingungen des Neuen Bundes. (1. Kor. 6, 2.)

Gerichtstag, Erfahrungen, Herzensprüfung.

Ein anderer Teil der Vergeltung für die Welt während der Prüfung im Millennium wird darin bestehen, daß das Ernten und die Taten der Vergangenheit öffentlich bekannt werden. Unser Herr hat das angedeutet, als er sprach: „Es ist nichts verdeckt, was nicht aufgedeckt und verborgen, was nicht kundwerden wird.“ (Mat. 10, 26; Luk. 12, 2. 3.) Auch das wird auf natürliche Weise geschehen, wenn an jenem Tage alle, die in ihren Gräbern sind, hervorkommen werden. Dann müssen der Mörder und sein Opfer, der Schuldner und sein Gläubiger, der Dieb und der von ihm Bestohlene, der Verleumder und der Verleumdete, einander begegnen, und die Tatsachen, sogar mit den geheimsten Motiven, werden erkannt werden. Die Bedingungen ihrer Verjüngung mit einander und mit dem Richter werden unparteiisch sein und werden allen bekannt werden.

Die Geschichte der Vergangenheit wird der Welt den Charakter vieler Völker verkündigt haben; dann kommt noch dazu, daß sie die früheren Opfer ihrer schändlichen Grausamkeit sehen, und zwar in dem Licht einer neuen und gesunden öffentlichen Meinung, die das Verbrechen in seiner ganzen entsetzlichen Häßlichkeit bekannt machen wird. Wahrlich, solche „werden erwachen zur Schande und zu ewigem [Heb.: olan] Abscheu“ — selbst in ihren eigenen Augen —; denn indem das Menschengeschlecht zur Vollkommenheit wiederhergestellt wird, wird es umso mehr erkennen, in welche Tiefe des Abgrundes der Verderbtheit es gesunken war; und selbst die edelmütige Vergeltung von seinen früher beleidigten und ausgekosteten Mitmenschen wird eine große Demütigung sein. Es wird wirklich, wie die Schrift sagt, ein Sammeln von feurigen Kohlen auf ihr Haupt sein (Spr. 25, 21. 22; Röm. 12, 20) — so groß wird ihre Verschämung und Schande sein. (Jer. 20, 11.)

Es sollte auch im Sinn behalten werden, daß der einzige Maßstab des Urteils der öffentlichen Meinung zu jener Zeit der Charakter sein wird. Keiner der falschen Maßstäbe — Reichtum, vornehme Geburt oder Aristokratie der Macht, wonach die Menschen jetzt beurteilt werden, und unter welchem Deckmantel die Bösen oft Schutz finden — wird dann etwas gelten; denn unter der neuen Zeitordnung werden die Menschen hervorkommen, all ihres früheren Besitzes beraubt. Sie werden weder Reichtum noch Macht haben; und im Licht jenes Zeitalters wird es keinen Grund geben, sich der Abstammung zu rühmen.

Dieselben Umstände, die so die Übel des vergangenen Lebens aufdecken und dadurch, zufolge der natürlichen Wirkung des moralischen Gesetzes, ein Maß der Vergeltung für die Übeltäter herbeiführen werden, werden auch die guten Werke der Gerechten offenbaren, so daß auch die geringsten Freundschaften, die anderen erwiesen wurden, Taten, die zur Zeit den Charakter der Täter veredelten, dann erkannt und gewürdigt werden.

Wirkung des vergeltenden Gesetzes naturgemäß.

Durch diese Anschauung der Sache können wir sehen, wie auf vollkommen natürlichem Wege ein Mensch die schlechte Ernte ernten muß, wenn er Torheiten gesät hat, obwohl ihm alles vergeben ist und er von der Schuld und ihrer Strafe, dem Tode, freigesprochen und rechtmäßig gerechtfertigt worden ist durch Glauben an Christus. Er wird sie ernten, nicht nur in den Schwierigkeiten, die er für sich aufgehäuft hat in der Verhärtung seines eigenen Charakters, indem er die Schritte zur Vollkommenheit hinauf peinlicher und langsamer machen wird und es für ihn strengere Zucht erfordert, sondern auch in der gerechten Mißbilligung oder dem Unwillen einer gerechten öffentlichen Meinung — an jenem Millennium-Tage des Gerichts.

Das werden die natürlichen und unvermeidlichen Folgen gegenwärtiger Übeltaten sein. Ein Trost wird indessen die Tatsache sein, daß diese Demütigung, in gewissem Maße wenigstens, von allen geteilt werden wird; denn „da ist kein Gerechter (Vollkommener), auch nicht einer“ (Röm. 3, 10); und alle müssen beten: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben.“ Es wird in der Tat eine Zeit sein, wo alle Herzen schmelzen und weich werden. So wird der Herr das steinerne Herz hinwegnehmen und allen, die unter dem Neuen Bunde sein Volk werden (durch Israel vorgeschattet), ein fleischernes Herz geben, nach seiner Verheißung. (Hes. 36, 22—28.)

In einigen Fällen trifft ein Teil des Erntens im gegenwärtigen Leben ein; und in anderen Fällen wird das Ernten im zukünftigen Leben eintreffen, wie der Apostel in 1. Tim. 5, 24. 25 sagt. So sind jetzt auch manchmal gute Werke offenbar und werden richtig gewürdigt und belohnt. Aber es ist un'eres Herrn Versicherung, daß selbst ein Becher kalten Wassers, einem seiner Jünger gereicht, weil er sein Jünger ist, ob jetzt oder hernach, seinen Lohn haben wird (Matt. 10, 40—42) — so genau wird des Herrn Kenntnis von dem Charakter und den Werken sein und dementsprechend auch seine Belohnung dafür; und seine Belohnung wird um nichts geringer sein, wenn sie sich auch in der natürlichen Wirkung der vergeltenden Gesetze äußern wird.

Es mag jemand ein Mörder geworden sein, der wenig oder gar keine Kenntnis von Gott hat, dessen Vererbung sehr nachteilig und dessen Umgebung sehr ungünstig waren. Er kann die gerechte Vergeltung für sein Verbrechen aus den Händen seiner Mitmenschen empfangen haben und wird doch zu bestimmter Zeit aus dem Grabe hervorkommen zu (den Vorräten und Gelegenheiten) einer Auferstehung (Aufrichtung, Emporhebung) durch Gericht (Prüfung, Unterweisung). Wenn er gehorsam ist, so kann er die Höhe der Vollkommenheit und ewiges Leben erlangen, obgleich die Sünden seines vergangenen Lebens Berge von Schwierigkeiten in seinem Charakter aufgehäuft haben, die er in dem Zeitalter des Gerichts überwinden muß.

Auf der anderen Seite mag jemand ein moralischer Mensch sein, der das „gute Wort Gottes“ und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters geschmeckt hat und der teil gehabt hat an dem Geiste der Heiligkeit durch Glauben an Christum, und doch zulassen, daß Neid und Ereit sein Herz in Besitz nehmen, so daß er seinen Bruder haßt, obgleich er äußerlich kein Gesetz verlegt und daher von den Menschen geachtet wird. Ein solcher ist im Herzen ein Mörder (1. Joh. 3, 15), obwohl er durch Rücksicht auf die Meinung anderer oder durch Furcht vor den Folgen von äußerer Übertretung zurückgehalten wird. Wer kann leugnen, daß ein solcher, um des Lichtes willen, dessen er sich erfreut hat, noch größere Schwierigkeiten zu überwinden haben mag in der Reformation seines Charakters, als der größere, aber unwissende Mörder? Wenn viel gegeben ist, an Erkenntnis, Gelegenheit usw., von dem wird viel gefordert. (Luk. 12, 48.) Dieses Gericht wird der Erkenntnis und Fähigkeit, recht zu trn, entsprechend sein — eine gerechte Vergeltung.

Folgen der göttlichen Einrichtung hinsichtlich der Vergeltung.

Nur Ibioten und Geistesranke sind in totaler Finsternis. Alle anderen haben wenigstens ein Gewissen gehabt, und wenige sind ohne eine Hoffnung auf Belohnung gewesen, wenn sie den Weisungen desselben gefolgt sind, obgleich sie, wie der Apostel Paulus sagt, „keine Hoffnung habend und ohne Gott

in der Welt“ waren. (Eph. 2, 12.) Sie waren ohne die einzige wahre Hoffnung — ohne Evangelium. Vor der Verkündigung der Hoffnung des Evangeliums, des ewigen Lebens, und seiner Vorschattung in Israel, war die Hoffnung der Welt im allgemeinen nur die gegenwärtige Belohnung der Gerechtigkeit. Und keine andere Hoffnung wurde klar verkündigt; selbst dem Volke Israel nicht, obwohl dieses Winte und Vorschatten der Hoffnung des Evangeliums hatte, wie auch die Verheißung, die in Eden gegeben wurde — daß der Weibeszame der Schlange den Kopf zertreten würde —, eine solche Hoffnung erweckende Andeutung war. Diese Hoffnungsstrahlen wurden ohne Zweifel aufbewahrt und von den denkenden Geistern besprochen, aber die Masse der Menschen unterschied nur die einfache Lektion, daß Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit gegenwärtig das beste Prinzip sei.

Aber als Christus kam, „brachte er (ewiges) Leben und Unverweslichkeit (klar) ans Licht durch das Evangelium“. (2. Tim. 1, 10.) Seit dieser Zeit hat die Verantwortlichkeit der Menschen zugenommen, in dem Verhältnis, als sie direkt oder indirekt in Berührung mit dem Evangelium gekommen sind, einerlei ob sie es annahmen oder verwarfen, ob sie es ignorierten, oder ihm widersprachen; wie geschrieben steht: „Dies ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“ (Joh. 3, 19.)

Gottes Einrichtung hinsichtlich der Vergeltung scheint im allgemeinen die der Folgen zu sein, so daß Belohnung und Strafe naturgemäß folgen, als Resultate des Gehorians oder des Ungehorsams gegen das Gesetz. Jedoch in beiden Fällen — Belohnung und Strafe — geht Gott zuweilen über diese Ordnung hinaus, wie zum Beispiel, wenn er die Kirche mit Christo, ihrem Haupte, zur Göttlichen Natur, zu Erben des Königreichs und der Herrlichkeit, erhöht, und wenn er über Satan und seine Nachfolger eine schnelle Vernichtung bringt, am Ende des Millennium-Zeitalters. Seine außergewöhnlichen Maßnahmen sind auch gelegentlich in der Vergangenheit offenbar geworden, nämlich in der Vernichtung der Welt durch die Flut, in dem Untergang von Sodom und Gomorra, in der Sprachverwirrung zu Babel, und in anderen Fällen von geringerer Bedeutung. Aber diese Tatsachen sind besonders und außergewöhnliche Bezeugungen seines Zornes und seiner Gnade.

Eine richtige Beurteilung des Verfahrens des Herrn mit den Bußfertigen in dem zukünftigen Gericht der Welt mag annähernd durch eine sorgfältige Beobachtung seines Verfahrens mit seinen gerechtfertigten und gewählten Kindern in der gegenwärtigen Zeit gesunden werden. Obwohl gerechtfertigt, werden wir nicht von allen Folgen unserer früheren Unwissenheit und Torheit befreit. Wenn wir in jugendlicher Torheit und Unwissenheit üble Gewohnheiten annahmen, die der Gesundheit schaden und die unsere moralischen und physischen Kräfte schwächten, so haben wir jetzt mit all den Schwierigkeiten zu kämpfen, obgleich wir Gottes Vergeltung und Beistand empfangen haben.

Das ist unser Gerichtstag; und das Gericht der Welt wird nach denselben allgemeinen Prinzipien vor sich gehen. Sie werden zuerst zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden, und werden dann gerichtet werden nach dem Gebrauch oder Mißbrauch dieser Erkenntnis, nachdem sie dieselbe empfangen haben, als des Lebens würdig oder unwürdig. Die guten und bösen Taten ihres Lebens, vor ihrer Erkenntnis der Wahrheit, werden in dieses Gericht nur in der natürlichen Ordnung des vergeltenden Charakters des moralischen Gesetzes kommen.

Übers. M. E. G.

„Als Betrüger und Wahrhaftige.“

Der Prozeß gegen die Zeitung „The Eagle“ wegen verleumderischer Herabwürdigung meines Rufes ist zugunsten derselben entschieden worden. Ein Kollegium von zwölf Geschworenen hat dahingehend entschieden, daß die lästernden Angriffe auf mich seitens des „Eagle“ gerechtfertigt gewesen seien, ungeachtet des Hinweises des Richters, daß nach dem

Gesetz die Karikatur zum mindesten eine verleumderische, lästerliche Schmähung darstelle. Meine Anwälte sowohl als auch meine Freunde haben mich gebrängt, die Sache vor den Appellationshof zu bringen.

Ich stimme ganz mit Richter Kelby überein, der sagte: „Die Angelegenheit ist den Geschworenen in richtiger und ver-

ständlicher Weise vorgelegt worden.“ Ich glaube, daß der Richter in der Sache unparteiisch gehandelt hat. Den Fähigkeiten und der Energie meiner Anwälte, der Herren Sparke und Rutherford, zolle ich höchste Wertschätzung. Ich beklage mich nicht oder murre nicht wider die göttliche Vorsehung, die diesen in meinen Augen sehr ungerechten Urteilspruch zuließ. Damit, daß wir unsre Sache vor Gericht brachten, sind wir dem Beispiel des Meisters gefolgt, der fragte, warum er dem Gesetz zuwider geschlagen worden sei. (Joh. 18, 23.) Gleicherweise berief sich der Apostel Paulus auf den richterlichen Schuß, den das Gesetz gewährleistete. (Apostelgesch. 25, 10.) Das habe ich auch getan; und mir ist, gleich ihnen, der Schuß des Gesetzes verlagert worden. Ich murre nicht. Ich kann mich guter Leidensgenossen rühmen.

Andererseits gedenke ich daran, daß es ein Teil des göttlichen Willens während dieses Evangelium-Zeitalters gewesen ist, seine getreuen Diener Schmähungen und Verluste leiden zu lassen. Dies war so bei dem Meister, „der, gescholten, nicht wiederspricht“. Als es dem Vater wohlgefiel, ihn niederzubeugen und leiden zu lassen, sagte er: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“; „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe.“ (1. Petrus 2, 23; Joh. 18, 11; Lukas 22, 42.)

Dies war so bei den Aposteln, welche schrieben: „Wie er, so sind auch wir in dieser Welt“; „Als Betrüger und Wahrfastige; . . . als Arme, aber viele reich machend“; „Ich trage die Markzeichen Jesu an meinem Leibe“ — als Beweise dafür, daß ich sein Diener und Nachfolger bin. Wir sehen dieses ganze Zeitalter hindurch das in Erfüllung gehen, was der Apostel sagte: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ Der Meister sagte: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben.“ (1. Joh. 4, 17; 2. Kor. 6, 8—10; Gal. 6, 17; 2. Tim. 3, 12; Joh. 15, 18, 19.)

Kurze Wiedergabe der Sache.

Ich nehme ein Interesse an allem, das den Fortschritt fördert und den Beweis liefert dafür, daß wir auf der Schwelle der Tausendjahr-Zeit der Segnung der Erde unter dem Messias stehen. In den Spalten des „Wachturms“ habe ich von dem Kommen göttlicher Segnungen als eine Erfüllung der Prophezeiung gesprochen: „Die Wüste wird blühen wie die Rose“; „Die Erde wird ihren Ertrag geben“ usw. Vor fünf Jahren veröffentlichten wir im „Wachturm“ Berichte in bezug auf „Wunderweizen“. Wir veröffentlichten den Namen und die Adresse (Mr. Stoner) des Gutsbesizers, der den neuen Weizen entdeckte, sowie seine Berichte hinsichtlich der merkwürdigen Eigenschaften des Weizens. Wir veröffentlichten auch den Bericht von Mr. Miller, dem Regierungs-Sachverständigen, der den Weizen gründlich untersuchte und seine ausgezeichneten Eigenschaften anerkannte.

Einige unsrer Leser kauften Samen von Mr. Stoner zu \$ 1.25 (Markt 5.25) das Pfund und gaben ihrer Anerkennung Ausdruck. Im Jahre 1910 verkaufte ein Freund unsrer Gesellschaft, der von diesem Weizen gezogen hatte, denselben als Samen zu \$ 1.— (Markt 4.20) das Pfund, und ließ die Ertragnisse unsrer Gesellschaft als Geschenk zukommen. Im Jahre 1911 hat der Freund, nachdem er mehr Samen gezogen hatte, den „Wachturm“, den Weizen seinen Lesern zum Preise von \$ 1.— das Pfund einschließlich Porto zur Verfügung zu stellen, und die Netto-Eingänge davon zugunsten des Werks zu verwenden. Ein anderer Freund, der auch von demselben Samen hatte, machte ein ähnliches Geschenk, so daß insgesamt zwanzig Scheffel gegeben wurden.

Zur Bequemlichkeit unsrer Leser ließen wir diesen Saat-Weizen in 1-Pfund-Packungen verpacken und posteten ihn von dem „Wachturm“-Ponton in der Weise, wie dies auch seitens der Regierung der Vereinigten Staaten von Washington aus geschieht. Wir besaßen uns mit dieser Angelegenheit auf Wunsch und im Interesse anderer, und schrieben ihnen die Eingänge in unsern Büchern gut, wobei wir ihnen die Bestimmungsrechte überließen. Wir machten keine Angaben

hinsichtlich des Weizens auf Grund eigener Erfahrung, sondern wir gaben lediglich den Bericht des behördlichen Sachverständigen, des Züchters und unsrer Freunde, die den Weizen versucht hatten. Wir handelten nur als Zwischenträger.

Nichtsdestoweniger wurde durch sachverständige Zeugen, interessierte sowohl als uninteressierte, völlig bei der Gerichtsverhandlung der Beweis für das Erbracht, was hinsichtlich des Weizens gesagt worden war, und ihr Zeugnis konnte nicht entkräftet werden. Es wurde auch dargetan, daß der Gutsbesitzer Stoner und sein Teilhaber, Mr. Knight, bis zum September 1911 keine Verkäufe dieses Weizens unter \$ 1.25 das Pfund tätigten; und daß sie unter sich einen geschriebenen Vertrag gemacht hatten dahingehend, daß von diesem Weizen überhaupt nichts, zu keinerlei Preis, bis zum folgenden Jahr — 1912 — verkauft werden sollte. Plötzlich, im September 1911, änderten sie ihre Pläne, da sie glaubten, genug Weizen angesammelt zu haben, und ermäßigten den Preis auf fünf Dollar für den Scheffel, während welcher Zeit der „Wachturm“-Weizen durchweg zu einem Dollar das Pfund verkauft wurde. Der Anwalt des „Eagle“ behauptete, daß darin ein Betrug seitens des „Wachturm“ liege, der die verkehrerischen Angriffe des „Eagle“ wider mich rechtfertige.

Vergeblich suchte mein Anwalt dem Gericht zu zeigen, daß der „Eagle“ einen böshaften Hintergedanken habe, und daß er mich eigentlich auf religiösem Gebiet anzugreifen wünsche; daß er sich als der Vorkämpfer gewisser kirchlicher Feinde von mir ausgeworfen habe und versuche, meinen Einfluß zu vernichten, und, wenn möglich, mich von Brooklyn zu vertreiben. Am Gericht waren etwa fünfundzwanzig meiner Freunde anwesend, die auf eigene Kosten von weither gekommen waren, um Gelegenheit zu haben, ein Wort zu meinen Gunsten zu reden. Durch einige Verwicklungen des Gesetzes in bezug auf Zeugen waren diese der Möglichkeit beraubt, zu meinen Gunsten vernommen zu werden.

Statt dessen gewährte das Gesetz dem Anwalt des „Eagle“ das Vorrecht, allerlei Übles fälschlich wider mich auszusagen — um der Lehren Christi willen, die ich glaube und lehre. Es wurde ihm gestattet mich hinzustellen, wie der „Eagle“ dies in seiner Korrespondenz getan hatte, als einen Dieb und Räuber, der in dem Gewande eines Dieners Christi einhergehe. Es wurde ihm gestattet, den „Wunderweizen“ lächerlich zu machen, obgleich ich nichts damit zu tun gehabt hatte und ihm auch den Namen nicht gegeben hatte — ungeachtet der Tatsache, daß die vorzüglichen Eigenschaften des Weizens bewiesen worden waren.

Es wurde ihm erlaubt, es als eine strafwürdige Sache zu bezeichnen, daß ich das Amt des Präsidenten der „Wachturm“-Bibel- und Traktat-Gesellschaft bekleide, und zu behaupten, daß ich das Amt auf eine verwerfliche und ungesetzmäßige Weise verwalte, und daß ich das Einkommen der Gesellschaft auf unerklärte Weise zu meinem eigenen Vorteil verwende. Inzwischen würden Duzende im Gerichtssaal und Tausende allenthalben im Lande gern bereit gewesen sein zu bezeugen, daß sie der Gesellschaft ihre Geldzuwendungen gemacht haben, weil sie das vollste Vertrauen in meine Rechtschaffenheit und meine Verwaltung als ausführendes Organ der Gesellschaft haben, und daß, wenn sonst jemand Präsident gewesen wäre, ihre Zuwendungen geringer gewesen sein würden, wenn sie dann überhaupt solche gemacht hätten.

Wahrscheinlich weil sieben von den Geschworenen Katholiken waren, nahm der Anwalt des „Eagle“ Veranlassung, auf die Barmherzigen Schwestern und auf ihr edles Werk als Hospital-Pflegerinnen hinzuweisen, ohne indes die Tatsache zu erwähnen, daß diese Pflegerinnen gut bezahlt werden, und daß die Hospitaler in großem Maße aus Staatsmitteln unterhalten werden.

Die „Wachturm“-Bibel- und Traktat-Gesellschaft wurde der Schmach preisgegeben, weil sie kein Hospital-Werk betreibt und kein Einkommen aus der Staatskasse hat, und weil die weiblichen Glieder der Gesellschaft nicht wöchentlich oder monatlich an den Sonntagen die Fabriken besuchen, um Gaben für ihr Werk zu sammeln. Unsre Gesellschaft wurde auch der Schmach preisgegeben, weil wir nicht einen Wagen durch die

Stadt senden, um Lebensmittel für den Unterhalt unsers Werkes zu sammeln; weil wir selbst Sonntags nicht irgendwelche Kollekten erheben; weil wir niemals irgend jemanden um einen Pfennig oder einen Dollar angegangen haben; und weil wir niemals Bazare, Auslosungen und dergleichen veranstaltet haben. Unsere Gesellschaft wurde an den Pranger gestellt, weil sie ihre Literatur den Armen kostenfrei gibt, während andre ähnliche Gesellschaften sich von Reich und Arm für ihre Traktate und andere Veröffentlichungen bezahlen lassen. Der „Eagle“, zu deutsch „Adler“, wurde von seinem Anwalt als eine Taube geschilbert, als ein Paradiesvogel. Als Lohn für die Verteidigung dieses Vogels wurde den protestantischen Geschworenen die Hoffnung auf Befreiung von der ewigen Qual und der Eingang durch die Pforten des Himmels vorgehalten, wo der Willkommenßgruß ihrer harte: „Wohl dir!“, nämlich für den Urteilspruch zugunsten des „Eagle“. Weder ich noch meine Anwälte konnten mit gutem Gewissen dergleichen in Aussicht stellen.

Unser Heim, „Bethel“, wo einige der Mitarbeiter unserer Gesellschaft wohnen, wurde der Schmach preisgegeben, indem man es mit einem Harem u. dergl. verglich. Dies hat mir wahrlich tief ins Herz geschnitten. Ich bin völlig bereit zu leiden für meine Treue dem Herrn und seinem Wort gegenüber, wenn dies sein muß; aber tief hat es mich geschmerzt, daß die Pfeile, die mir galten, nicht alle mich trafen — daß wie mehr denn hundert gottseligen, ersten Männer, Frauen und Kinder, Mitarbeiter mit mir in dem Werke des Herrn, auf diese Weise ungerecht leiden mußten. Ich kann ihnen nur anempfehlen, auf sich die Worte des Apostels Paulus anzuwenden: „Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat“; „Denn ihr bedürft des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget“; „Ihr habt viel Kampf der Leiden erduldet, indem ihr einerseits sowohl durch Schmähungen als Drangsale zur Schau gestellt wurdet, und andererseits Genossen derer wurdet, welche also einhergingen.“ (Hebräer 10, 35. 36. 32. 33.)

Keine Klage wider das Gesetz.

Ich habe mich nicht wider das Gesetz unsers Landes zu belagen, noch wider das Gerichtssystem, noch wider die besonderen zwölf Geschworenen, die meinem Vorführen nach einen ungerechten Richterspruch fällten. Ich schätze unsre Gesetze und den ihnen zugrunde liegenden hohen Gerechtigkeits-sinn. Oft habe ich mich darüber gewundert, daß unvollkommene, gefallene Menschen fähig waren, solch ausgezeichnete Schranken gegen Sünde und Ungerechtigkeit zu errichten. Ich vermag nicht zu sehen, wie eine angemessenere Methode als unser Geschwornen-System zwecks Unteruchung eines Falles durch unvollkommene Menschen geschaffen werden könnte. Auch glaube ich nicht, daß der Durchschnitt der Geschworenen die

Gerechtigkeit zu verkehren wünscht. Daß Fehlschlagen der Gerechtigkeit schreibe ich vielmehr der Unvollkommenheit menschlicher Erkenntnis zu. Argwohn und böse Voraussetzungen sind Unkrautpflanzen, die in jedem Gemüt zu wuchern scheinen. Sie entspringen unwillkürlich dem gefallenen Herzen. Die Veranlagung, andre nach sich selbst zu beurteilen, ist so stark, und das Gefühl des Vorhandenseins sündiger Regungen so lebhaft, daß der Durchschnittsmensch natürlicherweise bei jeder sich bietenden Gelegenheit Böses voraussetzt.

Der Apostel Paulus erklärte diesen Grundsat, indem er sagte: „Der natürliche Mensch faßt nicht, was des Geistes Gottes ist; . . . und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ (1. Kor. 2, 14.) Unsere Gesellschaft und ihr Werk, unsers Herrn Werk und das Werk der Apostel und der Geheiligten nach ihnen, liegen so außerhalb des Fassungsvermögens der Nicht-Wiedergeborenen, daß es „ihnen Torheit“ ist — Heuchelei, Betrug, Fälschung. Wenn Jesus und die Apostel und die getreuen Heiligen von achtzehn Jahrhunderten alle dieser Klasse angehört haben, so will ich gutes Mutz sein und mich nicht schämen, ihr auch anzugehören.

Ich bin umsomehr ermutigt, weil ich mir bewußt bin, daß der große Tag der Segnung, der große Tausendjahr-Tag des messianischen Königreichs, nahe herbeigekommen ist — so daß er schon dämmernd. Bald wird Satan, der „Fürst der Finsternis“, auf tausend Jahre gebunden sein, um die Nationen nicht mehr zu verführen. (Offenbarung 20, 2. 3. 6.) Dann wird der Finsternis nicht länger gestattet sein, das Licht zu verdecken und das Licht als Dunkelheit zu verleumden. Alle Augen der Blinden werden geöffnet und alle Ohren der Tauben aufgetan werden. Diese glorreiche Zeitperiode wird, wie der Prophet sagt, das „Verlangen aller Nationen“ herbeiführen. (Haggai 2, 7.) Dann wird nicht nur die Kirche Auge in Auge sehen und Gottes Vorkehrungen der jetzigen Zeit verstehen, sondern der ganzen Welt wird das Licht jener glückseligen Zeit zuteil werden, um die wir beten: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Von Herzen und unverzagt verbleibe ich ein Diener Gottes. Brooklyn, im Januar 1913. Charles T. Russell.

Den Herrn mit schwachem Sinn nicht rüch,
Trau vielmehr seiner Gnad';
Weislich sein freundlich Angeficht
Hüllt dunkler Vorsicht Rat.

Sein Ratsschluf reist gar schnell und fein,
Entfaltend sündlich sich.
Der Knosp' Geschmaad mag bitter sein,
Die Blüt' wird süß für dich.

Unglaube blind, g'wis irret er,
Kann nie sein Werk verfeh'n.
Sein eigner Dolmetzch ist der Herr,
Läßt's allen klar einseh'n.

Die Philosophie unserer täglichen Erfahrungen.

„Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ (Heb. 12, 2.)

Alle Züchtigungen sind Prüfungen, aber nicht alle Züchtigungen sind notwendigerweise Strafen. Wir sollten über den Zweck unserer Erfahrungen durch Selbstprüfung urteilen, damit wir wissen, ob in unserem Verhalten etwas gewesen ist, das außer Harmonie mit dem Willen des Vaters war. Auf jeden Fall ist unsere Erfahrung eine Prüfung der Treue unseres Herzens, die ergeben soll, ob wir willig sind, die Lektionen zu lernen, welche der Herr uns lehren will, und ob wir die Quelle erkennen, aus der sie kommen.

Die Prüfungen und Schwierigkeiten des gerechten Kindes Gottes dürfen nicht als die Resultate der Sorglosigkeit oder der Gleichgültigkeit auf seiten Gottes in Bezug auf dessen Interessen betrachtet werden, sondern vielmehr als die Wirkungen der göttlichen Vorsehung für dasselbe. Wer die Sache von diesem Gesichtspunkte aus ansehen kann, der wird dadurch befähigt, einige der hilfreichsten Lektionen des Lebens zu lernen, und er wird dadurch für die glorreiche Zukunft vorbereitet.

die Gott für diejenigen eingerichtet hat, welche ihren Opfer-Bund treu hinausführen.

Gewöhnlich wird das Wort „Züchtigung“ gebraucht, um Bestrafung für Übeltaten auszudrücken. Aber in der Bibel wird es speziell gebraucht, um den Gedanken der Disziplinierung oder der Unterweisung in Gerechtigkeit zum Ausdruck zu bringen. Wir gebrauchen es zuweilen auf diese Art in den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens. Wenn wir sündigen, so empfangen wir in der Tat eine Strafe. Aber diejenigen, die suchen, das Rechte zu tun, empfangen fortdauernd Unterweisungen von dem Herrn. Es liegt dieser Erziehung oder Züchtigung eine Absicht zugrunde. Die Kirche lernt dadurch, einen Charakter zu bilden, der den Augen des Vaters wohlgefällig ist, und wird auf diese Weise gut vorbereitet für ihren besonderen Dienst; und Zucht ist das Mittel, das zu ihrer Zubereitung angewendet wird.

Wenn jemand einen Hund für einen Birkus abrichten

wollte, so würde er zuerst die rechte Art wählen. Er würde nicht daran denken, irgend einen Bubel zu wählen, der ihm zufällig in die Hand kommt, sondern er würde einen Hund suchen, der fähig ist, Belehrung anzunehmen. Und während er dem Hunde die nötigen Unterweisungen gibt, mag er es für nötig finden, ihn zu züchtigen, um ihn gewisse Kunststücke zu lehren. Damit wäre nicht gesagt, daß das Tier bössartig, mürrisch oder widerständig ist, sondern, daß es keinen anderen Weg gab, auf dem es angelernt werden konnte. Ein Tier, das bestimmt und auch geeignet ist, das Haus zu bewachen, hat nicht dieselbe Zucht nötig, wie der Hund, der öffentlich aufzutreten soll. Der Kettenhund muß wissen, wie er das Eigentum seines Herrn bewachen soll; aber das Tier, welches durch Weiten springen und andere schwierige Kunststücke ausführen soll, muß sorgfältig dressiert werden von denen, die eine derartige Laufbahn für dasselbe im Sinne haben.

So verhält es sich auch mit den Gliedern der Kirche. Sie bedürfen praktischer Lektionen für eine Charakter-Entwicklung von hohem Grade; und daher empfangen sie eine experimentale Unterweisung, wie kein anderes Geschöpf im Universum sie erhält. Weil sie suchen, gerecht zu leben und dem Himmlischen Vater zu gefallen, werden sie in ihrer Unterweisung gezüchtigt, damit sie sich dem Willen Gottes völlig anpassen, ihre eigenen Wünsche beiseite legen, und nicht ihren Willen, sondern den Willen des Herrn tun.

Solche Erfahrungen sind nicht für die Menschheit im allgemeinen bestimmt. Solche Erfahrungen wurden Adam nicht gegeben. Er sollte nur in Harmonie mit seiner Umgebung leben und dem Himmlischen Vater gehorsam sein. Solche Erfahrungen sind nicht für die Engel bestimmt. Sie sollen nur gerecht leben, die Sünde meiden, und ihre Leiber in Harmonie mit Gottes Absicht, die er bei ihrer Erschaffung verfolgte, gebrauchen. Sie haben eine Stellung, die ihrer Natur angepaßt ist. Daher haben die Engel niemals irgendwelcher Züchtigungen bedurft.

Leiden entwickeln einen Charakter von hoher Ordnung.

Für diejenigen aber, welche mit dem Erlöser vereinigt und zur Göttlichen Natur und Herrlichkeit erhöht werden sollen, ist es nötig, daß sie besondere Beweise von Treue, Selbsterniedrigung und Selbstaufopferung geben. Was von Christo gilt, das gilt auch von der Kirche (Herauswahl), welche sein Leib ist, und welche er erkaufte mit seinem eigenen Blute. (Kol. 1, 24; Apg. 20, 28.) Wir sind berufen, dem Herrn in seinen Fußstapfen nachzufolgen; daher wird ein jeder Sohn, den der Vater annimmt, gezüchtigt. (Heb. 12, 6—7.)

Jedes Kind Gottes wird der Züchtigung bedürfen. Wenn wir die Wege der Gerechtigkeit verlassen, so züchtigt uns der Herr, um uns wieder zurückzubringen; aber auch wenn wir uns nicht verirren, bedürfen wir der Züchtigung, damit wir Gehorsam lernen. Unser Herr selbst lernte Gehorsam durch das, was er litt. (Heb. 5, 8.) Von dem Apostel Paulus sagte der Herr: „Ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muß.“ (Apg. 9, 16.) Der

Apostel mußte durch besondere Erfahrungen der Züchtigung gehen, weil er ein begnadigtes Kind Gottes war.

Wir lehren zu unserer Illustration von dem Hund zürd, der für einen speziellen Zweck dressiert wird. Der Hund muß sich seinem Lehrer willig unterwerfen. Ein anderer Hund, der den Prozeß der Dressur ansieht, könnte denken, daß der sich in Dressur befindende Hund unnötige Härte leidet und daß, wenn er selbst es wäre, er sein Recht behaupten und nicht so viel leiden würde. Aber am Ende ist doch das dressierte Tier das wertvollere, denn das andere, welches dem Leiden entgangen ist, bleibt nur ein gewöhnlicher Hund.

So ist es mit der Kirche. Es gibt Leute, welche von uns sagen: „Diejenigen, die versuchen, Gottes Willen zu tun, leiden mehr, als andere, die es nicht versuchen; wir wollen daher keine solche Erfahrung haben.“ Diese Leute mögen ihr Leben so einrichten können, daß sie weniger Prüfungen in dem gegenwärtigen Leben haben, aber sie werden in der zukünftigen Welt Segnungen geringerer Ordnung haben, während die treue Kirche (Herauswahl) mit ihrem Herrn und Haupte vereint sein wird.

Die Erfahrungen, die wir in besonderen Drangsalen machen, bilden eben die Prüfungen des Charakters, welche zu unserer Entwicklung nötig sind. Der Grund, weshalb einige der Geweihten zu der Klasse der Großen Schar kommen werden, ist, daß solche nicht das genügende Maß von Entschiedenheit oder Charakterstärke besaßen. In der Zeit der großen Drangsal werden solche entweder diese Kraft durch Treue unter schwerer Prüfung entwickeln, oder in den Zweiten Tod gehen.

Die Glieder der Großen Schar sind treu im Herzen; sonst würden sie nicht zu dieser Klasse gehören. Aber sie sind bereit einen Kompromiß einzugehen; und durch diese ihre Bereitwilligkeit schwächen sie ihren Charakter. Wer ein Überwinder werden will, muß die Tugend der Entschiedenheit um jeden Preis entwickeln.

Laßt uns dankbar sein, daß wir zu denen gehören, die das Vorrecht, in der Schule Christi Unterricht zu empfangen, hier mit ihm zu leiden und hernach mit ihm zu herrschen, würdigen können. In dieser Schule lernen wir wertvolle Lektionen der Erfahrung. Wir empfangen Züchtigungen, von denen viele nicht Strafen für Sünde sind, sondern uns als notwendige Lektionen zu unserer Vorbereitung auf das Werk des nächsten Zeitalters dienen. Laßt uns bedenken, daß, wenn wir nicht willig sind, diese Lektionen zu lernen und Trübsale zu leiden, wir nicht vorbereitet sein werden, in die ewige Herrlichkeit einzugehen. (2. Tim. 2, 3; 1. Pet. 5, 10.)

Alles ist unser; denn wir sind Christen, und Christus ist Gottes — und Gott berief Christum zu diesen glorreichen Erfahrungen. (1. Kor. 3, 21—23.) Wer die geistigen Freuden nicht würdigt, von dem kann kaum erwartet werden, daß er die gegenwärtigen Unterweisungen mit Geduld und Dankbarkeit erdulden wird. Wir müssen etwas sehen von den Herrlichkeiten, die hernach folgen sollen (1. Pet. 1, 11), um die Notwendigkeit der Wechselfälle in der gegenwärtigen Prüfungszeit zu erkennen.

Was ist Reinheit des Herzens?

„Glücklich die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Matt. 5, 8.)

Das Wort „rein“ ist ein vielumfassender Ausdruck. Es bedeutet: unverfälscht, aufrichtig, unbestedt. Reinheit des Herzens ist Reinheit im Willen, in Motiven, in Absichten, in Bemühungen. Sie birgt in sich den Sinn von Durchsichtigkeit, von Wahrhaftigkeit. Mit anderen Worten: Glücklich sind die Aufrichtigen — diejenigen, welche absolut rechte und wahre Absichten haben. Das Wort „Herz“ bezieht sich in diesem Text nicht auf das Organ, das das Blut durch den menschlichen Körper treibt, sondern auf die Gesinnung oder den Willen des Menschen.

Der Mensch wurde im Bilde Gottes erschaffen; er war ursprünglich rein im Herzen — aufrichtig, redlich, wahr und

vollkommen in seinen Absichten. Aber dadurch, daß er aus seinem natürlichen Zustande fiel, haben sich Sünde und Selbstsucht in seinem Herzen entwickelt, während die gottähnlichen Eigenschaften, die er bei seiner Erschaffung erhielt, zum großen Teile aus seinem Herzen verdrängt und ausgelöscht wurden. Wenngleich es viele Menschen gibt, die von sich sagen können, daß sie ein gewisses Maß von Aufrichtigkeit im Herzen besitzen, so können doch nur diejenigen zu der Klasse gehören, die Gott schauen soll, die sich durch eine völlige Weihung Gott übergeben haben.

Wenn jemand sich völlig dem Herrn geweiht hat und durch den Heiligen Geist gezeugt worden ist, so wird von ihm

gesagt, daß er ein neues Herz hat — eine neue Gesinnung, einen neuen Willen, neue Bestrebungen und neue Wünsche. Wo eine vollständige Bekehrung von der Sünde zur Gerechtigkeit stattgefunden hat, da kann in Wahrheit gesagt werden: „Das Alte ist vergangen, siehe alles ist neu geworden.“ (2. Kor. 5, 17.) Denn zu einer so durchgreifenden Veränderung ist die Wirkung eines mächtigen Einflusses, nämlich des Einflusses des Heiligen Geistes, erforderlich.

Reinheit der Gesinnung bedeutet indes nicht absolute Vollkommenheit in Gedanken, Worten und Werken. Denn einen Zustand der absoluten Vollkommenheit kann kein Glied des gefallenen Menschengeschlechts erlangen, solange die Menschheit nicht durch die segensreichen Einflüsse des Königreiches Gottes zu ihrer ursprünglichen Vollkommenheit wiederhergestellt ist. Aber ein Zustand der Gerechtigkeit und der Vollkommenheit des Willens, der Reinheit des Herzens, kann erreicht werden; ja, ein solcher Zustand muß erreicht werden von allen denen, die den Beifall Gottes begehren. Der Maßstab, der an uns angelegt wird, und dem unser Herz und unser Wille zustimmen muß, ist der göttliche Maßstab: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Matt. 5, 48.)

Solange wir uns im Fleische befinden, müssen wir uns in unserm Denken, Reden und Handeln des unvollkommenen Mediums unseres gefallenen Leibes bedienen, dessen Neigungen in beständigem Widerspruch zu dem neuen Willen stehen und unausgesetzt bekämpft und unterdrückt werden müssen. Daher ist zuweilen die Fähigkeit selbst der ernstesten Nachfolger des Herrn zum Vollbringen alles dessen, was der neue Wille fordert, unzureichend; und alle bedürfen des zugerechneten Verdienstes Christi, das alle ihre Mängel zudeckt und sie vor Gott vollkommen darstellen kann, so daß nur ihr neuer Wille, ihr neues Herz, vom Herrn beurteilt und geprüft wird, ob es würdig ist, das ewige Leben mit den Segnungen, die den Ubertwindern verheißen sind, zu ererben.

Nur diejenigen, die reines Herzens sind, haben die Verheißung, daß sie Gott schauen sollen. Sie allein bleiben treu bis zum Ende ihrer Pilgrimschaft, und sie erlangen die Charakter-Eigenschaften unseres Herrn Jesu nicht nur in der Reinheit ihres Herzens, d. h. in der Reinheit ihrer Absichten und ihrer Gesinnung gegen alle, sondern sie werden schließlich ihm gleichgemacht werden und „ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh. 3, 2) — in der glorreichen Verwandlung bei der Ersten Auferstehung.

Wenn jemand eine Unvollkommenheit an sich findet; wenn er entdeckt, daß er den glorreichen Maßstab der Gerechtigkeit, den die Schrift ausstellt, nicht erreicht; wenn er erkennt, daß er weit hinter der Herrlichkeit Gottes zurückbleibt, so befindet er sich in der bevorrechteten Herzensstellung, in der er das Verlangen hat, sein Verhalten zu bessern. Dieser Entschluß, hinfort nur das Rechte tun, ist der Anfang des Prozesses, durch den man einen neuen Geist, eine neue Gesinnung, erlangt. Und diese Erneuerung des Geistes entspricht der Verbollkommnung gewisser Organe des Gehirns.

Der Wille kann den ganzen Leib beherrschen. Zuweilen wird ihm von seiten des einen oder des anderen der niederen Organe widerstanden, weil die niederen Organe sich der Herrschaft der höheren Organe nicht unterordnen wollen; aber im

allgemeinen hat der Wille die Oberhand. Die Eigenschaften, die den Geist bilden, waren ursprünglich ein Teil des Bildes Gottes; aber durch den Fall des Menschen sind alle Kräfte seines Geistes geschädigt worden — sie sind mehr oder weniger geschwächt worden.

Die Organe der Wertschätzung, der Gewissenhaftigkeit und der Entschiedenheit bilden eine sehr mächtige Kombination. Wenn diese Eigenschaften das Leben beherrschen, so wird das Wachstum des neuen Geistes ein schnelles sein. Wer soviel Urteilskraft besitzt, daß er sich entscheidet, das Rechte tun und Gott dienen zu wollen, so gut wie er es vermag, der kann trotz der Schwachheit seines gefallenen Fleisches in Übereinstimmung mit dem göttlichen Maßstab leben wollen. Solange die Beweggründe seines neuen Willens ehrlich sind, ist er rein im Herzen; und solange er diesen Zustand bewahrt, hat er die Zusicherung, daß er durch seinen Gehorjam schließlich die Vollkommenheit erlangen wird.

In den alten Zeiten war die Reinheit in den Absichten des Herzens alles, was ein Mensch haben konnte. Josua sagte bei einer Gelegenheit: „Ich aber und mein Haus, wir wollen Jehova dienen!“ (Jos. 24, 15.) In diesem Ausspruch offenbarte der alte Krieger die Reinheit seines Herzens oder seines Geistes — seine Entschlossenheit, dem Herrn dienen zu wollen. David und alle Alttestamentlichen Ubertreuer besaßen diese Eigenschaft der Entschiedenheit. Das war aber auch alles, was sie erreichen konnten; und dadurch erhielten sie das Zeugnis, daß sie Gott wohlgefielen. (Heb. 11, 5. 6. 39.)

Wer diese Entschiedenheit besitzt, der wird gesegnet werden. Er wird eines Tages das Angesicht Gottes schauen. Wenn er indessen eine Zeitlang verfehlen würde an diesem Maßstabe festzuhalten, so würde sich eine Welle zwischen ihm und dem Herrn bilden. Und diese könnte nur durch Buße auf seiner Seite und Vergebung auf des Herrn Seite entfernt werden. Dann könnte er mit dem Psalmisten sagen: „Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe! denn Jehova hat wohlgetan an dir.“ (Ps. 116, 7.)

Während des Evangelium-Zeitalters kann das Volk des Herrn, das auf das kostbare Blut Christi vertraut und sich durch eine völlige Weihung zu ihm wendet, noch etwas mehr erlangen als die Reinheit des Herzens und die Bekehrung zu dem Herrn. Diejenigen, die zu dem Volke des Herrn gehören, haben das besondere Vorrecht, daß ihre Weihung von Gott angenommen wird, und daß sie die Zeugung aus dem Geiste empfangen. Sie sind daher Gottes Kinder in einem Sinne, der dem Evangelium-Zeitalter eigentümlich ist. Sie allein können rufen: „Abba, Vater!“ (Römer 8, 15.)

Wenn wir unsere Reinheit des Herzens durch unsere Reinheit in der Gesinnung bewahren, so können wir die göttlichen Zusicherungen sowohl der zukünftigen Segnungen, als auch der gegenwärtigen Gnade und des gegenwärtigen Glücks, genießen. Wenn unser Lauf in dem gegenwärtigen Leben nach dieser Richtung hin geht, so gibt uns die Verheißung des Herrn, daß wir ihn in dem zukünftigen Leben in einem ganz besonderen Sinne sehen werden. Wir werden zu Geistwesen verwandelt werden; wir werden ihn sehen wie er ist; und wir werden seine Herrlichkeit teilen. „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist.“ (1. Joh. 3, 2. 3.)

Übers. M. E. G.

Aus lauter Liebe!

Ich hab' dich je und je geliebt und dich zu mir gezogen.
Ich hab' mit Leiden dich geübt, doch bleib ich dir gewogen.
Ich zeigte dir der Erde Trug, da ging zum Himmel hin dein Flug,
Ich tat's aus lauter Liebe!

Ich hab' dich je und je geliebt, drum brach ich deinen Willen;
Und wärest du bis zum Tod betrübt, ich will dein Sehnen stillen.
Mein Weg, der ist ein Friedensweg, ich führe dich den Himmelsweg,
Ich tu's aus lauter Liebe!

Ich zeigte dir des Satans List, und wie das eigne Herzge
Zum Guten ganz untauglich ist; du fühltest es mit Schmerzge.

Doch ist's mein Geist, der in dir schaft; sei nur getrost, denn meine Kraft
Ist in den Schwachen mächtig.

Ich hab' am Kreuzesbaum für dich mein Leben hingegeben,
Und aus dem Grab erhob ich mich, damit du mächtigst leben.
So hab' ich Frieden dir gebracht; daß nie ein Grab dich bange macht,
Weil ich dich so geliebt!

Mein Joch ist sanft, leicht meine Last, drum folge mir im Glauben.
Und halte feste, was du hast, laß nicht die Kron' dir rauben,
Die droben für dich ist bereit; dann rufft bald Beugung du erfreut:
„O sehet, welche Liebe!“

Engelants.



EWIGER FELS
 Einen andern Grund
 kann niemand legen
 EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht
 Jes 21, 11

18. Jahrg. Mai Nr. 5
 1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis	Seite
Eine Pilgerreise von Bruder Koetly	66
Berder Handbuch zum Bibelunterricht	66
Der „Volksbote“ mit Bruder Rußells Docträgen für die Blinden	66
Ein allgemeiner Ausblick auf das messianische Königreich	67
Der Kirche Anteil an dem Sündopfer	70
Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz	73
Nach zwei Jahre (Gedicht)	76
Der Erzfeind des Volkes Gottes	76
Die Hauptversammlung in Barmen	78
Versammlungen in Dresden, Oetelsburg, Zürich und Sinsperg	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es goldfüßig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Eui her Erde bezähe Bezügnis her Panonen in Stantsgheit bei heuttändem Meer und Wäitermozen (hocher der Nubien, Unqustebenen); die Stantschen beschmächten her Jurat und Wemartung der Dinge, die über den Wäitren (als men chische Wriedigheit) kommen, denn die Kräfte der Himmel (er Wäitren die Stantschen Stants) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschähen eben, erkennet daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Eider aus und herbet euer Augustus impot weil wure Bildung nahe.“ (Eui. 21, 25—28, 31.) „Erlie Gille (Werte) extrahieren dem Wäitels: . . . so lernen Wäitungsfer die Wemartung der Wäitels.“ (Eui. 97, 4; Jer. 26, 9)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vereidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Beschaffung durch das heilige Wort des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erlös) für alle“. (1. Petr. 1, 10; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erretten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verständigen — (soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Enden Forderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschöpflichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wie reichliche Beweise ansähen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungskopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort und Beirathungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeidet (für sich und alle) (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jehovahs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bekehrt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend herauszuwaschen. (Eph. 4, 12; Marc. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeitengeweihten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verkörperte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebacht werde soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen bestraft werden sollen. (Eph. 2, 10—23; Joh. 36.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Normalbeziehung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbrunnstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 12—17 Gt. St., Brooklyn, Eastman, N. Y.**

Zweige in London, England; Oporto, Schweden; Genf, Schweiz; Afrika, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Zeitschrift, welche aus Gründen der Ungläubigkeit, Mitternacht oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Zeitschriften in Verbindung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Eine Pilgerreise von Bruder Koetig.

Bruder Koetig geht im Mai die Gegend um die Ostsee zu besuchen. Etwas Wünschliches sollten sofort an uns geschickt werden. Die Reise geht nach der Hauptversammlung in Dresden in die Richtung Bromberg, Ortelsburg, Angerburg, Königsberg, Danzig — und eventuell Moskau, Kopenhagen, Kiel, Hamburg, Bremen — Barmen.

Verder Handbuch zum Bibelunterricht (Bibelkommentare usw.)

Die Herausgabe des 800 Seiten starken Werkes hat weit mehr Mühe und Arbeit verursacht, als wir erst voraussetzten. In Kürze und wir nun bereit, fertige Exemplare zu versenden. Der Preis beträgt in Leinwand eingebunden, franko, Mk. 3,50 (nach Amerika Dollar 1,00), in biegsamem Ledereinband und auf dünnem Indiapapier gedruckt Mk. 5,50 (nach Amerika Dollar 1,50).

Der „Volkshorn“ mit Bruder Russells Vorträgen.

Wir können berichten, daß der Preis für den Volkshorn nach dem Auslande der gleiche ist, wie im Inlande, nämlich 62 Pfg. für drei Monate. Die Zeitung muß jedoch von dem Besteller auf dem eigenen Postamt abonniert werden. Der „Volkshorn“ (Strehlen, Schlesien) sagt, daß er viele alte Abonnenten verloren habe, und daß bis jetzt verhältnismäßig wenig neue Abonnenten hinzugekommen seien. Wir hoffen, daß die Geschwister nicht die Gelegenheit veräumen werden, nicht nur für sich, sondern auch zur Weitergabe an andere denkende Christen und Weltmenschen, ein oder mehrere Exemplare dieses Blattes zu beziehen.

Für die Blinden.

Auch die Blinden dürfen jetzt die gegenwärtige Wahrheit selber lesen. In englischer Sprache sind die sechs Bände und andere Schriften vorrätig. In deutscher Sprache ist mit einer Erklärung des Gleichnisses vom reichen Mann und Lazarus ein Anfang gemacht worden. Einzelne Exemplare von der Erklärung des Gleichnisses werden gratis abgegeben, bezw. von Amerika direkt an die Empfänger versandt. Adressen von Blinden, welche die deutsche Braille-Blindenschrift lesen können, und diese Aufsätze lesen möchten, können an uns eingeschickt werden. „Die Blinden sehen“ — in Amerika lesen bereits 500 die Zeitschrift in Braille.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Plan der Heiligkeit“ — stellt einen Kurz von dem in der Bibel geschilderten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederverherrlichung der Menschen — 200 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die bleibend gültigen Schriftzeugnisse — 200 Seiten.

Band 3 — „Dein Königreich komme“ — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die Zeit des Endes und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Anzeiger über die Größe Pyramide und ihre Aneinanderreihung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 300 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgelegenen Zeichen und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumachen. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9 — 300 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Reiches mit Gott — behandelt einen wohl wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und genauesten Betrachtung wert — 400 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Moß 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes Neue Schöpfung. Er betrachtet Organismen, Gebirge, Zeremonien, Willkür und Hoffnungen betreffend die Verjüngung und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,45); Fr. 2,50; R. 2,10). Er me erhalten sie, einen nach dem andern, 12 Monate. Erschienen sind: In Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 Bände, in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Norwegisch 6 Bände, in Französisch 2 Bände, in Griechisch 3 Bände, in Finnisch 3 Bände, in Italienisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Kroatisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplare von legenden Band Mk. 10,—)

Band 1 in Wachturm-Form at, 20 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 60 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Botschaft zu vernehmen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse. Welche die Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — In den Tagen dieser Königreiche. — Die Tage des Bartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Stimmelnreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 80 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Giltigkeit in der Wüste — Schatten „besseren Opfers“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der zorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des hebräischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Weisens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die geistlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrgelb Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entwicklungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Leitfaden und Unterrichtsblätter.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen übersichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

Für die Redaktionen verantwortlich: D. H. Russell, Barmen, Unterbrunnstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — Mai 1913 — Brooklyn

Nr. 5

Ein allgemeiner Ausblick auf das messianische Königreich.

„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott.“ (Off. 21, 2.)

Durch den Propheten Daniel und andere hatte Gott dem Volke Israel die Verheißung gegeben, daß zu einer bestimmten Zeit in der Zukunft der Gott des Himmels ein Königreich auf Erden aufrichten werde, welches sich über die ganze Welt, „unter dem ganzen Himmel“, erstrecken, und welches ewig währen soll. (Dan. 2, 44; 7, 27; Jes. 2, 2—4 usw.) Dieses messianische Königreich soll zu dem Zwecke aufgerichtet werden, der gefallenem Menschheit Hilfe zu bringen und sie zur Übereinstimmung mit den Einrichtungen Gottes zurückzubringen. Die Regierung dieses Königreiches wird zwischen Gott und der Menschheit vermitteln, denn die gefallene Nachkommenschaft Adams ist in ihrem geschwächten Zustande unfähig, die Forderungen des Gesetzes Gottes zu erfüllen.

Der große Herrscher des Universums, Jehova, hat das messianische Königreich unserem Herrn Jesus gegeben, welcher der erste Repräsentant dieses Reiches war. Als unser Herr Jesus auf Erden wandelte, wurde er gewalttätig und schmachvoll behandelt. Und während des ganzen Evangelium-Zeitalters sind seine Nachfolger in der gleichen Weise behandelt worden. Nichtsdestoweniger wird das Königreich, welches die Nachfolger des Herrn vertreten, bestimmt aufgerichtet werden. Der Vater hat bereits unseren Herrn Jesus zum Könige bestimmt (Ps. 2, 6), und er wird ihm bald die Macht und die Herrlichkeit dieses hohen Amtes übergeben.

Der Zweck und das Ziel dieses Königreiches wird in der Schrift klar ausgesprochen. Zur Zeit der Aufrichtung desselben werden einige seiner Untertanen im Tode schlafen, während andere wach sein werden. Aber niemand von dem gefallenen Geschlecht wird von Gott als in irgendeinem Sinne des Wortes Leben besitzend anerkannt werden. Die Herrschaft der ganzen Welt wird in den Händen unseres Herrn ruhen — in den Händen dessen, der die Menschheit mit seinem eigenen kostbaren Blute erlöst hat, und der berechtigt und fähig ist, sie zu segnen, nach der Verheißung, die Gott vor viertausend Jahren dem Abraham gab: „In dir [und in deinem Samen] sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Mose 12, 3; 22, 18; Gal. 3, 8. 16. 29.)

Wie unser Herr voraus sagte, kommt das Königreich der Himmel nicht in der Weise, daß man es beobachtet könnte (Luk. 17, 20); es kommt nicht mit äußerem Gepränge. Wir dürfen aber angesichts aller dieser Hinweise nicht annehmen, daß das Königreich eine irdische Regierung haben wird. Im Gegenteil, die Schrift sagt deutlich, daß diejenigen, die das Reich ererben werden, erst zu Geistwesen verwandelt werden müssen, ehe sie in dasselbe eingehen können (1. Kor. 15, 50—52.) Die zu der Zeit der Aufrichtung des Königreiches lebenden Glieder der Kirche (Herauswahl) werden „alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick“, während die Glieder, die zu der Zeit tot sind, erst auferweckt werden müssen, um ihre Verwandlung zu erfahren, ehe sie mit dem Herrn vereint werden können, um für immer bei ihm zu sein.

Sowohl der Herr als auch alle Glieder der verherrlichten Kirche werden Geistwesen sein; und sie werden völlig imstande sein, die Angelegenheiten der Welt zu überwalten, obwohl sie von den Menschen nicht gesehen werden können. Sie werden durch die Belohnungen, die Strafen und die Gerichte, die sie dann den Menschen zuteilen werden, offenbar werden. Der Unterschied zwischen dem Könige selbst und dem Königreiche wird darin bestehen, daß der König die Person sein wird, die zum Herrschen autorisiert ist, während das Königreich sowohl seine eigene Herrschaft, als auch die Herrschaft seiner Genossen einschließen wird. Seine Genossen werden die Glieder der verherrlichten Kirche sein, die mit ihm auf seinem Throne sitzen werden.

Die verherrlichte Kirche wird sich immer in dem himmlischen Zustande befinden. Die Schrift enthält keine Andeutung darauf, daß sie (die Kirche) auf einen bestimmten Ort beschränkt sein werde. Aus dem Schriftzeugnis geht hervor, daß die Kirche (Herauswahl) nach ihrer Verwandlung eine Zeitlang von der Erde abwesend sein wird, indem sie in die Gegenwart Jehovas, des großen Königs, gebracht werden wird. Sie wird in Gewänder von Goldwirkerei, in buntgewirkte Kleider, gekleidet sein. (Ps. 45, 13—15.) Diese Aussprüche sind bildlich zu verstehen; sie deuten auf den herrlichen Charakter hin, den alle diejenigen entwickeln müssen, die zur Gliedschaft an dem verherrlichten Leibe Christi gelangen werden.

Der Sitz der Herrschaft Gottes.

Die Glieder der Neuen Schöpfung werden immer Geistwesen sein, einerlei, ob sie sich auf der Erde oder fern von der Erde befinden werden. Ihre besondere Stellung wird sich auf der Stufe der Göttlichen Natur befinden. Es gibt verschiedene Ordnungen von Geistwesen, und eine jede von ihnen hat ihre besondere Sphäre; aber die verherrlichte Kirche Christi wird keinen Platz unter ihnen haben. Sie ist berufen, eine Stellung an der Seite ihres Herrn einzunehmen, der „zur Rechten der Majestät in der Höhe“ sitzt (Heb. 1, 3) und über alle anderen Stufen von Geistwesen erhaben ist.

Zur Zeit des ersten Kommens unseres Herrn war dieser Platz für die Kirche noch nicht bereitet, obwohl der Himmlische Vater in seinem Plane einen solchen vorgesehen hatte. Unser Herr fuhr auf in die Höhe, um diesen Platz zu bereiten. (Joh. 14, 2—3.) Er tat dies, indem er denen, die ihn im Glauben annahmen, sein Verdienst zurechnete, damit sie Teilhaber mit ihm an den Leiden in dem gegenwärtigen Zeitalter, und auch Teilhaber mit ihm an der Herrlichkeit, die hernach folgen soll, werden möchten. Auf diese Weise hat er der Kirche den Weg bereitet, auf dem sie die höchste aller Stufen des Daseins erreichen kann.

Wir sind über die geistigen Zustände nicht hinreichend informiert, um zu wissen, ob es für den Herrn und für die verherrlichte Kirche möglich sein wird, in der Gegenwart des

Vaters zu sein und zu gleicher Zeit die Herrschaft über die Erde zu führen. Wenn dies auch möglich ist, so wäre es vielleicht kein weise Einrichtung. Vielleicht wird es nötig sein, daß der Herr und die Kirche die unmittelbare Gegenwart des Vaters verlassen, um der Erde nahe zu sein.

Unsere Ansicht ist, daß der Christus (Haupt und Leib) mit der Erde nahe verbunden sein wird, so wie in der gegenwärtigen Zeit Satan und seine Engel mit der Erde nahe verbunden sind. Der Sitz der Herrschaft Satans ist der „Tartarus“ — die Atmosphäre der Erde. Satan und seine Menoijen, die gefallenen Engel, sind der Erde nahe; sie sind wegen ihrer Sünde „auf die Erde herabgeworfen“ worden und befinden sich nicht mehr auf ihrer ursprünglichen Stufe. Nichtsdestoweniger sind sie für die Menschheit, unter der sie ein böses Werk verübt haben, unsichtbar. Satan hat auch seine menschlichen Vertreter — böse Männer und Frauen, die unter seiner Gewalt stehen, und zwar entweder unwissentlich, durch Aberglauben geknechtet, oder durch den Hypnotismus beeinflußt. Aber die Schrift sagt, daß Satan bald gebunden werden soll und tausend Jahre lang gebunden bleiben wird. (Off. 20, 1—3.) Auf diese Weise wird der Platz, den Satan bis jetzt inne hatte, frei werden.

Der Apostel Paulus sagt, daß die Kirche (Herauswahl) zur Zeit des zweiten Kommens unseres Herrn entrückt werden wird dem Herrn entgegen in die Luft. (1. Thess. 4, 15—17.) Das bedeutet indessen nicht notwendigerweise, daß die Kirche sich in dem „Tartarus“ befinden wird. Sie wird, wie der Apostel sagt, immer bei dem Herrn sein. Wo immer der Herr sein wird, da wird auch sein: verklärte Kirche sein, in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes seine Absichten ausführend. Die Menschen werden ebensowenig den Herrn und die verherrlichte Kirche sehen, wie sie in der gegenwärtigen Zeit Satan und die gefallenen Engel sehen. Wie schon bemerkt, wird der Christus der Erde sehr nahe sein, obwohl er für die Augen der sterblichen Menschen unsichtbar sein wird. Er wird ein gutes und machtvolles Werk auf geistiger Stufe wirken. Seine Glieder werden Könige und Priester Gottes sein und werden über die Erde herrschen. (Off. 5, 10.) Dem Christus werden verschiedene Hilfskräfte zur Seite stehen. Ohne Zweifel wird die große Schar mit ihm verbunden sein. Sodann werden ihm irdische Werkzeuge oder Diener zur Verfügung stehen, so wie Satan jetzt unter den Menschen seine Helfer hat. Diese irdischen Werkzeuge des Christus werden die Alttestamentlichen Überwinder sein, die in dem messianischen Königreiche einen freiwilligen, nützlichen Dienst vollbringen werden.

Zukünftige Leiden der Alttestamentlichen Überwinder.

In Jes. 11, 9 finden wir den Ausspruch: „Man wird nicht übertun, noch verderbt handeln auf meinem ganzen heiligen Gebirge.“ Wenn wir die Schriftstelle Dan. 2, 35 mit den Worten Dan. 2, 44—45 vergleichen, so ergeben wir daraus, daß in der Weissagung ein Berg ein Symbol von einem Königreiche ist. Demnach geht aus dem Ausspruche des Propheten Jesaja hervor, daß unter der Herrschaft des messianischen Königreiches auf alle diejenigen, die unrecht handeln, ein Zwang ausgeübt werden wird. Wir sollten auch den Ausspruch Daniels beachten, nach welchem das messianische Königreich wachsen soll. Die Prophezeiung lautet, daß der Stein zu einem großen Berge wurde und die ganze Erde füllte. Ohne Zweifel werden viele Jahre vergehen, bis die Prophezeiung erfüllt sein wird.

Sobald das messianische Königreich in Macht und Herrlichkeit aufgerichtet sein wird, werden die Alttestamentlichen Überwinder als vollkommene Menschen vom Tode auferweckt werden. Die Schriftstelle Hi. 45, 16 bezieht sich offenbar auf diese treuen Knechte Gottes, die dann Fürsten sein werden auf der ganzen Erde. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie ein großes Werk der Unterweisung an der Menschheit zu vollbringen haben. Und während sie diesen Dienst bereitwillig verrichten werden, wird ihnen eine große Ehre zuteil werden: denn es ist eine große Ehre, dem Herrn dienen zu dürfen.

Das Werk, das den Alttestamentlichen Überwindern über-

tragen werden wird, wird größer sein als das, was Gott im allgemeinen einem vollkommene Menschen anvertrauen würde. Ein Teil dieses Werkes wird darin bestehen, mit den unvollkommenen, gefallenen Geschöpfen zu handeln und ihnen aus ihrer Sündhaftigkeit und ihrer Unvollkommenheit herauszuhelfen. Während dieses Werk in einem Sinne des Wortes segensbringend und begehrenswert ist, so ist es andererseits doch nicht das, was ein vollkommenes menschliches Wesen wählen möchte. Die Alttestamentlichen Überwinder werden vollkommen aus dem Grabe hervorgehen; aber sie werden während des ganzen Millennium-Zeitalters inmitten einer unvollkommenen Welt stehen. Die Menschheit wird zunächst eben so unvollkommen sein wie jetzt, und ihre Unvollkommenheiten werden erst nach und nach ein Ende haben.

Noam wurde vollkommen erschaffen. Nachdem er gesündigt hatte, wurde er aus dem Garten Eden vertrieben, um die unvollkommene Erde zu bebauen; und er mußte mit Dornen und Disteln kämpfen, bis er zum Staube zurückkehrte, von dem er genommen war. Er muß inmitten einer solchen Umgebung sicherlich sehr gelitten haben. Unser Herr Jesus war vollkommen. Und er hatte nicht nur seine himmlische Herrlichkeit verlassen, sondern er befand sich zudem dreißigdreißig Jahre lang inmitten einer unvollkommenen Welt, wo er beständig den Schmerz und den Kummer des dahinsterbenden Menschen geschlechts sah. Schon das Leben inmitten einer solchen Umgebung allein muß für ihn ein großes Opfer bedeutet haben; denn die Tatsache, daß er vollkommen war, spricht dafür, daß er das Elend in der Welt mehr empfand und auf diese Weise mehr litt, als irgend jemand von dem gefallenen Menschengeschlecht.

Was die Alttestamentlichen Überwinder betrifft, so scheint es, als ob sie darunter, daß sie als vollkommene menschliche Wesen tausend Jahre lang unter den unvollkommenen Verhältnissen ihrer Umgebung leben müssen, sehr leiden müßten. Nach alledem, was wir von unserem himmlischen Vater wissen, sind wir daher geneigt zu glauben, daß sie, wenn sie dem Allmächtigen treu dienen werden, einen großen Lohn empfangen werden — daß sie mehr empfangen werden als was sie erbiten könnten. Fragt jemand, welche Belohnung ihnen der Vater geben wird, wenn sie gehorsam bleiben, so antworten wir: Während des Millennium-Zeitalters werden sie, so weit wir sehen können, keinen besonderen Lohn für ihren Dienst empfangen. Aber wir sind der Ansicht, daß ihr Dienst von dem Standpunkte Gottes aus als ein verdienstliches Werk anerkannt werden wird, und daß Gott ihn auch gern belohnen wird. Nach diesem Prinzip scheint Gott mit allen seinen treuen Knechten zu handeln. Obwohl unser Herr Jesus mit Freuden bereit war, des Vaters Willen zu tun, wurde er nichtsdestoweniger reich belohnt. Unser Gott ist gnädig!

Wir können uns keine größere Belohnung für die treuen Alttestamentlichen Überwinder denken als die, daß ihnen die geistige Natur verliehen wird. Sie bewiesen schon vor langer Zeit ihre Treue, dadurch, daß sie lieber leiden, als Sünde tun wollten. Indessen gibt es keine Schriftstelle, die deutlich sagt, daß diese treuen Überwinder zu Geistwesen verwandelt werden würden. Alles, was wir über diesen Gegenstand sagen können, sind daher lediglich Folgerungen.

Zukünftige Belohnung der Alttestamentlichen Überwinder.

Unsere Schlußfolgerung, daß die Alttestamentlichen Überwinder Teilhaber der geistigen Natur und Glieder der Großen Schar werden sollen, gründet sich zum Teil auf die Tatsache, daß diese Überwinder allem Anschein nach von dem Stamme Levi vorgezeichnet wurden. Der Umstand, daß der Stamm Levi kein Erbteil in dem Lande hatte, wurde belagert, daß die Alttestamentlichen Überwinder nach dem Tode des Millennium-Zeitalters kein irdisches Erbteil besitzen werden. Wir konnten zwar annehmen, daß ihre Erhöhung zu Fürsten auf der ganzen Erde (Hi. 45, 16) eine reiche Belohnung für sie sei; da aber die Große Schar, die keine schwereren Erfahrungen zu machen hatte als diese Überwinder, die geistige Natur empfangen soll, während andererseits die niedrigste Form des Lebens auf der geistigen Stufe höher ist als die höchste Form

des Lebens auf der menschlichen Stufe, so würde in diesem Falle die Große Schar einen größeren Ergoß aus der Hand des Himmlischen Vaters empfangen als die Alttestamentlichen Überwinder.

Da es dem Himmlischen Vater wohlgefallen hat, der Großen Schar einen Platz auf der geistigen Stufe zu geben, und da er doch nach den allgemeinen Prinzipien der Gerechtigkeit handelt, so sind wir zu der Annahme geneigt, daß er für die Alttestamentlichen Überwinder etwas mehr in Bereitschaft hat als für die übrige Menschheit. So weit wir erkennen können, hat die Große Schar ihre Treue gegen Gott nicht besser bewiesen als die Alttestamentlichen Überwinder. Als Abraham angewiesen wurde, seinen Sohn Isaak zu opfern, bewies er einen höheren Grad der Treue, als er von den Gliedern der Großen Schar verlangt wird.

Ein weiterer Anhaltspunkt für unsere Schlußfolgerung: Nach dem Bericht in 1. Mose 17, 8 sprach Gott zu Abraham: „Und ich werde dir und deinem Samen nach dir das Land deiner Fremdlingenschaft geben, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitztum, und ich werde ihr Gott sein.“ Zweitausend Jahre später sagte Stephanus, daß Gott dem Abraham niemals auch nur einen Fußbreit von dem verheißenen Lande gegeben habe, daß er ihm aber die Verheißung gegeben habe, daß er ihm das Land noch geben werde und daß Abraham daselbe später seinen Nachkommen hinterlassen werde. (Apg. 7, 5). Wenn nun das Land zunächst Abraham und seinen Mitarbeitern gegeben und dann später dem Samen Abrahams und der Menschheit im allgemeinen überlassen werden soll, so scheint hier der Gedanke eingeschlossen zu sein, daß die Alttestamentlichen Überwinder zur geistigen Natur verwandelt werden sollen.

Derselbe Gedanke scheint auch in dem Buche der Offenbarung ausgedrückt zu sein. „Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden, und wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind“ (Off. 20, 7-9) — damit offenbar werde, bis zu welchem Grade die Menschen Gott und den Prinzipien der Gerechtigkeit gegenüber treu sind. Das Resultat dieser Prüfung wird sein, daß viele Menschen abfallen.

Wir lesen weiter (Off. 20, 9): „Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; und Feuer kam hernieder aus dem Himmel und verschlang sie.“ Die „geliebte Stadt“ ist das „neue Jerusalem“, die Kirche in Herrlichkeit — nicht die Kirche im Fleische. Der Aufrüst, den Satan herausbeschwört wird, wird sich nicht nur gegen die Fürsten auf der Erde richten, sondern auch gegen den Christus.

Die Menschen, die bis dahin Vollkommenheit hinsichtlich ihres Dignitums und ihrer körperlichen Kräfte und Fähigkeiten erlangt haben werden, werden dadurch, daß sie „heraufziehen und das Heerlager der Heiligen umzingeln“ werden, ihren wahren Herzenszustand offenbaren. Daß unter dem „Heerlager der Heiligen“ nicht die verherrlichte Kirche gemeint sein kann, geht aus der Tatsache hervor, daß es für Menschen unmöglich ist, eine unsichtbare Macht von solchen Geistwesen, wie die Glieder der verherrlichten Kirche es sein werden, anzugreifen. Der revolutionäre Teil der Menschheit wird vielmehr etwa in der Weise gegen die treuen Fürsten auf der ganzen Erde protestieren, wie in Großbritannien das Volk in das Parlament einzog, um zu protestieren. So wie wir es uns vorstellen können, werden sie etwa sagen: „Es ist jetzt an der Zeit, daß die Herrschaft über die Erde uns übertragen werde. Wir protestieren dagegen, daß ihr [die Alttestamentlichen Überwinder] noch länger eure Macht ausübt!“ Indem sie sich aber gegen die irdische Stufe des messianischen Königreiches auflehnen, lehnen sie sich gleichsam gegen den Herren selbst auf. Und die Folge wird sein, daß sie durch das Gericht Gottes, durch „Feuer aus dem Himmel“, hinweggerafft werden.

In Anbetracht der Tatsache, daß der Aufrüst am Ende des Millenniums-Zeitalters erfolgen wird, nachdem die Menschheit zur Vollkommenheit gelangt sein wird, scheint die Unterscheidung der Alttestamentlichen Überwinder von der übrigen Menschheit anzudeuten, daß Gott mit ihnen eine besondere

Absicht hat. Der Ausdruck „Heerlager“ deutet an sich schon an, daß diese Heiligen sich nur in einem vorübergehenden Stadium auf der Erde befinden werden, und daß Gott für sie etwas Besseres vorgesehen hat.

Wenn unsere Annahme, daß die Alttestamentlichen Überwinder zu einer Zeit der geistigen Natur teilhaftig werden, zutreffend ist, so können wir leicht erkennen, daß es für sie notwendig ist, zu sterben, um auf die geistige Stufe des Daseins zu gelangen. Wenn die Glieder des Leibes Christi, die zur Zeit des zweiten Kommens unseres Herrn noch im Fleische sind, verwandelt werden können „in einem Nu, in einem Augenblick“, so könnten auch die Alttestamentlichen Überwinder gleicherweise verwandelt werden. Wenn sie auf diese Weise von der irdischen zur geistigen Stufe verwandelt werden würden, so würden sie gleichsam eine vollkommene menschliche für eine vollkommene geistige Natur eintauschen — als Belohnung für ihre Treue im Dienste des Herrn.

Das Bestreben, dem Herrn Ehre und Herrlichkeit zu geben, wird in dem messianischen Königreiche als lobenswert anerkannt werden.

Unter der segensreichen Herrschaft des Christus wird, des dürfen wir gewiß sein, der Herr Einrichtung eine gerechte und billige sein. Sie wird einem jeden Gliede des menschlichen Geschlechts in unparteiischer Weise Gelegenheiten des Wirkens und Schaffens bieten. Es wäre unvernünftig, daran zu zweifeln, daß die allgemeine Regel, wie sie in der Schrift in bezug auf die Erde dargelegt ist, auch befolgt werden wird. Es ist geschrieben: „Die Erde aber hat er [Jehova] den Menschenkindern gegeben.“ (Ps. 115, 16.) Das Menschengeschlecht wird in seiner Gesamtheit die Erde besitzen. Gott hat den Erdboden nicht verteilt. Jeder Mensch wird einen Anteil an dem Gemeinwesen haben.

Der Wechsel wird nach und nach vollzogen werden. Es werden Ungleichheiten des Verstandes und der Kräfte vorhanden sein; aber das gerechte Regiment des Königreiches wird alle diese Ungleichheiten ausgleichen. Die Menschheit wird immer einen Antrieb zur Energie haben. Es wird entweder ein gewisser Zwang auf sie ausgeübt werden, oder es werden ihr gewisse Strafen auferlegt werden, damit sie auf ihrem Wege vorwärts schreitet. Der Herr wird denen, die willens sein werden an dem Fortschritt der Menschheit mitzuwirken, gewisse Belohnungen vorbehalten, während er über solche, die sich nicht auf eine andere Weise zum Guten beeinflussen lassen werden, Streiche oder Züchtigungen verhängen wird. Es werden also während des Millenniums-Zeitalters sowohl Belohnungen als auch Strafen in Wirksamkeit sein.

Wenn wir zurückblicken und die Weltgeschichte betrachten, so gewahren wir, daß die Selbstsucht unter den Menschen als ein großes Übel geherrscht hat, daß sie aber nichts desto weniger zu gleicher Zeit Wunder gewirkt hat. Wäre der Mensch nicht durch Ehrgeiz und Habsucht angetrieben worden, so würde er heute nicht weit über den Tieren stehen. Hieraus geht hervor, daß diese Eigenschaften große Segnungen bedeuten, wenn sie in der rechten Weise ausgeübt werden. Unter der Herrschaft des messianischen Königreiches werden die Gehorsamen auf alle möglichen Segnungen geistiger und Leiblicher Art aufmerksam gemacht werden. So wird beispielsweise der Trieb der Selbstsucht in andere Bahnen gelenkt werden und sich in einem edleren und anerkanntenswerten Streben offenbaren, als dies jetzt geschieht; und in dem Maße, als Leib und Geist sich entwickeln, werden die Menschen nach einer höheren Richtschnur wandeln; und die Selbstsucht wird ihnen mehr und mehr verwerflich erscheinen. Wenn die Menschheit zur Vollkommenheit gelangt sein wird, dann wird sie alles, was sie tun wird, zur Ehre Gottes, und nicht zu ihrer eigenen Ehre und ihrem eigenen Ruhm, tun.

Nach und nach wird die gesamte Menschheit in Gemeinschaft mit der Herrschaft des Königreiches treten; und sie wird indirekt mit dem Königreiche verbunden werden. Indem jeder gute Mensch die Interessen des Königreiches fördern helfen wird, werden alle Menschen gesegnet werden, in dem

Maße, als sie die göttlichen Einrichtungen anerkennen und wertschätzen werden. Auf diese Weise wird sich das Königreich tausend Jahre lang ausbreiten, und zwar nicht nur von einem Individuum zum andern, sondern so weit, daß es nach und nach alles zur Vollkommenheit bringen wird. Der Prophet Jesajas sagt: „Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben.“ (Jes. 9, 7.) Das Königreich wird jede andere Macht besiegen, und nichts wird imstande sein, seine Ausbreitung aufzuhalten. Nachdem alles Böse vernichtet sein wird, wird jedes Geschöpf im Himmel und auf der Erde Gott preisen. (Off. 5, 13.) Jedes Knie wird sich beugen und jede Zunge wird sich zum Herrn bekennen (Phil. 2, 10—11); und sein Königreich, das ausgebreitet sein wird „von Meer zu Meer, und vom Strome bis an die Enden der Erde“ (Ps. 72, 8), wird keinen Widersacher haben.

Das zukünftige Werk des Christus.

Nach Vollendung der tausend Jahre wird das Königreich aufhören, in dem Sinne, daß Christus die Herrschaft über dasselbe dem Vater übergeben wird. (1. Kor. 15, 24.) Daraus sollte man aber nicht schließen, daß dann Gesetz und Ordnung mißachtet werden würden, wie dies während der Zeit der Herrschaft der Sünde und des Todes geschah. Die Herrschaft des messianischen Königreiches wird bis dahin die Menschheit aus ihrem gefallenem Zustande ausgerichtet haben, und darum geht der Wille Gottes dahin, daß der Messias dann dieses untergeordnete Königreich aufgebe, damit er an der Herrschaft des Reiches des großen Jehova, von dem das irdische Königreich dann immer ein Teil sein wird, teilnehmen könne.

Dann wird Gerechtigkeit herrschen. Barmherzigkeit wird nicht mehr notwendig sein; und der Himmlische Vater wird sich dann seinen Geschöpfen nicht mehr als ein barmherziger König kundgeben. Die Menschen werden ohne Ausnahme vollkommen sein und werden der Barmherzigkeit nicht mehr bedürfen. Sie werden mit Freuden alle Forderungen des göttlichen Regiments erfüllen, und werden darin einen reichen Segen finden.

Wenn unser Herr und seine verherrlichte Kirche das Werk der Wiederherstellung der Menschheit zur menschlichen Vollkommenheit beendet haben werden, dann werden sie nicht ohne Beschäftigung bleiben. Unser Herr wird nach den Worten der Schrift für immer „zur Rechten der Majestät in der Höhe“

dem Vater zunächst, bleiben. Nachdem er die Aufsicht über die irdischen Angelegenheiten aufgegeben haben wird, wird er in Verbindung mit dem Himmlischen Vater seine Stellung als Teilhaber an der Verwaltung des Universums einnehmen.

Wir dürfen indes nicht annehmen, daß der Himmlische Vater und unser Herr in der Weise beschäftigt sein werden, daß sie über besondere Fälle von Ungerechtigkeit oder dergl. zu richten und Gerechtigkeit auszuüben haben würden. Es wird nichts dergleichen notwendig sein. Überall wird ein solches Gleichgewicht und eine solche Harmonie herrschen, daß keine Notwendigkeit zum Richten vorhanden sein wird. Die Beherrschung des Universums wird so harmonisch vor sich gehen, daß praktisch genommen kein Haupt notwendig sein wird; nichtsdeftomeniger wird das Haupt vorhanden sein, nämlich Jehova selbst. Dem Vater am nächsten in bezug auf Macht und Autorität wird der Sohn sein, und dem Sohne am nächsten wird die verherrlichte Kirche sein. Darüber, welches Werk nach der Vollendung des Millennium-Zeitalters ausgeführt werden wird, ist uns nichts offenbart, außer in sehr unbestimmter Weise.

Mit Hilfe des Teleskops können wir sehen, daß alle fixirte Sonnen sind, von denen jede ihr eigenes System von Planeten hat. Wir können vernünftigerweise annehmen, daß, wenn Gott unseren Planeten, die Erde, zu dem Zweck geschaffen hat, daß er bewohnt werde, auch alle anderen Planeten einmal bewohnt werden sollen, und daß alle Welten, als Teile des großen Universums, dem Himmlischen Vater untertan sein werden. So viel wir verstehen können, ist die Macht Jehovas unbegrenzt. Wenn wir an die Hunderttausende von Sonnen und Planeten, von denen sich der menschliche Geist keinen klaren Begriff machen kann, denken, so müssen wir vernünftigerweise annehmen, daß das Werk des Christus ein unbegrenztes sein wird, und daß jedes Werk, welches für Geschöpfe, die noch ins Dasein gerufen werden sollen, zu vollbringen sein wird, ein gesegnetes Vorrecht für ihn bedeuten wird. Und nach dieser Richtung hin wird die Wirksamkeit des Christus in aller Ewigkeit fort dauern. Wir staunen über die Größe der Güte Gottes gegen uns, die sich dadurch offenbart, daß er uns aus unierem niedrigen Zustande emporgehoben hat, und daß er bereit ist, die Treen, die ihre Verfassung und Erwoählung fest machen, zu einer unbegrenzten Herrlichkeit und Ehre, und zur Unsterblichkeit, zu erhöhen.

Der Kirche Anteil an dem Sündopfer.

„Denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, auf daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget.“ (1. Pet. 2, 21.)

Die Menschheit ist unvollkommen; sie reicht an den göttlichen Maßstab nicht heran und ist darum zum Tode verdammt. In einem Sinne des Wortes hat sie daher keinen Wert, denn Gott würde etwas Wertvolles nicht verdammen. In einem anderen Sinne jedoch muß Gott an dem gefallenem Geschlechte etwas sehen, das die Menschen ihm annehmbar machen kann; denn sonst würde er keine Vorkehrung für die Erlösung der Menschheit getroffen haben. Schon die Tatsache allein, daß er einen Erlöser für das menschliche Geschlecht vorgesehen hat, ist ein Beweis dafür, daß die Menschheit nicht völlig verderbt ist, wenngleich es keinen einzigen Menschen gibt, der ein hinreichendes Maß von guten Eigenschaften besitzt, um des ewigen Lebens würdig erachtet werden zu können. Aber jeder Mensch hat einen kleinen Wert, und diesen Wert will Gott bewahren und kostbar machen.

Der Prozeß, durch den das kleine Maß von guten Eigenschaften, das vielleicht jedes menschliche Wesen als einen Überrest von der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen besitzen mag, wertvoll gemacht werden kann, wird die Rechtfertigung genannt. In seinem Plane der Zeitalter hat Gott einen Zeitraum von tausend Jahren für ein Werk bestimmt, das an der Menschheit geschehen soll, um sie zur Vollkommenheit wiederherzustellen, damit Gott sie anerkennen und ihr ewiges Leben geben kann. Dieser Zeitraum ist das

Millennium-Zeitalter. Inzwischen, während des Evangelium-Zeitalters, hat Gott für eine besondere Klasse, die aus der Welt herausgerufen wird, eine andere Vorkehrung getroffen, auf Grund welcher diese Klasse jetzt als vollkommen gerechnet wird, indem ihr das Verdienst Christi zugerechnet wird.

Selbst derjenige, der nicht gerechtfertigt ist, hat in sich einen, wenn auch nur sehr geringen Wert. Allem Anschein nach ist die Eigenschaft, die Gott am meisten schätzt, ein aufrichtiges Herz. Ja, wir dürfen in der Tat sagen, daß der Wert eines Menschen in genauem Verhältnis zu seiner Aufrichtigkeit, seiner Wahrhaftigkeit, steht. Wenn ein aufrichtiger Mensch anfängt, seinen sündigen Zustand zu erkennen und nach der Veröhnung mit Gott zu verlangen, so wird er bald finden, daß das Wort Gottes alle, die sich in einem ähnlichen Zustande befinden, auf den Heiland der Menschen hinweist.

Unser Herr Jesus weist die Sünder, die das Verlangen hegeugen, die Sünde zu verlassen und ihm anzuhängen, nicht ab. Vielmehr werden alle, die zu ihm kommen, im Verhältnis zu ihrem Glauben und ihrem Gehorsam gerechtfertigt und in seine Gemeinschaft verfeßt, wie geschrieben steht: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.“ (Joh. 14, 6.) Er ladet Sünder ein und ermutigt sie, Vertrauen zu ihm als zu einem Würdenträger zu setzen, indem er spricht: „Kommet her zu mir, alle ihr Müheligen und

Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir." (Matt. 11, 28—29.)

Alle, die auf diesem Wege Gott nahen, empfangen ein Maß von Frieden und von der Rechtfertigung; aber ihr Friede und ihre Rechtfertigung sind nicht völlig. Man kann sagen, daß sie versuchsweise gerechtfertigt sind, und zwar zu einem bestimmten Zweck. An alle solche ergeht der göttliche Ruf: — Wenn ihr der Botschaft von meiner Gnade soviel Glauben schenkt, daß ihr bereit seid, alles, was ihr von der ursprünglichen menschlichen Vollkommenheit noch besitzt, für meinen Dienst zu weihen, so will ich euch so ansehen und behandeln, als ob ihr das volle Maß der menschlichen Vollkommenheit besitzt würdet. Wenn ihr mir im Glauben eure Leiber als lebendige Opfer darbringen wollt (Röm. 12, 1), so will ich, selbst wenn eure Leiber nur die Hälfte oder ein Drittel des Wertes haben, den ein vollkommener menschlicher Leib hat, euch das nötige Maß von dem Verdienste Christi zurechnen und auf diese Weise euren Mangel ergänzen. Ihr werdet dann als solche betrachtet werden können, die der Vollkommenheit nicht ermangeln, die in Wirklichkeit hundert Prozent Vollkommenheit besitzen.

Dieses großartige Angebot macht Gott den Menschen nur während des Evangelium-Zeitalters. Das Maß des Verdienstes Christi, das dem Gläubigen zugerechnet wird, damit er in die Stellung der Rechtfertigung oder der Gerechtigkeit, in der er bei Gott annehmbar ist, gelangen kann, steht in genauem Verhältnis zu dem Mangel des Gläubigen. Wenn derjenige, der sich Gott zum Opfer darstellt, nur dreißig Prozent Vollkommenheit besitzt, so werden ihm siebenzig Prozent von dem Verdienste unseres Herrn zugerechnet, so daß er das volle Maß, hundert Prozent, erlangt. Wenn er fünfundsechzig oder fünfundvierzig Prozent besitzt, so werden ihm von dem Verdienste Christi fünfunddreißig bzw. fünfundfünfzig Prozent zugerechnet, damit er in jedem Falle das volle Maß der Gerechtigkeit erlangt. Mit anderen Worten: Wenn jemand einen Bund mit Gott schließt, durch den er sich verpflichtet, sein Leben Gott als ein Opfer darzubringen und im Dienste für ihn niederzulegen, so überträgt ihm unser Herr sein Guthaben bis zur Grenze seiner Unfähigkeit, oder er rechnet ihm ein genügendes Maß seines Verdienstes zu und gleicht damit seinen Mangel aus, damit sein Opfer annehmbar sei. Der Mangel wird nicht tatsächlich ausgeglichen, sondern nur gerechneterweise, und zwar zu dem einen Zweck, damit der Gläubige sein Opfer darbringen kann und damit die Gerechtigkeit Gottes das Opfer auch annehmen kann. Unser Herr ist jetzt der Fürsprecher der Kirche (Herauswahl) und gleicht den Mangel eines jeden Gliedes der Kirche aus, so daß alle Glieder der Kirche von Gott als vollkommen anerkannt werden können.

Die Zeugung aus dem Geiste ein Beweis für die Annahme von Seiten Gottes.

Die versuchsweise Gerechtfertigten können nur dadurch einen völligen Frieden und die völlige Rechtfertigung erlangen, daß sie in einen definitiven Kontrakt oder Bund mit Gott eintreten und ihre Leiber Gott als lebendige Opfer darbringen. Die göttliche Gerechtigkeit sagt von einem jeden, der sein Leben Gott als ein Opfer darbringen will, daß er unvollkommen und daher nicht in der Lage ist, in einen solchen Kontrakt einzutreten, es sei denn, daß der Herr Jesus Christus sich seiner annehmen und seine Verpflichtungen gleichsam auf sein Konto nehmen will. Unser Herr erklärt sich dazu bereit. Er sagt: — Ich will seine Verpflichtung auf mich nehmen. Wenn er nicht, wie vereinbart, freiwillig stirbt, so garantiere ich dafür, daß er dennoch sterben soll; denn ich will dafür sorgen, daß der Kontrakt ausgeführt wird. Und wenn er der erzwungenen Vernichtung seines Fleisches widersteht und sich als des Lebens unwürdig erweist, so wird er dem Zweiten Tode preisgegeben. —

Wenn ein Gläubiger sich selbst Gott zum Opfer darstellt, so rechnet ihm der große Erlöser das Verdienst seines eigenen Opfers zu, und macht ihn dadurch dem Vater annehmbar. Hat der Vater sein Opfer angenommen, so verleiht

er ihm zugleich den Heiligen Geist, indem er ihn durch den selben zu einer neuen Schöpfung zeugt. Diese Zeugung durch den Heiligen Geist ist der Beweis dafür, daß das Opfer von Gott angenommen worden ist.

In dieser Weise wird das Verdienst Christi einem jedem zugerechnet, der sich während des Evangelium-Zeitalters, der „annehmlichen Zeit“, durch eine völlige Weihung Gott zum Opfer darstellt. Indessen werden alle, die sich durch den großen Erlöser Gott darstellen, im vollen Sinne des Wortes erst dann von Gott anerkannt werden, wenn sie das Ende ihrer Lebensreise erreicht haben werden; denn es kann leicht der Fall eintreten, daß sie verfehlen, ihre Verusung und Erwählung festzumachen. Die Stellung, die sie eingenommen haben, ist daher eine solche im Glauben, und nicht in der Tat. Alles, was sie an guten Eigenschaften besitzen, ist Gott annehmbar durch das Verdienst Christi, ihres Fürsprechers.

Die Grundlage zu dieser von Gott eingerichteten Ver-söhnung bildet das dahingegebene Leben unseres Herrn Jesus Christus, das ein Lösegeld — einen entsprechenden Preis — für Adam bildet, der sein Leben durch seinen Ungehorsam verwirkt hat. Dieses Lösegeld hat unser Herr in die Hand der göttlichen Gerechtigkeit gelegt, und er wird es zur bestimmten Zeit für die Welt darbringen. Inzwischen aber wird dieses Lösegeld oder dieses Verdienst Christi, das in dem kommenden Zeitalter der Welt eine Wiederherstellung bringen soll, der Kirche zugerechnet, damit es ihre Mängel und Unvollkommenheiten ausgleiche und sie in die Lage versetze, ihre irdische Natur gegen die himmlische Natur einzutauschen.

Indem unser Herr mit uns, die wir zu der Kirche (Herauswahl) gehören, in dieser Weise verfährt, nimmt er uns als Neue Schöpfungen zu Gliedern seines Leibes an, während er zugleich unser Fleisch als sein Fleisch betrachtet. In diesem Sinne ist das Opfer des Fleisches der Kirche eine Fortsetzung des Opfers seines eigenen Fleisches. Wir müssen als menschliche Wesen unseren eigenen Willen völlig aufgeben, und werden hinfort als Glieder seines Leibes betrachtet. Von diesem Standpunkte betrachtet der Herr unser Blut und unseren Tod als einen Teil seines eigenen Blutes oder Todes; und er schließt uns auch in die glorreichen Verheißungen ein, die auf ihn Bezug haben.

Es ist wichtig, daß wir uns den Gedanken fest in unseren Geist einprägen, daß, während ein Opfer von Seiten der Kirche zum Heile der Welt nicht notwendig ist, weil das ganze Verdienst in unserem Herrn Jesus liegt, dennoch unser himmlischer Vater nach seinem Plane, den der Herr Jesus ausführt, der Kirche gestattet, mit ihrem Herrn an dem Opfer der gegenwärtigen Zeit teilzunehmen — jedoch nicht als einzelne, selbständige Individuen, sondern als Glieder des Leibes Christi. Aber es ist, wie gesagt, unseres Herrn eigenes Verdienst, das die Kirche während des ganzen Evangelium-Zeitalters bei Gott annehmbar macht.

Der Kirche Anteil an dem Sündopfer.

Es mag jemand die Frage stellen: Was hat die Kirche mit dem Sündopfer zu tun? Unsere Antwort ist folgende: Wir würden es nicht wissen, welchen Anteil die Kirche an dem Sündopfer hat, wenn Gott es uns nicht gezeigt hätte, dadurch, daß er uns in den Versöhnungstags-Opfern eine deutliche Illustration davon gab. Der Versöhnungstag des Volkes Israel schattete das große Werk vor, das der Messias ausführen sollte, nämlich die Veröhnung der Menschheit mit Gott. Das Werk des Veröhnungstages bestand aus verschiedenen Teilen. Es begann mit der Opferung eines Stieres, die vorbildlich war von dem Opfer unseres Herrn Jesus Christus für die Kirche (Herauswahl). Das Blut des Stieres wurde auf den Gnadenstuhl im Allerheiligsten gesprengt zur Sühnung der Sünden des Priesters und seines Hauses. Der Priester und sein Haus schattet hier außer unserem Herrn den ganzen Haushalt des Glaubens vor.

Der zweite Teil des Werkes bestand in der Darbringung von zwei Böcken, die den Haushalt des Glaubens vorschatteten. Die Erfahrungen des einen dieser beiden Böcke waren die gleichen, wie die des Stieres. Dieser Bock schattete die Klasse

der Gläubigen vor, deren Glieder täglich in den Fußstapfen ihres Herrn wandeln, Teilhaber an seinen Leiden sind und auch Teilhaber an seiner Herrlichkeit, die hernach folgen soll, werden sollen. (Röm. 12, 1—2; Heb. 13, 11—13.) Der andere Hock schattete die Klasse der geweihten Gläubigen vor, deren Glieder nicht freiwillig in den Tod gehen, sondern verfehlen, Gott ein freiwilliges Opfer darzubringen, wiewolgleich sie sich nicht der Sünde zuwenden. Deshalb wird diese Klasse als ein Sündenbock behandelt und gleichsam in einen Wüsten-Zustand getrieben, um durch große Drangsal gehen zu müssen. Allem Anschein nach bezieht sich der Apostel Paulus auf diese Klasse, wenn er von solchen spricht, die dem Satan überliefert werden zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesu. (1. Kor. 5, 5.)

Die Schrift bezeichnet den Herrn und die Kirche (Herauswahl) als die Sündopfer, und wir glauben der Schrift. Der Apostel redet von der Kirche als von der gegenbildlichen Hock-Klasse, indem er sagt: „Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Lagers gelitten. Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“ (Heb. 13, 11—13.)

Welche Tiere wurden in dieser Weise behandelt? Nur der Stier und der Bock Jehovas. Der Apostel spricht es klar aus, daß das eine dieser beiden Tiere Jesum vorschattete; und er ermahnt die Kirche — die Klasse, die er mit „uns“ anredet —, zu ihm hinauszugehen außerhalb des Lagers, um das Gegenbild von dem Bock Jehovas zu erfüllen. So laßt uns denn zu ihm hinausgehen; laßt uns treu in seinen Fußstapfen wandeln und mit ihm seine Schmach tragen; denn „wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen [mit ihm verherrlicht werden]!“ (2. Tim. 2, 11—12.)

Die Kirche opfert ihre irdischen Rechte.

Das Verdienst des Opfers unseres Herrn besteht darin, daß er, nachdem er sich während seines ganzen irdischen Dienstes als gerecht erwiesen hatte, und nachdem er sein Leben aufgeopfert hatte, das Anrecht auf ewiges Leben auf irdischer Stufe besaß und darüber verfügen konnte. Dieses sein Lebensrecht hat er in die Hand der göttlichen Gerechtigkeit gelegt, um dadurch eine Grundlage zu schaffen, auf welcher daselbe seiner Kirche zugerechnet werden kann, und zwar einem jeden Gliede nach dem Maße seiner Bedürftigkeit, damit alle seine Mängel ausgeglichen werden. Sobald alle Glieder der Kirche ihr Opfer vollendet haben und durch den gegenbildlichen Vorhang in das Allerheiligste eingegangen sein werden, wird das Verdienst Christi frei sein und für die Welt dargebracht werden können.

Die Kirche hat also insofern einen Anteil an dem Sündopfer, als sie zum Lohn für ihren Glauben und ihren Gehorsam das Vorrecht empfängt, mit ihrem Herrn opfern zu dürfen. Ihr Teil ist damit getan, daß sie sich als ein lebendiges Opfer Gott darstellt. Und des Herrn Teil beginnt damit, daß er das Opfer annimmt. Er ist für seine Kirche Bürge und Fürsprecher geworden; er hat die Verantwortlichkeit für diejenigen übernommen, die unter seiner Aufsicht stehen. Diejenigen, die zu der Kirche (Herauswahl) gehören, haben das Vorrecht, sowohl an den Opfern der gegenwärtigen Zeit, als auch an dem glorreichen Werke der Zukunft teilnehmen zu dürfen. Ein Teil des zukünftigen Werkes wird die Versiegelung des Neuen Bundes sein. Die Kirche wird an dieser Versiegelung teilhaben, in dem gleichen Sinne, wie sie mit ihrem Herrn an seiner Herrlichkeit teilhaben wird. Das ganze Verdienst liegt in unserem Herrn allein; nur durch seine Gnade sind wir, was wir sind, und haben wir teil an seinem glorreichen Werke. Nur dadurch, daß die Glieder der Kirche Glieder des Leibes Christi sind, haben sie teil sowohl an dem Sündopfer, als auch an dem Werke, das noch in der Zukunft geschehen soll, und an allem, was Christo gehört.

Wenn wir uns Gott als lebendige Opfer darstellen, so

weihen wir uns in den Tod; und daher verlieren wir, wenn unser Opfer angenommen wird, für immer jedes Recht zum Leben auf menschlicher Stufe. Wir stellen unsere Leiber dar, damit wir Priester der neuen Ordnung oder des neuen Erkenntnisses werden möchten, unter dem großen Hohenpriester, welchem wir unser Leben übergeben haben. Hat er unser Leben angenommen, so haben wir nichts mehr damit zu tun. Er hat alle Ansprüche auf unsere irdischen Rechte. Wir halten diese Rechte nicht zurück. Mit anderen Worten: Wir hören auf zu sein; wir sind enthauptet, so weit unsere irdischen Hoffnungen oder Bestrebungen in Betracht kommen. Um seiner Vollkommenheit willen hat unser Herr ein Anrecht auf ewiges Leben. Wir dagegen hatten niemals ein Anrecht auf ewiges Leben; wir dürfen uns nur darum zum Opfer darstellen, weil er unser Opfer als sein eigenes annimmt.

Demnach muß unser Gedanke, wenn wir uns Gott darstellen, der sein, daß wir uns ihm zum Opfer empfehlen — nicht, daß wir den Herrn zwingen können, unser Opfer anzunehmen, sondern, daß wir wünschen und begehren, daß er es annehmen möchte. Es ist nicht gesagt, daß Gott unser Opfer annehmen muß, oder daß wir irgend etwas mit dem schließlichen Resultat unserer Darstellung zu tun haben. Wir sondern uns nicht nur zu dem Zwecke ab, Gerechtigkeit zu üben — recht zu tun und unseren Nächsten gerecht zu behandeln. In diesem Sinne mußten sich die Juden absondern, denn ihr Gesetzebund verpflichtete sie dazu. Mit uns indessen ist es nicht so, zumal die Schrift sagt, daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. (1. Kor. 15, 50.) Wir beabsichtigen daher, durch die helfende Gnade Gottes in Christo unsere Leiber als Opfer in den Tod zu geben, damit Gott uns erhöhe zu seiner Zeit, nach dem Wunde, den er uns gegeben hat. (1. Pet. 5, 6.) Wir verlassen nicht nur die Sünde, sondern wir geben auch unsere irdischen Interessen auf, auf die wir als Menschen ein Anrecht haben.

Das Werk des Fürsprechers.

Man darf sagen, daß der Herr Jesus denen, die an ihn glauben, Teilnahme entgegenbringt, schon ehe sie sich durch ihre Weihung Gott darstellen. Diese Teilnahme ist indessen etwas ganz anderes als die Fürsprache für die Geweihten. Der Ausdruck „Fürsprache“ enthält den Gedanken der Leistung von Beistand aus dem Vorrat der Gnade, damit diejenige Person, für die unser Herr Fürsprache einlegt, in den Zustand des Gezeugtseins aus dem Geiste komme und ihre Stellung darin erhalte. Das Wort Fürsprecher bezeichnet einen freundlichen und befähigten Vertreter. Wenn wir einen Anwalt nehmen, so geht er für uns vor Gericht und stellt sich als unser Anwalt vor, um in jeder Sache, die wider uns aufkommen mag, für uns einzutreten. Haben wir einen Anwalt, so setzen wir uns mit ihm in Verbindung, sobald wir eines Beistandes bedürfen.

Das Werk unseres Herrn als eines Fürsprechers für die Kirche begann damals, als er in der Gegenwart Gottes erschien und sein kostbares Blut für alle diejenigen darbrachte, die während des Evangelium-Zeitalters durch ihn zum Vater kommen würden. (Heb. 9, 24.) Individuell wird er dann unser Fürsprecher, wenn wir in den annehmbaren Zustand kommen, indem wir uns als lebendige Opfer Gott darstellen. Die Zurechnung des Verdienstes Christi für uns und unsere Schuld ihm gegenüber ist, genau genommen, etwas, womit wir nichts zu tun haben. Es ist des Vaters Einrichtung. Gott erkennt uns gar nicht an; denn wir sind von Natur Sünder. Er kann unser Opfer nicht annehmen, es sei denn, daß er uns ein Verdienst zurechnet, welches wir nicht besitzen, welches er aber in unserem Haupte vorgesehen hat. In diesem Sinne sagt die Schrift, daß unseres Herrn Verdienst uns zugerechnet wird und daß der Herr unsere Schuld auf sich nimmt.

Wenn beispielsweise A. einen Beitrag für B. zahlt, so wird der Betrag dem B. gutgeschrieben, das Konto des A. dagegen mit dem Betrage belastet. Was dem einen als Verdienst zugerechnet wird, wird dem anderen als Schuld angerechnet. Das Verdienst unseres Herrn, das zu seiner Zeit

für die Welt verwendet werden soll, ist zeitweilig mit unseren Mängeln belastet, und wird nicht eher frei sein, als bis wir unseren Teil an unserem Bunde mit Gott erfüllt haben werden.

Mängel, Flecken und Runzeln.

Das Kleid der Gerechtigkeit Christi, das auch das Hochzeitskleid genannt wird, ist ein schöner bildlicher Ausdruck zur Illustration einer großen Wahrheit. Da nur die Neuen Schöpfungen, nur die durch den Heiligen Geist Gezeugten, dieses Kleid erhalten, und da diese nicht unter der Verdammnis stehen und nicht nach dem Fleische beurteilt werden, so wäre es nicht unrichtig, wenn wir sagen würden, daß diejenigen, die das Kleid der Gerechtigkeit Christi tragen, keine Sünde haben. „Jeder, der aus Gott gezeugt ist, tut nicht Sünde.“ (1. Joh. 3, 9.)

Wenn die Neue Schöpfung sündigen würde, so würde über sie die Todesstrafe verhängt werden. Sünde von Seiten der Neuen Schöpfung würde einen Wechsel ihres Willens oder ihres Geistes anzeigen; und in diesem Falle würde die Neue Schöpfung aufhören zu sein. Das Kleid der Gerechtigkeit Christi bedeckt nicht die Unvollkommenheiten der Neuen Schöpfung; denn die Neue Schöpfung hatte niemals Unvollkommenheiten. Die Neue Schöpfung hat in den Augen Gottes eine existenzberechtigte Stellung; sie ist rein, tadellos. Das Fleisch ist nicht die Neue Schöpfung, sondern die alte, die als tot gerechnet wird, die aber wiederum in einem anderen Sinne, wie der Apostel Paulus sagt, als lebendig, als neu belebt oder auferweckt, betrachtet wird. (Eph. 2, 1—7; Kol. 2, 13; Röm. 6, 4.)

Unser neu belebtes Fleisch wird also durch die Gnade Gottes als rein, als anerkennenswert und für die Hochzeit bereit — für die Vereinigung mit Christo geeignet — dargestellt. Welcherlei Flecken dann auch in dem Kleide der Gerechtigkeit Christi erscheinen mögen, sie sind ebenso bildlich zu verstehen, wie das Kleid selbst, und sie bedeuten Fehler. Es handelt sich dabei aber nicht um Fehler der Neuen Schöpfung, sondern um Fehler, die dadurch entstehen, daß die Neue Schöpfung in der gegenwärtigen Zeit im Fleische „zellen“ muß, so lange, bis sie ihren neuen Leib der Herrlichkeit empfängt.

Fehler sind Schwachheiten und Unvollkommenheiten des Fleisches. Flecken sind nicht solche unrechte Taten, deren wir uns nicht bewußt sind, sondern solche, die uns als mit dem Willen Gottes nicht übereinstimmend erscheinen. Diese Flecken mögen von verschiedenem Umfange sein, und sie mögen in Widersprüchen, oder in verschiedenen Graden von Unvollkommenheit bestehen. Außer den Mängeln, Schwachheiten, Verfehlungen und Versehen mag auch ein geringes Maß von Achtlosigkeit, Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit in der Ausübung der sich bietenden Gelegenheiten des Dienstes die Ursache sein. Diese Eigenschaften können vielleicht richtiger als Mängel oder Flecken, bezeichnet werden.

Der Apostel Paulus scheint uns den Gedanken von der absoluten Reinheit der Klasse nahelegen zu wollen, welche schließlich dem Vater durch unseren Herrn vorgestellt werden wird, wenn er sagt, daß die Kirche (Herauswahl) weder Flecken, noch Runzeln, noch etwas dergleichen haben, sondern

vielmehr „heilig und tadellos“ sein werde. (Eph. 5, 27.) In diesem Bilde handelt es sich natürlich nur um eine Vollkommenheit des Geistes; denn unsere Leiber, die durch den Fall Adams in Mitleidenschaft gezogen worden sind, können niemals in einen vollkommenen Zustand gebracht werden. Die ganze Menschheit ist in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen. (Ps. 51, 5.)

Die Notwendigkeit, ein zartes Gewissen zu besitzen.

Es ist Pflicht der Neuen Schöpfung, die Unvollkommenheiten, Irrtümer und Mängel des Fleisches zu entdecken, und ohne Verzug zu dem himmlischen Throne der Gnade zu gehen, um Barmherzigkeit und Vergebung zu empfangen. Nur diejenigen, die ein zartes Gewissen haben, werden ihre Kleider unbeschädigt erhalten. Der Fehler, den viele begehen, indem sie verfehlen, ihre Kleider unbeschädigt zu erhalten, scheint der Grund zu sein, weshalb viele nicht „ihre Berufung und Erwählung festmachen“. Diese Vielen sind nicht sorgfältig in den kleinen Dingen; sie sind achtlos in bezug auf ihre Gelegenheiten usw. Und auf diese Weise bestreuen sie ihre Kleider, so daß dieselben für die Hochzeitfeier ganz ungeeignet sind.

Die Schrift zeigt uns, daß diese Klasse durch eine Zeit großer Drangal geben wird, und daß sie während dieser Zeit etwas tun wird, was sie zur rechten Zeit zu tun verfehlt hat: sie wird ihre Kleider waschen und weiß machen in dem Bute des Lammes. (Off. 7, 14.) Nachdem diejenigen, die zu dieser Klasse gehören, aus diesem Reinigungs-Prozess bewährt hervorgegangen sein werden, werden sie Palmen tragen, während sie Kronen der Herrlichkeit hätten dabontragen sollen. Anstatt Glieder der Tempel-Klasse zu sein, werden sie Diener in dem Tempel sein.

Das Kleid der Gerechtigkeit Christi, eine bildliche Bezeichnung für das denen, die von Gott als Glieder des Leibes Christi angenommen werden, zugerechnete Verdienst Christi, wird nicht nur „das Hochzeitskleid“ genannt (Matt. 22, 11—14), sondern es wird auch in wunderbarer Weise als das Brautkleid geschildert. (Ps. 45, 13—14.) Wir lesen, daß die Braut vor den großen König gebracht werden wird in Gewändern von Goldwirlerei, und gewinnen dadurch den Gedanken, daß, während das Kleid selbst uns gegeben wird, wenn wir Glieder der Familie Gottes und der vorausichtlichen Braut Christi werden, doch jeder einzelne von uns persönlich sein Wert zu verrichten hat.

Dieses besondere Werk wird als Goldwirlerei bezeichnet. Als Christen müssen wir mit sorgfältigem Eifer das Vorbild nachahmen; denn das Werk erfordert große Gewissenhaftigkeit und genaue Aufmerksamkeit. Das Kleid der Gerechtigkeit Christi, welches in den Augen Gottes als uns gehörend gilt, wird uns gehören in alle Ewigkeit. Es wird uns nicht mehr nur zugerechneterweise gehören, sondern wir werden es tatsächlich und rechtmäßig besitzen. Wir werden unsere Charaktere durch des Herrn Gnade und Reistand zu Ebenbildern des Charakters des lieben Sohnes Gottes, unerschütterlich gemacht haben. Dann werden wir nicht mehr des Verdienstes Christi zur Zudeckung unserer Mängel bedürfen; denn der neue Leib, welchen wir in der Auferstehung empfangen werden, wird ohne Flecken oder Runzeln sein — ohne Tadel. Er wird vollkommen sein.

übers. M. E. G.

Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz.

(Schluß.)

Die Auferstehung der Kirche ist von derjenigen der Welt verschieden.

Wir wollen im folgenden einige Texte betrachten, die im allgemeinen nicht verstanden werden, uns jedoch befähigen, den charaktersmäßigen Unterschied zwischen der Auferstehung der Kirche und derjenigen der übrigen Menschheit darzulegen.

In 1. Thess. 4, 14. 16 erwähnt der Apostel Paulus zwei Klassen, nämlich die „durch Jesum Entschlafenen“ und die „Toten in Christo“.

Das auf Golgatha vollbrachte Lösegeld-Opfer unseres Herrn hat die Zukunft des Adamitischen Geschlechts anders gestaltet, so daß die Nachkommen Adams mit Recht als „durch Jesum Entschlafene“ bezeichnet werden können.

Witthia ist die Welt nicht als verloren oder ewig tot zu betrachten, sondern vielmehr als schlafend, auf die vom Vater zubestimmte Zeit wartend — auf die Zeit, da „alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme [die Stimme des Sohnes Gottes] hören und hervorkommen werden“. (Joh. 5, 28—29.)

Die Bezeichnung „die Toten in Christo“ hingegen kann nur einzig und allein auf die auserwählte Kirche angewendet werden. Die Einladung zur Taufe in Christo (in den Gefalbten) ist ein Angebot, welches sich nur auf die „berufene, erwählte und treue“ Kirche des Evangelium-Zeitalters beschränkt. Der Apostel bezog sich hier auf die durch den Heiligen Geist Gezeugten, die gestorben waren.

Diese sind jedoch nicht in dem Sinn als tot zu betrachten, wie es die Welt in Adam ist. Die „Toten in Christo“ sind diejenigen, die eine Auferstehung von den Toten haben sollen: Die Erste Auferstehung — die hauptsächlichste Auferstehung. Die übrigen dagegen werden der späteren Auferstehung teilhaftig werden. Wir verstehen indes nicht, daß diese „Toten in Christo“ als Neue Schöpfungen tot sind; sie sind vielmehr nur soweit, als ihr Fleisch in Betracht kommt, gestorben.

Die Benennung „Entschlafene“ wurde auf beide Klassen angewandt. Die Gestorbenen, die nicht zu der wahren Kirche, sondern zur Welt gehörten, befinden sich noch in dem unfriedigenden Zustande, in dem sie starben, und sie werden in demselben Zustande wieder hervorkommen, um aus demselben aufzuerstehen. Diejenigen aber, die Christo angehören, erfahren eine augenblickliche Auferstehung; sie werden neue Leiber erhalten, die dem herrlichen Leibe unseres Herrn gleich sein werden.

In Wirklichkeit fängt die Auferstehung der Kirche da an, wo die Glieder der Kirche Neue Schöpfungen werden; und wenn bei uns diese „Auferstehung“ nicht schon jetzt beginnt, so werden wir am Ende unserer Laufbahn auch nicht verwandelt werden — „in einem Nu, in einem Augenblick“. (1. Kor. 15, 51—52.) Die Glieder der wahren Kirche werden nicht zu einem zukünftigen Gericht oder einer zukünftigen Prüfung hervorkommen, sondern werden vom Tode zum Leben verwandelt werden; sie werden den herrlichen Lohn der Göttlichen Natur empfangen.

Der Geist kehrt zu Gott zurück.

„Und der Staub zur Erde zurückkehrt, so wie er gewesen, und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat.“ (Pred. 12, 7.)

Diese Schriftstelle bezieht sich nicht auf die Kirche. Sie gilt der ganzen sterbenden Menschheit. Die Bedeutung des ersten Teiles dieses Verses kann nicht in Frage gezogen werden, denn menschliche Leiber zerpielen seit Jahrhunderten in Staub. Der zweite Teil dagegen wird von vielen Christen total mißverstanden. Er bezieht sich keineswegs auf den Tod oder irgend etwas, das durch die Luft zu Gott zurückkehrt.

Der Verdanke ist vielmehr folgender: Als Gott Adam erschaffen hatte, gab er ihm Leben, welches nie aufgehört hätte, wenn er gehoriam geblieben wäre. Nachdem Adam gesündigt hatte, nahm Gott ihm den Geist des Lebens nicht unmittelbar darauf hinweg. Er gestattete ihm vielmehr, denselben so viele Jahre zu behalten als ihm dies unter dem Rimpse mit den Dornen und Disteln möglich war — bis die „silberne Schnur“ (Pred. 12, 6) zerrissen war.

Adam übertrug einen Teil dieses Lebensgeistes auf seine Kinder, und solche derselben besaßen ihn jahrhundertlang. Aber die Menschen haben kein Anrecht auf denselben; er wurde nur durch ihre Eltern auf sie fortgepflanzt. Gott erkennt keinem Menschen ein Lebensrecht zu, mit Ausnahme derjenigen, die in Harmonie mit ihm sind — die vollkommen sind. Die ganze Menschheit lebt seit dem Sündenfall ohne ein Recht zum Leben zu haben. Vom göttlichen Standpunkt aus wird die Welt mithin als geseplich tot bezeichnet. Jedes Lebensrecht ist von Gottes Standpunkt aus verwirkt. Niemand kann zu Gott sagen: „Ich habe ein Anrecht auf Leben.“ Gott könnte darauf antworten: „Du hast kein solches Anrecht, denn deine ersten Eltern sündigten und verloren dadurch daselbe.“

Adam vermochte nicht seinen Nachkommen etwas zu geben, was er verloren hatte. Als er starb, gab er seinen Lebensgeist auf. Mit andern Worten: Er behielt den Teil des Lebens, den er 930 Jahre besessen hatte, nicht mehr länger. Wohin ging dieser Lebensgeist? Er kehrte zu Gott zurück, von welchem er ausgegangen war. Alles kehrt zu Gott zurück. Adam konnte nicht zu seinen Kindern sagen: „Ich hinter-

lasse euch meine Lebensrechte“, denn er besaß keine solchen. Nur Gott vermag ein Lebensrecht zu geben.

„Der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.“ Jemand der ein Lebensrecht besessen, es aber verwirkt hat, kann nicht behaupten, ein Anrecht darauf zu haben. Es gibt keinen andern Weg, auf dem das Recht zum Leben erlangt werden kann, als durch den Glauben an Christum.

„Nicht Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“

„Er [der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs] ist aber nicht Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“ (Lut. 20, 37—38.)

Beim Betrachten des Zusammenhanges gewahren wir, daß unser Herr die Lehre der Sadduzäer widerlegte, indem er ihnen bewies, daß Abraham, Isak und Jakob eine Auferstehung haben würden. Jesus sprach zu ihnen: „Daß aber die Toten auferstehen, hat auch Moses angedeutet, in dem Dornbusch, wenn er den Herrn, den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt.“ (Lut. 20, 37.) Wenn sie in dem gleichen Sinne tot wären wie das Tier es ist, so hätte Gott niemals in dieser Weise von ihnen geredet. Sie waren in Harmonie mit ihm und er redete von ihnen gemäß seinem allgemeinen Plan. Der Apostel Paulus sagt: „Es wird eine Auferstehung sein, sowohl der Gerechten als der Ungerechten.“ (Apg. 24, 15.) Die Alttestamentlichen Überwinder hatten das Zeugnis, daß sie Gott wohlgefielen, und wir wissen, daß sie infolgedessen die Verheißung einer bessern Auferstehung empfingen, was sonst nicht der Fall gewesen wäre. (Heb. 11, 35.)

Diese Alttestamentlichen Überwinder lebten genau in dem Sinne, wie die durch den Geist gezeugten Neuen Schöpfungen leben. Würde uns Gott nicht von den Toten auferwecken, so gäbe es keine Auferstehung. Was von der Neuen Schöpfung in Christo gilt, das gilt auch für die allgemeine Menschheit. Die Menschen mögen glauben, daß die Gestorbenen absolut tot seien; nichtsdestoweniger ist es Gottes Absicht, sie dereinst aufzuwecken. Darum spricht der Apostel nicht allein von solchen, die in Christo schlafen, sondern auch von solchen, die in Jesu schlafen. Diejenigen, welche in Christo schlafen, sind die in den Tod gegangenen Neuen Schöpfungen in Christo, die Erben Gottes und Teilhaber der Göttlichen Natur werden sollen. Die „Toten in Christo“ sollen zuerst auferstehen.

Jesus ist nicht allein der Heiland der Kirche, sondern er ist ebensowohl der Heiland der Welt. (Joh. 4, 42; 1. Joh. 4, 14.) Er ist die Sühnung nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. (1. Joh. 2, 2.) Mithin sprechen alle, die der Aussage, daß es eine Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten gibt, Glauben schenken, von der ganzen Welt in genau derselben Weise, wie sie von denen, die in Christo schlafen, reden.

Bei der Auferweckung erhalten jedoch alle, die in Jesu schlafen, d. h. alle, die zur Welt gehören, irdische Leiber, während diejenigen, die in Christo schlafen, zu einer höheren Natur gelangen. Christus gab sein Leben als entsprechenden Preis für des Menschen Leben. Wir aber, die wir der Kirche (Herauswahl) angehören, nehmen eine Stellung ein, die sich von derjenigen der Welt wesentlich unterscheidet. Jesus sagte: „Ihr seid nicht von der Welt.“ (Joh. 15, 19.) Wir sind von der übrigen Menschheit abge sondert. Der Apostel sagt uns, daß unser Leben vom Vater kommt — von dem „Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi“. (1. Pet. 1, 3.)

Tut denn Jesus nichts für die Kirche? O, gewiß! Als Fürsprecher rechnet er uns (der Kirche) sein Verdienst zu, damit wir als Teilhaber an seinem Opfer gerechnet werden können; denn wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen. (2. Tim. 2, 12.) Unsere Bereitwilligkeit zum Leiden ist der Bund des Opfers, den wir mit dem Herrn geschlossen haben. Ohne ihn vermögen wir nichts. Zwar erreichen wir niemals den göttlichen Maßstab, dem unser Herr selbst völlig entsprach; aber als unser Fürsprecher kommt er für unsere Unvollkommenheiten auf. Wir haben die gleiche Zeugung durch den Heiligen Geist durch denselben Vater und werden daher auch an derselben Auferstehung teilhaben, indem wir

seinem Tode gleichförmig gemacht werden. Die Auferstehung des Christus geschieht zur Göttlichen Natur, in welche wir „in einem Nu, in einem Augenblick“ verwandelt werden. (1. Kor. 15, 51—52.)

Die Welt wird einer Auferstehung zur irdischen Natur reihaltig werden. Der Lebengeber, Jesus, wird den Menschen alles das geben, was verloren war: die vollkommene menschliche Natur, sowie den Paradieses-Zustand. Darum sagt die Schrift von der toten Menschheit, daß sie schlafte und daß sie auferweckt werden sollte. Ihr Schlaf ist genau der gleiche, wie der Schlaf der Kirche: nur schlafen die Glieder der Kirche als Neue Schöpfungen, während dem bei der Welt nicht so ist.

„Gott aber gibt ihm einen Leib.“

„Du säest nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen, oder von einem der andern Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat.“ 1. Kor. 15, 37—38.)

Die Bedeutung dieser Worte ist folgende: Die Menschheit gehört der adamitischen Natur an. Die Art der Natur, welche es Gott wohlgefiel dem adamitischen Geschlecht zu geben, ist die irdische.

Wenn wir jedoch zur geistigen Natur gehören, werden wir dementsprechend hervorkommen. Wenn du Korn säest, wirst du Korn ernten; wenn du Gerste säest, dann wirst du Gerste ernten. So verhält es sich mit dem Tode. Wird ein menschlicher Leib gesät, so wird ein solcher auferweckt werden. Die Kirche (Herauswahl) bildet von der Regel eine Ausnahme. Wir, die Neuen Schöpfungen, werden als menschliche Leiber gesät; diese sind uns indes nur geliehen, damit wir sie als Werkzeuge zu unserer Tätigkeit gebrauchen möcht. n. Wir sind Neue Schöpfungen, nicht menschliche Wesen. Wir sind gesät als natürliche Leiber und werden auferweckt mit geistigen Leibern, in der Ersten Auferstehung.

Die zwei Auferstehungen.

„Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Joh. 5, 28—29.)

Die göttliche Vorsehung ist die, daß durch den Gehorsam des Einen die Sünden der ganzen Welt gesühnt und alle Glieder des adamitischen Geschlechts geeignet werden sollen. Durch einen Menschen kam der Tod, und durch einen andern kommt die Auferstehung von den Toten. (1. Kor. 15, 21—23.)

Wir sehen hier zwei Klassen. Diejenigen, die das Gute getan haben, sind solche, die in der gegenwärtigen Zeit das Evangelium gehört und ihre Gelegenheit zum Gute tun benutzt haben. Diejenigen, die das Böse getan haben, sind solche, die nicht auf das Evangelium hörten und folglich keine Gelegenheit zum Gute tun hatten.

Wem kann man dieses Gute tun nachsagen? „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer.“ (Röm. 3, 10.) Nachdem wir das gute Wort Gottes empfangen haben, sollten wir guten Gebrauch davon machen; wir sollten in die Schule Christi gehen, um von ihm Belehrung zu empfangen und befähigt zu werden, unsere Prüfungen und Erprobungen zu bestehen. Auf diese Weise wird es sich entscheiden, ob wir der hohen Stellung, für die wir unser Leben lang weilt haben, würdig sein werden, oder nicht.

Indes werden wir in diesem Leben nicht vollkommen sein, wie Jesus es war — leiblich sowohl als auch in der Gesinnung. Es ist uns nicht möglich, im Fleisch vollkommen zu werden, wie unser Herr es war. Er hatte einen vollkommenen Willen, und wir können gleichermäÙen einen solchen haben, wiewohl wir an der Hinausführung dieses Willens gehindert werden. Zur Deckung unserer Schäden haben wir unsern Züspriecher, welchen Gott bestimmt hat, um uns bei ihm annehmbar zu machen. Die Kirche besteht ihre Prüfung, ehe die Welt an die Reihe kommt. Und wenn sie überwunden hat, wird ihr die göttliche Anerkennung zuteil: „Wohl du guter und treuer Knecht! . . . über vieles werde ich dich setzen.“ (Matth. 25, 21.) Das sind diejenigen, die „das Gute getan“ haben.

Wer aber sind diejenigen, die „das Böse verübt“ haben?

Niemand ist vollkommen; nicht einmal im Herzen erlangen die Menschen den von Gott gebilligten Maßstab. Sie sind unvollkommen, was unsäähig bedeutet. Wenn Gott das herrliche Messianische Königreich aufgerichtet haben wird, so wird er die ganze Menschheit auf die Probe stellen, um zu sehen, wer während der tausendjährigen Herrschaft Christi durch deren Belehrungen und Züchtigungen einen richtigen Herzenszustand erlangt. Am Ende der tausend Jahre wird Christus als Vermittler die Menschen dem Vater zur endgültigen Prüfung übergeben. Allen denen, die die Prüfung bestehen, wird Gott ewiges Leben verleihen. Diejenigen aber, die tausend Jahre in Anspruch nehmen müssen, um zur Vollkommenheit zu gelangen, werden nicht eine solch große Belohnung empfangen, wie diejenigen, welche jetzt ihre Liebe für die Wahrheit durch ihre Selbstaufopferung beweisen und um der Gerechtigkeit willen sterben.

„Daß du in dem Scheol mich verstedtest.“

„O daß du in dem Scheol mich verstedtest, mich verbärgest, bis dein Zorn sich abwendete, mir eine Frist sehest und dann meiner gedächtest!“ (Hiob 14, 13.)

Diese Schriftstelle bezieht sich nicht auf die Neue Schöpfung, sondern vielmehr auf menschliche Wesen. Sie redet von einem Menschen und nicht von einem geistgezeugten Sohne Gottes oder einem Gliebe Christi. Hiob spricht hier als ein Glied der Menschheit. Er starb gern, denn das Leben war ihm zur Last geworden. Er sagte: „O daß du in dem Scheol mich verstedtest, mich verbärgest, bis dein Zorn sich abwendete.“ Inmitten seiner Leiden schrie er: O daß ich sterben könnte! Verlaß mich aber, mein Gott, nicht, wie ein unvernünftiges Tier; verbirg mich nur im Grabe, bis die Zeit des Zorns, der Sünde und des Fluches vorüber und die neue Zeitordnung angebrochen ist. Wir können kaum glauben, daß Hiob die Bedeutung seiner Worte verstand; vielmehr müssen wir annehmen, daß er die volle Tragweite seiner Reden nicht erkannte.

Es ist nicht anzunehmen, daß David die Bedeutung seiner Worte verstand, die sich auf den Messias bezogen, als er sagte: „Meine Seele wirst du dem Scheol nicht lassen.“ Petrus betont nachdrücklich, daß sich diese Worte nicht auf David, sondern auf Christum beziehen, — „daß er [Christus] nicht im Hades zurückgelassen worden ist, noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat.“ (Apg. 2, 27—31.) Hiob aber redete von sich und zugleich prophetischerweise von der gesamten Menschheit. Er war ein Vorbild von der Welt. Er hatte seine Herden, seine Freunde, sein Heim, seine Kinder, sein Weib, und selbst seine Gesundheit, verloren.

Zur bestimmten Zeit jedoch gab Gott ihm gerade so viele Söhne und Töchter zurück, wie er vorher besaß, und doppelt so viel Vieh usw. Darin war Hiob ein Vorbild von dem menschlichen Geschlecht. Adam und seine Familie, d. h. seine ganze Nachkommenschaft, ist verloren. Er war der König der Erde, verlor indes seine Macht und damit alles, was er besaß. Schließlich erhält er alle seine Kinder und alles Besitztum wieder zurück — Kind um Kind. Und was die irdischen Reichtümer betrifft, so wird er weit mehr empfangen, als er verloren hatte. Von dieser Wiederherstellung ist Hiob ein Vorbild.

Vom göttlichen Standpunkte aus schläft die Welt. Ebenso wie Hiob sagen konnte: Verbirg mich im Grab, könnte auch ein Christ gesagt haben: Ich werde bis zur Auferstehung im Grabe verborgen sein. Gott hat für die Auferstehung aller Vorsehung getroffen. Aber sterben denn alle in der gleichen Weise? Wir antworteten darauf, daß das adamitische Geschlecht insofern tot ist, als ihre Lebensrechte seit dem Sündenfalle vermisst sind. Gott aber sieht in die Zukunft und konnte darum mit Recht prophetischerweise durch Hiob oder andere in einer solchen Weise reden. Hiob durfte reden als ob er nicht tot wäre, vermöge seiner Erkenntnis über eine zukünftige Auferstehung. Der besodere Gedanke scheint folgender zu sein: Wurde Hiobs Leben in demselben Sinne weggenommen, wie dasjenige des Apostels Paulus? Keineswegs! Hiob schlief im Adamitischen Tode, Paulus dagegen in Christo. Bei Paulus handelte es sich um das Leben der Neuen Schöpfung, bei Hiob dagegen um das Leben der alten Natur, die nicht durch den Heiligen Geist zu neuem Leben gezeugt war. *adent. E. S.*

Noch zwei Jahre!

Zwei Jahre noch, dann soll ich seh'n
Den Herrn, den ich im Glauben schau.
O, daß der große Ausblick mir
Doch stets mein Herz im Herrn erbau'.

Im Glauben legt ich pilgre noch,
Im Fußtritt meines lieben Herrn,
Auf dem so schmalen Lebensweg,
Den Er selbst ging so freudig, gern.

O welch Entzücken! O welch Glück!
Das Maß der Freude ist dann voll,
Wenn ganz mit unverhülltem Blick
Den König ich dann sehen soll.

An Seiner Schönheit weidend mich,
Ergötzend mich an Seiner Treu,
Mit Jungen ohne Schwachheit werd'
Ich Lob Ihm singen stets aufs neu'.

O, Seele mein, dein Glück bestimmt
Alleine deine Treue hier;
Halt fest die schöne, goldne Kron',
Die Jesus hat verhießen dir!

Mög' der Gedanke stärken dich,
Dir jeden Tag zum Aufsporn sein:
„Zwei Jahre noch, dann ist's vorbei,
Das Leid: — zur Freud' du gehst ein“.

Zwei Jahre noch, dann soll ich schau
Den Vater, den der Sohn so preist;
Soll kommen ganz in Seine Näh'
Mit allen, die Ihm gleich im Geist.

Welch große Ehrfurcht, welch Gefühl,
Welch Schauer wird besallen mich,
Wenn ich Sein Wesen schau in Macht,
Das Engel preisen ewiglich!

Werd ich mich kennen, wundern mich,
Wenn mich ans Herz der Vater drückt,
Wenn himmlisch' Herrlichkeiten und
Ein herrlich' Erbteil mich beglückt?

Mein Auge dann nur sehen laun
Den ewigen Frieden weit und breit.
O, meine Seele, wank' nicht,
Wenn Gott so Schönes hält bereit!

Geheime Furcht mich oft bedroht,
Ich könnt' vom rechten Pfad abgehn;
O, fasse Mut, du Seele mein,
Wenn Satan dich hat ausersehn!

Er nimmt dein' schwachen Stunden wahr,
Um dich vom Kleinod abzugiehn;
Denn er haßt jedes Gott-Kind;
Soll Haß ist stets all sein Bemühn.

Der Vater aber hält dich fest;
Barmherzig sorgel Er dafür,
Daß heil'ge Engelwesen dir
Zur Seite steh'n in Not alhier.

Dein Kampf wird glücklich enden stets.
Wenn du das Schwert des Geistes schwingst:
Welt, Fleisch und Satan weichen dir,
Mit Gottes Wort du Sieg erringst.

Gedanke! tief bewegt er mich;
Ganz plötzlich trifft mein Ohr der Ton:
Dein Werk hierieden ist zu End',
Geh ein, mein Kind, empfang' den Lohn.

Wenn Prüfungen und Leiden noch
Und Kreuz mein Teil soll sein fürwahr,
Dann warte ich; denn länger nicht
Mein Los wird sein als noch zwei Jahr'.

(Aus dem engl. W. Z. vom 15. Nov. 1912 überf.)

Der Erzfeind des Volkes Gottes.

Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht standhaft im Glauben.“ (1. Pet. 5, 8—9.)

Die Übersetzungen des Neuen Testaments machen häufig Gebrauch von dem Worte „Teufel“, und hinterlassen den Eindruck, als ob es viele Teufel gäbe; aber diesen Gedanken vertritt die Heilige Schrift im allgemeinen nicht. Im Neuen Testament sind zwei griechische Worte mit „Teufel“ übersetzt, nämlich: „dämonion“ und „diabolos“. Von diesen zwei Worten sollte das erstere mit „Dämon“ übersetzt werden, und nur das letztere mit „Teufel“. Die Dämonen sind die unreinen Geister, die gefallenen Engel; während der Teufel der Satan ist. Die Bezeichnung „Satan“ bedeutet: „Widersacher“, „Gegner“; denn der Teufel ist der Gegner der Gerechtigkeit und Jehovas.

Wer nicht erkannt hat, daß es einen Teufel gibt, der befindet sich in besonders großer Gefahr, unter den Einfluß dieses großen, bösen Wesens zu kommen, das in der Schrift als der größte Feind Gottes, der Menschen und der Gerechtigkeit bezeichnet wird. Der Apostel Paulus redet von den „Listern des Teufels“ und macht die Kirche darauf aufmerksam, daß ihr Kampf „wider die geistigen Mächte der Bosheit in aen himmlischen Ötern“ ist. (Eph. 6, 11—12.) Er erwähnt auch den „Fürsten der Gewalt der Luft“ (Eph. 2, 2) und deutet an, daß es unmöglich für uns sein würde, allein mit ihm zu kämpfen, weil er zu listig und zu weise für uns ist.

Es wird beständig ein böser Einfluß in der Welt ausgeübt, der gegen die Wahrheit, gegen die Gerechtigkeit und gegen die Reinheit, und damit gegen Gott, wirkt. Die Schrift sagt uns, daß dieser Einfluß von dem Teufel, dem Satan, ausgeübt wird, der einst ein heiliger Engel war. Satan wurde dadurch ein Gegner Gottes und der Gerechtigkeit, daß er dem Stolz und dem Ehrgeiz in seinem Herzen Raum gab. (1. Joh. 3, 8; 1. Tim. 3, 6; Jes. 14, 12—14.)

Obgleich die Menschheit den Satan nicht sehen kann, so kann er sie doch sehen; und er kann durch geistige Suggestion Herrschaft über sie gewinnen. Er hat viele Wege, auf denen er seine Herrschaft ausübt. Sein wirksamster Weg ist der, daß er sich menschlicher Werkzeuge bedient, indem er die eine Person zum Kampfe gegen die andere gebraucht. Seine liebteste Methode ist, Finsternis als Licht erscheinen zu lassen. Dies bringt er dadurch zuwege, daß er das Gute als böse, das Wahre als unvollständig, und das Rechte als unrichtig erscheinen läßt.

Der Apostel Petrus sagt in unserem Text, daß Satan umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Der Löwe hat einen sehr leisen Gang. Er hat weiche Krallen an den Füßen, die ihn befähigen, seinem Opfer sehr nahe zu kommen, ehe dasselbe sein Herannahen bemerkt. In dem Augenblick aber, da die Beiste im Begriff ist, sich auf ihr Opfer zu stürzen, brüllt sie, wie man sagt, so laut, daß ihr Opfer durch den Schreck gelähmt und unfähig wird, ihr Widerstand entgegenzusetzen.

Satan, der Widersacher der Kirche, ist stark und, wie ein Löwe, wachsam und aufmerksam. Der Apostel Paulus sagt, daß er jede Gelegenheit wahrnimmt, um uns in seine Gewalt zu bekommen. Er liegt im Hinterhalt und sucht uns zu verschlingen. Obgleich er wachsam ist, so nähert er sich uns doch niemals mit Gebrüll, sondern er schleicht sich leise in unsere Nähe, an einem unerwarteten Orte und zu einer unerwarteten Zeit, um uns zu verschlingen — um uns zu überwinden, unser geistiges Leben zu vernichten, und besonders unseren Glauben an Gott zu zerstören. Wie diejenigen, deren Ehren geübt sind, die Fußtritte des Löwen wahrnehmen können, während die anderen, die mit seinen Verwohnheiten nicht vertraut sind, bei seinem Herannahen nicht das geringste Geräusch vernehmen, so können auch wir, die wir zu denen gehören, deren Ehren der Herr geöffnet hat, und deren Augen mit der Augensalbe der Weisheit und der Unterwerfung unter den Willen des Herrn gesalbt sind, die Annäherung unseres Erzfeindes schnell erkennen und uns vor seiner Gewalt schützen. Laßt uns fest stehen, in die volle Waffentrüstung gekleidet, die das Wort Gottes uns darreicht; und laßt uns in der Kraft des Herrn das Schwert des Geistes schwingen.

Der Apostel Paulus zeigt, daß die listigsten Angriffe des Widersachers durch menschliche Werkzeuge erzwungen werden müssen. Satan wirkt in den Herzen der Kinder des Ungehorsams; und je ehrbarer diese sind, je näher sie mit dem Herrn und seinem Volke identifiziert sind, um so größeren Dienst können sie dem Widersacher leisten. Aus diesem Grunde erscheint Satan als ein Engel des Lichts, und nicht als ein Engel der Finsternis; denn er weiß wohl, daß offenerer Irrtum und Sünde die Kinder des Lichts abstoßen würde. (Eph. 2, 2; 2. Kor. 4, 4; 11, 14—15; Eph. 6, 11—12.)

Satan bedient sich verschiedener Methoden im Kampfe

gegen diejenigen, die Gott sucht und beruft. Indem er sich als ein Engel des Lichts verstellt hat, hat er viel Schaden getan. Er ist beständig bemüht, die treuen Diener Gottes von dem Herrn und von ihrem Opfer-Bunde hinwegzuziehen. Wenn wir auch wissen, daß Gott imstande ist, sein Volk so zu beschützen, daß der Widersacher es nicht anzuftan kann, so werden wir doch durch seine Verfährungsweise dahin belehrt, daß seine Methode eine andere ist. Er läßt es zu, daß Satan scheinbar einen großen Triumph über den Herrn und sein Volk erlangt; aber dieser scheinbare Sieg des Widersachers kann in keiner Weise an dem göttlichen Plane der Zeitalter etwas ändern.

Wir glauben nicht, daß Gott mit Satan zusammenwirkt oder in irgendeinem Sinne an seinem bösen Werke interessiert ist. Gott prüft sein Volk, indem er Umstände obwalten läßt, die den Weg so schmal machen, daß nur die Treuen auf demselben mit Ausdauer bis zum Ende wandeln werden. Alle anderen werden früher oder später von dem Wege abfallen.

Die rechte Methode des Widerstandes.

Des Christen Kampf ist ein Kampf des Glaubens. Der Ausspruch des Apostels Jakobus: „Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen“ (Jak. 4, 7) sollte nicht so verstanden werden, als sollten wir mit dem Widersacher kämpfen, in der Absicht, ihn zu besiegen. Wer da meint, daß er fähig sei, allein mit Satan zu kämpfen, der gibt sich ohne Zweifel einer großen Selbsttäuschung hin; oder er muß seine eigene Fähigkeit sehr überschätzen und die des Widersachers unterschätzen. Satan würde in jedem Kampf sicher den Sieg davontreiben.

Ehrgeiz, Neid, Haß und Streit sind, wie der Apostel sagt, solche Werke, die Satan unterstützt und in die er die Menschheit verstricken will. (Gal. 5, 19–21; 1. Joh. 3, 8.) Seine Methoden sind verführerisch. Seine Einflüsterungen kommen aus der Richtung des Stolzes und des Selbstbetruges. Die geistige Suggestion: „Du kannst es tun; du bist ein Mensch mit großen Fähigkeiten; fürchte dich nicht; zeige den Leuten, was in dir ist!“ hat viele zu Falle gebracht.

Um die Kinder des Lichtes zu verführen, erscheint Satan als ein Engel (Vorte) des Lichtes; denn er weiß wohl, daß er nicht imstande wäre, sie zu betrügen, wenn er sich als ein Repräsentant der Sünde offenbaren würde. Seit dem Falle Adams hat der Teufel stets die Menschheit zu sängen gesucht. Besonders in den letzten achtzehn Jahrhunderten hat er sich bemüht, Irrtum in die Kirche zu streuen, und dadurch falsche Christen hervorzubringen — Christen, die der Sache Christi zum Schaden sind. Er hat offenbar auch viel mit der Formulierung der Glaubensbekenntnisse der Christenheit zu tun gehabt.

Wir als des Herrn Volk sollen dem Teufel widerstehen, indem wir nicht zulassen, daß seine verführerischen Argumente einen Einfluß auf uns gewinnen. Wir besitzen das sichere prophetische Wort und die Unterweisungen unseres Herrn und seiner Apostel; und wenn wir das Wort des Herrn lieben, so werden wir suchen, uns durch dasselbe leiten zu lassen. „Der aus Gott Gezeugte bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.“ (1. Joh. 5, 18.)

Das Verhalten unseres Herrn während seiner Versuchung in der Wüste bildet für seine Nachfolger ein gutes Beispiel, dem sie folgen sollten. Er suchte nicht, eine Unterredung oder eine Diskussion mit dem Widersacher zu pflegen, sondern er widerstand jedem bösen Gedanken, den der Widersacher ihm einflüsterte, ohne Verzug. Satan war offenbar in der Schrift gut unterrichtet, und er führte Schrittsstellen an, in der Absicht, unseren Herrn irre zu machen und auf einen falschen Weg zu bringen. Jesus erwiderte dem Teufel nicht: „Nur deshalb, weil du ein Bibelwort anführst, stimme ich dir zu.“ Im Gegenteil, er erkannte sofort das Prinzip, das der Versuchung zu Grunde lag, und zeigte dem Widersacher, worin er im Irrtum war. Wenn eine Weisung zitiert und nicht an die rechte Stelle gesetzt wurde, so wies der Herr sehr positiv auf den Fehler hin.

Wir handeln recht und weise, wenn wir diesem Beispiel folgen. Wenn jemand von dem Volke des Herrn von Satan in eine Diskussion über einen Schrift-Text verwickelt werden würde, und er — oder auch ein anderer Bruder — würde an eine Schriftstelle erinnern, die den Kern der Diskussion trifft, so sollte er mit Entschiedenheit sagen: — Das Wort des Herrn, welches mir sagt: „Widerstehe dem Teufel“, ist mein geeigneter Führer, dem ich folgen will. Ich will mich nicht damit aufhalten, über etwas zu diskutieren, was ich nicht verstehe. — Auf diese Weise würde er standhaft „widerstehen“, und zugleich den Widersacher schelten.

Der Apostel Paulus ermahnt das Volk des Herrn, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen, damit es imstande sei, den Listern des Teufels zu widerstehen. Sein Ausspruch scheint den Gedanken einzuschließen, daß ohne Gottes Hilfe niemand imstande sein wird, dem Satan zu widerstehen. Der Apostel weist auf die Tatsache hin, daß jetzt der Tag vorhanden ist, an dem die ganze Waffenrüstung Gottes für das Volk Gottes eine Notwendigkeit ist. (Eph. 6, 13–18; Off. 3, 10) Es mag die Frage gestellt werden, ob nur diejenigen, die mit der ganzen Waffenrüstung versehen sind, zu stehen vermögen werden. Unsere Antwort lautet, daß der Herr die Angelegenheiten seines Volkes übermacht, und daß er darauf sehen wird, daß alle, die ihr Vertrauen auf ihn setzen, die Gelegenheit haben werden, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen.

Viele lassen in ihrem Leichtsinne die Zeit vorübergehen, die sich ihnen bietet, um die Waffenrüstung, die Gott für sein Volk vorgesehen hat, anzulegen. Nach der Einrichtung, die der Herr getroffen hat, werden diese nicht imstande sein, den Pfeilen des Widersachers zu widerstehen; denn der Herr will nicht, daß jemand an diesem bösen Tage stehe, außer denen, die völlig seinem Willen ergeben sind. Vielen wird er Beistand verleihen, so daß alle Dinge zu ihrem Guten mitwirken müssen. Seine Gnade reicht völlig aus, um allen denen durch die Prüfungen hindurchzuhelfen, die zu seiner Erkenntnis gekommen sind und sich ihm geweiht haben. Diese seine Gnade wird uns durch die Schrift dargereicht, oder auch durch anderen Lesestoff, durch eine Predigt oder durch einen Choral; aber der Beistand kommt durch die Wahrheit. Wenn wir das Schwert des Geistes verlieren, so verlieren wir unseren einzigen Schutz gegen den Irrtum.

Die Lektion des Vertrauens zu Gottes Weisheit und Liebe.

Der Sündenfall unserer ersten Eltern bietet eine gute Illustration von der Methode, derer sich der Widersacher bei seinen Angriffen bedient. Eva hätte der Suggestion, die sie durch die Schlange empfing, und die dahin ging, daß Gott gerade das verboten habe, was für ihr Leben von höchstem Interesse sei, widerstehen sollen. Sie hätte sagen sollen: „Ich will einen solchen Gedanken nicht hegen; denn ich würde damit gegen meinen Schöpfer treulos handeln.“ Als die Aufforderung, von der Frucht zu essen, an Adam erging, dachte dieser offenbar bei sich selbst: „Ich kann ohne weueres mit Eva zusammen die Frucht essen. Es wird für mich besser sein, mit ihr zu sterben; denn das Leben ohne sie wird für mich keine Freude sein.“ Adam zögerte und überlegte die Sache; aber er hatte nicht die genügende Erkenntnis, um sich für das Rechte zu entscheiden. Er hätte sagen sollen: „Gott weiß alles; er wird alles zum Guten für mich einrichten. Ich will mir an dem, was er gesagt hat, genügen lassen. Ich will ihm treu sein und jedes Resultat seiner Weisheit und seiner Liebe überlassen.“

Die Lektion, welche wir aus der Erfahrung von Adam und Eva lernen sollen, ist: Gehorsam in allen Dingen. Wir haben nicht hinreichende Erkenntnis, um in bezug auf manche Gegenstände richtig urteilen zu können, selbst wenn unsere Urteilskraft völlig entwickelt wäre. Wenn wir daher eine böse Suggestion irgendwelcher Art empfangen, ist der einzig richtige Standpunkt, den wir einnehmen können, der, daß wir sagen: „Nein! Der Herr, unser Gott, hat gesagt, daß wir die böse Frucht nicht anrühren sollen, andernfalls wir sterben würden.“ Eva begann selbst zu urteilen und wurde überredet. Wir

sollten aus ihrem Fehler lernen. Daß rechte Vertrauen zu Gott und die Erkenntnis, daß unsere Weisheit mangelhaft ist, f. alle bei uns stets zu sofortiger Entscheidung führen. Es sollte für uns keine Streitfrage geben, wir sollten vielmehr mit Entschiedenheit sagen: „Nein!“

Gott sucht offenbar diejenigen, die sich in einer solchen Gemütsverfassung befinden. Christus und die Kirche sind zu dem Werke berufen worden, die Menschheit zur Vollkommenheit ihres Charakters zurückzubringen. Oftmals mag der göttliche Plan uns nicht als der weiseste erscheinen; und wenn wir die Lektion des absoluten Vertrauens zu Gottes Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht nicht lernen, so können wir nicht Gott in allen Dingen vertrauen. Der Vater sucht solche als seine Anbeter, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten und die vollkommenes Vertrauen zu ihm haben als zu dem Allweisen und Allliebenden, der fähig und bereit ist, alle ihre Angelegenheiten zu überwalten und zu lenken. Wer diese Lektion des Vertrauens nicht lernen will, der wird nicht geeignet sein für die verantwortliche Stellung, die der verherrlichten Kirche anvertraut werden soll. Laßt uns diese Lektion sorgfältig lernen, und laßt uns in unserem Bemühen, ständig in inniger Harmonie mit Gott zu sein, sehr entschieden sein.

Treue in allen Prüfungen wird die Überwinder immer mehr entwickeln. Der Herr will in seiner Kleinen Herde niemand haben, der in irgendeinem Sinne des Wortes untreu ist. Manche Glieder der Kleinen Herde mögen in Hinsicht auf viele Elemente des Charakters schwach sein; aber sie sind alle Gott gegenüber treu. Der Herr sucht solche, die in allen Prüfungen und Schwierigkeiten treu bleiben, und auf diese Weise einen Charakter entwickeln, der ihm wohlgefällig ist. Diese werden durch die Angriffe Satans nicht erschreckt; sie erkennen vielmehr in diesen Angriffen ihre Gelegenheiten zur

Vermehrung ihres Glaubens, indem sie wissen, daß „größer ist, der für uns ist, als alle, die wider uns sind“.

In dem Werke „Des Pilgrims Fortschritt“ wird die Unfähigkeit des Bösen, das Volk Gottes anzutasten, sehr schön dargestellt. Während Christian den schmalen Weg wandelte, sah er zwei Löwen; und für einen Augenblick war er entsetzt. Er dachte über die Situation nach und entschloß sich schließlich, vorwärts zu gehen. Als er den Löwen nahe kam, sah er, daß sie angeketet waren. So ist es auch mit unseren Widersachern. Sie können den Kindern Gottes keinen Schaden tun. Wenn sie auch brüllen, sind sie doch nicht imstande, der Neuen Schöpfung in irgendeiner Hinsicht zu schaden.

Die Neue Schöpfung kann sich entwickeln, auch wenn der äußere Mensch vergeht. Satan hatte den Erfolg, die Hohenprieister und Pharisäer in der Weise zu beeinflussen, daß diese den Tod unseres Herrn erwirkten; aber dieses war eben der Weg, auf welchem der Herr in seine Herrlichkeit einging. Der Vater hat uns in seiner Handlungsweise in bezug auf unseren Herrn eine Illustration davon gegeben, wie er mit uns handelt. Wir dürfen daher wissen, daß, wenn auch Satan scheinbar den Sieg über uns gewinnt, nichtsdestoweniger „daß schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsale uns ein über die Mächte überschwingliches, ewiges Erwacht von Herrlichkeit bewirkt“ — nach der Verheißung des Herrn. (2. Kor. 4, 17.)

Wir wissen, daß wir selbst keine Macht besitzen, mit der wir Satan widerstehen könnten. Niemand außer dem Herrn ist fähig, Satan zu überwinden. Der Herr aber ist größer als Satan und alle seine Engel. Wir schauen mit den Augen des Glaubens auf das, was vor uns liegt; auf die unsichtbaren Dinge. Und darum geziemt es uns, standhaft, unbeeindruckt, voll Glaubens, zu sein; wir müssen fähig sein, allem zu begegnen, was der Vater für uns zulassen mag. aber. M. E. G.

Die Hauptversammlung in Barmen.

An der diesjährigen Hauptversammlung in Barmen nahmen 300 bis 350 Geschwister teil. Es war ein frohliches und seliges Beisammensein. Wir gedachten in besonderer Weise fürbittend der lieben Geschwister, die nicht persönlich unter uns sein konnten. Wir möchten diesen etwas von dem uns zuteil gewordenen Segen zufließen lassen, und glauben dies am besten dadurch tun zu können, daß wir einiges aus den Briefen wiedergeben, die von Teilnehmern der Versammlung eingegangen sind. 22 Geschwister bekannten durch die Wassertaufe ihre Weihung in den Tod. An einem der Tage wurde der Hauptversammlung von Bruder Bösenberg eine Resolution vorgeschlagen, und am folgenden Tage wurde sie besprochen und einstimmig angenommen. Auswärtige Brüder äußerten sich dahin, daß die Versammlungen, die sie repräsentierten, sicherlich damit einig gehen würden. Diese Resolution hat folgenden Wortlaut:

Resolution der Hauptversammlung am 24. März 1913.

Die Hauptversammlung der J. V. E. B. zu Barmen Ostern 1913 hat mit Bewegung Kenntnis genommen von dem scheinbar ungünstigen Ausgang des Verleumdungsprozesses von Br. Russell. Sie freut sich von Herzen, daß Br. R. gewürdigt wurde, um Jesu Namens willen Schmach zu leiden (Phil. 1, 29 und Hebr. 13, 13), und sie ist überzeugt, daß alle geweihten Kinder Gottes mit Freuden bereit sind, aus Liebe zum Herrn und zu seinem treuen Knechte an dieser Schmach teilzunehmen, die seitens der Welt und seitens der Namenkirche in nächster Zeit auf das Erntewerk gehäuft werden wird. Sie nimmt dieses für Br. R. scheinbar ungünstige Urteil an als einen Wink vom Herrn der Ernte über den Ernst der Zeit der Ernte, die nur noch kurz ist; als eine Mahnung, die Zeit in aller Treue auszukäufen, „denn es ist böse Zeit“.

Die Hauptversammlung versichert ihren Br. R. erneut ihrer herzlichsten Liebe, die in schweren Tagen nicht schwächer, sondern nur noch brünstiger sein soll als in guten Tagen, und sie benützt diese Gelegenheit, ihrem geliebten Erlöser ihr Weibegelübde zu wiederholen:

Mit Ihm zu leiden —
Mit Ihm zu sterben.

* * *

Indem wir dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben herzlich dankbar sind für alles Gute, lassen wir zum Preise seines Namens und des Namens Jesu die lieben Geschwister zum Worte kommen.

Bruder Kiedel schreibt:

Die Hauptversammlung schien mir diesmal die gesegnetste von allen. Eine geweihte Stimmung ruhte auf ihr; ein heiliger Ernst kennzeichnete die einzelnen Ansprachen, Zeugnisse usw. Sicherlich, die vorgewückte Zeit hatte allem das Siegel aufgedrückt. Es scheint mir, daß viele meine eigene Erfahrung gemacht haben; daß sie neue Kraft zu größerem Eifer bekamen. „Glücklich der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind! Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einem Quellenort; ja, mit Segungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft; sie erscheinen vor Gott in Zion.“ (Ps 84.) Mögen sich auch die übrigen Hauptversammlungen als solche Kraftstationen erweisen, an welchen die Akkumulatoren immer aufs Neue gespeist werden, damit wir in der Kraft solcher Speisung nach Zion gelangen können, um vor dem Angesichte Gottes als Ebenbilder seines geliebten Sohnes zu erscheinen.

Bruder Bösenberg schreibt:

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande“ (Lut. 1, 47) in der Erinnerung an die gesegneten Tage, die ich auch in diesem Jahre wieder in Barmen verleben durfte. Groß war meine Freude, zu sehen, wie des Herrn Volk auch im vergangenen Jahre an Zahl zugenommen hat — aber viel köstlicher noch als dieses zahlenmäßige Wachstum der Heiligen Gottes ist das innere Wachstum an den „Früchten des Geistes“, an deren erster Stelle die Liebe steht, das königliche Geheiß der Neuen Schöpfung. (Gal. 5, 22.) Ich hatte den lebendigen Eindruck, als sei die brüderliche Liebe, dieser untrügliche Maßstab dafür, daß wir Jesu Jünger sind, noch brennender, reiner, tiefer, heiliger geworden seit der letzten Hauptversammlung; und ich freue mich darüber von ganzem Herzen mit aufrichtiger Dankbarkeit gegen den Geber aller guten und vollkommenen Gaben. — Ihm allein haben wir es auch zu danken, „daß unsere Liebe noch mehr und mehr übergeströmt ist in Erkenntnis“

(Phil. 1, 9), so daß wir immer besser verstehen das Geheimnis des Christus: „Er in uns und Gott in Ihm“, und daß sich uns Gottes Wort je länger je mehr ausschließt zur Speise und Nahrung des inwendigen Menschen.

Ich muß an Elias denken, dem die Kraft zur Wanderung nach dem Berge Gottes gebracht, und der in der Wüste ermattet in Schlaf sank: „Es ist genug. So nimm nun, Jehova, meine Seele.“ So matt ist er, daß er von der ihm durch den Engel bereiteten Speise kaum essen mag; er will nur schlafen. Zum zweiten Male geweckt, hört er die Aufforderung: „Stehe auf, is! Denn der Weg ist zu weit für dich!“ Dem Worte des Engels gehorcht er, als er, und konnte nun in Kraft dieser göttlichen Speise den Weg gehen vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Ziel, dem Berge Gottes. (1. Kön. 19, 4—8.) Auch wir haben als Reiseziel vor uns den Berg Gottes (Hebr. 12, 22—23), und unsere Kraft würde zur Wanderung durch die Wüste nie ausreichen: „Der Weg ist viel zu weit für uns!“ Da wollen wir dem himmlischen Vater danken, daß er uns durch seine Engel (Boten; Propheten und Apostel, vor allem durch unsern geliebten Herrn) ausreichende Speise (sein Wort) gegeben hat und uns täglich zurufen läßt: „Stehe auf, is!“ — Das wollen wir tun, und dazu möge die Hauptversammlung alle lieben Geschwister aufs neue ermuntern haben. Dann wird uns in der Kraft dieser Speise kein Weg zu weit sein; vielmehr werden wir unsern Pilgerlauf vollenden mit Freuden — und kein Bibelforscher wird kraftlos und ermattet auf dem Wege zurückbleiben. Das wolle Gott!

Bruder von Ahlfsten schreibt:

Welchen reichen Segen durftest ich mit heim nehmen! Ich versuche, den tiefsigen lieben Geschwister so nach und nach die Eindrücke wieder zu geben, welche wir auf der Barmer Hauptversammlung empfangen haben. Ich bin so glücklich, daß der gütige und freundliche Herr mir die große Gnade schenkte, auch den Wirkungskreis im Bibelhaus kennen zu lernen. Wenn meine Gebete für Euch zum Gnadensthron bringen, dann umfaßt mein Geist im selben Augenblick alle Lieben dort, — besser, als wie ich es bisher tun konnte, da ich Eure Räume doch nicht kannte. Es freute mich besonders aus einer Deiner Ansprachen zu vernehmen, daß auch Du, geliebter Bruder, unser täglich gedankt. Dieses Band innerer Zusammengehörigkeit, dieses Kennzeichen wahrer Jüngerschaft des Herrn, zeigt uns doch so deutlich, daß wir Glieder sind am Leibe Christi. Mehr als je, wollen wir des Morgenentschlusses unseres lieben Hirten und Lehrers und Bruders Russell gedenken. Der Herr möge uns Kraft und Gnade schenken, die letzte steile Höhe unseres schmalen Pilgerweges zu erklimmen.

Bruder Georg Wagner schreibt:

Unsere letzte Hauptversammlung hat, so glaube ich, bei allen Geschwistern, welche daran teilgenommen haben, großen Segen gewirkt. War es doch gleich einer großen Apotheke, wo sich alle etwas Balsam für ihre Augen, Herzen und Ohren mitnehmen durften. Ist es doch so, daß unser Herr Jesus ein Arzt ist, der manchmal, um ein größeres Übel zu verhüten, eine schmerzliche Wunde schlagen muß, zu unserer Ernüchterung und Aufmerksamkeit. Aber auch weiß unser Arzt uns gründlich zu heilen von all den kleinen und größeren Übeln, befolgen wir nur seine Ratsschläge und Anweisungen. War mir es doch auf der letzten Hauptversammlung gleich Hiob: „Und auch dich löst er aus dem Rachen der Angst, in weiten Raum, da keine Bedrängnis mehr ist; und an deinem Tische, voll alles Guten, wirst du Ruhe haben.“ Ja es war so ähnlich, als Jesus seine Jünger auswandte in alle Städte Judas, zu predigen das Evangelium vom Reich. Und als sie zurückkommen und sind versammelt, und erzählen Jesu alles, da heißt es Luk. 10: „Zu der Stunde freute sich Jesus.“ Ja ich glaube, daß er sich zur Stunde aller Hauptversammlungen freut, wo sie aus allen Teilen des Landes zusammen eilen, und verkünden die Wirksamkeit des Geistes Gottes an unsern Herzen. Lassen wir Mut, liebe Geschwister, Jesus macht alles gut.

Geschwister Lauper schreiben:

Wir gedenken mit dankbaren und herzlichen Gefühlen zurück an die erquickende Hauptversammlung in Barmer. Besonders auch an die Liebe und Freundlichkeit der Bibelhausfamilie und all der lieben Geschwister, die sich aus den verschiedensten Gegenden einfanden. Man fühlte so recht die Zusammengehörigkeit und die Wärme, welche gewiß allen recht wohlgetan haben muß. Es muß etwas wunderbar herrliches sein droben im Lichte, wenn alle Mängel und Flecken beseitigt, und wir Auge in Auge sehen, ohne irgend eine Trübung. Sind wir doch jetzt schon so glücklich in unserm Geliebten und untereinander. Ja, der Apostel vermag die zukünftige Herrlichkeit kaum in Worten auszurücken (1. Kor. 2, 9; 2. Kor. 4, 17.) Wir freuen uns sehr über all die Belehrungen und Winke, die uns der Herr in seiner Gnade möge recht zum Segen werden lassen und Frucht bringen in Verharlichkeit. Unsrer lange Zeit ist reichlich belohnt worden und ich freute mich besonders auch die liebe Bibelhausfamilie kennen zu lernen.

Bruder Herter schreibt:

Obwohl ich nun wieder nach dem Fleische von Euch getrennt bin und nicht zu Euch eilen kann, wie ich gern möchte, so war ich doch fast ununterbrochen im Geiste bei Euch und bei all den Lieben, die ich kennen lernen durfte. Ich möchte Dir gern beschreiben, welche Glückseligkeit in mein Herz eingezogen ist, wie unaussprechlich groß meine Freude ist, doch ich werde es nicht ganz zustande bringen.

Mein Herz strömt über, wenn ich allein oder bei den Lieben hier sein darf. Es ist der Geist der Freude und des Friedens über mich gekommen; mein ganzes Dasein ist erfüllt, und ich empfinde nichts als Dankbarkeit und Liebe zu unserem himmlischen Vater und Herrn. Ich freue mich, während ich diese Zeilen schreibe, in dem Gedanken, daß Du, geliebter Bruder Koeth, selbst alle diese herrlichen Erfahrungen gemacht hast und mich verstehen kannst, wo ich Dir nicht alles sagen kann. Wie innig bin ich mit Euch, Ihr Lieben alle, verbunden durch unsern erhöhten Herrn und durch seine Liebe, die er in unsere Herzen ergossen hat. Wie wunderbar sind Gottes Wege, der mich aus Finsternis und Sünde zu seinem hellen Lichte geführt hat und mich so bedacht hat mit seinem Segen. O wie freue ich mich, eins zu sein mit all den lieben Brüdern und Schwestern in dieser herrlichen Tatsache: Berufen worden zu sein in das Reich des Sohnes seiner Liebe, nachdem wir gerettet wurden aus der Gewalt der Finsternis. O das sind herrliche Gedanken und Erfahrungen, die wir jeden Tag neu empfinden sollten, um in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor unserem himmlischen Vater zu erscheinen.

Mit dankerfülltem Herzen blicke ich auf die Tage der Hauptversammlung zurück; sie sind ein Markstein in meinem Leben; was ich in den letzten Tagen erfahren durfte von der Gütigkeit und Erhabenheit des Charakters unseres himmlischen Vaters, das kann ich jetzt nicht ermessen. Gott weiß es, dessen Güte mich zur Hauptversammlung führte. Wie herrlich habe ich erfahren, daß da, wo das Wollen ist, auch Gott das Vollbringen gibt. Weit über Bitten und Verstehen hat der himmlische Vater mich erhört.

Ich will meine Opfer mit Gottes Hilfe vollenden und mit Christo leiden. Das ist mein sehnlichster Wunsch, und im Aufblick zum Herrn und seiner weisen Führung werde ich getreu bleiben bis in den Tod.

Bruder Coorbes schreibt:

Die schönen Tage der Hauptversammlung sind nun wieder vorüber und wir Geschwister kehren an unsere Arbeit im Werke der Ernte zurück. Jedes Glied des Leibes auf den Platz, wohin der Herr es stellte. Wir waren reich beglückt in den Tagen der Hauptversammlung und gedachten daran, daß wir in 1 bis 2 Jahren auf der großen Hauptversammlung sein werden, wenn wir getreu sind bis in den Tod. Die Liebe der Geschwister hat zugunommen; man merkte ihnen an, daß sie mit Jesu waren und von ihm geleitet haben. Wir wurden auf neue Wege aufmerksam gemacht, um dem Herrn im Werke der Ernte zu dienen. Es ist ja unser Vorrecht, das Werk der Ernte hinauszuführen zu helfen, mitzuernten, um Lohn zu empfangen von unserem Vater in den Himmeln. Wir wurden ermuntert, dahin zu trachten das Lob unseres Herrn zu empfangen: „Wohlgetan, du guter und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Br. Russell schrieb im engl. W. L., ob wir nicht für dieses Jahr 1913 unsere Anstrengungen verdoppeln sollten. Wenn wir treu zum Herrn stehen, und die Wahrheit lieb haben, dann sollten wir alle so denken. Wir sollten uns immer prüfen, ob wir nicht auch in den Weinberg gehen können, um zu arbeiten. Wiederum muß jedes Glied des Leibes seinen Platz genau kennen. Die Koltortage ist nicht jedermanns Ding, und auch schwierig in dieser Zeit. Sollte es nicht möglich sein, alle willigen, treuen Brüder und Schwestern, die man im Kontor des Wacht-Turms kennt, „Jedermanns Blatt“ verteilen zu lassen, gegen eine Vergütung, hinreichend für den Lebensunterhalt? Es sind doch noch Städte und Gegenden vorhanden, wo wenig oder gar nicht gearbeitet wurde. Andere Geschwister werden gewiß gerne diese Arbeit unterstützen durch finanzielle Beihilfe, wie ja auch einer der lb. Brüder gütiglich der Hauptversammlung sich dazu bereit erklärte und manche dem zustimmten. Unser Geld ist ein Teil unseres „Pfundes“, und darum wollen wir auch damit wuchern, um den Herrn zu verherrlichen. Wir rechnen in allem mit dem Schluß der Ordnung der Dinge für Oktober 1914. Unsere Freude wird dann groß sein, wenn wir den Herrn sehen werden „wie er ist“.

Bruder Paul Balzeret schreibt:

„Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“ tönt es mir noch manches mal und auch augenblicklich wieder in den Ohren. Dieses Wort, in dem der ganze herbe Schmerz des Abschiednehmens von denen, die ein wirklicher Teil unserer selbst sind — Glieder eines Leibes —, zum Ausdruck kommt, und daß doch wiederum unsere

herrliche Hoffnung so klar wiedergibt, hat doch gewiß in diesen Tagen in manchem Bruder- und Schwesterherzen so verwandte Saiten berührt, daß nur mit aller Willenskraft der Träne Einhalt geboten wurde. — Bis wir uns wiederiehn! — Und ein anderer Dichter sagt: „Ja, gewiß, wir seh'n uns wieder!“ Und diese Siegeszuversicht schien sich in jedem Herzen zu vermehren, jenseit sie hervorklang aus Gebeten, Liedern, Vorträgen und Zeugnissen. Ich muß sagen, geliebte Geschwister, daß, wenn ich schon bei Gelegenheit der vorjährigen Hauptversammlung schrieb von einem gedrehten Tisch angeichts meiner Freunde (Psalm 23), ich diesmal schon vollends singen muß von einem Elm der Ruhe und des Friedens (4. Mose 33, 9), in das der Herr sein Volk geführt hat. Aber wie unendlich notwendig sind doch auch solche Kräftigungen am Wege — kühlte Schatten nach langer Kampfschweiß. Schatten, die, wenn recht genossen, neue Kräfte, neue Vorsätze, neuen Eifer hervorbringen sollen, neue Entschlüsse, diese letzte kurze Zeit vor der kommenden Nacht, da niemand wirken kann, so auszunützen wie es ihm wohlgefallen kann. Daß doch niemand sein Bündel vergrabe!

O! Wie gewaltig ernst und eindringend war mir doch speziell die Kolporteurversammlung. Wie zeigte sich doch hier so deutlich schon der Anfang der Erfüllung des Wortes: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Aber doch, die Knappen des Herrn zeigten, trotzdem von viel Leiden erzählt wurde, solche Freudigkeit, daß mir so ernst und warm ums Herz wurde, ich weiß nicht wie. Und vielleicht hat sich noch der eine oder der andere, der bis jetzt untätig am Wege stand, entschlossen, einzuspringen, sei es mit Kraft, Zeit oder anderen Talenten. Jetzt heißt es — wie ein Bruder meinte —: „Reserven vor!“ Wer gehört zur Reserve?

Bruder Stöcker schreibt:

Es sind nun 8 Tage her, daß wir wieder zu Hause angekommen sind; trotzdem habe ich mich immer noch nicht richtig erholt. Die Reise und die Vorträge haben mich sehr angestrengt.

Du, lieber Bruder Koetig, wird es wohl auch sehr nahe gegangen sein, diese große Versammlung mit ihren großen Aufgaben und Vorbereitungen? Du wirst in den letzten 8 Tagen schon viel Karten und Briefe erhalten haben, von Geschwistern, die bei der Versammlung waren, um sich zu bedanken, und ihren Gedanken nachträglich Ausdruck zu verleihen? — Auch ich möchte dir und dem ganzen Bibelhause, sowie Geschw. Cunow, nachträglich, den aufrichtigsten, herzlichsten Dank sagen, für die viele Liebe und Mühe, die ihr mit uns hattet. — Es möge euch in späteren Zeiten allen — vergolten werden.

Wir haben in Barmen bei der Hauptversammlung so viel geistige Nahrung bekommen, daß ich mir nicht anders zu helfen weiß, als daß ich recht stille in mir selbst werde, damit der heilige Geist, in der reinsten Feinheit, an mir arbeiten kann. Der Hohenbau sollte nun fertig sein, und wenn ich soll fix und fertig in den geistigen Tempel eingereicht werden können, ohne einen Hammer Schlag, so ist es wohl an der Zeit, daß ich mich jetzt dem Volkerer in die Hand gebe, damit die Arbeit jetzt vollendet werden kann.

Versammlungen in Dresden, Ortelburg, Zürich und Steinperg.

Hauptversammlung in Dresden.

Vom 1.—4. Mai findet in Dresden im Meinen Gewerbehauseaal, Oststra. 13, eine Hauptversammlung erster Bibelvorleser statt, zu welcher alle Leser des Wachtturms, die es irgend möglich machen können, daran teilzunehmen, herzlich eingeladen sind. Anmeldungen wegen Teilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten und zwecks Verjüngung von Unterkunft sind rechtzeitig, bis spätestens den 25. April, zu richten an: Vereinigung erster Bibelvorleser, Dresden-N., Feldgasse 3. Man unterlasse nicht, anzugeben, wieviel Personen — Brüder oder Schweitern, oder Ehepaare — kommen. Verschiedene sähige Brüder werden uns mit Ansprachen dienen. Zwei Abende sind der Beantwortung von biblischen Fragen und Fragen über das Erneuerwerk gewidmet. Freitag abend findet im Konzertsaal des städt. Ausstellungspalastes, Eingang Venusstraße, ein öffentlicher Vortrag statt. Bruder Koetig wird über das Thema: „Das Ende des Zeitalters in großer Drangsal und die glückliche Hoffnung auf das verheißene Friedensreich Christi auf Erden“ sprechen. Sonntag abend versammeln wir uns noch einmal zu einem feierlichen Vortrag und zur Erneuerung unseres Gelübdes der Treue bis in den Tod — der Treue gegen den Herrn und gegen seine Wahrheit und seine Brüder, der Treue in der Nachfolge des Lammes, um mit ihm und im Dienste für die Brüder gebrochen zu werden, zu leiden und zu sterben. Das Programm für die vier Tage erhalten die Geschwister bei der ersten Zusammenkunft und allgemeinen gegenseitigen Begrüßung Donnerstag vormittag von 10— $\frac{1}{2}$ 11 Uhr.

Für zweitägige Versammlung in Ortelburg in Ostpreußen.

Dem Wunsch der Geschwister und unserem Versprechen nachkommend, wird Bruder Koetig eine Pilgerreise nach Ostpreußen

Der himmlische Vater gibt mir, ich weiß es ganz gewiß, die nötige Kraft und Wachsamkeit daß ich zu dieser noch nötigen Arbeit stille halte.

Bruder Zim mer schreibt:

Herzlich verlangt es mich, ein par Worte der Freude und des Dankes nach dem lieben Barmen zu senden, von dem ich mit vielen anderen nie gedacht hätte, daß es einmal eine solche Bedeutung in dem Laufe meines Lebens haben würde. Nun aber strömt dort ein Quell lebendigen Wassers, der für das ewige Leben quillt, so daß unsere Herzen überströmen in Dankbarkeit und Liebe gegen unseren gütigen Vater in den Himmeln, der auch an seine Kinder in diesem Lande gedacht und alles so über Bitten und Versprechen gut auch für sie gemacht hat. Ja, wenn ich an die Tage unserer Hauptversammlung zurückdenke, so finde ich, daß unsere Sprache recht unzulänglich ist, die Gefühle auszudrücken, die das Herz bewegen. Ich sehe die Gesichter so vieler lieben Brüder und Schwestern und unter ihnen am deutlichsten die zur lieben Bibelhausfamilie gehörenden, wie alle die Herzensfreude wiederstrahlen, die Gottes Güte uns bereitet hat, und den Wunsch zu dienen, zu erfreuen, zu opfern im Interesse anderer. Ja wahrlich, Gemeinschaft mit den Heiligen des Herrn zu halten ist eine köstliche Gelegenheit. So habe ich bei euch herrliche kleine Vorträge hören dürfen über Gehuld, Sanftmut, Opferfreudigkeit, selbstlose Hilfsbereitschaft und andere tugenden christlichen Charakters, die, wenn auch nicht in Worten gehalten, tief ins Herz sprachen. Wädhien sich doch unser Ohr und Auge recht öffnen, auch diese Sprache immer besser verstehen und reden zu lernen; dann wird die Liebe untereinander wachsen in der Werkschätzung der Früchte des Geistes der neuen Bestimmung, nach denen wir mit Gott Ausschau halten dürfen zu unserer Freude.

Aber auch die Vorträge, die liebe Brüder außer diesen uns auch in Worten gehalten haben, boten uns aufs neue die Fülle des Reichthums göttlicher Liebe und werten Loblieder des Herzens und des Mundes zur Ehre und Verherrlichung dessen, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten zu jenem großen und köstlichen Erbeil, von dem Gott nicht müde wird, in seinem Worte zu uns zu reden.

Als die mannichfachen Einzelheiten der Darlegungen werden zwar nur wenige von uns zu behalten fähig sein, aber der Gesamteindruck jener Tage, gewissermaßen der Reingewinn für unsere Seelen, den wir aus allem schöpfen durften, verbleibt uns als ein unaussprechlicher Segen.

Wir durften ihn empfangen, indem unser Glaube an Gott unsern Vater und unsern Herrn Jesum samt dem Vertrauen zu ihrer allweisen Überwältigung aller unserer Wege und Dinge auf eine neue gestärkt und beseitigt, die Liebe angefaßt, der Eifer für des Herrn Dienst vermehrt und all die zarten Triebe und Zwänge unserer neuen Bestimmung zu fruchtbringendem Wachstum mächtig angeregt worden sind. So danke ich Gott, daß ich an dieser Hauptversammlung habe teilnehmen dürfen als an einer Vortreffung seiner Liebe zum Wohle seiner Kinder.

unternehmen und zwar so, daß er zu Pfingsten in Ortelburg sein wird, wohin, wie wir zuversichtlich erwarten, viele Geschwister Ostpreußens kommen können. Außer einem öffentlichen Vortrag über das Ende des Zeitalters werden in dem gleichen Saal, Hotel Germania, einige andere Brüder den Geschwistern mit Vorträgen dienen. Wir hoffen, recht viele dem Geiste nach näher kennen zu lernen, und für den Rest unseres Pilgerlaufes gegenseitige Unterstützung zu finden. Anmeldungen adressiere man an Sam. Mattanek, Bentueerdorf b. Ortelburg.

Zu Pfingsten in Zürich und Steinperg.

Die Geschwister in der Schweiz werden sich, wie uns mitgeteilt wird, dieses Jahr wieder in Zürich zu einer schweizerischen Hauptversammlung zusammenfinden, und zwar finden die Vorträge und Besprechungen im Volkshaus, Helvetiaplatz, statt. Die Dresdner Versammlung findet schon früher statt, so daß manche Geschwister an beiden Gelegenheiten teilnehmen können. Wir wünschen den lieben Geschwistern in Zürich des Herrn reichsten Segen. Wir alle aber wollen uns vereinen in herzlicher Fürbitte für einander und für alle berufenen Heiligen, damit wir auf irgendeine Weise, die der Herr möglich gemacht hat, fortzuschreiten und hingelangen zu der großen Versammlung der Erstgeborenen auf dem Berge Zion, als Glieder des großen Gesalbten Jehodas, unseres Gottes und unseres himmlischen Vaters.

Auch in Steinperg Sr. Biedenkopf wollen sich die Geschwister in größerer Anzahl zusammenfinden, wie Dr. Heinrich Schmidt VI schreibt. Für Quartier und Essen wird gesorgt. Anmeldungen möchten rechtzeitig an den genannten Bruder gesandt werden.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

DER

WACHTTURM

und
Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21, 11

18. Jahrg. Juni Nr. 6
1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis	Seite
Eine Pilgerreise von Bruder Paul Balzerit	82
„Der Volksbote“ mit Bruder Ruffells Vorträgen	82
Das Vorrecht und die Notwendigkeit des Gebets	83
Das Strafen der Werke der Finsternis	90
Des Widerstehers Taktik	91
Das rechte Betragen im Hause Gottes	92
Demut ein Element wahren Mutes	93
Zur Verteidigung der Wahrheit	94
Versammlungen und öffentliche Vorträge	95
Interessante Briefe	95

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gelovlig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Erasmus, Köln

„Auf der Erde herrscht Verdrängnis der Nationen in Missethat der dräuenden Meer- und Wasserwagen (wegen der Nationen, Ungerechten); die Diensten erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdfreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Engel, die Dämonen, die Alten) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Stidert aus und bebet eure Häupter; impat, weil eure Erlösung nahe.“ (Lut. 21, 26—28, 31.) „Seine Ehre (Glorie) erleuchten den Erdfreis: . . . ja lernen Verdrängtheit die Bewohner des Landes.“ (Hi. 97, 4; Jes. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um 28 Selb als Entlohnung für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erkaufen, welche die Verwaltung des Geheimnisses sind, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Verfassungen der Söhne der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend dem Herrn gesprochen, löblich und rühmend zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die klaren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Brote anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Wächter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, (sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann [als Lösegeld für alle], und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „wo ich es jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitgeberin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; 1. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bekehrt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranwachsen. (Eph. 4, 12, Mat. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Öffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen nach ihren Tütern und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle harrnädig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdomnerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 Eld St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zweigstellen in London, England; Oporto, Oesterreich; Genf, Schweiz;
Rikmanien, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Eine Pilgerreise von Bruder Paul Balzeret.

Bruder Paul Balzeret befindet sich seit einigen Tagen auf einer Pilgerreise und wird, so der Herr will, in den Monaten Juni und Juli folgende Orte besuchen:

Altendorf b. Nordh. 1.—2. Juni,	Steinperf (Hessen) 3.—4. Juli,
Schüttorf b. Rheine 3. „	Alsfeld (Hessen) 5. „
Wetten 4. „	Caßel 6. „
Westring 5.—6. „	Holgeismar 7. „
Bethel b. Bielefeld 7.—8. „	Holzwinden 8. „
Hamm (Westf.) 9.—10. „	Hantover 9.—10. „
Berne „ 11. „	Braunschweig 11.—12. „
Herten „ 12.—13. „	Salzgitter 13. „
Werschenwid 14.—15. „	Wasserleben 14. „
Welleskirchen 16.—17. „	Helmstedt 15. „
Wassum (Rheinl.) 18. „	Magdeburg 16.—17. „
Düffeldorf 19. „	Eggersdorf 18. „
Cöln 20. „	Mehrsleben 19. „
Düren b. Cöln 21. „	Berlin 20.—22. „
Barmen 22.—23. „	Belten (Markt) 23. „
Bermelskirchen 24. „	Giefensdorf 24. „
Kernscheid 25. „	Brenzlau 25.—26. „
Hagen (Westf.) 26. „	Koschod 27.—28. „
Aerlohn 27.—28. „	Schwerin 29. „
Siegen (Westf.) 29.—30. „	Wredensmühlen 30. „
Paiger (Dillkreis) 1.—2. Juli,	Qübed 31. „

Im August wird Bruder Balzeret, so der Herr will, eine Reise durch Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, Posen, Schlesien und Königreich Sachsen unternehmen, und bitten wir die Geschwister in diesen Gegenden, denen sein Besuch erwünscht wäre, recht bald an uns zu schreiben.

„Der Volksbote“ mit Bruder Russells Vorträgen.

Für unsere Leser in Deutschland, sowie im Auslande mit Ausnahme von den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada, liegt dieser Nummer des Wachturms ein Postbestellschein auf die in Strehlen (Schlesien) erscheinende Zeitung „Der Volksbote“, für das dritte Vierteljahr 1913, bei. Wir hoffen, daß die Geschwister reichlichen Gebrauch davon machen werden, damit die Zeitung auf diese Weise ermutigt wird, die sehr interessanten wöchentlichen Vorträge von Bruder Russell auch in Zukunft regelmäßig zu veröffentlichen. Geschwister, die die Zeitung mit den Vorträgen auch an andere weitergeben möchten, können mit einem Bestellschein auch auf mehrere Exemplare abonnieren.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Plan der Zeitalter“ — gibt einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen — 360 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigezogen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — „Dein Königreich komme“ — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderem Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Mat. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—9 — 360 Seiten.

Band 5 — „Die Veröhnung des Menschen mit Gott“ — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Rabe am Rabe, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gehobenen Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Pet. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Riten und Hoffnungen betreffend die Verfassungen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte angenommen — 675 Seiten.
Preis pro Band Mk. 1,50 (Doll. 0,35; Fr. 2,50; Rt. 2,10). Wenn erhalten sie, einen nach dem andern, leiheweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sohn Exemplare von irgendwelchem Band Mk. 10.—)

Band 1 in Wachturm-Form. 80 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare Mk. 2,50; Rt. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Botschaft zu verkündigen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Pein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überlegt sind. — 90 Seiten stark — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franco.

Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse. Welche Mittel Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Bartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) frei.

Die Stiftshütte in der Wüste — Schasten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des heilighen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franco.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darlegung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufstrebende Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franco.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entwicklungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franco.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Bestimmungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbattag. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) frei.

Leitfaden und Unterrichtsmitel.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiednen überflüssig und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Organen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

WACHTTURM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Darmen — Juni 1913 — Brooklyn

Nr. 6

Das Vorrecht und die Notwendigkeit des Gebets.

„Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hülfe.“ (Heb. 4, 16.)

Das Wort „Gebet“ ist ein allgemeiner Ausdruck für alle Arten von Anliegen, sei es eine Bitte, ein Lied, oder ein Ausdruck des Dankes und des Lobes. Dem Worte „Flehen“ scheint der Gedanke eines fortgesetzten Bittens oder wiederholten Betens unterzuliegen, eines sehnlichen Verlangens, eines Wartens auf den Herrn, daß er unsere Bitten erfülle.

Mit Recht hat der Dichter gesagt:

„Das Gebet ist der Seele tiefstes Sehnen.

Ob es in Worten Ausdruck findet oder nicht.“

Der erste Hinweis auf ein Nahen zu Gott seitens der Menschen wird uns gegeben in Verbindung mit den Opfern, die Kain und Abel darbrachten. Sie kamen indes nicht mit einer Bitte zu einem Vater, sondern mit Opfern, durch welche sie die Sünde anerkannten. Der eine, der ein Opfer darbrachte, welches symbolischerweise ein Sündopfer darstellte, wurde von Gott angenommen; den andern weigerte sich Gott in irgendeinem Sinne des Wortes anzunehmen.

Zweitausend Jahre später erwählte Gott Abraham als die Person, durch welche die der Eva gemachte Verheißung erfüllt werden sollte; und ihm machte er die ganz bestimmte Verheißung, daß in ihm und seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Mit Abraham machte Gott einen Bund, den er mit Abrahams Nachkommenschaft erneuerte — nämlich mit Isaak, aber nicht mit Ismael; mit Jakob, aber nicht mit Esau. Diese Männer hatten das Vorrecht, beten zu können, weil sie auf Grund ihres Glaubens gerechtfertigt waren, um mit Gott Gemeinschaft zu haben.

Hernach dehnten sich diese Segnungen göttlicher Gunst und Gnade auf Israel als eine Nation aus; und Israel trat in diese Vorrechte in dem vollen Sinne des Wortes unter dem Gesetzsbunde ein, dessen Mittler Moses war. Von der Zeit an hatten alle Israeliten dieselben Gelegenheiten, Gott anzurufen, wie Abraham, Isaak und Jakob sie hatten. In einiger Hinsicht hatten sie sogar eine vorzüglichere Stellung. Sie hatten einen vorbildlichen Versöhnungstag, an dem sie vorbildlicher Weise gereinigt wurden; und auf Grund dieser vorbildlichen Reinigung durften sie Gott nahen, wie David, Hiskia und andere.

Der Tempel zu Jerusalem wurde „das Haus Gottes“ genannt; und das Volk ging hinaus zu dem Tempel, um zu beten. Anscheinend herrschte die allgemeine Annahme vor, daß man nicht allenthalben und überall beten könne. Dies geht aus der Unterredung unseres Herrn mit dem samaritanischen Weibe hervor. Die Väter wurden nur erhört, wenn sie zum Tempel gingen, um zu beten. Die Samariter hielten dafür, daß auf Gerizim, dem Berge in Samaria, der rechte Ort sei, um zu beten. Als das Weib unseren Herrn bezüglich dieser Sache fragte, deutete er an, daß die Juden recht hätten in ihrer Annahme, daß Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse. (Joh. 4, 20—21.)

Die jüdische Nation war auf Grund ihres mit Gott eingegangenen Gesetzesbundes in Bundesbeziehung mit ihm, und damit war den Israeliten die Möglichkeit gegeben, zu ihm zu beten. Gott achtet nicht auf alle Gebete, sondern nur auf diejenigen, welche von Leuten kommen, die sich in einer besonderen Verfassung des Geistes befinden und in einer besonderen Bundesbeziehung zu ihm. Die Draußenstehenden — selbst treugesinnte ehrliche Heiden — hatten nicht das Vorrecht, welches Israel besaß.

Zutritt zum Thron der Gnade zu haben ist ein besonderes Vorrecht.

Während der Evangelium-Zeitverwaltung sind alle, die sich Gott völlig geweiht haben, geistige Söhne Gottes geworden; und sie können ihre Bitten an ihn als an ihren Vater richten. Sie dürfen freimütig mit Vertrauen im Gebet dem Thron der Gnade nahen. Diejenigen, welche sich Gott nicht geweiht haben, haben keinen Fürsprecher, durch den sie sich ihm nahen könnten. Diejenigen, welche im Geiste des Gebets und mit einem wahren Begehren nach den Segnungen, welche Gott zu geben verheißt hat, kommen, werden sehen, daß das Gebet ein Vorrecht ist, welches sich auf eine gewisse Klasse beschränkt. Diejenigen, die es nicht als ein Vorrecht ansehen, könnten ebensowohl zurückstehen; denn Gott hat für die Welt noch keine Vorkehrung getroffen. Das Gebet ist das Vorrecht der Kinder Gottes.

Kornelius war ein Mann, der nach Harmonie mit Gott trachtete. Obschon er seit Jahren betete und viel Almosen gab, so stiegen doch seine Gebete und Almosen nicht hinauf zum Gedächtnis vor Gott, bis eine bestimmte Zeit gekommen war — bis daß Jesus gestorben und aufgefahren war in die Höhe, um dort vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen. (Apg. 10, 1. 2. 4; Heb. 9, 24.) Drei und einhalb Jahre nach dem Kreuzestode unseres Herrn, am Ende der Zeit der besonderen Gunst für die Juden, stiegen die Gebete und die Almosen dieses Mannes hinauf zum Gedächtnis vor Gott. Aber selbst dann mußte er erst Männer nach Toppa senden, um den Apostel Petrus zu holen, damit dieser ihn unterweise, wie er die Segnungen Gottes in Christo empfangen könne. Als Kornelius Christum annahm, wurde unser Herr sein Fürsprecher, und der heilige Geist kam auf ihn. Danach hatte er das Vorrecht, dem Vater vor dem Throne der Gnade zu nahen.

So ist es mit der Menschheit heutzutage. Es gibt für jedermann nur einen Weg, auf dem er des Vorrechts des Gebets teilhaftig werden kann. Ein jeder muß die Tatsache anerkennen, daß er ein Sünder ist, und daß er zu Gott nur Zutritt haben kann durch Christum. An einem irdischen Hofe schreibt es die Hofsuite vor, daß jemand, der dem Könige vorgestellt zu werden wünscht, zuerst eine Einladung erhält, vor dem Könige zu erscheinen; und dann muß

er zu einer bestimmten Zeit und in einer vorchriftsmäßigen Kleidung erscheinen. Ebenso ist es an dem himmlischen Hofe. Niemand kann zu Gott kommen, als nur durch Christum: Jesum. Nachdem er unseren Herrn als seinen Erlöser angenommen und sich selbst durch die Weihung dargebracht hat, bedeckt unser Herr als sein Fürsprecher seine Unvollkommenheit mit den Kleide seiner eigenen Gerechtigkeit, und stellt ihn dem Vater dar. Dann wird er angenommen und erlangt das Vorrecht des Gebets.

Die Besitzer gewisser Eigenschaften des Geistes neigen von Natur dazu, Gott zu nahen.

Es entsteht nun die Frage: Wenn die Welt nicht Gott im Gebet nahen kann, auf welche Weise zieht Gott dann die Menschen zu sich? Die Schrift sagt, daß niemand zu Christo kommen kann, es sei denn, daß der Vater ihn ziehe. (Joh. 6, 44.) Die Antwort ist, daß das Ziehen nicht durch den Heiligen Geist geschehen kann; denn diesen Geist hat die Welt noch nicht empfangen. Die ziehende Macht, die der Allmächtige im Hinblick auf die Menschheit ausübt, ist verschiedener Art. Einige haben ein tiefes Begehren, Gott anzubeten, andere haben ein schwaches Begehren, und andere haben überhaupt kein Begehren. Dieser Unterschied läßt sich auf die Gestalt des Gehirns zurückführen. Die Menschen werden in dieser Hinsicht unterschiedlich geboren. (Pj. 51, 5.)

Verschiedene Unvollkommenheiten wurden uns vor unserer Geburt aufgeprägt. Die Schrift sagt: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“; „denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 10, 23.) Alle reichen nicht an den Maßstab heran, der dem Wohlgefallen Gottes entspricht. Doch gibt es unter den Menschen einige, die ihre Ehrerbietung nicht verloren haben, was immer sie auch sonst durch Mangel an geistigem Gleichgewicht infolge des Falles verloren haben mögen. Oder es ist bei ihnen die Eigenschaft der Gewissenhaftigkeit oder der Wertschätzung der Gerechtigkeit gut entwickelt. Diese Eigenschaften ziehen ihre Besitzer zu Gott hin und machen sie ihm zugeneigt. Solche Menschen fühlen, daß sie ohne Gott nicht glücklich sein könnten. Dies ist der ziehende Einfluß.

Diesen ziehenden Einfluß kann man durch die Wirkung eines Magneten illustrieren. Wenn man in ein Kästchen mit Sägespänen eine Anzahl Stahlspäne streuen und einen Magneten nahe über die Oberfläche halten würde, so würden die Stahlspäne sofort auf die Anziehung des Magneten reagieren. Die Sägespäne andererseits würden unberührt bleiben; auch würden die Stahlspäne auf keinen Einfluß hin reagieren, als nur auf den eines Magneten, sei es durch direkte oder indirekte Einwirkung.

Der Mensch wurde im Ebenbilde Gottes erschaffen. Der Fall hat dieses Ebenbild sehr verderbt, aber niemand ist desselben gänzlich beraubt. Die Geisteskräfte aller sind aus dem Gleichgewicht geraten, bei einigen in dieser, bei anderen in jener Richtung. Wenn Personen, deren Organe der Ehrfurcht und der Gewissenhaftigkeit weniger degeneriert sind, mit der Wahrheit in Berührung kommen, so neigen sie dazu, dieselbe zu erforschen, hoffend, dadurch näher zu Gott gezogen zu werden. Diejenigen, deren Organe der Ehrfurcht und der Gewissenhaftigkeit mehr degeneriert sind, haben diese Empfindung nicht; und sie werden nicht zu Gott hingezogen, ob sie ihn wohl tastend fühlen und finden möchten.

Diejenigen, die außerhalb dieses ziehenden Einflusses stehen, sind darob nicht zu tadeln; denn sie wurden unter diesen ungünstigen Verhältnissen geboren. Diejenigen, welche Ehrerbietung vor Gott haben, sind günstiger gestellt, denn wer zu Gott kommen will, muß Glauben an Christum haben; denn ohne diesen Glauben kann es keinen Segen geben. Zuerst vermag der Sucher nach Gerechtigkeit diese Segnung und dieses Vorrecht nicht klar zu erkennen. Er sehnt sich danach, Gott zu erkennen, und indem er sucht, findet er; und indem er anklopft, wird ihm aufgetan. (Matt. 7, 7, 8.)

Daher wird ein jeder, der Gott sucht, ihn finden, denn die Schrift verheißt: „Sucht euch Gott, und er wird sich euch nahen.“ (Jak. 4, 8.) Diejenigen, welche also den Weg zu Gott

finden, haben etwas, für das sie dankbar sein müssen, indem sie die Veranlagung besitzen, die sie zur Wertschätzung des göttlichen Wesens leitete. Personen von ausgesprochenem Charakter werden auf dem Wege fortschreiten und werden, wenn sie treu sind, die Belohnung erlangen. Diejenigen, die ihn nicht haben, werden vom Herrn nicht gezogen, bis er sich im nächsten Zeitalter ihrer annimmt. Wir können daher nicht annehmen, daß im gegenwärtigen Zeitalter jeder gezogen wird.

Nachdem jemand gezogen, geführt und belehrt worden ist, tritt sein Wille in Tätigkeit. In ihm liegt es, zu entscheiden, welchen Weg er verfolgen will. Wenn er sieht, daß niemand zu dem Vater kommen kann als nur durch Christum, und daß die Bedingungen in der Selbstopferung bestehen, so liegt ihm die Sache klar vor Augen. Es gibt Schriftstellen, die ihm die Schwierigkeit des Pfades vor Augen führen, aber es gibt auch andere Schriftstellen, die ihm die Herrlichkeit, Ehre und Unverweslichkeit am Ende des Weges zeigen. Die Person hat nun darüber zu entscheiden, was sie tun will. Aber man kommt nicht völlig in die Familie Gottes, bis man die Entscheidung getroffen und den Schritt völliger Weihung zum Tode getan hat; nur dann kann man durch den Heiligen Geist gezeugt werden und in die Schule Christi eintreten.

Das Gebet ist ein Vorrecht des Haushalts des Glaubens.

Während der jüdischen Zeitverwaltung hatten die Juden das Vorrecht, sich Gott im Gebet zu nahen; aber während des Evangelium-Zeitalters haben sie dieses Vorrecht nicht gehabt. So lange, als die Opfer des Versöhnungstages jährlich dargebracht wurden, hatten sie das Vorrecht des Gebets unter dem Gesetzesbunde; aber sobald die vorbildlichen Sündopfer aufhörten, hörten auch alle die Vorrechte auf, welche jener Bund ihnen verbürgte. Deshalb haben die Juden keinen Zutritt zu Gott. Sie befinden sich noch unter dem Gesetzesbunde; aber sie haben diesen besonderen Charakterzug desselben verloren, weil das vorbildliche Priestertum aufhörte anerkannt zu werden, von der Zeit an, da der gegenbildliche Priester erschien.

Die Kirche Christi hat daher allein in dieser Zeit das besondere Vorrecht, sich Gott im Gebet zu nahen; denn der große gegenbildliche Hohepriester hat ein hinreichendes Sündopfer in der Darbringung seiner selbst gemacht. Ein jeder, der da will, kann sich durch Glauben an ihn und unter den Bundesbeziehungen des Opfers Gott im Gebet nahen, ohne zweifelnde Überlegung.

Aber während nur die geweihte Klasse, das Unterpriestertum, die Neue Schöpfung, so ermutigt wird, dem Throne der Gnade mit Freimütigkeit und Vertrauen zu nahen, so können doch alle diejenigen, die im rechten Sinne dem „Haushalt des Glaubens“ angehören, die Vorrechte des Gebets, die Vorrechte der Dankagung und der Fürbitte genießen; und sie können den Frieden Gottes genießen, dadurch, daß sie sich der Vergabung der Sünden durch den Glauben an die Versöhnung bewußt sind.

Während des Millennium-Zeitalters wird jeder gute Charakterzug seinem Besitzer zum Vorteil gereichen, und jeder böse Charakterzug zum Nachteil. Aber kein Vorteil wird so groß sein, daß er irgend jemand befähigen würde, die Vollkommenheit zu erreichen ohne die Hilfe des Messias. Die weniger Gejunkteten werden ihre Schritte nicht so weit rückwärts zu lenken haben; aber dem wird viel Gnade dargereicht, der viel Gnade nötig hat. Die Macht des großen Mittlers wird allen Lagen angemessen sein; denn die Schrift gibt uns die Versicherung, daß das Königreich Christi zu eben diesem Zweck ausgerichtet werden wird. Da es keinen Gerechten gibt, auch nicht einen, so bedürfen alle des Beistandes des großen Messias, um sie in völlige Harmonie mit Gott zurückzubringen.

Das Gebet eine Gelegenheit und eine Notwendigkeit.

Obgleich das Gebet ein Vorrecht und nicht ein Gebot ist, so macht unser Zustand es doch zu einer Notwendigkeit. Wegen des Falles des Menschen aus seiner ursprünglichen

Vollkommenheit hat unser Fleisch Unvollkommenheiten, Gebrechen; und doch haben wir als Neue Schöpfungen eine Verantwortlichkeit für diese Schwachheiten. Der einzige Weg, diesen Verantwortlichkeiten zu entsprechen, ist der, daß wir zum Thron der Gnade gehen, um dort Hilfe zu erlangen in der Zeit der Not. Wer daher häufig im Gebet zum Thron der Gnade geht, zeigt dadurch an, daß er die Notwendigkeit anerkennt, die Gelegenheit zu gebrauchen, die Gott in seinem Interesse und als sein Vorrecht vorgesehen hat.

Das Gebet ist notwendig für das Wohlbefinden eines jeden, der die Segnungen und Vorrechte seines Organismus auf rechte Weise genießen möchte. Wir haben das Organ der Ehrerbietung, welches uns zur Anbetung Gottes hinleitet. Wenn wir diese Anbetung versäumen, sei es durch Unwissenheit oder willentlich, so können unsere besten Interessen nicht gedeihen. In dieser Hinsicht dient die Mehrzahl der Menschen nicht ihren besten Interessen; der Christ aber tut dies.

Ein jeder, der genügend wachsam ist, wird stets wissen, wann er zu beten hat. Wacht er in rechter Weise, so wird ihm stets etwas vor Augen treten, das ihn zum Beten veranlaßt. Wenn er sieht, daß eine Gefahr herannahet, und er sagt: „Morgen früh will ich deswegen beten“, so macht er einen Fehler. Sobald jemand auch nur eine Ahnung von einer herannahenden Schwierigkeit hat, so sollte er sie zum Gegenstande des Gebets machen. „Wer anknüpft, dem wird aufgetan werden.“ Ein jeder, der nach dem göttlichen Wohlgefallen trachtet, wird es finden.

Das Volk des Herrn hat nach jeder Richtung hin zu wachen. Unsere Zeit ist dem Herrn geweiht, und es ist unsere Pflicht, darüber zu wachen, daß sie für ihn verwendet wird. Wenn wir ihm unsere Zeit weihen und sie dann damit vergeuden, daß wir Romane und andere weltliche Literatur lesen, oder uns dem Spiel hingeben, so verwenden wir unsere Zeit nicht rechtmäßig, obwohl die Dinge, die wir tun, an sich nicht sündig sind. Gleicherweise haben wir über unsere eigenen Versuchungen zu wachen und darnach zu trachten, uns selbst zu beherrschen und auf der Hut zu sein, sowohl wider unsere eigenen Schwächen als auch wider diejenigen anderer. Auch haben wir auf das Wort des Herrn zu achten, damit wir völlig geschickt sein können zu jedem guten Wort und Werk.

Jede Versuchung, jede Prüfung ist eine besondere Versuchung, eine besondere Prüfung. Niemand weiß, wozu hin die kleinste Versuchung führen mag. Die Schrift warnt uns, damit wir auf der Hut sein möchten; denn das, was als etwas Geringes erscheinen mag, kann zu etwas Großem führen. Die Tatsache, daß etwas gering erscheint, besagt nicht, daß darin nicht das ernsteste Ereignis unseres Lebens verborgen sein kann.

Diejenigen, welche mehr Gelegenheiten zum Dienst haben, sind der Versuchung nicht so ausgesetzt, wie diejenigen, die weniger Gelegenheiten haben. Wir sollen daher „im Fleiße nicht säumig“, sondern „inbrünstig im Geist, dem Herrn dienend“ sein. (Röm. 12, 11.) Die Pflichten, auf der Hut zu sein vor der Welt mit ihren Versuchungen, vor unserem eigenen Fleische mit seinen Schwachheiten, und vor dem Widersacher und seinen Täuschungen, werden uns vollauf beschäftigt halten.

Wir sollen auch wachen hinsichtlich der Zeichen der Zeit. In den Tagen unseres Herrn tadelte er einige, weil sie die Zeit ihrer Heimführung nicht erkannten. Er sagte zu ihnen: „Das Angesicht der Erde und des Himmels wiisset ihr zu beurteilen; wie aber ist es, daß ihr diese Zeit nicht beurteilt?“ (Luk. 12, 56.) Wenn wir uns zu sehr der Arbeit oder dem Vergnügen hingeben, und dadurch der Zeit zum Studium und zum rechten Wachen ermangeln, so kommen wir in Schwierigkeiten.

Wachsamkeit im Gebet.

Es ist ein Ding, versucht zu werden, und ein ganz anderes Ding, in Versuchung zu kommen. Unser Herr war „in allem versucht in gleicher Weise wie wir, a u s g e n o m m e n d i e S ü n d e“ — er gab dem Versucher auf keinerlei Weise nach. So sollte es mit uns sein. Wir sollen dem Teufel wider-

stehen, und wachen und beten, damit wir nicht der Versuchung anheimfallen. Wenn wir nachlässig sind, wenn wir denken, „ach, ein wenig Nachgiebigkeit würde uns nichts schaden“, so sind wir in Gefahr. Die einzig sichere Stellung, die wir einnehmen können, ist beständige Wachen und Beten; denn wenn wir in Versuchung hineinkommen, so wissen wir nicht, wo die Sache enden mag. Es hat jemand treffend gesagt: „Wir können es nicht verhindern, daß die Vögel über unsere Köpfe hinwegfliegen, aber wir können es verhindern, daß sie Nester in unserm Haar bauen.“

In der Nacht, in der unser Herr verraten wurde, war der Apostel Petrus unter denen, die am meisten Selbstvertrauen hatten. Er sagte zum Herrn: „Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern.“ (Matt. 26, 33.) Er wußte nicht, wieviel Schwachheit in ihm war; als der Herr in jener denkwürdigen Nacht wachte und betete, war Petrus einer der ersten von denen, die einschließen. Nachher war gerade er es, der den Herrn verleugnete, und sogar mit einem Eide.

Wir erinnern uns der Worte unseres Herrn an Petrus: „Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre.“ (Luk. 22, 31, 32.) Gerade der Mut des Petrus ließ ihn in die Falle hineingeraten, die der Widersacher ihm gestellt hatte. Diese Eigenschaft bewies er, als er in den Hof des Palastes ging und sich unter diejenigen mischte, die dort waren. Johannes, der ihn begleitete, war ein Verwandter von einem der Priester; aber Petrus, der an seiner Sprache als ein Galiläer erkannt wurde, war mutig genug einzutreten, selbst angesichts der Tatsache, daß er einem der Knechte des Hohenpriesters das Ohr abgehauen hatte. (Joh. 18, 15, 16.)

Unser Herr hatte zum voraus gesagt, was sich ereignen würde, als er zu Petrus sprach: „Ich sage dir, Petrus, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geäuget hast, daß du mich kennest.“ (Luk. 22, 34.) Nachdem dies in der Nacht des Verhörs geschehen war, gedachte Petrus der Worte des Herrn, und „er ging hinaus und weinte bitterlich“. (Luk. 22, 62.) Hätte er dies nicht getan, so wüßten wir nicht, was aus ihm geworden sein würde. Das Weinen zeigte, daß die Verleugnung nur das Resultat der Schwachheit des Fleisches war.

Petrus hätte einen falschen Weg einschlagen können. Er hätte jagen können: „Ich hatte ein Recht, mein Leben zu schützen und zuzuhelfen, daß ich nicht in die Sache verwickelt wurde.“ — So würde er in eine falsche Herzensverfassung geraten sein. Aber indem er diese böse Neigung überwand, bewies er, daß er trotz seiner dreimal wiederholten Verleugnung im Innern seines Herzens seinem Meister treu war. So ist es auch mit uns; derjenige, der den kleinsten Versuchungen widersteht, stärkt damit seinen Charakter, um fähig zu sein, auch größeren Versuchungen zu widerstehen.

Es gibt eine Geschichte zur Illustration dafür, welche eine Weisheit darin liegt, sich von der Versuchung fernzuhalten. Es wollte jemand einen Kutscher anstellen, und mehrere hatten sich gemeldet. Sie traten in seine Schreibstube ein, und er fragte sie: „Wie nahe könntet ihr am Rande eines Abgrundes vorbeifahren, ohne eine Gefahr befürchten zu müssen?“ Einer jagte, er könne einen Fußbreit von dem Rande entfernt fahren, ohne zu befürchten, abzustürzen; ein anderer sagte, er könne mit Sicherheit auf sechs Zoll Entfernung von dem Rande fahren, usw. Schließlich sagte einer, der den andern stillschweigend zugehört hatte: „Ich weiß nicht, wie nahe am Rande des Abgrundes ich ohne Gefahr fahren könnte; aber das weiß ich, daß ich mich so weit wie möglich davon entfernt halten würde.“ Dieser Mann erhielt die Stelle.

Dies ist der Grundsatz, nach dem wir handeln sollten. Derjenige, der sich am weitesten von der Versuchung entfernt hält, geht am sichersten. Diejenigen, die zu großes Vertrauen in ihre eigene Kraft setzen und so der Gefahr zu nahe kommen, laufen Gefahr, über den Rand zu gleiten. Laßt uns stets beten, damit wir nicht in Versuchung hineinkommen; laßt uns auch wachen, damit wir uns von der Gefahr fernhalten.

Beten um zeitliche Dinge.

Am letzten Abend des Zusammenseins mit seinen Aposteln sagte unser Herr zu ihnen: „Bis jetzt habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude völlig sei.“ (Joh. 16, 24.) Zweifellos ist ein besonderer Segen für diejenigen vorhanden, die sich auf die Erfüllung dieser Verheißung stützen. Unser Herr sagte bei einer Gelegenheit, daß der Himmlische Vater bereitwilliger ist, Heiligen Geist denen zu geben, die ihn darum bitten, als irdische Eltern es sein würden bezüglich guter Gaben für ihre Kinder. (Luk. 11, 13.) Er sagte damit nicht, daß wir notwendigerweise die Worte aussprechen müßten: „Gib uns Heiligen Geist“, oder daß wir um einen Pfingstsegen beten sollten, wie einige wohlmeinende Freunde dies tun; sondern er sagte, daß wir beten sollten um den Geist der Wahrheit, um den Geist eines gesunden Sinnes, um die Weisheit von oben.

Wir sind nicht weise genug, um unsere Angelegenheiten recht zu führen. Es wird uns gesagt: „Wenn aber jemandem von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden.“ (Jak. 1, 5.) Dieser Weisheit scheinen wir als die Diener Gottes besonders zu bedürfen, damit die Reden unseres Mundes und das Sinnen unseres Herzens wohlgefällig seien vor dem Herrn. (Ps. 19, 14.)

Unser Herr belehrte seine Jünger: „Seid nicht besorgt, indem ihr saget: was sollen wir essen? oder, was sollen wir trinken? oder, was sollen wir anziehen? Denn nach allem diesem trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürft.“ (Matt. 6, 31, 32.) Seine Worte deuten an, daß wir von der Welt unterschiedlich sein sollen. Die Welt würde bereit sein, um jede nur erdenkliche Segnung zu bitten — um verschiedenerelei Nahrung, Häuser, Geld und was nicht alles! Um geistliche Dinge können sie nicht beten, denn es mangelt ihr an Wertschätzung für solche Gaben. — „Seid ihnen nicht gleich.“

Warum sagte denn unser Herr in seinem Gebet: „Unser tägliches Brot gib uns heute?“ Dies bedarf einer besonderen Erklärung. Der Herr hat verheißt, daß, wenn wir treu sind, unser Brot uns dargereicht wird, und unser Wasser nie versiegt. (Jes. 33, 16.) Er wird uns nicht versäumen. Es ist sehr richtig, daß wir den Herrn anerkennen als den Geber alles Guten. Seiner Verheißung gemäß schauen wir auf zu ihm, erwartend, daß er uns Nahrung und Kleidung geben werde. Was wir auch besitzen mögen, wir erkennen unsere Abhängigkeit von dem Herrn hinsichtlich aller unserer Bedürfnisse an und möchten ihn um nichts bitten, was er uns nicht zu geben bereit sein würde.

Je mehr unsere geistige Entwicklung fortschreitet, um so weniger sind wir geneigt, dem Herrn Vorschriften zu machen, und um so größeres Vertrauen haben wir zu seiner Weisheit und um so größeren Glauben an seine Verheißungen. Nichtsdestoweniger dürfen wir unsere irdischen Bedürfnisse vor ihn bringen und eingedenk seiner Verheißungen auf ihn vertrauen. Davon dürfen wir völlig überzeugt sein, daß der Herr, der uns berufen hat, um seine Nachfolger zu sein, unseren Gang überwaltet; und er wird es so lenken, daß alle Dinge zu unserem Besten mitwirken müssen. Wenn er uns beruft, Glieder des Leibes Christi zu werden, so kann uns weder Mangel an Nahrung noch irgendetwas an der vollen Gelegenheit hindern, unsere Berufung und Erwählung festzumachen.

Man kann sagen, daß das Leben einen besonderen Reiz habe für diejenigen, um welche sich der Engel Jehovas lagert. (Ps. 34, 7.) Der Herr leitet seine Kirche. Können wir angesichts dieser Tatsache glauben, daß er es zulassen werde, daß wir unser Leben durch Unglücksfall oder Krankheit verlieren, ehe wir Zeit haben, den Bedingungen seiner Einladung zu entsprechen? Gewiß nicht! Daher heißt es: „Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ (Matt. 4, 4.) Wir vertrauen den Verheißungen Gottes. Er wird seinen göttlichen Vorsatz in uns vollenden, wenn wir in ihm bleiben und sein Wort in uns bleibt, und wenn wir treu im Gehorsam sind.

Der Schreiber entsinnt sich nicht von Kindheit an, den Herrn um körperliche Kraft und Gesundheit gebeten zu haben. Er hat Zeiten durchgemacht, in denen seine körperliche Kraft nicht groß war, währenddem sich Gelegenheiten zum Dienste boten, die mehr Kraft vorauszusetzen schienen, als er besaß. Dann ging er freudig im Gebet zu dem Herrn und sagte ihm, daß er ihm vertraue, daß die nötige Kraft und alles das, was nach des Herrn Weisheit für ihn erforderlich sei, ihm geschenkt werden würde, daß er aber, wenn es dem Herrn wohlgefiele, durch ihn weniger zu vollbringen, immerhin tun würde, was er vermöge, den Rest dem Herrn überlassend im Bewußtsein dessen, daß alles, was der Herr zulassen würde, für ihn zum Guten ausschlagen müßte.

Dieses Verhalten hat stets genügt. Während der vierzig Jahre seines tätigen Dienstes hat er nie eine Versammlung versäumt wegen Mangel an Kraft, obgleich es Zeiten gegeben hat, in denen seine Freunde sagten: „Du kannst heute abend unmöglich sprechen!“ Seine Antwort ist stets gewesen: „Wenn der Herr mir Kraft gibt, so werde ich zu dem Versammlungsortal gehen und werde ihm vertrauen, daß er mir Kraft zum Reden geben wird.“ Einst wandelte ihn am Redertisch fast eine Ohnmacht an; aber stets wurde ihm genügend Gnade dargereicht. Solange als er sich diesseits des Vorhangs befindet, beabsichtigt er, stets zu reden, wenn sich ihm eine Gelegenheit dazu bietet und wofern er dazu fähig ist. Er ist davon überzeugt, daß, wenn der Herr ihm die Gelegenheit zu reden gibt, er ihm auch die nötige Kraft darreichen wird.

Rechte Gebetsgegenstände.

Wenn wir an die Worte des Apostels Jakobus denken: „Ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr übel bittet“ (Jak. 4, 3), so fühlen wir, daß wir sorgfältig sein sollten hinsichtlich dessen, um was wir bitten. Unser Herr belehrte seine Apostel darüber, daß es sehr wichtig ist, in ihm zu bleiben und darauf zu achten, daß seine Worte in uns bleiben, wenn wir unsere Gebete beantwortet haben möchten. Er sagte: „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.) Mit anderen Worten: Gebete, die nach des Herrn Willen sind, werden beantwortet; aber solche Gebete, welche seinem Willen zuwiderlaufen, bleiben unbeantwortet.

Es würde kein wahres Gebet sein, wofern man selbstsüchtigerweise um irdische Dinge bitten würde. Viele Christen neigen dahin, dem Herrn vorzuschreiben, was er für sie tun soll — daß bei einer Versammlung so und so viele befehrt werden sollten; daß diese Versammlung Erfolge aufweisen solle, usw. Unsere Gebete sollten höhere Ziele verfolgen denn diese. Irdische Dinge sollten nur beiläufig erwähnt werden. Wir sollten den Wunsch haben, unser Leben in einer dem Herrn wohlgefälligen Weise zu fristen und sollten dankbar für alles sein, was seine Vorsehung uns beschenken mag, sei es viel oder wenig.

Es ist gesagt worden, daß es ganz am Platze sei, um irgendetwas zu beten, das Gott bereit ist zu geben. Wir dürfen um Heiligen Geist bitten, um mehr Liebe, mehr Sanftmut, mehr Geduld, mehr Weisheit von oben. Wir dürfen bitten, daß alle diese Dinge zu unserm Besten mitwirken, denn das entspricht seiner Verheißung. Wir dürfen um die Leitung des Herrn bitten — daß er uns nach seinem Wohlgefallen führe. Aber es ist nicht an uns, ihm vorzuschreiben, was er tun solle; denn seine Absichten sind uns im allgemeinen verborgen.

Unser Herr stellte in seinen Gebeten keine Forderungen. Er sagte bei seinem Flehen: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe“ — ich habe keinen eigenen Willen, sondern ich habe meinen Willen hingegeben und begehre, daß dein Wille geschehe. Dies ist ein Gebet völliger Unterwürfigkeit. Es bedeutete nicht, daß unser Herr nicht im Glauben betete; auch nicht, daß er nicht das erhalten würde, um das er betete. Es bedeutete, daß er begehrt den Willen des Vaters kennen zu lernen; und er erfuhr, daß es der Wille des Vaters war, daß er den Kelch leeren sollte bis auf die Hefen.

Wenn wir in Untermüßigkeit verharren, so werden sich unsere Gebete mehr und mehr zu Kundgebungen der Dankbarkeit gestalten. Wir werden immer mehr wünschen, daß sein Wille in uns geschehe, anstatt daß wir ihm unsern eigenen Willen vortragen. Alles, was geschieht, geschieht im Einklang mit seinem Plan, der ausgeführt werden wird, und den er weder uns noch auch irgendeinem Menschen in der Welt zuliebe abändern wird. Wer eine solche Entwicklung des christlichen Lebens erreicht hat, der ist sich dessen bewußt, daß es nicht notwendig ist, Gott zu bitten, diesen oder jenen zu retten, denn hat Gott nicht verheißen alle zu retten, die auf dem von ihm vorgeschriebenen Wege zu ihm kommen?

Betrachten wir den Fall mit Saulus von Tarsus. Er suchte den Willen Gottes zu tun, aber er war verblindet. Nachdem Gott seine Augen bezüglich der wirklichen Tatsachen aufgetan hatte, schlug er den richtigen Weg ein. Er war ein der Heiligkeit zugeneigter Mann, sowohl ehe er die Wahrheit empfing, als auch hernach; aber die Erleuchtung, die ihm zuteil wurde, belehrte ihn besser darüber, wie er den Willen des Herrn tun sollte. Wäre er nicht ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn gewesen, so würde er eine derartige Erfahrung nicht gemacht haben, sondern er würde vielmehr behandelt worden sein wie Simon der Zauberer.

Verzögerung der Antwort auf das Gebet zu unserm Besten.

Es gibt Christen, die sehr dazu neigen, seufzend im Gebet zu ringen, wie Jakob mit Gott rang. Oft beten solche Leute so viel, daß sie zu ihrem großen Nachteil nicht zum Studium kommen. Die Schrift weist uns an, uns zu befeißigen, uns selbst Gott bewähren darzustellen (2. Tim. 2, 15), und nicht zu suchen, etwas auf wunderbare Weise zu erlangen, sondern vielmehr dadurch, daß wir uns vernünftigerweise befeißigen. Leute, die nach dieser Weise beten, machen es fast so, wie die Propheten Naals zur Zeit des Elias es taten. Diese Männer hüpfen um den Altar herum und rippen sich mit Schwertern und Lanzen, indem sie Gott anriefen, damit er ihr Opfer verzehre. (1. Kön. 18, 26—29.)

Demgegenüber war der Prophet Elias sehr ruhig. Er betete einen Gott der Vernunft an, zu dem man nicht zu schreien brauchte, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. Als für Elias die Zeit kam zu beten, betete er mit wenigen Worten, aber zielbewußt. (1. Kön. 18, 36—38.)

In dieser Begebenheit ist für die Christen eine Belehrung enthalten. Einige, die den göttlichen Plan und den göttlichen Charakter im allgemeinen mißverstehen, beten um Dinge, um die sie nicht beten sollten, und versäumen dagegen, um das Rechte zu beten. Wenn wir im Herrn bleiben, und seine Worte in uns bleiben, so werden wir wissen, um was wir beten sollen; und wir werden so sorgfältig hinsichtlich unserer Bitten sein, daß wir keine Fehlbitten tun.

Wenn jemandes Gebete nicht beantwortet zu werden scheinen, so sollte er nicht ermatten und zu beten aufhören. Unser Herr sagt, daß wir beten und nicht ermatten sollten. (Luk. 18, 1—8.) Unser himmlischer Vater mag beabsichtigen, uns in eine solche Herzensverfassung zu bringen, daß wir seinen Segen wertzuschätzen vermögen. Es mag Gottes Wille sein, daß die Antwort zu unserm ewigen Wohl verzögert wird.

Vor dreitausendneuhundert Jahren verheißt Gott dem Abraham, daß er das Land Kanaan besitzen solle, und daß in seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Diese Verheißung ist noch nicht erfüllt. (Apg. 7, 5.) Seit mehr denn achteinhundert Jahren hat die Kirche gebetet: „Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Der Herr hat dieses Gebet noch nicht beantwortet; nichtsdestoweniger sollen wir fortfahren zu beten und geduldig zu harren. Wir haben den Glauben, daß Gott seine Verheißung erfüllen wird. „Harrt auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache.“ (Jesaj. 3, 8.)

Ein großer Segen liegt für alle diejenigen in Bereitschaft, die den Weg des Herrn mit Freuden gehen. Wir stehen im Einklang mit seinen gnadenvollen Verheißungen. Wir warten und beten. Der Herr sagt, daß er bald seine Auserwählten rechtfertigen werde, am Ende dieses Zeitalters. Er

wird sie von aller Gegnerschaft des Fleisches und des Widersachers befreien. Er wird sie erhöhen und wird den verheißenen Segen über sie ausgießen. Dann werden die Gebete beantwortet werden. Inzwischen steigen die Gebete weiterhin empor in ernstem, vertrauendem Geiste.

Es besteht ein Unterschied zwischen dem Sprechen eines Gebets und dem Beten. Im Gebet sollten wir eine bestimmte Bitte vor Augen haben, so daß wir auch vernünftigerweise eine Antwort erwarten. Ein Bruder, der seine Gedanken, Worte und Taten sorgfältig prüfte, um herauszufinden, welche Charaktereigenschaften am meisten der Stärkung bedürfen, fand, daß ihm Geduld vonnöten war. Einige Zeit hernach schrieb er: „Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich habe um mehr Geduld gebetet, aber meine Prüfungen sind dergestalt, daß meine Geduld sich tatsächlich verringert. Aber seit kurzem fange ich an zu sehen, daß der Herr meine Gebete um Geduld gerade auf diese Weise beantwortet, und daß er diese Prüfungen zu eben dem Zweck zuläßt, diesen Charakterzug in mir zu entwickeln.“

Diese Erfahrung deckt sich mit der Ermahnung des Apostels: „Ergreife die ganze Waffenrüstung Gottes.“ (Eph. 6, 13.) Um was wir auch beten mögen, stets sollten wir wachen, um zu sehen, auf welche Weise der Herr unsere Bitten beantwortet. Dieses Verhalten unsererseits wird unsern Glauben, unsre Treue und unser Vertrauen an den Tag legen. Unser Glaube wird dadurch gekräftigt. Wir werden dann, wegen unsers Vertrauens auf ihn, dem Herrn wohlgefällig sein. Er kennt unsern Pfad besser, denn wir selbst. Wenn uns daher etwas Unerwartetes begegnet, so sollten wir denken: Hier gibt es für uns eine Lektion in der Geduld und im Gehorsam zu lernen.

Es ist das Vorrecht der Kinder Gottes, zu bitten damit ihre Freude völlig sei. Wir haben diese Freude und den „Frieden Gottes, der alle Erkenntnis übersteigt“, und wir frohlocken ob der herrlichen Dinge, die der Vater für uns in Bereitschaft hält und die der Heilige Geist uns durch das Wort offenbart. Ein freudiger Christ ist ein dankbarer Christ. Ein dankbarer Christ ist der, welcher sein Leben bestmöglich ausnützt. Dadurch, daß er Dankbarkeit im Herzen entwickelt hat, wird er umso besser für das Königreich zubereitet sein. Wir wollen nicht behaupten, daß die weniger Dankbaren nicht möglicherweise auch das Reich erlangen; aber ein undankbares Herz erlangt das Reich nicht.

Die Atmosphäre des Gebets.

Die Worte „Betet ohne Unterlaß“ würden der Ermahnung entsprechen: „Hört nicht auf zu beten.“ Dieses würde eine Fortsetzung des Gebets bedeuten, wie wenn der Vater erwartungsvoll harret. Ein solches Gebet mag irgendwie noch auf Antwort warten. Diesem Gedanken begegnen wir an Gerichtshöfen. Es ist Brauch, sich an den Gerichtshof zu wenden und zu sagen, daß die Bittsteller um Befreiung von dieser und jener Schwierigkeit in gewissen Fällen bitten. Diese Bitte kann man zurückziehen oder auch aufrechterhalten. So ist es mit den Gebeten, die wir vor dem himmlischen Hofe darbringen. Wir haben unser Anliegen vorgebracht, und wenn es wert ist, vorgebracht zu werden, so ist es auch wert, seinetwegen zu warten.

Wir sollten nicht den Heiden gleichen, die denken, daß sie wegen ihrer vielen Worte erhört würden. Aber wir sollten zuerst nach dem Reiche Gottes trachten. Unsere Gebete sollten dieses Ziel verfolgen. Unsere Erfahrungen, welcher Art sie auch sein mögen, können von unserm himmlischen Vater zu dem Zwecke benutzt werden, daß sie uns zur Erlangung des himmlischen Reichs des Evangeliums dienen. Wir sollten, obgleich uns kein eisernes Gesetz bindet, unser Beten nicht einstellen. Gott hat uns nicht befohlen zu beten, weil das einer festgesetzten Regel entsprechen würde, deren Nichtachtung Sünde wäre. Aber wir glauben, daß er diejenigen segnen wird, die bitten. Je mehr wir unsre Bedürfnisse empfinden, umso mehr schätzen wir die Erfüllung derselben. Der Herr will, daß wir diese Gaben dadurch wertzuschätzen, daß wir häufig um sie bitten. Wenn wir sie dann erhalten, so befinden wir uns in der

rechten Verfassung, sie aufzunehmen und sie um so besser zu verwenden.

Wir haben vielerlei Ursachen zur Dankagung, und das dankbereite Herz wird sich mehr und mehr in einer zum Dank geneigten Verfassung befinden. Wenn wir zuerst anfangen, Dank zu sagen, so tun wir dies hinsichtlich der angenehmen Dinge; aber indem sich unsere Erfahrungen erweitern, finden wir Freude an den Trübsalen und Verfolgungen des Lebens; denn diese Erfahrungen läutern unser Herz und machen es unterscheidungsfähiger in bezug auf Recht und Unrecht, Wahrheit und Irrtum, Reinheit und unreinheit.

Nicht nur sollten wir häufig und regelmäßig beten, sondern wir sollten auch stets in einer Verfassung zum Gebet sein. Die Kinder Gottes sollten sich in einer Herzensverfassung befinden, daß sie zum Herrn um Leitung ausblicken in jeder Schwierigkeit und jeder Erfahrung. So wie die Magnetenadel sich dem Pol zuwendet, so sollten sich unsere Herzen dem Herrn zuwenden. Wenn sich Schmerz oder Beschwerden oder Schwierigkeiten auf unsern Pfad legen, so sollten wir zu ihm ausblicken. Wenn wir das Vorrecht haben, dem Herrn zu dienen, so sollten wir uns nicht für den Dienst fähig halten, wofern wir uns nicht zum Herrn um Hilfe gewandt haben. In andern Worten: Das Gebet des Christen sollte nicht nur am Anfang des Tages aufsteigen, sondern die Atmosphäre des Gebets sollte ihn ständig umgeben. Es sollte nicht aus einem bloßen Pflichtgefühl heraus geschehen, sondern aus der Wertschätzung eines großen Vorrechts.

Diejenigen, die den Herrn überhaupt wertschätzen, könnten ohne dieses Vorrecht nicht sein. Diejenigen, welche dieses Vorrecht wertschätzen, gehen mit Freuden oft am Tage zu dem himmlischen Vater. Allen denen, die danach trachten, den schmalen Weg zu wandeln, möchten wir empfehlen, dieses Vorrecht nicht zu vergessen. Aber wo auch das Gebet geschehen mag, sei es in der Familie, oder im Kämmerlein, oder vereint mit andern, stets sollte es in einer vernünftigen und geeigneten Form geschehen, so wie es nach bestem Ermessen dem Herrn wohlgefällig sein wird, ohne irgendwelche Zudringlichkeit.

Glaubensstärkung durchs Gebet.

Inwieweit die Gebete des einen zum Nutzen des andern ausschlagen, vermögen wir nicht zu beurteilen. Es fehlt uns an Anhaltspunkten, um darüber eingehender philosophieren zu können. Wir möchten gewisse geistige Einflüsse vermuten, die sich von dem einen zum andern geltend machen, sowie auch elektrische Einflüsse Tausende von Meilen von einer Station zur andern geleitet werden. Die Kräfte des Geistes entziehen sich unserem Fassungsvermögen. Wir können uns, und in gewissem Maße auch andere, beeinflussen. Ein Gemüt vermag das andere ohne ein Wort zu beeinflussen, vermöge irgendwelcher telepathischer Kraft. Wir vermögen nicht zu sagen, warum Gott dieses zuläßt und auf diese Weise Segen gibt als Antwort auf das Gebet, denn wir sind nur auf Vermutungen angewiesen.

Wenn wir uns in der Schule Christi befinden, so sind wir dort, um belehrt zu werden, um gewisse Lektionen des Lebens zu lernen. Eine der Lektionen zielt dahin, daß wir völligen, vollkommenen Glauben an Gott haben sollen — absolutes Vertrauen. Ein solches Vertrauen betätigt sich durch unsere Gebete für uns selbst sowohl als auch für andere; und dieses Vertrauen wird durch unsere Gebete gepflegt, ausgebildet. Es gefällt Gott wohl, diese Gebete zu segnen und so unsern Glauben auszubilden und zu kräftigen. Wir können nicht annehmen, daß Gott irgendein wichtiges Werk würde ungeschehen lassen, wenn wir verfehlen würden, darum zu beten, oder daß die Antwort auf unsere Gebete so kommen muß, wie wir es erwarten; aber die Segnungen können uns durch diesen oder jenen Kanal vermittelt werden. Gott ist fähig, alles so zu überwalten, daß uns Segnungen zuteil werden, entweder durch unsere Mitwirkung und auf Grund unserer Gebete, oder ohne unsere Mitwirkung und ohne unsere Gebete.

Wir haben Grund zu glauben, daß, wenn wir für andere beten, unsere Gebete Erhörung finden. Wir wissen von Beispielen, wo Gebete auf sehr merkwürdige Weise erhört worden sind. Das Wort des Herrn scheint dazu angetan zu sein, uns

diesen Glauben einzuprägen. Das Volk Gottes ist ein Volk des Gebets gewesen und ist es immer noch. Wir können uns nicht denken, wie jemand ein rechter Nachfolger Christi sein kann ohne Gebet.

Für wen können wir jetzt beten?

Nach unserem Verständnis würde ein ununterschiedliches Beten um Gesundheit während des Evangelium-Zeitalters unpassend gewesen sein. Die Heilungen zu Anfang dieses Zeitalters geschahen nur auf Grund der Gabe des Heilens; und diese Gabe hörte, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatte, mit dem Tode der Apostel auf. Demnach würden nur solche Gebete für Geheilte in bezug auf Krankheit angebracht sein, die sich auf die Vergebung von Sünden beziehen, deren Resultat die Heilung wäre. Wir sehen aber überdies, daß, indem das Millennium-Zeitalter heraufdämmert und wir in der Übergangsperiode zwischen diesem und dem abschließenden Evangelium-Zeitalter leben, man erwarten möchte, daß Heilung und allgemeine Wiederherstellung anfangen würde offensichtlich zu werden. Und dies leitet uns zu der Frage: „Für wen können wir jetzt im Lichte der obigen Untersuchungen der Schrift und im Lichte unserer gegenwärtigen Zeit, als am Anbruch des Millenniums, beten?“

Wir antworten, daß die Geheiligten jetzt nicht eigentlich um ihre eigene Gesundheit beten können, wie dies auch ihr Meister nicht konnte. Sie können nicht rechtmäßig um die Wiederherstellungssegnungen beten, die sie gepflegt haben; noch auch können sie darum beten, daß ihre Opfer ungünstig gemacht werden dadurch, daß alle Auswendungen an Mühe, sowie ihre Erschöpfung, ihre Prüfungen oder Krankheiten durch ein Wunder beseitigt werden. Wenn sie aber fühlen, daß ihre Trübsale Strafen für Sünden sind, so steht ihnen immer noch der Weg offen, ihre Sünden einander zu belennen und Gott um Vergebung zu bitten. Als eine Folge davon können sie geheilt werden.

Die Geheiligten, die in Christo bleiben und in denen sein Wort bleibt, können für andere beten angeichts der Tatsache, daß wir im Anfang der Zeiten der Wiederherstellung leben; — das heißt, wenn sie sicher sind, daß keine selbst-erhöhenden Ziele dabei in Betracht kommen und daß die Wünsche um Wiederherstellung der Kranken nicht selbsttätiger Art sind und man Grund zu der Annahme hat, daß die wiederhergestellte Gesundheit guten Werken und der Ehre Gottes geweiht werden würde.

In solchen Fällen können wir auf Wunsch um Wiederherstellung bekümmert Kranker und Geisteschwacher beten, soweit sie nicht der geweihten Kleinen Herde, den Opfern, dem königlichen Priestertum, angehören. Doch selbst in dergleichen Fällen sollten wir, obgleich unser Glaube notwendigerweise stark und sicher sein muß, um von den richtigen Beweggründen getrieben zu werden, stets sagen, selbst angeichts der Zeit, in der es dem Herrn wohlgefällt, den Anfang der Wiederherstellungssegnungen zu geben: „Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Luk. 22, 42.)

Es ist indes noch nicht an der Zeit, allgemeine Heilung und ein völliges Wiederherstellungswort zu erwarten, da diese Zeit offenbar nicht fällig sein kann, bis daß das ganze Priestertum das Opfer vollendet und mit seinem Haupte und Hohenpriester, Jesus, eingegangen sein wird in die Herrlichkeiten und Vollkommenheiten des himmlischen Zustandes, der durch das Allerheiligste der Stijschütte vorgekennzeichnet wurde.

Gebet für Könige und Regierungen.

Der Apostel Paulus sagt in seiner Epistel an Timotheus: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, daß Flehen, Gebete, Fürbitten, Dankagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst.“ (1. Tim. 2, 1—2.) Andere Schriftstellen sagen uns deutlich, daß die Reiche dieser Welt nicht die Reiche unsers Herrn sind. (Luk. 19, 11—12.) Sie sagen uns auf indirekte Weise, daß die Welt sich nicht der Tatsache bewußt ist, daß die Angelegenheiten der gegenwärtigen Ord-

nung der Dinge alle unter der Vormäßigkeit Satans stehen (Matt. 4, 8-9; Joh. 14, 30), und daß der Herr sein Königreich der Gerechtigkeit erst zu seiner bestimmten Zeit aufrichten wird. Wenn diese Zeit gekommen sein wird, so werden alle Könige und Priester und Völkerschaften ihm dienen und gehorchen. (Dan. 7, 27.) Seine Herrschaft wird die Erfüllung des „Begehrens aller Nationen“ herbeiführen.

Aber die Bibel gibt uns zu verstehen, daß inzwischen diesen gegenwärtigen Reichen Gelegenheit gegeben ist zu sehen, was sie unter diesen Verhältnissen zu tun vermögen. (Dan. 2, 37-44.) Als das vorbildliche Königreich Israel zerstört und das Königtum dem Nebukadnezar gegeben wurde, da geschah dies zu dem Zwecke, ihm Gelegenheit zu geben zu sehen, was sein Königreich auszurichten vermöchte. Es konnte gerecht oder ungerecht sein.

Und so ist es mit allen Königreichen seit Nebukadnezar gewesen. Sie sind alle Reiche der Nationen und keine Darstellungen Gottes. Alle diese verschiedenen Reiche demonstrieren verschiedene Grundsätze der Regierung. Das Menschengeschlecht lernt unter diesen Reichen Lektionen der Erfahrung, die ihm für die Zukunft von Wert sein werden. Wir haben die Menschen unter diesen Reichen um Recht kämpfen sehen. Zumeilen haben sie, je nach Verhältnissen, gesiegt, oder sind unterlegen. In den verschiedenen Kämpfen haben wir Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit mit einander ringen sehen; allenthalben aber regiert die Politik.

Unter allen Reichen hat die Menschheit den Beweis dafür erbracht, daß keine Regierung durch unvollkommene Menschen die Schwierigkeiten zu lösen vermag, die der Menschheit im Wege stehen. Wir können Sünde und Leid, Schmerz und Sterben nicht abschaffen. Wenn nur ein König oder eine Nation die Gelegenheit gehabt hätte, Versuche mit dem Menschengeschlecht anzustellen, so würden wir nicht gewußt haben, ob nicht etwa andere Nationen erfolgreich gewesen wären, wenn sich ihnen die Gelegenheit geboten hätte. Jede Nation strebt nach Weltmacht, und jede nimmt für sich die beste Regierungsform in Anspruch. So möchte z. B. die Amerikanische Regierung den Bewohnern der Philippinen eine bessere Regierung geben, und Großbritannien möchte den Völkern Südafrikas eine bessere Regierung geben. Was tun die zivilisierten Nationen in weniger zivilisierten Ländern? Was vermögen sie zur Verbesserung der Verhältnisse zu tun? Es zeigt sich, daß die Selbstsucht in allen diesen Ländern und in allen ihren Bestrebungen vorherrscht.

Die Macht wird selbstsüchtigen Zielen dienstbar gemacht.

Es wird uns die Tatsache vor Augen geführt, daß, wenn eine Nation wirklich die Macht hätte, andere zu segnen, sie dieselben nicht segnen würde, ohne Vorteil aus ihnen zu ziehen. Unsere zivilisierten Nationen gebrauchen ihre Macht in heidnischen Ländern auf selbstsüchtige Weise, indem sie sich an ihren Mitgeschöpfen bereichern. Anstatt sie höherer und besseren Verhältnissen zuzuführen, hat man im allgemeinen die geschäftliche Seite in den Vordergrund gestellt. Und eben die Völker, die mehr oder weniger Vorteil aus anderen, die sich in Not und in einer bedrängten Lage befanden, gezogen haben, sowie auch die Völker, die aus Furcht solches erduldeten, werden alle ohne Zweifel irgendwelche gute Lektionen aus diesen Erfahrungen lernen.

Gott läßt es zu, daß die Nationen diese verschiedenen Lektionen lernen, ehe er sein Königreich aufrichtet in großer Macht und Herrlichkeit. Wenn sein Königreich aufrichtet sein wird, so wird der Gegensatz zwischen seiner Regierung und allen diesen anderen Regierungen so augenfällig sein, daß alle viel zu lernen haben werden. Ohne Zweifel werden viele, die unter Ungerechtigkeit gelitten haben, umsomehr zubereitet sein, die dann eingeführte bessere Regierung wertzuschätzen.

Inzwischen ist dem Volke Gottes, das berufen ist, Wieder zu werden an dem Leibe des Messias, nicht geboten zu sagen: „Diese Reiche taugen nichts und unser Königreich wird dies dartun.“ Im Gegenteil, wir sollten ermutigende Worte reden: „Euer Volk scheint nach bestem Ermessen zu handeln. Es wird mit zunehmender Erkenntnis eine noch bessere Regierung anstreben.“

Teilnahme für diejenigen, die in Hoheit sind.

Wir, die wir dem neuen Königreich angehören, sind gleich Bürgern in einem fremden Land. Wir sehen, daß wir mehr oder weniger beeinflusst werden durch den Zustand der Dinge in dieser Welt. Wir empfinden Teilnahme für das Menschengeschlecht. Wir freuen uns, daß eine neue Zeitverwaltungen kommt. Wir sehen, daß diejenigen, die sich bemühen, die Dinge besser zu machen, sich eine herkulische Aufgabe gestellt haben. Wenn wir eine solche Aufgabe übernehmen wollten, so würde sie unsre ganze Zeit in Anspruch nehmen; und unter den gegenwärtigen bösen Verhältnissen könnten wir es nicht besser machen denn sie. Wir empfinden große Teilnahme für Könige und Fürsten. Sie tun wohl, daß sie so viel vollbringen, wiewohl die Sünde ihnen in jeder Hinsicht Hindernisse in den Weg legt.

Unsre Teilnahme wird uns dahin führen, daß wir eine freundliche Gesinnung ihnen gegenüber hegen. Und wir können eine Gott wohlgefällige Weisheit für sie ersehen. Wöfern wir Gelegenheit hätten, ihnen behilflich zu sein, sollten wir dies tun. Was indes die Resultate angeht, so sollten wir daran denken, daß diese in Gottes Hand liegen. Wir sollen im Gebet keine besonderen Wünsche äußern, sondern lediglich Gottes Segen auf diese Königreiche herabsteigen.

Wir haben ein Interesse an diesen Reichen, weil wir ein Interesse an der Menschheit im allgemeinen haben. Wir wünschen ein ruhiges und gottseliges Leben zu führen, damit wir mehr Gelegenheit zur Betrachtung des Wortes Gottes haben. (1. Tim. 2, 1-2.) Wir freuen uns darüber, wenn jetzt Friede auf Erden ist, und wir begehren keinen Streit. Wir wollen für die Regenten beten, denn wir glauben nicht, daß sie böswillige Absichten in ihren Herzen hegen. Vielleicht sind sie bestrebt, nach bestem Ermessen zum Wohle aller zu handeln. Die meisten Monarchen Europas haben kein Verlangen danach, ihre Völker in einen Krieg verwickelt zu sehen.

Die Segnungen der gegenwärtigen Zeit.

Was die Regierungsorgane unsers Landes anbetrifft, so nötigen sie uns in vieler Hinsicht unsere Bewunderung ab, wenn wir bedenken, welche Fürsorge heute in sanitärer Hinsicht getroffen wird. Die Sorge der Regierung für gute Schulbildung der Jugend, für Gesundheitspflege, Sozialwesen usw. ist sehr anerkennenswert.

Wir sollten daran denken, daß wir in einer glücklichen Zeit leben im Vergleich mit früheren Zeiten, da der Barbareismus noch die Oberhand hatte. Wenn wir die wunderbaren Dinge sehen, die heute zutage gebracht werden — die großen Gebäude, Brücken und andere wunderbare Verbesserungen —, so sagen wir: „Was ist der Mensch! Gewißlich ein wunderbarer Teil des göttlichen Mechanismus! Was vermag er nicht zu vollbringen selbst in seiner unvollkommenen Verfassung! Und was wird er nicht fähig sein zu vollbringen, wenn das Königreich des Messias hier sein wird, welches die Ungehorsamen bestrafen und diejenigen völlig vernichten wird, die sich nicht mit seiner Herrschaft der Gerechtigkeit in Einklang bringen wollen!“

Wir freuen uns darüber, daß alles so gut geht wie es der Fall ist. Anstatt die Regierung zu kritisieren, wollen wir lieber annehmen, daß sie dem Volke Wohlwollen entgegenbringt. Es bereitet uns keine Schwierigkeit, für sie zu beten, und wir freuen uns und danken Gott dafür, daß wir eine so gute Regierung haben.

Unsere Gebet zu Gott für Könige usw. geht dahin, daß er die Nationen so leiten und ihr Tun so überwachen möge, wie es seinen weisen Vorsätzen entspricht, zum Segen und zur Entwidlung der Kirche, die jetzt aus der Welt herausgewählt wird. Denn ob schon Gott die Welt dem „Fürsten dieser Welt“ übergeben hat bis zum völligen Ende der „Zeiten der Nationen“, so hat er doch diesem Fürsten keine unbeschränkte Gewalt verliehen. Der Grimm des Menschen wird den Plan Gottes nicht zerstören; denn er wird es geschehen lassen, daß der Grimm des Menschen ihn preist, und alles,

das seinem Willen entgegenwirkt, wird er im Zaum halten. (Ps. 76, 10.) Dies ist es, was der Apostel im Sinne hat: Betet um Gottes Führung und Leitung hinsichtlich aller

Angelegenheiten des Lebens; betet für die Regenten, damit die Gottseligkeit, die Nüchternheit und das Wachstum der Kirche bewahrt werde. Abers. E. H.

Das Strafen der Werke der Finsternis.

(Eph. 5, 11—21.) „Der Wein ist ein Spötter, starkes Getränk ein Kärmmer.“ (Spr. 20, 1.)

Die Ausdrücke „Licht“ und „Finsternis“ werden in sinnbildlicher Weise zur Bezeichnung von Wahrheit und Unwahrheit, oder von Gerechtigkeit und Sünde gebraucht. So sagt beispielsweise der Apostel Johannes: „Dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: daß Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist.“ (1. Joh. 1, 5.) Und unser Herr selbst sagt: „Ich bin das Licht der Welt“; „lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“ (Joh. 8, 12; Matt. 5, 16.)

Im Gegensatz dazu wird Satan als der „Fürst der Finsternis“ bezeichnet, während seine Herrschaft der Ungerechtigkeit als das „Reich der Finsternis“ und diejenigen, die unter seinem Einflusse stehen, als die „Kinder der Finsternis“ bezeichnet werden. Und böse Werke, die dem Herrn und der Gerechtigkeit zuwider sind, werden „Werke der Finsternis“ genannt. Dadurch, daß unsere ersten Eltern sündigten, verloren sie die Gemeinschaft mit Gott; und infolge ihres Ungehorsams wurden sie Kinder des Widersachers. Als Jesus auf Erden wandelte, sagte er zu denen, die ihm widersprachen: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun.“ (Joh. 8, 44.) Durch den Ungehorsam der ersten Eltern kam das ganze Menschengeschlecht unter den Einfluß der Finsternis der Sünde. Es ist eine Nacht der Sünde, des Kummers und des Todes hereingebrochen, die nun schon sechstausend Jahre währt. Indessen haben wir die Verheißung, daß ein glorreicher Morgen kommen wird, nachdem der Messias seine Herrschaft angetreten haben und Satan für tausend Jahre gebunden sein wird — wenn „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit Heilung in ihren Flügeln“.

Aber dieser Morgen ist noch nicht gekommen; wir besitzen ihn nur im Glauben, in der Hoffnung. Die Verheißungen Gottes, die sich auf diesen glorreichen Morgen beziehen, und die die Bibel bilden, werden bildlicher Weise „Licht“ genannt. Die Schrift sagt uns, nachdem sie den gegenwärtigen Zustand der Welt geschildert und erklärt hat: „Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschäften“, daß die Bibel ein Licht ist auf dem Pfade des Volkes Gottes, inmitten dieser Finsternis: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht.“ (Ps. 119, 105.) Der Apostel Petrus sagt: „Und so bezeugen wir das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut (als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet), bis der Tag anbreche.“ (2. Pet. 1, 19.)

Das Licht straft die Finsternis.

In der gegenwärtigen Zeit sind die großen Massen der Menschheit im allgemeinen mit der Finsternis, in der sie sich befinden — verblendet, berauscht und geknechtet durch Unwissenheit, Aberglauben und die Lügen des Widersachers —, in Sympathie. Sie sind in dieser Finsternis geboren und haben sich so an sie gewöhnt, daß sie sich unglücklich fühlen würden, wenn sie plötzlich in das Licht versetzt würden. Es gibt daher nicht viele Lichtträger in der Welt. Es ist wahr, die Statistik gibt an, daß heute vierhundert Millionen Christen auf Erden leben. Aber ach! Die große Mehrzahl gibt kein Zeichen dafür, daß sie das wahre Licht gesehen hat; und viele von denen, die das Licht empfangen haben, stellen es unter einen Scheffel, so lange, bis es ausgeleuchtet ist.

Wie zu Jesu Zeiten, so gibt es auch heute nur eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl von Menschen, die das wahre Licht des Evangeliums Gottes haben — den Heiligen Geist, der ihren Geist und ihre Herzen erleuchtet —, und die das Licht auf den Leuchter stellen, so daß es mitten in der Finsternis scheint.

Aber obwohl diese nur eine sehr kleine Zahl bilden, so sind sie doch nichtsdestoweniger dem Herrn sehr teuer. Er bezeichnet sie als seine Heiligen, seine Juwelen, usw., und er verheißt ihnen, daß sie bei seinem zweiten Kommen, noch ehe er sein Königreich aufrichtet, um die Welt zu beherrschen, als seine Kleinodien zu ihm versammelt werden sollen jenseits des Vorhangs — daß sie durch die Kraft der Ersten Auferstehung verwandelt werden sollen von der menschlichen zur Göttlichen Natur. Er wird sie nach seiner Verheißung in der Ernte des Evangelium-Zeitalters als seinen wahren „Weizen“ in die himmlische Scheune sammeln, indem sie „verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick“. (1. Kor. 15, 51—52.) „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters.“ (Matt. 13, 43.)

Un diese Klasse richtete auch der Apostel die Worte unseres Textes. Es ist dies dieselbe Klasse, an die unser Herr die Worte richtet: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat euren Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ (Luk. 12, 32.) Wenn der Vater diese kleine Herde zu Miterben mit ihrem Erlöser machen und ihr das Königreich geben wird, so wird alles in der Welt anders werden. Zunächst wird der Fürst der Finsternis für tausend Jahre gebunden werden; und dann wird der Fürst des Lichtes hervortreten und alle Finsternis und alle ansteckenden Keime der Sünde, des Kummers, der Unwissenheit und des Aberglaubens zerstreuen.

Die Verantwortlichkeit der Licht-Träger.

In unserem Text behandelt der Apostel die Verantwortlichkeit dieser Träger des Lichts. Sie sind in dieser finsternen Welt die Repräsentanten Gottes — die Repräsentanten der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Liebe und der Macht Gottes. Zwar sind sie nicht fähig, das glorreiche Licht des Charakters Gottes in der Weise vor den Menschen leuchten zu lassen, daß die große Finsternis der gegenwärtigen Zeit sich zerstreuen würde; aber sie können viel dazu beitragen, daß der Name des Vaters verherrlicht wird; und sie können wenigstens bis zu einem gewissen Grade die dicke Finsternis unterbrechen oder verscheuchen und einigen wenigen eine Art von Zwi-licht bringen. Und sie alle haben die Verpflichtung, dieses zu tun.

Es wird von ihnen nicht verlangt, daß sie die Welt belehren, sondern ihre Aufgabe ist, eine hinreichende Zahl geeigneter Charaktere aus der Welt herauszusammeln, damit die von Gott zuvorbestimmte Kirche (Herauswahl), die „Braut“-Klasse, die Schar der Miterben mit Christo, vollendet werde. Ihre Treue und ihr Eifer in diesem Dienste wird darüber entscheiden, ob sie würdig erachtet werden können, einen Platz in der „Braut“-Klasse einzunehmen, und wie hoch ihre Stellung sein wird. Laßt uns mit Freuden auf das Wort Gottes achten, das uns unsere Verpflichtungen zeigt.

Der Apostel ermahnt: „Habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber strafet sie auch.“ Wie durchgreifend und positiv sind diese Worte! — wir sollen absolut keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken haben! Und noch mehr als das: wir dürfen nicht damit zufrieden sein, daß wir diesen Werken einen negativen Widerstand entgegensetzen, sondern wir werden ermahnt, sie zu strafen. Wie sehr wir auch bemüht sein mögen, zur Erfüllung dieser Forderung viel Weisheit und Sorgfalt anzuwenden — wir werden uns dennoch damit die Feindschaft, die Ungunst und die Mißbilligung vieler zuziehen, die wir lieben und deren Günst und gute Meinung wir begehren. Aber als gute Streiter Jesu Christi müssen wir treu sein. Wer sich des Meisters, sowie seiner Worte und seiner Prinzipien der Gerechtigkeit schämt, dessen wird sich auch der Meister schämen, wenn er gekommen sein wird, um sein Königreich aufzurichten, und um mit seinen Knechten zu rechnen.

Offenbar will der Apostel nicht sagen, daß wir es unternehmen sollten, alles zu strafen, was mit unserm hohen Ideal von dem Gesetz und dem Willen Gottes nicht in Harmonie ist; denn er erwähnt die Dinge, die wir strafen sollen, wenn er sagt: „Was heimlich von ihnen geschieht, ist schändlich selbst zu sagen.“ Zweifellos hat der Apostel Unreinheit in Absichten im Sinne — das Ausdenken und die Ausführung listiger Streiche und dergl. Wenn wir mit solchen Dingen in nahe Berührung kommen, so müssen wir unsere Mißbilligung darüber zum Ausdruck bringen.

Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß wir den Dienst der Verkündigung des Evangeliums verlassen sollen, um den unteren Volksschichten aufzuhelfen, oder um allen Unrat aufzurühren. Wir sollten das Übel nicht einmal öffentlich nennen. Der Sinn der Worte ist vielmehr der, daß unser Wandel mit allen unreinen Werken so sehr im Gegensatz stehen sollte, daß alle, die mit uns in Berührung kommen, erkennen, daß wir mit Jesu gewesen sind und von ihm gelernt haben. Offenbar ist das der Gedanke, den der Apostel in Vers 13 (Eph. 5) zum Ausdruck bringen wollte. Wir brauchen nicht notwendigerweise anzunehmen, daß die Welt nach jeder Richtung hin in völliger Sympathie mit aller Finsternis und Sünde ist, die in der Welt herrscht. Im Gegenteil, der Apostel sagt in Vers 14, daß einige sich im Schlafe befinden und daher nicht imstande sind, zwischen Licht und Finsternis zu unterscheiden. Einige aus der Welt werden,

wenn sie erwachen, sehr froh ein, von Christo und dem wahren Lichte zu hören.

Wandelt vorsichtig!

Der Apostel sagt, daß die Nachfolger Jesu angesichts dieser Tatsachen in ihrem Lebenswandel sehr vorsichtig und sorgfältig sein sollten. Sie sollten nicht töricht, sondern weise sein; sie sollten ihre Zeit nicht vertrödeln, sondern gewissenhaft auslaufen — von irdischen Freuden oder Sorgen zurücklaufen, damit sie für den Dienst des Meisters verwendet werden kann —, eingedenk dessen, daß die Zeiten böse sind, und daß ein jeder, der den guten Kampf für das Licht und gegen die Finsternis der Sünde mit Erfolg kämpfen will, seine ganze Kraft und Energie aufbieten muß. Und um mit aller Kraft kämpfen zu können, ist es notwendig, daß wir eifrig forschen, um zu einer klaren Erkenntnis des Willens Gottes zu gelangen.

Während manche infolge übermäßigen Genußes von Wein trunken sind, sollten wir mit einer anderen Art von Wein erfüllt sein, nämlich mit dem Heiligen Geiste. Während andere ihre Freude und ihren Trost in dem Genuß berauscher Getränke suchen, sollten wir unsere Freude und unseren Trost darin finden, daß wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind. Wenn wir auf diese Weise geistig erfrischt werden, so werden wir dahin kommen, daß wir Psalmen und Lobgesänge anstimmen — daß wir Gott in unserem Herzen singen, und ihm danken für seine Gnade in Christo.

Übers. M. E. G.

Des Widersachers Taktik.

„Denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt“ (2. Kor. 2, 11.)

Indem wir uns immer mehr der Vollendung der Ernte nähern, sollte es uns nicht überraschen, wenn der Widersacher in seinen Angriffen nach jeder Richtung hin immer mehr Ausdauer offenbart. Die Opposition gegen den göttlichen Plan der Zeitalter nimmt überall zu. Falsche, verleumderische Darstellungen werden in einer solch unverfrorenen Weise vorgebracht, daß sie in gewissem Maße überzeugend wirken müssen — zum Schaden der Sache, welcher wir dienen.

Was Satan im Kampfe gegen die Wahrheit nicht in der Richtung der Logik, des Schriftzeugnisses und des gesunden Verstandes erreichen kann, das sucht er dadurch zu erreichen, daß er Verleumdungen und Lügen über alle diejenigen ausstreut, die auf Seiten der Wahrheit stehen; und seine Opposition steht im Verhältnis zu dem Eifer, den die einzelnen Diener der Wahrheit in ihrer Tätigkeit offenbaren. Diese Opposition bildet für die Diener der Wahrheit eine Prüfung hinsichtlich ihres Glaubens und ihres geduldigen Ausharrens. Sie prüft ihre Treue gegen Gott, gegen die Wahrheit und gegen die Brüder. Sie bildet für sie gleichzeitig eine Prüfung hinsichtlich ihrer brüderlichen Liebe für den Haushalt des Glaubens. Sie tut unter dem Volke Gottes ein Sichtungungs- und Trennungs-Werk. „Jehova, euer Gott, versucht euch.“ (5. Mose 13, 3.)

Angriffe von derselben Art bilden auch für die Namenskirche — für den Weizen sowohl, als auch für den Scheinweizen — besondere Prüfungen. Sie erregen Neid, Zorn, Groll, Haß, Streit, böse Vermutungen und üble Nachreden. Auf diese Weise werden viele versucht; und ihre Liebe zur Gerechtigkeit wird offenbar. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ (Matt. 7, 20.) Diejenigen, die mit Dornen und Disteln verglichen werden müssen, können nicht Weinreben sein, wie eng sie auch sonst mit religiösen Dingen verbunden sein mögen. Sie bringen nicht die Frucht eines Weinstocks, sondern sie sind im Gegenteil für das Volk des Herrn schädlich. „Dornengift ist auf ihren Lippen.“ Einige von ihnen besitzen genügend Mut, um Lügen zu reden; andere haben weniger Mut, lieben aber die Lügen und sind gemein genug, um sie zu verbreiten. Der Beginn des Tages des Herrn wird schließlich die wahre Situation offenbar machen. Einige werden Schmach und Schande ernten müssen, während andere leuchten werden wie die Sterne, immer und ewiglich.

Alle, die den Geist des Herrn, den Geist der Sanftmut, der Milde, der Geduld, der Langmut, der brüderlichen Freundlichkeit und der Liebe haben, werden in derselben Richtung geprüft werden. Es ist des Herrn Wille, daß sie nach dieser Richtung hin ihre Charaktere ausbilden und vertiefen, und zwar in dem Maße, als sie mit widrigen Versuchungen zu kämpfen haben. Sie werden dadurch mehr und mehr Ebenbilder des geliebten Sohnes Gottes werden; und ihre Prüfungen werden dazu beitragen, daß sie rascher für das Königreich Gottes brauchbar gemacht werden.

Der Verkläger der Brüder.

Ein anderer Kunstgriff Satans ist, die gläubigen Jünger des Herrn, die seinen Willen zu erkennen und zu tun suchen, zu entmutigen. Je gewissenhafter sie sind, desto mehr werden sie den Einflüsterungen Satans, daß sie der Gnade Gottes unwürdig, von Gott verworfen und verdammt und dem Zweiten Tode preisgegeben seien, ausgesetzt sein. Gott läßt dieses alles zur Prüfung ihres Glaubens zu. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Der Glaube muß, um sich entwickeln zu können, durch Widerspruch und Opposition geprüft werden. Je mehr unser Glaube entwickelt ist, desto mehr werden wir dem Vater wohlgefallen. Er wünscht, daß unser Glaube an ihn einfältig, und fest gegründet sei.

Der Widersacher hingegen will unsern Glauben zerstören. Zuweilen versucht er dies damit, daß er den Charakter Gottes falsch darstellt — als lieblos, ungerecht, unfeindlich —, und zuweilen damit, daß er unsere Schwachheiten und unsere Fehlstritte größer darstellt, als sie sind, damit wir aufhören möchten, uns nach dem Ziele auszustrecken und den Beifall Gottes zu suchen. Er will uns dahin bringen, daß wir an uns selbst verzweifeln und das Ziel aufgeben.

Personen, die von bösen Geistern besessen waren, berichten uns über ihre Erfahrungen folgendes: Anfangs gaben sich alle diese Geister als Gott und als heilige Engel aus, indem sie zum Gebet, zu einem tugendhaften Wandel usw. ermahnten. Später machten sie nicht nur gute, sondern auch böse Vorschläge. Hat jemand den bösen Einflüsterungen Gehör geschenkt und sie befolgt, so verdamnten ihn die bösen Geister. Und sie gingen nach und nach so weit, daß sie jeden Vorwand sahen ließen und dem Betrogenen einredeten, er

sei infolge seiner Sünde völlig aus der Gnade Gottes gefallen und der Gewalt der bösen Geister preisgegeben. So weit angelangt, gaben sie ihm den Rat, Selbstmord oder andere schlechte Taten zu verüben; und sie trieben ihn schließlich so weit, daß er ihnen seinen Willen völlig auslieferte und auf diese Weise gänzlich von ihnen bejessen wurde.

Der einzige Weg, auf dem diejenigen, die sich in einem solchen beklagenswerten Zustande befinden, gerettet werden können, ist der, daß sie sich austreifen und ihre Willenskraft gebrauchen, um allen falschen Einflüsterungen zu widerstehen. Nichts ist unter solchen Umständen so hilfreich zur Überwindung des bösen Einflusses, als eine genaue Kenntnis der Schriftlehre in bezug auf die Liebe und die gnadenreichen Vorkehrungen Gottes in Christo. Diejenigen, die sich in einem solchen Zustande befinden, sollten ermutigt werden, sich im Geiste ihres Gemüts völlig und rückhaltlos am Fuße des Kreuzes niederzuwerfen — sich völlig dem Herrn zu weihen. Haben sie diesen Schritt getan, so mögen sie — nach dem Maße ihres Glaubens — den Herrn um völlige Befreiung von der Macht des Widersachers bitten. Einen anderen Weg, auf dem jemand von den bösen Geistern befreit werden könnte, kennen wir nicht.

Es gibt auch andere Fälle von Bejessenheit, in denen der Widersacher einen bösen Einfluß auf das Gemüt ausübt und Zweifel, Furcht und Gottensfremdung erregt. Die Ursache hiervon wird im allgemeinen darin zu finden sein, daß eine Sünde „vor der Tür lagert“ — daß eine Übertretung des Bundes, den die betreffende Person mit dem Herrn geschlossen hat, vorliegt. Diejenigen, die in eine solche Lage hineingekommen sind, befinden sich in Gefahr, in große Finsternis hineinzugeraten und ihren Glauben und ihr Vertrauen gänzlich zu verlieren. Das einzige Mittel zu ihrer Heilung ist die Erkenntnis des wahren Charakters Gottes — seiner großen Liebe und Teilnahme, die er durch Jesus Christus ausübt, und die er allen denen zuwendet, die ihm ihr Leben durch eine völlige Weihung übergeben.

Der Glaube sollte stets triumphieren. Wo dies nicht der Fall ist, da wird das Licht der Freude und des Segens sterben. „Dir geschehe nach deinem Glauben“, ist das Prinzip, nach dem Gott handelt. Wer nicht Glauben üben will, wird niemals vom Vater als ein Glied der Königreichs-Klasse anerkannt oder angenommen werden. Alle, die jetzt nicht Glauben üben, müssen auf das nächste Zeitalter warten; und sie werden dann anderer Erfahrungen teilhaftig werden. Die Glieder der Kleinen Herde, die Auserwählten, die der Herr in der gegenwärtigen Zeit erwählt, müssen ausnahmslos einen festen Glauben haben.

Das rechte Betragen im Hause Gottes.

„Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst; und nahen, um zu hören, ist besser, als wenn die Toren Schlachtopfer geben: denn sie haben keine Erkenntnis, so daß sie Böses tun.“ (Pred. 5, 1.)

Der weise Mann hat ohne Zweifel nicht von buchstäblichen Füßen und buchstäblichen Schritten geredet, sondern er hat einen weisen Rat gegeben, welchen seine Hörer beachten konnten, so wie wir es tun. Sie verstanden, daß er meinte, sie sollten vorichtig sein in ihrem täglichen Leben.

„Bewahre deinen Fuß!“ Achte darauf, wohin du gehst! Gehe nicht zum Hause Gottes, wie du auf den Markt gehen würdest oder an einen Vergnügungsort! Gehe wie an einen Ort, da Gott seinem Volk begegnen will. Der weise Mann fährt fort anzudeuten, was in dem Hause Gottes zu hören sein würde. Sei nicht schnell, ein „Schlachtopfer der Toren“ zu geben. Das scheint sich auf Gelächter, Leichtsinn, törichte Unterhaltung und Scherz zu beziehen.

Dieses ist ein Schriftwort, das besonders in der gegenwärtigen Zeit alle, die zu dem Volke Gottes gehören, zu Herzen nehmen sollten. Ehrfurcht ist sehr angemessen. Wir haben die Furcht davor verloren, daß Gott uns in eine ewige Qual werfen will. Wir kennen unseren Himmlischen Vater besser, als daß wir annehmen könnten, daß er eine solche böse

„Der Böse tastet ihn nicht an.“

Der Apostel Johannes sagt, daß es für einen Christen möglich ist, sich so zu verhalten, daß es dem Widersacher unmöglich ist, ihn anzulasten. (1. Joh. 5, 18.) Wir sehen mit unserm geistigen Auge das Bild eines Zauberkreises, in den das Volk Gottes eintreten kann. Der Kreis ist kein Zaun, sondern nur eine Lichtlinie, die leicht überschritten werden kann. Innerhalb dieses Kreises waltet Gottes Gnade. Das Zentrum ist unser Herr, das Haupt der Kirche (Herauswahl), selbst. Die Ermahnungen der Schrift, die besonderen Vorkehrungen und die Vorkehrung des Herrn, und die Leitung durch den Heiligen Geist — alles dieses ermutigt die Nachfolger des Herrn, sich ihm näher anzuschließen: — „Näher, mein Gott, zu dir“.

Außerhalb des Kreises wirken die Mächte des Bösen. Sie dürfen zwar zuweilen die irdischen Interessen und die zeitlichen Angelegenheiten der Kinder des Lichts antasten, nicht aber die neuen Schöpfungen in Christo, die sich innerhalb des Kreises befinden. Aber ach! Von der Welt, dem Fleische oder dem Teufel gelockt, wagen sich einige Heilige zuweilen so nahe an die Grenze heran, indem sie vielleicht irgendetwas fleischlichen Bissen, oder goldenem Lant, oder irdischer Ehre nachjagen. Und der Widersacher ist stets bemüht, solche zu ergreifen, um sie in die Finsternis der Sünde, des Zweifels und der Verzweiflung hinauszuziehen — immer weiter und weiter hinweg von dem Herrn.

Die Lehre, die alle aus dem Geiste gezeugten Kinder Gottes aus diesem Bilde ziehen sollten, ist: „Bleibet in ihm“; „Meidet allen bösen Schein“; „Nähet euch Gott“; „Habt acht auf euch selbst“; „Vergesst, was dahinten ist“; „Kreuziget das Fleisch (samt euern irdischen Wünschen und Bestrebungen)“; „drängt vorwärts und aufwärts; haltet euch recht nahe zu dem Meister, damit der Böse euch nicht antasten kann.“

Alle diejenigen aber, die vielleicht von dem Widersacher angetastet sind, erinnern wir daran, daß Gott voll Liebe ist und daß seine Barmherzigkeit ewig währet über alle, die mit ihm in Harmonie leben wollen. Es ist wahr, je näher wir der Grenzlinie kommen, desto näher kommen wir dem Bereiche des Einflusses und der Macht des Widersachers, und desto geringer wird der Einfluß des Geistes der Wahrheit oder des Geistes des Herrn, der uns beherrschen soll, sein; nichtsdestoweniger sagt die Schrift, daß Freude im Himmel ist über einen Sünder, der Buße tut. Der Herr wird den Verirrten willkommen heißen, wenn er auch zuläßt, daß dieser zeitweilig durch schwere Prüfungen und Erfahrungen gehen muß. Und die Erfahrungen werden sich dem Zurückgekehrten schließlich als wertvolle Lektionen erweisen; sie werden ihn in seinen ferneren Versuchungen, von dem schmalen Wege abzuschweifen, und mit irdischen Dingen zu tändeln, bewahren. (überl. M. E. G.)

Abficht gegen eins seiner Geschöpfe haben sollte. Aber wir sollten nicht zum Hause Gottes gehen, wie wir auf den Markt gehen würden. Viele von dem Volke des Herrn erkennen die Tatsache nicht, daß Unstand an jedem Orte nötig ist, wo Gott angebetet wird.

Ehrfurchtsvolles Betragen sollte gepflegt werden.

Es geziemt uns, zu erkennen, daß wir heute Gott in der Kirche haben in einem Sinne, wie er niemals in dem vorbildlichen Tempel war. Wo immer eine Versammlung von Gliedern der Kirche (Herauswahl) ist, da will der Herr, wie er gesagt hat, unter ihr sein. Die lebendigen Steine, welche den Tempel Gottes bilden, sollten ebenso respektiert werden, wie die Tempel, die aus buchstäblichen Steinen gebaut sind.

Ob wir uns in einem Privatzimmer, oder in einer Kirche, oder in einem Opernhaus versammeln, die Tatsache, daß Gottes Volk dort ist, macht das Gebäude — einerlei was es auch sein mag — zu einem heiligen Ort. Darum sollte ein jeder, der ihm nahe, acht haben auf seine Füße. Wenn

er ankommt, sollte er den Ort, an dem er ist, würdigen, und er sollte bereit sein, zu „hören“ — zuzuhören — und zwar mit Andacht und nicht im Übermut. Jede Unterhaltung sollte solcher Art sein, daß sie geistlicherweise erbaut und aufbaut. Wenn wir nicht in dieser Weise reden können, so ist es besser, den Vortrag anzuhören, mitzuringen, und dann zu gehen.

Welche Unterhaltung auch geführt werden mag, alles sollte mit Ehrerbietung nicht nur für den Ort, sondern auch für die Gelegenheit, geschehen. Da sollte es keine Extravaganzen geben: da sollte nicht gesagt werden: „Hier kommt Bruder so und so — oder Schwester so und so. Wir werden ihn — oder sie — jingen hören.“ Solch ein Verhalten ist sehr unpassend.

Wir wissen keine Lektion, welche des Herrn Volk zu lernen mehr nötig hat, als die der Ehrfurcht. Der Herr wird niemand berufen, der keine Ehrfurcht hat; und er wünscht, daß diese Eigenschaft stark werde. Andererseits ist da, wo die Furcht verbannt ist, eine Tendenz zu geringerer Ehrfurcht vorhanden. Daher müssen wir besondere Sorgfalt in dieser Hinsicht beobachten, wenn wir zum Hause Gottes oder an irgendeinen Ort, an dem Gottesdienst gehalten wird, gehen.

Rücksicht auf die Rechte anderer.

Wir sollten nicht nur unsere Füße bewahren, wenn wir zum Hause Gottes gehen, sondern wir sollten auch besonders acht haben auf das, was wir mit uns nehmen. Wir sollten darauf sehen, daß wir reinlich hingehen; daß wir kein Gezeier in unseren Kleidern haben; daß wir keine schlechten Gerüche an uns haben. Wir sollten auch darauf sehen, daß wir nicht Kinder mitnehmen, die nicht wohlgezogen sind. Dann werden wir nicht in Gefahr sein, andere zu belästigen.

Es mag Gelegenheiten geben, wo Kinder allein zu Hause gelassen werden können. Wenn das unmöglich ist, so würde es besser sein, daß die Eltern abwesend zu den Versammlungen kommen würden. Niemand hat ein Recht, Kinder in die Versammlung zu bringen, wenn ihre Gegenwart auf die geistigen Interessen anderer störend wirkt. Wir

glauben auch, daß sich ein Weg finden ließe, das Kind daheim zu lassen, bis es alt genug ist, um die Versammlung nicht zu stören. Die meisten Eltern sind so an die Art ihrer Kinder gewöhnt, daß sie nicht erkennen, wenn andere belästigt werden — wenn vielleicht jede Bewegung der Kinder andere stört. Die anderen haben ihre eigenen Prüfungen für ihre Geduld.

Pünktlichkeit ein Zeichen der Charakter-Entwicklung.

Es scheint, daß einige nicht nur ihre Füße zu bewahren nötig haben, sondern auch ihre Uhren. Das Zuspätkommen ist außer Harmonie mit den Prinzipien der Gerechtigkeit und der Liebe. Alle, welche kommen, sollten, mit Rücksicht auf andere, darauf sehen, daß sie zur rechten Zeit kommen. Sie sollten ihre Angelegenheiten so einrichten, daß sie prompt zur Stunde zur Versammlung kommen können.

Ohne Zweifel würde der Herr unser Bemühen, pünktlich zu sein und nicht andere zu stören, als ein Zeichen der Entwicklung unseres christlichen Charakters ansehen; wir würden darin seinen Beifall ernten, und würden gefordert werden in unserer eigenen Zubereitung für das Königreich. Wer gleichgültig gegen die Rechte anderer ist, der offenbart dadurch, daß er des Geistes der Liebe, des Geistes Christi, ermangelt. Und wer nicht Christi Geist, genügend entwickelt, besitzt, wird keinen Platz in seinem Königreiche haben.

Daher werden solche Dinge — das Mitbringen von ungehorsamen Kindern, oder irgendwelche Bässigkeiten in den Versammlungen — mit unserer Bereitschaft für einen Platz in dem Königreiche zu tun haben. Hierbei meinen wir nicht, daß wir ein Recht haben, andere nach ihren Werken zu richten. Der Herr sagte: „Richtet nicht!“ Wir sollten zeigen, daß unser Bemühen, des Herrn Willen zu tun, dem Verlangen unseres Herzens entspringt. Wenn wir mit Entschiedenheit versuchen, diesen Standpunkt zu erreichen, so werden wir uns freuen können, unsere Verwandlung in der Auferstehung zu erfahren.

übers. M. E. G.

Demut ein Element wahren Mutes.

„Sei nicht weise in deinen Augen, fürchte Jehova und weiche vom Bösen.“ (Spr. 3, 7.)

Nichts ist für das Kind Gottes gefährlicher als Selbsttäuschung. Sie bildet ein Hindernis sowohl für die Umgestaltung unseres Herzens, als auch für unsere Auszubildung zu brauchbaren Dienern für unsere Mitmenschen und besonders für den Herrn; denn das Wort sagt: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“ (Gal. 4, 6.) Die Schrift hebt überall die Tatsache hervor, daß diejenigen, die in Harmonie mit Gott sein wollen, demütig sein müssen. Der Herr gibt den Demütigen, den Sanftmütigen, den Lernbestrehten seinen Segen. „Glückselig die Sanftmütigen.“ (Matt. 5, 5.) Der Apostel ermahnt: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Pet. 5, 6.)

Das Wort Gottes weist auf die Tatsache hin, daß Jesus sanftmütig und demütig war. (Matt. 11, 29. 30.) Diese Demut des Geistes und des Herzens war in vieler Hinsicht das Geheimnis seines Erfolges. Wenn er nicht demütig gewesen wäre, so würde er die glorreiche Stellung nicht erlangt haben, zu welcher er erhöht wurde.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen Jesus und Satan. Satan wollte sich selbst erhöhen, und Jesus demütigte sich selbst. (Jes. 14, 13. 14: Phil. 2, 8.) Satan sprach: Ich will mich erheben über die anderen Engel; ich will dem Höchsten gleich sein und die gleiche Macht ausüben, wie er sie ausübt. Ich könnte den Engeln eine sehr große Weisheit zeigen, wenn ich die Dinge zu leiten hätte. — Von diesem verkehrten Geiste beherrscht, bestrebt sich Satan, eine Probe von dem zu geben, was er tun zu können glaubte.

Die Schrift gibt uns zu verstehen, daß Satans ungehöriges Verlangen nach Auszeichnung das Geheimnis seines Falles war. Ehrgeiz ist gut, aber nur, wenn er auf Demut gegründet ist. Jeder Geist, der Gottes Weisheit nicht achtet, ist in der Tat töricht.

Satan war ganz erfüllt von dem Geiste des Ehrgeizes und des Stolzes. Er war bereits von Gott sehr gesegnet als ein Engel von höchstem Rang; aber er war mit den großen Ehren und Segnungen nicht zufrieden, sondern begehrte noch weit größeren Einfluß und größere Macht, als es Gott gefallen hatte ihm zu verleihen. Dieses widerrechtliche Begehren nach Herrschaft führte ihn nicht nur dahin, daß er sich gegen Gottes Regiment auflehnte, sondern sogar dahin, daß er ein „Mörder“ unserer ersten Eltern wurde (Joh. 8, 44.), in der Absicht, die Herrschaft über sie und ihre Nachkommen zu gewinnen. Denn das war das Ziel seines Ehrgeizes.

Wie kurzjüchtig war doch der Widersacher, daß er sich einbilden konnte, Jehova an Klugheit zu übertreffen, und sich selbst zu erhöhen und als Rivale Jehovas ein eigenes Königreich aufzurichten! Bald wird Satans Torheit offenbar werden. Wenn Gottes bestimmte Zeit gekommen sein wird, dann wird der, welcher in Gehorjam gegen des Vaters Willen sich selbst erniedrigte, zu königlicher Macht und Autorität erhöht werden — zu der Stellung zur Rechten des Vaters in dem Königreich des Unverjüngnis —, während der, welcher die Herrschaft mit Gewalt an sich reißen wollte, gebunden und völlig vernichtet werden wird.

Demut geht der Erhöhung voraus.

Unser Herr Jesus schlug den Weg ein, der dem Wege Satans entgegengesetzt ist. Anstatt zu versuchen, selbst Gewalt auszuüben, hatte er die höchste Verehrung für Jehova. Er sprach: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust.“ (Mt. 40, 8.) Diesen Weg der Demut in der Gegenwart des Erhabenen und Ewigen verfolgend, wurde Jesus von dem Vater geleitet, was nicht geschehen wäre, wenn er einen selbstbewußten Geist gehabt hätte. Unter des Vaters Leitung wurde er erniedrigt. Er „lernte an dem, was er litt, den Gehorjam“

(Heb. 5, 8); und nach seinem Tode und seiner Auferstehung empfing er zur Belohnung die Göttliche Natur. Er wurde der Erbe all der gnädigen Verheißungen des Wortes Gottes, der „Erbe aller Dinge“. (Heb. 1, 2.)

Diese beiden großen Vorbilder liefern uns eine eindrucksvolle Lektion. Sie zeigen uns, daß wir, wenn wir das ehrgeizige und selbstbewußte Verhalten Satans nachahmen, von Gott entfremdet werden. Wir sollten Gottes Weisheit erkennen und uns völlig seinem Willen unterwerfen. Wenn wir gehorsam in den Fußstapfen des Meisters wandeln, so werden wir Herrlichkeit und Ehre mit unserm Herrn erlangen.

Die Weisheit Gottes ist Torheit bei den Menschen. Die Menschen dieser Welt verlassen sich auf ihren Verstand. Ja, sie rühmen sich zuweilen dessen und sagen: „Ich habe meine eigenen Ideen.“ Wir alle haben eingesehen, daß unser Wissen sehr gering und sehr mangelhaft ist. Erfahrung ist ein ausgezeichnete Lehrmeister.

Die Lektionen, welche wir in der Schule Christi gelernt haben, sind zum großen Teile Lektionen der Demut. Denn von dieser Tugend wird von den Schülern in der Schule Christi ein großes Maß gefordert. Der Weg des Lebens ist so schmal, daß diejenigen, die den breiten, glänzenden Weg lieben, nicht daran denken würden, den schmalen Weg zu wandeln. Der Herr gestattet denen, die selbstüchtig sind, sich abzuwenden. Selbst wenn sie schon begonnen haben, seinen Weg zu wandeln, steht es ihnen frei, ihrer eigenen törichten Weisheit nachzugehen. Und wenn sie auf diesem Wege beharren, so wird er ihnen zu ihrer Vernichtung gereichen.

Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.

Was die Welt betrifft, so werden alle Menschen, einerlei, ob sie in christlichen oder in heidnischen Ländern leben, zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. (1. Tim. 2, 3—4.) Diese Erkenntnis wird nicht theoretisch sein, sondern die Menschheit wird durch dieselbe zu praktischer Erfahrung kommen. Tatsächlich

empfangt die ganze Welt jetzt eine große Lektion. Wenn die neue Zeitverwaltung eingeführt und die Wahrheit offenbar geworden sein wird, dann wird die Menschheit erkennen, wie sehr töricht sie gewesen ist. Sie wird den größeren Teil der Torheit ihres Weges erkennen. „Die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden.“ (Jes. 29, 14.)

Es wird eine harte Erfahrung für die Menschheit sein, wenn sie erkennen muß, was für plumpe Anstrengungen sie nach verschiedenen Richtungen hin gemacht hat. Wenn Gelehrte und Philosophen auf die Fragen nach der Existenz Gottes geantwortet hätten: „Wir wissen es nicht“, so hätte man sie ob ihrer Aufrichtigkeit achten können. Aber sie haben geprahlt mit Geologie, Evolution usw., und haben vorgegeben, alle Geheimnisse des Universums zu wissen. Welche Schmach werden sie erfahren, wenn sie den Tatsachen gegenübergestellt werden! Es wird eine strenge Lektion für sie bedeuten, erkennen zu müssen, wie töricht sie gewesen sind, und sich dessen bewußt zu sein, daß andere über ihre Torheit unterrichtet sind.

Die aufrichtige, edle Seele ist demütig und erhebt sich nicht über die Grenzen des weiten und unbekanntes Gebietes. Sie nimmt Gottes Offenbarung über ihre eigene Natur, ihren Ursprung, ihre Bestimmung usw. dankbar an, und sie wartet geduldig auf des Herrn gute Zeit für ein klares Verständnis aller Geheimnisse seiner wunderbaren Gnade.

Wir können uns gut vorstellen, daß einige der großen Theologen, die mit großer Bestimmtheit gelehrt haben, was sie nicht wissen und was der Bibel widerspricht, sich sehr sonderbar fühlen werden, wenn sie die Wahrheit erkennen werden. In gewissem Grade trifft das eben Gesagte schon jetzt zu. Die Theologen schämen sich der Lehren Calvins und der vielen Theologen der Vergangenheit. Zwar halten sie an den Glaubensbekenntnissen der Namen-Christenheit fest, aber sie verbergen sie; und in einer solchen Herzensstellung machen sie sehr wenig Fortschritte.

Übers. M. E. G.

Zur Verteidigung der Wahrheit.

An den Wachturm.

Liebe Brüder! In einer Frageversammlung wurde jüngst die Frage aufgeworfen: „Sollte jemand, der in der Wahrheit ist, eine Klage auf Schadenersatz wegen Verleumdung seines Charakters anhängig machen? Lehrt die Bibel nicht, daß wir Verfolgung erdulden sollen, ohne den gesetzlichen Schutz in Anspruch zu nehmen?“ Bei verschiedenen anderen Gelegenheiten sind Fragen von ähnlicher Bedeutung gestellt worden. Meine Antwort darauf ist wie folgt gewesen:

Unter gewöhnlichen Umständen sollte der Christ wegen Verleumdung seines Charakters nicht vor Gericht gehen. Es gibt indes Umstände, unter welchen es nicht allein recht wäre, vor Gericht zu gehen, sondern wo es eine Pflichtversummung sein würde, dies nicht zu tun. Ein Beispiel für diesen Grundsatz bildet die Klage, welche Bruder Russell vor einiger Zeit gegen den „Brooklyn-Eagle“ angebracht hat. Bruder Russell nimmt eine Stellung ein, die so eigenartig ist, daß sie ihn von jeder anderen Person in der Welt unterscheidet. Der Herr benutzt ihn dazu, das Evangelium durch die Tagespresse zu verkündigen, und heute veröffentlichten Hunderte von Zeitungen allwöchentlich seine Predigten. Dies ist ein Talent, das Bruder Russell besitzt, welches kein anderer Christ besitzt, und zwar deshalb nicht, weil kein anderer Christ dasselbe Werk tut. Um fähig zu sein, dieses Talent weiter zu benutzen, muß er notwendigerweise darauf sehen, seinen guten Ruf aufrechtzuerhalten. Ein Angriff auf seinen Charakter seitens einer einflussreichen Zeitung würde seinen Ruf verderben und damit auch die Gelegenheit des Dienstes durch die Tagespresse. Sollte er sich weigern, seinen Charakter zu verteidigen und seinen Angreifern entgegenzutreten, so würde er es geschehen lassen, daß sein Talent nutzlos würde. Als ein Diener des Herrn darf es dies nicht tun, sondern muß sich auf irgendeine gesetzmäßige Weise verteidigen. Nach der Verfassung der Vereinigten Staaten und den Gesetzen von Newyork gibt es nur ein Mittel, sich gegen verleumderische Angriffe

seitens einer Zeitung zu verteidigen, nämlich, daß man eine Klage auf Schadenersatz anstrengt. Damit wird nicht lediglich bezweckt, Geld zu erhalten, sondern man tut dadurch den Verleumdern mittelst der Gerichtshöhe Einhalt und stellt vor der Welt die Tatsache fest, daß die gemachten Anschuldigungen falsch sind. Unter solchen Umständen hat ein Geweihter keine Wahl, denn jedes seiner Talente hat er für den Dienst des Herrn zu gebrauchen.

Der Apostel Paulus nahm der Kirche gegenüber eine ähnliche Stellung ein, indem er vom Herrn dazu ausgerüstet war, ein bestimmtes Werk zu tun. Man nahm ihn gefangen und stellte ihn vor Gericht; und er verteidigte sich, indem er sich der gesetzlichen Handhaben dazu bediente. Als er vor Felix gestellt wurde, um verhört zu werden, fragte Felix den Paulus, ob er bereit sein würde, nach Jerusalem zu gehen, um dort verhört zu werden. Der Apostel hätte wohl sagen mögen: Ich bin in des Herrn Händen; ich will mich nicht widersetzen, sondern du magst mit mir tun nach deinem Gutdünken. Doch er wußte sehr wohl, daß, wenn er dies tun würde, die Juden ihm das Leben nehmen würden, und daß damit seine Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen, aufhören würde. Und daher weigerte er sich, nach Jerusalem zu gehen, um dort verhört zu werden, und er berief sich auf den Kaiser. Man könnte einwenden, daß der Apostel hier nur sein Leben und seine Freiheit verteidigte, daß er aber nicht selbst vor Gericht eine Klage anhängig gemacht habe. Ein solcher Standpunkt ist unhaltbar. Er hat gesagt: „Ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben, als teuer für mich selbst, auf daß ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesu empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.“ (Apg. 20, 24.) Das Hauptziel des Apostels war, daß er voll und ganz seine Gelegenheiten des Dienstes für den Herrn benutzte. Als er sich daher auf den Kaiser berief, nahm er damit genau dieselbe Stellung ein, wie jemand, der einen Prozeß vor Gericht an-

hängig macht, und zwar aus dem Grunde, weil der Appellant oder der sich Berufende zum Kläger oder zum Betreiber eines Prozesses wird, während derjenige, auf den man sich beruft, die Stellung eines Verteidigers einnimmt.

Wenn Bruder Russell's Charakter angegriffen wird, so könnte er sagen: Ich will mich nicht selber verteidigen; ich will meinen Feinden nicht verwehren, mir zu tun, was ihnen beliebt, sintemal ich in des Herrn Hand stehe. Sein Hauptziel geht, wie das des Apostels Paulus, dahin, seinen Dienst am Evangelium zu vollenden. Soweit er für sich in Betracht kommt, ist ihm sein Ruf in der Welt nicht teuer; selbst sein irdisches Leben achtet er nicht als teuer für sich selbst. Aber beides sind für ihn notwendige Dinge zur Vollendung seines Dienstes. Deshalb wird es ihm unter dem Bunde des Opfers,

den er mit dem Herrn geschlossen hat, zur Pflicht, seinen guten Namen und Ruf innerhalb gesetzmäßiger Grenzen aufrechtzuerhalten, damit es ihm möglich bleibt, das Evangelium durch die Tagespresse zu verkündigen; und wofern er es ver säumen oder sich weigern würde, die Gerichte zu seinem Schutz anzurufen, würde dies einer offenkundigen Versäumnis seiner Pflicht gleichkommen. Wenn wir uns stets vor Augen halten, daß sein Hauptziel die bestmögliche Förderung der Interessen des Evangeliums bildet, so vermögen wir zu erkennen, daß Bruder Russell in jedem Sinne hinsichtlich seiner Stellungnahme gerechtfertigt ist.

Im Dienste der Wahrheit, Euer getreuer

J. F. Rutherford.

Versammlungen und öffentliche Vorträge.

Die Hauptversammlung in Dresden.

Ungefähr 170 Geschwister nahmen in diesem Jahre an der Dresdener Hauptversammlung teil. Es war eine reich gesegnete Zusammenkunft, die in uns die Sehnsucht nach der endlichen großen Versammlung in Herrlichkeit vermehrte. Wir können hier nicht eingehend über dieselbe berichten. In der Hauptsache brachten wir uns gegenseitig in Erinnerung, was wir aus den Schriftstudien und dem Wachturm als Speise zur rechten Zeit vom Herrn empfangen haben. Bierzehn liebe Geschwister bekannten ihre Weihung in den Tod durch die Wassertaufe. Wir schieden mit einem fröhlichen „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“, nachdem wir beim Liebesmahl den Bund der Treue dem Herrn, der Wahrheit und den Brüdern gegenüber erneuert hatten, entschlossen, mit Christo zu leiden und für die Brüder das Leben niederzulegen und also „gebrochen“ zu werden, wissend, daß, „wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben“.

Versammlung in Ortelsburg (Ostpreußen).

In Ortelsburg freuten sich viele Geschwister der Gelegenheit, zum ersten Male einer größeren Zusammenkunft beiwohnen zu können. 60—70 Geschwister waren aus allen Richtungen herbeigeeilt. Wir waren sehr erfreut über den Ernst so vieler meist noch nicht lange in der Wahrheit stehender Geschwister, und wir zweifeln nicht daran, daß der Herr zum Wollen auch das Vollbringen geben wird, so daß auch diese von den äußersten Enden Gesammelten als Auserwählte mitteilhaftig werden der Herrlichkeit Gottes.

Taufen und Taufgelegenheiten.

Am 18. Mai fand in Königsberg (Ostpr.) eine Taufe von 3 Geschwistern statt; an anderen Orten soll im Sommer in den Gewässern getauft werden.

Pilger- und Vortrags-Reise von Bruder Koetih.

Zu unserer Pilgerreise und zu der Abhaltung von öffentlichen Vorträgen — 22 an der Zahl — in den größeren Städten Ost- und Nord-Deutschlands hat der Herr bis heute (den 16. Mai in Tilsit) reichen Segen gegeben. Ihm sei herzlich Dank; und Dank auch den lieben Geschwistern, die nicht müde werden für uns zu beten. Hunderte und insgesamt Tausende strömen herbei und hören aufmerksam auf die frohe Botschaft von dem Friedensreiche Christi auf Erden, und viele verlangen weitere aufklärende Schriften; Hunderttausende erhalten Jedermanns Blatt mit Einladungen zu den Vorträgen.

Zu den 10 öffentlichen Vorträgen im April waren über 3000 Zuhörer erschienen. So darf denn auch hier in Deutschland, wer ein Ohr hat zu hören, von den wunderbaren Dingen hören, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Stettin, den 26. Mai.

Seit dem 16. dss. Mts. haben wir — mit einer Ausnahme in einer kleineren Stadt — an jedem Tage 200 bis 300 Zuhörer gehabt. Ausgeschlossen sind dabei Königsberg, wo das erste Mal ca. 450, und das zweite Mal 500 Zuhörer erschienen sind, und Stettin, wo ca. 800 Zuhörer zugegen waren. Hunderte gaben ihre Adressen ab, damit ihnen weitere Schriften zugesandt würden.

Die Hauptversammlung in Zürich.

Die Hauptversammlung, die während der Pfingsttage in Zürich stattfand, war, wie wir hören, eine reich gesegnete. Etwa 300 Geschwister aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, und zum großen Teil auch aus Deutschland, nahmen an derselben teil. 38 Geschwister legten durch die Wassertaufe Zeugnis ab von ihrer Weihung in den Tod.

Eine Tagesversammlung in Berlin.

An den „Wachturm“. Am ersten Pfingstfeiertage versammelten sich die Berliner und auch eine Anzahl auswärtiger Geschwister, im Ganzen etwa 120, schon um 9 Uhr morgens zu einer Tagesversammlung, um auf diese Weise den Segen zu genießen, den der Herr auf das Zusammenkommen in Seinem Namen gelegt hat. Da es uns nicht möglich sein wird, in diesem Jahre eine mehrtägige Hauptversammlung zu veranstalten, so gedenken wir in jedem Vierteljahr einmal einen ganzen Tag beieinander zu sein, um uns im geschwisterlichen Verkehr näher zu kommen und uns in Betrachtung des Wortes Gottes miteinander aufzuerbauen auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Drei Stunden waren für Ansprachen bestimmt, eine weitere für Beantwortung von Fragen, während die übrige Zeit dem persönlichen Verkehr der Geschwister gewidmet war. Mit Lob und Dank dürfen wir feststellen, daß unser himmlischer Vater uns segnet hat über Bitten und Verlehen; und freudig vereinten wir uns am Schluß dieses herrlichen Pfingsttages, um gemeinsam das Brot zu brechen und bei dieser Gelegenheit unser Weihen gelübde zu erneuern: unsere Seelen darzulegen für die Brüder und in allen Stücken nur nach dem Willen Gottes, nicht mehr unseren eigenen, zu tun. So durften wir durch Gottes Güte auch an diesem Tage wachsen an dem inneren Menschen, an Liebe und Erkenntnis.

Seid alle Ihr Lieben im Bibelhause herzlich begrüßt von Eurem in Christo verbundenen Bruder Fr. Wöstenberg.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetih! Gott zum Gruß zuvor! Nachdem wir nun seit nahezu einem Jahre das Glück genießen, mit den lieben Geschwistern uns eines Glaubens und einer Hoffnung zu irenen, und zum ersten Male das von unserm teuern Erlöser vor seinem Kreuzestod eingesetzte Gedächtnismahl mitfeiern durften, ist es unsere heilige Pflicht, mit dankerfülltem Herzen all der lieblichen

und geistlichen Segnungen zu gedenken, welche uns in dieser kurzen Spanne Zeit zuteil geworden sind von unserm lieben himmlischen Vater. Es sind der Segnungen so viele und so mannigfaltige, daß wir weder alle zählen noch wissen können. Darum sind wir auch nicht imstande, dem Herrn genug zu danken, auch wenn wir uns noch so sehr bestrengen, den Mahnungen des Apostels in Eph 5, 20

und 1. Thess. 5, 18 nachzukommen. Der Herr demütigt uns und läßt uns unsere Abhängigkeit von Ihm so fühlen, um uns dadurch immer näher zu sich zu ziehen, damit unser Vertrauen zu Ihm immer feiter werde, und wir so stetig wachsen und zunehmen an unvendigen Menschen. Der gütige Gott hat uns in dem verflohenen Jahr auch an Zahl wachsen lassen, mehr als wir zu hoffen wagten. Bis zur Pfingstversammlung 1912 in Steinperf gingen wir — einige täglich — fremd aneinander vorbei, ohne zu ahnen, daß wir dasselbe Verlangen haben und denselben Ziele zustreben. Heute zählen wir zwölf Geschwister, wovon die jüngste Schwester geistern ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärte. Daß wir verhältnismäßig rasch in der Erkenntnis des Heilsplanes unseres lieben himmlischen Vaters wachsen durften, haben wir, außer der überschmengenlichen Gnade unseres Gottes, zum größten Teil den lieben Siegerner Geschwistern zu verdanken, welche durch ihre uns so lieb gewordenen Besuche uns so kräftig unterstützten, gelegentlich an Wochentagen sowohl wie auch an Sonntagen. Darum dürfen wir auch frohlocken und singen:

Wir loben den Herrn, der sichtbar durchs Wort uns gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe gereget.
Wir denken daran, was seine Liebe ersaum,
Die uns in Christo begegnet!

Indem wir Dich, lieber Bruder, samt der ganzen lieben Bibelfamilie herzlich grüßen, verbleiben wir Eure in der Liebe unseres Heilandes verbundenen geringsten Geschwister P. H. Henz.

Liebe Geschwister in Christo! Habt herzlichen Dank für die freundliche Zusendung der Schriften nach Schlesien, durch welche wir vielen eine große Freude machen durften. Dem liebevollen Vater sei Dank für diese große Gnade.

Die Zeit unserer Arbeit in Schlesien war offenbar von dem Segen des Herrn der Ernte beglückt; alles, selbst das Geringste, sprach dafür; alle unsere Erwartungen wurden weit übertroffen.

Das Wetter war das denkbar günstigste, so daß es uns möglich war, ohne die geringste Störung tätig sein zu dürfen; denn auf dem Lande ist günstiges Wetter von großer Bedeutung. Die ganze Zeit, beinahe 4 Wochen, das denkbar schönste Wetter, bis wir unsere Arbeit beendet und uns zur Heimreise anschickten; dann fing es an zu regnen. Auch alles übrige ging so glatt und ereignislos von hinnen, daß wir offen gestehen müssen: Wir hätten nicht im entferntesten alles so ordnen können. Wir verspürten so recht den tiefen Sinn des Liedes: „Jesus führt uns allwege.“

Und uns allen wurde von neuem immer wieder klar, daß für hiesige Verhältnisse das Verbreiten von Schriften die zweckmäßigste Methode ist.

Am keine andere Weise ist es möglich, Armen und Kranken, Hilfsbedürftigen aller Art, Trost und Hoffnung zu bringen gemäß Jesaja 52, 7. Die größte Freude und den größten Segen empfangen wir dort bei denen, welche Vorträge u. dergl. nicht besuchen können; und dann die Freude, wenn solch arme, unglückliche Geschöpfe ein Büchlein geschenkt bekommen!

Ach, wie viel Elend gibt es doch! Und dies drängt uns immer mehr, zu beten und zu bitten: „Du uns komme deine Reich!“; „Ach, komm Herr Jesu!“

Durch die Gnade und liebevolle Fürsorge des Herrn der Ernte konnten wir 20 Städte und unzählige dazwischenliegende Dörfer mit Schriften belegen, und erwiesen sich die Fahrräder als gute Hilfe. Ich für meinen Teil konnte etwa 1500 Kilometer damit zurücklegen.

Großen Anklang fanden die Schriften bei der Arbeiterschaft.

Und die Geistlichkeit sagt wie in Apostelgesch. 17, 6: „Diese, welche den Erdkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierhergekommen.“ Ein Geistlicher kam auf dem Rade hinter uns her, und während er schalt und zankte, verlangten andere aus dem Volk nach Schriften.

Er machte somit Propaganda für uns. (Beachte die Randbemerkung zu 1. Korinther 4, 13 in der Parallelbibel.)

Alles weitere dem treuen Herrn befehlend, grüßen herzlich Geschwister Münster, Stein, Stadthaus, Werstan.

Lieber Bruder Koetig! Bald ist ein Jahr dahin, seit ich die heilige Taufe durch Jesus Christum empfangen, und habe ich alle Ursache, unsern lieben Bruder Russell wie Dir, die Ihr mir als geistige Werkzeuge gedient, meinen besten Dank durch unsern Herrn auszusprechen. Habe auch hier liebe Geschwister — Bruder E. Lang, Bruder Schubach, Schwester Strahl und meine Gemahlin — die ebenfalls durch ihre Treue und ihren Wandel mich überzeugten, daß sie die Wahrheit hochhalten. Ich freue mich, daß der Herr mir die Augen geöffnet hat und ich alles so verstehen kann, um seine Gnade, Liebe und Kraft zu ergreifen und an dem Wettlauf

teilzunehmen. Wenn ich auch einer der schlechtesten Brüder bin, so hoffe ich doch, Satans Einflüsterungen zu überwinden und mich mit denen zu freuen, die den Psalm 45 hochhalten, ihr Kleid nicht nur weiß behalten, sondern es mit den Tugenden schmücken, damit sie auch erkannt und offenbar werden und mit unserm Herrn, der den Weg schon gemacht, mitgehen und auch eingehen dürfen. Diese Worte wollte ich Dir senden, damit Du siehst, daß auch ich mich nun durch Seine Gnade freuen darf. Ich würde mich freuen, Dich auch persönlich einmal in Basel sprechen zu können.

Mit vielen Grüßen von Deinem Bruder im Herrn

G. Bachmann.

* * *

Lieber Bruder in Christo! Ich will einige Zeilen an Dich richten. . . Ich bin Dir von Person unbekannt; doch im Geiste bin ich mit Dir und allen Deinen lieben Brüdern aufs engste verbunden. Ich habe nach der Hauptversammlung im Monat Mai im Wachturm Eure Briefe gelesen, und habe mich innigst gefreut, denn mein Geist stimmt mit dem Euren; denn wir haben Christi Sinn. Ich habe die Schriften von Bruder Russell gelesen, und ich bin dadurch so recht zu der wahren Kenntnis des teuren Gotteswortes gekommen. Ja, mein Geist freut sich meines Heilandes, der mich so sehr geliebt hat. Seit 1900 folge ich meinem lieben Heiland nach, und er hat mir oft selige Stunden geschenkt. Aber ich hatte den rechten Frieden nicht, weil ich in so manchen Punkten der Heiligen Schrift verwirrt war, und weil ich den alten Auslegungen nachfolgte. O, wie oft war ich geängstet von den alten Irthümern! und ich lehrte mich oft mit Thränen nach einer stillen, friedlichen Gemeinschaft, wo mein Gewissen sollte stille schweigen. Der Herr, unser Heiland, ist gütig; er half mir dazu. Als ich Eure Schriften gelesen habe, da ging es wie ein Aufatmen in meiner Seele, und göttlicher Friede lehrte in meine Seele ein; und am 12. April, als ich gelesen habe in dem Büchlein: „Die Wiederkunft unseres Herrn“, und auf die Stelle kam: „Siehe, der Bräutigam ist vor der Tür — laßt anklopfen“, da nahte der liebe Heiland sich meiner Seele. Ich sah ihn nicht, aber ich empfand seine Gegenwart. Ich glaube, daß Jesus gegenwärtig ist. Ach, welch ein seliger Augenblick war es doch! Es war eine selige Stille; ein Tröpflein der ewigen Seligkeit. Mit Tränen und Jauchzen, Loben und Danken lag ich zu seinen Füßen. Ich mußte allen erzählen, sie glauben aber nicht. Sogar meine Gemeinde, meine Brüder und Mit-Amtsbrüder im Webereiverein sagen mir, ich hätte einen Sektierer-Geist bekommen. Es hat einen großen Aufruhr gegeben. Mittwoch kamen sie zusammen und besprachen sich untereinander, was zu machen ist. Sie führen zu den älteren Brüdern hin, verklagen mich, daß ich eine falsche Lehre habe und sie predige. Am Freitag, den 9. Mai, bekam ich ein Schreiben, daß ich vorläufig nicht predigen darf und daß alle meine Versammlungen aufgehoben sind, weil ich gesagt habe, daß Israel sich zum Herrn bekehren wird, und daß unsere Lieben noch schlafen, und weil ich auf das Friedensreich Jesu hoffe, während sie predigen: Die Frommen sind im Himmel, und die Bösen in der Qual. Sie haben vor, mich noch alle zu hören, um mich ganz aus ihrer Mitte auszuschneiden. Es schmerzt mich wohl sehr, aber was ist zu tun? Sie wissen nicht anders; ich wollte ja auch nicht anders, aber nun freue ich mich im Herrn, und mein Geist freut sich meines Gottes; was frag ich nach allem. Ich fühle mich geborgen unter seinen Flügeln, und meine Seele freut sich, daß er bald kommen wird. Ach wie wird es sein, wenn wir ihn sehen werden! Wer kann es fassen!

So lebet wohl, geliebte Brüder, bis auf Wiederkehr.

Euer geringster Mitwandlerer zur Seligkeit
Samuel S.

* * *

Lieber Bruder Koetig! Bin glücklich zurückgekehrt von der Hauptversammlung in Zürich. Dort habe ich herrliche Stunden verlebt. Der barmerzige Vater hat reichlich für die Seinen gesorgt. Wie hat er uns so lieb! Ich fühle mich so gedungen, dem Vater zu danken, und seine Liebe befähigt mich, in der Gesinnung Jesu und in seinen Wegen zu wandeln, in aller Trübsal. Sein Wort versichert uns, daß, wenn Trübsale überfließen, auch die Freuden überfließen. Als ich der Taufe bewohnte, gab es für mich Gelegenheit, den Taufbund zu erneuern. Ich bin so aufs neue angeregt worden, zu wirken für den Herrn, indem ich die Wahrheit verbreite durch Traktate. Ich würde gern solportieren, aber ich bin schwerhörig, und das macht es mir unmöglich. Der Vater weiß, was für mich gut ist. Ich habe den Wunsch, meine Berufung und Ermählung fest zu machen. Ich freue mich in den Leiden, zu ergänzen, was noch mangelt an den Drangsalen.

Herzlich grüßt Dich Dein im Herrn verbundener Bruder

Samuel Stump.



DER

WACHTTUM

Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weißt's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

18. Jahrg. Juli Nr. 7
1913, (seit Adam: 6041)

Inhaltsverzeichnis	Seite
Pilgerwege und öffentliche Vorräte von Vunder König	98
Das Kreuzkammerwerk in größerem Umfange . . .	98
Verder fragen zu Band VI der Schriftstudien . . .	98
„Kann eine Nation mit einem Male geboren werden?“	100
„Laßt eure Gelindigkeit kundwerden allen Menschen“	101
Die Prunghaben . . .	102
God und Untersekunda	104
Christi Untersekunda . . .	107
„Mit welchem Gerichte ihr richtet“	108
Die Wüste soll ausblühen . . .	109
Gottes Mitleid mit seinem Volk . . .	110
Interessante Briefe . . .	111

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das übersicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es getauig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Trübner, Köln

„Aus der Höhe herrscht Bedrückung der Nationen in Nacht und die Bauwerke (wegen der politischen Anstalten); die Menschen erwidern die Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Lichter (die man ohne Geduld) kommen, denn die Reden der Himmel (der Einzug, die Nacht der Wachen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, das das Reich Gottes nahe ist. . . . Wädet auf und hebt eure Ärmel rump, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Wille (Wenige) erleucht. u. bei Erleucht. . . . so lernen Gerechtigten die Bewohner des Landes.“ (1Pt. 2, 4; 2Pt. 2, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachsturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Ertrag) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine neueste Aufgabe, „alle zu eruchten, welche die Verwirklichung des Gehelmses sei, das . . . vorhergen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachsturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, rühm und rüchhaltig zu verkündigen, — sowohl uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zusage; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachstums“ erscheinen das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbarem Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stille anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Abendländers seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen in diesen Tempeln geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlung- und Vermittlungsgott zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vermählung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Weltalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 2, 8.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles niedergebietet werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckigen Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbeziehung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachsturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdennerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13—17 5th St., Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Lissabon, Schweden; Genf, Schweiz; Antwerpen, Belgien; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachsturm umsonst zugesandt, wenn sie und jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erbreiten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Pilgerreise und öffentliche Vorträge von Bruder Koetis.

Nachdem der Herr im April und Mai Segen gegeben hat zu der Verkundigung der guten Botschaft vom Reich Gottes in 30 der größten Städte Mittel- und Nord-Deutschlands, findet im Juli der gleiche Vortrag über „Das Ende des Zeitalters in großer Tragik und die Hoffnung auf das verheißene Friedensreich Christi auf Erden“ in den nachherzeichneten Städten statt. Geschwister, die in diesen Städten oder in der Nähe derselben wohnen, wollen sich zwecks Verteilung von Einladungen an uns wenden.

Goslar	3. Juli	Eßlingen	14. Juli
Wernigerode	4. "	Neukirchen	15. "
Halberstadt	5. "	Lüdingen	16. "
Wittenberg	6. "	Ebingen	17. "
Verenburg	7. "	Schwenningen	18. "
Niederelbe	8. "	Freiburg (Baden)	19. "
Nordhausen	9. "	Basel (Schweiz)	20. "
Mannheim	10. "	Mühlhausen (Elsaß)	21. "
Karlstruë	11. "	Volmar	22. "
Heilbrunn	12. "	Wartburg (Elsaß)	23. "
Stuttgart	13. "	Strasbourg (Elsaß)	24. "

Das Freiwilligenwerk in größerem Umfange.

Im englischen Wachsturm lesen wir: „Die Freiwilligen (Verteiler) arbeiten in diesem Jahre recht eifrig, und wir haben vorzügliche Missionen. Ohne Zweifel werden die Resultate groß sein. Wir dürfen jedoch nicht hoffen, die Einzelheiten zu erfahren ehe wir in das Himmelreich kommen. Mittlerweile ist es unsere Aufgabe, getreulich zu tun, was unsere Hände zu tun finden — was zu tun uns der Herr das Vorrecht gibt. Wir sind seine Vorkämpfer, seine Zeugen. Wir schlagen vor, daß nach dem Muster des Klassenausdehnungs-werkes ein Freiwilligenausdehnungswerk betrieben werde. Nachdem am eigenen Orte die Blätter verteilt sind, suche man des Herrn Beistand und Segen in dem Bemühen, die Verbreitung von Traktat-schriften auf andere Städte und Ortschaften in einem nicht allzu großen Umkreise auszudehnen. Die Gesellschaft liefert die Munition

gern ohne alle Kosten. Sie wünscht nur, in Verbindung mit der Bestellung die Namen der Ortschaften, in denen verteilt werden soll, zu erhalten, sowie die Zusicherung, daß die unternommene Arbeit mit Gottes Hilfe bald geschehen wird — daß die Schriften nicht ungebraucht liegen bleiben. Man vergesse nicht, daß die Einwohnerzahl der Städte die Kinder einschließt, und daß schätzungsweise auf eine Familie fünf Personen kommen und ein Blatt für jede Familie. Eine Stadt von 5000 Einwohnern bedarf also 1000 Blätter. Wir haben Schriften in fast allen Sprachen vorrätig, wo solche gebraucht werden. Wer da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben“ ist die Botschaft, die der Herr an uns alle richtet.

Das, was hier in bezug auf Amerika gesagt ist, gilt auch in bezug auf Deutschland und die anderen Länder. Zur Verteilung empfehlen wir besonders „Jedermanns Blatt“ mit den zeitgemäßen Aufsätzen: Missionsarbeit in fernen Ländern; Antwort auf die Frage: „Wer hat Pastor Russell ordiniert?“; Der Krieg von Harmagedon.

Berder Fragen zu Band VI der Schriftstudien.

Vor kurzem ist ein 32 Seiten starkes Heft als 1. Teil der „Berder Fragen zu den Schriftstudien, Band VI, Die Neue Schöpfung“, in deutscher Sprache erschienen. Wir empfehlen diese „Berder Fragen“ allen Geschwistern als ein Hilfsmittel zum Studium des VI. Bandes — besonders zum gemeinsamen Studium in den Versammlungen. Der Preis des Heftchens ist 15 Pfg.; in Amerika 5 Cts. Die Fortsetzung erscheint in Kürze.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Plan der Zeitalter“ — gibt einen Überblick von dem in der Bibel offenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung der Menschen — 380 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommen des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — „Das Millennium kommt“ — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja 14, 1—9 — 360 Seiten.

Band 5 — „Die Veröhnung des Menschen mit Gott“ — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Jämrum, gleichwie die Rache am Tage, und die sich als Teile des Planes göttlicher Gnade ereignen. Derselbe ist der sorgfältigsten und eingehendsten Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungswode, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufung und alle Glieder des Volkes unter dem Hauptbegriffenommen — 675 Seiten. Preis pro Band 7 Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Ar. 2,10). Er wird erhalten, wenn man nach dem andern, leihweise. Erhältlich sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B., 1, 2, 3 und 4, in Finnisch 3 B., und 5. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jede Exemplare von irgendeinem Band 7 Mk. 10,—.)

Band 1 in Wachsturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 10 Exemplare 7 Mk. 2,50; Ar. 3; Fr. 3,50. Dieses wichtige Heft ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Botschaft zu verkündigen.

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterdennerstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen - Juli 1913 - Brooklyn

Nr. 7

„Kann eine Nation mit einem Male geboren werden?“

„Ehe sie Wehen hatte, hat sie geboren; ehe Schmerzen sie ankamen, wurde sie von einem Knaben entbunden. Wer hat solches gehört, wer hat dergleichen gesehen? Kann ein Land an einem Tage zur Welt gebracht, oder eine Nation mit einem Male geboren werden? Denn Zion hat Wehen bekommen und zugleich ihre Kinder geboren.“ (Jes. 66, 7—8.)

Der Name „Zion“ bezog sich vor alters auf einen hervorragenden Berg Jerusalems, der nach allgemeiner Annahme südwestlich liegt und den höchsten der Berge darstellt, auf denen die Stadt erbaut wurde. Er trägt den ältesten Teil der Stadt mit der Stadtbefestigung; und da zuerst ein Palast darauf stand, so hieß man ihn „die Stadt Davids“. (2. Chron. 5, 2.) Man nannte ihn auch „der heilige Berg“ oder „der Berg des Heiligtums“ (Ps. 2, 6), weil auf ihm ursprünglich durch David die Stützhütte zur Aufnahme der Bundeslade errichtet wurde.

Durch die Propheten wurde der Name „Zion“ oft auf Jerusalem selbst angewendet, sowie auch auf seine Bewohner, die zuweilen „Söhne und Töchter Zions“ genannt wurden. Oft wurde das Wort „Zion“, und ebenso auch das Wort „Jerusalem“ in einem weiteren Sinne gebraucht, um die ganze Nation Israel zu bezeichnen. Und da das Fleischliche Israel vorbildlich war von dem Geistlichen Israel, so bezieht sich der Name „Zion“ mit noch tieferer Bedeutung auf die Evangeliumskirche. Die Bezeichnung umfaßt während des ganzen Evangeliumzeitalters den ganzen Körper der belebenden Christen; alle wahrhaft geweihten Glieder desselben stehen auf der Probe in bezug auf volle Mitgliedschaft an der triumphierenden Kirche — der wahren Kirche, dem „Zion“ des zukünftigen, und dem wahren „Zion“ des gegenwärtigen Zeitalters, der auserwählten kleinen Herde, welcher der Vater nach seinem Wohlgefallen das Reich geben wird. (Luk. 12, 32.) Bei dem symbolischen Gebrauch dieser Bezeichnung müssen wir daher bei der Betrachtung einer Prophezeiung aus dem Charakter der Prophezeiung beurteilen, ob sie sich auf das fleischliche oder das geistliche Haus Israel, oder auf beide, bezieht; und wenn auf letzteres, ob sie Anwendung findet in dem weitesten Sinne auf die nominelle Evangeliumskirche, oder auf die auserwählte kleine Herde, die einzige wahre Kirche in den Augen Gottes.

Die symbolischen Wehen in der obigen Prophezeiung haben Bezug auf die große Zeit der Drangsal — auf die Wehen, die über die nominelle Evangeliumskirche, das große „Babylon“, kommen werden, aus dem zu entfliehen einige würdig geachtet werden sollen. (Luk. 21, 36.) Dies wird durch die vorhergehenden Verse angedeutet, welche den Zeitpunkt dieser Prophezeiung zusammenfallen lassen mit der Zeit, in der die „Stimme eines Getöses [einer Verwirrung] von der Stadt Babylon her“ gehört wird, sowie eine „Stimme [der Wahrheit und Warnung] aus dem Tempel [der auserwählten kleinen Herde der Geweihten und Getreuen]“, und eine „Stimme Jehovas, der Vergeltung erstatet seinen Feinden“ — in der großen Zeit der Drangsal. (Jes. 66, 6.)

Die Wehen, die über das nominelle „Zion“, die „Christenheit“, „Babylon“, kommen, werden eine große und schwere Bedrängnis bilden, „eine Zeit der Drangsal, der-

gleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. (Dan. 12, 1.) Aber die wunderbare Tatsache, die der Prophet hier anführt, ist die, daß ein Knabe, ein männliches Kind, aus „Zion“ geboren werden soll ehe diese Wehen kommen. Dies ist ein auffallender Hinweis auf die Tatsache, die an einer anderen Stelle gelehrt wird, daß der reise Weizen des Evangelium-Zeitalters von dem Scheinweizen getrennt werden soll, daß er in den Scheunenzustand der Sicherheit gesammelt werden soll vor dem Verbrennen des Scheinweizens, ehe die verzehrende Drangsal über den Scheinweizen hereinbricht. (Matt. 13, 30.) Das männliche Kind ist daher die kleine Herde, das wahre „Zion“ in den Augen Gottes, der Leib Christi — wie geschrieben steht: „Es wird aus Zion [der nominellen Evangeliumskirche] der Erretter [der Christus, Haupt und Leib] kommen, er wird die Gottlosigkeit von Jakob [von dem fleischlichen Israel oder „Zion“] abwenden.“ (Röm. 11, 26.)

Zwei Klassen werden in Zion geboren.

Dieses ist das männliche Kind, welches alle Geschlechter der Erde segnen soll. (1. Mose 28, 14; Gal. 3, 16, 29.) Die Geburt des männlichen Kindes ist die Erste Auferstehung. „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung.“ (Off. 20, 6.) Diejenigen, die zu dieser Klasse gehören, werden jetzt von Gott durch das Wort der Wahrheit gezeugt und durch den heiligen Geist lebendig gemacht. (Jes. 1, 18; Eph. 2, 1, 5; Röm. 8, 11); und zur rechten Zeit, vor den Wehen, werden sie in der herrlichen Ebenbildlichkeit Christi geboren.

Die Geburt des männlichen Kindes fing vor mehr denn achtzehn Jahrhunderten mit der Auferweckung Jesu Christi an. Damals kam das Haupt des Christus hervor; und so gewiß, wie das Haupt geboren worden ist wird auch der Leib hervorkommen. „Sollte ich zum Durchbruch bringen und nicht gebären lassen? spricht Jeyova; oder sollte ich, der gebären läßt, verschließen? spricht dein Gott.“ (Jes. 66, 9.) Sicherlich nicht: „der Knabe“, das männliche Kind, der vollständige Christus, der große Befreier, wird hervorkommen! Aber „wer hat solches gehört, wer hat dergleichen gesehen?“ denn nicht nur wird der Leib Christi, das wahre überwindende „Zion“, die „heilige Nation“, das „Eigentums-volk“ aus dem nominellen „Zion“ hervorgebracht werden vor den Wehen, sondern es wird, wenn Zion Wehen hat, noch eine große Schar anderer Kinder geboren werden. Dies ist die große Schar, die in der Offenbarung als aus großer Drangsal kommend bezeichnet wird, die ihre Kleider weiß gemacht hat in dem Blute des Lammes. (Off. 7, 14.) Der Leib Christi, das „männliche Kind“, das vor den Wehen geboren wird, wird zusammengesetzt sein aus denjenigen, die den Ruf hörten und ihm gehorchten: „Gehet aus ihr hinaus,

mein Volk . . ." (Off. 18, 4), und die würdig erachtet wurden, teilzuhaben an der Ersten Auferstehung.

Die vielen Kinder, die durch die große Drangsal geboren werden, werden diejenigen Gläubigen aus dem nominellen „Zion“, „Babylon“, sein, die sich mehr oder weniger durch den Geist „Babylons“, durch den Geist der Welt, haben beirathen lassen, und die daher nicht fähig waren, die Stimme des Herrn in dieser Erntezeit gleich zu erkennen und ihr ohne Verzug zu gehorchen. Sie verfehlen zu erkennen, daß es Erntezeit ist, und daher verfehlen sie das trennende Wort zu verstehen, welches die Sichel der gegenwärtigen Wahrheit vollführt. Sie betrachten die Diener Gottes, welche die Erntesichel schwingen, als Feinde, die ihnen und dem Herrn, dem sie dienen, widerstehen.

Die großen Drangsale oder Wehen, die über das nominelle Zion kommen, werden allein fähig sein, ihnen eine andere Überzeugung beizubringen. Diese Klasse der Großen Schar schließt eine große Anzahl gläubiger Kinder Gottes ein, die einen gerechten und besonnenen Lebenswandel führen, die aber nichtsdestoweniger weltlich gestirnt sind, und die sich nicht Gott als ein lebendiges Schlachtopfer darbringen, und nicht dem Herrn durch böses und gutes Gerücht folgen und demütig die Schmach Christi tragen. Sie legen Wert auf menschliche Meinungen, Überlieferungen und Pläne, und verfehlen, sich völlig dem Willen und dem Plane Gottes zu unterwerfen. Und erst dann, wenn sie die Zertrümmerung des nominellen „Zion“, der Christenheit, des „Babylon“, gewahren, werden sie ihre großen Irrtümer erkennen und von ihnen befreit werden.

Christus ein Stein des Anstoßes für das Geistliche Israel.

„Siehe,“ sagt Gott durch den Propheten, „ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Argernisses, und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“ (Röm. 9, 33; Jes. 8, 14—15; 28, 16.) Dieser Stein des Anstoßes ist die Erlösung durch das kostbare Blut Christi. Aber diesen Stein strauchelte das Fleischliche „Zion“, und gleicherweise strauchelt jetzt das Geistliche Israel über denselben Stein; denn er sollte „zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israels“ werden — dem Fleischlichen und dem Geistlichen. (Jes. 8, 14.)

Die auserwählte kleine Herde der Überwinder strauchelt in diesem Punkt nicht, sondern sie erkennt den Stein als den Haupt-Edelstein des wahren Zion an, eingedenk der Worte des Propheten: „Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet [an Christum als euren Erlöser, der euch mit seinem kostbaren Blute erkaufte hat], ist die Kostbarkeit; den Ungehorsamen aber . . . [ist er] ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Argernisses, die sich, da sie nicht gehorsam sind, an dem Worte stoßen, wozu sie auch gesetzt worden sind.“ (1. Pet. 2, 6—8.) Gott beabsichtigt nicht, sein Reich irgendeinem der Ungehorsamen zu geben. Die Ungehorsamen bedürfen der feurigen Prüfung der kommenden Drangsal, um dadurch in die rechte Stellung vor Gott gebracht zu werden; und daher müssen sie aus der großen Drangsal hervorgehen.

Während diejenigen, die wahrhaft von Gott gezeugt und durch seinen Geist zu einem neuen Leben erweckt worden sind, und die treu sind in der Erfüllung ihres Bundes der völligen Weihung als lebendige Schlachtopfer für Gott, sich der Hoffnung auf die Erste Auferstehung, sowie der Tatsache, daß sie geboren werden ehe die Wehen über das nominelle Israel kommen, freuen können, ist es auch eine Ursache zur Freude, daß viele der schwächeren Kinder Gottes, die jetzt mit dem nominellen Zion straucheln, nichtsdestoweniger hernach wiederhergestellt und wie durchs Feuer gerettet (geboren) werden durch die Drangsale (Wehen), in denen das nominelle Zion enden wird, indes sie aus denselben hervorgehen werden.

„Freuet euch mit Jerusalem.“

„Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, alle die ihr sie liebet; seid hochertreut mit ihr, alle die ihr

über sie trauert“; „Siehe, ich wandle Jerusalem in Frohlocken um und sein Volk in Freude. Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen; und die Stimme des Weins und die Stimme des Wehgeschreis wird nicht mehr darin gehört werden.“ (Jes. 66, 10; 65, 18—19.)

Diese Aufforderung, mit Jerusalem zu frohlocken, folgt unmittelbar auf die prophetische Anündigung der Geburt Zions, wobei hier die Bezeichnungen „Zion“ und „Jerusalem“ wechselseitig gebraucht werden. Die Geburt Zions, die Erhöhung des Leibes Christi zu der Macht und Herrlichkeit des Königreichs, wird wahrlich eine Ursache des Frohlockens für alles Volk sein. Die ganze jeuzende und in Geburtswehen liegende Schöpfung wartet auf diese Erhöhung und Offenbarung der Sohne Gottes. (Röm. 8, 19—23.)

Wenn das wahre Zion also erhöht ist, dann wird das große Werk des Königreichs folgen. Die demselben direkt vorausgehenden Wehen über das nominelle Zion werden die in ihm befindlichen wahren Kinder Gottes befreien, und letztere werden hervorkommen und werden einen weiteren Gesichtskreis und höhere Grundsätze annehmen und sich zu edlen Charakteren entwickeln. Die Herrschaft der eisernen Rute wird schnell sich alles unterwerfen, indem sie völlig die ganze Konstruktion des gegenwärtigen sozialen Gebäudes zerbricht und das ebene Werk vollbringt, das der Herrschaft der Gerechtigkeit vorbereitend dient.

Dann wird die große Millenniums-Herrschaft der Gerechtigkeit beginnen, unter der jeder Mensch eine volle, günstige Gelegenheit zur Erlangung des ewigen Lebens durch Glauben und Gehorsam gegenüber dem Neuen Bunde haben wird. Und niemandes Gelegenheit wird kürzer denn hundert Jahre sein; wenn er aber alle diese Zeit vergeudet, ohne Fortschritte zum Besseren zu machen, so wird er als des ewigen Lebens unwürdig erachtet und im Zweiten Tode vom Leben abgeschnitten werden. (Jes. 65, 20.) Aber die Gehorsamen werden „das Gute des Landes essen“. (Jes. 1, 19.) „Sie werden Häuser bauen und bewohnen, und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen. Sie werden nicht bauen und ein anderer es bewohnen, sie werden nicht pflanzen und ein anderer essen; denn gleich den Tagen der Bäume sollen die Tage meines Volkes sein [es gewinnt neue Kraft — Jes. 40, 13], und meine Auserwählten [alle die dann treu und gehorsam sind] werden das Werk ihrer Hände verbrauchen. Nicht vergeblich werden sie sich mühen, und nicht zum jähen Untergang werden sie zeugen; denn sie sind der Same [die Kinder] der Gejegneten Jehovas [der Kirche] und ihre Sprößlinge werden bei ihnen sein.“ (Jes. 65, 21—23.)

„Und es wird geschehen: ehe sie rufen, werde ich antworten; während sie noch reden, werde ich hören [so nahe wird der Herr ihnen sein, so besorgt hinsichtlich aller ihrer Interessen]. Wolf und Lamm werden beisammen weiden [diese Worte mögen sich auf Menschen beziehen, die früher einen wölfischen oder einen lammähnlichen Charakter hatten, oder auf wirtliche Tiere, oder auch auf beides. Der Ausdruck bezeichnet jedenfalls eine Herrschaft des Friedens]; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind; und die Schlange: Staub wird ihre Speise sein [ein Ausdruck, der an die Worte erinnert: „Seine Feinde werden den Staub lecken“ — bezeichnend die Vernichtung der Schlange oder vielmehr Satans, den die Schlange verinnbildet]. Man wird nicht übel tun noch verderbt handeln auf meinem ganzen heiligen Gebirge [Königreich]. spricht Jehova.“ (Jes. 65, 24—25.)

So wird die Geburt des wahren Zion eine Ursache des Frohlockens bei allen denen sein, die wahrlich Gerechtigkeit lieben; denn ob schon dadurch zuerst alle ihre langgehegten Hoffnungen zertrümmert werden, bedeutet dieselbe doch die Morgendämmerung der wahren Hoffnung für die ganze Welt. Sie wird alle Menschen in ihrem Stolz demütigen; sie wird ihnen ihren hochgeschätzten Besitz und das, was sie als ihre Rechte betrachtet haben, entreißen; sie wird alle ihre stolzen Einrichtungen bürgerlicher, sozialer und religiöser Art zerbrechen und alle ihre Ordnung und Hoffnung vernichten, bis daß sie anfangen, eine Hoffnung in der neuen, durch die Aufrichtung des Reiches Gottes geschaffenen Ordnung zu sehen.

Ja, freue dich mit Jerusalem, Zion, und stolzet über sie, alle, die ihr sie liebet, und auch alle, die ihr jetzt über sie trauert und die ihr sie von ihrem Wege abbewegen möchtet, indem ihr den Kampfspreis am Ende ihres Lebens

treuer Selbstaufopferung nicht seht; denn bald wird ihre Herrlichkeit erscheinen, nicht nur zu ihrer eigenen überströmenden Freude, sondern auch zur Freude und zur Segnung „aller Geschlechter der Erde“. Aus dem engl. W.-T. vom 1. April 1913 überf. von E. H.

„Laßt eure Gelindigkeit kundwerden allen Menschen.“

Der Apostel Paulus ermahnt: „Laßt eure Gelindigkeit kundwerden allen Menschen; der Herr ist nahe? (Röm. 4, 5.) Der letztere Teil dieser Ermahnung deutet darauf hin, daß der Apostel sich in besonderer Weise auf den Schluß dieses Evangelium-Zeitalters bezieht — auf den Anbruch der neuen Zeitverwaltung. Sicherlich sind diese Worte beherzigenswert nicht nur für uns selbst, sondern für das ganze Menschengeschlecht!

Gewiß war zu keiner Zeit ein größeres Bedürfnis für eine Ermahnung zur Gelindigkeit vorhanden, denn jetzt! Die ganze Luft scheint mit einer erregenden nervösen Macht angefüllt zu sein. Selbst gute, kluge und nachdenkende Leute scheinen leicht erregt und geneigt zu sein, ihr Gleichgewicht bei der bloßen Erwähnung von Kleinlichen und törichten Dingen zu verlieren. Wenn irgend jemand von uns fühlt, daß dies auch auf ihn zutrifft, so sollte er um Weisheit von oben bitten, damit Herz und Wille gestärkt, gegründet und in dem Willen Gottes befestigt werde.

Erregungen über uns unklar scheinende Auslegungen des Wortes Gottes können nicht nur uns selbst schaden, sondern auch anderen, auf die wir Einfluß haben; und es mögen dadurch solche, die eine törichte Auslegung zu stützen suchen, sei es dieser Monatschrift oder ihrem Verfasser, oder den allgemeinen Interessen des Erntewerkes, oder auch anderen Sachen oder Personen gegenüber, zu ihrem eigenen Nachteil dazu ermutigt werden.

Es ist unvermeidlich, daß Politiker, Sozialisten, Anarchisten und andere, welche es unternehmen, Zukunftspläne bezüglich ihrer selbst und der Welt zu entwerfen, durch ihre eigenen Ideen fortgetrieben werden und ihr Gleichgewicht verlieren und Ungezimmerten reden. Das Volk Gottes hingegen sollte gelinde und maßvoll in allem sein. Zunächst sollte es seine eigene Nichtigkeit und Unfähigkeit und Gottes Größe und Allmacht anerkennen. Zweitens sollten Gottes Kinder daran gedenken, daß Gott alle Angelegenheiten und alle Interessen seiner Kirche sowohl als auch der Welt überwaltet, und daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken müssen, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind, um Glieder seiner ausgewählten Kirche, der Braut Christi, zu werden. (Röm. 8, 28—30.)

Ein solches Bewußtsein von unserer eigenen Nichtigkeit und der göttlichen Größe wird uns sehr demütig halten und uns vor aller Ruhmredigkeit und allem Selbstbewußtsein und vor dem „Alleswissen“ bewahren. Wir sollten sehr dankbar für das sein, was Gott uns hinsichtlich seines gnädigen Vorhabens kundgetan hat, und wir sollten es wertschätzen; aber wir sollten durchaus jeden Versuch unterlassen, dem Herrn vorauszuweilen und uns anzumäßen, unberufenerweise einen Charakterzug seines Planes enthüllen zu wollen, den er noch nicht klargemacht hat. Wir sollten uns daran erinnern, daß irgendwelche Erkenntnis, die wir vor der von Gott bestimmten Zeit erlangen könnten, für uns schadenbringend sein würde. So besah zum Beispiel Eva schon eine Erkenntnis des Guten, aber sie durchbrach ihre Schranken und erlangte eine Erkenntnis des Bösen durch Nichtachtung des göttlichen Gebots. Die auf diese Weise erlangte Erkenntnis kam ihr teuer zu stehen.

Wir sollen alles vermeiden, was Streit erzeugen könnte.

Wir legen es den Wachturm-Lesern dringend ans Herz, hinsichtlich ihres Glaubens und Verhaltens stets Bescheidenheit in allem zu wahren, einschließlich der chronologischen Voraussagen bezüglich der Zukunft. Unserer Erachtens ist es sehr unklug, wertvolle Zeit damit zu vergeuden, daß wir zu raten suchen, was dieses Jahr, oder das nächste Jahr, usw., eintreten wird. Wir sollten im Gegenteil die Erkenntnis, die wir besitzen, dazu benutzen, mit unserer ganzen Kraft das zu

tun, was unsre Hände zu tun finden. Der Widersacher möchte uns zweifellos hinwegziehen von den Dingen, die wir bereits wissen, und von unsern Vorrechten des Dienstes, damit wir uns Spekulationen über Dinge hingeben, von denen wir nichts wissen. Wir legen es dem Volke des Herrn dringend ans Herz, der Neugierde Zügel anzulegen und davon abzustehen, neugierige Blicke in Dinge hineintun zu wollen, die uns das Wort Gottes nicht klar bezeugt und die nicht nur uns, sondern auch der Sache, die wir alle liebhaben, Schaden bringen, und durch die überdies das Wert der Gnade in unsern eigenen Herzen, sowie in den Herzen derer, für die wir des Herrn Gesandte und Mundstücke sind, gehindert werden würde.

Wir nehmen diese Gelegenheit wahr, um unsere Leser von neuem daran zu erinnern, daß sie nirgendwo in unsern Schriften eine positive Behauptung bezüglich der abschließenden Jahre dieses Zeitalters gefunden haben, mit Ausnahme der Erklärung, daß nach unserm Dafürhalten die Zeiten der Nationen im Oktober 1914 zu Ende gehen, und daß wir insolge dessen erwarten, daß bald nach diesem Zeitpunkte der Übergang der Herrschaft der Erde auf den großen König der Herrlichkeit stattfinden wird — in „einer Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. Wir haben darauf hingewiesen, daß vor dieser Zeit ein prüfendes Werk in der Kirche vor sich gehen wird, eine Zeit, in der es nicht so sehr auf die Frage ankommen wird, wer fallen wird, sondern vielmehr darauf, wer zu bestehen vermag an diesem bösen Tage. (Eph. 6, 11.)

Bei der Besprechung der Großen Pyramide in den Schriftstudien erwähnten wir, daß möglicherweise ein gewisses Maß am oberen Ende der Großen Galerie etwas Bedeutungsvolles für das Ende des Jahres 1910 anzeigen könnte. Aber wir hoffen es klargemacht zu haben, daß wir auf diese Annahme nichts aufbauten, denn es war lediglich eine Annahme, eine Vermutung, zugleich aber auch ein Hinweis darauf, daß das Jahr 1911 mit Interesse zu betrachten sei. Wir können indes sagen, daß jetzt jedes Jahr überaus voll von Gegenständen des Interesses und von das Denken anregenden Vorkommnissen sein muß nicht nur für unsre Leser, sondern auch für die ganze zivilisierte Welt. Es ist gewiß,

„Wir leben und wir weben.“

In großer, schicksalschwerer Zeit!“

Ja, wir leben in einer Zeit, in der alle Fäden früherer Zeitalter zusammenlaufen, so daß es interessant und zugleich erhaben ist, in ihr zu leben. Und was den Zeitpunkt von 1914 angeht, auf den wir Nachdruck gelegt haben, so haben wir wiederholt unsern Glauben und unsre Überzeugung diesbezüglich ausgesprochen; wir haben aber unsers Wissens niemals so geredet, als ob wir uns für unfehlbar hielten. Wir haben stets gesagt, daß dies mehr eine Sache des Glaubens und der Überzeugung sei als ein Gegenstand des absoluten Wissens. Wir möchten eine sorgfältige Nachprüfung des Kapitels über die Chronologie anempfehlen; eine solche Prüfung wird uns behilflich sein und wird uns nüchtern halten. Wir sagen darin, daß, wenn unsre Erkenntnis sich völlig auf die Chronologie gründen würde, wir doch noch bezüglich des Zeitpunktes nicht sicher sein würden; denn unser Glaube hinsichtlich desselben gründet sich hauptsächlich auf die bestätigenden Aussagen verschiedener Prophezeiungen, die damit eng verwoben sind, und die die Zuverlässigkeit der biblischen Chronologie, sowie auch unsrer Anwendung derselben in Verbindung mit diesem Datum, zu beweisen scheinen.

„Erwäget diese Dinge.“

Wir haben keinen Grund dafür, das Datum und die damit verbundenen Überzeugungen geringer zu bewerten. Ob-

gleich nur anderthalb Jahre zur Vollendung der großen Dinge in dem Welt übrigbleiben, so sollten wir nicht vergessen, daß in unserer wunderbaren Zeit sich in einem Jahre soviel ereignen kann, wie früher in fünf Jahren. Wir betonen überdies, daß eine Kenntnis der Zeit und Zeiten in Verbindung mit dem göttlichen Plan der Zeitalter hilfreich, ermutigend und anregend ist. Nichtsdestoweniger ist eine solche Erkenntnis in sich nicht das Evangelium. Wenn jedes Datum der Chronologie und jede Prophezeiung ausgelöscht wäre, so sollten wir uns noch in dem Herrn freuen und noch frohlocken ob seines herrlichen Evangeliums, dessen Mittelpunkt Jesus und sein großes Opfer bildet, sowie der uns verheißenen Teilnahme mit Jesu an der Segnung aller Geschlechter der Erde, als dem Endzweck dieses Evangeliums.

Dies ist die gute Botschaft der Gnade Gottes in Christo, einerlei ob nun die Vollendung der Kirche vor dem Jahre 1914 stattfindet, oder nicht. Laßt uns die Botschaft der Gnade Gottes verkündigen; und möchten unsre Herzen ermutigt werden durch die Botschaft, die Gott uns durch die Propheten gab, und die dahin geht, daß die Segnung vor der Tür steht. Möchten wir unsre Gelindigkeit allen Menschen kund werden lassen, und möchte die Tatsache, daß wir nur stückweise erkennen und nur stückweise verstehen, uns demütig und be-

scheiden halten in Worten, Taten und Gedanken. So werden wir den Interessen unsers Meisters und seiner Sache am besten dienen und am besten in Harmonie bleiben mit den Lehren seines Wortes.

Wir sind davon überzeugt, daß die große Zeit der Drangsal über die Welt kommen wird durch Satan und seine gefallenen Heerscharen. Es wird uns nicht überraschen zu finden, daß die Verweise dafür sich ansammeln, daß das Brechen des menschlichen Willens durch Hypnotismus usw. einen Teil des großen Planes bildet, durch welchen bald, und zwar allmählich und in vermehrtem Maße, die Gemüter der Menschen beherrscht und die Menschen zu unüberlegtem Handeln und zur Leidenschaft veranlaßt werden. Diejenigen der Kinder Gottes, die die Lektionen seines Wortes in bezug auf Gelindigkeit, Bescheidenheit im Denken, Ruhe des Herzens im Herrn, geduldiges Ausdauern bezüglich seiner Zeit und seiner Wege, gelernt haben, und die gestärkt werden durch das Verlöbniß täglicher Selbstprüfung und Selbstbeherrschung, werden einen großen Segen empfangen und werden dadurch der Schlinge des Widersachers entgehen — der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbereich kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen. (Off. 3, 10.)

Aus dem engl. W.-T. vom 1. Juni 1913 überf. von E. H.

Die Pfingstgaben.

(1. Korinther 12, 1—(1). „Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist.“ (Vers 4.)

Der Tag der Pfingsten bezeichnet eine ganz besondere Zeitperiode in dem großen Programm Gottes bezüglich der Menschheit. In seiner Bedeutung steht er gleich hinter den großen Ereignissen, die unsern Herrn Jesum betreffen, nämlich seiner Taufe am Jordan und seiner Salbung daselbst mit dem Heiligen Geiste, der Vollbringung seines Wehegelöbnisses auf Golgatha, seiner Auferstehung aus den Toten am dritten Tage — seiner glorreichen Geistgeburt als Teilhaber der Göttlichen Natur.

Alles, was Jesus tat, mußte notwendigerweise der Annahme irgendwelcher Glieder der menschlichen Familie zur Mitherrschaft mit ihm, sowie auch ihrer Anerkennung von Seiten Gottes als seine Kinder, vorangehen. Gott erkannte Adam als seinen Sohn auf der menschlichen Stufe — „ein wenig geringer als die Engel“ — an, so lange, wie er gehorsam und treu blieb; aber als er ungehorsam wurde und unter das göttliche Todesurteil kam, abtrat er den Bund zwischen Gott und sich. (Hosea 6, 7.) Von der Zeit an hatte Gott keine Söhne unter den Menschen bis zur Zeit Jesu, weil alle unvollkommen waren, indem sie durch das Gesetz der Vererbung teilnahmen an der Unvollkommenheit Adams.

Dann fandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, mit einem unbefleckten Leben — einem Leben, das nicht von dem Stammvater Adam herrührte und deshalb von seinem Urteil nicht betroffen war. Dieser Eine, „heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abge sondert“, wurde von Gott anerkannt als sein Sohn. Als er sein Leben am Jordan weigte und dies durch seine Wassertaufe symbolisierte, nahm Gott das Opfer an und ließ den Heiligen Geist in zugegender Kraft auf ihn herniederkommen.

Von da an war er der Sohn Gottes in doppeltem Sinne — zuerst nach dem Fleische und zweitens nach dem Geiste. Aber nach Gottes Anordnung konnte der geistgezeugte Sohn triumphieren, darum, daß der fleischliche völlig aufgeopfert wurde. Dieses Werk Jesu wurde auf Golgatha vollbracht, als er sein Leben für die Sünden der ganzen Welt niederlegte.

Aber noch konnte Gott die Welt nicht anerkennen. Alle Menschen waren Sünder, bis daß Jesus hinauffuhr in die Höhe, vor dem Angesicht des Vaters erschien, und Genugtuung für die Sünde leistete. Es sei indes bemerkt, daß er damals nicht Genugtuung für alle Sünden leistete, sondern nur für die Sünden der Kirche — für die Sünden derer, die der Vater rufen würde und die den Ruf annehmen und in den Fußstapfen Jesu wandeln würden. Was die Welt angeht, so ruhen ihre Sünden noch auf ihr.

Der einzige Weg, auf dem man daher in diesem Zeitalter Vergebung von Sünden erlangen kann, ist der, ein Jünger Jesu zu werden. So sind wir, die Nachfolger Jesu, wie der Apostel sagt, dem Verderben, das noch auf der Welt ruht, entflohen. Die Schrift zeigt uns, daß Gott mit der Welt einen anderen Weg gehen wird zu einer anderen Zeit. Er wird mit der Welt durch Christi Tausendjähriges Reich handeln, um ihre Finsternis zu vertreiben, ihre Sünden zu vergeben und sie zu menschlicher Vollkommenheit emporzuheben. Inzwischen handelt Gott nur mit der Kirche; und unsere heutige Betrachtung bezieht sich auf die Klasse der Kirche.

Das Bestehen der Klasse der Kirche reicht bis zu dem Pfingsttage zurück. Daher sagen wir, daß Pfingsten einen sehr wichtigen Moment in der Geschichte der Kirche bildet. Es ist zwar wahr, daß Jesus während seines Dienstes seine Jünger berief und ihnen verschiedene Dinge mitteilte; aber als er sie verließ, wies er sie an zu harrten und ihr Werk nicht zu beginnen, bis daß sie in der rechten Weise vom Vater autorisiert würden — bis daß sie in rechter Weise mit dem Heiligen Geiste gesalbt würden. Die Salbung, die sie empfangen würden, sollte ihre Autorisation sein und sollte ihnen die nötige Befähigung geben, Mundstücke und Gesandte des Vaters und des Sohnes zu sein.

Der Vater konnte die Jünger des Herrn nicht vor Pfingsten anerkennen; denn bis zu dem Zeitpunkt, da Christus sein Verdienst zu ihren Gunsten darbrachte, waren sie gleich der übrigen Menschheit noch Sünder, und noch verurteilt. Als der Pfingstsegen kam, wurde dadurch die Tatsache offenbar, daß Jesus hinausgefahren war in die Gegenwart des Vaters, und daß der Vater ihn huldreich angenommen und sein großes Werk des Opfers wertgeschätzt hatte, und daß er es als eine Genugtuung für die Sünden der Kirche, des Haushaltes des Glaubens, angenommen hatte. Auf Grund dieser Vergebung der Sünden sowohl als auch auf Grund der Weihung der Jünger für Gott und seinen Dienst kam die geistige Zeugung des Pfingsttages auf sie.

Die Gaben des Geistes.

Wir müssen unterscheiden zwischen den Gaben des Geistes und den Früchten des Geistes. Die Früchte des Heiligen Geistes sind Entwickelungen des Herzens und des Charakters, die mehr oder weniger langsam vor sich gehen, je nach der Persönlichkeit und den Umgebungen eines jeden der Geistgezeugten. Diese Früchte des Geistes können, wie der Apostel uns sagt, gesehen werden; sie sind offenbar — „Liebe, Freude,

Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit“.

Diese Früchte müssen in unserm Herzen entwickelt werden; und dies schließt mehr oder weniger ein Offenbarwerden derselben in unsern Worten und Handlungen sowohl, als auch in unsern Gedanken, ein. Je reifer ein Christ ist, umso reifer sind diese Früchte an ihm; und ohne Früchte kein Christ; denn der Apostel sagt: „Wenn jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“ Aber dieser Geist Christi und diese Früchte des Geistes mögen mehr oder weniger von den Schwächen des Fleisches beschattet werden; und es mag nicht jeder fähig sein, zu sehen, in welchem Maße der Bruder, der schwach im Fleische ist, in Wirklichkeit einen guten Kampf wider den Geist der Welt, den Geist des Widersachers und die Gesinnung seines eignen Fleisches kämpft.

Gott allein kennt das Herz; deshalb sollen wir hinsichtlich des Grades der Treue kein Urteil fällen. Indes dürfen wir und sollten wir urteilen in bezug darauf, ob wir gute Früchte oder schlechte Früchte bei uns selbst oder bei andern, die bekennen, Nachfolger des Lammes zu sein, gewahren. Der Meister sagte: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liegt man etwa von Dornen eine Traube, oder von Disteln Feigen?“ (Matt. 7, 16.) — Gewiß nicht! Dornen und Disteln sind schlechte Früchte, die der bösen Natur angehören, und nicht Früchte des Geistes des Herrn, die der Neuen Schöpfung angehören.

Aber als Pfingsten kam, waren diejenigen Jünger, die bereits Jesum angenommen hatten, nicht bereit, sofort reife, reiche Früchte des Heiligen Geistes zu offenbaren. Es waren Tage, Wochen, Monate und Jahre für eine solche Entwicklung erforderlich. Die Jünger waren bis zu diesem Zeitpunkt natürliche Menschen. Nur wenige Tage vorher hatte Jesus zu ihnen gesagt: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“ Er gewahrte, daß ein Streit unter ihnen darüber entstanden war, wer der Größte sein würde; und dies war dem rechten Geiste völlig entgegengesetzt, den sie haben mußten, wenn sie schließlich würdig erachtet werden wollten der Teilnahme an seinem Reiche. Wir sehen daher, warum die Brüder, die zu Pfingsten in dem Obersaal warteten, nicht zu der Zeit eine Offenbarung der Früchte des Geistes an den Tag legen konnten. Aber es war sehr notwendig für sie und für uns, daß eine Offenbarung der Gunst Gottes stattfand — daß Gott auf irgendeine Weise zeigte, daß Jesus das Werk des Vaters vollbracht hatte und daß sein Opferr vom Vater zu unsern Gunsten angenommen worden sei. Gott offenbarte diese Annahme dadurch, daß er den Jüngern gewisse Gaben verlieh, die nicht die Früchte des Geistes in irgendwelchem Sinne des Wortes waren.

Diese Gaben waren in der Urkirche weit verbreitet, und sie standen im Zusammenhang mit Wunderwirkungen. Einige, die die Gabe des Geistes erhalten hatten, sprachen in einer Sprache, die sie zuvor nicht beherrscht hatten, und andere wieder in einer andern Sprache; einige hatten die Gabe der Auslegung der fremden Sprachen, welche die andern redeten; einige besaßen die Gabe des Heilens und einige hatten die Macht, andere Wunder zu wirken.

Diese Gaben dienten einem dreifachen Zweck: (1.) Sie waren ein Beweis dafür, daß deren Besitzer eine besondere Gunst von Seiten Gottes genossen, ferner dafür, daß diese göttliche Gunst durch Christum auf die Jünger gekommen war, und folglich dafür, daß Christus aufgefahren war, und daß sein ganzes Werk der Erlösung in den Augen des Vaters wohlgefällig war. (2.) Sie dienten als Beweise für die Volksmenge, dafür, daß Gott mit den Jüngern war. Diejenigen, die Gott liebten, wurden dadurch veranlaßt, die Botschaft zu prüfen, die die Nachfolger des Herrn brachten. (3.) Sie waren für die Jünger selbst eine Bestätigung dafür, daß sie auf dem rechten Wege waren, und daß Gott sie segnete und leitete.

Alle diese Erfahrungen, die für die Gründung der Urkirche unentbehrlich waren, kamen zu einer Zeit, da solche Offenbarungen sehr notwendig waren. Die Urkirche konnte

nicht in der Weise durch Glauben wandeln, wie wir dies tun. Sie bedurfte eines solchen stützenden, sichtbaren Zeugnisses, wie es ihr dort zuteil wurde, denn Bibeln hatte man nicht. Sie hatte keine Belehrung von Gott als nur die, die ihr durch dieses Zeugnis zuteil wurde.

Der Apostel erklärt die Sache in unserer heutigen Betrachtung. Wenn die Gläubigen zusammenkamen, so kam es vor, daß jemand in einer fremden Sprache redete. Dann stand ein anderer unter den Anwesenden auf und gab mit einer ihm ursprünglich nicht eigen gewesenen Kraft eine Deutung der fremden Sprache, die der mit „Zungen“ Redende sprach. Dies veranlaßte die Brüder, täglich zusammenzukommen, besonders aber am ersten Tage der Woche. Sie begehrten Gemeinschaft und Belehrung; und sie erlangten sie auf diese Weise, indem Gott sowohl das, was in fremden Sprachen geredet wurde, als auch die Auslegungen, überwaltete.

So belehrte Gott die Jünger in der fast einzigen Weise, in der sie damals Belehrung anzunehmen vermochten, die sich aber sehr von der Weise unterscheidet, in der Gott jetzt sein Volk belehrt und seit den Tagen der Apostel immer sein Volk belehrt hat. Eine solche Belehrung ist nicht mehr notwendig, und wird daher nicht mehr gegeben. Wir haben statt dessen etwas weit Besseres. Wir haben die Evangelien, die die Worte unsers Herrn, die dunklen Reden usw., enthalten; wir haben die Episteln des Neuen Testaments — die bestätigenden Erklärungen der inspirierten Apostel bezüglich der Schriften des Alten Testaments; und wir haben die Prophezeiungen des Alten Testaments, hinsichtlich derer der Apostel Petrus erklärt: „Ihr tut wohl, darauf zu achten, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche.“ (2. Pet. 1, 19.)

Ein noch vortrefflicherer Weg für uns.

Mit diesen von Gott dargereichten Hilfsmitteln wird der Mensch Gottes befähigt, „vollkommen [zu sein], zu jedem guten Werke völlig geschickt“, wie der Apostel Paulus sagt. Durch diese Kanäle unterweist der Heilige Geist die Kirche. Aber zu Anfang waren die Gaben des Geistes notwendig. Jetzt haben wir an Stelle der Gaben die Früchte des Geistes, als ein Zeugnis für die Gunst Gottes und für unsre Fortschritte auf dem guten Wege. Mit unsrer vermehrten Erleuchtung verlangt der Herr von uns mehr als er von der Urkirche verlangte, nämlich, daß wir durch Glauben wandeln und nicht durch Schauen.

Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß alle diese Verschiedenartigkeiten in den Offenbarungen des Geistes nicht verschiedenen Geistern entstammen, sondern dem einen Geist, der in der Kirche wirkt, mit dem einen Ziel, alle die verschiedenen Glieder aufzuerbauen als Glieder des einen Leibes Christi. Er sagt: „Es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Denn einem wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, einem andern aber das Wort der Erkenntnis nach demselben Geiste; einem andern aber Glauben in demselben Geiste, einem andern aber Gaben der Heilungen in demselben Geiste, einem andern aber Wunderwirkungen, einem andern aber Prophezeiung, einem andern aber Unterscheidungen der Geister; einem andern aber Arten von Sprachen, einem andern aber Auslegung der Sprachen.“ (1. Kor. 12, 6—10.)

„Ein Leib sind wir, die Vielen.“

Die Einheit der Kirche untereinander und mit ihrem Herrn, dem Haupte, wird von dem Apostel Paulus wiederholt dargestellt, und sonderlich in unserer heutigen Betrachtung. Der Apostel zeigt, daß die verschiedenen Gaben die verschiedenen Glieder des Leibes befähigten, ihre gegenseitige Wohlfahrt und ihre Auserbauung zu fördern, zur Vorbereitung für die Herrlichkeiten des Dienstes in dem kommenden Reiche. Er sagt, daß, wie der menschliche Leib einer ist, aber viele Glieder hat, die alle unter der Leitung des Hauptes stehen, also es auch mit dem Leibe Christi sei. Die Kirche ist ein Leib, aber zusammengesetzt aus vielen Gliedern, die alle

unter der Leitung des Hauptes, Jesus, stehen, wirkend durch den Geist der Wahrheit, durch das Wort der Wahrheit, und durch göttliche Vorkehrungen.

Der Zweck der Organisation der Kirche ist nicht die Belehrung der Welt, sondern die Selbstaufbauung und Zubereitung der Kirche für einen künftigen Dienst. Dieser künftige Dienst besteht in der Segnung der Welt. Aber ehe dieser Dienst für die Welt in der rechten Weise begonnen werden kann, muß die Kirche selbst entwickelt, erprobt, vor Gott bewährt, sowie durch Teilnahme an der Ersten Auferstehung verherrlicht sein.

Der vortrefflichere Weg.

Der Apostel Paulus sagt in dem betreffenden Kapitel weiter, in welcher Weise die verschiedenen Glieder des Leibes miteinander zusammenwirken sollten, um einander die Unvollkommenheiten überwinden zu helfen, um gegenseitig ihre Schwachheiten zu tragen und auszugleichen, und nur die Wohlfahrt des Leibes als einer Gesamtheit zu erstreben. Es sollten keine Spaltungen, keine Trennungen in der Kirche, dem Leibe Christi, sein, und alle Glieder sollten dieselbe Liebe für das eine wie für das andere Glied haben. Sektenliebe und Sektenstolz sollten unbekannt sein. So sollten auch, wenn ein Glied leidet, alle Glieder Mitgefühl haben. Der Apostel weist darauf hin, daß Gott die verschiedenen Glieder des Leibes gesetzt hat: zuerst die Apostel, dann Propheten oder Mund-

stücke, drittens Lehrer, und sodann Wunderwirkungen, Gaben, Hilfeleistungen, Verschiedenheiten von Sprachen usw. Nicht allen hat der Herr den gleichen Dienst aufgetragen, aber ein jedes Glied sollte getreulich danach streben, die Talente zu benutzen, die es besitzt; und in der Benutzung der Gaben sollten wir denjenigen den Vorzug geben, die wir am besten auszuüben vermögen.

Dann fügt der Apostel hinzu: „Einen noch vortrefflicheren Weg zeige ich euch“ — etwas noch besseres, denn irgendeine dieser Gaben. Sodann fährt er fort und sagt in dem nachfolgenden 13. Kapitel, daß jemand diese Gaben haben und doch völlig Schiffbruch leiden könnte, und daß es notwendig sei, daß selbst mit diesen Gaben die Früchte des Geistes gepflegt werden. Denn wenn wir auch die Gabe der Prophezeiung hätten und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis wüßten, und allen Glauben hätten, aber nicht Liebe hätten, so würden wir nichts sein. Überdies erklärt der Apostel, daß die Gaben hinweggetan werden, die Früchte des Geistes hingegen in Ewigkeit bleiben würden.

Es ist daher bei unserer Betrachtung der Pfingstsegnungen wichtig, daß wir daran denken, daß wir ohne die Früchte des Geistes nichts sein würden und keinen Anteil haben würden an dem messianischen Königreich, auf das wir warten und um das wir beten: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Aus dem engl. W.-T. vom 15. April 1913 übers. von E. H.

Tod und Auferstehung.

Der Tod ist kein Schlaf, sondern er ist ein Zustand des Vernichtetseins. Tote Leiber verwesen, weil in ihnen ein Werk der Vernichtung vor sich geht. Wenn man sagt, daß Absterben beginnt, so bedeutet man damit, daß die Vernichtung des Gewebes fortschreitet und zwar so lange, bis alle Bestandteile des Leibes, die Leben haben, vernichtet sind. Dieser Verwesungsprozeß geht bei Menschen in der gleichen Weise vor sich, wie bei Tieren; und er ist auch bei den Pflanzen wirksam. Wir lesen in der Schrift: „Denn was das Geschick der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick: wie diese sterben, so sterben jene, und einen Odem haben sie alle; und da ist kein Vorzug des Menschen vor dem Tiere, denn alles ist Eitelkeit. Alles geht an einen Ort; alles ist aus dem Staube geworden, und alles kehrt zum Staube zurück.“ (Pred. 3, 19—20.)

Es scheinen nur sehr wenige zu erkennen, was der Ausdruck „Seele“ bedeutet. Die Schrift lehrt, daß der Mensch eine Seele ist, und nicht, daß der Mensch eine Seele hat. Wir lesen in 1. Mose 2, 7: „Und Jehova Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele.“ Das Wort Gottes bezeichnet nicht nur die Menschen als Seelen, sondern ebensowohl auch die Tiere. (Siehe 4. Mose 31, 28.) Leib, Seele und Geist sind in einem lebenden Organismus in Verbindung.

Ein Hund hat sowohl einen Leib, als auch Leben oder ein Lebensprinzip; und außer seinem Organismus und dem Lebensprinzip besitzt er eine Individualität. Die Hunde unterscheiden sich voneinander. Der eine Hund mag eine Bulldogge sein, ein anderer dagegen ein Schoßhund in einer vornehmen Familie. Ein jeder Hund hat seine eigenen Freuden und Sorgen; und diese machen die Erfahrungen aus, durch die er sich selbst erkennen würde, einerlei, welcher Rasse er auch angehören mag.

So ist es auch mit einem menschlichen Wesen. Es besitzt einen Leib und ein Lebensprinzip, und dieses beides zusammen vereinigt bildet die Seele. Die Erfahrungen eines Menschen — in seinem häuslichen Leben, in seinen Privatangelegenheiten, in seiner Bildung, mit seinen Finanzen, mit seiner Umgebung, auf seinen Reisen usw. — machen seine Individualität aus. Es ist nicht sein Leib, sondern es ist seine Seele, die die Erfahrungen besitzt. Ebenso, wie zwei Hunde, die nicht die gleichen Erfahrungen besitzen, von einander ganz verschiedene

Individualitäten besitzen, haben auch zwei menschliche Wesen mit verschiedenen Erfahrungen verschiedene Individualitäten. All die verschiedenen Erfahrungen, die ein Mensch in seinem Leben macht, tragen dazu bei, daß er entweder glücklich oder unglücklich, gelehrt oder unwissend, weise oder unweise wird.

Welchen Vorzug hat ein Mensch vor dem Tiere im Tode?

Welches ist der Unterschied zwischen der Seele eines Tieres, und der Seele eines Menschen? Der Mensch besitzt einen höheren Organismus, sowohl was den Leib als auch was das Gehirn betrifft; und er ist darum ein Individuum von höherer Ordnung. Zudem wurde er nicht, wie das Tier, geschaffen, um nach einer kurzen Reihe von Jahren zu sterben, sondern er wurde geschaffen um ewig zu leben.

Im Garten Eden jedoch kam der Mensch unter das Todesurteil, zur Strafe für seinen Ungehorsam. Und seine ganze Nachkommenschaft ist in einem sterbenden Zustande geboren worden. Jedes menschliche Wesen empfängt von seinen Eltern einen Lebensfunken, ohne den der Leib zum Staube zurückkehren würde. Wenn der Mensch stirbt, so wird seine Individualität, die das Resultat der Einflüsse ist, die vor seiner Geburt sowie durch seine ererbten Eigenschaften auf ihn einwirkten, im Verein mit seinen Lebenserfahrungen, vernichtet; denn sie kann ohne einen Leib nicht existieren. Die Schrift sagt: „An selbigem Tage gehen seine Pläne zu Grunde“; „Die Toten aber wissen gar nichts“; „Es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntnis noch Weisheit im Scheol, wohin du gehst.“ (Ps. 146, 4; Pred. 9, 5, 10.)

Es entsteht nun die Frage: Stirbt der Mensch in derselben Weise wie die tierische Schöpfung? Unsere Antwort ist, daß der Mensch, soweit es sich um seine Person selbst handelt, ebenso tot sein würde wie das Tier, wenn Gott nicht eine besondere Einrichtung getroffen hätte, durch die die Menschheit ein zukünftiges Leben empfangen soll. Gott beabsichtigt nicht den Leib, sondern die Seele, welche starb, zum Leben wiederherzustellen. Die Seele, die in den Tod ging, ist die Seele, die Jesus erlöst hat. (Ps. 49, 15.)

Dadurch, daß die Menschheit einer Auferstehung teilhaftig wird, wird die Liebe Gottes für die Welt offenbar. Es steht geschrieben: „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn“ — „der sich selbst gab zum Lösegeld für alle“ — „für jeden Menschen“. (Gal. 4, 4; 1. Tim. 2, 6; Heb. 2, 9 engl. Übers.) Ein jeder Mensch ist in den

Tod gegangen oder geht in den Tod: und wenn Gott nicht eine Erlösung vorgesehen hätte, so könnte es keine Auferstehung geben. So sagt denn auch der Apostel Paulus: „Denn sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie alle in Adam sterben, also werden auch alle in Christo lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung.“ (1. Kor. 15, 21—23.)

Dieses Lebendiggemachtwerden wird die Auferstehung der Toten sein — nicht der Bestandteile, die verwest sind, und die vielleicht einen Baum gedüngt haben und auf diese Weise durch die Frucht des Baumes ein Teil eines anderen Organismus geworden sind, sondern des Wesens, der Seele. Gott gibt in der Auferstehung einem jeden „einen Leib, wie er gewollt hat“. (1. Kor. 15, 38.) Für das Individuum ist es einerlei, aus welchen Bestandteilen sein neuer Leib gebildet ist. Das, worauf es bei ihm ankommt, ist die Auferstehung seiner Seele, seines Wesens, seiner Persönlichkeit. Und diese Wiederherstellung der Seele ist der wichtigste Teil der Auferstehung.

Gott hat uns die Versicherung gegeben, daß er imstande ist, die Menschheit wiederherzustellen: und daher betrachten wir, die wir seinem Worte glauben, die Menschen nicht als tot in demselben Sinne, wie die Tiere es sind. Im Gegenteil, während wir das Tier in die Vergessenheit gehen lassen, befallen wir den Menschen in der Erinnerung. Wir errichten ein Denkzeichen für unsere Toten — eine Erinnerung an den Leib, der die Persönlichkeit, die uns teuer ist, darstellte. Unser Glaube sagt uns, daß die Persönlichkeit nicht vernichtet ist — daß sie eine Auferstehung erfahren wird. Die Wertschätzung, die wir unseren Freunden und Geliebten an ihrem Grabe bezeugen, spricht von unserem Glauben an ihr zukünftiges Leben durch eine Auferstehung aus den Toten.

Der Adamitische Tod wird in der Schrift „Schlaf“ genannt.

Gott spricht in der Schrift von den Toten als von Schlafenden. Da er es ist, der die Macht und die Absicht hat, die Toten aufzuwecken, so kann er in dieser Weise von ihnen sprechen. Die Leiber der Toten sind zwar in der Tat zu Staub geworden; aber als Individuen sind die Toten Gott wohlbekannt. Das Werk, die Menschen vom Tode aufzuwecken und ihnen dieselbe Gesinnung wiederzugeben, die sie vor ihrem Tode bejaßen, wird ein unendlich großes Werk sein, das nur die Weisheit und Macht des allmächtigen Gottes allein vollbringen kann. Nur diejenigen, die ein festes Vertrauen zu den Verheißungen Gottes haben, können von ihren verstorbenen Lieben sagen, daß sie im Tode entschlafen sind.

Die Schrift sagt von den Alttestamentlichen Überwindern, daß sie entschlafen sind. So lesen wir beispielsweise von David: „Und David legte sich zu seinen Vätern.“ (1. Kön. 2, 10.) Und dasselbe spricht die Schrift in bezug auf alle Könige Israels, ohne Rücksicht darauf, ob sie gut oder böse waren. Stephanus, zum Tode gesteinigt, „entschlief“. (Apg. 7, 60.) Der Apostel Paulus sagt: „Alles wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen. Denn dieses sagen wir euch im Worte des Herrn, daß wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Gegenwart des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn . . . die Toten in Christo werden zuerst auferstehen.“ (1. Thess. 4, 14—16.)

Am Morgen des glorreichen Tages, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit Heilung in ihren Flügeln (Mal. 4, 2), wird alles, was Gott für diese gesegnete Zeit verheißt hat, in Erfüllung gehen. Inzwischen hatten die Toten des Tages, an dem „alle, die in den Gräbern sind, seine [des Sohnes des Menschen] Stimme hören und hervorkommen werden“. (Joh. 5, 28—29.) In diesem Sinne des Wortes reden wir von den Toten als von Schlafenden. Unser Herr selbst drückte sich in dieser Weise aus. Er sagte: „Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen.“ Als er aber merkte, daß die Jünger ihn nicht verstanden, sagte er ihnen deutlich: „Lazarus ist gestorben.“ (Joh. 11, 11—14.)

Die Auferstehung auf himmlischer Stufe.

Von einem Standpunkte aus betrachtet fällt die gesamte Menschheit in den Schlaf, um auf den Morgen des Tausend-

jahr-Tages zu warten, an dem die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird. Ein jedes Glied des Menschengeschlechts wird die Gelegenheit haben, der Auferstehung teilhaftig zu werden; aber da es in der ganzen Welt nicht zwei Individuen gibt, die sich dem Grade ihrer Verderbtheit nach in jeder Hinsicht völlig gleich wären, so ist offenbar, daß die einen rascher aus ihrer Gefunkenheit emporkommen werden als die anderen. Die Schrift deutet an, daß es in der Auferstehung verschiedene Stufen geben wird. Zunächst kommt die „Erste Auferstehung“, d. h. die vorzüglichste oder wichtigste Auferstehung. An dieser werden alle diejenigen teilnehmen, die mit unserem Herrn auf seinen Thron erhöht werden. „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Off. 20, 6.)

In dieser Schilderung ist die Große Schar ausgeschlossen. Es ist nur von der Kleinen Herde, von den „Teilhhabern der göttlichen Natur“ (2. Pet. 1, 4), die Rede. Aus anderen Schriftstellen scheint hervorzugehen, daß die Klasse der Großen Schar in ihrer Auferstehung eine vollkommene geistige Natur empfangen wird. Diese Klasse wird die zweite Stufe bilden in Hinsicht auf Herrlichkeit und Ehre. Und diese beiden Klassen zusammen bilden die „Versammlung [Herauswahl] der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“. (Heb. 12, 23.) Der Unterschied zwischen den beiden Klassen besteht darin, daß die Kleine Herde eifrig war in der Ausübung ihrer Pflichten und Vorrechte, und mutig vorwärts ging, während die Große Schar weniger Eifer und weniger Treue in der Aufopferung ihres Lebens zeigte, nichtsdestoweniger aber entschlossen war eher den Tod zu erleiden, als den Herrn und seine Wahrheit zu verleugnen.

Dieser Unterschied wird in der vorbildlichen Einrichtung des Gezeßbundes gezeigt. Wie aus dem ganzen Volke Israel der Stamm Levi für ein besonderes Werk berufen wurde, so wird im Evangelium-Zeitalter aus der ganzen Menschheit die Kirche der Erstgeborenen, die Klasse der gegenbildlichen Leviten, berufen. Wie der Stamm Levi in zwei Klassen eingeteilt war, nämlich in die Priester und die Leviten, so besteht auch die Kirche der Erstgeborenen aus zwei Klassen. Die eine Klasse besteht aus solchen, die „mehr als Überwinder“ (Röm. 8, 37) sind, und die allein den Vorrang haben und „Teilhhaber der göttlichen Natur“ sein werden. Die Große Schar wird diese hohe Ehre nicht erlangen.

Wir sind nicht imstande zu unterscheiden, wer zu denen gehört, die „mehr als Überwinder“ sind. Die Große Schar ist mit der Kleinen Herde eng verbunden, sowohl hier auf Erden, als auch hernach im Himmel. Beide Klassen gehören zu den „Erstgeborenen“. Sie sind, wie der Apostel Jakobus sagt, „eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe“. (Jak. 1, 18.) Zur Illustration dieses Gegenstandes möge uns ein Beir Erdbeeren dienen. Die Erdbeeren gehören zu den ersten Früchten der Saison. Wir finden indessen, daß einige Beeren früher zur Reife gelangen als die übrigen. Und diese frühreifen Beeren kann man als die Erstlingsfrucht der ersten Früchte bezeichnen. So verhält es sich auch mit der Kleinen Herde.

Die Auferstehung auf irdischer Stufe.

Die Schrift spricht noch von einer dritten Klasse von treuen Knechten Gottes. In der Epistel an die Hebräer sind viele von diesen mit Namen genannt. Wir meinen die Alttestamentlichen Überwinder, die vor dem ersten Kommen unseres Heilandes lebten, und die in ihrem Wandel als treu erkundet wurden. Diese hatten keine Gelegenheit, in den Fußstapfen unseres Herrn zu wandeln; sie waren nicht mit der Höhen Berufung berufen. Von diesen sagt die Schrift, daß sie „eine bessere Auferstehung“ erfahren werden als die übrigen Menschen (Heb. 11, 35) — eine bessere Auferstehung nicht in dem Sinne, daß diejenigen, die an derselben teilhaben, auf die geistige Stufe gelangen werden, sondern in dem Sinne, daß die Teilhaber an derselben augenblicklich zu menschlichen vollkommenen Wesen erweckt werden, während die übrige Menschheit während eines Zeitraumes von tausend

Fahren nach und nach emporgehoben werden wird aus ihrer Gesunkenheit in den Zustand der Vollkommenheit, in dem Adam sich ursprünglich befand.

Die Alttestamentlichen Überwinder werden im Anfang der Herrschaft Christi als vollkommene menschliche Wesen hervorkommen — sowohl in geistiger, als auch in körperlicher Hinsicht. Ihre Leiber werden ihrer moralischen Entwicklung entsprechen. Wenn jemand Narben an seinem Leibe hatte, so wird er dieselben in der Auferstehung nicht mehr haben; und wenn jemand von ihnen sonstige Mängel hatte, so werden ihm dieselben in der Auferstehung nicht mehr anhaften. Es ist für uns nicht leicht, uns einen vollkommenen Menschen vorzustellen; denn wir haben niemals einen solchen gesehen, während die Unvollkommenheit in ihren verschiedenen Graden rings um uns her zu sehen ist. Aber wir wissen, daß ein vollkommenes menschliches Wesen in jeder Hinsicht vollkommen sein wird — in der Gestalt, in dem Gesichtsausdruck, in den Gesichtszügen, in der Stimme, im Gehör, im Geschmack und in allen leiblichen Organen, sowie auch im Geiste.

Zuletzt von allen werden die übrigen Menschen hervorkommen — in ihrer eigenen Ordnung. (1. Kor. 15, 23.) Diese werden zunächst nur in dem Zustande auferweckt werden, in dem sie sich befanden als sie in das Grab hineingingen; denn „es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntnis noch Weisheit im Scheol [im Grabe]“. (Pred. 9, 10.) Diese Auferweckung ist nicht die Auferstehung, sondern nur der erste Schritt auf dem Wege zur Auferstehung. Das griechische Wort „anastasis“, das mit „Auferstehung“ übersetzt ist, bedeutet buchstäblich: ein „Wiederaufstehen“. Seitdem Adam fiel, liegt die ganze Welt in dem Bösen. (1. Joh. 5, 19.) Das Wiederaufstehen ist daher eine Rückkehr zu der Vollkommenheit, die der Mensch in dem Garten Eden verlor, denn für die Menschheit ist die Auferstehung eine Wiederherstellung. (Apq. 3, 19—21.)

Die Auferstehung der Welt wird während der tausend Jahre der Herrschaft des Messias vor sich gehen. Das Werk wird nicht von dem Vater direkt getan werden, sondern der Vater hat es unserem Herrn Jesus übertragen. (Joh. 5, 28—29.) Zu seiner Vollendung wird der ganze Zeitraum von tausend Jahren erforderlich sein. Am Ende der tausendjährigen Herrschaft Christi wird die Menschheit vollkommen sein, wie Adam vor seinem Sündenfalle es war. Denn alle Werke Gottes sind vollkommen. (5. Moie 32, 4; 1. Moie 1, 31.)

Wie schon gesagt, werden die Alttestamentlichen Überwinder zum Lohne für ihren Glauben an Gott zu einer besseren Auferstehung hervorkommen, als die anderen Menschen. Die Menschen im allgemeinen werden tatsächlich in demselben Zustande hervorkommen, in dem sie in den Tod gingen. Sie werden nicht mehr und nicht weniger wissen als vor ihrem Tode; ihre Individualität wird dieselbe sein. Was ihre Leiber betrifft, so können wir nicht annehmen, daß sie vollkommen sein werden; denn wenn die Menschen mit vollkommenen Leibern aus dem Tode hervorgehen würden, so würden sie einander nicht erkennen. Wenn alle Menschen sich nach ihrer Auferweckung in der Haut- und Gesichtsfarbe völlig gleich sein würden, oder wenn alle Menschen dann die gleichen Gesichtszüge hätten, so würden sie nicht erkannt werden. Aber sie werden auch ebensowenig mit solchen Gebrechen hervorkommen, daß sie z. B. nach Atem schnappen müßten; noch auch werden beispielsweise solche, die durch eine Explosion in Stücke gerissen, oder die von einem Tiere gefressen wurden, in einem Zustande hervorkommen, der die Art ihres Todes verrät, sondern die Menschen werden in einem Zustande auferweckt werden, der ihrem früheren gewöhnlichen Gesundheitszustande entsprechen wird.

Die Menschen werden einander sowohl an ihren physischen Zügen, als auch an ihren geistigen und moralischen Eigenschaften wiedererkennen. Wenn ein Mensch in der Auferstehung eine vollkommene Gestalt oder ein sich in dem rechten Gleichgewicht befindendes Gehirn erhalten würde, so würde er, wenn er aus dem Grabe hervorkäme, sich selbst nicht kennen. Seine Gedanken würden von seinen früheren Gedanken verschieden sein, und es wäre nichts vorhanden,

womit sein Gedächtnis seine Persönlichkeit identifizieren könnte. Der Zustand, in dem die Menschheit aus dem Grabe hervorgehen wird, wird ein solcher sein, wie er in der Begebenheit, die in Luk. 6, 5—10 geschildert ist, illustriert ist. Wir lesen daselbst in Vers 10: „Nachdem er [Jesus] sie alle umher angeblickt hatte, sprach er zu ihm: Strecke deine Hand aus! Und er tat also; und seine Hand wurde wiederhergestellt, wie die andere. So werden auch die Menschen wiederhergestellt sein — nicht völlig im vollen Sinne des Wortes, aber doch in einer Weise, daß ein Anfang zu einem neuen Leben vorhanden ist.

Schande und Abscheu wird während des Millennium-Zeitalters hinweggenommen werden.

Der Heiland macht eine Versöhnung für die Sünden der Menschheit, und zwar gerade zu dem Zweck, damit die Menschen eine Gelegenheit zur Erlangung des ewigen Lebens haben möchten — eine Prüfung, aus welcher hervorgehen soll, ob sie unter den günstigen Verhältnissen des messianischen Königreichs Gerechtigkeit und Leben, oder Ungerechtigkeit und Tod lieben. Die Schrift sagt, daß einigen, die nicht in eine völlige Übereinstimmung mit Gott gekommen sind, gerechterweise viel Schande und Abscheu anhaften wird. (Dan. 12, 2.) Während der tausend Jahre der Prüfung werden sich inbesseren viele von dieser Schande und diesem Abscheu reinigen, und wir dürfen annehmen, daß, während ein Jahr nach dem anderen vergeht, die Schande mehr und mehr aufhört und der Abscheu mehr und mehr vergehen wird. Wir sehen diese Tatsache in dem Falle Sauls von Tarsus illustriert. Als Saul ein sah, daß er wider Gott gekämpft hatte, war er über den Weg, den er gegangen war, sehr beschämt. Aber in dem Maße, als er seine Treue Gott gegenüber bewies, reinigte er sich von seiner Schande und seinem Abscheu. Durch seinen Eifer und seine Tapferkeit im Dienste für den Herrn machte der Apostel Paulus die Dinge wieder gut, die er vordem als Saul von Tarsus in seiner Unwissenheit getan hatte. Und auf diese Weise hat seine Schande aufgehört.

Die Welt wird in einem Zustande der Schande und des Abscheus aus dem Tode erwachen. Aber die Gehorsamen werden sich nach und nach aus diesem Zustande zu der ursprünglichen Vollkommenheit des Ebenbildes Gottes erheben. Die Ungehorsamen dagegen werden sich aus diesem Zustande nicht erheben. Sie werden im Gegenteil immer tiefer sinken, bis sie schließlich der ewigen Vernichtung anheimfallen, oder, wie der Apostel Petrus sagt, „wie unvernünftige, natürliche Tiere“ „in ihrem eigenen Verderben umkommen“ werden. (2. Pet. 2, 12.)

Bei seinem ersten Kommen vollbrachte unser Herr die meisten seiner Heilungen am Sabbath-Tage. Damit schattete er das Werk der Heilung vor, welches er an dem großen gegenbildlichen Sabbath, dem Millennium, für die Menschheit tun wird. Die Menschheit wird frei von ihrer früheren Verdammnis aus ihrem Grabe hervorkommen — mit menschlichen Leibern in einem Zustande, daß Angehörige, Freunde und Bekannte einander wiedererkennen werden; aber die Menschen werden Schwächen besitzen sowohl in körperlicher, als auch in geistiger und moralischer Hinsicht.

Gott hat alles vorgeesehen, was zur Aufrichtung der Menschheit notwendig ist — nicht nur das Lösegeld, sondern auch das Ritter-Königreich Christi. Die segensreichen und die Aufrichtung fördernden Einflüsse des kommenden Zeitalters werden für alle Glieder des Menschengeschlechts offen stehen, ohne Rücksicht darauf, ob sie groß oder klein, reich oder arm sind. Aber die Anerkennung oder die Verwerfung der einzelnen Personen von seiten Gottes und der Grad ihres Fortschrittes wird von ihrem persönlichen Interesse an der Sache abhängen. Diejenigen, die sich weigern werden, auf dem Wege der Heiligung vorwärts zu gehen, und denen an ihrer eigenen Entwicklung nichts gelegen sein wird, werden durch den zweiten Tod vom Leben abgeschnitten werden.

Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß diejenigen, die keine Fortschritte zum Bessern machen, für immer am Leben erhalten bleiben werden. Die Gerechtigkeit

Gottes, welche erklärt, daß nur diejenigen ewiges Leben haben sollen, die in völliger Übereinstimmung mit Gott sind, wird nicht zulassen, daß auch diejenigen für immer am Leben bleiben, die nicht zur Vollkommenheit heranreifen, sondern dauernd unvollkommen bleiben. Solche werden durch ihr

Verhalten offenbaren, daß sie mit der Gerechtigkeit nicht in Harmonie sind; und sie werden daher mit Recht als böse bezeichnet werden. Und in bezug auf solche steht geschrieben: „Alle Gesetzlosen vertilgt er [Jehova].“ (Ps. 145, 20.)

1124 dem engl. W.-T. vom 15. Jan. 1913 überl. von M. E. G.

Christi Auferstehung.

„Christus [wurde] . . . getötet in dem Fleische, aber lebendig gemacht in dem Geiste.“ (1. Pet. 3, 18.)

Unser Herr war während eines Zeitraumes von vierzig Tagen nach seiner Auferstehung bei seinen Jüngern, ehe er auf fuhr. Doch offenbarte er sich ihnen nach den Berichten im ganzen nur einmal, und von diesen Fällen sind wahrscheinlich einige doppelt berichtet. Sein Verkehr mit den Jüngern dauerte jeweilen nur einige Minuten, mit Ausnahme des Ganges nach Emmaus. Diese Offenbarungen wurden von Umständen und Verhältnissen begleitet, die gleich Donnertönen von einer großen Verwandlung sprachen, die mit ihm vorgegangen war. Offenbar war er nicht länger dasselbe Wesen, obgleich er dasselbe liebende Interesse für seine Jünger an den Tag legte, wie zuvor. Er war noch ihr Herr und Meister, derselbe Jesus, obgleich nicht länger Jesus im Fleische. Er war nun „der Herr, der Geist“, „ein lebendigmachender Geist“.

Es gibt keinen biblischen Beleg dafür, daß Jesus im Fleische auferstand. Wir haben die Schrift sorgfältig daraufhin geprüft und finden keine Stelle, die besagt, daß Jesus im Fleische auferstanden sei. Wir finden im Gegenteil, daß der Apostel sagt: „Der Herr aber ist der Geist.“ (2. Kor. 3, 17.) Indem der Apostel Paulus uns sagt, wie er den Herrn Jesus sah, sagt er, daß er den Herrn sah, nicht im Fleische, sondern leuchtend, den Glanz der Mittagssonne übertreffend. (Apg. 26, 13—15.)

Der Apostel sagt uns, daß die Kirche ein geistiger Leib sein wird: „Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 42—44.) Er sagt uns, daß unsere Erfahrungen in der Auferstehung denjenigen unsers Herrn gleichen müßten. In dem Falle unsers Herrn war es ein Gesätslein in Unehre und ein Auf erweckwerden in Herrlichkeit, ein Säen eines natürlichen oder seelischen oder animalischen Leibes, und eine Auferweckung eines geistigen Leibes. Der Apostel Petrus lenkt die Aufmerksamkeit auf diese Tatsache, indem er sagt: „Christus [wurde] . . . getötet in dem Fleische, aber lebendig gemacht in dem Geiste.“ (1. Pet. 3, 18.)

Es entsteht nun die Frage: Wie konnte der Herr als ein geistiger Leib auferweckt werden? Wir vermögen nur das Wort des Herrn dafür anzugeben. Er wurde so auferweckt. Die neue Natur hing an, als unser Herr durch den Heiligen Geist zur Zeit seiner Taufe gezeugt wurde; und sie wurde vollendet, als er als ein Geistwesen vollendet wurde bei seiner Auferstehung.

Die verschiedenen Schriftstellen, die angeführt werden in bezug auf Jesu Erscheinungen in Leibern von Fleisch beweisen nicht, daß Jesus einen Leib von Fleisch hatte: denn Engel sind den Menschen in fleischlichen Leibern erschienen, und als Jesus von den Toten auferstand, erschien er oder materialisierte er sich auf dieselbe Weise, in der er Abraham vor alters erschienen war. (1. Moje 18, 1—2; 15, 4—5.) Eine seiner Offenbarungen nach seiner Auferstehung fand statt, indem er mit zweien seiner Jünger nach Emmaus ging und mit ihnen sich zum Abendbrot niedersetzte. Als er das Brot brach, wurde er von ihnen erkannt und er verschwand vor ihnen. (Luk. 24, 30—31.)

Ein materialisierter Leib.

In dem Falle, da der Herr seinen Jüngern erschien, wird gesagt, daß er in das Gemach eintrat, während „die Türen, wo die Jünger waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren“. Wir lesen dann weiter, daß er ihnen

acht Tage später wieder in demselben Gemach erschien und auf dieselbe Weise, „als die Türen verschlossen waren“. (Joh. 20, 19, 26.) Dies tat der Herr offensichtlich, um den Jüngern zu beweisen, daß er nicht länger ein Fleischwesen, sondern ein Geistwesen war. Während der vierzig Tage nach seiner Auferweckung war die Dauer aller seiner Erscheinungen wahrscheinlich nicht länger denn insgesamt drei Stunden. Er blieb bei seinen Jüngern, um ihren Glauben zu gründen, damit sie bereit sein möchten, den Heiligen Geist zur geeigneten Zeit zu empfangen.

In Antwort auf eine Frage hinsichtlich der Begebenheit, da Philippus aus den Augen des Kammerers verschwand und dann zu Nisod gefunden wurde (Apg. 8, 39—40), antworteten wir, daß Gott fähig war, Philippus hinwegzunehmen. Es wird aber nichts darüber gesagt, daß Philippus zu einem Geistwesen gemacht worden sei. Er wird ohne Zweifel zur rechten Zeit mit dem Herrn an der Verwandlung der Natur teilhaben in der Ersten Auferstehung — „in einem Nu, in einem Augenblick“; denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben“. (1. Kor. 15, 52, 50.) Als Jesus in Jerusalem in der Mitte seiner Jünger erschien und sie von Furcht erfüllt wurden, sagte er: „Sehet meine Hände und meine Füße, daß ich es selbst bin; betastet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“ (Luk. 24, 39.) Er prägte es ihnen dort ein, daß sie nicht ein Geistwesen, einen Geistleib, sahen. Sie sahen einen materialisierten Leib. Der Herr war nichtsdestoweniger während all der Zeit „ein Geist“, und Fleisch und Bein dienten lediglich als Mittel zum Zweck der Erscheinung. So erschien unser Herr in Fleisch und Bein, und er erschien auch in einer Kleidung.

Leib und Kleider wurden für den Anlaß erschaffen.

Woher kam denn Fleisch und Bein? Von dem Ort, da auch die Kleidung herkam. Der menschliche Leib von Fleisch und Bein usw. und seine Kleidung, die sichtlich erschienen, während die Türen verschlossen waren, gingen nicht durch die Tür hinaus, sondern verschwanden oder lösten sich auf in dieselben Elemente, aus denen der Herr sie wenige Augenblicke zuvor erschaffen hatte. „Er wurde ihnen unsichtbar [griechisch: „ginomai aphantos“ — wurde nicht offenbar, d. h. unsichtbar. Strong's Exhaustive Concordance]“ (Luk. 24, 31), und er wurde nicht länger von ihnen gesehen, nachdem das Fleisch und Bein und die Kleidung, in denen er sich ihnen geoffenbart hatte, aufgelöst waren, obgleich er zweifellos noch bei ihnen war — unsichtbar gegenwärtig —, so wie er es auch oft während der Zeit jener vierzig Tage war.

Die Nacht, die unser Herr offenbarte, indem er die Kleidung, in der er erschien, erschuf und auflöste, war eben so übermenschlich, wie die Erschaffung und Auflösung seines angenommenen menschlichen Leibes; und der Leib war ebenjowenig sein herrlicher Geistleib, als die Kleider es waren, die er trug. Es sei daran erinnert, daß der nahtlose Leibrock und die andern Kleidungsstücke, welche unser Erlöser vor seiner Kreuzigung trug, von den römischen Soldaten unter sich geteilt worden waren, und daß die Grabtücher zusammengewickelt in dem Grabe verblieben waren (Joh. 19, 23, 24, 40; 20, 5—7), so daß die Kleidung, in der er bei den verschiedenen Gelegenheiten erschien, besonders erschaffen worden sein muß.

Unser Gedanke ist der, daß unser Herr vollkommen im Fleische war, als er ein Mensch war, und daß er sich als

ein Opfer, ein Loskaufspreis für Adam, hingab. „Wir sehen aber Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; „Einen Leib aber hast du mir bereitet“. (Heb. 2, 9; 10, 5.) Der irdische, menschliche Leib von Fleisch erlitt den Tod; und Gott wollte unsern Herrn nicht wieder im Fleische erscheinen lassen, sondern er erweckte ihn von den Toten auf, als eine neue Schöpfung der Göttlichen Natur. Nach seiner Auferweckung sagte unser Herr zu seinen Aposteln: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“ (Matt. 28, 18.)

Alles dieses weist uns auf die große Verwandlung hin, die unserm Herrn bei seiner Auferstehung zuteil wurde. Wenn er jetzt lediglich ein Mensch wäre, so würde er noch „ein

wenig unter die Engel erniedrigt“ sein. Und an unsern Herrn zu denken als an einen Menschen, niedriger denn die Engel, läuft dem Zeugnis des Wortes Gottes zuwider, daß er erhöht worden ist weit über alle Engel, zu der Göttlichen Natur, Leben habend in sich selbst. „In seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst, indem er gehorsam war bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.“ (Phil. 2, 8—11.)

Aus dem engl. W.-T. vom 15. April 1913 übers. von E. H.

„Mit welchem Gericht ihr richtet.“

Mir erhielten kürzlich die Kopie eines Briefes, der an Herrn Dr. theol. Moorehead gesandt wurde. Ob eine Antwort darauf erfolgt ist, haben wir noch nicht erfahren. Der Brief ist in einem freundlichen und mäßigen Geiste gehalten, und daher veröffentlichen wir ihn. Er bildet einen direkten Gegensatz zu den verschiedenen verleumderischen Angriffen, die gegen den Verfasser des Wachturms gemacht worden sind. Eine Anzahl religiöser Zeitschriften verschiedener Benennungen greifen Bruder Russell durch Verleumdung und Schmähung an, und die lärmende und lästernde Art, in der sie dies tun, läßt darauf schließen, daß sie Furcht davor haben, daß alle ihre Ehre vor Menschen, ihre Titel, ihre Gelehrsamkeit, und ihre widerspruchsvollen Glaubensbekenntnisse, weggeholt werden wie die Spreu von der Tenne.

Wir hoffen, daß Bruder Russells Freunde sowohl als auch seine Feinde erkennen werden, wie ganz anders sein Verhalten ist. Er greift wahrlich falsche Lehren ohne Nachsicht an, aber niemals — weder in seinen Predigten noch in irgendwelchen seiner Schriften — läßt er sich dazu hinreißen, persönlich zu werden. Die Vertreter der sich widersprechenden Glaubensbekenntnisse bringen deshalb ihren Willen gegen Pastor Russell so zum Ausdruck, weil sie diese Bekenntnisse nicht aufrechterhalten können.

Der Brief lautet wie folgt:

Herrn Dr. theol. William G. Moorehead.
Geachtetster Dr. Moorehead!

Ich las vor einiger Zeit Ihren Artikel in dem siebenten Bande über die Grundlehren von „Millennium-Tagesanbruch“ die Lehren von C. T. Russell. Damals hatte ich Ihnen gleich schreiben wollen, doch ich unterließ es. Vor kurzem las ich die Zusammenfassung Ihres Artikels in einer meiner religiösen Zeitschriften, und ich fühle mich nun mehr denn zuvor angetrieben, Ihnen zu schreiben. Die hohe Achtung, die ich stets vor Ihnen als einem meiner Lehrer vor zwanzig Jahren hatte, will mich fast an meinem Vorhaben hindern; ebenso auch die hohe Achtung, die Sie sowohl seitens vieler Bibel-ausleger als auch christlicher Arbeiter im allgemeinen genießen. Andererseits habe ich auch dafür, daß Ihr Artikel im Interesse der Wahrheit und der Billigkeit aufmerksam geprüft werden sollte.

Nach meiner Überzeugung ist dieser Artikel eines Mannes, wie Sie es sind, unwürdig. Ich kann es nicht begreifen, wie ein so sorgfältiger Forscher wie Sie Behauptungen aufstellen kann, wie Sie es in diesem Artikel tun, die so offenkundig irrig sind.

Von den sechs Bänden von „Millennium-Tagesanbruch“ habe ich fünf sorgfältig gelesen, und den sechsten Band teilweise; überdies habe ich auch viele andere Broschüren, Zeitschriften-Artikel und Predigten von Pastor Russell gelesen, sowie auch jede Kritik, die ich wider seine Lehren gefunden habe. Während eines Zeitraumes von etwa fünfzehn Jahren war ich einer seiner Kritiker, und meine Kritik stützte sich auf ein halbes Kapitel in einem seiner Bücher. Vor einigen Jahren kam mir der Gedanke, daß ich vielleicht seine Ansichten überprüfen, und daher nahm ich mir die Zeit, mich über den Gegenstand zu informieren, den ich kritisiert hatte, und als ich mich näher informiert hatte, wurde ich ein Bewunderer seines Werks, wiewohl ich nicht alle seine Schlussfolgerungen zu den meinigen machen kann. Ich bin hinsichtlich der Verfasser der Kritiken, die ich gelesen habe, zu der Überzeugung gelangt, daß sie nicht mehr über Pastor Russells Lehren wissen als ich zu der Zeit, als ich mit meinem Verdammungs-urteil so schnell bei der Hand war. Sie erinnern mich alle an das Zeugnis der beiden Zeugen, die vor dem jüdischen Rate bei Jesu

Verhör Zeugnis ablegten. Sie sagten: „Wir hörten ihn sagen: Ich werde diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in drei Tagen werde ich einen anderen aufbauen, der nicht mit Händen gemacht ist.“ Jesus hatte allerdings etwas davor gesagt, obgleich dem ein anderer Sinn unterlag. Diese Kritiker scheinen Pastor Russells Werke nach denselben Methoden und mit den Beweggründen gelesen zu haben, mit denen ein Thomas Paine, Robert Ingersoll und andere ihrer Art die Bibel gelesen und kritisiert haben. Es ist unno-berührender, solche Methoden von Männern angewendet zu sehen, die als führende Geister einen hervorragenden Platz unter den Christen einnehmen.

Ich gehe nun auf Ihren Artikel ein: Ich kann mich nicht mit allen den Dingen beschäftigen, die Sie in demselben gemacht haben, sondern will mich auf diejenigen beschränken, die auf der Oberfläche liegen. In dem Anfangsabsatz versichern Sie uns, daß die „Millennium-Tagesanbruch“-Schriften aus „sechs ziemlich umfangreichen Bänden bestehen, die insgesamt etwa zweitausend Seiten umfassen“. Auf Seite 123 reden Sie von „einem sorgfältigen Lesen dieser Bände“, und daraus folgern wir, daß Sie sie alle sorgfältig gelesen haben. (Dies hätten Sie tun sollen, ehe Sie eine Kritik derselben in Umlauf setzten.) Es fällt mir auf, daß Sie sich in Ihren Hinweisen und Ausführungen aus diesen Büchern auf die ersten drei Bände beschränken, und vornehmlich auf die ersten zwei. Auch fällt es mir auf, daß Sie einen einzelnen Satz anführen, oder den Teil eines Absatzes, und daß Sie nur eine teilweise Darstellung des Gedankens des Schreibers geben, und dann darangehen ihn zu kritisieren. Dies ist fürwahr eine unedle Methode. Sie erinnern mich an einen Artikel, den ich vor einigen Jahren las, in dem der Schreiber die Lehre von der völligen Geistesfreiheit des Menschen belämpfte; und als Bibeldeweis führte er die Schriftstelle an aus Joh. 9, 3: „Weder dieser hat geündigt, noch seine Eltern.“ Und damit suchte er zu beweisen, Jesus habe hier gelehrt, daß hier wenigstens drei Personen gewesen seien, die niemals geündigt hätten. Ihre Methode mit Pastor Russell deutet sich damit.

Unter der Überschrift „Neunter Irrtum“ sagen Sie in Ihrem Artikel: „Einer von diesen, der neunte Irrtum, der sich auf einen wesentlichen und grundlegenden Punkt im Christentum bezieht, ist die Person und das Werk des Heiligen Geistes. Hinsichtlich dieses so wichtigen Gegenstandes begegnen wir einem seltsamen und verdächtigen Stillschweigen in den Schriften von Pastor Russell. Ein sorgfältiges Lesen dieser Bände, die mehr denn tausend Seiten umfassen, hat nur einen vereinzelten Hinweis auf den Geist ergeben; es ist eine gelegentliche Erwähnung des Geistes in Verbindung mit dem Pfingsttage. Die Erwähnung findet lediglich als eine historische Tatsache statt, oder vielmehr als ein Ereignis, das einen Zeitabschnitt in der Entwicklung der Christlichen Kirche bezeichnet. Nicht ein Wort der Belehrung hat der Schreiber in „Millennium-Tagesanbruch“ hinsichtlich der bestimmten Persönlichkeit des Heiligen Geistes gefunden, oder bezüglich seiner erhabenen Wirksamkeit in der Errettung von Sündern.“

Ich muß nun ebenso höflich wie offenherzig bekennen, daß ich es nicht verhehlen kann, wie oder warum ein Mann, der wie Sie den Ruf der Genauigkeit genießt, so gleichgültig oder unehrlich sein kann, eine solche Behauptung aufzustellen. In Ihrem Anfangsabsatz sagen Sie: Es sind sechs Bände mit zweitausend Seiten; und hier sagen Sie, daß Sie diese Bände sorgfältig gelesen und nur ein tausend Seiten gezählt haben; und dann stellen Sie die kühne und irrtige Behauptung auf, daß der Schreiber den Heiligen Geist ignoriert. Ein Richter würde nicht daran denken, einen Urteilspruch aufgrund eines halben Beweises fällen zu wollen, aber Sie verdammen Pastor Russell leichtsin, wenn Sie nur die Hälfte seiner Bücher gelesen haben. Wenn Sie nun diese Bände einem „sorgfältigen Lesen“ unterzogen haben, so ist es mir nicht verständlich, wie Sie in Band fünf

die Seiten 163 bis 300 übersehen konnten, auf welchen der Schreiber einhundertundsiebenunddreißig Seiten einer vollen Darlegung der Person und des Werks des Heiligen Geistes widmet in Verbindung mit der Erlösung des Menschengeschlechts. Wie wollen Sie dies erklären?

Es mag schon sein, daß Pastor Russell einige Dinge bezüglich des Heiligen Geistes lehrt, mit denen Sie nicht übereinstimmen, aber er ignoriert den Geist nicht, wie Sie sagen, daß er es tue. Es liegt auf der Hand, daß Sie, gelinde gesagt, sehr nachlässig waren; und dies sollte allen Wahrheitsuchern Grund zur Vorsicht sein, damit sie Ihre Behauptungen nicht ohne gründliche Prüfung hinnahmen.

Ein weiterer Fehler, der in Ihrem Artikel auf der Oberfläche liegt, findet sich auf Seite 125, wo Sie in bezug auf Pastor Russells Vortrag „Zur Hölle und daraus zurück“ sagen: „Scharen haben mit nicht geringer Befriedigung seine Behauptungen vernommen, daß es keine Hölle, keine ewige Strafe, keine Hoffnungslosigkeit nach dem Tode gebe.“ Ich habe nun Pastor Russell noch nicht reden gehört, noch auch habe ich diesen speziellen Vortrag gelesen, aber wenn er in diesem Vortrage lehrt, daß es keine Hölle, keine Strafe für die endgültig Unbußfertigen gebe, dann widerspricht er in diesem Vortrage direkt dem, was er in allen seinen Schriften so klar bezeugt. Ich habe nie einen Ausleger gelesen, der mit größerer Klarheit und mehr Ernst von der ewigen Strafe redet, die die endgültig Unbußfertigen erwartet. Es ist wahr, daß er nicht an einen buchstäblichen See von Feuer und Schwefel glaubt, und daß Menschen darin gequält werden; aber in dieser Ansicht hat er tausende andere gute orthodoxe Lehrer auf seiner Seite.

Ich hoffe, Sie werden es mir nicht als Unbescheidenheit auslegen, wenn ich mir als einer Ihrer früheren Studenten hier eine

Frage erlaube, wie dies zu tun früher in der Schullasse unter Vorrecht war. In diesem Artikel von Ihnen (Grundlehren) sagen Sie auf Seite 126: „Wir lesen in Offenbarung 19, 20; 20, 10, daß nach tausend Jahren das Tier und der falsche Prophet noch unvernichtet im Feuersee sein werden.“ Ich habe nun die verschiedenen Übersetzungen in meiner Bibliothek durchgesehen und finde das Wort „unvernichtet“ in keiner derselben. In welcher Übersetzung ist es denn zu finden, und aufgrund welcher Autorität wird es in diese Stelle eingeschoben? Ich bin ein Sucher nach der vollen Wahrheit, und wenn es sich aufgrund einer Autorität in dieser Stelle befindet, so möchte ich es gern wissen, denn es ist wichtig.

Zum Schluß möchte ich Ihnen sagen, daß Sie sich keine Sorgen darüber zu machen brauchen, daß einer Ihrer Schüler Pastor Russell folgt. Ich habe seine Bücher in meiner Bibliothek und gebrauche sie häufig, wie jedes andere Hilfswort, das ich zu finden und zu kaufen vermag. Ich bin über die Erziehungshafe der Jünger hinausgelangt, in der sie einigen zu lehren oder Teufel auszutreiben verbieten wollten, weil sie „Uns nicht folgen“. Ich verdanke Ihnen sehr viel Hilfe, ebenso aber auch Pastor Russell. Ich bin weit davon entfernt, mit Ihnen zu sagen, daß er „vom Teufel gebraucht wird, um die Wahrheit Gottes zu verkehren“. Meine Kirchenbehörde erachtet mich noch als genügend orthodox, um ruhig schlafen zu können und um mir zu erlauben, der Gemeinde zu predigen.

Mit freundlicher Wertschätzung für Sie und die Hilfe, die ich von Ihnen empfangen habe, bin ich,

Ihr in Seinem Dienst verbundener,
T. S. Thompson. — A. Dat.

Aus dem engl. W.-T. vom 15. Juni 1913 überf. von E. H.

Die Wüste soll aufblühen.

Es gibt mehr und mehr Beweise für Bibelforscher dafür, daß die Erfüllung der Schrift sich vollzieht. Seit Jahrhunderten hat die Verheißung in der Bibel gestanden, daß Gott schließlich den Fluch von der Erde wegwenden werde, und daß die Erde statt Dornen und Disteln Segen für die Menschheit bringen werde. Dieser große Wechsel sollte sich vollziehen am Schluß der sechs großen Tage von je tausend Jahren, nach der Zeitperiode der Herrschaft der Sünde und des Todes. Der große Siebente Tag, der Tag Christi — tausend Jahre — soll ein Zeuge wunderbarer Umgestaltung sein von Finsternis zum Licht, vom Bösen zum Guten, vom Fluch zur Segnung.

Diese tausend Jahre der Segnung werden in der Bibel bezeichnet als die „Zeiten [Jahre] der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“. (Apg. 3, 19–21.) Bibelforscher lenken die Aufmerksamkeit von einander und die Aufmerksamkeit der Welt auf die Tatsache, daß die sechstausend Jahre der Herrschaft der Sünde und des Todes vorüber sind, und daß wir in der Morgendämmerung des Tages des Messias, des Millenniums, leben.

Der Menschheit fließt von allen Seiten Segen zu. Aber die Segnungen kommen nicht auf so wunderbare Weise, wie viele dies erwartet haben. Gottes Segnung kommt durch menschliche Erleuchtung. Er lüftet den Schleier, und Menschen von gewöhnlichen Fähigkeiten sehen Dinge, von denen ihre ebenso intelligenten Vorfahren sich nicht träumen ließen. Artesische Brunnen dienen zum Bewässern gewisser Gebiete und machen sie sehr fruchtbar. Die Ableitung von Flüssen zu Bewässerungszwecken bewirkt, daß dürres Land in kurzer Zeit blüht wie die Rose.

Fortschritte in der Gartenbaukunst haben eine Verbesserung vieler Pflanzen und Blumen bewirkt. Man könnte sich kaum denken, daß der Garten Eden schönere Erzeugnisse aufgewiesen habe, oder daß in dem erlosenen Paradiese, das sich auf die ganze Welt ausdehnen soll, Schöneres oder Vollkommeneres erwartet werden könne. Die Gartenbaukunst empfängt Erleuchtung und Segnung vom Himmel. Ideale Äpfel, Birnen, Pfäumen, Weintrauben usw. werden erzielt an Stelle der früheren, gewöhnlichen Früchte. Wir könnten uns wohl darüber wundern, wie in einiger Hinsicht noch weitere Verbesserungen möglich sein sollten. Und doch steht die Frage der Verbesserungen noch in ihren Kinderschuhen.

Wir geben nachstehend einen interessanten Bericht hinsichtlich einer wertvollen Arbeit wieder, die ausgeführt wird

von einem Herrn Burbank in Kalifornien, einem Manne, der uns schon einige neue Varietäten in Obst gegeben und der viel getan hat, erzieherisch in der Welt in der Gartenbaukunst zu wirken. Wir führen an:

„Während die Anerkennung der Wertschätzung der Arbeit Burbanks seitens des Carnegie-Institutes und die Zuwendung von Geldmitteln sich als sehr hilfreich erwies zu einer Zeit, da dies am notwendigsten war, so ist dies doch vom Nützlichkeitstandpunkt nicht so wichtig wie das Gesetz, das der Kongreß vergangenen August annahm, nach welchem Herrn Burbank Ländereien zur Durchführung seiner Experimente mit dornlosen Kakteen zugewiesen wurden. Das Gesetz bestimmt, daß ihm zwölf Abteilungen wüsten Landes zur Verfügung gestellt werden, und zwar in Distrikten seiner Wahl in Kalifornien, Nevada, Arizona und Neu-Mexiko. Eine jede dieser Parzellen soll 640 Acres Land enthalten. (Ein engl. Acre ist 0,405 ha.)

„Während man die Geschichte der dornlosen Kakteen als eine Bereicherung für Zwecke der Nahrungsmittel und der Industrie anfänglich bespöttelte, bieten die Demonstrationen, die Herr Burbank bereits vorgeführt hat, einen Beweis für ihre praktische Durchführbarkeit. Vor etwa zehn Jahren begann er, die Kaktuspflanze mit der Absicht zu studieren, sie dem Menschengeschlecht nützlich zu machen, währenddem sie bis dahin stets als eine Feindin betrachtet worden war. Er erkannte ihre guten Eigenschaften, — daß sie nämlich hart und widerstandsfähig ist und selbst da wächst, wo sonst nichts gedeiht, in der sengenden Glut der Wüste, und daß in ihren dicken Blättern und in ihrer goldenen oder scharlachfarbenen Frucht viel Nährwert enthalten ist.

„Sein erstes Bestreben ging dahin, die scharfen Dornen zu entfernen, von denen die Zweige, Blätter und Früchte bedeckt sind, und das holzige, saferartige Blattgerippe zu entfernen, das sie unverdaulich machte. Burbank erwählte für seine Experimente die Opuntia-Art, die in Mexiko und Süd-Amerika zu Hause ist. Tausende Sämlinge wurden gepflanzt, und ausgedehnte Kreuzungen wurden vorgenommen mit dem Blütenstaub der verschiedenen Blumen. Bei der Erzeugung dornloser Kakteen erkannte Herr Burbank die Tatsache, daß viel von der Lebenskraft des Kaktus dazu verwendet wird, die mächtigen Dornen zu entwickeln und die Blattfasern zu bilden. Indem er diese durch Züchtung beseitigte, gab er der Natur eine Gelegenheit, ihre Kraft auf die Verbesserung der Frucht zu werfen. Er hat dies auf eine Weise erreicht, die geradezu wunderbar scheint.

Die Kaktusfrucht gleicht einem an den Seiten ein wenig geflachten Kürbis. Nach Art von Marmelade oder eingedicktem Fruchtsaft zubereitet, ist sie köstlich, und eine Sorte hat einen Geschmack nach Ananas. Der Saft hat sich als sehr wertvoll zur Mischung von Farben erwiesen, und der Farbstoff der roten Frucht ist dauerhaft und lebhaft in der Nuance. In den Weststaaten ist die Kaktusfrucht bereits im Handel erhältlich, und eine große Geschäftsgesellschaft hat sich in Kalifornien zum Vertrieb derselben gebildet.

Gegenwärtig ist Herr Burbank vornehmlich damit beschäftigt, die geeigneten Lagen seiner ihm von der Regierung zugeteilenen Experimentierfelder ausfindig zu machen. Wenn, wie allgemein angenommen wird, ihm die Demonstration seiner Behauptungen im Großen gelingt, so wird er der Welt Hilfsquellen im Werte von vielen Millionen Dollars er-

schlossen haben. Es gibt Billionen von Acres wüsten Landes in den verschiedenen Teilen der Erde, und wenn diese alle produktiv gemacht werden können, so tritt der Nutzen klar zutage.

Man behauptet, daß ein Acre mit Kaktuspflanzen 200 Tonnen Nahrungsmittel ergibt (die Tonne = 1000 Kilogramm). Eine Kornproduktion von 1 1/2 Tonnen gilt als günstig, und ein Ertrag von fünf Tonnen Alfalfa gilt als eine Ausnahme. Wenn der Ertrag für die Herstellung von Holz-Alkohol benutzt wird, so stellt sich das Ergebnis schätzungsweise auf einen Wert von 1200 Dollar auf den Acre, gegenüber 35 Dollar für indisches Korn. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß dieser Kaktus ganz und gar in Wüsteneien gezogen wird, wo nie zuvor irgend etwas von Handelswert erzeugt werden konnte."

Mus dem engl. W.-T. vom 15. Juni 1913 überj. von E. H.

Gottes Mitgefühl mit seinem Volk.

„So spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum, und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen“ (Jes. 57, 15.)

Jehova ist der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt. Ehe die Berge hervorgebracht wurden und die Hügel, ehe der Erstgeborene geschaffen wurde, ist er Gott. Er sagte zu Moses in dem brennenden Dornbusch: „Ich bin, der ich bin.“ (2. Mose 3, 14.) Unser Gott ist sehr groß, sehr weise, sehr hoch. Nichtsdestoweniger zeigt uns auch die Schrift, daß er sehr mitfühlend ist. Er ist der Gott der Barmherzigkeit und der Liebe.

Die Stelle, der unser Text entlehnt ist, sagt uns, daß, wenn Gott mit der Menschheit rechten wollte, das Resultat davon sein würde, daß sie aus dem Dasein ausgelöscht würde. Aber er ist eingedenk, daß wir Staub sind, und er erbarmt sich unser. In dieser Hinsicht unterscheidet er sich von den Göttern der Heiden, die herrschsüchtig sind und die anscheinend nach Rache dürsten denen gegenüber, die in ihrer Gewalt sind.

Abgesehen davon, daß er sehr groß und erhaben ist, ist unser Gott auch insonderheit mitfühlend denen gegenüber, die zerbrochenen und zerschlagenen Herzens sind, deren Geist demütig ist, die sich ihrer Unvollkommenheit bewußt sind, die begehren, in Einklang mit ihm zu kommen und in Heiligkeit zu wandeln. Solchen ist er stets nahe, um ihren Geist zu beleben und ihnen Kraft zu geben. Er tritt sie nicht in den Staub, wie mancher irdische Mächtiger dies seinen Untergebenen gegenüber getan hat, sondern er steht ihnen bei auf dem rechten Wege und belebt das Herz der Gebeugten. Diese erfahren, daß unser Gott ein Gott des Mitgeföhls, der Teilnahme und der Liebe ist, der Wohlgefallen daran hat, ihre Herzen zu beleben und sie in Harmonie mit ihm zurückzubringen, wenn sie sich leiten lassen wollen.

Derjenige, der in bezug auf sich selbst entmutigt ist, befindet sich in einer günstigen Verfassung.

Es besteht ein Unterschied zwischen einem zerbrochenen und einem zerschlagenen Herzen. Ein Herz ist zerbrochen, wenn es durch Schmerz und Leid niedergebeugt ist; ein Herz ist zerschlagen, wenn es einen stillen, tiefen beständigen Schmerz wegen Handlungen empfindet, die nicht im Einklang mit der Gerechtigkeit stehen. Ein zerbrochener Wille ist nicht notwendigerweise dasselbe; denn es gibt solche, deren Willen zerbrochen sind, die aber doch dem göttlichen Willen nicht ergeben sind.

Büßfertig sein bedeutet, dem göttlichen Willen völlig unterworfen sein, und dies schließt einen Wechsel der geistigen Auffassung in bezug auf die Sünde ein. Die Verfassung des Entmutigten und der Demut ist sehr vorteilhaft, wenn die betreffende Person wirklichen Reue sucht und sich dem Herrn unterwirft und bereit ist, den göttlichen Willen zu tun. Der Segen Gottes wird dann sicherlich nicht ausbleiben, denn Gott ist allen denen sehr nahe, die zerbrochenen Herzens sind. Der Weg zu einer völligen Weidung würde für denjenigen, der sich in einer solchen Herzensstellung befindet, sehr kurz sein.

Wenn diejenigen, die zerschlagenen Herzens sind, sich dem Herrn unterwerfen, so wird er sie aus ihren Schwierigkeiten befreien und wird sie „herausführen ins Weite“, wie der Prophet David sagt. (Ps. 18, 19.) Dies bedeutet nicht notwendigerweise, daß der Herr sie aus finanziellen Schwierigkeiten befreien wird; es bedeutet vielmehr, daß er ihnen Frieden und Ruhe geben wird — Gaben, die besser sind denn Geld. Wenn sie Familien-Schwierigkeiten haben, so werden sie in dem Herrn einen erhabenen Freund finden, der sähig und bereit ist, ihnen Trost und Erfrischung darzureichen.

Er tröstet die Müden in all ihrem Leid,
Verbindet die Wunden, bringt Frieden und Freud!

Die Befreiungsweise des Herrn.

Die Bibel versichert uns: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer.“ (Röm. 3, 10.) Indes gibt es eine relative Gerechtigkeit, die Gott anzuerkennen vermag. Diejenigen, die nach ihrem besten Können mit ihm in Harmonie zu kommen suchen, die in den Wegen der Gerechtigkeit wandeln und gleichzeitig ihr Vertrauen auf das kostbare Blut des Erdländers setzen, werden als Gerechte bezeichnet. Von solchen heißt es: „Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.“ (Matt. 5, 6.)

Diese Klasse wird indes Ansechtungen haben. Die Schrift sagt uns, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, verfolgt werden. (Apg. 14, 22; 2. Tim. 3, 12; Röm. 5, 3-5.) Der Grund, warum sich dies so verhält, liegt darin, daß die Welt in der der Gerechtigkeit entgegengesetzten Richtung geht, nämlich auf dem Wege der Selbstsucht und der Befriedigung des Fleisches. Wir lesen: „Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“ (1. Joh. 2, 15.) Dies trifft besonders in diesem Evangelium-Zeitalter zu, in dem manche in den Fußstapfen des Meisters wandeln. Es traf aber auch in dem Jüdischen Zeitalter zu, da einige suchten, auf dem Wege der Gerechtigkeit zu wandeln. Der Herr befreite sie aus ihren Ansechtungen nicht dadurch, daß er sie vor den Prüfungen schützte, sondern dadurch, daß er es nicht zuließ, daß sie von ihren Schwierigkeiten überwunden wurden.

Die Alttestamentlichen Überwinder hatten eine hohe Wertschätzung für die göttliche Gnade, die für sie ins Mittel trat; und sie erduldeten den Raub ihrer Güter mit Freuden, damit sie in dieser Gunst blieben und hernach größere Segnungen empfangen. Gott befreite sie aus ihren Prüfungen und Schwierigkeiten, indem er nicht zuließ, daß sie von denselben überwunden wurden. Dies traf auch auf unsern Herrn zu, und es trifft ebensowohl auch auf die Kirche zu. Der Herr befreit uns aus unsern Prüfungen und Schwierigkeiten, so daß unser Geist nicht von denselben in der Weise bedrückt wird, wie es bei andern der Fall ist. Er wird uns in unsern Erfahrungen stützen und schützen und wird uns schließ-

sich dadurch befreien, daß er uns einen Anteil gibt an der Ersten Auferstehung.

Diejenigen, die Gott in diesem Evangelium-Zeitalter zu Söhnen angenommen hat, sind in besonderer Weise den Prüfungen und Schwierigkeiten ausgesetzt. Sollten sie fallen, so gibt ihnen die Tatsache, daß sie gestraucht sind, nicht das Gefühl, als gingen sie in die Sünde zurück, wenn ihre Herzen rechter Art sind. Sie werden im Gegenteil die Empfindung haben, wie Petrus sie hatte, der, als andere straukelten, sagte: „Herr, zu wem sollen wir gehen? du hast Worte ewigen Lebens.“ (Joh. 6, 68.) Das wahre Volk Gottes begehrt nicht, zu einem andern als zu ihm hinzugehen. Wenn Gottes Kinder straukeln, so werden sie wieder aufgerichtet; sie bedienen sich seiner Vorkehrungen zur Vergebung und schreiten vorwärts. Durch ihr Straucheln werden sie sich ihrer eigenen Schwachheit inne, und sie stärken sich alsdann, damit sie stark werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. (Eph. 6, 10.)

Ein gerechter Mann wird nicht in Sünde fallen. Er könnte schlimmsten Falles straukeln. Es gibt verschiedene Ursachen des Strauchelns. Aber wenn das Herz in der rechten Verfassung ist, so wird der Mann wieder aufstehen; denn der Herr wird ihm zeigen, daß er einen Fehler gemacht hat und wird ihm den Weg weisen, auf dem er wieder hergestellt werden kann. Wenn er die Gerechtigkeit liebt, so wird er wünschen, sich auszutrecken nach dem, was gerecht ist und was die Billigung des Herrn hat, selbst wenn er wiederholt straukeln sollte. (Ps. 37, 23—24; Spr. 24, 16.)

Der Beweis der Gunst bei Gott.

Soweit unser menschliches Leben in Frage kommt, sind wir durch den Sündenfall verloren. Es geziemt uns daher, sehr demütig zu sein und unsere eigene Nichtigkeit und unsern gefallen Zustand zu fühlen. Es geziemt uns, sehr zerschlagen zu sein und von der Sünde uns abzuwenden, fühlend, daß die Sünde das große Verderben ist, daß auf dem ganzen Geschlecht lastet, und daß Gott mit nichts harmonieren kann, was nicht gerecht und heilig ist.

Daher müssen alle, die in Harmonie mit Gott sein möchten, bußfertig sein angesichts ihres eigenen Zukunftsommens; und sie müssen seine erhabenen Maßstäbe, seine heiligen Maßstäbe, wertschätzen. Er hingegen tut ihnen kund, daß er ihnen sein Mitgefühl und seine Hilfe zuwendet. Er schützt die Geistesverfassung, in der sie sind; und daher ist er, wie unser Text uns sagt, bereit, den Geist der Demütigen und Gebeugten zu beleben. Er wird ihnen sein Heil zeigen, aber nur ihnen allein.

Nur die Demütiggestimmten vermögen ihre eigne Verfassung zu beurteilen. Gott wird nicht nur ihren Geist beleben, sondern er ist bereit, sie emporzuheben und sie zu seinen Söhnen zu machen, sowie, sie zu segnen. Es sind dies die Gedanken seines Herzens gegenüber den Demütigen und Zerschlagenen in der gegenwärtigen Zeit, und er hat stets diesen Geist den Demütigen und Zerschlagenen gegenüber befunden. Während der ganzen Regierung Christi wird diese demütige Klasse seiner Gunst und seines Segens gewiß sein. Nur die Demütigen und Zerschlagenen haben die Gelegenheit, Mitserben mit unserm Herrn zu werden.

Gott widersteht den Hochmütigen. Den Demütigen gibt er Gnade, und er öffnet ihnen die Augen ihres Verstandnisses.

Sie werden seine Kinder, weil sie sich in einer Verfassung befinden, in der sie seine Segnungen aufnehmen und durch seine Unterweisung geleitet werden können. Der Text gilt nicht nur für die Gegenwart, sondern er wird auch in dem nächsten Zeitalter Anwendung finden. „Zieheth, ziehet durch die Tore, bereitet den Weg des Volkes; bahnet, bahnt die Straße reiniget sie von Steinen; erhebet ein Panier über die Völker!“ (Jes. 62, 10.) Diese Worte deuten alle auf die Vorbereitungen für das heranbrechende Zeitalter hin. Für die Stolzen, sowie für die Hochmütigen oder Selbstbewußten werden keine Vorkehrungen getroffen, sondern nur für die Niedriggestimmten.

Wenn aber Gott die Segnungen nur für die Demütigen in Bereitschaft hält, und wenn die Demütigen in der gegenwärtigen Zeit gering an Zahl sind, wie steht es dann um die übrigen Menschen? Gott läßt es jetzt zu, daß ein demütigender Einfluß sich bei den Leuten geltend macht, der sie Demut lehrt und sie zur Zerbrochenheit des Herzens führen sollte. Aber dies wird in weit größerem Maße in dem nächsten Zeitalter der Fall sein. „Wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises.“ (Jes. 26, 9.) Alle Segnungen fallen den Zerschlagenen und Demütigen zu. Und dies wird so augenfällig vor den Menschen sein, daß es allen erkennbar sein wird, daß ein Wechsel stattgefunden hat.

Jetzt werden die Demütigen und Zerschlagenen niedergetreten. Jetzt sind die Stolzen glücklich. „So preisen wir nun die Übermütigen glücklich; nicht nur sind die Tüter der Gesetzlosigkeit aufgebaut worden, sondern sie haben auch Gott versucht und sind entronnen.“ (Mal. 3, 15.) Aber in dem neuen Königreich wird ein jeder, der sich selbst erhöht, erniedrigt werden, und die Demütigen werden erhöht werden. (Luk. 14, 11.) Gott hat tausend Jahre für die Erziehung Aller vorgesehen. Es mögen zwar tausend Jahre als eine für dieses Werk zu kurze Zeit erscheinen, angesichts der Tatsache, daß während eines Zeitraumes von 6000 Jahren alles in der verkehrten Richtung gelaufen ist. Aber wir müssen daran denken, daß während der 6000 Jahre viele Menschen nur eine kurze Zeit gelebt haben und viele in ihrer Kindheit gestorben sind.

In der neuen Ordnung der Dinge wird dies geändert sein und alle Menschen werden länger leben. „Dort wird kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine Tage nicht erfüllte; denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben, und der Sünder als Hundertjähriger verflucht werden.“ (Jes. 65, 20.) „Ich werde das Recht zur Richtschnur machen, und die Gerechtigkeit zum Senfblei. Und der Hagel wird hinwegraffen die Zucht der Lüge, und die Wasser werden den Vergungsort wegschwemmen.“ (Jes. 28, 17.)

Und dann werden die Worte in Erfüllung gehen: „Sie werden nicht mehr ein jeder seinen Nächsten und ein jeder seinen Bruder lehren und sprechen: Erkennet Jehova! denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht Jehova.“ (Jer. 31, 34.) Der hohe Maßstab, den Gott für sein Volk hat, wird anerkannt werden. Dann werden alle, die demütig sind und sich in der rechten Herzens-Verfassung befinden, mit Gott in Harmonie kommen. Alle aber, die sich weigern, mit Gott in Harmonie zu kommen, werden den Lohn der Sünde empfangen: den Zweiten Tod.

Nach dem engl. W.-T. vom 15. April 1913 übers. von E. H.

Interessante Briefe.

Über die Züricher Hauptversammlung.

Die diesjährige 15. schweizerische Hauptversammlung spendete den Teilnehmern in reichem Maße Freude, Ermutigung und Trost auf dem Wege nach Zion. Der allgemeine Eindruck war, daß es die schönste aller bisherigen Zusammenkünfte war — echte Pfingsttage. Schon an der Samstag-Nachmittag-Versammlung beteiligten sich ca. 60 Geschwister, während am Sonntag wohl 300 anwesend sein mochten, aus allen Gauen der Schweiz, aus Deutschland usw.

Zu der Begrüßungs-Ansprache wurde besonders hervorgehoben, daß da, wo Brüder einträchtig beieinander wohnen, Gottes Segen verheißen ist. (Ps. 133.) Was immer auch daran gegeben werden

mochte, um sich dieses Segens zu versichern, man durfte die Wahrheit dieses Wortes erfahren und hundertfältig empfangen von dem mit köstlichen Speisen reich gedeckten Tische. Während alle herkommen, um zu empfangen, darf nicht vergessen werden, daß gebeu noch seliger ist. (Apg. 20, 35.) Und das sollte uns antreiben, von unserm geistigen Reichthum auszuteilen und darauf zu sinnern, anderen zum Segen zu sein, weil wir hierzu berufen sind.

Durch Off. 1, 3 wurden wir auf eine in ihrer Erfüllung weit fortgeschrittene Tatsache hingewiesen, daß nämlich einer (vor-) liegt, während andere hören. Beide werden glücklich geheißen! Ist denn also? Gewiß, der Vorlesende bezeugt es, und wir, die Hörernden,

auch. Der in drei Hauptsektionen zerfallende Unterricht vermittelte uns zuerst den Plan der Zeitalter mit seiner Länge und Breite, Höhe und Tiefe der alles umfassenden Liebe Gottes in Christo. Weiterhin werden wir unterrichtet in bezug auf den Bund über Opier, und schließlich über eine Reihe herrlicher, verborgener Dinge, die nur im „Heiligen“ gesehen werden können, wodurch wir befähigt werden sollen, die Schwierigkeiten des Weges zu überwinden. Auf diese Weise werden wir tüchtig gemacht für den herrlichen Dienst des kommenden Zeitalters, nämlich, mit dem Herrn zusammen die dem Abraham verheißene Segnung über die Menschheit bringen zu dürfen.

Als besonderes Merkmal des Wachstums wurde auf den Umstand hingewiesen, daß die Liebe das ständige Thema aller unserer in der letzten Zeit abgehaltenen Hauptversammlungen geworden sei; sie bilde den Grundton aller Vorträge, und trete auch im Verkehr unter den Geschwistern angenehm hervor. Liebe war das Leitmotiv zu dem Plane Gottes; sie ist die Universalkraft, die sich an Gerechten und an Ungerechten erweist.

Der Sonntag-Nachmittag brachte uns eine köstliche Belehrung über Charakterbildung, auch Brautschmuck und geistige Aussteuer genannt. An Hand dreier hierzu angefertigter Karten — das gesamte Nervensystem, das menschliche Gehirn, und eine schematische Darstellung resp. Anleitung zur Entwicklung eines Gott wohlgefälligen Charakters — wurde der Gegenstand von anatomisch-wissenschaftlichen Standpunkte aus klargelegt und unter Hinweis auf eine Reihe biblischer Anweisungen gezeigt, wie wir Gedanken-Kultur betreiben sollen. Danach genügt es nicht, bloß das Böse zu unterdrücken, sondern es ist notwendig, an dessen Stelle etwas Gutes zu pflanzen und es mit Beharrlichkeit zu pflegen.

„Gottes Fürsorge“ war ein anderes Thema, das uns zeigte, wie sehr Gott die Menschen liebt. Wenn es auch lange scheinen mochte, daß Gott untätig sei, so ist dem doch nicht also. Er versichert uns durch sein Wort, daß er geschäftig ist und Fürsorge trifft für die Welt im allgemeinen und für die Kleine Herde im besonderen. Demzufolge sandte er seinen eingeborenen Sohn auf die Erde, als erstes sichtliches Zeichen, und zwar um unfertigen 1800 Jahre früher, als es für die Welt allein nötig gewesen wäre.

Ungefähr denselben Gedanken bringt uns Off. 2, 17 nahe mit dem verborgenen Manna, dem weißen Stein und dem neuen Namen — alles Dinge, die der Herr denen darreicht, die überwinden.

Auch der dritte Tag führte uns an einen reich gedeckten Tisch köstlicher Festmahlen. Zunächst hatten wir Gelegenheit, über Eliesers Mission zu hören und ihn auf seiner Brautwerbung zu begleiten. (1. Mose 24.) Wie getreu und annützig zugleich sind doch die göttlichen Belehrungen, und wie freuen wir uns jedesmal aufs neue bei dem Gedanken, daß auch wir durch die kundige Führung und Belehrung des gegenbildlichen Eliesers, des Heiligen Geistes, bald den Herrn schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht! Wann nicht auch unser Herz, als wir aus dem Munde unseres Eliesers so herrliche Worte hören und aus seiner Hand so köstliche Geschenke des Bräutigams entgegennehmen dürfen!

Im Anschluß daran folgte eine Ansprache über die Taufe auf Grund von Matt. 28, 19. Der hierin ausgesprochene dreifache Auftrag unseres Herrn zeigt uns klar und deutlich, daß nur Jünger getauft werden sollen. Allgemein aber tauft man die Menschen zuerst, und versucht dann Christen (Jünger) aus ihnen zu machen. Wir jedoch geben der Anweisung und der Reihenfolge in unserem Text den Vorzug, indem wir dafür halten, daß es sich ziemt allen Willen Gottes zu erfüllen. In 1. Pet. 3, 20—21 ist gesagt, daß die Taufe ein Gegenbild der Arche sei; und wie jene damals 8 Seelen durchs Wasser hindurch rettete, so rette nun auch uns die Taufe, die zwar nicht ein Abwaschen fleischlichen Schmutzes (der Sünde) bedeute, sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott. Nachdem wir durch Glauben an Jesus Jünger geworden sind, ergeht an uns die Aufforderung, uns zu heiligen (1. Thess. 4, 3) — uns zu weihen, insbesondere für den Dienst des Herrn, in seinen Fußstapfen ihm nachfolgend auch unser Leben niederzulegen, mitterwendig seinem Lode gleichförmig zu werden, um auch seiner Auferstehung, auf geistiger Stufe, teilhaftig zu werden (Röm. 6, 4—5), weil ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird. Vor den vielen Zeugen legten dann 38 Geschwister das Gelübde ab, so ihrem Herrn nachfolgend dienen zu wollen, und bezeugten es hernach durch Unterwarten.

Der für kürzere Ansprachen freigegebene Nachmittag verstrich unter den melodischen Tönen der zehnjährigen Marie so rasch, daß nicht alle Brüder, die sich hierfür gemeldet hatten, zum Worte kommen konnten.

Für den Abend war ein öffentlicher Vortrag angekündigt über das Thema: „Die Belehrung der Welt. Ist sie möglich? Wann, wie und durch wen wird sie vollbracht?“ Der Redner verstand es, diese Fragen durch das Wort Gottes klarzulegen und die Zuhörer bis zum Ende zu fesseln. Schließlich aber mahnte die Uhr zum Ausbruch.

Der Dienstag-Vormittag war der Besprechung des Erntewortes reserviert und bot den noch Anwesenden manches an Belehrung und Ermutigung über die wunderbaren Wege, die der Herr benützt, um sein Volk zu sammeln.

Der Rahmen dieses Berichtes gestattet es nicht, eingehender zu referieren, weshalb manch schönes Wort gar nicht erwähnt und anderes nur flüchtig berührt werden konnte. Es ist jedoch der Wunsch geäußert worden, die Vorträge möchten, soweit tunlich, im Druck erscheinen, und wir hoffen, dem Wunsche entsprechen zu können.

Nächst dem Herrn auch all den lieben Geschwistern herzlichsten Dank für die Segensstunden, die sie uns bereiten halfen. (Ps. 34, 4. — Eberf. Übers. Vers 3.)

Im Auftrage: Carl Schuybach.

In Christo lieber Bruder Roetig!

Meine immer gehegte Hoffnung, daß ich Dich noch würde selber besuchen können, um bei den schönen Versammlungen gegenwärtig zu sein, ist bis dato nicht in Erfüllung gegangen. Diese Reise nämlich, wie so manch anderes Ding, hat ja auch immer seine Schwierigkeiten. Erstens mit dem Auslands-Reisepaß, dessen Erlangung in Rußland mit so viel Umständen verbunden ist, und ohne denselben es ja unmöglich ist zu reisen; und zweitens sind meine Jahre auch schon sehr vorgeüdt zu Altersschwäche. Wie geht es so, wie es im 2. Buch Samuel, Kap. 19, V. 31—35 von Barsilai zu lesen ist, wo ihn der König David nötigte, mit ihm zu kommen nach Jerusalem. — Dieweil es mir unmöglich ist zu Euch zu kommen, liebe Geschwister, so bitte ich Dich, lieber Bruder, es vorlieb zu nehmen mit meiner Photographie. In der Liebe zu dem höchsten Herrn und zu Euch allen verbleibe ich Euer mitverbundener Bruder. — Ich grüße alle lieben Geschwister, die am Werke des höchsten Herrn mitarbeiten und bitte, meiner zu gedenken vor dem Thron der Gnade, und ich werde auch Euch nicht vergessen. — Der Apostel Petrus sagt: „Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ — Mit diesem Gottesworte schließe ich mein weniges Schreiben, in der starken Hoffnung auf ein künftiges Wiedersehen, wenn auch nicht mehr in diesem, so doch im verklärten Leben.

Mit herzlichem Gruß, Dein Dich liebender Mitbruder

B. Finz.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo!

Einen tausendfachen Dank übersende ich für die segensreichen Schriften. Ich kann dem Herrn nicht genug dafür danken, daß auch mir dieses große Vorrecht zuteil geworden ist, die ganze Wahrheit der heiligen Schrift zu erfahren. Ich studiere täglich in den Schriften, die lauter Licht verbreiten. Ach, dieses himmlische Manna, das erquickt meine Seele und stärkt den Glauben. Mein Gebet soll fortan sein: Ich möchte jedes Herz erreicht werden von dieser göttlichen Wahrheit, von dieser weltweiten Botschaft des Friedens. Ach ich für meinen Teil bin so überaus glücklich, daß mir das große Geheimnis Gottes in Christo geoffenbart ist. Nun ist mir alles, alles klar. Seit meiner Jugend habe ich geübt nach dem Schlüssel der Erkenntnis zum Worte Gottes. O, wie ist der Herr doch so treu! Er hat mich nun das alles finden lassen. Liebe Brüder, wunderbare Wege ist der Herr mit mir gegangen. In meinem 25. Lebensjahre wurde ich durch die Taufe in die Gemeinde der Baptisten aufgenommen, bis vor einigen Jahren — da mußte ich die Gemeinde verlassen. Es kam wie ein Strom über mich; ich weiß selbst nicht was mit mir geschah. Es erfaßte mich eine unendliche Sehnsucht nach dem wahren Volke Gottes, und da kam ich mit den 7. Tags-Adventisten in Verbindung. Am Anfang war ich sehr aufmerksam auf alles; aber mit der Zeit erkannte ich den großen Irrtum, der diese Leute gefangen hält. Da der Wachturm die 7. Tags-Adventisten und ihre Lehre besser kennt, möchte ich in der nächsten Mitteilung etwas darüber hören. Liebe Brüder, seid so gut und teilt mir doch mit . . . ob ich noch weitere Schriften erhalten könnte, denn diese Offenbarungen sind für mich von unschätzbarem Werte. Ich habe schon viel Trübsal und Drangsal durchgemacht und habe so oft gefragt: Warum muß ich das alles durchmachen? Nun weiß ich es ja; gewiß, sie sind notwendig. Et habe ich gestaunt über die Kraft, die über mich gekommen ist. Ich wie will ich stille sein und dem Geiste Gottes Raum lassen, damit Er sein Werk vollenden kann. Ich bin überwältigt von der großen Liebe meines Gottes; mein Mund ist zu schwach, um das alles bekennen zu können, was in meinem Herzen vorgeht. Die lieben Schriften haben mir voll und ganz die Augen geöffnet. O, ich sehne mich so sehr danach, angetan zu werden mit der Kraft aus der Höhe. Liebe Brüder, wicket nur mutig weiter und bleibt dem Herrn besonnen. Mit freundlichem Gruß verbleibe ich Eure Schwester in Christo Jesu.

Frau B. Strelow.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“ Jes 21, 11

18. Jahrg. August Nr. 9

1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis	Seite
Das kommende messianische Friedensreich auf Erden und die Hoffnung der Welt	114
Die Reiche dieser Welt	115
Nebukadnezars Gesicht irdischer Regierungen	11
Daniels Gesicht irdischer Regierungen	117
Das Königreich Gottes	121
Zwei Teile des Königreiches Gottes	124
Die Erben des Königreiches	127
Das eiserne Regiment	127
Das Königreich ewigdauernd	127
Der Tag Jehovas	128
Die gegenwärtige Lage	132
Schlussgedanken: Unsere Pflicht	135

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es galdutig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Trübner, Köln.

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Erwartung des künftigen Meeres und Wellenrausens (wegen der Faktionen, Unglücksbedenken); die Wachen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Weltteil [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Rechte der Himmel [der Strauß, die Nacht der Riesen] werden erschallend werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, orientiert, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wartet auf und helfet eure Häuser empot, denn eure Erlösung naht.“ (Mat. 21, 25—28, 31.) „Seine Winge (Gesicht) erleuchteten den Weltkreis: . . . [so lernen Gerechtigkeit die Menschen des Randes.“ (Q. 87, 4; Jer. 23, 8.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteiligt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das letzte Blut des „Königen Christus Jesus, der sich selbst zum Preis gegeben (als erlösenden Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Gelde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu ermahnen, welche die Verwaltung des Gemeinwesens (et, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf jetzt . . . durch die Versammlung (Gemeinschaft) laudbar werde die für mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Schriftarten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 3—8, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, rühm und rüchellos zu verurteilen, — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Innigkeit; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erwidert, daß wir nicht als Ihm wohlgefällig ernteten können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Maßstabe — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen heiligen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Eragnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verlöbnißopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauptet und palliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgedehnten und irdischen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle verwirten und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufensjahres als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und dem Menschen dienen. (Offenb. 18, 3—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod (amert) für jedermann (als Sühne) für alle“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen neben Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 3, 6.)

Der Kirche, der Gemeinschaft, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitgliedin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervollkommenung und Zuberichtung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Mail. 24, 14; Offenb. 1, 6; 21, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeitseigenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des (1000jährigen) Königreichs Christi — wo für die Willigen und Erbarntenen durch ihren Erlöser und dessen verkörperte Kirche (Gemeinschaft) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckigen Sündwägigen bestrafungswürdig werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 31, 34.)

G. E. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist meist vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (Fr. 2,40; Kr. 2,50; Dollar 0,50) Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 18-17 6th St., Brooklyn, New York.
Zwei Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz; Antwerpen, Belgien; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Veräußerungsbedingungen für arme Kinder Gottes.
 Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den **Wachturm** umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche Iden schriftlich erheilen und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.
 Nun erlangen Abonnements in anderen Sprachen.

Das kommende messianische Friedensreich auf Erden und die Hoffnung der Welt.

Über das Thema: „Das Ende dieses Zeitalters und die Hoffnung auf das verheißene Friedensreich Christi auf Erden“, sind seit Christi dieses Jahres in vielen der größten Städte Deutschlands von unserer Seite öffentliche Vorräge veranstaltet worden; und wir haben dabei die erfreulichste Erfahrung machen dürfen, daß viele augenscheinlich gläubige Christen ein großes Verlangen nach Belehrung über dieses so überaus wichtige Thema offenbarten. Wir von ihnen sind indes jaghaft, weil sie begreiflicherweise befürchten, einem Irrtum anheimzufallen. Sie lassen sich davon abhalten, ernstlich und mit Gebet und im Vertrauen auf den Herrn zu prüfen, ob die Dinge die sich also verhalten. (Apg. 17, 11.) Um solchen Jaghaften das Prüfen zu erleichtern, bieten wir ihnen in dieser 24 Seiten starken Nummer des „Wachturms“ vier Kapitel aus Band I der Schriftstudien: „Der göttliche Plan der Zeitalter“ — aus einem Werke, das Tausenden und Abertausenden zu sehr großem Segen geworden ist. Innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren sind von diesem Werke fünf Millionen Exemplare verbreitet worden. Zwar ist die Wahrheit dadurch nicht populär geworden; wir haben dies indes auch nicht erwartet, denn die Wahrheit war niemals populär. Nur von Herzen Aufrichtigen finden Gefallen an den großen Taten Gottes in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Diesemjenigen, die dieses Blatt in die Hände bekommen, aber kein Interesse für den Inhalt desselben haben, bitten wir, dasselbe an andere weiterzugeben, die es mit ihrem Christentum ernst meinen; denn nur solche werden den Inhalt wertschätzen.

Wer zu arm ist, um sich den vollständigen, 16 Kapitel mit insgesamt 360 Seiten umfassenden Band, der in Leinwand gebunden nur Mk. 1,50 franco kostet, anzuschaffen, der verlange die Extra-Ausgabe in Journalformat für 40 Pfg., oder er schreibe an uns um leihweise Überlassung des Buches.

Der „Wachturm“, der monatlich erscheint und regelmäßig einen Umfang von 16 Seiten, mit etwas größerer Schrift als die vorliegende Ausgabe, hat, ist für alle diejenigen, die mit uns wachsen und beten und die Erscheinung Christi lieb haben, unentbehrlich. Bezugsbedingungen siehe oben.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Wille der Zeitalter“ — gibt einen Kurzf von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erziehung und Wiedereinsetzung des Menschen — 340 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die dazugehörigen Schriftzeugnisse — 340 Seiten.

Band 3 — „Tein Königreich komme“ — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die Zeit des Endes und auf die Vorbereitung der Kirche und die Aufrichtung des Millenniumskönigreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Synagoge und ihre Aderentstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — Der Tag der Rache — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgezeichneten Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9 — 340 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen hoch wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, an die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geduldigsten Betrachtung wert — 480 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Gemeinschaft), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebäude, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Menschen und alle Mitglieder des Leibes unter dem Haupt angekommenen — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Er wird erhalten sie, einem nach dem andern, leihweise. Erhalten sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1, 2, 3 B., in Finnisch 3 B., und 1 B. in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplare von letztgenanntem Band Mk. 10,—.)

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Sachheit zu verteidigen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Ökonomie?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Ökonomie“, „Preis“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten franz. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) frank.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Epiphany. Die Wiedererwartungen sind verschieden! — Wie sollen wir wachsen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. franz. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) frank.

Die Geisteshäute in der Wüste — Schauen „bessere Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der nordöstlichen Einrichtungen und Zeremonien des heiligen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten franz. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) frank.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr scharfe biblische Darstellung des Wissens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für unchristliche Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einem immer größeren Umfange annehmen und viele nach Wahrheit Suchende geirren nehmen. — 100 Seiten franz. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) frank.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Schöpfungstheorie eine vollständige Herabsetzung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten franz. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) frank.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Selbstaufbau. Für jeden wahren Christen höchst u. wichtig. — 62 S. franz. — Fr. Mk. 0,20 (Doll. 0,10) frank.

Reisefaden und Naturgeschichte.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen überhöhl- und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Aussagen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

Zum Weitergehen an christliche Bente werden einzelne Exemplare dieser Nummer kostenlos abgegeben.

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — August 1913 — Brockhan

Nr. 8

(Aus den Schriftstudien, Band 1.)

Kapitel 13.

Die Reiche dieser Welt.

Die ursprüngliche Herrschaft. — Ihre Verwirklichung. — Ihr Rückgang und ihre Wiederherstellung. — Das vorbildliche Königreich Gottes. — Der Usurpator. — Zwei Phasen gegenwärtiger Herrschaft. — Die bestehenden Obrigkeiten von Gott verordnet. — Wie Nebukadnezar sie sah. — Wie Daniel sie sah und auslegte. — Die Reiche dieser Welt von einem andern Gesichtspunkt aus betrachtet. — Das rechte Verhältnis der Kirche den jetzigen Obrigkeiten gegenüber. — Das Recht der Könige, ob göttlich, kurz untersucht. — Fälschlich erhobene Ansprüche des Christentums. — Das fünfte Universalreich eine bessere Hoffnung gewährend.

Im ersten Kapitel der göttlichen Offenbarung erklärt Gott seinen Vorsatz betreffs seiner irdischen Schöpfung und ihrer Herrschaft also: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und daß sie herrschen über die Fische des Meeres und über das Gewögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich regt auf der Erde. Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; Mann und Weib schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan; und herrschet über die Fische des Meeres und über das Gewögel des Himmels und über alles Vieh, das sich regt auf der Erde.“

Hiermit war die Herrschaft der Erde in die Hand des menschlichen Geschlechts gelegt, das im ersten Menschen, Adam, vertreten war. Da derselbe vollkommen war, so war er auch ganz geeignet dazu, der Herr oder Herrscher der Erde zu sein. Der Auftrag, sich zu vermehren, die Erde zu füllen, dieselbe sich untertan zu machen und über sie zu herrschen, galt nicht Adam allein, sondern der ganzen Menschheit: „daß sie herrschen“ usw. Wäre das Menschengeschlecht vollkommen und sündlos geblieben, die Herrschaft wäre nie seiner Hand entschlüpft.

Man wird bemerken, daß in jenem Auftrag keinem Menschen irgend welche Herrschaft oder Macht über seine Mitmenschen verliehen wurde, sondern daß die Herrschaft über die Erde, sie zu bebauen und ihre Erzeugnisse zum allgemeinen Wohl nutzbar zu machen, dem ganzen Geschlecht gegeben wurde. Nicht allein ihr Reichthum an Pflanzen und Mineralien stand damit dem Menschen zu Gebote, sondern auch die ganze Mannigfaltigkeit der Tierwelt war zu seiner Verfügung gestellt und zu seinem Dienst bereit. Wäre das Geschlecht vollkommen geblieben, und hätte diese ursprüngliche Absicht des Schöpfers ausgeführt, so würde ihre wachsende Zahl erfordern haben, daß die Menschen untereinander betreten, wie sie ihre Kräfte systematisch vermehren könnten, und Mittel und Wege für die gerechte und weise Verteilung gemeinamer Segnungen fänden. Und da es im Lauf der Zeit um ihrer ungeheuren Anzahl willen unmöglich geworden wäre, daß alle zusammenkämen und miteinander betreten, so würden die verschiedenen Klassen der Menschheit einzelne unter sich erwählt haben, um die Gesamtheit zu vertreten, die dann ihre Ansichten vorlegen und für sie handeln könnten. Und wenn alle Menschen geistig, körperlich und moralisch vollkommen wären, wenn jeder Mensch Gott und seine Anordnungen über alles und seinen Nächsten als sich selbst liebte, so hätten bei solch einer Einrichtung keine Reibereien vorkommen können.

So betrachtet, war also die ursprüngliche Absicht des Schöpfers in betreff der Herrschaft der Erde der Form nach eine Republik, eine Regierung, an der alle sich beteiligen sollten, in der jeder Mensch ein Souverain (ein unumschränkter Herr) gewesen wäre, völlig geeignet zur Ausübung der Pflichten seiner Stellung, sowohl für das eigne als für das allgemeine Wohl.

Die Fortdauer dieser dem Menschen übertragenen Herrschaft der Erde war nur von einer Bedingung abhängig, und das war, daß die gottgegebene Herrschaft immer in Harmonie mit dem allerhöchsten Herrn, dem Lenker des Universums, verbliebe, dessen einziges Gesetz kurz zusammen gefaßt „Liebe“ ist. „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Röm. 13, 10; Matth. 22, 37—40.)

Aber diese große, dem Menschen widerfahrne Gnade sagt David, Gott preisend: „Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände.“ (Ps. 8, 5—6.) Mit dieser der Menschheit in der Person Adams übergebenen Herrschaft fand die erste Gründung des Reiches Gottes auf Erden statt — als Gottes Vertreter übte der Mensch die Herrschaft aus. Aber der Ungehorsam des Menschen gegen den allerhöchsten Herrscher verwirkte nicht nur sein Leben, sondern auch alle Rechte und Ansprüche, Gottes stellvertretender Beherrscher der Erde zu sein. Von da an war er ein Empörer, verurteilt und entthront. So hörte das Reich Gottes auf der Erde auf, und seitdem ist es nicht wiederhergestellt worden, außer nur in vorbildlicher Weise in Israel. Obwohl der Mensch in Eden sein Recht zum Leben wie zur Herrschaft verlor, so wurde doch keins von beiden plötzlich von ihm genommen; und so lange das verwirkte Leben dauert, wird dem Menschen gestattet, die Herrschaft über die Erde nach seinen eigenen Gedanken und nach eigenem Vermögen auszuüben, bis Gottes bestimmte Zeit und der kommt, „welchem das Recht gebührt“, die Herrschaft, die er erlauft hat, an sich zu nehmen.

Der Tod unseres Herrn erlöste oder erlauft nicht nur den Menschen, sondern sein ganzes ursprüngliches Erbteil, seine Herrschaft über die Erde mit eingeschlossen. Nachdem er es erlauft hat, gehört der Besitztitel ihm; er ist der rechtmäßige Erbe, und zur rechten Zeit, und in einer Kürze, wird er sein erlauftes Bräutrum an sich nehmen. (Eph. 1, 14.) Doch da er den Menschen nicht zu dem Zweck erlauft hat, ihn nun als Sklaven zu halten, sondern um ihn zu seinem „früheren Stande“ herzustellen, so auch mit der Herrschaft über die Erde; er erlauft sie und alle ursprünglich bestehenden Güter zu dem Zwecke, sie dem Menschen zurückzuerstatten. Folglich wird die Herrschaft des Messias über die Erde nicht von ewiger Dauer sein. Sie wird nur so lange währen, bis er durch seine irdische Herrschaft alle Empörung und Auflehnung unterdrückt und das gesallene Geschlecht zur ursprünglichen Vollkommenheit wiederhergestellt hat, wo dasselbe dann vollständig fähig sein wird, die Herrschaft über die Erde, wie ursprünglich beabsichtigt, auszuüben. Wenn das geschehen ist, dann wird das Reich Gottes wieder auf Erden sein unter dem Menschen als Gottes verordnetem Vertreter.

Während des jüdischen Zeitalters organisierte Gott das Volk Israel als sein Königreich unter Moses und den Richtern eine Art Republik, aber es war nur vorbildlich. Und die darauffolgende.

mehr despotische Regierung, besonders unter David und Salomo, war in mancher Hinsicht vorbildlich von dem verheißenen Königreich, wenn der Messias herrschen wird. Im Unterschied von den umgebenden Völkern hatte Israel Jehova zum König, und seine Regenten dienten unter ihm, wie wir aus Ps. 78, 70. 71 erfahren. Das wird ganz ausdrücklich in 2. Chron. 13, 8 und 1. Chron. 29, 23 ausgesagt, wo es „das Königreich Jehovas“ genannt, und wo gesagt wird, daß „Salomo sich setzte auf den Thron Jehovas als König an seines Vaters David Statt“, der die vierzig vorhergehenden Jahre, als Nachfolger Sauls, ihres ersten Königs, auf demselben Thron saß, oder die Herrschaft ausübte.

Als Israel sich an dem Herrn versündigte, züchtigte er sie wiederholt, und endlich nahm er ihr Königreich gänzlich hinweg. In den Tagen Zedekias, des letzten, der aus Davids Linie regierte, geschah es, daß das Zepter der königlichen Macht entwendet wurde. Da wurde das vorbildliche Königreich Gottes gestürzt.

Gottes Richterspruch in dieser Sache ist in den folgenden Worten niedergelegt: „Und du, Unheiliger, Gefesloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes! so spricht der Herr, Jehova: Hinweg mit dem Kopfbund (der königlichen Hauptzierde) und fort mit der Krone! Dies wird nicht mehr sein. . . . Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ (Hesek. 21, 30—32.) In Erfüllung dieser Weissagung zog der König von Babylon gegen sie heran, setzte ihren König ab und führte das Volk in die Gefangenschaft. Obwohl sie vom medo-perischen König Cyrus zu nationaler Existenz wiederhergestellt wurden, blieben sie doch den aufeinanderfolgenden Weltreichen Medo-Perisien, Griechenland und Rom bis zum schließlichen Untergang ihres Reiches im Jahre 70 unterjocht, und mußten ihnen Tribut zahlen; und seitdem haben sie keine nationale Existenz gehabt, sondern waren unter alle Völker zerstreut.

Das Reich Israel ist das einzige, welches Gott je seit dem Fall als seine Obrigkeit, Gesetze usw. vertretend, anerkannt. Es gab viele Völker vor ihnen, aber keins konnte mit Recht Gott als seinen Erben beanspruchen, noch auch, daß seine Herrscher Gottes Vertreter gewesen wären. Als das Diadem von Zedekias genommen und das Königreich Israel gestürzt worden war, wurde auf bestimmte Weise erklärt, daß es gestürzt bleiben sollte, bis Christus, der rechtmäßige Erbe der Welt, läme und es fordere. Daraus geht hervor, daß alle anderen zeitweilig zur Macht gelangten Reiche bis zur Wiederaufrichtung des Reiches Gottes als „Reiche dieser Welt“ unter dem „Fürsten dieser Welt“ stehend, gekennzeichnet werden; und daß daher alle von irgend einem derselben gemachten Ansprüche, als ob sie Reiche Christi seien, unecht und unwahr sind. Noch auch wurde das Königreich Gottes beim ersten Advent „aufgerichtet“ (Luk. 19, 12.) Damals und seitdem hat Gott einige ausgewählt, welche würdig erachtet werden sollen, als Mitregenten seines Thrones mit Christo zu herrschen. Nicht vor dem zweiten Advent wird Christus das Königreich und die Macht und die Herrlichkeit an sich nehmen und als Herr aller Herren herrschen.

Alle anderen Reiche, außer Israels, nennt die Schrift Reiche der „Heiden“, oder „Nationen“ — die „Reiche dieser Welt“, unter Satan, dem „Fürsten dieser Welt“. Seit der Hinwegnahme des Reiches Gottes in den Tagen Zedekias verblieb die Welt ohne irgend welche Obrigkeit, die Gott gutheißen konnte, oder deren Gesetze und Anordnungen er besonders übermachte. Indirekt erkannte Gott diese heidnischen Regierungen an, indem er öffentlich die Bestimmung traf (Luk. 21, 24), daß in der Zwischenzeit, von der Hinwegnahme der Krone von Zedekias an bis zur Übergabe derselben an den Messias, die Herrschaft über Jerusalem und die Welt von heidnischen Regierungen ausgeübt werden sollte.

Diese Zwischenzeit oder diese Zwischenregierung, zwischen der Hinwegnahme des Zepters und Regiments Gottes und der Wiederaufrichtung desselben in größerer Macht und Herrlichkeit in Christo wird in der Schrift „die Zeiten der Heiden“ genannt. Und diese „Zeiten“ oder Jahre, während welcher den „Reichen dieser Welt“ die Herrschaft zugelassen wird, sind genau bestimmt und begrenzt, wie auch die Wiederaufrichtung des Reiches Gottes unter dem Messias festbestimmt und deutlich in der Schrift bezeichnet ist.

Wohl waren diese heidnischen Regierungen böse, doch um eines weisen Zweckes willen zugelassen oder „von Gott verordnet“. (Röm. 13, 1.) Ihre Unvollkommenheit und Mißherrschaft bildet einen Teil der allgemeinen Lektion über die überaus große Sündigkeit der Sünde, und beweist die Unfähigkeit gefallener Menschen, auch nur zur eigenen Zufriedenheit sich selbst regieren zu können. Gott erlaubt ihnen im großen und ganzen ihre eigenen Ziele nach ihrem besten Vermögen zu verfolgen, nur daß er sie für den Fall, daß sie mit seinem Plan in Widerspruch gerieten, überwallt. Sein Ziel ist, daß schließlich alles zum besten dienen oder zusammenwirken muß, und endlich gar „der Grimm des Menschen“ ihn preisen soll. Was darüber hinausgeht, was nichts Gutes bezwecken kann, nicht zur Lehre taugt, das beschränkt er, hält er jurüd. „Sicherlich, der Grimm

des Menschen wird dich preisen; den übrigen Grimm wirfst du jurüd halten.“ (Ps. 76, 10, englische Übers.)

Das Unvermögen des Menschen, eine vollkommene Herrschaft herzustellen, ist der eigenen Schwachheit in seinem gefallenem oder verderbten Zustand zuzuschreiben. Diese seine Schwachheit, die schon an und für sich alle Bemühungen des Menschen, eine vollkommene Herrschaft zustande zu bringen, vereiteln würde, benutzte Satan, der am Anfang den Menschen zur Treulosigkeit gegen den allerhöchsten Herrscher verführte. Beständig hat Satan die Schwachheit des Menschen benützt, um gutes böse erscheinen zu lassen und böses gut; er hat Gottes Charakter und Plan falsch dargestellt, und die Menschen der Wahrheit gegenüber verblendet. Indem er so in den Herzen der Kinder des „Ungehorsams“ (Eph. 2, 2) wirkte, führte er sie gefangen nach seinem Willen und machte sich zu dem, was Jesus und die Apostel ihn nennen, der „Fürst“ und Gott dieser Welt. (Joh. 14, 30; 12, 31; 2. Kor. 4, 4.) Er ist nicht mit Recht der Fürst dieser Welt, sondern durch Usurpation, durch List und Betrug — seine Mittel zur Beherrschung der gefallenen Menschen. Weil er ein Usurpator ist, wird Jesus ihn summarisch abjehen. (Röm. 16, 20.) Hätte er als „Fürst dieser Welt“ ein wirkliches Besitzrecht, so würde nicht so mit ihm verfahren werden.

Hieraus ersieht man, daß die Herrschaft über die Erde, wie sie gegenwärtig ausgeübt wird, eine unsichtbare und eine sichtbare Phase hat. Die erstere ist die geistige, die letztere die menschliche; das heißt, die sichtbaren, irdischen Reiche sind in gewissem Maße unter der Herrschaft eines geistigen Fürsten, Satans. Weil Satan solche Herrschaft bejah, konnte er unserer Herrn das Anerbieten machen, der höchste sichtbare Herrscher unter seiner Leitung zu werden. (Matth. 4, 9; Luk. 4, 5—7.) Wenn die Zeiten der Heiden abgelaufen sind, dann werden auch die beiden Phasen der gegenwärtigen Herrscher ihr Ende erreicht haben; Satan wird gebunden, und die Reiche dieser Welt werden umgestürzt werden.

Die gefallene, verblendete, seufzende, bei jedem Schritt unterliegende Kreatur zog mühselig ihres Weases dahin Jahrhunderte hindurch, und selbst ihr bestes Streben blieb fruchtlos. Dennoch hoffte sie fort und fort, daß das von ihren Philosophen erträumte, goldene Zeitalter nahe sei. Sie wissen nicht, daß eine viel größere Befreiung, als die, nach welcher sie seufzen und sich sehnen, durch den verachteten Nazarener und seine Nachfolger kommen soll, welche als die Söhne Gottes in kurzem zu ihrer Befreiung in königlicher Macht geoffenbart werden sollen. (Röm. 8, 22, 19.)

Damit aber seine Kinder über die Zulassung der gegenwärtigen bösen Regierungen und die Endabsicht Gottes, eine bessere einzuführen, wenn diese unter seiner überwältigenden Vorherrschaft dem Zwang gebient haben, zu dem sie zugelassen waren, nicht in Finsternis oder Ungewißheit bleiben, hat Gott und durch die Propheten verschiedene großartige Panoramen von den „Reichen dieser Welt“ gegeben, und dabei jedesmal zu unserer Stärkung gezeigt, daß sie durch die Aufrichtung seines eigenen, gerechten und ewigen Reiches durch den Messias gestürzt werden sollen.

Daß der gegenwärtige Versuch des Menschen, zu herrschen, nicht im siegreichen, erwarteten Gegensatz gegen Jehovas Willen, sondern mit seiner Zulassung geschieht, das wird durch Gottes Botenschaft an Nebukadnezar gezeigt, worin Gott den vier großen Weltreichen Babylon, Medo-Perisien, Griechenland und Rom bis zur Zeit der Aufrichtung des Reiches Christi die Erlaubnis zu herrschen erteilt. (Dan. 2, 37—43.) Das zeigt, wo die Frist ihrer Herrschaft ablaufen wird.

Wenn wir nun diese prophetischen Gesichte ins Auge fassen, so laßt uns dabei stets im Sinn behalten, daß sie mit Babylon zur Zeit des Umsturzes des Reiches Israel, des vorbildlichen Königreiches des Herrn, ihren Anfang nahmen.

Nebukadnezars Gesicht irdischer Regierungen.

Zu dem, „was zu unserer Lehre zuvergeordnet“, damit wir, denen geboten ist, untertan zu sein „der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat“, „durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben“ möchten (Röm. 13, 4; 13, 1), gehört auch der Traum Nebukadnezars und seine göttliche Deutung durch den Propheten. (Dan. 2, 31—35.)

Daniel erklärte den Traum und sagte: „Du, o König, habest, und siehe ein großes Bild (Standbild); dieses Bild war gewaltig und sein Glanz außergewöhnlich; es stand vor dir, und sein Aussehen war schrecklich. Dieses Bild, sein Haupt war von reinem Golde; seine Brust und seine Arme von Silber; sein Bauch und seine Lenden von Erz; seine Schenkel von Eisen; seine Füße teils von Eisen und teils von Ton. Du schautest, bis ein Stein sich losriß (ausgehauen wurde) ohne (Menschen)Hände und das Bild an seine Füße von Eisen und von Ton schlug und sie zermalmte. Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, das Erz, das Silber und das Gold zermalmt, und sie wurden wie Spreu der Sommerernten; und der Wind führte sie hinweg, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und der Stein, der das Bild geschlagen hatte, wurde zu einem großen Berge (Königreiche) und füllte die ganze Erde.“

„Das ist der Traum; und seine Deutung wollen wir vor dem Könige anjagen: Du, o König, König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat. (Hierdurch wurden die heidnischen Reiche, oder die bestehenden Obrigkeiten von Gott verordnet.) Und überall, wo Menschenkinder wohnen, Liere des Feldes und Vögel des Himmels, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt. — du bist das Haupt von Gold.

„Und nach dir wird ein anderes Königreich aufstehen, niedriger als du; und ein anderes, drittes Königreich, von Erz, welches über die ganze Erde herrschen wird. Und ein viertes Königreich wird stark sein wie Eisen; ebenso wie das Eisen alles zermalmt und zerschlägt, so wird es, dem Eisen gleich, welches zertrümmert, all diese zermalmen und zertrümmern. Und daß du die Füße; und die Füße teils von Löpferton und teils von Eisen gesehen hast, — es wird ein geteiltes Königreich sein; aber von der Festigkeit des Eisens wird in ihm sein, weil du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast. Und die Füße der Füße, teils von Eisen und teils von Ton; zum Teil wird das Königreich stark sein, und ein Teil wird zerbrechlich sein.“

Der Geschichtsforscher vermag mit Leichtigkeit unter den vielen kleineren Reichen der Erde, die aufgefunden sind, die vier oben von Daniel beschriebenen zu erkennen. Sie werden Universal- oder Welt-Reiche genannt — das erste, Babylon, das Haupt von Gold (B. 38; dann als zweites, Medo-Persien, der Besieger Babylons, die Brust von Silber; das dritte, Griechenland, der Besieger von Medo-Persien, der Bauch von Erz; und das vierte, Rom — das starke Reich, die eisernen Beine und mit Ton vermischten Füße. Drei dieser Weltreiche waren untergegangen, und das vierte, das römische, hatte die Welt Herrschaft zur Zeit der Geburt Jesu inne, wie wir lesen: „Ein Gebot ging aus vom Kaiser Augustus, daß alle Welt gezählt würde.“ (Lut. 2, 1.)

Das eiserne Weltreich, Rom, war bei weitem das stärkste und dauerte länger als seine Vorgänger. In der Tat, das römische Weltreich besteht in den Nationen Europas nach. Seine jetzige Zerteilung wird in den zehn Füßen des Bildes veranschaulicht. Das in den Füßen mit dem Eisen vermengte Tonelement stellt die Vermischung von Kirche und Staat dar. Diese Vermischung wird in der Schrift Babylon, Verwirrung, genannt. Wie wir bald sehen werden, ist der Stein das Sinnbild des wahren Königreichs Gottes, und an dessen Stelle setzte Babylon eine Nachahmung von Stein — getrockneten Ton — welchen es mit den bruchstückartigen Überbleibseln des (eisernen) römischen Weltreichs vereinigt hat. Und dieses gemischte System — Kirche und Staat — die Namenkirche vermählt mit den Reichen dieser Welt, welche der Herr „Babylon“ Verwirrung, nennt, maßt sich an, sich „Christentum“, d. i. Christi Königreich, zu nennen. Daniel erklärt: „Daß du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast, — sie werden sich mit dem Samen der Menschen vermischen (Kirche und Welt vermischte — Babylon), aber sie werden nicht aneinander haften; gleichwie sich Eisen mit Ton nicht vermischt.“ Sie können nicht vollständig ineinander ausgehen. „Und in den Tagen dieser Könige (der durch die Füßen dargestellten Reiche, der sogenannten christlichen Reiche, oder des „Christentums“) wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ (Dan. 2, 43, 44.)

Daniel gibt hier nicht an, wann das Ende dieser heidnischen Regierungen eintreten wird; das finden wir an anderer Stelle; aber alle vorherverkündigten Umstände lassen erkennen, daß heute das Ende nahe, ja vor der Tür ist. Der Anspruch des Papsttums ist seit langem gewesen, daß sein System das Königreich sei, das der Gott vom Himmel hier aufzurichten verheißen hat, und daß es in Erfüllung dieser Prophezeiung alle diese Reiche zermalme und zerstöre. Die Wahrheit aber ist, daß die Namenkirche sich nur mit den irdischen Reichen wie der Ton mit dem Eisen vereinigte, und daß das Papsttum niemals das wahre Königreich Gottes war, sondern nur eine Fälschung. Einer der schlagendsten Beweise, daß das Papsttum diese irdischen Reiche nicht zermalmt und zerstört hat, ist der, daß sie noch vorhanden sind. Und nun, da der schlammige Ton trocken und „zerbrechlich“ geworden ist, verliert er seine Anziehungskraft, und Ton und Eisen lassen Anzeichen der Auflösung bemerken und werden schnell zerbröckeln, wenn der „Stein“, das wahre Königreich, an dasselbe schlägt.

Seine Deutung fortsetzend, gibt Daniel an: „Weil du gesehen hast, daß von dem Berge sich losriß ein Stein, ohne Hände, und das Eisen, das Erz, den Ton, das Silber und das Gold zermalmete. Der große Gott hat dem Könige kundgetan, was nach diesem geschehen wird; und der Traum ist gewiß und seine Deutung zuverlässig. (B. 45.) Der aus dem Berge ohne Hände herausgerissene Stein, der die heidnischen Mächte zerschlägt und zerstört, stellt die wahre Kirche, das Reich Gottes, vor. Während des Evangeliums-zeitalters wird dieses „Stein“-Königreich gebildet, ausgebaut, be-

bauen und in Form gebracht für seine zukünftige Stellung und Größe; nicht durch Menschenhände, sondern durch die unsichtbare Kraft Jehovas. Wenn es vollendet, wenn es vollständig ausgebaut ist, dann wird es auf die irdischen Reiche stoßen und sie vernichten. Nicht Personen, sondern die Regierungen (soziale Machtformen) sind durch das Bild versinnbildlicht, und sie sind es, die zerstört werden sollen. Jesus ist gekommen, nicht der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu retten. (Lut. 9, 56.)

Während der Zubereitung des Steines, während er ausgehauen wird, möchte man ihn, im Hinblick auf seine künftige Bestimmung den Embryo: (im Wachstum begriffenen) Berg nennen; und so kann die Kirche auch das Königreich Gottes genannt werden, und wird in der Schrift oft so genannt. Tatsächlich ist der Stein noch nicht der Berg (Königreich); erst wenn er das Bild jerschmettert hat, ist er es; und so wird auch die Kirche im vollen Sinne des Wortes das Königreich, das die ganze Erde erfüllt, erst werden, wenn der „Tag des Herrn“, „der Tag des Hornes über die Heiden“ (Böller), oder „die Zeit der Trübsal“ vorüber ist, und alle übrigen Herrschaftsgebiete ihm, dem das Königreich und die Herrlichkeit gebührt, unterworfen sind.

Kaufe dir nun die Verheißung in den Sinn, die Jesus den Überwindern der Christlichen Kirche gibt: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen“ — „und wer da überwindet, und hält meine Worte bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden (Nationen); und er soll sie reiden mit einer eisernen Rute; und wie eines Löpfers Gefäß soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe.“ (Offb. 2, 21; 2, 26, 27; Bf. 2, 8—12.) Wenn die eiserne Rute ihr Werk der Zerstörung vollbracht hat, dann soll die Hand, die geschlagen, sich wenden zu heilen und das Volk wird zum Herrn zurückkehren, und er wird sie heilen. (Jes. 19, 22; Jer. 3, 22, 23; Hos. 6, 1; 14, 5; Jes. 2, 3.) Er gibt ihnen Schmutz für Mäße, Freudendöl für Traurigkeit, und schöne Kleider (des Ruhmes) für einen betrübten Geist.

Daniels Gesicht irdischer Regierungen.

In Nebuladnejar's Gesicht sehen wir die Reiche der Erde, vom Standpunkte der Welt aus, als eine Entfaltung menschlicher Herrlichkeit, Größe und Macht, obwohl wir darin zugleich eine Andeutung ihres Verfalls und endlichen Untergangs erblicken. Was es denn in dem Heringerwerden der Metalle, vom Gold bis zum Eisen und Ton herab, sich ausdrückt.

Der Stein, die wahre Kirche, ist während ihrer Auswahl oder Herausnahme aus den Bergen (irdischen Königreichen) ohne Hände von der Welt als wertlos geachtet worden. Von Menschen verachtet und verworfen war sie; sie haben keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte. Die Welt liebt, bewundert, preist und verteidigt die Herrscher und Regierungen, die dieses Bild darstellt, obwohl sie durch dieselben beständig enttäuscht, betrogen, verkehrt und unterdrückt worden sind. In Prosa und in Poesie erhebt die Welt die großen und mit Erfolg gekrönten Helben dieses Bildes, ihre Alexander, ihre Cäsar, ihre Bonaparte und andere, deren Größe in dem Hinschlachten ihrer Mitmenschen bestand, und die in ihrer Herrschaft Millionen von Witwen und Waisen machten. Und das ist noch der Geist, der in den „zehn Füßen“ des Bildes vorhanden ist, wie wir ihn sich kundgeben sehen in ihren Heeresmassen von mehr als zwölf Millionen Mann, die mit satanischem Erstbungsgeist und modernem Scharfsinn bis an die Zähne bewaffnet sind, um einander auf Befehl der „bestehenden Obrigkeiten“ hinzuschlachten.

Die Verächter (Stolzen) werden jetzt gepriesen; denn die Gottlosen nehmen zu (Mal. 3, 15), kommen hoch zu Macht und Ansehen. Können wir da nicht sehen, daß die Zerstörung dieses großen Bildes durch das Anschlagen des Steines und die Aufrichtung des Königreichs Gottes, die Befreiung der Unterdrückten und die Segnung aller bedeutet? Wenn der Wechsel auch eine Zeitlang Unheil und Trübsal hervorrufen wird, schließlich wird die friedliche Frucht der Gerechtigkeit daraus entspringen.

Doch nun laßt uns, die Verschiedenheit des Standpunktes erinnernd, dieselben vier Universalreiche der Erde von Gottes und derer Standpunkt aus betrachten, die mit ihm in Harmonie sind, wie solche von dem geliebten Propheten Daniel geschildert wurden. Ihm wie uns erscheinen sie unwürdig und tierisch. Ihm erschienen diese vier Universalreiche als vier große und reisende, wilde Tiere. Und das zukünftige Königreich Gottes (der Stein) ist in seinem Gesicht entsprechend großartiger, als es von Nebuladnejar gesehen wurde. Daniel sagt: „Ich schauete in meinem Gesichte bei Nacht, und siehe, die vier Winde des Himmels brachen los auf das große Meer. Und vier große Tiere stiegen hervor aus dem Meere, verschieden eines von dem anderen. Das erste war wie ein Löwe, und hatte Adlersflügel; . . . Und siehe ein anderes Tier, das zweite, gleich einem Bären; . . . Und siehe, ein anderes, wie ein Panther. . . . Nach diesem schauete ich in den nächtlichen Gesichten, und siehe, ein viertes Tier, fürchterlich und schrecklich und ausnehmend stark, und große eiserne Zähne hatte es, fraß und zermalmete, und das Übrige zertrat es mit seinen Füßen, und es war verschieden von allen Tieren vor ihm.“ (Dan. 7, 2—7.)

Die Einzelheiten in bezug auf die ersten drei Liere (Babylon oen Löwen, Medo-Persien den Bären, und Griechenland den Leopard) mit ihren Köpfen, Füßen usw., die alle sinnbildliche Bedeutung haben, wollen wir übergehen, da sie in unserer gegenwärtigen Untersuchung von geringerer Bedeutung sind, als die Einzelheiten des vierten Lieres, Roms.

Über dieses vierte Lier sagt Daniel: „Nach diesem schauete ich in den nächtlichen Gesichten, und siehe, ein viertes Lier, furchterlich und schrecklich und ausnehmend stark; . . . und hatte zehn Hörner. Ich gab Licht auf die Hörner, und siehe, ein anderes kleines Horn stieg auf zwischen ihnen, und drei von den vorigen Hörnern wurden ausgerissen vor ihm; und siehe Augen, wie Menschenaugen, waren an diesem Horn, und ein Mund, der Vermessenes redete.“ (Dan. 7, 7. 8.)

Hier wird das römische Weltreich gezeigt; und die Teilung seiner Macht wird in den zehn Hörnern veranschaulicht. Ein Horn ist ein Sinnbild der Macht. Das kleine Horn, das zwischen ihnen aufkam, und die Macht dreier unter ihnen sich aneignete und unter den anderen herrschte, stellt den kleinen Anfang und die allmähliche Zunahme der Macht der Kirche Roms, des Papsttums oder des Papst-Hornes vor. Sobald es an Einfluß wuchs, wurden drei Abteilungen, Hörner oder Mächte des römischen Reiches (die Heruler, das östliche Gothen und die Ostgoten) aus dem Wege getan, um für seine Aufrichtung als weltliche Macht, oder Horn, Platz zu machen. Dieses letzte besonders auffallende Horn, das Papsttum, zeichnet sich besonders durch seine Augen (Intelligenz, Einsicht bedeutend), und durch seinen Mund (seine Aussprüche, seine Ansprüche usw.) aus.

Diesem vierten Rom darstellenden Liere gibt Daniel keinen besonderen Namen. Während die anderen als Löwen, Bären und Leoparden ähnlich beschrieben werden, war das vierte so wild und schrecklich, daß keins der Liere auf Erden damit verglichen werden konnte. Johannes, der Apokalypstler, der dasselbe sinnbildliche Lier (Regierung) im Gesicht schaute, wußte auch nicht, mit welchem Namen er es beschreiben sollte, und gab ihm schließlich mehrere. Unter anderem nannte er es den „Teufel“. (Offb. 12, 9.) Er hat einen passenden Namen gewählt, denn im Lichte seiner blutigen Verfolgungen betrachtet, ist Rom eine der teuflischsten, irdischen Obrigkeiten gewesen; selbst bei seiner Umwandlung aus dem heidnischen Rom zum päpstlichen Rom tritt Satans Charaktereigentümlichkeit hervor. Denn auch er verstellte sich, um als ein Engel des Lichts zu erscheinen (2. Kor. 11, 14), so wie Rom sich verstellte, oder vom Heidentum zum Christentum sich umwandelte, unter Darangabe des innersten Weizens der christlichen Religion, dabei aber den Schein wahren, christlich — das Reich Christi — zu sein *).

Nachdem der Prophet mehrere Einzelheiten über dieses letzte oder römische Lier, und besonders über sein selbstames oder päpstliches Horn, gegeben hat, sagt er, daß über dieses Horn Gericht gehalten, und der Verlust seiner Herrschaft beginnen wird, welche Herrschaft durch einen allmählichen Prozeß, bis auch die Zeit der Vernichtung des Lieres vorhanden ist, verzehrt werden würde.

Das Lier, oder das römische Weltreich, ist in seinen Hörnern oder Teilen noch vorhanden, und wird durch das Erheben der Volksmassen und den Sturz der Obrigkeiten am „Tage des Herrn“ gewiß, als notwendige Vorbereitung auf die Anerkennung der himmlischen Herrschaft. Das wird in anderen noch zu untersuchenden Schriftstellen klar gezeigt. Das Verzehrwerden des päpstlichen Hornes tritt jedoch zuerst ein. Der Verzehrungsprozeß seiner Macht und seines Einflusses begann, als Napoleon den Papst als Gefangenen nach Frankreich führte. Denn dadurch wurden den Völkern offenbar, daß die vom Papsttum für sich beanspruchte, göttliche Autorität und Macht grundlos war, da weder die Hannsträhle der Päpste, noch ihre Gebete sie aus Bonapartes Gewalt befreiten. Seitdem schwand die weltliche Macht des Papsttums schnell dahin, bis es im September 1870 den letzten Schein weltlicher Macht durch Viktor Emanuel, König von Italien, einbüßte.

Nichtsdestoweniger fuhr es in all der Zeit, in der es verzehrt wurde, fort, seine großen schwalligen Worte der Lästerung zu reden. Seine letzte, große Auslassung dieser Art fand im Jahre 1870 statt. Nur wenige Monate vor seinem vollständigen Sturz gab es die Erklärung der Unfehlbarkeit der Päpste ab. Alles dies steht in der Weissagung verzeichnet, die da sagt: „Ich schauete so b a n n“ (d. i. nach dem Urteilspruch über das „Horn“, nachdem seine Verzehrung begonnen hatte): — wegen der vermessenen Reden, welche das Horn redete.“ (Dan. 7, 11.)

* Der Umstand, daß Rom der „Teufel“ genannt wird, beweist durchaus nicht, daß es keinen persönlichen Teufel gabe; sondern das grade Gegenteil. Eben weil es solge Liere, wie Löwen, Bären und Leoparden mit bekannten Charaktereigentümlichkeiten gibt, darum werden jene Obrigkeiten damit verglichen; und so auch, weil es einen Teufel mit bekannter Charakterart gibt, darum wird das vierte Weltreich mit ihm verglichen.

Dies bringt uns im Lauf der Weltgeschichte herab bis auf unsere Lage, und läßt uns erkennen, daß der gänzliche Untergang der Reiche der Erde das ist, was für sie zu erwarten steht. Nicht die Bevölkerung soll untergehen, sondern die Einrichtungen oder Reiche, obgleich natürlich der Umsturz von Weltreichen stets mit Elend und Verlust an Leben verknüpft ist. Was dann zunächst folgen soll, wird mit den Worten beschrieben: „Ich schauete, bis daß das Lier getötet und sein Leib umgebracht und in den Brand des Feuers geworfen ward.“ Das Töten und Verbrennen sind ebenso wohl Sinnbilder, wie das Lier selbst, und bedeuten den gänzlichen und hoffnungslosen Untergang der gegenwärtig bestehenden Regierungen. In Vers 12 bemerkt der Prophet einen Unterschied zwischen dem Ende dieses vierten Lieres und dem seiner Vorgänger. Diesen drei (Babylon, Persien und Griechenland) wurde die Herrschaft der Reiche nach entzogen; sie hörten auf, eine herrschende Macht auf Erden zu sein; aber ihr Leben als Völker hörte nicht sofort auf. Griechenland und Persien besaßen noch etwas Leben, trotzdem die Universalherrschaft längst, vor vielen Jahrhunderten, ihrer Hand entzogen wurde. Nicht so aber ergeht es dem vierten und letzten derselben, dem römischen Weltreich. Auf einmal wird es Herrschaft und Leben verlieren, und seinen gänzlichen Untergang finden; und zugleich mit ihm werden auch die anderen verschwinden. (Dan. 2, 35.)

Welches auch die angewandten Mittel oder Werkzeuge sein mögen, die Ursache des Unterganges derselben ist die Aufrichtung des fünften Universalreiches der Erde, des Königreichs Gottes, dessen Zeit herbeigekommen ist, unter Christo, dem das Reich gebührt, die Herrschaft einzunehmen. Der Übergang des Reiches vom vierten Lier, das für seine bestimmte Zeit „von Gott verordnet“ war, auf das fünfte Reich unter dem Messias, wenn seine bestimmte Zeit gekommen ist, wird vom Propheten also beschrieben. Er sagt: „Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam Einer, wie eines Menschen Sohn, und gelangte zu dem Betagten, und man brachte ihn vor denselben. Und ihm (dem Christus — Haupt und Leib) ward Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, daß alle Völker und Nationen und Jungen ihm dienen; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nie vergeht, und sein Königtum wird nicht zerstört.“ Dieses bedeute, so legt der Engel aus: „Das Königtum und Herrschaft und Gewalt über alle Reiche unter dem Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben; sein Reich ist ein ewiges Reich und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen.“ (Dan. 7, 13. 27.)

So sehen wir, daß die Herrschaft der Erde von Jehova, dem Betagten, der dazu „alle Dinge unter seine Füße getan hat“, in die Hand Christi gelegt werden soll. (1. Kor. 15, 27.) So auf den Thron des Reiches Gottes gesetzt, muß er herrschen, bis er alle Herrschaft und Gewalt, die im Widerspruch mit dem Willen und Befehl Jehovas ist, niedergeworfen hat. Zur Vollführung dieser großen Aufgabe ist zuerst der Umsturz dieser heidnischen Regierungen notwendig, denn „die Reiche dieser Welt“, wie auch „der Fürst dieser Welt“, werden sich nicht gutwillig unterwerfen und müssen daher gebunden und mit Gewalt unterdrückt werden. Und so steht geschrieben: „Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; daß sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist. Solche Ehre sollen alle seine Heiligen haben.“ (Pf. 149, 8. 9.)

Wenn wir die gegenwärtigen Regierungen vom Standpunkt unseres Herrn und des Propheten Daniel betrachten, und deren wilden, zerstörungslustigen, tierischen und selbsthätigen Charakter erkennen, müssen da nicht die Herzen aller Heiligen das Ende aller heidnischen Obrigkeiten herbeiwünschen, und frohlockend der glückseligen Zeit entgegensehen, da die Überwinder des gegenwärtigen Zeitalters mit ihrem Haupt auf den Thron gesetzt werden sollen, um die feulende Kreatur zu regieren, zu segnen und wiederherzustellen? Wahrlich, von ganzem Herzen können sie unserem Herrn nachbeten: — „Dein Königreich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Jede dieser in dem Bild und durch die Liere dargestellten Obrigkeiten bestand schon, ehe sie als Universalreich zur Macht kam. So ist es auch mit dem wahren Königreich Gottes, es besteht schon lange — getrennt von der Welt, ohne daß es zu herrschen versucht hätte, sondern seine Zeit erwartend — die vom „Alten der Tage“ bestimmte Zeit. Und wie die anderen, muß es seine Bestimmung auch erreichen und zur Macht kommen, oder ausgerichtet werden, ehe es jene Macht in dem Zerschmettern und Erschlagen des ihm vorangehenden Lieres oder Reiches gebrauchen kann. Wie angemessen daher die Aussage: „Und in den Tagen dieser Könige (während sie noch Macht haben) wird der Gott des Himmels ein Königreich (in tatsächlicher Macht und Autorität) aufrichten“ — und nachdem es ausgerichtet ist, „wird es alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ (Dan. 2, 44.) Folglich wie wir es auch erwarten mögen, müssen wir erwarten, daß das Königreich Gottes vor dem Fall der Reiche dieser Welt hergestellt werde, und daß ihr Sturz diesem Reiche und seiner Macht und Wirkung zuzuschreiben ist.

Die gegenwärtigen Regierungen von einem anderen Standpunkt aus betrachtet.

Das höchste Recht und die erste Autorität, die Welt zu regieren, steht allerwegen dem Schöpfer — Jehova — zu, wenn auch immer er zulassen, oder wenn auch immer er berechtigten mag, eine ihm untergeordnete Herrschaft auszuüben. Infolge der Untreue Adams gegen den König aller Könige, und der daraus resultierenden Unvollkommenheiten und Gebrechen wurde er bald schwach und hilflos; seine Herrschermacht, die darin bestand, daß er anfänglich mit der Kraft seines Willens der unter ihm stehenden Tierwelt gebot und sie in Unterwürfigkeit erhielt, fing er an, einzubüßen. Auch die Herrschaft über sich selbst verlor er, so daß, wenn er das Gute tun wollte, seine Schwachheit dazwischentrat, und das Böse ihm anhing; so daß er selbst das Gute, das er wollte, nicht tat, sondern das Böse, das er nicht wollte, das tat er.

Wenn wir daher auch keinen Versuch machen, unser rebellisches Geschlecht zu entschuldigen, so können wir doch mit seinen vergeblichen Bemühungen, sich selbst zu regieren und Anordnungen für die Verbesserung seiner Lage zu treffen, rechtes Mitgefühl empfinden. Und etwas kann doch auch zugunsten des Erfolges, den die Welt in dieser Richtung gehabt hat, gesagt werden. Denn wenn wir auch das wahre Wesen dieser tierischen Obrigkeiten erkennen, so waren sie doch, obwohl verderbt, bei weitem besser als keine — viel besser als Gesetzlosigkeit und Anarchie. Dem „Fürsten dieser Welt“ wäre freilich Anarchie ganz willkommen gewesen, aber bei seinen Untertanen war es nicht der Fall; und unbeschränkt ist seine Macht nicht. Sie beschränkt sich auf seine Fähigkeit, durch die Menschheit zu wirken, und muß sich in großem Maße den Anschauungen, Leidenschaften und Vorurteilen der Menschen anpassen. Der Mensch wollte eine Selbstregierung, unabhängig von Gott; und da Gott dem Menschen zuließ, diesen Versuch zu machen, ergriff Satan die Gelegenheit, seinen Einfluß und seine Herrschaft auszudehnen. So kam es, da sie es nicht achteten, Gott zu erkennen, sondern ihn zu vergessen (Röm. 1, 28), daß sie sich dem Einfluß ihres verschlagenen und mächtigen, obwohl unsichtbaren Gegners aussetzten; und seitdem arbeiten sie gegen seine Ränke, wie gegen ihre persönliche Schwachheit.

Da die Sache so liegt, laßt uns die Reiche dieser Welt noch einmal ins Auge fassen, und sie darauf ansehen, daß sie Versuche von Seiten der gefallenen Menschheit sind, sich selbst unabhängig von Gott zu regieren. Obwohl persönliche Verbundenheit und Selbstsucht den Lauf der Gerechtigkeit gehemmt haben, so daß unter den Reichen dieser Welt selten jemandem volle Gerechtigkeit widerfahren ist, so ist doch der angebliche Zweck jeder von Menschen hergestellten Regierung der gewesen, Gerechtigkeit und das Wohlfühlen aller zu fördern.

Inwieweit dieses Ziel erreicht worden ist, ist eine andere Frage; aber es ist das Streben jeder Regierung gewesen, und der Zweck, zu dem sich die regierten Völker denselben unterstellt und sie unterstützt haben. Und wo der Endzweck der Gerechtigkeit gräßlich verfehlt wurde, waren die Massen in bezug darauf entweder verblendet und betrogen, oder Kriege, Aufruhr und Revolutionen waren die Folge.

Die schwarzen Laten nichtswürdiger Tyrannen, die in der Herrschaft über die Welt zu Machtstellungen gelangten, waren kein Auswuchs der Gesehe und Einrichtungen dieser Regierungen, sondern jene Tyrannen waren es, die diesen Regierungen ihr tierisches Wesen aufprägten, indem sie die angemachte Gewalt zu ihren niedrigen und selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchten. Jede Regierung hat überwiegend weise, gerechte und gute Gesehe — Gesehe zum Schutz von Leben und Eigentum, zum Schutz von Handel und Wandel, zur Bestrafung der Verbrecher usw. gehabt. Sie haben auch höhere Gerichtshöfe in streitigen Angelegenheiten, wo, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, Gerechtigkeit gehandhabt wird, gehabt; und wie unvollkommen auch die dabei Angestellten sein mögen, der Nutzen und die Notwendigkeit solcher Einrichtung ist augenscheinlich. So armselig wie diese Regierungen auch gewesen sind, ohne sie würden die niedrigeren Bestandteile der Gesellschaft durch die Gewalt der Massen die besseren Bestandteile längst überwunden haben.

Während wir dabei einerseits den tierischen Charakter dieser Regierungen erkennen, der durch die Machtvollkommenheit einer Mehrzahl ungerechter Herrscher bedingt ist, durch Satans Ränke und Betrügereien, indem er die Schwächen und verdorbenen Neigungen und Meinungen der Menschen sich zunutze macht, so erkennen wir in ihnen doch andererseits die bestmöglichen Versuche der armen, gefallenen Menschheit, sich selbst zu regieren. Jahrhundert auf Jahrhundert hat Gott ihnen gestattet, es zu probieren und den Erfolg zu sehen. Aber nach Jahrhunderte langem Versuchen ist das Ergebnis heut noch eben so weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein, als es zu irgend einer Zeit der Weltgeschichte gewesen ist. In der Tat, die Unzufriedenheit ist allgemeiner und verbreiteter, als je zuvor; nicht deshalb, weil es jetzt mehr Unterdrückung und Ungerechtigkeit gäbe als sonst, sondern weil unter Gottes Vorsehung der Menschen Augen aufgetan werden, durch die Zunahme der Erkenntnis.

Die verschiedenen Obrigkeiten, die von Zeit zu Zeit eingesetzt wurden, haben das Durchschnittsvermögen des von ihnen vertretenen Volkes, sich selbst zu regieren, dargestellt. Selbst wo despotische Regierungen bestanden, bewies die Tatsache, daß sie von den Massen gebildet wurden, daß das Volk keine bessere Obrigkeit einzusetzen und zu erhalten fähig war, wenn auch viele einzelne Persönlichkeiten zweifellos dem allgemeinen Standpunkt weit voraus waren.

Wenn wir den heutigen Zustand der Welt mit dem zu irgend einer früheren Zeit vergleichen, so finden wir einen bedeutenden Unterschied in den Anschauungen der Massen. Der Geist der Unabhängigkeit ist jetzt im Schwange, und die Menschen lassen sich nicht mehr so leicht die Augen verbinden und betragen und von Machthabern und Politikern in die Irre fähren und werden sich daher dem Joch früherer Tage nicht mehr unterwerfen. Dieser Umschwung der öffentlichen Meinung ist nicht etwa von da an, wo die Menschen den ersten Versuch einer Selbstregierung machten, ein allmählich vor sich gehender gewesen, sondern ist höchstens vom sechzehnten Jahrhundert an deutlich erkennbar; und am stärksten ist derselbe innerhalb der letzten fünfzig Jahre gewesen. Dieser Umschwung ist daher nicht aus den Erfahrungen vergangener Zeitalter hervorgegangen, sondern ist das naturgemäße Resultat der neuesten Zunahme und allgemeinerer Verbreitung von Erkenntnis unter den Massen der Menschheit. Diese allgemeine Verbreitung von Wissen bereitete sich vor mit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1440 und der darauffolgendenervielfältigung von Büchern und Zeitschriften. Der Einfluß, den diese Erfindung in der öffentlichen Aufklärung haben sollte, fing um das sechzehnte Jahrhundert an, sich fühlbar zu machen, und die seitdem gemachten Fortschritte sind jedermann bekannt. Die allgemeine Schulbildung der Massen wurde populär, und seitdem sind Erfindungen und Entdeckungen alltägliche Ereignisse geworden. Dieses Wachstum an Erkenntnis unter der Menschheit, das nach Gottes Anordnung vor sich geht, und zu seiner eigenen, selbstbestimmten Zeit eintrat, ist einer jener mächtigen Einflüsse, die jetzt am Werke sind, Satan zu binden — an diesem „Tage seiner (Gottes) Rüstung“, „Vorberereitung“, seinen Einfluß zu untergraben und seine Macht zu beschränken, um das Königreich Gottes auf Erden aufzurichten.

Das nach allen Seiten hin zunehmende Wissen erweckt unter den Menschen ein Gefühl der Selbstachtung, und diese treibt zum Erfassen ihrer naturgemäßen und unerwiderlichen Rechte, die zu übertreten oder mit Füßen zu treten sie sich nicht lange gefallen lassen werden — vielmehr werden sie zu der entgegengesetzten Übertreibung schreiten. Blide zurück die Jahrhunderte hindurch und siehe, wie die Völker die Geschichte ihrer Unzufriedenheit mit Blut geschrieben haben; und der Prophet erklärt, daß vermöge der Zunahme an Erkenntnis sich schließlich eine noch allgemeinere und weiter verbreitete Unzufriedenheit in einer weltumfassenden Revolution, im Umstürzen jeglichen Gesehes und aller Ordnung Lust machen wird, und daß Anarchie und Schrecken über alle Massen daraus resultieren werden, daß aber der Gott vom Himmel inmitten dieser Verwirrung sein Königreich aufrichten wird, welches das Verlangen aller Völker stillen wird. Erndet und verzagt aber das Fehlschlagen ihrer Versuche, und erkennend, daß auch ihr letzter Versuch in Anarchie ausging, werden die Menschen die himmlische Autorität freudig willkommen heißen, vor ihr sich beugen und ihre starke und gerechte Regierung anerkennen. So wird des Menschen Verlegenheit Gottes Gelegenheit, und „da soll dann kommen aller Heiden Trost“ — das Königreich Gottes in großer Macht und Herrlichkeit (Sag. 2, 8).

Da Jesus und die Apostel wußten, daß dies der Vorfall Gottes sei, so haben sie sich den irdischen Machthabern in keiner Weise entgegengestellt. Vielmehr lehrten sie die Kirche, sich diesen Gewalten zu unterwerfen, obgleich sie unter dem Mißbrauch der Gewalt oft zu leiden hatten. Sie lehrten, die Kirche solle den Gesehen gehorchen und die um ihres Amtes willen ehren, die dasselbe inne hatten, selbst wenn sie persönlich keiner Achtung wert wären; sie sollten ihre bestimmten Abgaben zahlen, und, außer wo sie mit Gottes Gesehen im Widerspruch ständen (Apg. 4, 19; 5, 29), den bestehenden Gesehen keinen Widerstand leisten. (Röm. 13, 1—7; Matth. 22, 21.) Jesus und die Apostel und die erste Kirche waren dem Geseh untertan, obwohl sie von den Regierungen dieser Welt sich fern hielten und keinen Teil daran nahmen.

Obgleich die bestehenden Gewalten, die Obrigkeiten dieser Welt, „von Gott verordnet“, oder vorgelesen waren, damit die Menschheit unter ihnen die nötige Erfahrung mache, trotzdem soll die Kirche, die Gemeinden, die im kommenden Königreich Gottes eine Stelle erstreben, weder Ehrenstellen, noch Vorteile in den Reichen dieser Welt begehren, noch den Regierungen widerstehen. Sie sind Mitbürger und Erben des himmlischen Reiches (Eph. 2, 19), und als solche beanspruchen sie unter den Reichen dieser Welt nur solche Rechte und Freiheiten, wie sie Fremdlingen zugestanden werden. Ihre Aufgabe ist nicht, der Welt beizustehen, ihre jetzige Lage zu verbessern, noch auch mit ihren jetzigen Angelegenheiten irgend etwas zu tun zu haben. Das zu versuchen, die Kraft verschwenden, denn der Welt Lauf und Ziel ist klar und deutlich in der Schrift

vorgezeichnet und steht ganz und gar unter der Leitung dessen, der zu seiner Zeit uns das Reich beiseiden wird. Der Einfluß der wahren Kirche ist gering, und ist es immer gewesen; so gering, daß er auf politischem Gebiet wie nichts zu achten ist; aber wie wichtig er uns auch immer erscheinen möchte, so sollten wir doch dem Beispiel und der Lehre unseres Herrn und der Apostel folgen. Da die Kirche weiß, daß Gottes Plan der ist, die Welt ihre eigene Kraft, sich zu regieren, erproben zu lassen, darum sollte sie, wenn auch in der Welt, doch nicht von der Welt sein. Nur durch ihr vor der Welt Getrenntsein — und nur indem sie so ihr Licht leuchten lassen, mögen die Heiligen einen Einfluß auf die Welt ausüben; und so, durch ihren Lebenswandel, Kraft der Geist der Wahrheit die Welt. Als solche, die Frieden und Ordnung lieben, und darum jedes rechtmäßige Gesetz beobachten und willkommen heißen, und Gesetzlosigkeit und Sünde rügen und tadeln, als solche ferner, die auf das verheißene Königreich Gottes und die unter ihm zu erwartenden Segnungen hinweisen, und nicht nach der gebräuchlichen Methode sich in die Politik mischen und mit der Welt nach Macht streben, wodurch sie in Kriege, Sünden und allgemeines Verderben hineingezogen wird — sollte die voraussetzliche Braut des Fürsten des Friedens sich in herlicher Keuschheit als eine Macht zum Guten erweisen, und so ihres Herrn Vertreterin in der Welt sein.

Die Kirche Gottes sollte ihre ganze Aufmerksamkeit und ganze Kraft der Predigt vom Königreich Gottes und nach dem in der Schrift niedergelegten Plan der Förderung der Interessen dieses Königreichs widmen. Wenn das treulich getan wird, so wird weder Zeit noch Mühe vorhanden sein, in die Staatsangelegenheiten der gegenwärtigen Regierungen hineinzupfuschen. Jesus hatte keine Zeit dazu; die Apostel hatten keine Zeit dazu, noch hat irgend einer der Heiligen, die ihrem Beispiel folgen, Zeit dazu.

Gerade dieser Versuchung erlag die erste Kirche kurz nach dem Tode der Apostel. Die Predigt vom kommenden Königreich Gottes, welches an die Stelle aller irdischen Reiche treten soll, und vom gekreuzigten Christus als dem Erben dieses Königreichs, war unpopulär und trug Verjagung, Heringschöpfung und Verachtung ein. Da kam eilichen der Gedanke, den Plan Gottes zu verbessern zu können, und der Kirche statt des Leidens eine Stellung der Begünstigung vor der Welt zu erobern. Durch Verschmelzung mit der weltlichen Macht gelang es, und daraus entwickelte sich das Papsttum, das, als seine Zeit gekommen war, die Herrin und Königin der Nationen wurde. (Offb. 17, 3–5; 18, 7.)

Durch diese Staatskunst wurde alles anders; statt Leiden kam Ehre; statt Demut kam Hochmut; statt Wahrheit kam Irrtum; und statt verfolgt zu werden, wurde sie die Verfolgerin aller derer, die ihre neuen und unrechtmäßig erworbenen Ehren verurteilen. Bald begann sie durch neue Theorien und Verälschungen der Schrift ein eigenes Lehrgebäude zu erfinden, um ihre Handlungsweise zu rechtfertigen, zuerst sich selbst, dann die Völker betrügend, daß sie zu glauben anfangen, das verheißene tausendjährige Reich Christi sei gekommen, und Christus, der König, werde durch ihre Päpste, die als seine Statthalter über die Könige der Erde herrschten, vertreten. Ihre Vermessenheit hatte den Erfolg, die ganze Welt irre zu führen. „Sie machte alle Völker trunken“ mit ihren Irrlehren (Offb. 17, 2), indem sie durch ihre Lehre, daß eine ewige Dual alle diejenigen erwartete, die ihren Behauptungen sich widersetzten, die Leute in Furcht jagte. Bald wurden Europas Könige durch ihre Ebitte und mit ihrer vermeintlichen Vollmacht gekrönt oder entthront.

So kommt es, daß die Reiche Europas bis heute „christliche“ Reiche zu sein beanspruchen und verkünden, daß ihre Herrscher „von Gottes Gnaden“, d. i. auf Grund der Bestimmung und Amtsübertragung, sei es vom Papsttum, oder einer der protestantischen Sekten regieren. Denn wenn die Reformatoren auch viele der päpstlichen Ansprüche auf kirchliche Hoheitsrechte usw. abstreiften, so hielten sie doch an der Ehre fest, welche die Könige der Erde mit dem Christentum verknüpft hatten. Und so verfielen die Reformatoren in denselben Irrtum und übten die Macht von Monarchen aus, indem sie Regierungen und Könige einsetzten und sanktionierten und dieselben so als „christliche Reiche“, oder Reiche Christi erklärten. Und so hören wir heutzutage so oft das rätselhafte Wort, „die christliche Welt“. Ein Rätselwort in der Tat, wenn man es im Licht der wahren Grundlehren des Evangeliums ansieht. Jesus sagte von seinen Jüngern: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ Und Paulus ermahnt sie und spricht: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich.“ (Joh. 17, 16; Röm. 12, 2.)

Gott hat es nie gutgeheßen, daß man diese Reiche nach dem Namen „Christi“ nannte. Irrgeleitet durch die Kamenkirche, segeln diese Nationen unter falschen Farben und geben vor zu sein, was sie nicht sind. Ihr einziges Besitzrecht, abgesehen vom Volkswillen, besteht in Gottes begrenzter Bewilligung, wie er es Nebukadnezar kundgetan — bis der kommt, dem die Herrschaft gebührt.

Die Behauptung, daß diese unvollkommenen Reiche mit ihren unvollkommenen Gesetzen und nur zu oft selbstmüßigen und lasterhaften Herrschern, die „Reiche unseres Herrn und seines Christus“ seien, ist eine arge Schwächung des wahren Reiches Christi, vor dem

sie nun bald fallen müssen, sowie seines „Friede-Fürsten“ und seines „Fürsten, die das Reich bandhaben“. (Jes. 32, 1.)

Ein anderer schwerer Schaden, der aus diesem Irrtum erwuchs, ist der, daß die Aufmerksamkeit der Kinder Gottes von dem verheißenen, himmlischen Reiche abgelenkt wird; und daß sie zu einer ungemessenen Anerkennung irdischer Reiche und zu ungebührlicher Vertraulichkeit mit denselben und zu dem fast ganz fruchtlosen Versuch, in diese wilden, weltlichen Stämme die Sitten und Tugenden des Christentums einzupropfen, verleitet wurden, zum Schaden des Evangeliums, der frohen Botschaft vom wahren Königreiche und der darin gipfelnden Hoffnungen. Unter dieser Täuschung sind in jehiger Zeit manche gar besorgt darum, daß der Name Gottes in die Verfassung der Vereinigten Staaten einverleibt werden sollte, daß diese damit eine christliche Nation werden könnte. Die „reformierten“ Presbyterianer haben sich Jahre lang geweigert, unter dieser Regierung zu wählen oder ein Amt zu bekleiden, weil sie nicht Christi Reich sei. Hiermit erkennen sie an, daß einem Christen nicht zukommt, sich an irgend einer anderen Regierung zu beteiligen. Wir sind mit dieser Anschauung in voller Übereinstimmung, aber nicht mit der Schlussfolgerung — daß diese Regierung, sobald nur der Name Gottes in der Verfassung erwähnt wäre, aus einem Reiche dieser Welt ein Reich Christi würde, und sie dadurch die Freiheit erlangten, unter ihr wählen und Ämter verwalteten zu können. O, wie töricht! Wie groß ist die Täuschung, damit „trunken (gemacht) worden sind“ alle Heiden (Nationen) durch „die Mutter der Huren“ (Offb. 17, 2, 5); denn auf ähnliche Weise wurde behauptet, daß die Reiche Europas vom Satan auf Christus übergingen und „christliche Nationen“ geworden wären.

Last uns erkennen, daß die besten wie die schlimmsten Völker der Erde „Reiche dieser Welt“ sind, deren von Gott gegebene Machtfrist nun bald abgelaufen ist, so daß sie ihrem verordneten Nachfolger — dem Reiche des Messias, dem fünften Universal-Königreich auf Erden (Dan. 2, 44; 7, 14. 18. 27) Platz machen müssen; das würde viel dazu beitragen, der Wahrheit Eingang zu verschaffen und den Irrtum zu stürzen.

Aber so wie es jetzt ist, besteht das, was das Papsttum in dieser Beziehung eingeführt hat, und auch von den protestantischen Reformatoren gutgeheßen wurde, unter christlichen Leuten noch widerspruchlos fort. Und da sie das Königreich Christi unterstützen sollten, fühlen sie sich gebunden, für die gegenwärtigen (im Falle begriffenen Reiche, Christentum genannt, deren Zeit jetzt abläuft) in die Schranken zu treten; und so werden sie durch ihre Stellung zur Sache gar oft auf die Seite der Gewalt und Unterdrückung, statt auf die Seite des Rechts und der Freiheit — auf die Seite der Reiche dieser Welt und des Fürsten dieser Welt, statt auf die Seite des wahren Reiches Christi gezogen, vor dem diese alle fallen müssen. (Offb. 17, 4; 19, 11–19.)

Die Welt erkennt mehr und mehr, daß die „Reiche dieser Welt“ nicht Christus-artig sind, und daß ihr Anspruch, von Christus bevollmächtigt zu sein, mehr wie fraglich sei. In bezug auf diese und ähnliche Fragen sangen die Leute an, ihren Verstand zu gebrauchen; und um so energischer werden sie nach ihrer Überzeugung handeln, wenn sie zu der Einsicht kommen, daß an ihnen im Namen des Friede-Fürsten und des Gerechten Gottes eine Täuschung verübt worden ist. In der Tat, bei gar vielen findet sich eine Hinneigung zu dem Schlusse, daß das Christentum selbst eine Überlieferung ohne Fundament sei, und daß im Bunde mit den weltlichen Herrschern kein Zweck nur der sei, die Freiheiten der Massen in Schranken zu halten.

O, daß die Menschen weise wären und willig, das Werk und den Plan des Herrn zu verstehen! Dann würden die gegenwärtigen Reiche nach und nach zerbrechen — Reform würde rasch auf Reform, und Freiheit auf Freiheit folgen, und Wahrheit und Recht würde herrschen, bis Gerechtigkeit auf Erden hergestellt wäre. Aber das werden sie nicht tun, noch können sie es in ihrem gegenwärtigen, gefallenem Zustand; und so wird, von Selbstsucht getrieben, jeder nach der Oberhand streben, und die Reiche dieser Welt werden in einer großen Trübsalszeit vergehen, als nicht gewesen ist, seit es Leute gegeben hat. Von denen, die vergeblich versuchen werden, an einer Herrschaft festzuhalten, welche vergangen ist, wenn die Herrschaft dem gegeben ist, dem sie gebührt, spricht der Herr, daß sie gegen ihn kämpfen — ein Kampf, in dem sie sicher unterliegen müssen — wenn er sagt:

„Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten rathschlagen mit einander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.“ Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schreien. (sagend:) „Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge! . . . Und nun, ihr Könige seid verständig; laßet euch zurechtweisen, ihr Richter der Erde! Dienet Jehova mit Furcht, und freuet euch mit Zittern! Küßet (befeundet euch) den Sohn (Gottes) Gesalbten, das er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, wenn nur ein wenig entbrennend sein zorn. Glücklich alle, die auf ihn trauen!“ (W. 2, 1–6. 10–12.)

Kapitel 14.

Das Königreich Gottes.

Hervorragende Bedeutung des Gegenstandes. — Der Charakter des Königreiches. — Das Königreich während des Evangeliumszeitalters. — Falsche Ansichten von Paulus berichtigt. — folgen falscher Darstellungen über das Königreich Gottes. — Zwei Phasen desselben. — Die geistige Stufe und ihre Aufgabe. Die irdische Stufe und ihre Aufgabe. — Ihr harmonisches Zusammenwirken. — Die Herrlichkeit der irdischen Stufe. — Die Herrlichkeit der himmlischen Stufe. — Die Wurzel des Bandes, aus der diese Zweige erwachsen. — Die irdische Stufe israelitisch. — Die verlorenen Stämme. — Das himmlische Jerusalem. — Israel ein vorbildliches Volk. — Israels Verluft und Wiederherstellung. — Die auserwählten Klassen. — Die Erben des Königreiches. — Das eiserne Regiment. — Erklärung des Zweckes der Millenniumsherrschaft. — Die Überantwortung des Königreiches an den Vater. — Gottes ursprüngliche Absicht verwirklicht.

Wer diesen Gegenstand noch nicht mit einer Konfession und Bibel zur Hand genauer untersucht hat, würde, wenn er es läte, von der hervorragenden Bedeutung desselben überrascht sein. Das Alte Testament ist voll von Verheißungen und Prophezeiungen, in denen das Königreich Gottes und sein König, der Messias, das Zentrum bilden. Es war die Hoffnung jedes Israeliten (Lut. 3, 15), daß Gott ihr Volk als Gesamtheit unter dem Messias erheben würde; und als Jesus zu ihnen kam, kam er als ihr König, um dies lang verheißene Königreich auf Erden aufzurichten.

Der Vorläufer und Verkünder Jesu, Johannes der Täufer, eröffnete seine Sendung mit der Verkündigung: „Lut Buße ändert euren Sinn, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ (Matth. 3, 2.) Jesus begann seine Amtsverwaltung mit genau demselben Ausspruch (Matth. 4, 17); und die Apostel wurden ausgesandt, um die gleiche Botschaft zu verkündigen. (Matth. 10, 7; Lut. 9, 2.) Das Königreich Gottes war nicht nur die Lehre, mit der Jesus seine öffentliche Wirksamkeit begann, sondern es war der Hauptinhalt all seiner Predigt (Lut. 8, 1; 4, 43; 19, 11); andere Dinge wurden nur in Verbindung damit, oder zur Erklärung dieses einen Gegenstandes erwähnt. Seine Gleichnisse waren zum größten Teil Erläuterungen des Königreiches Gottes von verschiedenen Gesichtspunkten aus, und in verschiedenen Beziehungen, oder sie sollten dazu dienen, völlige Weisung für Gott als wesentlich zur Teilnahme an dem Königreiche anzuzeigen, und sollten dem jüdischen Mißverständnis entgegenwirken, daß die Juden schon von Natur als natürliche Kinder Abrahams, Erben der Verheißungen, und des Königreiches gewiß seien.

Unser Herr bestärkte und ermutigte in seinen Weisprächen mit seinen Nachfolgern ihre Erwartungen eines zukünftigen Königreiches. Er sagte zu ihnen: „Ich will euch das Königreich beschreiben, wie mir's mein Vater beschrieben hat; daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Königreiche, und sitzen auf Stühlen (Thronen), und richten (beherrschen) die zwölf Geschlechter (Stämme) Israels.“ (Lut. 22, 29. 30.) Und wiederum: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“ (Lut. 12, 32.) Und als der König, statt gekrönt und auf den Thron gesetzt zu werden, gekreuzigt wurde, da waren die Jünger tief bekümmert und enttäuscht. Wie zwei derselben nach seiner Auferstehung auf dem Wege nach Emmaus dem Fremdling gegenüber es ausdrückten, so hatten sie „gehofft, daß er der sei, der Israel erlösen“ — sie von dem römischen Joch befreien, und uns Israel das Königreich Gottes in Macht und Herrlichkeit machen sollte. Aber durch die Ereignisse der letzten Tage seien sie aufs traurigste enttäuscht worden. Da öffnete ihnen Jesus das Verständnis, indem er ihnen aus der Schrift bewies, daß sein Opfer vor allem nötig war, ehe das Königreich ausgerichtet werden könnte. (Lut. 24, 21. 25—27.)

Gott hätte die Herrschaft der Erde Jesus geben können, ohne die Menschheit zu erlösen; denn „der Höchste hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will.“ (Dan. 4, 29.) Aber Gott hat ein großartigeres Ziel im Auge, als durch solch einen Plan erreicht worden wäre. Solch ein Reich hätte nur zeitliche, wenn noch so große Segnungen gebracht, da die ganze Menschheit unter dem Urteil des Todes stand. Um die Segensgüter seines Königreiches ewigdauernd und vollständig zu machen, mußte unser Geschlecht zuerst vom Tode losgekauft und von dem Fluch erlöst werden.

Daß Jesus durch die Erklärung der Prophezeiungen die Hoffnung der Jünger auf ein zukünftiges Königreich neubelebte, erblickt aus der Tatsache, daß sie später, als er sie zu verlassen im Begriff war, ihn fragen: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Königreich dem Israel wieder her?“ Seine Antwort, wenn auch keine bestimmte, widersprach ihren Erwartungen nicht. Er sagte: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder bestimmte Zeiten zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Gewalt festsetzt.“ (Mpg. 1, 6. 7.)

Es ist wahr, im Anfang hatten die Jünger, wie auch die ganze jüdische Nation, nur unvollkommene Begriffe von dem Königreich Gottes, da sie annahmen, daß es ausschließlich ein irdisches Königreich sei, grade wie heutzutage viele in der entgegengelegten Richtung irren, indem sie meinen, daß es ausschließlich ein himm-

lisches Reich sei. Und viele Gleichnisse und dunkle Aussprüche Jesu wurden in der Absicht gegeben, daß sie zu seiner Zeit diese falschen Auffassungen berichtigen sollten. Aber allezeit hielt er den Gedanken an ein auf Erden zu errichtendes und über Menschen herrschendes Reich oder Regierung aufrecht, und nicht nur sagte er in ihnen die Hoffnung auf eine Teilnahme an diesem Königreich an, sondern er lehrte sie auch für seine Aufrichtung beten: — „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Den weltlich Weisen unter den Juden erschien Jesus als ein Betrüger und Schwärmer; und seine Jünger hielten sie für Narren. Die Weisheit Jesu und seine Wunder, seine erbarmende Liebe konnten sie nicht wohl leugnen, noch auch zufriedenstellend erklären; doch schien ihnen von ihrem ungläubigen Standpunkt aus seine Behauptung, daß er der Erbe und Errichter des verheißenen, die Welt beherrschenden Königreiches sei, und daß seine aus geringeren Lebensverhältnissen entnommenen Nachfolger seine Mit herrscher sein sollten, zu abgeschmackt, um überhaupt der Erwägung wert gehalten zu werden. Kom mit seinen geschulten Kriegern, sähigen Generälen und ungeheueren Schätzen war der Herr der Welt, und täglich wuchs seine Macht. Wer aber war dieser Nazarener? und wer diese Fischer, ohne Geld oder Einfluß, und mit einem so unbedeutenden Anhang unter dem gewöhnlichen Volke? Wer waren sie, daß sie von der Aufrichtung des langverheißenen Königreiches hätten reden dürfen — eines Reiches, das als das größte und mächtigste, das je auf Erden gewesen, verheißene war?

In der Hoffnung, die vermeintliche Schwäche der Behauptungen Jesu an den Branger stellen zu können, und ihm so seine Nachfolger abwendig zu machen, fragten ihn die Pharisäer: — Wann wird dein Königreich, von dem du predigst, anfangen zu erscheinen? — wann kommen deine Soldaten an? — wann wird dein Königreich Gottes erscheinen? (Lut. 17, 20—30.) Die Antwort unseres Herrn hätte ihren Gedanken eine neue Richtung geben können, wären sie nicht so voreingenommen und von ihrer eigenen, eingebildeten Weisheit so verblindet gewesen. Er antwortete ihnen, daß sein Königreich nie in der von ihnen erwarteten Weise erscheinen würde. Das Königreich, das er verkünde, und in das er seine Nachfolger zur Mitteilhaberschaft einlade, sei ein unsichtbares Reich, und sie sollten nicht erwarten, es zu sehen. „Er antwortete ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht, daß man's beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! oder: siehe dort! denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“*) Mit einem Wort, er zeigte, daß, wenn das Königreich Gottes kommen würde, es dann überall mächtig, und doch nirgend sichtbar sein würde. So gab er ihnen eine Idee von dem geistigen Reich, das er predigte; sie aber waren nicht bereit und nahmen es nicht an. In der jüdischen Erwartung des verheißenen Reiches war ein Teil Wahrheit enthalten, welche, wie wir zeigen werden, zu seiner Zeit verwirklicht werden wird; aber das, worauf der Herr hier Bezug nimmt, ist jene geistige Stufe des Reiches, die unsichtbar sein wird. Und da diese Stufe des Reiches zuerst ausgerichtet wird, so wird es unsichtbar vorhanden sein, und selbst eine Zeitlang unbemerkt bleiben. Das Vorrecht in dieser geistigen Stufe des Reiches Gottes ein Erbeil zu haben, war das Anerbieten, das allein damals dargereicht wurde, und die einzige Hoffnung unseres hohen Berufes während des ganzen Evangeliumszeitalters, das damals begann. Folglich bezog sich Jesus ausschließlich auf dieses. (Lut. 16, 16.) Das wird beim Weiterforschen deutlicher werden.

Wahrscheinlich wegen dieser mit Jesus in Widerspruch stehenden, besonders unter den Pharisäern vertretenen öffentlichen Meinung geschah es, daß Nikodemus bei der Nacht zu Jesus kam. Er war begierig, das Geheimnis zu lösen, schämte sich jedoch, es öffentlich

*) Es ließe sich gewiß mit keiner Lehre vereinigen, wenn man darauf bestehen wollte, daß das Reich Gottes, welches Christus predigte und im Begriff war, aufzurichten, in den Herzen der Pharisäer gewesen sei, die Jesus selbst Heuchler und Übertüncher, inwendig böser Totengebeine und böser Unfath seiende Gräber nennt. Wenn aber dies Königreich ausgerichtet ist, dann wird es „mitten unter“ allen sein und alle beherrschen und richten.

wahr zu haben, daß Jesu Behauptungen vor seinem Verstande irgend welches Gewicht hätten. Die Unterredung zwischen Jesus und Nikodemus (Joh. 3), obwohl zweifellos nur teilweise aufgeschrieben, gibt einen weiteren Einblick in das Wesen des Königreichs Gottes. Die Hauptpunkte der Unterredung sind offenbar erwähnt, so daß wir damit leicht den ganzen Gang derselben vorstellen können. Wir dürfen uns wohl für berechtigt halten, dieselbe folgendermaßen zu umschreiben:

Nikodemus. — „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen (Wunder) tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ Jedoch, einige deiner Aussagen scheinen mir sehr ungereimt, und ich bin gekommen, um Aufklärung zu bitten. Zum Beispiel, du und deine Jünger, ihr gehet umher und prediget: „Das Himmelreich ist nahe,“ aber ihr habt weder ein Heer, noch Reichthum, noch Einfluß, und allem Anschein nach ist diese Behauptung falsch; und in dieser Hinsicht scheint es das Volk zu täuschen. Die Pharisäer halten dich fast alle für einen Betrüger, ich aber bin sicher, daß in deiner Lehre Wahrheit sein muß, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Der Zweck meines Besuchs ist, zu fragen, welcher Art, für welche Zeit, und von woher ist das Reich, das ihr verkündet? und wann und wie soll es aufgerichtet werden?

Jesus. — Deine Bitte, dir ein volles Verständnis über das Himmelreich zu geben, kann jetzt noch nicht zu deiner Zufriedenheit erfüllt werden; nicht weil ich nicht genau Bescheid wüßte, sondern weil du es in deinem gegenwärtigen Zustand nicht verstehen oder würdigen könntest, wenn ich es dir auch erklärte. „Es sei denn, daß jemand von oben (gennao) gezeugt“ werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen (griechisch: eido) wissen, oder damit bekannt sein.“

Selbst meine Jünger haben bis jetzt sehr unbestimmte Ideen über das Wesen des Königreichs, das sie verkünden. Aus demselben Grunde, aus dem ich es dir nicht sagen kann, kann ich es ihnen nicht sagen; und aus demselben Grunde können sie es nicht verstehen. Denn, Nikodemus, eine Eigentümlichkeit der Handlungsweise Gottes ist, daß er dem bereits empfangenen Licht gegenüber Gehorsam fordert, ehe mehr Licht dargereicht wird; und bei der Auswahl berer, die würdig erachtet werden sollen, am Königreich teilzuhaben, wird gefordert, daß sie ihren Glauben bekennen und ihn durch ihr Handeln bezeugen. Sie müssen willens sein, Schritt für Schritt der Leitung Gottes zu folgen, wenn sie auch oft nur einen Schritt weit vor sich deutlich erkennen. Sie wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Nikodemus. — Aber ich verstehe dich nicht. Was meinst du? „Wie kann ein Mensch gezeugt werden, wenn er alt ist? kann er wiederum in seiner Mutter Leib eingehen und geboren werden?“ Oder meinst du, daß die Taufe, welche „Johannes der Untertaucher“ predigte und durch Wassertaufe beendete, irgendwie eine symbolische Geburt ist? Ich bemerke, daß deine Jünger in ähnlicher Weise predigen und taufen. Ist das die neue Geburt, die denen nötig ist, welche in dein Königreich eingehen wollen?

Jesus. — Unser Volk ist ein gewiechtes Volk, ein Bundesvolk. Sie wurden alte in Moses getauft in dem Meer und der Wolke, als sie Ägypten verließen. Gott nahm sie an in Moses, dem Mittler ihres Bundes auf Sinai; aber sie haben ihren Bund vergessen, einige leben offenkundig als Sünder und viele andere sind selbstgerechte Heuchler; darum ist Johannes Predigt und die meiner Jünger Taufe — eine Rückkehr zu Gott und Anerkennung des ge-

schlossenen Bundes; und die Taufe Johannes befundet diese Buße und Umkehr des Herzens und Lebens und nicht die neue Geburt. Aber wenn du nicht mehr hast, als das, wirst du das Königreich nie sehen. Es sei denn, daß du zu der Umkehr, die Johannes Taufe vorbereitete, eine Zeugung und Geburt aus dem Geist empfangst, kannst du das Königreich nicht sehen. Buße bringt dich zurück zur Rechtfertigung; in diesem Zustand wirst du fähig sein, mich als Messias, das Gegenbild Moses, zu erkennen; und wenn du dich mir weihst, wirst du gezeugt werden von dem Vater zu einem neuen Leben und zur göttlichen Natur, die, wenn sie sich entwickelt und lebendig wird, dir die Geburt als neue Kreatur sichert, als ein Geistwesen, in der ersten Auferstehung; und als solches wirst du das Königreich nicht nur sehen, sondern teilen.

Die Veränderung, die durch diese neue Geburt aus dem Geiste bewirkt wird, ist in Wirklichkeit groß, Nikodemus; denn „was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“ Wundere dich darum nicht über meine erste Aussage, daß du von oben gezeugt sein mußt, ehe du die Dinge, um die du mich gefragt hast, verstehen, erkennen und begreifen kannst. „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir sagte: Ihr müßt von neuem geboren werden.“ Der Unterschied zwischen deinem gegenwärtigen Zustand, geboren aus dem Fleisch und dem Zustand derjenigen, die aus dem Geist geboren werden, und die in das von mir verkündete Königreich eingehen, oder aus denen dasselbe bestehen soll, ist ein großer. Laß mich dir eine Erklärung geben, nach welcher du dir in etwas einen Begriff von den Wesen machen kannst, aus denen, wenn sie einst aus dem Geist geboren sind, das Königreich bestehen wird: — „Der Wind wehet, wo er will, und du hörst sein Säusen; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt: — Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Wie der Wind bald hier bald da wehet, kannst du nicht sehen, obwohl er überall um dich her seinen Einfluß ausübt; du weißt nicht, woher er kommt, noch wohin er geht. Das ist die beste Erläuterung, die ich dir aber die geben kann, die bei der Auferstehung aus dem Geist geboren werden, und die in das Königreich, das ich jetzt predige, „kommen“ oder dasselbe ausmachen werden. Sie werden unsichtbar sein, wie der Wind, und die Menschen, die nicht aus dem Geist geboren sind, werden weder wissen, von wannen sie kommen, noch wohin sie gehen.

Nikodemus: — „Wie mag solches geschehen?“ Unsichtbare Wesen!

Jesus: — „Du bist ein Lehrer Israels, und weißt das nicht?“ — daß Geistwesen gegenwärtig und doch unsichtbar sein können? Hast du, der du andere zu lehren unternimmst, niemals von Elisa und seinem Diener, oder von Bileams Esel gelesen, und von den vielen Stellen in der Schrift, welche die Möglichkeit dargethan, daß Geistwesen unter Menschen gegenwärtig sein können, doch unsichtbar? Ferner, du gehörst zu den Pharisäern, die an Engel als Geistwesen zu glauben bekennen. Aber das zeigt, was ich dir zuerst sagte: Es sei denn, daß jemand von oben gezeugt werde, so kann er das Königreich Gottes, und alles, was damit zusammenhängt, nicht sehen, nicht kennen oder damit bekannt werden.

Wenn du in das Königreich, das ich verkündige, eintreten und ein Miterbe desselben mit mir werden willst, so mußt du dem Lichte Schritt für Schritt folgen. Wenn du das tust, so wird mehr Licht kommen, und zwar so schnell, als du dazu vorbereitet bist. Ich habe über diese jetzt zeitgemäßen Dinge, die du verstehen kannst, gepredigt und zur Bestätigung derselben Wunder getan, und du erkennst in mir einen Lehrer von Gott gekommen, aber du hast nicht deinem Glauben gemäß gehandelt, und bist nicht öffentlich mein Jünger und Nachfolger geworden. Du kannst nicht erwarten, mehr zu leben, ehe du nicht allein, was du gelehrt hast, nachgekommen bist; dann wird Gott dir für den nächsten Schritt mehr Licht und Klarheit geben. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Was wir wissen, lehren wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir; aber unser Zeugnis nehmet ihr (Pharisäer) nicht an. Wenn ich zu euch von irdischen Dingen spreche, und ihr nicht glaubet: wie werdet ihr glauben, wenn ich von himmlischen Dingen spreche?“ Es würde zwecklos sein, wollte ich versuchen, dir von himmlischen Dingen zu sagen, denn du würdest doch nicht überzeugt werden und meine Predigt würde dir nur um so ärgerlicher erscheinen. Wenn das, was ich gelehrt habe, das doch von irdischer Art war, aber durch irdische Dinge, die du verstehen kannst und verstehst, erläutert wurde, dich nicht genügend überzeugt hat, um öffentlich mein Jünger und Nachfolger zu werden, so würde es noch weniger überzeugend für dich sein, wenn ich über himmlische Dinge redete, wovon du nichts weißt; denn niemand ist in den Himmel aufgefahren, so daß also auch niemand mein Zeugnis bestätigen kann. Ich, der vom Himmel herniederkam, verstehe allein himmlische Dinge. „Niemand ist aufgestiegen in den Himmel, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschen-Sohn.“*) Eine Erkenntnis der himmlischen Dinge

*) Das griechische Wort gennao (und die davon abgeleiteten Worte) zuweilen durch gezeugt und zuweilen durch geboren übersetzt, enthält eigentlich beide Gedanken und sollte je nach dem Sinn der Stelle, in der es vorkommt, durch das eine oder andere dieser beiden deutschen Worte übersetzt werden. Die beiden Gedanken, Zeugung und Geburt, sind immer in dem Worte, so daß, wenn das eine angegeben ist, das andere immer mitgemeint ist, da ja die Geburt die natürliche Folge der Zeugung ist, und die Zeugung (der Natur nach) der Geburt vorhergeht. Wenn die handelnde Person, mit welcher gennao verknüpft ist, männlichen Geschlechts ist, sollte es mit gezeugt, wenn weiblichen, mit geboren übersetzt werden. So sollte in 1. Joh. 2, 29; 3, 9; 4, 7; 5, 1, 18, gennao mit gezeugt übersetzt werden, weil Gott (männlich) die handelnde Person ist. Manchmal jedoch hängt die Übersetzung von der Natur der Handlung ab, einerlei ob männlich oder weiblich. So, wenn es in Verbindung mit el gebraucht wird, was von oder aus bedeutet, sollte es geboren übersetzt werden. So sollte gennao in Joh. 3, 5, 6 mit geboren übersetzt werden, wie durch das Wort el angezeigt wird — „aus Wasser“, „aus dem Fleische“, „aus dem Geiste“.

†) Dieses selbe griechische Wort wird Avg 15, 6 mit versehen oder erkennen übersetzt. Nach der Elb. Übers. lautet die Stelle: „Die Apostel aber und die Ältesten versammelten sich, um diese Angelegenheit zu besetzen,“ zu verstehen, erkennen. Dasselbe Wort ist Röm. 11, 22 schäue übersetzt. „Darum schäue (betrachte, verstehe, erkenne) die Güte und den Ernst Gottes.“ Ebenso in 1. Joh. 3, 1: „Schäue (betrachte, wisset, verstehet), welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt.“

*) Die Worte „der im Himmel ist“ (B. 13) sind in den ältesten und zuverlässigsten Handschriften nicht zu finden.

kann man nur nach vorhergegangener Zeugung aus dem Geist empfangen; die himmlischen Dinge selbst aber nur, wenn man aus dem Geist geboren, ein Geistwesen geworden ist.

Solcher Geduld bedurfte es von Seiten unseres Herrn, um denen das Wesen des Königreichs zu erklären, deren Vorurteil und Erziehung sie hinderte, etwas anderes zu sehen als nur verirrte Ansichten über die irdische Stufe desselben. Nichtsdestoweniger ging die Auswahl einer zur Teilnahme am Königreich des Messias geeigneten Klasse stetig voran, wenn auch aus Israel, dem es sieben Jahre lang (von Jesu Tode bis zur Belehrung des Kornelius, des ersten Heiden) ausschließlich angeboten wurde, nur eine kleine Zahl ausgewählt wurde. Wie Gott vorhergesehen hatte, so geschah es. Ihre Unbereitschaft für dasselbe und ihr Verfehlen, die vorgelegten Bedingungen zu erfüllen und ihnen nachzukommen, ließ das Vorrecht, am Königreich des Messias teilzunehmen, an ihnen als Volk vorbeigehen. Nur ein Rest, ein Überrest wurde ausgewählt; und das Königreich kam zu den Heiden, „um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“. (Apo. 15, 14.) Und auch unter diesen weiß nur ein Rest oder eine „kleine Herde“ das Vorrecht zu schätzen und wird würdig erachtet, Miterben seines Königreichs und seiner Herrlichkeit zu werden.

Ein schwerer Irrtum war es, die falsche Auslegung in die Kirche einzuführen, daß das verheißene Königreich die Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand und sein Werk allein ein Werk der Gnade in den Herzen der Gläubigen sei. Und so weit ist dieser Irrtum gegangen, daß die gegenwärtige, unheilige Vereinigung und Mitherrschaft der Namentkirche mit der Welt von vielen für die Herrschaft des Königreichs Gottes auf Erden gehalten wird. Wahr ist wohl, daß die Kirche in einem gewissen Sinne schon jetzt das Königreich Gottes ist, und daß jetzt in den Herzen der Gläubigen ein Werk der Gnade vor sich geht; aber darin alles zu sehen und zu leugnen, daß ein wirkliches, zukünftiges Königreich Gottes, in dem der Wille Gottes auf Erden geschieht wie im Himmel, erst noch unter dem reinen Himmel ausgerichtet werden soll — das heißt doch, die stärksten und deutlichsten Verheißungen, wie sie aus des Herrn Jesu, der Apostel und Propheten Mund uns zur Ermutigung und zum Verstand bei der Überwindung der Welt verzeichnet sind, bedeutungslos machen.

Die Kirche wird in den Gleichnissen unseres Herrn häufig das Königreich Gottes genannt; und der Apostel redet von ihr als einem Königreich, über welches Christus jetzt herrscht, wenn er sagt: Gott hat uns aus dem Reich der Finsternis in das Königreich seines Sohnes versetzt. Wir, die wir Christus angenommen haben, erkennen jetzt sein von ihm erkauftes Recht zur Herrschaft an und leisten ihm dankbar und freiwillig Gehorsam, ehe er seine Herrschaft in der Welt gewaltsam herstellt. Wir erkennen den Unterschied, der zwischen den gerechten Verheißungen, die er erzwingen wird, und dem Reich der Finsternis besteht, das von dem Usurpator, dem „Fürsten“ und „Gott“ dieser Welt, aufrecht erhalten wird. Der Glaube an Gottes Verheißungen ändert unser Untertanen-Verhältnis, und so erheben wir uns zu den Untertanen des neuen Fürsten und durch seine Gnade zu Miterben mit ihm in jenem noch zukünftigen Königreich.

Dieser Umstand macht aber in keiner Weise die Verheißung unrichtig, daß Christi Königreich schließlich herrschen wird von Meer zu Meer, und vom Strom bis an die Enden der Erde (W. 72, 8), daß alle Völker ihm dienen und gehorchen werden; und daß vor ihm „sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und (jetzt noch) unter der Erde sind.“ (Dan. 7, 27; Phil. 2, 10.) Im Gegenteil, die jetzt vor sich gehende Auswahl der „kleinen Herde“ bestätigt diese Verheißungen.

Wenn man die Gleichnisse unseres Herrn sorgfältig betrachtet, so wird man finden, daß sie deutlich lehren, daß das Kommen ober Aufrichten des Königreichs Gottes in Macht noch in der Zukunft liegt und natürlicherweise erst dann geschieht, wenn der König kommt. So verlegt das Gleichnis von dem „Eulen“, der in ein fernes Land zog, um das Königtum zu empfangen, und dann zurückzukehren usw. (Luk. 19, 11—15), die Aufrichtung des Königreichs auf die Wiederkunft Christi. Und die Botschaft, die Jesus lange Zeit nachher an seine Kirche sandte, war diese: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2, 10.) Hieraus geht hervor, daß die Könige, die mit Jesus herrschen sollen, nicht in diesem Leben gekrönt werden oder herrschen sollen.

Die Kirche der Jetztzeit ist daher nicht das in äußerlicher Macht und Herrlichkeit ausgerichtete Königreich Gottes, sondern das Königreich Gottes in seinem Anfangs- oder Embryo-Zustand. Und so lehren in der Tat alle darauf Bezug nehmenden Ausdrücke des Neuen Testaments. Das Himmelreich leidet jetzt Gewalt von Seiten der Welt; der König wurde mißhandelt und gekreuzigt; und wer in seinen Fußstapfen nachfolgen will, muß in irgend einer Weise Verfolgung und Gewalttat leiden. Dies gilt, wie man bemerken wird, nur von der wahren Kirche, und nicht von der Namentkirche. Aber die Verheißung wird uns vorgehalten, daß, wenn wir die Kirche, das Embryo-Königreich) jetzt mit Christo leiden, dann sollen

wir auch zu seiner Zeit, wenn er an sich nimmt seine große Macht und herrscht, mit ihm verherrlicht werden und herrschen.

Jakobus 2, 5 sagt uns in Übereinstimmung mit der Lehre unseres Herrn, daß Gott die Armen und vor der Welt Verachteten erwählt habe, nicht um jetzt zu herrschen, sondern als „Erben des Reiches, welches er verheißt hat.“ Der Herr sagt: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Königreich Gottes kommen.“ (Mat. 10, 23.) Es ist augenscheinlich, daß er damit die Namentkirche, die jetzt mit der Welt herrscht, nicht meint; denn die Reichen werden geradezu in dieselbe hineingebrängt. Petrus ermahnt die Erben des Königreichs zur Geduld, Ausdauer, Tapferkeit und zum Glauben, wenn er sagt: „Darum, Brüder, befehlige euch umsomehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich vergereicht werden der Eingang in das ewige Königreich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Pet. 1, 10, 11.)

Die Aussage Pauli in Röm. 14, 17 soll sich, der Ansicht mancher nach, auf ein bildliches Königreich beziehen; aber wenn man es im Licht des Zusammenhangs prüft, so wird es klar, daß die Stelle einfach das Folgende sagt: Wir, Brüder, die jetzt in das Königreich seines lieben Sohnes versetzt sind, genießen gewisse Freiheiten in bezug auf unsere Nahrung usw., die wir als Juden unter dem Gesetz nicht hatten (W. 14); doch laßt uns diese Freiheit lieber nicht gebrauchen, wenn ein Bruder, der es noch nicht so ansehen kann, dadurch straucheln und sein Gewissen besteden würde. Laßt uns nicht durch unsere Freiheit, die wir in bezug auf unsere Speisen haben, unseren Bruder verderben, für den Christus gestorben ist, sondern daran laßt uns denken, daß die Vorrechte und Segnungen des Königreichs, sowohl jetzt als in der Zukunft, in viel größeren Gütern bestehen, als in der Freiheit in bezug auf Speise, nämlich in der Freiheit, recht zu tun, in unserem Frieden mit Gott durch Christus und in unserer Freude, daß wir an Gottes heiligem Geist teilhaben. Diese Freiheiten des Königreichs (jetzt und ewig) sind so groß, daß die untergeordnete Freiheit in bezug auf Speise für jetzt zum Wohl unseres Bruders gar wohl aufgegeben werden kann.

Von welchem Schriftstandpunkt aus wir es auch ansehen, dem Gedanken, daß die Königreichsverheißungen geheimnisvolle Täuschungen seien, oder daß unsere gegenwärtige Lage diese Verheißungen erfülle, wird durchweg widersprochen.

Die Verheißungen vom Königreich und von der Mitherrschaft mit dem Meister waren in der ersten Kirche ein mächtiger Antrieb zur Treue und Ausdauer unter den zeitlichen Prüfungen und Verfolgungen, die zu erwarten sie vorher gewarnt worden waren; und aus all den Worten voll Trost und Ermunterung, die den „sieben Gemeinden“ (Kirchen) in der Offenbarung zugerufen wurden, leuchten keine klarer und härter hervor als die, welche erklären: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl (Thron) zu sitzen; wie ich übermunden habe, und bin gegessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl (Thron)“; und „wer da überwindet ... dem will ich Macht geben über die Nationen.“

Das sind Verheißungen, die nicht wohl so gedeutet werden können, als ob sie sich auf ein gegenwärtiges Gnadenwerk in den Herzen bezögen, noch auf eine Herrschaft über die Nationen im gegenwärtigen Leben, da die, welche überwinden, die Ehren des Königreichs durch den im Dienste Gottes erlittenen Tod erlangen müssen. (Offb. 20, 6.)

Die menschliche Natur sucht aber dem Leiden aus dem Wege zu gehen, und ist jederzeit bereit, Macht und Ehre zu ergreifen; daher finden wir, daß schon in den Tagen des Apostels eitle in der Kirche der Neigung hulbigten, die Verheißungen zukünftiger Macht und Ehre dem gegenwärtigen Leben zuzuschreiben und demgemäß zu handeln, als ob die Zeit schon gekommen wäre, daß die Welt die Kirche ehren oder gar ihr gehorchen müsse. Diesem Irrtum vorzubeugen, schrieb der Apostel Paulus, da er wohl wußte, welche schlimme Folgen es für die Kirche haben würde, wenn solche Gedanken dem Hochmut wachrufen und die Glieder von dem Opfer ablenken würden. Er ruft ihnen ironisch zu: „Schon seid ihr gesättigt, schon seid ihr reich geworden; ihr habt ohne uns (als Könige) geberricht.“ Und dann setzt er hinzu: „Und ich wollte wohl, daß ihr herrschtet, auf daß auch wir (die verfolgten Apostel) mit euch herrschen möchten.“ (1. Kor. 4, 8.) Sie freuten sich ihres Christentums, indem sie versuchten, so viel Ehre als möglich dabei zu gewinnen; und der Apostel wußte gar wohl, daß, wenn sie treue Nachfolger des Herrn wären, sie sich in keinem solchen Zustand befinden würden. Daher erinnert er sie daran, daß, wenn die lang ersehnte Herrschaft wirklich begonnen habe, er dann auch, nicht weniger wie sie, herrschen würde; und die Tatsache, daß er durch seine Treue um der Wahrheit willen leiden mußte, war Beweis genug, daß ihr Herrschen ein verführtes und viel eher ein Fallstrick als eine Ehre sei. Dann fügt er mit einem Anflug von Ironie hinzu: „Wir (Apostel und andere treue Diener) sind Narren um Christi willen, ihr aber klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet.“ Nicht um euch zu beschämen schreibe ich dieses bloß; ich habe einen besseren und edleren Zweck

— euch zu warnen; denn nicht ein Pfad gegenwärtiger Ehre führt zu der zu offenbarenden Ehre und Herrlichkeit, sondern gegenwärtiges Leiden und Selbstverleugnung sind der schmale Weg zu Preis und Ehre und unvergänglichem Leben, und zur Miterblichkeit am Königreich. Darum ermahne ich euch, seid meine Nachfolger. Leidet jetzt, und laßt euch schelten und verfolgen, daß ihr mit mir die Krone des Lebens teilen möget, „welche der Herr, der gerechte Richter an jene in Tage mir zur Vergeltung geben wird; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (1. Kor. 4, 10—17; 2. Tim. 4, 8.)

Nachdem aber die erste Kirche ein gut Teil Verfolgung getreulich erduldet hatte, begannen in ihr unbiblische Lehren sich breit zu machen, als sei die Aufgabe der Kirche die, vor dem zweiten Kommen des Herrn die Welt zu erobern, das Himmelreich auf Erden auszurichten und über die Völker der Welt zu herrschen. Dies legte in der Kirche den Grund zu weltlicher Intrigue, Brunn, Hochmut, prahlerischem Gepränge und inhaltslosen Zeremonien, die darauf berechnet waren, die Welt einzuschüchtern, zu fangen und mit Scheu zu erfüllen; und Schritt für Schritt führte dies zu der großen Annahme des Papsttums, daß es als Gottes Königreich auf Erden das Recht hätte, die Achtung und den Gehorsam aller Geschlechter, Nationen und Völker gegen seine Gesetze und Beamten zu fordern. Unter dieser falschen Vorspiegelung (und augenscheinlich betrogenen) sowohl sich selbst als andere krönte und entthronte das Papsttum eine Zeitlang die Könige Europas und beanspruchte noch immer diese Autorität, die zu erzwingen es jetzt jedoch ohnmächtig ist.

Dieselbe Idee hat der Protestantismus vom Papsttum übernommen. Auch er behauptet, obwohl in unbestimmter Weise, daß irgendwie die Herrschaft der Kirche im Zunehmen begriffen sei; und auch sie sind wie die Laodäer „fatt“ und „reich“ und herrschen wie die Korinther „als Könige“, wie es deutlich von unserem Herrn beschriebenen wird. (Offb. 3, 17, 18; 1. Kor. 4, 8.) So kommt es, daß die Glieder der Kirche, die nicht wirklich belehrt, kein echter Weizen, sondern Scheinweizen, Nachahmungen des Weizens sind — bei weitem die wahren Jünger Christi an Zahl übersteigen. Von wirklicher Aufopferung und Selbstverleugnung wollen diese nichts wissen, und nicht um der Gerechtigkeit (Wahrheit) willen leiden, höchstens halten sie an einer äußeren Form des Fastens usw. fest. In Wirklichkeit herrschen sie mit der Welt und sind nicht auf dem Wege der Vorbereitung zur Teilnahme an dem wahren Königreich, das von unserem Herrn bei seiner zweiten Gegenwart aufgerichtet werden soll.

Jedem aufmerksamen Beobachter wird hier, wenn er diese Ansicht mit der Lehre Jesu und der Apostel vergleicht, eine offensichtliche Ungereimtheit auffallen. Sie lehren, daß es kein Königreich geben könne, ehe der König gekommen ist. (Offb. 20, 6; 3, 21; 2. Tim. 2, 12.) Folglich muß das Himmelreich Gewalt leiden bis zu der Zeit, da es in Herrlichkeit und Macht aufgerichtet werden soll.

Zwei Teile des Königreichs Gottes.

Während es wahr ist, wie unser Herr es aussprach, daß das Königreich nicht kommt — sich nicht gleich vom Anfang an bemerkbar macht — mit äußerlichen Überben, so wird es doch zur bestimmten Zeit aller durch äußerlich sichtbare und unverkennbare Zeichen offenbar gemacht werden. Wenn das Königreich Gottes völlig aufgerichtet ist, so wird es aus zwei Teilen bestehen, aus einer geistigen oder himmlischen Stufe, und aus einer menschlichen oder irdischen Stufe. Die geistige Stufe wird der Menschheit stets unsichtbar sein, da diejenigen, aus denen sie besteht, zur göttlichen, geistigen Natur gehören, die kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann (1. Tim. 6, 16; Joh. 1, 18); ihre Gegenwart und Macht aber wird sich mächtig kundtun, hauptsächlich durch ihre menschlichen Vertreter (Bl. 45, 16), welche die irdische Stufe des Königreichs Gottes bilden werden.

Die geistige Stufe des Königreichs wird aus den überwindenden Heiligen des Evangeliumszeitalters — dem verherrlichten Christus, Haupt und Leib gebildet. Ihre Auferweckung und Erhöhung zur Macht geht der aller anderen voran, weil alle anderen durch diese Klasse geordnet werden sollen. (Hebr. 11, 39, 40.) Ihrer ist die erste Auferstehung. (Offb. 20, 5.)* Das große Werk dieser herrlichen

*) In diesem Vers sind die Worte: „Die anderen Toten wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden“ — unecht. Sie finden sich nicht in den ältesten und zuverlässigsten griechischen Handschriften, weder im sinaitischen, noch im vatikanischen Nr. 1160, noch auch in der syrischen Handschrift. Wir müssen bedenken, daß manche Stellen, welche sich in den neueren Abschriften vorfinden, Zusätze sind, welche nicht eigentlich zur Bibel gehören. Da uns gesagt ist, nichts zum Worte Gottes hinzuzufügen, so ist es unsre Pflicht, solche Zusätze auszumergen, sobald ihre Unächtheit bewiesen ist. Die angegebenen Worte schlichen sich wahrscheinlich im fünften Jahrhundert durch einen Zufall in den Text ein: denn keine Handschrift älteren Datums (weder griechische noch syrische) enthält diesen Satz. Es war wahrscheinlich zuerst nur eine Randbemerkung, die ein Leser machte, worin er seine Gedanken über den

gesalbten Schar — des Christus — erfordert ihre Erhöhung zur göttlichen Natur. Keine andere als göttliche Macht könnte es vollbringen. Ihr Werk erstreckt sich nicht nur auf diese Welt, sondern auf alle Dinge im Himmel und auf Erden; auf geistige, wie auch auf menschliche Wesen. (Matth. 28, 18; Kol. 1, 20; Eph. 1, 10; Bbil. 2, 10; 1. Kor. 6, 3.)

Die Aufgabe der irdischen Stufe des Königreichs Gottes wird auf diese Welt und die Menschheit beschränkt sein, und diejenigen, welche teil daran haben, werden unter allen Menschen die vom Gott am höchsten Erhöhten und Geehrten sein. Das ist die Klasse, auf die wir in Kapitel 8 (Seite 33) Bezug nahmen und deren Gerichtstag dem Zeitalter des Evangeliums voranging. Da sie geprüft und treu erfinden wurden, so werden sie bei der Auferweckung nicht wieder zum Gericht hervorgebracht werden, sondern sofort den Lohn ihrer Treue empfangen — eine augenblickliche Auferstehung zur Vollkommenheit als Menschen. (Die anderen, außer diesen und der geistigen Klasse, werden im Millenniumszeitalter nach und nach zur Vollkommenheit ausgerichtet werden.) Somit wird diese Klasse sofort bereit sein, das große Werk der Wiederherstellung und Segnung der übrigen Menschheit als Christi Bevollmächtigte in Angriff zu nehmen. Wie die geistige Natur zur Vollführung des Werkes Christi erforderlich ist, so ist die vollkommene menschliche Natur das angemessene Werkzeug zur Vollbringung des unter den Menschen zu geschährenden Werkes. Sie werden unter den Menschen und ihnen sichtbar wirken, wobei die Herrlichkeit ihrer Vollkommenheit den anderen Menschen ein beständiges Vorbild und ein fortwährender Antrieb zum Streben nach der gleichen Vollkommenheit sein wird. Daß diese alten Heiligen zur menschlichen Stufe des Königreichs gehörend und den Menschen sichtbar sein werden, das wird zur Genüge durch die Worte Jesu, die er den ihn verwerfenden, ungläubigen Juden gegenüber aussprach, bezeugt. Er sagt: „Ihr werdet sehen Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Königreich Gottes.“ Man beachte dabei, daß der Meister nichts davon erwähnt, daß sie ihn oder die Apostel sehen würden. Es ist eine Tatsache, daß die Menschen die irdische Stufe des Königreichs sehen und sich unter deren Glieder mischen werden, aber nicht so mit der geistigen; und schwerlich betroffen werden manche sein, die solch große Löhre verwarfen.

Wir besitzen keine ausführliche Belehrung darüber, in welcher Weise diese beiden Teile des himmlischen Königreichs harmonisch zusammenwirken werden, doch haben wir in der Verfabungsgemeinschaft Gottes mit Israel durch ihre Vertreter — Moises, Aaron, Josua, die Propheten usw. — eine Illustration der Art, wie es geschehen könnte, obwohl die künftigen Kundgebungen göttlicher Macht die jenes vorbildlichen Zeitalters bei weitem übertreffen werden; denn das Werk des kommenden Zeitalters umfaßt die Auferweckung aller Toten.

Text zum Ausdruck brachte, und wurde später von irgend einem Abschreiber, der zwischen dem Text und der Anmerkung zu unterscheiden verfehlte, in den eigentlichen Text aufgenommen.

Die Verwertung dieses Satzes ist jedoch für den hierin dargelegten „Plan“ nicht wesentlich; denn „die anderen Toten“ — die Welt im großen und ganzen — werden in dem vollkommenen Sinne, in dem Adam lebte, ehe er sündigte und unter den Urteilspruch kam, „sterben und wirst du sterben“, nicht wieder lebendig werden, bis tausend Jahre um sind. Vollkommenes Leben ohne Schwachheit oder Sterben ist der einzige Sinn, in welchem Gott das Wort Leben anerkennt. Von seinem Standpunkt aus hat die ganze Welt schon das Leben verloren, ist im Sterben begriffen und könnte jetzt ehe als tot denn als lebendig bezeichnet werden. (2. Kor. 5, 14; Matth. 8, 22.)

Das Wort Auferstehung (griechisch: Anastasis) bedeutet Aufrichtung. In Bezug auf den Menschen bedeutet es, den Menschen zu dem Zustand aufrichten, von dem er fiel, zu voller menschlicher Vollkommenheit, zu dem, was durch Adam verloren ging. Die Vollkommenheit, von der unser Geschlecht fiel, ist die Vollkommenheit, zu welcher es allmählich während des tausendjährigen Wiederherstellungs- oder Auferstehungs- (Aufrichtungs-) Zeitalters erhoben werden wird. Das tausendjährige Königreich ist nicht nur das Zeitalter der Prüfung, sondern auch das Zeitalter der Segnung, und durch eine Auferstehung oder Wiederherstellung zu Leben soll alles, was verloren war, allen denen wiedergegeben werden, die, sobald sie wissen und Seligenheit haben, mit Freuden gehorchen. Der Vorgang der Auferstehung wird ein allmählicher sein und das ganze Zeitalter erfordern; denn auch die bloße Erwiedung zu einem teilweisen Leben und bloßem Bewußtsein, wie man es jetzt genießt, natürlich ein augenblickliches Werk sein wird. Folglich wird es nicht eher, bis die tausend Jahre vollendet sind, der Fall sein, daß das Geschlecht das vollständige, in Adam verlorene Maß von Leben völlig wiedererlangt haben wird. Und da alles, was nicht vollkommenes Leben ist, ein Zustand teilweisen Todes ist, so folgt, obwohl die obigen Worte kein Teil des inspirierten Wortes sind, daß es ganz richtig wäre, zu sagen, die anderen, oder übrigen Toten werden nicht wieder leben (werden die verlorene Fülle des Lebens nicht wieder erlangen), bis die tausend Jahre der Wiederherstellung und Segnung zu Ende sind.

und die Wiederherstellung der ganzen Menschheit zur Vollkommenheit. Dies zu vollbringen, erfordert die Errichtung einer vollkommenen Regierung unter den Menschen, und dies wiederum erfordert vollkommene Menschen als Herrscher, damit sie die Staatsangelegenheiten richtig leiten können. Mittel und Wege jeglicher Art, für die Erziehung des Menschen geeignet, müssen da gesucht, sowie allerhand wohlwollende Maßnahmen getroffen werden. So wird unter der Leitung der unsichtbaren, geistigen Glieder desselben Königreichs, durch sichere und regelmäßige Schritte, das Menschengeschlecht aufgerichtet werden; und dies edle Werk ist die hohe Ehre, zu der jene alten Heiligen erkoren sind, und für welche geschickt gemacht sie bald nach dem schließlichen Schiffbruch der Reiche dieser Welt, und nachdem deren Fürst, Satan, gebunden ist, hervorkommen werden. Und bald werden sie als die göttlich-geehrten Vertreter des himmlischen Königreichs die Ehrfurcht und Mitwirkung aller Menschen auf ihrer Seite haben.

Auf der irdischen Stufe des Königreichs Gottes einen Platz zu erringen, wird allem Wünschen und Streben des vollkommenen Menschenherzens Befriedigung gewähren: Es wird ein herrliches und herbeglückendes Los vom ersten Augenblicke des Eintritts in dasselbe sein; und doch wird sich mit dem Vorrücken der Zeit und Vortanschreiten des Segenswertes dessen Herrlichkeit noch vervielfältigen. Und wenn am Ende eines Jahrtausends das große Werk der Wiederherstellung von dem Christus vollbracht ist (in großem Maße durch die Mitwirkung dieser edlen, menschlichen Mitarbeiter), wenn das ganze menschliche Geschlecht (ausgenommen die Unverbesserlichen, Matth. 25, 46; Offb. 20, 9) erprobt, ohne Fleden, oder Kugel, oder des etwas vor Jehova dasteht, dann werden die, welche an dem Werk beteiligt waren, unter ihren Mitmenschen, und vor Gott und Christus und den Engeln, leuchten, „wie die Sterne immer und ewiglich“. (Dan. 12, 3.) Ihre Arbeit und ihr Dienst der Liebe wird dann von ihren dankbaren Mitmenschen nie vergessen werden. Sie werden in ewigem Andenken bleiben. (Ps. 112, 6.)

Aber so groß auch die zunehmende Herrlichkeit dieser vollkommenen, die irdische Stufe des Königreichs bildenden Menschen sein wird, die Herrlichkeit der himmlischen Klarheit wird weit überschmälicher sein. Während jene für immer wie die Sterne leuchten werden, sollen diese „leuchten wie des Himmels Glanz“ — „wie die Sonne“. (Dan. 12, 3; Matth. 13, 43.) Die himmlischen, wie die irdischen Ehren werden dem Christus zu Füßen gelegt werden. Das menschliche Fassungsvermögen kann die Herrlichkeit, die an dem Christus in den zahllosen Zeitaltern der Ewigkeit geoffenbart werden soll, nur dunkel ahnen, aber nicht klar erkennen. (Röm. 8, 18; Eph. 2, 7—12.)

Durch diese beiden Phasen des Königreichs soll die dem Abraham gegebene Verheißung bewahrt werden: — „Durch dich und durch deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ „Dein Same soll sein wie der Sand am Ufer des Meeres, und wie die Sterne am Himmel“ — ein irdischer und ein himmlischer Same, beide Gottes Werkzeug bei der Segnung der Welt. Beide Phasen der Verheißung waren von Anfang an von Gott beabsichtigt und deutlich vorausgegeben, von Abraham dagegen wurde allein die irdische gesehen. In der Erfüllung tat Gott noch mehr, als Abraham erwartete. Er wählte aus dem natürlichen (fleischlichen) Samen Abrahams die Ersten der geistigen Klasse (die Apostel und andere) aus, und bot den höchsten Segen, den geistigen, allen in jenem Volk an, die zu der bestimmten Zeit dieses himmlischen Rufes lebten, und das ging weit über das hinaus, was Abraham jemals von diesem Bund erkannte — Gnade um Gnade.

Paulus spricht Röm. 11, 17 von dem Abrahamitischen Bund als von einer Wurzel, aus der das fleischliche Israel auf natürliche Weise herauswuchs, in welche aber die Gläubigen aus den Nationen eingepflanzt wurden, als die natürlichen Zweige um ihres Unglaubens willen abgeschnitten wurden. Dies zeigt die doppelte Erfüllung der Verheißung in der Entwicklung der beiden Samen, des irdischen (menschlichen) und himmlischen (geistigen), welche die beiden Abteilungen des Königreichs bilden werden. Diese Bundes-Wurzel trägt diese beiden verschiedenartigen Zweige, davon jeder bei der Auferstehung seine eigene bestimmte Art vollkommener Frucht trägt — die menschliche und die geistige Klasse in königlicher Machtstellung. Was die Zeitordnung ihrer Entwicklung betrifft, so war die natürliche (irdische) die erste, und dann kam die der himmlischen Herrscher; aber in der Ordnung, was die Höhe der Stellung und die Zeit der Einsetzung betrifft, so wird die geistige die erste sein, und darnach die natürliche; und so kommt es, daß „es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein“. (Matth. 19, 30; Mark. 10, 31; Lut. 13, 30.)

Die dem Abraham gegebene Verheißung, auf die Stephanus (App. 7, 5) sich bezog, und auf welche Israel sich verließ, war eine irdische; sie betraf das Land. Gott „verhieß, es ihm zum Besitztum zu geben“, sagte Stephanus. „Und Jehova sprach zu Abraham: Hebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, wo du bist, gen Norden und gen Süden und gen Osten und gen Westen. Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich geben und deinem

Samen ewiglich. Und ich will deinen Samen machen wie den Staub der Erde, so daß, wenn jemand vermag den Staub der Erde zu zählen, auch dein Same gezählt werden wird. Mache dich auf, und durchwandele das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite; denn dir will ichs geben.“ (1. Mos. 13, 14—17.) Stephanus zeigt, daß diese Verheißung noch erfüllt werden muß; denn er erklärt, daß Gott dem Abraham „sein Besitztum darin (in dem Land), auch nicht einen Fußbreit“ gab.

Der Apostel, der von derselben Klasse der alten Heiligen — unter anderen von Abraham — handelt, stimmt der Aussage des Stephanus bei, daß die dem Abraham gegebene Verheißung noch nicht erfüllt worden sei; und er geht noch weiter und zeigt, daß diese irdischen Verheißungen nicht eher werden erfüllt werden, als bis die höheren und größeren Verheißungen von dem Christus (Sohn und Leib) erfüllt sind. Er sagt von ihnen: „Diese alle sind im Glauben gestorben, und haben die (Erfüllung der) Verheißungen nicht empfangen, da Gott für uns (den Christus) etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Hebr. 11, 13, 39, 40.) Das zeigt wiederum, daß der Erlöser und Wiederbringer geistig ist, da er die menschliche Natur als Weges für alle aufgegeben hat, und daß von dieser hoch erhöhten, geistigen Klasse alle Segnungen ausgehen müssen, wer auch die Ehre erhalten mag, hienieden als Werkzeug oder Bevollmächtigter gebraucht zu werden.

Die irdische Phase des Königreichs, so sehen wir, wird israelitisch sein, und um diese Lastade drehen sich die vielen Prophezeiungen, die sich auf das Hervortreten jener Nation im Plane Gottes bei der künftigen Segnung der Welt beziehen, wenn ihre zu Staub zerfallene Hütte wiederhergestellt und Jerusalem zum Preise werden soll auf der ganzen Erde. Sowohl von den Propheten, wie von den Aposteln finden wir Aussprüche, die klar zeigen, daß in den Zeiten der Wiederherstellung Israel als Volk das erste Volk sein wird, das mit der neuen Ordnung der Dinge in Einklang kommt; und daß das irdische Jerusalem wieder auf ihren alten Trümmern erbaut, und ihr Gemeinwesen hergestellt werden wird, wie es im Anfang unter den Fürsten oder Richtern der Fall war. (Jes. 1, 26; Ps. 45, 16; Jer. 30, 18.) Und was könnte man wohl mit mehr Grund erwarten, als daß Israel mit Freuden allen voran die Patriarchen und Propheten erkennen würde? und daß ihr Bekanntheit mit dem Gesetz und ihre langjährige Zucht unter demselben sie zur Lenkbarkeit und zum Gehorsam unter der Autorität des Königreichs bereitet habe? Und während Israel die erste Nation sein soll, die anerkannt und gesegnet werden wird, so steht gleichfalls von Israel geschrieben: „Und Jehova wird die Zelte Judas retten zuerst.“ (Sach. 12, 7.)

Wir achten es nicht für wichtig, uns auf eine Erörterung darüber einzulassen, wo wohl die „verlorenen Stämme“ Israels zu suchen seien. Es mag wahr sein oder auch nicht, daß sich diesen „verlorenen Stämmen“ bis herab auf bestimmte zivilisierte Völker der Gegenwart nachspüren ließen. Wenn auch einige der vorgelegten Beweise nicht ganz grundlos sind, so sind es doch im ganzen nur Folgerungen und Vermutungen. Sollte es aber noch einmal bestimmt nachgewiesen werden, daß einige der zivilisierten Nationen Abkömmlinge der verlorenen Stämme sind, so würde das für sie in bezug auf den „himmlischen“, den „hohen Beruf“ kein Vorteil sein, denn seit ihrer nationalen Verwerfung gilt in bezug auf denselben kein Unterschied, ob Jude oder Grieche, Aeneid oder Freier. Sollte jener Nachweis je gelingen (was noch nicht geschehen ist), so würde das mit den Prophezeiungen und Verheißungen, die sich auf dieses Volk beziehen, und in und unter der irdischen Phase des Königreichs ihrer Erfüllung harren, vollkommen stimmen.

Natürliche Neigung, wie auch ein noch abriggebliebenes Maß von Vertrauen in die lange unerfüllt gebliebenen Verheißungen und all ihre natürlichen Vorurteile werden Israels allgemeiner und rascher Annahme der neuen Herrscher günstig sein; während die Gewohnheit teilweisen Gehorsams gegen das Gesetz ihrem schnellen Einwürden mit den Grundtätigen der neuen Regierung ebenfalls günstig ist.

Wie Jerusalem der Herrscheritz unter dem vorbildlichen Königreich Gottes war, so wird es dieselbe Stellung wieder einnehmen und „die Stadt des großen Königs“ werden. (Ps. 48, 2; Matth. 5, 35.) Eine Stadt ist das Sinnbild eines Königreichs oder einer Herrschaft, und so wird das Königreich Gottes durch das „Neue Jerusalem“, als die neue, vom Himmel auf die Erde kommende Herrschaft, sinnbildet. Zuerst wird es nur aus der geistigen Klasse, der Braut Christi, bestehen, und, wie es von Johannes geschaut wurde, nach und nach auf die Erde herabkommen; das heißt, es wird nach und nach zur Macht kommen, wenn am Tage des Herrn die gegenwärtigen Reiche in Stücke geben. Zur festgesetzten Zeit aber wird die irdische Stufe dieser Stadt oder Regierung hergestellt werden, deren Teile oder Glieder die alten Heiligen sein werden. Es wird nicht zwei Städte (Regierungen) geben, sondern nur eine Stadt — eine himmlische Regierung, die eine, auf die Abraham wartete — eine Stadt, die einen Grund hat — eine in Berechtigkeit errichtete Regierung, gegründet auf den sicheren Felsenrund der Berechtigkeit

Erbsen, des Erlösers, den Preis des für die Menschheit gegebenen Lösegeldes und die Festigkeit göttlicher Gerechtigkeit, die ebenbürtig die Erlösten verurteilen kann, wie sie vorher die Schuldigen entschuldigen konnte. (Röm. 8, 31—34; 1. Kor. 3, 11.)

Herrliche Stadt des Friedens! deren Wälle Heil, Schutz und Segen bedeuten für alle, die hineingehen, und deren auf Gerechtigkeit gebauter Grund nicht erschüttert werden kann, deren Baumeister und Entwerfer Gott ist! In dem Lichte, das von diesem glorreichen Königreich (der Stadt) Gottes ausstrahlt, sollen die Nationen auf dem Hochweg der Heiligung zur Vollkommenheit und zu voller Harmonie mit Gott hinwandeln. (Offb. 21, 24.)*)

Wenn am Ende des Millenniumszeitalters die Menschheit zur Vollkommenheit gelangt sein wird, wie schon gezeigt wurde, so werden sie zur Mitgliedschaft im Reiche Gottes zugelassen, und ihnen, wie ursprünglich beabsichtigt, die vollständige Beherrschung der Erde übergeben werden — jeder Mensch ein Herrscher, ein König. Dies wird deutlich in den sinnbildlichen Prophezeiungen des Johannes (Offb. 21, 24—26) gezeigt; denn in dem Gesicht sah er nicht nur das Volk in ihrem (der Stadt) Licht wandeln, sondern er sah auch die Könige in Herrlichkeit in sie eintreten; doch niemand konnte hineingehen, der sie besiedeln würde. Niemand kann ein Angehöriger dieses Königreichs (dieser Stadt) werden, der nicht vorher durch und durch erprobt worden ist — niemand, der Betrug und Ungerechtigkeit liebt, Aber würde — nur die, welche das Lamm als des ewig dauern Lebens würdig ins Buch des Lebens einschreibt, und zu denen er sagen wird: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das (König-)Reich, das euch bereitet ist.“

Es sollte erinnert werden, daß, obwohl die buchstäbliche Stadt Jerusalem wieder gebaut werden wird, und obwohl sie möglicherweise die Hauptstadt der Welt werden wird, doch viele Prophezeiungen, die Jerusalem und seine künftige Herrlichkeit erwähnen, sich desselben als eines Sinnbildes bedienen, um das in noch größerem Glanz zu errichtende Königreich Gottes zu beschreiben.

Von der künftigen Herrlichkeit der irdischen Stufe des Königreichs, welches Jerusalem repräsentiert, reden die Propheten in glühenden Ausdrücken: „Brecht in Jubel aus, jauchet insgesamt, ihr Trümmer Jerusalems! denn Jehova hat sein Volk getroffen, hat Jerusalem erlöst.“ „Denn siehe, ich wandle Jerusalem in Trobuden um und sein Volk in Freude.“ „Freuet euch mit Jerusalem und Trobodet über sie, . . . daß ihr euch ergötzt an der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn so spricht Jehova: Siehe, ich wende ihr Frieden zu wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Nationen wie einen überflutenden Bach.“ „In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron Jehovas nennen, und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln.“ „Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge (Königreich) Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Bergen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion (der geistigen Stufe) wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehovas von Jerusalem“ — der irdischen Stufe. (Jes. 52, 9; 65, 18; 66, 10—12; Jer. 3, 17; Jes. 4, 3.)

Wenn wir die vielen kostbaren, Israel zugesprochenen Verheißungen künftigen Segens betrachten und eine genaue Erfüllung derselben für jenes Volk erwarten, so dürfen wir dabei nicht vergessen, daß sie als Volk ebensoviel vorbildlich als eigentlich gemeint waren. In gewisser Hinsicht waren sie vorbildlich von der ganzen Menschheit, und ihr Gesezesbund des Gehorsams und des Lebens war vorbildlich vom Neuen Bunde, der während des Millenniums und für die kommenden Zeitalter mit der Welt aufgerichtet werden soll.

Das Blut der Verzeihung unter ihrem vorbildlichen Bunde, und die Priesterchaft, die dasselbe für das Volk verwendete, waren Vorbilder des Blutes des Neuen Bundes und der königlichen Priesterchaft, welche während des Millenniums die Reinigung und Segnung desselben der ganzen Welt zuwenden wird. So war ihre Priesterchaft das Vorbild des Christus, und jenes Volk das Vorbild aller, für die das wahre Opfer gebracht wurde, und für welche die wahren Segnungen kommen sollen — „für alle“, „für die ganze Welt“.

Darum laßt uns erinnern, daß, wenn auch der künftige Segen, wie der der Vergangenheit, den Juden zuerst und dann auch anderen Nationen gehört, es doch nur eine Zeitfrage sein wird, daß die Juden den Vortritt haben zu göttlicher Gnade; und dies wird, wie wir gezeigt haben, die natürliche Folge ihrer Erziehung unter dem Sieges sein, das in bestimmter Zeit seinen Zweck an ihnen erreichen wird, sie zu Christo zu bringen. Obwohl dasselbe beim ersten Advent nur einen Überrest einbrachte, wird es sie beim zweiten Advent als Volk herbeibringen, und als Volk werden sie eine Erstlingsfrucht unter den Völkern sein. Zuletzt wird jeder Israel verheißene Segen, ausgenommen der die erwählten Klassen betreffende, nicht nur eine tatsächliche Erfüllung an jenem Volke haben, sondern auch

eine gegenbildliche Erfüllung an allen Geschlechtern der Erde. Unter jener Regierung wird Gott „ihnen jeden vergelten nach seinen Werken: Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen, denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott.“ (Röm. 2, 6. 10. 11.)

Der Apostel Paulus richtet unsere Aufmerksamkeit ganz besonders auf die Gewißheit der Israel für die Zukunft gegebenen Verheißungen Gottes und zeigt, welche Gnaden sie durch Unglauben verloren, und welche ihnen noch gewiß sind. Er sagt, daß Israel als Volk um seines Hochmuts, seiner Herzenshärtigkeit und seines Unglaubens willen das, was es suchte — die erste Stellung in der Gnade und dem Dienst Gottes —, nicht erlangt hat. Paulus bezieht sich hier nicht auf alle Geschlechter Israels, von Abraham an, sondern auf die Generation, die zur Zeit des ersten Advents lebte; und seine Worte sind auf alle ihre Geschlechter anwendbar, die während des Evangeliumszeitalters lebten, des Zeitalters, in dem die höchste Gnade dargeboten worden ist — der hohe Beruf zur göttlichen Natur und zur Miterbschaft mit Jesus. Diese Gnade hat Israel zu erkennen und zu ergreifen verfehlt. Und obwohl Gott die Nationen heimsuchte und viele derselben durch das Evangelium berief, so werden doch auch sie, wie das fleischliche Israel, das himmlische Reinod zu erlangen verfehlen. Doch wird eine Klasse, ein Überrest, eine kleine Herde, unter den Berufenen den Ruf annehmen, und durch Gehorsam und Selbstopferung ihre Berufung und Ermählung fest machen. Was Jonah Israel als Volk zu erlangen verfehlte, und was die Kamentkirche der Christenheit ebenfalls zu erlangen verfehlte, das wird der erwählten oder ausgewählten Klasse, dem treuen „Leibe Christi“ gegeben — der da erwählt oder erlorn ist (dem Vorherwissen Gottes gemäß) durch Heiligung des Geistes und Glauben der Wahrheit. (2. Thes. 2, 13; 1. Pet. 1, 2.)

Obwohl aber Israel durch die Verwerfung des Messias alle diese besondere Gnade einbüßte, so zeigt Paulus doch, daß dies nicht beweise, daß sie gänzlich von der Gnade abgeschnitten seien; denn sie hatten noch das gleiche Anrecht, in Christus eingepfropft zu werden, und auf die gleichen geistigen Gnaden, die auch der übrigen Menschheit offenstanden, wenn sie während der Zeit, wo der Ruf erging, denselben im Glauben angenommen hätten; denn, urteilt Paulus, Gott kann sie ebensoviel wieder einpfropfen, als er die wilden Zweige einpfropfen konnte, und ist ebenso willig dazu, wenn sie nicht im Unglauben verhärten. (Röm. 11, 23. 24.)

Doch mehr noch, Paulus zeigt, daß, obwohl Israel den Hauptsegens, das „was es suchte“, den ersten Platz im Königreich Gottes, verlor, doch noch große Verheißungen an diesem Volke zu erfüllen übrig sind; denn, so schließt er, Gottes Gaben, Berufungen, Bündnisse und Verheißungen können nicht unerfüllt beiseite gelegt werden. Gott kannte das Ende vom Anfang an; er wußte, daß Israel den Messias verwerfen würde, und seine ihnen mit diesem Vorherwissen gegebenen unzweideutigen Verheißungen geben uns die Gewißheit, daß Israel im Dienst des Herrn noch als sein Werkzeu bei der Segnung der Welt verwendet werden soll, obwohl Israel das, was es suchte — die höchste Gnade —, nicht erlangt hat. Paulus geht dann weiter und zeigt, daß Gottes Bundesverheißungen an Israel derart waren, daß es dabei offen und unentchieden blieb, ob sie als Volk der himmlische oder irdische Same sein würden — ob sie den höheren oder niederen Dienst, von denen die Verheißungen reden, ererben und ausführen würden. Gott hielt die höhere, geistige Gnade oder Gabe bis zur festgesetzten Zeit geheim, und die ihnen zuteil gewordenen Verheißungen erwähnten nur die irdische Gnade, und doch hat er sie mit dem Anerbieten der geistigen Gnade begünstigt, und ihnen so mehr angeboten, als er je verheißt hatte. Mit einem Wort, die himmlischen Verheißungen waren in den irdischen verborgen. Diese irdischen Verheißungen, sagt Paulus, können nicht fehlen, und daß die verborgene Gnade ihnen zuerst angeboten wurde, und Israel in Blindheit sie verwarf, kann den anderen Teil der Verheißung in keiner Weise wertlos oder ungültig machen. Daher erklärt er, daß, obwohl Israel als Nation während der Zeit, wo die Braut Christi aus Juden sowohl wie aus Nationen ausgewählt worden ist, von der Gnade abgeschnitten war, noch die Zeit kommen wird (wenn der Erlöser oder Befreier, der Christus, Haupt und Leib, vollständig und vollendet sein wird), wo die göttliche Gnade zum fleischlichen Israel zurückkehren und der glorreiche Befreier „abwenden werde das gottlose Wesen von Jakob“) und also das ganze Israel gerettet (zur Gnade zurückgebracht) werde“, wie im Propheten geschrieben steht. Die Worte des Apostels sind: —

„Denn ich will nicht, Brüder, daß euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf daß ihr nicht euch selbst klug dünkt; daß Verstockung (Verblendung) Israel zum Teil widerfahren ist, bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird (bis die volle aus den Nationen ausgewählte Anzahl vorhanden ist); und also wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen (der Christus, Haupt und Leib), er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden; und dies ist für sie der

*) Die folgenden Worte dieses Verses: „Die da selig werden“, fehlen in den zuverlässigsten, alten Handschriften, ebenso „und die Erbe“ in B. 26.

*) Das geistige Israel wird niemals „Jakob“ genannt.

Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde. Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde, um errettet zu werden, hinsichtlich der Auswabl aber (noch) Geliebte, um der Väter willen. Denn die Gnadengaben und Berufungen Gottes sind unbereubar. Denn gleichwie (auch) ihr (Nationen) einst Gott nicht geglaubt habt, jetzt aber unter die Begnadigung gekommen seid durch den Unglauben dieser, also haben auch jetzt diese an eure Begnadigung nicht geglaubt, auf daß auch sie (durch die verherrlichte Kirche) unter die Begnadigung kommen. Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf daß er alle begnadige. (Vergleiche Röm. 5, 17—19.) O Tiefe des Reichums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes." (Röm. 11, 25—33.)

Die Erben des Königreichs.

„Wer wird steigen auf den Berg (Sinnbild vom Königreich) Jehovas, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte (Tempel)? Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist.“ (Ps. 24, 3.)

Die Stadt Jerusalem war auf einer Bergspitze erbaut — einer doppelten Spitze, denn sie war durch das Tal Tyropöon in zwei Teile geteilt. Doch war es eine Stadt, ungetrennt, von einer Mauer umgeben und mit Bräden, die beide Teile verbanden, versehen. Auf dem höheren dieser zwei Bergspitzen wurde der Tempel Gottes erbaut. Das möchte so verstanden werden, daß es die Vereinigung der königlichen und priesterlichen Qualität in der verherrlichten Kirche symbolisiert, oder das eine Königreich Gottes in seinem zwei Phasen — den geistlichen Tempel, nicht von irdischem Ursprung, sondern von einer neuen, himmlischen oder geistlichen Art (Hebr. 9, 11), geschieden von der irdischen Stufe, und doch mit ihr verbunden.

David nimmt auf diese beiden Orte Bezug. Es war eine Ehre zur Stadt zu gehören, und eine noch größere Ehre, in den heiligen Tempel aufzutreten, in den heiligen Bereich, in welchen einzutreten nur den Priestern erlaubt war. Und David zeigt, daß Reinheit des Lebens und Aufrichtigkeit des Herzens von jedem gefordert werden, der zu einer dieser Ehren gelangen will. Die, welche zum königlichen Priestertum gehören möchten, werden zur Reinheit ermahnt, wie auch der Hohepriester unieres Bekenntnisses rein ist, wenn sie zur Miterbschaft mit ihm für würdig erachtet werden wollen. Und wer solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist. Das ist, wie wir schon gezeigt haben, eine Reinheit der Gesinnung, der Absichten, die uns als vollständige oder tatsächliche Reinheit angerechnet wird, weil Christi zugerechnete Reinheit uniere unvermeidlichen Mängel erseht, und unsere unvermeidlichen Schwachheiten ausgleicht, wenn wir nach dem Geist und nicht nach dem Fleische wandeln.

Doch vergessen wir nicht, daß Reinheit, Aufrichtigkeit und gänzliche Weibung bei allen, die ins Königreich Gottes — zu irgend welcher Stufe desselben — kommen wollen, ein wesentliches Erfordernis ist. So war es mit jenen alten Heiligen, welche die irdische Stufe des Königreichs unter dem Christus ererben werden. Sie liebten Gerechtigkeit und haßten Gottlosigkeit, und waren tief betrübt und reudvoll, wenn sie von einem Fehler überreilt worden waren und durch eine Schwachheit oder anlebende, sündige Gewohnheit zu Fall kamen. So war es auch mit den Täufern des Evangeliumszeitalters, und so wird es auch sein mit „allem Fleische“, wenn im Millenniumszeitalter der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, auf „alles Fleisch“ ausgegossen sein wird. Die Überwinnder jenes Zeitalters müssen ebenfalls nach Reinheit des Herzens und Lebens ringen, wenn sie nach Gottes Anordnung das Recht erlangen wollen, die Stadt zu betreten — das Königreich zu ererben, bereitet für sie von Grundlegung der Welt an — die ursprüngliche Herrschaft wiederhergestellt.

Das eiserne Regiment.

Es ist ein Irrtum, den viele begen, daß, wenn Christi tausendjähriges Königreich eingeführt sei, jedermann mit seiner Regierung gar wohl zufrieden sein werde. Doch nicht also. Er wird es mit seinen Verordnungen viel genauer nehmen, als irgend eine frühere Regierung, und die Freiheit des Volkes wird in solchem Grade eingeschränkt werden, daß es manchem, der jetzt auf eine Vermehrung der Freiheit aus ist, recht unbequem vorkommen wird. Die Freiheit zu betrügen, zu verleumben, zu übervorteilen und den Schwächeren zu unterdrücken, wird gänzlich abgebrochen sein. Die Freiheit, sich selbst oder andere in Essen oder Trinken zu schädigen oder in irgend welcher Weise gute Sitten zu verderben, wird allen gänzlich verlagert sein. Keinem wird Freiheit gelassen werden, irgend welches Unrecht zu tun. Die einzige Freiheit, die dann gestattet werden wird, ist die wahre und herrliche Freiheit der Söhne Gottes — die Freiheit, sich und anderen auf alle Weise Gutes zu tun; aber nichts wird erlaubt sein, das verlegt oder verdirbt in seinem ganzen, heiligen Königreich. (Jes. 11, 9; Röm. 8, 21.) Folglich wird jene Herrschaft von gar vielen als eine strenge und harte empfunden werden, weil sie all ihre früheren Gewohnheiten und Gebräuche, wie auch alle auf solche falsche Gewohnheiten und verkehrte Auffassung von Freiheit sich gründenden Einrichtungen der Gegenwart abbrückt. Um ihrer Festigkeit und Kraft willen wird sie sinnbildlich eine eiserne

Herrschaft genannt; — „Er wird sie weiden mit eiserner Rut.“ (Offb. 2, 26. 27; Ps. 2, 8—12; 49, 14.) So wird die Auslage erfüllt werden: „Und ich werde das Recht zur Richtschnur machen, und die Gerechtigkeit zum Senfblei. Und der Hagel (gerechtes Gericht) wird hinwegraffen die Zustucht der Lüge, und die Wasser (Wahrheiten) werden den Bergungsort wegschwemmen“ — und alles, was im Finstern verborgen ist, wird ans Licht gebracht werden. (Jes. 28, 17; Matth. 10, 26.)

Viele werden gegen diese vollkommene, allen gerecht werdende Herrschaft widerspenstig sein, weil sie früher unter der Herrschaft des gegenwärtigen Fürsten gewohnt waren, ihre Mitmenschen zu beherrschen und auf anderer Kosten zu leben, ohne entsprechenden Gegendienst zu leisten. Und viel und schwer werden die Strafen sein, die ein Leben der Selbstbefriedigung und des Eigennutzes naturgemäß fordern und empfangen wird, ehe solche gelernt haben werden, was das Königreich sie lehren will — Billigkeit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit. (Ps. 89, 32; Luk. 12, 47. 48.) Die Sektion über diesen Gegenstand kommt zuerst für die noch lebende Generation und steht nahe vor der Tür. (Gal. 5, 1—5.)

Doch, glückseliger Gedanke, wenn der Lebensfürst mit eiserner Herrschaft die Gehege der Gerechtigkeit und Billigkeit in Kraft gesetzt hat, dann wird die Masse der Menschheit lernen, daß „Gerechtigkeit eine Nation erhdht, aber Sünde ist der Völler Schande“. (Spr. 14, 34.) Sie werden lernen, daß am Ende Gottes Plan und Gottes Gesetz für alle Beteiligten am besten ist, und schließlich werden sie Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit haßen. (Ps. 45, 8; Hebr. 1, 9.) Alle, die während dieser Herrschaft das Rechte nicht lieben gelernt haben, werden als dauernden Lebens unwert erachtet und aus dem Volk vertilgt werden. (Avg. 3, 23; Offb. 20, 9.)

Das Königreich ewigdauend.

„Und Jehova wird König sein über die ganze Erde an jenem Tage.“ (Sach. 14, 9.) Das Reich, das er herstellen und während des Millenniums in Christi Hand legen wird, wird Jehovas Königreich sein; doch wird es sich unter der direkten Herrschaft Christi, seines Statthalters, befinden, ganz in ähnlicher Weise, wie die Regierung der Vereinigten Staaten mit den Südstaaten nach der Rebellion verfuhr. Eine Zeitlang wurde es den Südstaaten nicht gestattet, durch eigene Wahl ihrer Beamten sich selbst zu regieren, weil jenseit zu befürchten war, daß sie den verfassungsmäßigen Gesetzen der Union nicht nachkämen; sondern mit voller Gewalt ausgerüstete Gouvern ure wurden eingesetzt, um diese Regierungen wieder aufzubauen und sie zur vollen Harmonie mit der Zentralregierung zurückzuführen. So ist die spezielle Herrschaft Christi über die Angelegenheiten der Erde auf eine bestimmte Zeit beschränkt, und für einen besonderen Zweck errichtet und wird mit der Hinausführung dieses Zweckes ihr Ende erreicht haben. Durch seine Empdrung vermittelte der Mensch seine gottgegebenen Rechte — unter anderen, seine Selbstregierung im Einklang mit Jehovas Gesetzen. Gott ließ durch Christus all diese Rechte zurückkaufen, und sicherte dadurch dem Menschen nicht nur seine persönliche Rückkehr zu seinem vorigen Stande, sondern auch zu seinem vorigen Besitzrecht, ein König der Erde zu sein. Dieses Zurückbringen des Menschen aber, wie Gott es beschlossen hat und auf eine Weise, die am besten geeignet ist, die Lehren gegenwärtiger Erfahrung eindrücklich zu machen — indem die Forderung an ihn gestellt wird, an seiner eigenen Wiederherstellung selbst mit Hand anzulegen —, wird eine starke, eine vollkommene Regierung erfordern. Und diese Ehre, des Menschen Wiederherstellung zu vollbringen, ist Christus übertragen worden, der da starb, das Recht dazu zu sichern; und „Er muß herrschen, bis daß er alle Feinde unter seine Füße lege“ — bis keiner mehr da ist, der ihn nicht anerkennt und ehrt und ihm gehorcht. Dann, wenn er seine Aufgabe, den Wiederaufbau oder die Wiederherstellung der Menschheit vollbracht hat, wird er das Königreich dem Gott und Vater übergeben, und die Menschheit wird, wie zuerst, unmittelbar mit Jehova zu tun haben — das Mittleramt des Menschen Christus Jesus hat dann das große Wert der Wiederausöhnung voll und ganz vollbracht. (1. Kor. 15.)

Wenn das Königreich dem Vater überantwortet ist, wird es immer noch das Königreich Gottes sein, und die Gehege bleiben stets die gleichen. Die dann vollkommen hergestellte Menschheit wird säbig sein, dem Buchstaben, wie dem Geiste nach vollkommenen Gehorsam zu leisten; während jetzt der Geist des Gehorsams oder der Versuch, Gottes Gesetz zu halten, alles ist, was Menschen leisten können. Der volle Buchstabe dieses vollkommenen Gesetzes würde sie augenblicklich zum Tode verurteilen. (2. Kor. 3, 6.) Uniere Annehmbarkeit beruht nur auf dem Lösegeld Christi.

Bis der Mensch tatsächlich vollkommen ist — ist es „schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“. (Hebr. 10, 31.) Weber jetzt, noch bis er tatsächlich vollkommen ist, kann irgend jemand vor dem Gesetz der unweigerlichen Gerechtigkeit bestehen. Jeder bedarf der vergebenden Gnade, die so reichlich in Christi Verdienst und Opfer vorgesehen ist. Aber wenn Christus das Königreich dem Vater überantwortet wird, dann wird er sie fehlerlos vor ihm darstellen.

fähig, sich der ewigdauernden Glückseligkeit unter Jehovas vollkommenem Geſetze zu erfreuen. Alle Furcht wird dann ein Gabe ſein, und Jehova und ſeine wiederhergeſtellten Creaturen werden in vollkommener Harmonie ſein, wie am Anfang.

Am Ende des Millenniums, wenn Chriſtus die Herrſchaft über die Erde dem Vater übergibt, tut er es, indem er ſie der Menſchheit, wie von Anfang an als Gottes Stellvertreter zu dieſer Ehre beſtimmt war, überliefert. (1. Kor. 15, 24; Matth. 25, 34.) So dauert dann das Königreich Gottes für immer. Und das iſt es, was wir aus dem Munde unſeres Herrn vernehmen: „Dann wird der König ſagen zu denen zu ſeiner Rechten (zu denen, die während der Millenniumsherrſchaft durch ihren Gehorſam die Stellung der Gnade erlangt haben): Kommt her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Königreich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt!“

Dieſes Königreich und dieſe Ehre, welche den Menſchen bereit ſehen, dürfen nicht mit dem noch höheren Königreich und der höheren Ehre, die den Chriſtus erwarten, verwechſelt werden, denn dieſe ſind „verordnet vor der Welt (den Zeitaltern) zu unſerer Herrlichkeit“ (1. Kor. 2, 7), und zu welcher „er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt“. (Eph. 1, 4.) Und wenn auch die

beſondere Mittlereſchaft und Herrſchaft Chriſti auf Erden, wie gezeitet worden iſt, zu Ende geht, ſo muß man daraus nicht ſchließen, daß Chriſti Herrlichkeit, Herrſchaft und Macht aufhören wird. O nein! Chriſtus iſt für immer mit all der göttlichen Herrlichkeit und Macht zur Rechten Hand der Gnade Jehovas verbunden; und ſeine Braut und Miterbin wird für immer ſeine zunehmende Herrlichkeit teilen. Was für erhabene, wunderbare Werke der Macht in anderen Welten dieſes hoch erhöhte Werkzeug Jehovas erwartet, wollen wir hier nicht mutmaßen, ſondern nur auf die unendliche Latkraft der göttlichen Macht und auf die Größe und Ausdehnung des Univerſums (Weltalls) hindeuten.

Wahrlich, welcher Stufe des Königreichs auch unſer Intereſſe und unſere Teilnahme ſich zuwendet, es ſind „die köſtlichen Dinge aller Nationen“; denn unter demſelben ſollen alle geſegnet werden. Wohl mag jeder erſtlich nach jener glorreichen Zeit verlangen; und alle ſollten beten: „Dein Königreich komme, dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.“ Hiernach verlangt und ſeufzt ſo lange die ganze Schöpfung, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes — des Königreichs, das alle Völker ſegnen und alles Böſe ausröten ſoll. (Röm. 8, 19; 16, 20.)

Kapitel 15.

Der Tag Jehovas.

Der Tag Jehovas, der „Tag der Rache“, der „Tag des Jorns“. — Derſelbe eine Zeit großer Trübfal. — Seine Urſache. — Das Zeugnis der Bibel über denſelben. — Sein Feuer und Sturm, ſein Erſchüttern und Schmelzen ſinnbildlich aufzuſaſſen. — Davids Zeugnis. — Das Zeugnis der Offenbarung. — Die gegenwärtige Lage und Ausſichten für die Zukunft, wie ſie von den ſich gegenüberſtehenden Parteien, den Kapitaliſten und Lohnarbeitern, angeſehen werden. — Ein Heilmittel, das keinen Erfolg verſpricht. — Der Schleier gelüftet und Licht zugelaffen, grade zu rechter Zeit. — Der Beweis dafür. — Die Stellung der Heiligen während der Trübfal und ihr rechtes Verhalten derſelben gegenüber.

„Der Tag Jehovas“ iſt der Name jenes Zeitabſchnittes, in welchem Gottes Königreich auf Erden unter Chriſto allmächtig „auferichtet“ wird, während die Reiche dieſer Welt „vergehen“ und Salans Macht und Einfluß „gebunden“ wird. Überall wird er als ein dunkler Tag großer Trübfal, Not, Unruhe und Ungewißheit für die Menſchen beſchrieben. Und kein Wunder, daß eine Ummwälzung von ſolchem Umfang, bei der ſo große Veränderungen nötig ſind, eine derartige Trübfal bewirkt. Kleinere Ummwälzungen haben zu jeder Zeit Trübfal erzeugt, dieſe aber wird ſo viel größer als irgend eine vorhergegangene Ummwälzung ſein; denn „es wird eine Zeit der Drangſal ſein, dergleichen nicht geweſen iſt, ſeitdem eine Nation beſteht bis zu jener Zeit“ — nein, „noch je ſein wird“. (Dan. 12, 1; Matth. 24, 21, 22.)

Er wird der Tag Jehovas genannt, weil Chriſtus, obwohl er als Jehovas Stellvertreter in königlicher Macht und Hobeit gegenwärtig ſein und während dieſes Tages der Trübfal alle Angelegenheiten leiten wird, es doch mehr als Jehovas Feldmarſchall durch Unterwerfung aller Dinge tut, denn als der Fürſt des Friedens, der alle ſegnet. Gleichzeitig mit dem Fall falſcher, unvollkommener Systeme und aller Irrlehren wird die Fahne des neuen Königs ſich erheben, und ſchließlich wird er von allen erkannt und bekant werden als der — König der Könige. So wird es von den Propheten als Jehovas Wert dargeſtellt, die Herrſchaft Chriſti aufzurichten: — „Ich will dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum.“ (Hi. 2, 8.) „In den Tagen dieſer Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten.“ (Dan. 2, 44.) „Der Alte der Tage (der Ewigleibende) ſetzte ſich, und einer, wie eines Menſchen Sohn ward vor denſelben gebracht; der gab ihm Gewalt, Ehre und Königreich, daß ihm alle Königreiche dienen und gehorchen ſollten.“ (Dan. 7, 9, 13, 14, 22, 27.) Hierzu kommt noch Pauli Ausſage, daß, wenn Chriſtus den Zweck ſeiner Herrſchaft erreicht hat — „alldann wird auch der Sohn ſelbſt untertan ſein dem Vater — der ihm alles untergetan hat.“ (1. Kor. 15, 28.)

Dieſe Zeildauer wird der „Tag der Rache (Vergeltung) unſeres Gottes“, und der „Tag des Jorns“ oder „Grimmes“, heiligen Unwillens, genannt. (Zei. 61, 2; 63, 1—4; Hi. 110, 6.) Wer dabei jedoch nur an buchſtäblichen Jorn denkt, oder gar göttliches Ubelwollen oder Bösheit im Sinne hat, der irrt ſich ſehr. Gott hat gewiſſe Geſetze ſeitgeſetzt, nach welchen er handelt, und wer nun aus irgend einer Urſache damit in Widerſpruch gerät, erntet von ſeiner eigenen Handlungsweiſe die Strafe oder den Jorn. Gottes wohl gemeinter Rat iſt von der Menſchheit, mit Ausnahme der wenigen, beſtändig verworfen worden; und er ließ ſeinerſeits zu, daß ſie in eigenen Weg gingen und ihn und ſeinen Rat von ſich wiefen. (Röm. 1, 28.) Er beſchränkte dann ſeine beſondere Fürſorge auf Abraham und ſeinen Samen, welche bekannten, nach ſeinem Weg und Dienſt zu fragen. Ihre Herzenehrlichkeit als Volk und ihre Unaufrichtigkeit gegen Gott hielten ſie nicht nur naturgemäß von der Annahme des Meſſias ab, ſondern bereiteten ſie auch ebenſo naturgemäß für die

ihre nationale Exiſtenz; endende Trübfal zu und führten ſie in dieſelbe hinein.

Und ſo hat das Licht, daß durch die wahre Kirche Chriſti (die Kirche, deren Namen im Himmel angeſchrieben ſind) während des Evangeliumszeitalters in der Welt leuchtete, der jüdiſtiſchen Welt gegenüber Zeugnis abgelegt über den Unterſchied von recht und unrecht, gut und böſe, und von einer hereinbrechenden Zeit, in der das eine belohnt und das andere beſtraft werden würde. (Joh. 16, 8 bis 11; Apg. 24, 25.) Hätten die Menſchen die Unterweiſung des Herrn beachtet, ſo würde dieſes von weitgehendem Einfluß auf ſie gewefen ſein. Doch, eigenwillig wie immer, haben ſie aus den Lehren der Schrift wenig Nutzen gewonnen, und die Trübfal des Tages des Herrn wird als eine Folge dieſer Vernachlässigung kommen. Wiederum kann geſagt werden, es ſei der Jorn Gottes, inſofern dieſe Trübfal durch Miſachtung ſeiner Ratſchläge und als Lohn der Ungerechtigkeiten kommt. Nichtsdeſtoweniger iſt die über die Welt hereinbrechende Trübfal, in anderem Licht angeſehen, nur das naturgemäße oder ſolgerichtige Ergebnis der Sünde, welches Gott vorherſah, und wovor ſein Rat, wenn er befolgt worden wäre, ſie hätte ſchützen können.

Während Gottes Botſchaft an die Kirche die gewefen iſt: „Begebet eure Leiber als ein lebendiges Opfer“ (Röm. 12, 1), war ſeine Botſchaft an die Welt: „Behüte deine Zunge vor Böſem, und deine Lippen, daß ſie nicht falſch reden. Laß vom Böſen und tue Gutes; juche Frieden und jage ihm nach.“ (Hi. 34, 14, 15.) Wenige nur haben die eine wie die andere Botſchaft beachtet; nur eine kleine Herde eſſert ſich auf; und was die Welt betrifft, ſo hat ſie wohl das Motto: „Ehrlich währt am längſten“ an die Wand geſchrieben, aber ſeine Verfolgung im allgemeinen verſäumt. Sie hörte vielmehr auf die Stimme des Geizes: Nimm an Reichum, Ehre und Macht in dieſer Welt, was du lannſt; es macht nichts, auf welche Weiſe du es bekommſt, und einerlei iſt es, wer durch deinen Gewinn verliert. Mit einem Wort, die Trübfal dieſes Tages des Herrn würde, ja könnte nicht kommen, wenn die Prinzipien des Geizes Gottes nur einigermaßen beobachtet worden wären. Dieſes Geſetz, kurz ſammengefaßt, lautet: Du ſollſt lieben Gott deinen Herrn, mit ganzem Herzen, und deinen Nächſten wie dich ſelbſt. (Matth. 22, 37—39.) Weil der verderbte oder fleiſchliche Sinn dieſem Geſetz Gottes zuwider und ihm nicht untertan iſt, darum wird als naturgemäße Folge die Trübfal kommen, wie auf die Saat die Ernte folgt.

Der fleiſchliche oder verderbte Sinn, weit entfernt, ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſt zu lieben, iſt ſtets ſelbſtüchtig und habſüchtig gemein — und hat oft zu Gewalttat und Mord geführt, um, was dem anderen gehört, für ſich ſelbſt zu erlangen. Wie das Prinzip oder die Neigung der Selbſtſucht auch ausgeübt wird, es bleibt immer daſſelbe, und wird nur durch Umstände, Geburt, Erziehung und Umgebung regiert. Es iſt in jedem Zeitalter der Welt daſelbe gewefen, und wird es bleiben, bis durch die Gewalt der eisernen Herrſchaft des Meſſias, nicht Macht noch Gier, ſondern Liebe zur

scheiden wird, was Recht ist, und es erzwingen, bis allen Gelegenheiten gegeben worden ist, die Vorzüge der Herrschaft der Gerechtigkeit und Liebe im Gegensatz zu Selbstsucht und Macht kennen zu lernen — bis das selbstfüchtige, steinerne Menschenberg unter dem Einfluß des Sonnenlichts der Wahrheit wiederum das werden wird, als was Gott es einst erklärte, „sehr gut“ — ein Herz von Fleisch. (Gen. 36, 28.)

Wenn wir zurückschauen, können wir ohne Schwierigkeit sehen, wie die Umwandlung von gottähnlicher Liebe und Güte zu harter Selbstsucht vor sich ging. Die Verhältnisse, die Selbstsucht begünstigen, traten ein, sobald der Mensch durch seinen Ungehorsam die göttliche Gnade einbüßte und aus seiner Paradieses- oder Eden-Heimat, darin für jegliches Bedürfnis reichlich gesorgt war, ausgetrieben wurde. Als unsere verurteilten Eltern ausjogen und den Kampf des Lebens begannen und ihr Dasein bis zur äußerst möglichen Grenze hinaus zu verlängern suchten, da begegneten ihnen sogleich Dornen und Disteln und unfruchtbarer Boden; und der Kampf mit diesen erzeugte Müdigkeit und den Schweiß des Antlitzes, wie der Herr erklärt hatte. Nach und nach gingen die geistigen und moralischen Eigenschaften aus Mangel an Übung zu verkümmern an, während die niedrigen durch beständigen Gebrauch zu vollerer Ausbildung gelangten. Die Selbsterhaltung wurde das Hauptziel und Interesse des Lebens; und was sie an Arbeitskraft erforderte, wurde zum Maßstab, nach welchem man alle anderen Interessen austauschte; der Mammon wurde Herr der Menschen. Können wir uns wundern, daß die Menschheit unter solchen Umständen selbstnützlich, habgierig und gierig wurde, daß jeder nach dem Meisten strebte? — zuerst nach dem zum Leben Notwendigen, und dann nach den Ehren und Genüssen, die Mammon zu verteilen sollte? Nur die natürliche Neigung ist es, die Satan zu seinem Vorteil ausgebeutet hat.

In verflochtenen Zeitaltern war der große Reichtum der Welt aus verschiedenen Ursachen (darunter Unwissenheit, Rassen- und Standesvorurteile und Nationalstolz) meistens in den Händen weniger — der Herrscher — denen die Massen, als ihren Nationalvertretern, slavischen Gehorsam leisteten, in deren Reichtum sie ihren Stolz setzten und ihr eigenes Interesse suchten. Doch als die Zeit herbeikam, in der Jehova beschloß hat, die Welt durch eine Wiederherstellung durch den Messias zu segnen, da fing er an, den Schleier der Unwissenheit und des Aberglaubens durch die modernen Hilfsmittel und Erfindungen zu lüften; und im Zusammenhang damit trat ein allgemeineres Emporkommen des Volkes und eine Abnahme der Macht der Herrscher ein. Der Reichtum der Welt befindet sich nicht mehr ausschließlich in den Händen ihrer Könige, sondern hauptsächlich unter dem Volk.

Obgleich Reichtum viele Übel erzeugt, so gewährt er doch auch manche Segnungen: die Begüterten erhalten eine bessere Erziehung — werden aber dadurch geistig über das Volk emporgehoben und mehr oder weniger mit den Königen verbunden. Daher haben wir eine Aristokratie, die beides, Geld und Erziehung besitzt, sie in ihrem ehrgeizigen Streben, alles zu erlangen, was im Bereich der Möglichkeit liegt, unterstützt und das eigene Ich um jeden Preis im Vordergrund hält.

Nun aber, da Intelligenz sich ausbreitet, da das Volk die reichlichen Erziehungsmittel sich zunutze macht, fangen sie an, für sich selbst zu denken; und mit der ihnen eigenen Selbstachtung und Selbstsucht, angetrieben durch halbes Wissen — manchmal ein gefährliches Ding, — meinen sie Mittel und Wege gefunden zu haben, durch welche die Verhältnisse aller Menschen, und besonders ihre eigenen, auf Kosten der kleineren Zahl, in deren Hand der Besitz jetzt liegt, gefördert werden könnten. Ohne Zweifel glauben viele, daß die sich widerstrebenden Interessen der Mammondiener (sie selbst auf der einen, die Reichen auf der anderen Seite) leicht und richtig ausgeglichen werden könnten; sie denken, wenn sie reich wären, so würden sie sehr wohlwollend und gern willens sein, ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben. Aber sie täuschen sich; denn nur sehr wenige bekunden solchen Geist in ihrem gegenwärtigen Zustand, und wer beim Gebrauch der kleinen Güter dieser Welt nicht treu ist, würde auch im Großen, wenn er reicher wäre, nicht treu sein. Tatsachen beweisen dies; denn zu den Hartbergigsten und Selbstnützigsten unter den Begüterten zählen die, welche sich plötzlich aus geringen Verhältnissen emporgeschwungen haben.

Im Gegenteil, während wir bei keinem und in keiner Weise Regehrtheit und nimmerfatte Selbstsucht entschuldigen, sondern strafen, so ist es doch nur billig, anzuerkennen, daß die Versorgung Kranker und Hilfloser und Armer durch Gründung von Hospitälern, Armenhäusern, öffentlichen Bibliotheken, Schulen, und durch verschiedene andere Unternehmungen, mehr zum Besten und fürs Wohl der Massen, als zu dem der Wohlhabenden dienend, hauptsächlich durch Beiträge und Gaben der Reichen ermöglicht wird. Die Stiftungen verdanken ihr Sein fast immer den barmherzig und wohlthätig Gesinnten unter den Reichen, und sind Unternehmungen, die, in erfolgreiche Wirksamkeit zu bringen, die ärmeren Massen wieder die Zeit, noch im allgemeinen die nötige Bildung oder das erforderliche Interesse haben.

Nichtsdestoweniger besteht in unserer Zeit eine wachsende Opposition der Besitzenden und der arbeitenden Klassen gegeneinander — eine wachsende Bitterkeit auf Seiten der Arbeit, und ein wachsendes Gefühl unter den Besitzenden, daß nichts als der starke Arm des Gesetzes das, was sie für ihr Recht halten, beschützen kann. Folglich werden die Reichen mehr auf die Seite der Obrigkeiten gezogen, und die um Lohn arbeitenden Massen fangen an zu denken, daß Befehle und Obrigkeiten nur zu dem Zweck da wären, den Begüterten zu helfen und die Armen im Zaum zu halten, und darum werden sie dem Kommunismus und der Anarchie in die Arme getrieben, in der Meinung, daß ihre Interessen dadurch am besten gefördert werden würden, wobei sie vergessen, daß die schlechteste Regierung, und die teuerste, bei weitem besser ist als gar keine.

Viele Schriftstellen zeigen deutlich, daß dies die Eigenartigkeit der Drangsal sein wird, unter dem die gegenwärtigen Staats-, Gesellschafts- und Religions-Systeme vergehen werden; daß dies ein des Menschen geistiger, moralischer und physischer Unvollkommenheit willen die Folge vermehrten Wissens und vermehrter Freiheit sein wird. Auf diese Schriftstellen wird an geeigneter Stelle Bezug genommen werden; hier können wir nur auf eine kleine Zahl unter den vielen unsere Aufmerksamkeit richten. Bei vielen Prophezeiungen des Alten Testaments, worin Ägypten, Babel und Israel eine so große Rolle spielen, war nicht nur eine buchstäbliche, sondern auch eine prophetische und breitere Erfüllung beabsichtigt. So müßten die Voraussagungen des Falles Babels usw. aber die Massen übertrieben erscheinen, wenn wir nicht ebensowohl ein sinnbildliches und gegenbildliches, als ein buchstäbliches Babel kennen würden. Das Buch der Offenbarung enthält Vorherhersagungen, die lange nachdem das buchstäbliche Babel in Trümmern lag verzeichnet wurden und folglich nur auf das sinnbildliche Babel anzuwenden sind; und die große Ähnlichkeit der Worte der Propheten, die unlesbar an das buchstäbliche Babel gerichtet waren, zeigen, daß dieselben in einem besonderen Sinne das sinnbildliche Babel angehen. Bei dieser breiteren Erfüllung vertritt Ägypten die Welt; Babel die Klementkirche, „Christenheit“ genannt; während Israel, wie schon gezeigt, die ganze Welt in ihrem gerechtfertigten Zustand darstellte, wie sie sein wird — ihr königliches Priestertum, ihre heiligen Leviten und ihr gläubig anbetendes Volk, alle durch das Sühnopfer gerechtfertigt, und in den Zustand der Verführung mit Gott gebracht. Israel sind die Segnungen versprochen. Ägypten die Plagen zugesprochen, und dem starken Babel ein wunderbarer, vollständiger und ewigdauernder Sturz „wie ein ins Meer geworfener, großer Mühlstein“ (Offb. 18, 21), um sich nie wieder zu erheben, sondern in der Erinnerung ewiglich ein Abbild zu bleiben.

Der Apostel Jakobus weist auf diesen Tag der Trübsal hin und redet von ihm als dem Ergebnis der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit. Er sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verfault (hat seinen Wert verloren), und eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein wider euch, und euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt (aufgespeichert) in den letzten Tagen. Siehe der Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, der von euch vorenthalten ist. Schreiet, und das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.“ (Jak. 5, 1—4.) Er fügt hinzu, daß die von der Trübsal ereilte Klasse an Vurus gewohnt gewesen ist, der zumeist auf Kosten anderer erlangt wurde, worunter sich einige der „Gerechten“*) befanden, aus denen, weil sie keinen Widerstand leisteten, sogar das Leben ausgepreßt wurde. Der Apostel dringt in die „Brüder“, geduldig zu ertragen, was ihr Los auch sei, darüber hinauszuschauen und ihre Befreiung vom Herrn zu erwarten. Oben diese Lage der Dinge kann man jetzt mit Riesenschritten sich nähern sehen; und in der Welt, d. i. unter den Aufgewachten derselben, fangen die Menschen an, zu „verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen.“ Jedermann weiß, daß der beständige Zug unserer Zeit auf niedrigeren Lohn für die Arbeit gerichtet ist, es sei denn, daß die Preise durch Arbeitsvereinigungen, „Streiks“ usw. künstlich gestützt und in die Höhe gehraubt werden; und bei der gegenwärtigen Stimmung der Massen kann jedermann sehen, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann der niedrigste Punkt des Erträglichem erreicht, und Empörung und Aufruhr erfolgen wird. Das wird das Kapital beunruhigen. Es wird den Kanälen des Handels und der Gewerbetätigkeit entzogen und in Gewölben und Schatzkäuern aufgespeichert werden, um sich dort zum großen Ärger der Eigentümer, durch die Kosten für seine Aufbewahrung in der Untätigkeit selbst aufzubreiten. Dies hinwiederum wird gewis Bankrott und finanziellen Schreden und Geschäftsperte verurursachen, weil jedes größere Geschäft heutigen Tages meistens auf Kredit betrieben wird. Die natürliche Folge von alle dem wird sein, daß Hunderttausende, die fürs tägliche Brot auf ihren Lohn angewiesen sind, außer Arbeit kommen und die Welt mit Vagabunden

*) „Der Gerechte“ ist Christus; aber „wie er war, so sind wir in der Welt“. S. auch Ab. IV., Der Tag der Rache.

und solchen Leuten, deren Not allem Gesetz spottet, füllen wird. Da wird es gehen, wie es vom Propheten (Hesek. 7, 10—19) beschrieben wird, daß der Käufer sich nicht zu freuen braucht, noch der Verkäufer trauern, denn Trübsal soll über die ganze Menge kommen, und keine Sicherheit für Eigentum mehr sein. Aller Hände werden dann zu schwach und hilflos sein, die Trübsal abzuwenden. Ihr Silber werden sie auf die Straße werfen und ihr Gold wird ihnen für Unflat gelten. Weder ihr Silber noch Gold wird sie zu retten vermögen am Tage der Vergeltung des Herrn.

Die letzten vierzig Jahre, da Israel als Volk bestand, waren auch ein Tag der Trübsal, ein „Tag der Rache“ über jenes Volk, der mit der vollständigen Vernichtung ihrer Nationalität endete. Doch dabei sollte man nicht vergessen, daß ihr Tag der Vergeltung nur ein Schatten oder Vorbild einer noch viel größeren und viel ausgeprägteren Trübsal war, die über die Namensdrücker kommen soll, so wie ihre vergangene Geschichte als Volk, während des Zeitalters ihrer Begünstigung, vorbildlich vom Evangeliumszeitalter war, wie wir im Folgenden mit entscheidender Gewißheit zeigen werden. Jeder wird dann sehen können, warum diese Prophezeiungen über den Tag des Herrn mehr oder weniger direkt an Israel und Jerusalem gerichtet werden konnten und gerichtet worden sind, obwohl der Zusammenhang deutlich zeigt, daß bei der vollständigen Erfüllung die ganze Menschheit inbegriffen ist.

Nimm ein anderes prophetisches Zeugnis, Zeph. 1, 7—9. 14—18: — „Jehova hat ein Schlachtopfer bereitet, er hat seine Geladenen geheiligt. (Vergl. Offb. 19, 17.) Und es wird geschehen an dem Tage des Schlachtopfers Jehovas, da werde ich die Fürsten und die Königsöhne heimsuchen und alle, die sich mit fremder Kleidung bekleiden. Und ich werde (ferner) einen jeden heimsuchen, der über die Schwelle springt (jeden Vländerer), alle, die das Haus ihres Herrn mit Gewalt und Betrug erfüllen.“ Dies zeigt, daß in vieler Zeit der Trübsal nicht nur dem Reichtum und der Macht der daraus gemacht werden wird, sondern daß auch die, die zur Zeit als des Himmels Werkzeuge beim Zusammenbrechen der gegenwärtigen Systeme gebraucht wurden, gleichfalls gestraft werden für ihre gleichmaßen unredliche Handlungsweise, denn die herbeiziehende Drangsal wird alle Klassen ergreifen, und Elend auf die ganze, große Menge bringen.

„Nabe ist der große Tag Jehovas; er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag Jehovas! bitterlich schreit dort der Held (Mächtige). Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit (Ungewißheit und Verabnung), wie auch gegenwärtiger Not, ein Tag des Gewölks (Trübsal) und des Wolkendunkels, ein Tag der Bojaune (die siebente sinnbildliche Bojaune ertönt diesen ganzen Tag der Trübsal hindurch, auch die Bojaune Gottes genannt, weil sie mit den Ereignissen dieses Tages Jehovas im engersten Zusammenhang steht) und des Kriegsgeschreies wider die festen Städte und wider die hohen Zinnen hochtrabende und widerprüchswolle Ankündigungen starker und festgewurzelter Regierungen). Und ich werde die Menschen ängstigen, und sie werden einberauchen wie die Blinden (in Ungewißheit einberauchen, nicht wissend, welchen Weg einzuschlagen), weil sie gegen Jehova geründigt haben; und ihr Blut wird verüßet werden wie Staub, und ihr Fleisch wie Rot. Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht retten können am Tage des Grimmes Jehovas (ob auch früher Reichtum jeglichen Luxus und jedwede Bequemlichkeit verschaffen konnte); und durch das Feuer seines Eifers wird das ganze Land verzehrt werden. Denn ein Ende, ja ein plötzliches Ende wird er machen mit allen (den reichen) Bewohnern des Landes.“ Diese Voraussagen werden viele der Reichen in dem Sinne treffen, daß sie aufhören, reich zu sein, obwohl das ohne Zweifel auch den Wertun manches Lebens einschließen wird.

Wir wollen nicht unternehmen, den Propheten in aller Einzelheiten zu folgen, die von ihnen von verschiedenen Standpunkten aus über die Drangsal jenes Tages gegeben werden, sondern wollen nur kurz dem vom Propheten oben zuletzt ausgedrückten Gedanken nachgehen, nämlich: Das Zerbrechen des ganzen Landes im Feuer des Eifers Gottes. Derselbe Prophet nimmt auf dasselbe Feuer usw. abermals Bezug, wenn er (Zeph. 3, 8, 9) sagt: „Harrt auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Blut meines Bornes. (Das Zusammenbringen der Völkermassen aller Nationen zu gemeinsamen Interessen und in Auflehnung gegen die gegenwärtigen Regierungen — die sogenannte „Internationale“ Volksbewegung — ist im Wachsen begriffen, und infolge davon werden sich auch die Reiche um der gemeinsamen Sicherheit willen verbinden, so daß die Trübsal über alle Reiche zugleich kommen wird, und sie alle fallen werden.) Denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Und alsdann (nach diesem Umsturz der Reiche, nach dem Untergang der jetzigen sozialen Richtung, alsdann) werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln (ihnen das reine Wort — unverfälscht durch

menschliche Tradition — geben), damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen.“

Dieses Feuer des Eifers Gottes ist ein Symbol, ein Sinnbild, und ein sehr bezeichnendes. Es stellt den hohen Grad der Trübsal und der Verwüstung dar, welche die ganze Erde einschließen wird. Daß es kein buchstäbliches Feuer ist, wie einige annehmen, geht klar aus der Tatsache hervor, daß nach demselben die Leute, „die Völker“ noch übrigbleiben und gesegnet werden. Daß die Leute, die noch übrigbleiben, nicht die Heiligen sind, wie etliche annehmen, geht daraus hervor, daß sie erst belehrt werden müssen, um dem Herrn dienen zu können; die Heiligen aber, sind sie nicht schon belehrt und dienen dem Herrn?*)

Das Wort Erde bezeichnet in der Schrift, wenn es sinnbildlich gebraucht wird, durchweg die Gesellschaftsordnung; Berge bezeichnet Reiche; Himmel, die Mächte geistiger Herrschaft; See oder Meer, die rastlosen, unruhigen, unzufriedenen Massen der Welt. Feuer versinnbildet die Zerstörung alles dessen, was verbrannt wird, nämlich Unkraut (Scheinweizen), die Erde (soziale Einrichtung) und die Werte auf ihr (vergänglichem Wesen) usw. Und wenn im Sinnbild vom Feuer noch Schwefel hinzugesetzt wird, so verstärkt es den Gedanken der Zerstörung; denn nichts ist tödlicher für alle Lebensformen als Schwefeldampf.

Mit diesem Gedanken stimmt vollständig die sinnbildliche Weissagung Petri über den Tag der Vergeltung überein. Er sagt: „Durch welche die damalige Welt, mit Wasser überschwemmt, zugrunde ging. (Nicht die buchstäbliche Erde und die buchstäblichen Himmel hörten da auf, sondern jene Zeitordnung oder Ordnung der Dinge, die damals vor der Flut bestand.) Der jetzige Himmel und die Erde aber (die gegenwärtige Ordnung der Dinge) sind durch dasselbe Wort (göttlicher Macht) aufgespartet und für Feuer bewahrt.“ Der Umstand, daß das Wasser buchstäbliches war, verleitet etliche zu der Annahme, daß Feuer müsse auch ein buchstäbliches sein; aber das folgt nicht daraus. Der Tempel Gottes war einst aus buchstäblichen Steinen erbaut, aber das hindert nicht, daß die Kirche, die der wahre Tempel ist, tatsächlich als geistiger Bau, ein heiliger Tempel, und nicht aus irdischem Material erbaut wird. Noabs Arche war ebenfalls eine buchstäbliche, schattete aber Christus ab und die in ihm vorhandene Kraft, durch welche er die menschliche Gesellschaft wieder herstellen und reorganisieren wird.

„Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb (unbemerkt), an welchem die Himmel (die gegenwärtigen Gewalten der Luft, deren Anführer aber Fürst Satan ist) vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst, und die Erde (gesellschaftliche Ordnung) und die Werte auf ihr (Stolz, Standesunterschiede, Aristokratie, Königswürde) verbrannt werden. Die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst, und die Elemente im Brande werden zerfließen. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel (die neue geistige Macht — Christi Königreich) und eine neue Erde“ — irdische Gesellschaftsordnung auf einer neuen Grundlage, der Grundlage der Liebe und Gerechtigkeit, statt derjenigen der Macht und Unterdrückung. (2. Petr. 3, 6, 7. 10—13.)

Man muß bedenken, daß einige von den Aposteln auch „Propheten“ waren; vor allem Petrus, Johannes und Paulus. Und während sie als Apostel Gottes Mundstücke bei der Auslegung der Aussprüche früherer Propheten waren, um so der Kirche zu dienen, wurden sie von Gott auch als Propheten veranlaßt, von künftigen Dingen vorherzusagen, die, sobald die Zeit ihrer Erfüllung herbeikommt, für die Hausgenossen des Glaubens zur „Speise in seiner Zeit“ werden, und welche auszusprechen, Gott zu seiner ihm geälligen Zeit geeignete Diener oder Ausleger erweckt. (Siehe Jesu Aussprüche darüber, Matth. 24, 45, 46.) Als Propheten wurden die Apostel getrieben, Dinge zu schreiben, die sie, weil sie zu ihrer Zeit noch nicht fällig waren, nur unvollkommen verstehen konnten, ebensie

*) Wir erwähnen dies, um es dem von einigen vorgebrachten Argument entgegenzustellen, daß das Feuer ein buchstäbliches oder wirtliches Feuer sei, und daß darum die buchstäbliche Erde usw. schmelzen werde. Um diese ihre Ansicht in Übereinstimmung zu bringen, behaupten sie, daß „die Völker“ (die Leute), die hier erwähnt sind, die Heiligen seien, die, nachdem die Erde geschmolzen und dann abgekühlt sei, auf die Erde zurückkehren und Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und deren Früchte genießen und lange sich der Arbeit ihrer Hände erfreuen werden. Sie betradten die jetzigen wenigen Jahre als eine Schulung und Vorbereitung für die Beerbung und vergessen, daß dies in den Lust-Erfahrungen von tausend oder mehr Jahren des Wartens, bis die Erde sich abkühlen würde, gänzlich verloren gehen würde — nach ihrer Theorie. Das ist ein schwerer Irrtum, der von einer zu buchstäblichen Auslegung der Bilder, Sinnbilder, Gleichnisse und dunklen Reden Jesu, der Apostel und Propheten herrührt. Denselben Irrtum weiter verfolgend, erklären diese sogar, daß es nach diesem Feuer keine Berge und Meere mehr geben wird, weil sie nicht sehen, daß diese alle, wie auch das Feuer, Sinnbilder sind.

wie es mit den alttestamentlichen Propheten der Fall war (1. Petr. 1, 12. 13), obwohl ihre Worte, wie die jener, besonders geführt und geleitet wurden, so daß sie eine Tiefe der Bedeutung erhielten, von der sie, als sie dieselben aussprachen, keine Ahnung hatten. So ist die Kirche positiv stets von Gott selbst geleitet und genährt worden, wer auch seine Mundstücke oder seine Ränale der Mitteilung sein mochten. Je mehr man dies erkennt, desto mehr muß es zu festerem Vertrauen und größerer Zuversicht zu Gottes Wort führen, trotz der Unvollkommenheit einiger seiner Mundstücke.

Der Prophet Maleachi (4, 1) redet von diesem Tage des Herrn unter dem gleichem Sinnbild. Er sagt: „Der Tag kommt brennend wie ein Ofen; und es werden alle Übermütigen und jeder Läter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, so daß er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.“ Hochmut und jede andere Ursache, aus der Hoffart und Unterdrückung wiederum emporkommen könnten, werden durch die große Trübsal des Tages des Herrn und durch die darauffolgenden Richtigungen des Millenniums, deren letzte in Offb. 20, 9 beschrieben ist, vollständig vergeht werden.

Doch während Stolz oder Übermut (in all seinen sündigen und verwerflichen Formen) gänzlich ausgerottet, und alle Stolzen und Gottlosen gänzlich vernichtet werden sollen, so folgt daraus noch nicht, daß unter dieser Klasse keine Hoffnung auf Besserung sei. Rein gottlob: während das Feuer des gerechten Unwillens Gottes brennen wird, wird der Richter Gelegenheit geben, daß etliche wie Brände aus dem Feuer gerissen werden (Judas 23); und nur solche, welche die Hilfe ausschlagen, werden mit ihrem Stolz untergehen; denn solche haben ihn zu einem Teil ihres Wesens gemacht und verweigern sich zu bessern.

Der selbe Prophet gibt noch eine andere Beschreibung dieses Tages (Mal. 3, 1—3), in der er wiederum unter dem Bilde des Feuers zeigt, wie die Kinder des Herrn geklärt und gesegnet und zu ihm gebracht werden, indem die Schladen des Irrtums jetzt dort werden: „Der Engel des Bundes, den ihr begehret: siehe, er kommt, spricht Jehova der Herrscharen. Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird (die Prüfung) bestehen bei seinem Erscheinen? Denn er wird wie Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. Und wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi (vorbildlich von den Gläubigen, von denen die Höchsten oder Ersten das königliche Priestertum sind) reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, so daß sie Opfergaben dem Jehova darbringen werden in Gerechtigkeit.“

Paulus bezieht sich auf dasselbe Feuer und denselben Reinigungsvorgang am Tage des Herrn (1. Kor. 3, 12), und zwar in solcher Weise, daß es über jede Frage erhaben bleibt, daß das Feuer das Sinnbild der Zerstörung des Irrtums sei, wodurch die Reinigung des Glaubens erfolgt. Nachdem er erklärt hat, daß er sich nur auf die bezieht, die ihren Glauben auf die allein anerkannte Grundlage, auf Christi Jesu vollendetes Werk der Veröhnung aufbauen, sagt er: „Wenn aber jemand auf diesen Grund bauet (Charakter), Gold, Silber, köstliche Steine (göttliche Wahrheiten und dementsprechenden Charakter, oder) Holz, Heu, Stroh (überlieferte Irrelehren und dementsprechende unsichere Charaktere), so wird das Werk eines jeden offenbar werden; denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren.“ Selbst der Voreingenommenste wird zugeben müssen, daß das Feuer, welches eines Menschen Glauben erprobt, kein „buchstäbliches“ Feuer ist, daß hingegen Feuer ein reinendes Sinnbild abgibt, um die gänzliche Ausrottung von Zuständen, hier unter Holz, Heu und Stroh verstanden, anzudeuten. Dies Feuer ist machtlos, das echte Glaubens- und Charaktergebäude zu zerstören, das aus Gold, Silber und köstlichen Steinen göttlicher Wahrheit erbaut und auf den Felsen des Lösegelds-Opfers Christi gegründet ist.

Der Apostel erläutert dies, wenn er sagt: „Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf (auf Christum) gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.“ (Sein Lohn verhält sich zu seiner Treue beim Wachen: von der Wahrheit zum Aufbau eines wahren Charakters Gebrauch machend und die ganze Waffenrüstung anlegend.) „Wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden (Verlust des Lohnes wegen Untreue); er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs „Feuer“ — verjengt, ausgedörrt, in Schreden versetzt. Wer auf den Felsen Grund des Lösegelds Christi gebaut hat, ist sicher: Niemand, der sich auf Seine Gerechtigkeit als schützende Decke verläßt, wird verstoßen werden. Nur diejenigen, die ihn und sein Werk wissentlich und willentlich verwerfen, nachdem sie zu einem klaren, vollen Verständnis desselben kamen, sind in Gefahr des zweiten Todes. (Hebr. 6, 4—8; 10, 26—31.)

Noch auf eine andere Weise wird dieser Tag des Herrn sinnbildlich beschrieben. Der Apostel zeigt (Hebr. 12, 26—29), daß die feierliche Einführung des Gesetzesbundes am Sinai vorbildlich sei von der Einführung des Neuen Bundes mit der Welt bei der Er-

öffnung des Millenniumszeitalters, oder der Herrschaft des Königreiches Christi. Er sagt, daß Gottes Stimme im Vorbilde die buchstäbliche Erde erschütterte, „jetzt aber hat er verheißt und gesagt: Noch einmal werde ich nicht allein die Erde bewegen, sondern auch den Himmel“. Dies erklärend, sagt der Apostel hinzu: „Aber das ‚noch einmal‘ (also zum letztenmal) deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als die, welche gemacht (salsch, erfunden, nicht wahr) sind, auf daß die, welche nicht erschüttert werden, (allein wahre, gerechte Dinge) bleiben. Deshalb, da wir ein unerschütterliches Königreich empfangen, laßt uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mögen, mit Frömmigkeit und Ehrfurcht.“ Denn (wie geschrieben steht) auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“. Da sehen wir, der Apostel gebraucht den Gewittersturm, um die Trübsal dieses Tages des Herrn zu veranschaulichen, auf welchen er und andere sonst unter dem Sinnbild des Feuers Bezug nehmen. Dieselben Ereignisse werden hier beschrieben, die auch unter dem Sinnbild des Feuers genannt werden: Das Hinwegfegen aller Falschheit, sowohl bei den Gläubigen wie bei der Welt — Irrtümer betreffs des Planes, Wesens und Wortes Gottes, sowie auch Irrtümer oder Verlehrtheiten in betreff gesellschaftlicher und bürgerlicher Angelegenheiten der Welt. Es wird in der Tat eine Wohlthat für alle sein, von diesem „Gemachten“ frei zu werden, das größtenteils durch der Menschen eigene, verderbte Neigungen, wie auch durch die List und Verschmißtheit Satans, des geschworenen Feindes der Gerechtigkeit, aber sie kam, aber es wird jedem davon Betroffenen viel kosten, daß es hinweggefegt wird. Es wird ein gewaltig heißes Feuer sein, ein schredlicher Sturm, eine dunkle Nacht der Trübsal, die dem herrlichen Glanz jenes Königreiches der Gerechtigkeit, das nie erschüttert werden kann, jenem Tausendjahrtag, an dem die Sonne der Gerechtigkeit mit Macht und Bracht hervorscheinen und die kranke und sterbende, aber jurädgelassene Welt heilen wird. (Vergl. Mal. 4, 2, Matth. 13, 43.)

David, der Prophet, durch dessen Psalmen es Gott gefallen hat, und so viel von unserem Herrn bei seinem ersten Advent vorherzusagen, gibt auch einige lebensvolle Beschreibungen dieses Tages der Trübsal, dadurch seine glorreiche Herrschaft eingeführt werden wird; und er gebraucht dabei auch diese verschiedenen Sinnbilder — Feuer, Sturm und Dunkelheit — wieder und wieder.

So sagt er z. B. (Ps. 50, 3) „Unser Gott kommt und er wird nicht schweigen; Feuer frißt vor ihm her, und rings um ihn flürmt es gemaltig.“ Wiederum (Ps. 97, 2—8) „Gewölk und Dunkel sind um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Grundfeste. Feuer geht vor ihm her und entzündet seine Feinde ringsum. Seine Blitze erleuchten den Erdbreis; die Erde sah es und bebte. Die Berge schmolzen wie Wachs vor Jehova, vor dem Herrn der ganzen Erde. Die (neuen) Himmel verkündeten (dann) seine Gerechtigkeit, und alle Völker sahen seine Herrlichkeit.“ Und wiederum (Ps. 110, 2—6): „Herrliche inmitten deiner Feinde!... Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tage seines Horns. Er wird rechten unter den Nationen, er füllt (alles) mit Leiden; das Haupt (den Herrscher) aber ein großes Land zerschmettert er.“ Nochmals (Ps. 46, 2—6): „Gott ist uns Zuflucht... darum werden wir und nicht fürchten, wenngleich gewandelt würde die Erde (Gesellschaft), und wenn die Berge (Reiche) wankten im Herzen des Meeres (von den aufgeregten Massen verjüngungen würden). Wenn seine Wasser tobten und schäumten, die Berge erbebten durch sein Ungestüm... Gott wird ihr (der Braut, der treuen kleinen Herde) helfen beim Anbruch des Morgens“ des Millenniums. Und nochmals im nämlichen Psalm, Vers 6—10, wird dieselbe Geschichte in noch andere Sinnbilder gekleidet: — „Es tobten die Nationen, die Königreiche wankten: er läßt seine Stimme erschallen: die Erde zerschmilzt. Jehova der Herrscharen ist (aber) mit uns, eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs.“ Dann, beim Betrachten der Wirkungen jener nun hinter ihm liegenden Trübsalszeit, sagt er hinzu: „Schauet die Großtaten Jehovas, der Verheerungen angerichtet hat auf Erden... Lasset ab (von euren vorigen Wegen, o Völker) und erkennet (kommt zu der Erkenntnis), daß ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf Erden.“ Die „neue Erde“ oder die neue Ordnung und Einrichtung der Gesellschaft wird Gott und seine Befehle über alle und alles erheben.

Ein weiteres Zeugnis zum Beweis dafür, daß der Tag des Herrn ein Tag großer Trübsal und der Zerstörung jeglicher Form des Bösen (aber nicht eine Zeit buchstäblichen Verbrennens der Erde) ist, wird in der letzten sinnbildlichen Prophezeiung der Bibel gegeben. Bezugnehmend auf diese Zeit, da der Herr an sich nehmen wird seine große Macht und herrschen, wird Sturm und Feuer folgenbermaßen beschrieben: — „Und die Nationen sind zornig geworden, und dein Zorn ist gekommen.“ (Offb. 11, 17. 18.) Und wiederum: „Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes (zweischneidiges) Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage; und er wird sie widmen mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines, des Grimmes des Hornes Gottes, des Allmächtigen... Und ich sah das (sinnbildliche) Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Biers-

iaß, und mit seinem Heere. Aber es ward ergriffen das Tier und der falsche Prophet, der mit ihm war. . . Lebendig wurden die zwei in dem Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt.“ (Offb. 19, 16. 19.)

Wir können hier nicht abhelfen, um diese Sinnbilder — das „Tier“, den „falschen Propheten“, das „Bild“, den „Feuersee“, das „Wferd“ usw. zu untersuchen. Dafür wird der Leser auf Band VII verwiesen. Für jetzt möchten wir, daß er bemerken würde, daß der große sinnbildliche Streit (Krieg) und das Einerten des Weines der Erde hier als der Schluß des gegenwärtigen Zeitalters und das Eröffnen des Millenniumszeitalters (Offb. 20, 1—3) beschrieben, nur andere Sinnbilder sind, welche dieselben großen, trübseligen Ereignisse behandeln, die an anderer Stelle in sinnbildlicher Sprache Feuer, Sturm, Erschütterung usw. genannt werden. In Verbindung mit den Bildern des Krieges und der Kelter in der Offenbarung beachte die in die Augen fallende Harmonie mit Joel 2, 9—16 und Jes. 13, 1—11, wo dieselben Ereignisse mit ähnlichen Bildern beschrieben werden. Die Manigfaltigkeit der symbolischen Bilder hilft uns, all die Züge jenes großen und merkwürdigen Tages des Herrn zu verstehen.

Die gegenwärtige Lage.

Wir lassen hier die prophetischen Aussagen über jenen Tag auf sich beruhen, um die gegenwärtigen Verhältnisse der Welt eingehender zu zeichnen, wie wir sie jetzt für den heranahenden Konflikt sich gestalten sehen — einen Konflikt, der, wenn sein furchtlicher Höhepunkt erreicht ist, notwendig ein kurzer sein muß, sonst würde das Menschengeschlecht ausgerottet werden. Die beiden in diesem Streit sich gegenüberstehenden Parteien sind bereits erkennbar. Weisheit, Arroganz und Stolz sind auf der einen Seite, und weit verbreitete Armut, Unwissenheit, Vagotterie, und ein scharfer Sinn für Ungerechtigkeit auf der anderen. Beide, von selbstsüchtigen Motiven getrieben, organisieren jetzt ihre Kräfte in der ganzen zivilisierten Welt. Mit unseren von der Wahrheit gefalteten Augen können wir, wohin wir auch blicken, sehen, daß das „Meer und die Wogen“ schon brausen, und an die „Berge“ anprallen und ausschäumen, wie es sich in den Drohungen und Bestrebungen der Anarchisten und Unzufriedenen, deren Zahl beständig wächst, kundgibt; und auch das können wir sehen, daß die Reibung zwischen den verschiedenen Parteien oder Elementen der Gesellschaft mit Sturmesiele dem von den Propheten geschilderten Punkt entgegengeht, da die Erde (Gesellschaft) im Feuer stehen, und die Elemente derselben in der gegenseitig hervorgerufenen Hitze schmelzen und sich auflösen werden.

Es ist natürlich schwer für die Leute, auf welcher Seite des Streites sie auch stehen mögen, eine gegen ihre eigenen Interessen, ihre Gewohnheiten, ihre Erziehung gerichtete Ansicht zu hegen. Die Reichen haben das Gefühl, daß sie mehr als nur ihren verhältnismäßigen Anteil an den Gütern dieser Welt zu beanspruchen hätten, daß sie im Rechte wären, die Arbeit und jegliche Bequemlichkeit so niedrig als irgend möglich zu verkaufen, daß sie ein Recht auf die Frucht ihrer Bemühungen hätten, und ein Recht, ihre Intelligenz zu gebrauchen, um ihr Geschäft so zu leiten, daß es ihnen etwas einträgt und ihren aufgespeicherten Besitz vermehrt, ohne fragen zu müssen, wer etwa durch die Gewalt der Umstände gezwungen sei, sich mit weniger Annehmlichkeiten zu begnügen, wenn auch das Notdürftigste für das Leben vorhanden sei. Sie denken: Es ist unvermeidlich; das Gesetz von Angebot und Nachfrage muß herrschen; reich und arm ist immer in der Welt gewesen; und wenn der Besitz gleichmäßig am Morgen verteilt wäre, so würden vor dem Abend einige durch Verschwendung oder Unvorsichtigkeit wieder arm sein, während andere Behutsamere und Klügere reich sein würden. Zudem, so werden sie mit Erfolg argumentieren, darf es Menschen von größerer Verstandeskraft zugemutet werden, sich mit dem Risiko großer Verluste in weitreichende Unternehmungen einzulassen, Tausende von Menschen zu beschäftigen, ohne irgend welche Hoffnung auf Gewinn und Vorteil?

Der Handwerker und Arbeiter hingegen wird sagen: „Wir sehen wohl, daß die Arbeit sich heute vor irgend einer früheren Zeit mander Vorteile erfreut, daß sie besser bezahlt wird und folglich mehr Annehmlichkeiten bereiten kann. Doch darinnen genießt sie nur ihr Recht, aus dem sie seit lange gewissermaßen verdrängt war, und nimmt nun, wie sich's gehört, einen Teil der Vorteile der Erfindungen, Entdeckungen, des zunehmenden Wissens usw. unserer Zeit in Anspruch. Wir betrachten die Arbeit als ehrenhaft, und, wenn sie mit rechtem Takt, Bildung, Ehrbarkeit und Prinzip Hand in Hand geht, als ebenso ehrenhaft und derselben Rechte wert, wie irgend einen Beruf. Ja, im Gegenteil, wir halten Müßiggang für eine schlechte Empfehlung und eine Schande für jeden, was auch sein Talent oder seine Beschäftigung im Leben sein möge. Jeder sollte irgendwie anderen nützlich sein, um geachtet und geschätzt zu werden. Aber obwohl wir unsere gegenseitig verbesserte Lage und unsere Fortschritte, was Bildung, gesellschaftliche und finanzielle Lage betrifft, einsehen, so merken wir doch auch, daß dies mehr den Verhältnissen als dem Willen der Menschen, weder unserem noch dem

unserer Arbeitgeber, zuzuschreiben ist. Wir sehen, daß unsere wie allen Menschen verbesserte Lage das Ergebnis der großen Zunahme von Bildung, von Erfindungen usw. der letzten fünfzig Jahre ist. Dies alles kam in so rascher Folge, daß sowohl Arbeit wie Kapital von dem Impuls gleich einer Flut emporgetragen und auf ein höheres Niveau gebracht wurde; und wenn wir die Aussicht hätten, daß die Flut noch fort und fort steigen und fortfahren würde, allen zu nützen, dann würden wir zufrieden sein; aber weil wir sehen, daß das nicht der Fall ist, darum sind wir bedrängigt und beunruhigt. Wir sehen, die Flut sängt an, sich zu wenden, und ob auch durch dieselbe viele zu Reichtum hoch emporgehoben wurden, und fest und ruhig am Strand der Sicherheit, des Luxus oder der Apathie geborgen sind, so ist doch die große Masse nicht so gestellt und gesichert, sondern in Gefahr, so tief, oder noch tiefer als je, von dem Rückstrom der jetzigen Ebbe hinabgetragen zu werden. Daher kommt es, daß wir entschlossen sind, Maßregeln zu ergreifen, um unsere gegenwärtige Lage und unser künftiges Vorwärtstommen zu sichern, ehe es zu spät ist.“

Um dieselbe Sache mit anderen Worten zu sagen: — „Wir (Handwerker und Arbeiter) sehen, daß, wenn auch die Menschheit im großen und ganzen an den Segnungen unserer Lage teilgenommen hat, so haben doch die, welche vermöge größeren Geschäftstalent, oder durch Erbschaft, oder durch Betrug und Unehrlichkeit Besitzer von Hunderttausenden und Millionen an Geld geworden sind, nicht nur diesen Vorteil allen anderen voraus, sondern sind auch mit Hilfe der Erfindungen von Maschinen usw. in der Lage, das Verhältnis der Zunahme ihres Reichtums im Verhältnis zur Abnahme der Gehälter der Lohnarbeiter aufrecht zu erhalten. Wir erkennen, daß das kalte Gesetz des Angebots und der Nachfrage und vollständig verschlingen würde, wenn nicht Schritte getan werden zum Schutz der wachsenden Zahl der Handwerker gegen die wachsende Macht des Monopols, dem noch dazu die arbeitssparenden Maschinen usw. zur Seite stehen. Mehr wegen dieser, über unserem Haupte schwebenden Gefahr, als wegen unserer jetzigen Lage organisieren wir uns und suchen nach schützenden Vorkehrungen. Durch natürliche Vermehrung und (in Amerika) durch Einwanderung vergrößert jeder Tag unsere Zahl zulehends; und fast jeder Tag bringt weitere arbeitssparende Maschinen hervor. Jeden Tag wächst daher die Zahl der Arbeitssuchenden und vermindert sich die Nachfrage nach ihren Diensten. Das natürliche Gesetz des Angebots und der Nachfrage würde demgemäß gar bald, wenn es so ununterbrochen fortgehen dürfte, die Arbeit auf den Standpunkt bringen, den sie vor einem Jahrhundert einnahm, und würde alle Vorteile unserer Zeit in der Hand des Kapitals zurücklassen. Das ist's, was wir zu vermeiden suchen.“

Seit längerer Zeit haben Fernerblickende bemerkt, daß vieles, was eigentlich Segen bringen sollte, schließlich zum Schaden gereichen werde, wenn es nicht durch weise und passende Gesetze in rechte Bahnen gelenkt würde, aber die Schnelligkeit, mit der eine Erfindung der anderen folgte, und die daraus folgende größere Nachfrage nach Arbeit zur Anfertigung dieser arbeitssparenden Maschinen, ist so groß gewesen, daß das drohende Ergebnis aus den Augen verloren wurde, und die Welt statt dessen mit vollen Segeln dahinfuhr, ein Steigen aller Werte, der Löhne, des Eigentums, des Kredits (der Schulden) und der Freen stattfand — wovon die unausbleibliche Rückwirkung und der unvermeidliche Rückschlag nun allgemach Platz zu greifen anfängt.

In den letzten paar Jahren sind Ackerbaugeräte aller Art in ungeheurer Menge verfertigt worden, die einen Mann befähigen so viel zu leisten, wie früher von fünf geleistet werden mußte. Das hat eine zweifache Wirkung: Erstens, dreimal so viele Acker können bearbeitet werden. Dies setzt, da es nur dreien von den fünf Arbeitern Beschäftigung gewährt, zwei beiseite, um nach anderer Arbeit auszusuchen. Zweitens, die drei Zurückbleibenden können mit Anwendung der Maschinen eine ebenso große Ernte zuwege bringen, als fünfzehn ohne dieselben fertig gebracht hätten. Die gleiche oder eine noch größere Umwälzung wird in anderen Tätigkeitszweigen durch ähnliche Mittel bewirkt, z. B. in der Eisen- und Stahlbereitung. Ihr Wachstum ist ein so großes gewesen, daß die Zahl der Angestellten sich sehr vermehrt hat, trotz der Tatsache, daß durch Maschinenkraft jetzt einem Menschen so viel wie vorher zwölf und noch mehr zu tun möglich ist. Eins wird daraus resultieren: Binnen kurzem wird die Leistungsfähigkeit dieser ausgedehnten Werke den gegenwärtig noch sehr großen Anforderungen mehr als genügen, die Anforderungen selbst aber, statt zuzunehmen, werden aller Wahrscheinlichkeit nach abnehmen; denn die Welt ist bald über den gegenwärtigen Bedarf an Eisenbahnen hinaus versorgt, und die nötigen Reparaturen können wahrscheinlich von weniger als der Hälfte der jetzigen Fabriken besorgt werden.

So finden wir die sonderbare Sachlage vor uns, daß eine Überproduktion stattfindet, die gelegentlich sowohl Kapital wie Arbeit zur Unstätigkeit zwingt, während manche zu gleicher Zeit die Beschäftigung entbehren, durch die sie imstande wären, sich Nötiges und Luxusartikel anzuschaffen, wodurch die Überproduktion verhältnismäßig ausgeglichen würde. Und noch immer geht die Tendenz auf

Überproduktion und Mangel an Beschäftigung hin und verlangt ein Heilmittel, das die Ärzte der Gesellschaft wohl suchen, der Patient aber nicht gebrauchen will.

„Während wir daher erkennen“ (so fährt der Arbeiter fort), „daß, so wie das Angebot die Nachfrage übersteigt, der Gewinn des Kapitals und der Maschinen durch den Wettbewerb arg vermindert wird, und in aller Welt die Reichen durch dies Beschneiden ihres Profits arg beunruhigt werden, ja in manchen Fällen wirklichen Verlust erleiden, so meinen wir doch, daß die Klassen, die von der „Glut“ und dem Steigen am meisten profitiert haben, auch unter der Rückwirkung am meisten zu leiden haben sollten, statt daß die große Masse darunter leidet. Darum, aus diesen Gründen, erstreben die Lohnarbeiter die folgenden Ziele — wenn möglich auf dem Wege der Gesetzgebung, oder, wie in Ländern, da aus diesem oder jenem Grunde die Stimme der Massen nicht gehört und deren Interessen nicht gewahrt werden, durch Gewalt und Beschlusigkeit.“

Es ist vorgeschlagen worden, daß die Arbeitszeit im Verhältnis zur Kunst oder zur Schwere der Arbeit ohne Abzug des Lohnes verkürzt werden solle; damit so eine größere Anzahl Leute ohne Vermehrung der Produkte beschäftigt, und die künstliche Überproduktion durch Verleiherung der Mittel zum Kauf an eine größere Zahl ausgeglichen werden könnte. Man hat vorgeschlagen, den Zinsfuß für Geld herabzusetzen, und so eine Nachgiebigkeit der Darleiher gegen die Borger oder die ärmere Klasse zu erzwingen, aber aber Unmöglichkeit oder Verrosten ihres Kapitals zu bewirken. Man hat vorgeschlagen, daß Eisenbahnen entweder Volkseigentum sein sollen, betrieben durch dessen Diener, die von der Regierung Angestellten, oder daß die Gesetzgebung ihre Vorrechte, Preisforderungen usw. beschränken und ihren Betrieb auf solche Weise regeln solle, daß sie dem Publikum besser dienen. So wie es jetzt ist, haben die Eisenbahnen, die während einer Zeit der erhöhten Werte erbaut wurden, statt ihr Kapital zu beschneiden, um dem allgemeinen Zusammenkrumpfen der Werte, das in jedem anderen Handelszweige wahrgenommen wurde, Rechnung zu tragen, ihr ursprünglich schon großes Aktienkapital noch zwei oder dreimal vergrößert (was gewöhnlich das Berwässern der Aktien genannt wird), ohne daß wirklich Wert hinzugefügt wurde. So kommt es, daß die großen Eisenbahn-Gesellschaften Prozente und Dividenden auf Aktien und Hypotheken bezahlen wollen, die im Durchschnitt viermal so groß sind, als diese Eisenbahnen tatsächlich heute neu kosten würden. Und die Folge ist, daß das Publikum darunter leidet. Die Landbesitzer müssen schwere Frachtpreise entrichten und finden es oft vorteilhafter, ihr Getreide als Brennmaterial zu verwenden, und der Preis der Nahrungsmittel für das Volk ist höher, ohne zum Vorteil des Landmanns zu sein. Man hat vorgeschlagen, die Sache so zu bessern, daß die Eisenbahnen ihren Aktienhabern ungefähr vier Prozent ihres gegenwärtigen, wirklichen Wertes, und nicht vier bis acht Prozent für den drei bis viermaligen, gegenwärtigen Wert bezahlen sollen, wie von vielen geschieht, indem sie jede Wettbewerbung durch sogenannte „Pools“ (Zusammenschließung aller an einem Geschäft Beteiligten, resp. ihrer Kapitalanlage) ausschließen.

„Wir wissen gar wohl“ sagt der Handwerker, „daß diese Herabsetzung des Profits von dem angelegten Kapital in den Augen derjenigen, die dieses verwässerte Aktien-Kapital besitzen, schrecklich erscheinen wird, und ihnen wie Zähneausziehen vorkommen mag, und daß sie die Empfindung haben, daß ihr Recht (?), ihre vom Volk gewährten Freibriefe zu gebrauchen (dem Volke unermessliche, auf wöchentliche Wertschätzung gegründete Gewinne auszupressen, schmähdlich mit Füßen getreten würde, und daß sie auf alle nur denkbare Weise sich dem widersetzen werden. Aber wir meinen, daß sie dankbar sein sollten, daß das Volk so nachgiebig ist und von ihnen keinen Antrag der auf solche Weise schon erlangten Millionen fordert. Wir meinen, die Zeit sei gekommen, daß auch die Massen des Volkes gleichmächtiger an den Gütern und Segnungen dieser segensreichen Zeit teilnehmen sollten, und um das zu erreichen, solche Gesetze zu erlassen, daß alle gierigen Körperchaften, die sich mit dem Geld und der Macht (beides aus dem Volke stammend) gemäht haben, eingeschränkt und durch Gesetze gezwungen würden, dem Volke für angemessene Preise zu dienen. Auf keine andere Weise können diese Segensgüter der Vorsehung den Volksmassen gesichert werden. So sehen wir täglich, daß das Kapital, wie es in großen Körperchaften vertreten ist (sonst in vieler Hinsicht gut und nützlich), nunmehr den Nützlichkeitspunkt überschritten hat und zum Bedrücker des Volkes geworden ist, eingeschränkt werden muß, wenn es nicht die Lohnarbeiter bald zur Pärzigkeit und Sklaverei herabdrücken soll. Körperchaften, aus einer Anzahl Leuten bestehend, die alle mehr oder weniger reich sind, kommen schnell dahin, dieselbe Stellung zur großen Masse des Volkes Amerikas einzunehmen, welche die „Lords“ und Adligen Großbritanniens und Europas den Massen dort gegenüber einnehmen, nur daß die Körperchaften noch mächtiger sind.“

„Um unseren Zweck zu erreichen“, sagt der Lohnarbeiter, „bedürfen wir der Organisation; wir müssen die Mitwirkung der Klassen haben, oder wir können nie etwas gegen solch ungeheure Macht und solchen Einfluß ausrichten. Und, obwohl wir in „Verzweigungen“ usw. organisiert sind, so darf das nicht so verstanden

werden, als begehrten wir Anarchie oder irgend jemand Unrecht zu tun. Wir, die große Mehrzahl des Volkes, wünschen einfach unsere eigenen Rechte und die unserer Kinder zu schützen, indem wir denen vernünftige Grenzen setzen, deren Reichtum und Macht uns sonst erdrücken würde, was aber, recht gebraucht und begrenzt, zum allgemeinen Besten dienen könnte. Mit einem Wort, wir wollen die goldene Regel erzwingen: Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“

Ein Glück wäre es für alle Beteiligten, wenn solche gemäßigte und vernünftige Mittel von Erfolg gekrönt werden würden; wenn der Reiche sich mit seiner bisherigen Errungenschaften zufrieden gäbe, und mit der Mehrheit an der allgemeinen und beständigen Verbesserung der Lage aller Klassen mitwirken würde; und wenn die Lohnarbeiter bei solchen gerechten und billigen Forderungen stehen bleiben würden; wenn die goldene Regel der Liebe und Gerechtigkeit so zur Tat werden könnte. Aber in seinem gegenwärtigen Zustande wird der Mensch diese Regel ohne Zwang nicht beobachten. Obwohl es unter den Handwerkern der Welt einige gibt, die so gemäßigt und gerechte Ideen haben, die große Mehrzahl hat sie nicht, sondern wird in ihren Ideen und Forderungen extrem, ungerecht und arrogant sein, über alle Überlegung hinaus. Und jede Nachgiebigkeit von Seiten der Kapitalisten wird solche Forderungen und Ideen noch steigern; und jeder, der Erfahrung besitzt, weiß, daß die Anmaßung und Herrschaft des unwissenden Armen doppelt schwer ist. Und so gibt es auch etliche unter den Reichen, die der Sache in voller Sympathie gegenüberstehen und ihr Mitgefühl gerne beweisen und solche Einrichtungen treffen würden, die nach und nach die nötigen Reformen bewirken; aber sie sind in der großen Minderzahl und gänzlich machtlos, die Korporationen zu beeinflussen oder in ihren Privatgeschäften viel zu ändern. Ob sie Kaufleute oder Fabrikanten sind, sie können die Arbeitszeit nicht kürzen, noch den Lohn ihrer Angestellten erhöhen, denn Wettbewerber würden dann billiger verkaufen, und für sie selbst, ihre Gläubiger und ihre Angestellten würde finanzieller Zusammenbruch folgen.

So sehen wir die natürliche Ursache der großen Trübsal dieses „Tages Jehovas“. Selbstsucht und Blindheit ist die Mehrheit auf beiden Seiten der Frage beherrschend. Lohnarbeiter werden sich organisieren und ihre Interessen vereinen, Selbstsucht aber wird das Band zerreißen, und jeder wird auf seine Faust, von diesem Grundsatz getrieben, Pläne machen und auszuführen suchen. Die Majorität, unwissend und stolz, wird die Oberhand gewinnen, und die bessere Klasse wird machtlos sein, das im Zaum zu halten, was ihre Intelligenz organisierte. Die Kapitalisten werden zu der Überzeugung kommen, daß, je mehr sie nachgeben, desto mehr wird gefordert werden, und werden bald zu dem Entschluß kommen, alle Forderungen zu verweigern. Aufruhr und Aufruhr wird folgen. Bei der allgemeinen Unruhe und dem Mißtrauen wird das Kapital aus öffentlichen und privaten Unternehmungen zurückgezogen werden, und Geschäftsperrre und finanzielle Panik wird folgen. Tausende, hierdurch außer Beschäftigung getrieben, werden schließlich in Verzweiflung geraten und tollkühn werden. Dann werden Gesetz und Ordnung hinweggefegt — vom stürmischen Menschenmeer die Berge (Reiche) verschlungen werden. So wird die soziale Erde schmelzen, und die regierenden Himmel (Kirche und Staat) werden vergehen, und alle Stolgen, und alle, die da unrecht tun, werden Stoppeln sein. Dann werden die Helden (Mächtigen) bitterlich weinen, die Reichen werden heulen, und Furcht und Schrecken wird über die ganze Menge kommen. Sogar jetzt schon verächtlichen verständige, weitsehende Menschen vor Furcht und Entsetzen der Dinge, die kommen sollen auf Erden, wie unser Herr vorhergesagt hat. (Luk. 21, 26.) Die Schrift belehrt uns, daß bei diesem allgemeinen Zusammenbruch die Namenkirche (alle Denominationen) allmählich mehr und mehr auf die Seite der Regierungen und der Reichen gezogen werden und ihren Einfluß aufs Volk einbüßen wird, und daß sie darum schließlich mit den Regierungen zu Fall kommt. So werden die Elemente der Gesellschaft im Drangsalbrande sich auflösen, während die Himmel (kirchliche Herrschaften) mit großem Krachen vergehen.

Diese Drangsal wird aber die Welt zubereiten, daß sie erkennt, daß, wenn die Menschen auch noch so gute Pläne machen und weise Anordnungen treffen, all ihre Veruche so lange vergeblich bleiben werden, als Weltweisheit, Selbstsucht und Unwissenheit obwalten und die Herrschaft haben. Sie wird alle überzeugen, daß der einzig ausführbare Weg, die Schwierigkeit zu überwinden, der ist, eine starke und gerechte Regierung auszurichten, die alle Klassen unterwerfen, und die Grundsätze der Gerechtigkeit erzwingen wird, die nach und nach die steinernen, harten Herzen der Menschen unter gütigen Einflüssen dem ursprünglichen Willen Gottes den Platz räumen. Und das ist es, was Gott durch die Millenniumsherrschaft Christi zum Besten aller hinauszuführen verheißt hat, welche Herrschaft von Jehova durch die Züchtigungen und Lehren dieses Tages der Trübsal eingeführt wird. (Hesek. 11, 19; 36, 25—36; Jer. 31, 29—34; Zeph. 3, 9; Ps. 46, 8—10.)

Weil nun dieser Tag der Trübsal als natürliche und unvermeidliche Folge des gesunkenen, selbsttätigen Zustandes der

Menschen hereinbrechen wird und vom Herrn vollständig vorausgegeben und verübet worden ist (Gott sah voraus, daß seine Befehle und Lehren von allen, außer von den wenigen misachtet werden würden, bis Erfahrung und Zwang sie zum Gehorsam nötigen würde), so sollten doch alle, die den Stand der Dinge erkennen, sich selbst und ihre Angelegenheiten dementsprechend in Bereitschaft setzen. Darum jagen wir zu all den Sanftmütigen — den Demütigen der Welt, wie auch zu dem Leib Christi: „Suchet Jehova, all ihr Sanftmütigen des Landes, die ihr sein Recht gewirkt habt; suchet Gerechtigkeit, suchet Demut, vielleicht werdet ihr (zum Teil) geborgen am Tage des Zorns Jehovas.“ (Zeph. 2, 3.) Niemand wird der Trübsal ganz entgehen, aber die nach Gerechtigkeit trachten und an der Demut sich ergötzen, werden vor den anderen manchen großen Vorteil voraushaben. Ihre Lebensweise, ihre Art zu denken und zu handeln, sowie ihr seines Gefühl für das, was recht ist, wird sie zur Erfassung der Sachlage, wie auch zur Würdigung des biblischen Berichtes über diese Trübsal und ihren Ausgang befähigen und dazu beitragen, daß sie weniger als andere zu leiden haben; besonders nicht von peinigernder Furcht und banger Erwartung.

Der Verlauf der Ereignisse an diesem Tage Jehovas wird für alle, die nicht in der Schrift bewandert sind, sehr betrüglich sein. Er wird plötzlich daher kommen, wie Feuer, das die Spreu verzehrt (Zeph. 2, 2), im Vergleich mit den langen Zeitaltern der Vergangenheit und ihrem langsamen Gang; aber nicht urplötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wie manche irrthümlicherweise erwarten, die voraussehen, daß alles, was über den Tag des Herrn geschwieben steht, in einem Tag von vier und zwanzig Stunden erfüllt werden wird. Er wird kommen, „wie ein Dieb in der Nacht“, in dem Sinne, daß sein Herannahen heimlich, und von der Welt unbemerkt stattfinden wird. Die Trübsal dieses Tages wird wie in Krampfanfällen verlaufen; eine Reihe von Zudungen wird stattfinden, die häufiger und heftiger aufjäten, je mehr der Tag voranschreitet, bis zum letzten Krampf. Der Apostel gibt dies in seiner Beschreibung mit dem Ausdruck zu verstehen: „Gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere.“ (1. Thess. 5, 2, 3.) Die Erleichterung wird nur mit der Geburt der Neuen Ordnung der Dinge eintreten — des neuen Himmels — (der geistigen Herrschaft Christi) und der neuen Erde (reorganisierten Gesellschaft), in welcher Gerechtigkeit wohnt (2. Petr. 3, 10, 13) — in welcher Gerechtigkeit und Liebe, nicht Gewalt und Selbstsucht die Richtschnur bilden.

Jedesmal, wenn diese Arbeitswehen der neuen Zeit den gegenwärtigen politischen Körper ergreifen, werden sie denselben an Kraft und Mut gekümmern finden, und die Schmerzen werden stärker sein. Alles, was die Heilkunst politischer Ärzte zur Erleichterung der Gesellschaft tun kann, ist, dem Verlauf der unausbleiblichen Geburt zu helfen — nach und nach dem Ereignis den Weg zu bahnen. Vergeblich wäre es, sie hindern zu wollen; denn Gott hat beschlossen, daß es geschieht. Viele der Ärzte der Gesellschaft werden jedoch über ihr wahres Leiden und die Bedürfnisse und Dringlichkeit des Falles gänzlich in Unwissenheit sein. Sie werden Gegenmaßregeln ergreifen; und da jeder Krampfanfall wieder vorübergeht, so werden sie dies beruhigen und die Rückhaltungsmaßnahmen verstärken, und dadurch die Qual nur vergrößern. Und während ihre verkehrte Handlungsweise die Geburt nicht lange verzögern wird, wird sie vielmehr den Tod des Patienten beschleunigen; denn die alte Ordnung der Dinge wird unter den Wehen zur Geburt der neuen den Tod erleiden.

Um dieses zutreffende Bild des Apostels beiseite zu legen und klar zu reden: — Die Anstrengung der Massen, sich aus dem Griff des Kapitals und der Maschinen zu befreien, wird eine zu vorzeitige sein; Kläne und Vorklebrungen werden noch unvollständig und ungenügend sein, wenn sie von Zeit zu Zeit ihren Weg erzwingen und die engen Bande von „Angebot und Nachfrage“ sprengen wollen. Jeder erfolglose Versuch wird die Zuversicht des Kapitals auf seine Fähigkeit, die Ordnung der Dinge aufrecht zu halten, stärken, bis endlich die zurückhaltende Macht der Organisationen und Regierungen ihre äußerste Grenze erreicht hat, und die Bande des gesellschaftlichen Organismus zerreissen werden. Gesetz und Ordnung ist dann dahin; und Anarchie wird weit und breit alles das herbeiführen, was die Propheten über diese Trübsal vorausgesagt haben — eine „Tragödie, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist“; und Gott sei Dank für die hinzugefügte Zusicherung: „noch je wieder sein wird“.

Die Befreiung Israels aus Ägypten und die Plagen, die über Ägypten kamen, scheinen die kommende Befreiung der Welt durch die Hand Jeshus, der größer ist als Moses, und der von ihm vorgebildet wurde, abzuschatten. Es wird eine Befreiung von Satan und all seinen Werkzeugen sein, die er zur Knechtung des Menschen in Sünde und Irrtum erfand. Und wie die Plagen über Ägypten eine verhärtende Wirkung ausübten, sobald sie hinweggenommen wurden, so wird auch die zeitweilige Erleichterung von den Wehen dieses Tages des Herrn dazu dienen, einige zu verhärten, und sie werden zu den Armen sagen, wie die Ägypter zu Israel: „Müßig seid ihr“, und darum unzufrieden und werden wahrscheinlich

jene die Last zu vermehren suchen. (2. Mos. 5, 4—23.) Aber zuletzt werden sie wie Pharaoh in der Mitternacht seiner letzten Plage wünschen, daß sie früher nachgiebiger und weiser gewesen wären. (2. Mos. 12, 30—33.) Um die Ähnlichkeit noch weiter anzudeuten, denke daran, daß die Trübsale dieses Tages des Herrn „sieben Zorn-Schalen“, oder „sieben letzte Plagen“ genannt werden, und daß das große Erdbeben (Revolution), in dem alle Berge (Reiche) verschwinden sollen, sich nicht vor der letzten Plage ereignet. (Offb. 16, 17—20.)

Ein weiterer Gedanke über diesen Tag der Trübsal ist der, daß er gerade zu rechter Zeit — in Gottes rechter, festbestimmter Zeit eintritt. In Band 2 dieses Werkes wird aus dem Zeugnis des Gesetzes und der Propheten des Alten Testaments, sowie auch vom Herrn Jesus und den apostolischen Propheten des Neuen Testaments der deutliche und unumstößliche Nachweis erbracht werden, daß dieser Tag der Trübsal chronologisch in den Anfang der glorreichen Millenniumsherrschaft des Messias zu verlegen ist. Es ist die notwendige Vorbereitung für das kommende Werk der Wiederherstellung im Millennium, was die Trübsal beschleunigt.

Während der sechshundertjährigen Herrschaft des Bösen, und bis zu der für die Aufrichtung der gerechten und mächtigen Regierung Christi festbestimmten Zeit wäre es für die gefallene Menschheit unbedingt schädlich gewesen, ihnen durch ein früheres Aufkommen der gegenwärtigen arbeitssparenden Maschinen, oder sonstwie, viel müßige Zeit zu gestatten. Erfahrung hat das Sprichwort erzeugt: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“, und hat so der Weisheit Gottes Beifall gezollt, die bestimmte: „Im Schwitze deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest.“ Wie alle seine Anordnungen, so ist auch diese eine wohlthätige und weise, und zum schließlichen Wohlfühlen seiner Geschöpfe bestimmte. Die Trübsal des Tages des Herrn, die wir schon heraufziehen sehen, bestätigt die Weisheit dieser Anordnung Gottes; denn sie kommt, wie wir gesehen haben, als Folge der Überproduktion durch arbeitssparende Maschinen und durch das Unvermögen der verschleierten Elemente der Gesellschaft, sich in ihrer Selbstsucht den neuen Verhältnissen anzupassen.

Ein unbestreitbarer Beweisgrund dafür, daß dies Gottes rechte Zeit zur Einführung der neuen Ordnung der Dinge ist, ist dies, daß er den Schleier der Unwissenheit lüftet, und nach und nach das Licht der Erkenntnis und der Erfindungen über die Menschheit sich ausbreiten läßt, wie es vorhergesagt war, und mit den vorhergesagten Resultaten. (Dan. 12, 4, 1.) Wäre die Erkenntnis früher gekommen, so wäre auch die Trübsal früher gekommen; und obgleich nach ihrem Sturm und Zerbrechen die Gesellschaft sich wieder organisiert haben könnte, so würde es doch keine neue Erde (gesellschaftliche Ordnung), in welcher Gerechtigkeit herrscht, gewesen sein, sondern eine neue Ordnung, in der die Sünde und das Laster nur um so ärger haufen würden; und zwar darum, weil die geeignete Verteilung der Vorteile der arbeitssparenden Maschinen mit der Zeit kürzere und kürzere Arbeitszeit gebracht haben würde, und so der gefallene Mensch ohne die ursprüngliche Sicherheitsmaßregel mit seinen verborgenen Neigungen seine Freiheit und Zeit nicht zur Förderung seiner geistigen, moralischen und physischen Anlagen verwannt hätte, sondern, wie die Geschichte der Vergangenheit beweist, der Zügellosigkeit und dem Laster verfallen wäre.

Das teilweise Lüften des Schleiers jetzt bereitet Tausende von Unnehmlichkeiten für die Menschheit vor und gewährt dadurch gleich beim Anbruch des Zeitalters der Wiederherstellung die für die Erziehung und geistige und physische Entwicklung nötige Zeit sowie auch Zeit für die Vorbereitung zur Ernährung und Kleidung der von Zeit zu Zeit aus dem Grabe zu erweckenden Scharen. Und ferner, es verlegt die Zeit der Trübsal gerade dahin, wo es der Menschheit von Nutzen sein wird, indem sie ihr die Lektion ihrer eigenen Unfähigkeit, sich selbst zu regieren, genau beim Anbruch des Millenniumstages erteilt, da nach Gottes Bestimmung er, der alle erkaufte, sie mit der eisernen Rute weiden, und durch Darreichen voller Erkenntnis und durch Gewährung seines Beistandes segnen soll, wodurch sie zur ursprünglichen Vollkommenheit und zum ewigen Leben wiederhergestellt werden mögen, wenn sie wollen.

Pflicht und Vorrecht der Heiligen.

Eine wichtige Frage erhebt sich hier. Was ist während dieser Trübsalzeit die Pflicht der Heiligen? Und was ist ihre richtige Stellung zu den beiden einander gegenüberstehenden Parteien? Daß einige der Heiligen wenigstens während eines Teiles dieser brennenden Zeit im Fleische sein werden, scheint aus vielen Schriftstellen, auf die wir später zurückkommen, hervorzugehen. Ihre Stellung in demselben wird sich jedoch von der anderer nicht so sehr dadurch unterscheiden, daß sie auf wunderbare Weise erhalten werden (obgleich bestimmt vorhersehen ist, daß Brot und Wasser ihnen gewährt sei), sondern dadurch, daß sie, aus dem Worte Gottes unterrichtet, nicht die gleiche Angst und hoffnungslose Furcht, welche die ganze Welt überfluten wird, fühlen werden. Sie können die Trübsal als eine dem Plan Gottes gemäß, nötige Vorbereitung zur Segnung

der ganzen Welt erkennen und werden darum fröhlich und getrost sein. Das wird nachdrücklich in Ps. 91 und Jes. 33, 2—14, 15—24 ausgesprochen.

So durch die göttliche Zusage getröstet und gesegnet, ist es die erste Pflicht der Heiligen, die Welt sehen zu lassen, daß sie inmitten all der vorhandenen Trübsal und Unzufriedenheit und selbst während sie die Trübsal mit durchmachen und darunter leiden, doch hoffnungsvoll, getrost und im Blick auf das herrliche, von Gott in seinem Wort vorherverkündete Endziel allezeit fröhlich sind.

Der Apostel schreibt: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn“ (1. Tim. 6, 6); und obwohl das immer wahr gewesen ist, so wird es doch an diesem Tage des Herrn, da Unzufriedenheit ein Hauptleiden unter allen Klassen ist, doppelt wichtig sein. Im Gegensatz dazu sollten die Heiligen eine bemerkenswerte Ausnahme bilden. Nie gab es eine Zeit, da Unzufriedenheit so weit verbreitet war, und doch genossen die Menschen zu keiner Zeit so viele Wohltaten. Wohin wir auch blicken, sei es in den Palast des Reichen, ausgestattet mit Glanz und allen irdischen Bequemlichkeiten, davon Salomo in all seiner Herrlichkeit nichts wußte, sei es in das behagliche Haus des sparsamen und mäßigen Handwerkers, mit allen Anzeichen von Geschick, Annehmlichkeit, Kunstsinne und Luxus, so gewahren wir, daß die Jetztzeit alle anderen Zeiten seit der Schöpfung in jeder Beziehung an reichlicher Versorgung mannigfach übertrifft; und doch sind die Leute unglücklich und unzufrieden. Tatsache ist, daß das Begehren eines selbstsuchigen, verderbten Herzens keine Grenzen kennt. Selbstsucht hat alle so in Weis genommen, daß wir, um uns schauend, sehen, wie die ganze Welt wild nach Reichtum rennt und jagt und hascht. Nur wenige sind erfolgreich, und die Übrigen sind voll Neid und Ärger, daß sie nicht die Glücklichen sind, und alle sind unbefriedigt und elend — mehr als je zuvor.

Der Gottgeweihte aber nimmt an diesem Streben nicht teil. Sein Weibegeld war, daß er ringen, streben und laufen sollte nach einem Höheren, einem himmlischen Kleinod, und ist daher von irdischem Begehren entrobbt und arbeitet nicht für irdische Dinge, außer für seine und der Seinen Notdurft und Wohlstandigkeit; denn er achtet auf den Wandel und das Beispiel des Meisters und der Apostel.

Daher haben sie Genügsamkeit mitsamt ihrer Gottseligkeit, nicht weil sie keinen Ehrgeiz hätten, sondern weil ihr Ehrgeiz gen Himmel gerichtet ist und in dem Bestreben aufgeht, sich Schätze zu sammeln im Himmel und reich zu werden in Gott; im Hinblick darauf und mit ihrer Kenntnis der in seinem Wort geoffenbarten Pläne Gottes, sind sie mit jedem ihnen von Gott bereiteten, irdischen Los zufrieden. Sie können freudig anstimmen:

„Zufrieden, was mein Los auch sei,
Da seine Hand mich führt so treu.“

Doch ach! nicht alle Kinder Gottes nehmen diese Stellung ein; viele verfallen in den Fehler des Unbefriedigtseins, der in der Welt vorherrscht, und rauben sich dadurch die rechte Freude, weil sie die Fußstapfen des Herrn verlassen und ihr Los mit der Welt ziehen und daher auch mit derselben ihr Teil nehmen. Indem sie nach irdischem trachten, ob sie es erreichen oder nicht, teilen sie die Unzufriedenheit der Welt und kosten die Genügsamkeit und den Frieden nicht, welche die Welt weder geben noch nehmen kann.

Wir ermahnen daher die Heiligen, den Kampf um Geld und Ruhm und sein Mißvergnügen fahren zu lassen und nach den höheren Reichtümern und dem Frieden, den diese gewähren, zu ringen. Wir möchten sie an des Apostels Worte erinnern: —

„Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, (so ist's offenbar,) daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber (nötige) Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Die aber reich werden wollen (ob sie Erfolg haben oder nicht), fallen in Versuchung und Fallstricke und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen verfallen in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen (ob bei Reichen oder Armen), welcher nachtrachtend eiliche von dem Glauben abgerrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausbarren, Sanftmut des Geistes. Kämpfe den guten Kampf

des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ (1. Tim. 6, 6—12.)

Wenn so von seiten der Heiligen solch Beispiel der Genügsamkeit und freudiger Hoffnung und ergebener Unterwerfung unter die gegenwärtige Prüfung im Hinblick auf die gewisse Erwartung der guten, künftigen Zeit gegeben wird, so sind solch lebendige Exempel an und für sich für die Welt eine wertvolle Lektion, und als Zugabe zum Beispiel sollte auch der gute Rat der Heiligen mit ihrem Glauben harmonieren. Der Rat der Heiligen für ihre Umgebung sollte wie Öl und lindernder Balsam sein. Man sollte jede sich anbietende Gelegenheit ergreifen, die Welt auf die gute Zeit, die darnach kommt, hinzuweisen, ihnen das Kommen des Reiches Gottes predigen und die eigentliche Ursache und das einzige Heilmittel zeigen. Genügsamkeit war Gottes Rat, den er durch Johannes ermahnen, die ihn bekehrten, erteilen ließ. (Luk. 3, 14; Hebr. 13, 5; Psil. 4, 11.)

Die arme Welt seufzt nicht nur unter ihren wirklichen, sondern auch unter ihren eingebildeten Übeln, und besonders unter unbefriedigter Selbstsucht, unbefriedigtem Stolz und falschem Ehrgeiz, die an den Menschen nagen und sie hin und her zerren, weil sie dieselbe nicht befriedigen können. Daher laßt uns, die wir beide Seiten der Frage sehen, allen, die uns anhören wollen, zur Zufriedenheit mit dem, was sie haben, und zum geduldbigen Warten raten, bis Gott zu seiner rechten Zeit und in seiner Weise ihnen die vielen Segnungen bringen wird, die seine Liebe und Weisheit bereitet hat.

Durch Auswählen und Entgütigen, sei es wirklicher, sei es eingebildeter Wunden und Schäden, täten wir denen, welchen wir Segen und Beistand bringen sollten, nur Schaden. Wenn wir ihre Unzufriedenheit noch reizten, würden wir ihre Trübsal nur vermehren. Aber durch Erfüllung der uns gestellten Aufgabe, durch die Verkündigung der frohen Botschaft von dem für alle gegebenen Absegel, und der daraus folgenden Segnung aller, werden wir wahre Herolde des Königreichs — seine Friedensboten — sein. So steht es geschrieben: — „Wie lieblich sind auf den Bergen (in den Königreichen) die Füße (die letzten Glieder des Leibes Christi) dessen, der frohe Botschaft bringt der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Heil verkündigt.“ (Jes. 52, 7.)

Die Trübsale dieses „Tages der Trübsal“ werden, wie selten noch, Gelegenheit bieten, die frohe Botschaft des kommenden Heils zu predigen, und selig sind die, welche den Fußstapfen des Meisters folgen, und gute Samariter sind, die Wunden verbinden, und Öl und Wein des Trostes und der Freude dazugeben. denen ist die Verheißung gegeben, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist; „denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises.“ (Jes. 26, 9.)

Das Mitgefühl der Kinder des Herrn muß ja, wie das ihres Vaters, zum großen Teil mit der seufzenden Kreatur mitempfinden, die da nach Befreiung aus ihren Banden ringt; aber dabei sollten sie doch auch, wie er, derjenigen gedenken, und mit ihnen fühlen, die den Gegnern angehören, deren Bestreben jedoch ist, gerecht und billig zu sein, obwohl ihre Bemühungen nicht nur von den Schwächen ihrer eigenen gefallenen Natur, sondern auch durch ihre Umgebung im täglichen Leben und ihre Verbindung und Abhängigkeit von anderen gehemmt und gehindert werden. Aber Gottes Kinder sollten keine Sympathie oder Gemeinschaft mit den vermessenen und unerfähtlichen Gelüsten und Bestrebungen irgend welcher Klasse haben. Ihre Sprache sollte ruhig und gemäht und stets dem Frieden dienend sein, wo es sich nicht um Grundsätze handelt. Sie müssen bedenken, daß es der Streit des Herrn ist, und daß sie, was Politik oder soziale Fragen angeht, keine andere wirkliche Lösung kennen, als die im Worte Gottes vorhergesagte. Die Pflicht der Geweihten ist daher vor allem zuzusehen, daß sie dem Wagen Jehovas nicht im Wege sind, und dann „stille stehen und schauen das Heil Gottes“, in dem Sinne, daß sie erkennen, es sei nicht ihre Sache, sich irgendwie an diesem Kampf zu beteiligen, sondern des Herrn, der es durch andere ausführt. Ohne sich mit solchen Sachen abzugeben, sollten sie ihrer Mission entsprechend auf der vorgezeichneten Bahn vorwärtsgehen und das herbeigekommene Königreich der Himmel als das einzige Heilmittel für alle Klassen, und als die einzige Hoffnung verkünden.

Kapitel 16.

Schlußgedanken.

Unsere Pflicht der Wahrheit gegenüber. — Was sie kostet; ihr Wert; ihr Nutzen.

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir gesehen, daß sowohl das Licht der Natur als auch das der Offenbarung die Tatsache klar und deutlich dartun, daß ein intelligenter, allweiser, allmächtiger Gott der Schöpfer aller Dinge ist, und daß er über alles der höchste

und rechtmäßige Herr ist; daß alle bewußten und alle leblosen Dinge seiner Leitung unterstehen; und daß die Bibel die Offenbarung seines Wesens und seines Planes ist, so weit es ihm gefallen hat, sie dem Menschen aufzuschließen. Aus derselben haben wir gelernt, daß,

obwohl Böses jetzt unter stlichen seiner Creaturen vorherrscht, es doch nur für eine begrenzte Zeit und in beschränktem Grade und mit seiner Zulassung zu weisen Endzwecken, die er dabei im Auge hat, der Fall ist. Wir haben ebenfalls gelernt, daß, wenn auch jetzt Finsternis deckt das Erdreich und dicke Dunkelheit die Völker, doch zu rechter Zeit Gottes Licht alle Finsternis verschweuchen, und die ganze Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden soll.

Wir sehen, daß dieser große Plan ein solcher ist, der bis jetzt schon mehrere Zeitalter zu seiner Ausführung bedurfte und noch ein weiteres Zeitalter zu seiner Vollendung erfordert, und daß während all den dunklen Zeitaltern der Vergangenheit, da Gott seine Geschöpfe fast vergessen zu haben schien, sein Plan für ihr zukünftiges Heil still, doch herrlich vorwärts schritt, obwohl er die Geheimnisse seines Planes all diese Zeitalter hindurch weislich vor den Menschen verborgen gehalten hat. Wir sehen auch, daß der Tag (ober das Zeitalter), der jetzt im Begriff ist, für die Welt anzubrechen, der Tag des Gerichts oder der Prüfung der Welt sein soll, und daß alle vorangegangenen Vorbereitungen zu dem Zweck stattfanden, der ganzen Menschheit eine möglichst günstige Gelegenheit zu geben, wenn sie nun als einzelne Personen für ewiges Leben auf die Probe gestellt werden. Der lange Zeitraum von sechstausend Jahren hat das Geschlecht ungeheuer vermehrt, und die Stöße und Leiden unter der Herrschaft des Bösen haben ihnen eine Erfahrung eingebracht, die jebr zu ihrem Vorteil ausschlagen wird, wenn sie nun ins Gericht geführt werden. Und wenn es auch zugelassen wurde, daß das Menschengeschlecht als Ganzes sechstausend Jahre leiden mußte, so haben doch die einzelnen ihren Lauf in wenigen, kurzen Jahren vollendet.

Wir sehen, daß, während das Geschlecht diese notwendige Züchtigung durchzumachen hatte, Gott zur rechten Zeit seinen Sohn sandte, um sie zu erlösen; und daß, während die große Masse der Menschheit den Erlöser in seiner Erniedrigung nicht erkannte und nicht glauben wollte, daß der Geisalt des Herrn auf solche Weise zu ihrer Rettung kommen würde, Gott doch aus denen, deren Herzen auf ihn gerichtet waren, und die seinen Verheißungen glaubten, während dieser vergangenen Zeitalter zwei Scharen ausgewählt hat, welche die Ehren seines Königreichs empfangen sollen — die Ehren, an der Ausführung des göttlichen Planes teilzunehmen. Diese beiden ausgewählten Scharen, haben wir, sollen die zwei Phasen oder Stufen des Königreichs Gottes bilden. Und aus den Propheten lernen wir: 1.) daß dieses Königreich bald auf Erden aufgerichtet werden und sich über die ganze Erde ausbreiten wird; 2.) daß alle Geschlechter der Erde unter der weisen und gerechten Verwaltung desselben segnet werden sollen, indem ihnen die günstigste Gelegenheit dargeboten wird, sich des ewigen Lebens — der Frucht ihrer Erlösung durch das teure Blut Christi — würdig zu erweisen; 3.) daß infolge ihrer Erlösung durch das teure Blut Christi ein Hochweg der Heiligung ausgeworfen wird; 4.) daß die Erlösten des Herrn (die ganze Menschheit — Hebr. 2, 9) darinnen wandeln mögen; 5.) daß es eine öffentliche Landstraße sein wird, verhältnismäßig leicht für alle, die ernstlich begehren, rein und heilig zu werden; 6.) daß alle Steine des Anstoßens daraus weggeräumt, und alle Fallstricke, Gruben und alles, was jetzt die Menschen berückt, daraus entfernt werden wird; und 7.) selig werden alle die sein, die darauf der Vollkommenheit und dem ewigen Leben entgegen wandeln.

Es ist klar, daß dieses Gericht oder diese Herrschaft nicht eber beginnen kann, als bis Christus — den Jehova zum Richter oder Beherrscher der Welt bestimmt hat — wieder gekommen ist; nicht abermals in Niedrigkeit, sondern in großer Macht und Herrlichkeit; nicht um die Welt wieder zu erkaufen, sondern die Welt zu richten (zu beherrschen) in Gerechtigkeit. Eine gerichtliche Verhandlung oder ein Rechtsverfahren kann in keinem Falle vor sich gehen, bis der Richter auf seinem Richterstuhl ist und die Gerichtssitzung zur bestimmten Zeit begonnen hat, wenn auch vorher ein großes Vorbereitungswerk stattgefunden hat. Dann wird der König auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, und vor ihm werden alle Völker versammelt werden, und sie sollen während dieses Zeitalters nach ihren Werken gerichtet werden, indem ihnen die Bücher der Schrift geöffnet werden, und die Erde erfüllt wird mit der Erkenntnis des Herrn. Und nach ihrem Verhalten bei all der Gnade und all dem Beistand wird er entscheiden, wer von ihnen während der folgenden Zeitalter der Herrlichkeit und Freude des ewigen Lebens wert ist. (Matth. 25, 31; Offb. 20, 11—13.)

So haben wir gesehen, daß das zweite Kommen des Messias und die Aufrichtung seines Königreichs auf Erden ein Ereignis ist, worauf sich aller Menschen Hoffnung gründet, ein Ereignis, das, wenn voll verstanden, allen Herzen Freude und Trost bringen wird. Es ist der Tag, da die „kleine Herde“ des Herrn, die gottgeweihten Heiligen, die größte Ursache zum Trost haben werden. Es ist der freudenreiche Tag, da die vertraute, jungfräuliche Kirche die vermählte Braut des Lammes wird; da sie heraustritt aus der Wüste, auf den Arm ihres Geliebten gelehnt; da sie in sein herrliches Erbteil eintritt. Es ist der Tag, da die wahre Kirche, zu ihrem Haupt erhöht, mit göttlicher Würde und Macht angetan

werden und zum Heil der Welt das große Wert in Angriff nehmen wird, dessen Ergebnis die vollständige Wiederherstellung aller Dinge, von welchen prophezeit und geredet worden ist, sein wird. Und für die Welt wird es ein froher Tag sein, wenn der große Widersacher gebunden ist, und die Fesseln zerbrochen werden, die das Geschlecht sechstausend Jahre lang getragen hat, und die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen wird, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt.

Die Erkenntnis von all dem, und die Gewißheit, daß es nahe, ja vor der Tür ist, sollte auf alle einen mächtigen Einfluß ausüben, besonders aber auf die geweihten Kinder Gottes, die nach dem Kleinod der göttlichen Natur trachten. Sie bitten wir mit ganzem Ernst, wenn sie ihre Häupter erheben und frohlocken darum, daß ihre Erlösung nahe, jede „Bürde“ und jegliches Hindernis beiseite zu legen „und mit Standhaftigkeit den uns angewiesenen Kampf“, in den sie eingetreten sind, zu bestehen. Schau hinweg von dir selbst und deinen unvermeidlichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten und wisse: daß alle diese Schwachheiten durch den Wert des durch Christum Jesum, unseren Herrn, gegebenen Lösegeldes vollständig gedeckt sind, und daß deine Aufopferung und Selbstverleugnung um unseres Erlösers und Herrn willen vor Gott annehmbar ist und nur so. Laßt uns bedenken, daß die uns nötige, von Gott verheißene Kraft, durch welche wir „Überwinder“ werden können, in seinem Wort bereit steht. Es ist die Kraft, die aus der Erkenntnis seines Wesens und seiner Pläne und der Bedingungen, unter welchen wir an letzteren teilnehmen dürfen, erwächst. So drückt es Petrus aus, wenn er sagt: „Gnade und Friede sei euch vermehrt durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn! Da seine göttliche Kraft uns alles in betreff des Lebens und der Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat, durch Herrlichkeit und Augen, durch welche er uns die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt hat, auf daß ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet.“ (2. Pet. 1, 2—4.)

Aber diese Erkenntnis und diese Kraft, die Gott auf solche Weise jedem Wettläufer nach dem himmlischen Preis darreichen will, zu erlangen, wird sicherlich den Ernst und die Aufrichtigkeit unseres Weihegelöbnisses auf die Probe stellen. Du hast deine ganze Zeit, alle deine Talente dem Herrn geweiht. Nun entsteht die Frage: Wie viel gibst du wirklich davon? Bist du noch willens, deinem Weihegüß gemäß alles aufzugeben? — deine eigenen Pläne und Wege, — deine und anderer Theorien, Ansichten und Anschauungen aufzugeben, und Gottes Plan und Weg und Zeit, sein Wert zu tun, anzunehmen? Bist du willens, dies auf Kosten irdischer Freundschaft und geselliger, ja verwandtschaftlicher Bande zu tun? Und bist du willens, deine sonst auf andere Dine verwandte Zeit nun zur Erforschung dieser, für den wahrhaft Geweihten so herzerquickenden Dinge zu verwenden, mit der gewissen Aussicht, daß es dich diese Selbstverleugnung kosten wird? Wenn nicht alles geweiht ist, oder wenn du es nur halb meinstest, als du dem Herrn alles weihetest, dann wirst du die nötige Zeit und Mühe nicht daran wenden, um in seinem Worte nach einem verborgenen Schatz zu forschen, und so die Kraft zu erlangen, die besonders in der Gegenwart mehr als zu anderen Zeiten bei all den bevorstehenden Glaubensprüfungen so nötig ist.

Doch denke nicht, daß das Geben schon mit dem Geben der zu diesem Forschen nötigen Zeit und Kraft zu Ende ist! O nein! Die Aufrichtigkeit deines Opfers wird völlig erprobt werden, und dich zur Obsequenz in jener „kleinen Herde“, welche die Ehren des Königreichs empfangen soll, als würdig oder unwürdig erweisen. Wenn du Fleiß auf das Wort Gottes verwendest und seine Wahrheiten in ein gutes, aufrichtiges, Gott geweihtes Herz aufnimmst, so wird es in dir eine solche Liebe zu Gott und seinem Plan erzeugen, und solch ein Verlangen, die frohe Botschaft auch anderen zu sagen, das Evangelium zu verkünden, daß dies hinfort das alles absorbierende Thema deines Lebens werden wird; und das wird dich nicht nur im Geiste von der Welt und allen Namenschriften trennen, sondern auch eine vollständige, äußerliche Scheidung von ihnen herbeiführen. Sie werden dich für einen Sonderling halten und dir ihren Umgang entziehen, dich absondern; und du wirst um Christi willen verachtet und für einen Narren gehalten werden, weil sie uns nicht kennen, wie sie ihn nicht gekannt haben. (2. Kor. 4, 8 bis 10; Lut. 6, 22; 1. Joh. 3, 1; 1. Kor. 3, 18.)

Bist du willens, um den Herrn zu erkennen, „acht zu haben und fleißig zu sein“, trotz böser Gerüchte und guter Gerüchte? Bist du willens, alles zu verlassen, um zu folgen, wie er dich durch sein Wort leiten mag? — deiner Freunde Wünsche wie auch deine eigenen unberücksichtigt zu lassen? Wir hoffen, daß viele der Gottgeweihten beim Lesen dieses Buches durch ein klareres Verständnis des göttlichen Planes zu solch lebendigem Eifer und solcher Brünstigkeit des Geistes angeregt werden, daß sie zu sagen vermögen: Mit Gottes Gnade will ich, koste es, was es wolle, „darauf acht haben und fleißig sein“ (Eph. 6, 3), daß ich den Herrn erkenne; und ich will ihm dienen, welches Opfer es auch erfordert! Wähten sie, wie der edelm Berber (Apg. 17, 11), mit allem Fleiß prüfen, was in den vorliegenden Kapiteln dargelegt ist.



Gind
Verkündere der Gegenwart Christi



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21, 11

18. Jahrg. September Nr. 9
1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis

	Seite
„Eure Erlösung naht“	139
Im Sturmwinde hinweggenommen	141
Persönliche Ansprüche in bezug auf Vergeltung	142
Das Erkennen des Willens Gottes	143
Ein Wort an die Wächter	144
Geistiges Erkennungsvermögen entspricht der Herzensreinheit	145
Die Boten Gottes in den „letzten Tagen“	146
Die Berufung Moises' zum Dienste	148
Die Einheit des Leibes Christi	149
Briefe aus dem Geschwisterkreise	150
Öffentliche Vorträge von Fr. Rutherford und Fr. Koetz, und Tagesversammlungen der Ge- schwister	152
„Fürchte dich nicht du kleine Herde!“ Gedicht	152

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Mitleidigkeit bei braulemdem Meer und Wasserwogen (wegen der Schiffen, Anjulebenden); die Menschen verschmähen vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächten) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und bedet eure Häupter empot, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 21, 25—26, 31.) „Seine Bilde (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . [so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jer. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 2, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Schicksals ist, das . . . verdächtig war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Gemeinschaft) Kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrickt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt unbedingtes Verständnis, — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Jesu wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Brote empfangen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungswort Christi Glaubenden und Welt-Geweihten als „Haussteine“ begangen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und Wohlthunenden Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedes man als Lösegeld für alle“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Gemeinschaft, ist zu verstehen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilkaberin der göttlichen Natur“ und „Mitbisherin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vollkommenheit und Zurechtweisung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrickt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi — wo für die Bösen und Gehörlosen durch ihren Erlöser und dessen verkerrlichte Kirche (Gemeinschaft) alles wiedergebrought werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle härtlich Böswilligen o erlligt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist dreizehn vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rz. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die „Wachturm“, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13—17 4th St., Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm kostenfrei zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Beröer Handbuch zum Bibelunterricht.

Die Bestellungen auf dieses wertvolle Werk von 875 Seiten, soweit sie vor Erscheinen desselben eingegangen waren, haben wir erledigt. Wenn jemand sein Exemplar noch nicht erhalten hat, so bitten wir um sofortige Nachricht; und diejenigen, die noch kein Exemplar bestellt haben, besonders auch die neueren Leser des Wachturms, machen wir auf den reichen Inhalt dieses Buches aufmerksam.

Bibel-Kommentare.

Kommentare zur Bibel von 1. Mose bis Offenbarung bilden mit 787 Seiten den Hauptteil mit Hinweisen auf ausführlichere Ausführungen in den „Schriftstudien“ und anderen Schriften unseres Verlages.

Kurze Darlegung des „einmal den Heiligen überlieferten Glaubens“.

Dies ist eine Zusammenstellung von Schriftstellen in geordneter Reihenfolge der verschiedenen Bestandteile des göttlichen Heilsplanes. In einem Umfang von 24 Seiten wird hier ein sehr hilfreiches Material geboten.

Schriftstudien-Register.

Alphabetisch geordnet bietet dieser Abschnitt von 31 Seiten eine große Mannigfaltigkeit von Stichwörtern über verschiedene biblische Gegenstände mit Hinweisen auf erklärende Ausführungen in den „Schriftstudien“ und anderen Schriften unseres Verlages.

Erklärung schwieriger Schriftstellen und Verzeichnis unechter Stellen.

In einem Umfang von 16 Seiten werden hier besonders schwierige Stellen aufgeführt mit einem Hinweis auf deren Erklärung in unseren Schriften. Es folgt sodann eine volle Liste der verschiedenen eingeschalteten und unechten Stellen in der Bibel, die nicht in den Urschriften enthalten sind, worüber die älteste griechische Handschrift den Beweis liefert.

Den Schluß des Bandes bilden:

Zur Chronologie der Bibel. (4 Seiten.) 104 Vorbilder und Sinnbilder von Christo und der Kirche. (2 Seiten.) Zwanzig Zeitbeispiele dafür, daß im Jahre 1914—1915 die Herrschaft des Bösen aufhören und die irdische Phase des Reiches Gottes angesetzt wird. (2 Seiten.) Eine notwendige Revision der „Erläuterung der Uebersetzung“ der Bibel. (8 Seiten.)

Das Urteil der Geschwister, die erst ganz kurze Zeit dieses Handbuch gebraucht haben, ist, soweit wir es kennen, sehr erfreulich. Je mehr es gebraucht wird, um so mehr wird man es wertschätzen. Das Werk ist in Leinwand, auf gutem, starkem Papier gedruckt, für Mk. 3.50 lieferbar, nach dem Ausland Mk. 4.—; auf dünnem sog. Indiapapier gedruckt, in biegsamen Lederleinwand gebunden, mit Rotgoldschnitt, für Mk. 5.50, nach dem Ausland Mk. 6.—.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Wahn der Zeitalter“ — gibt einen Uebersicht von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen — 360 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — „Dein Königreich komme“ — betrachtet die Strapazierungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Uebereinstimmung mit dem Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgerichteten Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte Heil zu bewahren. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharias Prophezeiung, Kap. 14, 1—9 — 360 Seiten.

Band 5 — „Die Vergebung des Menschen mit Gott“ — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Rabe am Rabe, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gedropften Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Gemeinschaft), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisationen, Gebäude, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Heiligen und alle Glieder des Kelchs unter dem Haupt Augenommen — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,45; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Wenn man sie erhalten sie, einen nach dem andern, sehr weise. Erhalten sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Kroatisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jedes Exemplar von irgendwelchem Band Mk. 10.—.)

Band 1 in Wachturm-Form, 60 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50. Dieser wichtige Uebersicht ermöglicht es auch den weniger Bemittelten die gute Sachlage zu verfolgen.

Die Pilgerreisen von Bruder Herfendell und Bruder Balzerit werden erst nächsten Monat fortgesetzt werden können.

Zugewandten erwarten wir aus Deutschland noch weitere Angaben und Einladungen.

Die 6 Bände Schriftstudien sind nun wieder vorrätig. Sollte irgend jemand bestellte Sachen nicht erhalten haben, so bitten wir um Mitteilung.

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

Zugabadresse für die Schweiz: Internationale Vereinigung Erster Bibelforscher, Zürich 6/17, Postfach 4078.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — September 1913 — Brooklyn

Nr. 9

„Eure Erlösung naht.“

„Gehe hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließe deine Tür hinter dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe! Denn siehe, Jehova tritt hervor aus seiner Stätte, um die Ungerechtigkeit der Bewohner der Erde an ihnen heimzusuchen; und die Erde enthüllt ihr Blut und bedeckt nicht länger ihre Ermordeten.“ (Jes. 26, 20—21.)

In diesen Worten unseres Himmlichen Vaters liegt eine tiefe Bärtlichkeit, die uns seine große Liebe und seine besondere Fürsorge für sein Volk empfinden läßt. Aber während wir diese besondere Liebe und Sorgfalt dankbaren Herzens wertschätzen, die in der Tröstung, in der Ermutigung und in der Obhut liegt, die unser Himmlicher Vater uns in der großen Drangsal, die über die Welt kommt, zuteil werden läßt, so würden wir doch sehr seines Geistes ermangeln, wenn wir die Sache in bezug auf uns mit Befriedigung ansehen und dabei seine große Liebe vergessen würden, die er auch für die Welt hat. Diese Liebe, die sich hinter den Wolken seines gerechten Zornes wider die Sünden der Welt verbirgt, wird durch Weisheit geleitet, wenn sie die schweren Züchtigungen hereinbrechen läßt, die alle ihre Gözen zerschmettern und ihren Stolz in den Staub legen wird, damit die schmerzlichen Wunden seines Zornes sie zubereiten mögen für ihre ewige Heilung.

Wenn Gott die Welt also geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, „auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht [ewig] verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“, so liebt er sie auch jetzt noch; und die Züchtrute wird von seiner liebenden Hand geführt. Er wünscht, daß sein Volk seine Gerichte auch so anjehet; und während es sich erschreckt in dem Sonnenschein seiner Gunst, weil es durch Glauben in die Lage versetzt worden ist, dieselbe zu erlangen, ist es sein Wunsch, daß sein Volk seinen Geist der Welt gegenüber teilt. Und während die Schläge seines gerechten Zornes schwer auf die Welt fallen werden, wünscht er, daß wir die Welt auf die Ursache ihrer Bedrängnisse und auf das alleinige Heilmittel hinweisen — „Durch Umkehr [zu Gott] und durch Ruhe [in ihm allein] würdet ihr gerettet werden; in Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein“; „Lasset ab und erkennet, daß ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf Erden.“ (Jes. 30, 15; Ps. 46, 10.)

Wer aber sind diejenigen, die der Herr mit liebendem Wohlgefallen „mein Volk“ nennt? Schließt diese Klasse alle diejenigen ein, die nach seinem Namen genannt werden? Nein; denn dann würde eine große Anzahl falscher Bekenner eingeschlossen sein. In den Worten des Psalmisten ausgedrückt schließt die Klasse alle diejenigen ein, die mit Gott einen Bund geschlossen haben beim Opfer (Ps. 50, 5) — alle geweihten und getreuen Kinder Gottes (wie jung und wie schwach sie auch sein mögen), deren Herzen seit entschlossen sind, in Wirklichkeit treue und gehorsame Kinder mit dem Bestande seiner Gnade zu sein.

Es ist ein großes Vorrecht, zu den Kindern Gottes zu gehören; aber dies schließt viel mehr ein, als es manchen scheinen mag — viel mehr von unserer sowohl als auch von Gottes Seite aus. Unsererseits bedeutet es nicht lediglich einen

Namen, der besagt, daß wir in einer großen Organisation leben, die den christlichen Namen trägt, sondern vielmehr, daß wir uns Söhne und Erben Gottes durch Christum geworden sind, daß wir uns Gott völlig geweiht haben, um in den Fußstapfen seines geliebten Sohnes zu wandeln, daß wir dem eillen Land und der Herrlichkeit der Welt entsagt und feierlich gelobt haben, von unserm eigenen Geiste, unsern eigenen Bestrebungen, Hoffnungen und Zielen getrennt zu leben. Und nicht nur das; es bedeutet auch, daß wir in der Ausführung dieses Bundes täglich bestrebt sind, treu zu sein, demütig unser Kreuz auf uns zu nehmen und unserm Führer und Haupte, Jesum Christum, nachzufolgen.

Auf Seiten Gottes bedeutet es die Erfüllung aller seiner gnädigen Verheißungen durch Christum, für dieses Leben sowohl, als auch für das zukünftige. Es bedeutet, daß uns in dem gegenwärtigen Leben seine väterliche Liebe, Sorgfalt, Unterweisung, Beratung, Belehrung, Beschützung und Ermutigung bis zum Ende zuteil wird und daß wir nachher eintreten dürfen in seine herrliche Gegenwart und in ewige Ruhe, ewige Freude und ewigen Frieden. O wie segnet, dem Volke Gottes anzugehören! Selbst im gegenwärtigen Leben ist der Lohn nicht zu erweisen, der in der Zuwendung seiner Gunst liegt.

Der „Schirm“ seiner Heiligen.

Der Verbergungsort ist der „Schirm des Höchsten“, der „Schatten des Allmächtigen“. (Ps. 91, 1—9.) Dieser Schirm oder das Verborgene des Höchsten, Geliebte, ist der Platz enger Gemeinschaft mit Gott, durch das gesegnete Vorrecht des Gebets und durch Glauben an sein kostbares Wort und seine verheißene Fürsorge.

Wenn alles umher schier vergeht,

Er bleibt, auf dem mein' Hoffnung steht.

Wie kostbar ist doch dieser Verbergungsort! Welche Ruhe und welche Ertrüßung finden wir inmitten der Erschütterung, unter der jetzt die ganze Welt erbebt, besonders aber die Völker der Christenheit. Dort ruht man von dem Stolz und der Torheit der Menschen, die sich erfolglos bemühen, die gegenwärtige unzulängliche soziale Ordnung in andere Bahnen zu lenken; man ruht von dem Gezänk der Zunge, das ebenfalls vergeblich versucht, die klaren Grundzüge der Wahrheit und Gerechtigkeit aus der gegenwärtigen Verwirrung menschlicher Überlieferungen herauszufinden. (Ps. 31, 20.) Hier finden wir Ruhe, Frieden, Licht und Freude, welche die Welt weder geben noch nehmen kann.

Es sind wahrlich nur wenige, welche unsere Beweggründe zu verstehen vermögen, die uns leiten, auszugehen aus der Welt und den verschiedenen Organisationen der christlichen Namentkirche, um allein mit Gott zu wandeln, und viel-

gestaltig ist die Schmach, die solche um seines Namens willen zu tragen haben. Aber fürchte dich nicht, schließe die Tür (des Glaubens) hinter dir zu, gib den Schmähungen kein Gehör, sondern „Jehova der Heerscharen sollt ihr heiligen; und er sei eure Furcht und er sei euer Schrecken“ (Jes. 8, 13), und ergreife über alles den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auszulöschen vermöget alle feurigen Pfeile des Bösen. (Eph. 6, 16.) „Dies ist der Sieg, der die Welt überwinden hat: unser Glaube.“ (1. Joh. 5, 4.)

Um einen Glauben wie diesen in uns hervorzurufen, hat der Herr uns über alle seine kostbaren Verheißungen hinaus so viele Ermutigungen gegeben, damit wir in Kindesinnlichkeit ihm vertrauen und taube Ohren für die Schmähungen der Menschen haben können. Er ruft uns zu: „Hörst auf mich, die ihr Gerechtigkeit kennet, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist: Fürchtet nicht der Menschen Hohn, und erschreckt nicht vor ihren Schmähungen! . . . Ich, ich bin es, der euch tröstet. Wer bist du, daß du dich vor dem Menschen fürchtest, der hintritt, und vor dem Menschenfinde, welches wie Gras dahingegeben wird? Und daß du Jehova vergiffest, der dich gemacht, der die Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat; und dich beständig, den ganzen Tag, vor dem Grimme des Bedrängers fürchtest, wenn er sich rüstet, um zu verderben? . . . Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich bedeckt mit dem Schatten meiner Hand, um die Himmel aufzuschlagen [die neuen Himmel zu gründen] und die Erde zu gründen, und zu Zion [dem Volke, das durch diese Bedrängnisse erprobt wird, um sich würdig zu erweisen des neuen Königreichs, des neuen Himmels und der neuen Erde] zu sagen: Du bist Mein Volk!“ (Jes. 51, 7. 12. 13. 16.)

Während der Sturm der Drangsal, der die ganze Welt erfassen wird, alle Menschen berührt, die einzelnen sowohl als auch die Menschheit im ganzen, wird das Volk des Herrn, das nur sich näher an ihn zu klammern trachtet, völliger eingehen in den Verbergungsort der Gemeinschaft und Ruhe in ihm, und es wird die Tür des Glaubens hinter sich zuschließen und in Sicherheit sein vor dem Getöse und der Furcht und dem Zittern, von dem alle anderen Klassen ergriffen werden. Und während es die Wirkungen hinsichtlich seiner zeitlichen Interessen geduldig trägt, wird es sich nicht nur des Bewußtseins der überwältigenden Vorsehung Gottes in dem Wirbelwinde und dem Sturme sowohl, als auch in der Ruhe des Lebens erfreuen, sondern es wird auch auf Gottes selbige Verheißung bauen, daß sein Jörn nur „einen Augenblick“ offenbart werden soll (Ps. 30, 5), und daß dann sein gerechtes Königreich in Macht und großer Herrlichkeit offenbar werden wird und die Seinen dann „leuchten werden wie die Sonne“. (Matt. 13, 43.)

Von der Drangsal am Ende des Evangelium-Zeitalters redend, sagt unser Herr: „Wachet nun, zu aller Zeit betend, auf daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allem, was geschehen soll, zu entsiehen und vor dem Sohne des Menschen zu stehen.“ (Luk. 21, 36.) Wiederum jagte der Herr (Luk. 21, 28): „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blidet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ — „Gehe hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließe deine Tür hinter dir zu.“

Wir wissen nicht, wieviel Drangsal kommen wird, wenn wir eintreten in unsere „Gemächer“, zum Herrn. Aber wenn diese Drangsal kommt, so wird der Herr einen solchen Segen darreichen, daß diejenigen, die durch dieselbe gehen, fähig sein werden, sich in der Drangsal zu freuen. Welcher Art auch ihre Erfahrungen sein werden, sie werden frohen Mutes sein in dem Gedanken, daß sie immer beim Herrn weilen. Wir können uns so freuen wie Stephanus es tat.

Vergeltung für mutwillige Sünde.

Vers 21 unsers Textes scheint Bezug zu haben auf die stattfindende Ausübung des Grundsatzes der Gerechtigkeit in den Gerichten Gottes über die Welt. Der himmlische Vater stellt die Gerechtigkeit dar, und er hat verordnet, daß irgend welche Erweisungen seiner Barmherzigkeit durch den Herrn Jesus Christum zur Ausführung gelangen. Unser Herr wird

in besonderer Weise mit der Drangsal in Verbindung stehen, die über die Nationen kommt; aber dieses Wert wird nicht so sehr sein eigenes, wie des Vaters sein. Der Tag der Drangsal wird der Tag Jehovas genannt. Wir lesen, daß „seine Füße an jenem Tage auf dem Ölberge stehen werden“, und daß ein großes Erdbeben sein wird. (Sach. 14, 4.)

Während Gott im Laufe der verfloffenen 6000 Jahre nichts für das Menschengeschlecht getan, sondern geruht hat, soweit irgendwelches Wiederherstellungsverk in Frage kommt, hat er doch bei gewissen Anlässen eingegriffen, um die Ausbreitung des Bösen zu verhindern, wie im Falle der Amalekiter und der Sodomiter. Die Schrift scheint anzudeuten, daß er am Ende dieses Zeitalters in die Angelegenheiten der Menschheit eingreifen und in der Zeit der Drangsal Gericht üben wird.

Die Schrift stellt die Gerechtigkeit dar als Vergeltung verlangend. Es heißt, daß das Blut Ermordeter um Rache schreit. Ob es sich um eine Sünde buchstäblichen Mord:s gehandelt hat oder um eine Ungerechtigkeit, die zum Verbrechen oder zum Selbstmord geführt hat, die Gerechtigkeit wird von der Menschheit eine angemessene Vergeltung fordern. Die Gerechtigkeit verlangt, daß die Kinder Adams leiden. Die Kirche Christi ist eine getrennte Klasse, deren Sünden vergeben sind und die aus der Welt herausgenommen ist. Ihre Glieder sind die Darsteller der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Aber diese Zeit der Drangsal, die über die Welt kommt, wird die Zeit sein, in der die Gerechtigkeit befriedigt wird. Sie wird Vergeltung üben bezüglich der mehr oder weniger mutwilligen Sünden der Menschheit. Die Klasse, welche Nutzen aus der Unterdrückung der Armen gezogen hat, wird der Gerechtigkeit eine Luße zur Ausgleichung des Motos zu entrichten haben. Der Apostel Jakobus sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Glend, das über euch kommt!“ Indes dürfen wir nicht annehmen, daß Gott sich in der gegenwärtigen Zeit mit den Reichen befasse. Niemand steht heute auf der Probe, als nur die Kirche Christi. Die anderen sind lediglich das Menschengeschlecht, die Weltkinder, und Gott wird es zulassen, daß ein Teil derselben an dem anderen eine gewisse Rache übt. Aber wenn die Not am größten, wird Gottes Hilfe am nächsten sein. Seine fest bestimmte Zeit für die Aufrichtung seines Königreiches wird gekommen sein und er wird diesen Jörn des Menschen benutzen, um daraus Gutes für die Menschheit hervorgehen zu lassen.

Diejenigen, welche diese Drangsal verursachen, wissen nicht, was sie tun. Aber dann, wenn die Gerechtigkeit befriedigt worden sein wird, wird das Messianische Königreich einsetzen. Wir lesen, daß „wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden“. Eine Verstrafung für solche Sünden, wie wir sie genannt haben, steht keineswegs im Widerspruch mit der Lehre der Bibel, daß Christus für die Sünde starb. Jesus zahlte die Sündenschuld der Welt.

Die Sündenschuld der Welt bestand in einer Todesstrafe. Wofern der Herr Jesus diese Strafe nicht bezahlt hätte, würde die Welt nie von ihr befreit worden sein. Diese Todesstrafe würde gerechterweise auf der Welt gebüßen sein. Die Selbstsucht indes, die zum Morde führte, geht über das hinaus, was durch unseren Herrn gedeckt wurde, als er die Sündenlast Adams trug. Wer daher durch Ungerechtigkeit mörderischen Zwecken gedient hat, wird für diese Zustände verantwortlich gehalten.

Wir lesen, daß unser Herr am Ende des Jüdischen Zeitalters sagte, daß Gott von jener Generation Rechenschaft fordern werde über alles gerechte Blut, das von dem Blute Abels an auf der Erde vergossen wurde. (Matt. 23, 35.) Und die Drangsal, die auf die Jüdische Nation am Ende ihres Zeitalters kam, diente völlig zur Begleichung dieser Rechnung. Die Juden hatten Licht und Erkenntnis und waren insolge dessen verantwortlich. Sie mußten leiden wegen der Ungerechtigkeiten, die nicht nur von einigen verübt, sondern auch von anderen gutgeheißen wurden.

Licht und Verantwortlichkeit.

Es hat den Anschein, daß das Gericht des Herrn am Schluß dieses Zeitalters vornehmlich die Christenheit befallen

werde, die viel Licht gehabt hat, obschon die Strahlen dieses Lichts zeitweilig gebrochen waren. Aber mit dem Licht ist ein Maß von Verantwortlichkeit gekommen und das Urteil des Herrn scheint dahin zu gehen, daß sie der Strafe nicht entfliehen wird. Er wird von diesem Geschlecht all das gerechte Blut fordern, welches in diesem Zeitalter vergossen worden ist, so wie er dies bei den Juden tat am Ende ihres Zeitalters. Dies verursacht die große Zeit der Drangsal jetzt wie damals. Soweit die Welt in Betracht kommt, mag sie die Parallele zwischen dieser Zeit und der vorherigen nicht erkennen. Wir wissen dies nur aus der Schrift. Gott gibt uns dieses Verständnis, damit wir ein größeres Gleichgewicht des Gemüts bewahren und getröstet werden.

Wenn wir an die Art der Drangsal am Ende dieses Zeitalters denken, so wollen wir uns zunächst daran erinnern, daß es eine Drangsal ist, die über die Welt und über die Heuchler kommt. Der Herr sagt uns, daß wir, wenn wir treu sind, nicht mit der Welt gerichtet werden sollen. Daraus geht hervor, daß diejenigen, die nicht treu genug sind, um zu der Kleinen Herde zu gelangen, mit der Welt gerichtet werden. So redet der Herr von einigen, die ihr Teil mit den Heuchlern erhalten sollen. (Matt. 24, 51.)

Nur die „Weizen“-Klasse macht die Kirche Christi aus. Nur die Glieder dieser Klasse werden in die Scheune gesammelt. (Matt. 13, 30.) Die Scheinweizenklasse wird durch die Zeit der Drangsal hindurchgehen, die über diese Welt kommt. An diese richtet sich der Apostel Jakobus. (Jak. 5, 1—6.) Der Apostel unterbricht seinen Gedankengang in diesen Versen und wendet sich dann wieder der Kirche zu. Die Zeit wird besonders hart sein für die Reichen, von denen er sagt, daß sie weinen und heulen werden über ihr Elend.

Die Klasse der Großen Schar wird vorbildlich dargestellt durch den Sündenbock der Jeremionien des Versöhnungstages Israels. Der Stier ist ein Vorbild unseres Herrn Jesus, und der Ziegenbock Jehovas stellt seine getreuen Nachfolger dar. (Heb. 13, 11—13.) Nachdem die Getreuen ihren Lauf

beendet haben, wird etwas mit dem Sündenbock, der Großen Schar, geschehen. Der Bericht in 3. Mose 16, 21 sagt uns deutlich, daß der Hohepriester alsdann auf das Haupt des Sündenbockes alle Ungerechtigkeiten Israels legen wird. Alle Sünden des ganzen Volkes wurden auf das Haupt dieses Sündenbockes gelegt, damit er sie forttrage und volle Genugtuung leiste. Es ist schon gesagt worden, daß Gott Vorkehrung getroffen hat für die Tilgung der Ursünde durch Christus, und daß er auch Vorkehrung getroffen hat für die Befriedigung der Gerechtigkeit durch die Klasse der Großen Schar, soweit alle anderen Sünden der Welt in Betracht kommen.

Es ist eine Übereinstimmung vorhanden zwischen dem Ende des Jüdischen Zeitalters und dem Ende des Evangelium-Zeitalters, und zwar wie folgt: So wie eine Sühne von der Jüdischen Nation dafür gefordert wurde, daß man Jesu das Leben genommen hatte, so wird am Ende des Evangelium-Zeitalters das geopfert Leben der Kirche in einem gewissen Maße von dem nominellen Geistlichen Israel gefordert werden.

Der Herr scheint darauf hinzuweisen, wenn er sagt: „Auf daß das Blut aller Propheten, welches von Grundlegung der Welt an vergossen worden ist, von diesem Geschlecht gefordert werde: von dem Blute Abels bis zu dem Blute Zacharias, welcher umkam zwischen dem Altar und dem Hause; ja, sage ich euch, es wird von diesem Geschlecht gefordert werden.“ (Luk. 11, 50—51.) Der Apostel Paulus schreibt, daß alles erfüllt werden wird, was in den Prophezeiungen geschrieben ist. So werden am Ende dieses Zeitalters gewisse Dinge summiert werden wider das Christentum für seine bösen Taten. Es werden darin alle Verfolgungen dieses Evangelium-Zeitalters einbegriffen sein, vermutlich auch einschließlich aller Juden-Verfolgungen. Daher weist die Schrift darauf hin, daß eine große Zeit der Drangsal jetzt über die Christenheit kommen wird, ähnlich derjenigen, die über die Jüdische Nation kam. Die Erfahrungen Israels im Jahre 70 werden ihre Parallele finden in den Erfahrungen der Menschheit im Jahre 1915.

Ans dem engl. W.-T. vom 15. Juni 1913 überl. von E. H.

Im Sturmwinde hinweggenommen.

„Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr.“ (1. Mose 5, 24.)

Die Bibel sagt uns von drei bemerkenswerten Männern, welche verschwanden, indem Gott sie hinwegnahm. Von einem derselben, Henoch, wird uns gesagt, daß er den Tod nicht gesehen habe. Von einem anderen derselben, Moses, wird uns berichtet, daß er gestorben und begraben worden sei. Von dem dritten, Elia, wird uns nicht gesagt, ob er gestorben sei oder nicht. Nach unserm Dafürhalten aber ist er gestorben.

Der „Himmel“, in den Elia aufzuh in Sturmwinde, war der Lusthimmel, in dem die Vögel fliegen. Wie wir sehen werden, wurde er auf diese Weise hinweggenommen, um so die vorbildlichen Charakterzüge seines Lebens zu beschließen. Daß weder er noch Henoch in dem Sinne in den Himmel fuhren, daß sie in einen himmlischen oder geistigen Zustand eintraten und in die Gegenwart Gottes gelangten, wird uns klar durch Jesus bezeugt, der sagte: „Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel, als nur der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.“ (Joh. 3, 13.) Obschon von Henoch bezeugt wird, daß er entrückt wurde, damit er den Tod nicht sehen sollte, wird doch von ihm nicht gesagt, daß er in den Himmel entrückt worden sei. Und die Worte unseres Herrn bezeugen uns, daß dies nicht der Fall gewesen ist. Niemand weiß, wo er jetzt ist, und wir können nur durch Glauben die Tatsache annehmen.

Die Entrückung Henochs soll uns wahrscheinlich zeigen, daß es Gott wohl möglich gewesen wäre, unser Geschlecht beikändig am Leben zu erhalten, und daß es nur der Sünde wegen notwendig wurde, daß Adam und sein Geschlecht starb, und ferner, daß, wenn Sünde und Tod durch die Herrschaft des Messias abgeschafft und die willigen und gehorsamen Menschen zu menschlicher Vollkommenheit wiederhergestellt sein werden, sie dann nimmer nötig haben werden zu sterben.

Die Tatsache, daß Henoch durch göttliche Macht fünftausend Jahre lang erhalten geblieben ist, wird ein Beweis für die Menschheit sein während des Fortschreitens des Wiederherstellungswerkes, der ihrem Glauben eine Stütze bietet. Henoch selbst ist einer von den Alttestamentlichen Überwindern, die während des Millenniums „Fürsten“ oder Regenten, Darsteller des unsichtbaren Königreiches des Messias auf Erden sein werden. „An deiner Väter Statt werden deine Söhne sein; zu Fürsten wirst du sie einsetzen im ganzen Lande“ (Ps. 45, 16.)

Elia, ein Vorbild der Kirche.

So wie Melchisedek (berzeitig ein König und Priester) die Kirche in der Herrlichkeit darstellte oder vorbildete, so stellte nach unserm Verständnis der Prophet Elia die Kirche im Fleische dar und diente er als ein Vorbild derselben in ihrem Zustande diesseits des Vorhanges, von der Zeit Jesu an bis jetzt. Gott bezeugte daher dem Volke Israel durch den Propheten lange nach dem Tode Elia: „Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden, auf daß ich nicht komme und das Land mit dem Banne schlage“ (Mal. 4, 5—6) — mit einer „Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. Als der Vorläufer Jesu im Fleische schaltete Johannes der Täufer den größeren Elia ab: den Christus im Fleische, den Vorläufer des Messias in Herrlichkeit. So wie es Johannes dem Täufer nicht gelang, das Volk wieder mit den Vätern in Harmonie zurückzubringen (mit Abraham, Isaac, Jakob usw.), so ist es auch der Kirche, nach Gottes Vorkenntnis, nicht gelungen, der Welt den Frieden zu bringen.

So wie der Missetätig Johannes des Täufers hinricht-

sich Israels den Sturz der Nation im Jahre 70 n. Chr. nach sich zog, so wird, wie wir glauben, der Mißerfolg seines Gegenbildes (in seinem Bemühen, Harmonie und Gerechtigkeit herbeizuführen) nach göttlicher Vorsehung eine weltumfassende Drangsal nach sich ziehen, die die Menschen demütigen und den Weg für die Aufrichtung des messianischen Königreichs in Macht und großer Herrlichkeit vorbereiten wird.

Im Sturmwinde entrückt.

Viele Christen haben nicht bemerkt, daß es nicht nur einen Unterschied gibt zwischen der himmlischen Errettung, die Gott für die Kirche vorgeesehen hat, und der irdischen Wiederherstellung (Apg. 3, 19—21), die Gott für die Welt vorgeesehen hat, sondern daß es auch zwei verschiedene Klassen der Kirche gibt, auf die die Bibel unsere Aufmerksamkeit lenkt. Zunächst haben wir das getreue königliche Priestertum, welches bezeichnet wird als „der Leib Christi“, dessen Haupt Jesus ist. Die Glieder desselben haben die Verheißung, daß sie mit Christus auf seinem Throne sitzen und Richter der Welt sein werden, während der messianischen Herrschaft. Die andere Klasse der Erlösten auf geistiger Eiseinstufe wird in der Schrift bezeichnet als eine „große Schar, die niemand zählen kann“. (Off. 7, 9.) Diese unterscheiden sich von den „Auserwählten“, deren Zahl durch göttliche Vorherbestimmung genau bestimmt ist — einhundertvierundvierzigtausend. So wie die eine Klasse in der Bibel bezeichnet wird als eine „kleine Herde“ und ein „königliches Priestertum“, so wird die „große Schar“ als die Klasse der gegenbildlichen Leviten bezeichnet. Während die „Auserwählten“ mit Christo auf dem Throne sitzen werden, wird diese zweite Klasse der Erlösten vor dem Throne dienen. Während die wenigen Geheiligten Kronen der Herrlichkeit tragen werden, wird die größere Schar ihrer Brüder vor dem Throne keine Kronen haben, sondern statt dessen Siegespalmen. Während die „Auserwählten“ die lebendigen Steine des Tempels Gottes sind, die bald in der „ersten Auferstehung“ zusammengesetzt werden sollen, um zu einem Versammlungsort für Gott und Menschen während tausend Jahren zu dienen, wird die „große Schar“, die lewitische Klasse, weder lebendige Steine noch Säulen in

diesem Tempel Gottes sein, obschon sie mit der herrlichen Gelegenheit gesegnet wird, Gott in diesem Tempel Tag und Nacht zu dienen.

Wenn wir Elia als das Vorbild der „auserwählten“ Klasse betrachten, so können wir wahrscheinlich Elisa als einen vorbildlichen Charakter betrachten, und ebenso auch als Darsteller der größeren geistigen Klasse, der gegenbildlichen Leviten. Elisa wurde der Diener des Elia und sein Gefährte gegen das Ende seiner Laufbahn. Die verschiedenen Begebenheiten, welche Elia veranlaßten dem Elisa zu sagen, er möge zurückbleiben, scheinen die Versuchungen und Schwierigkeiten auf dem Pfade der Kirche hienieden anzudeuten, wodurch der „großen Schar“, der „Elisa“-Klasse, zu verstehen gegeben wird, daß sie nicht fortfährt, ihren eifrigeren Brüdern, der „Elia“-Klasse, zu folgen. Diese verschiedenen Unterbrechungen und Bepfechtungen stellen ein sichtigendes oder trennendes Werk dar, und alle, die auf der Bahn vorwärts-schreiten, könnten als zur „Elia“-Klasse gehörend bezeichnet werden.

Wagen und Roffe von Feuer.

Wenn diese Deutungen von Elia als einem Vorbilde richtig sind, so geht daraus die Belehrung hervor, daß der Abschluß der Laufbahn der Kirche im Fleische plötzlich, in jäher Abrechnung, erfolgen wird. Der feurige Wagen mag sich als feurige Prüfungen oder schwere Verfolgungen erweisen, durch welche die „Elia“-Klasse von der „Elisa“-Klasse getrennt wird. Der Sturmwind, in welchem Elia gen Himmel fuhr, ist ein Vorbild, das in der Schrift allgemein als gleichbedeutend mit großer Verwirrung und großem Streit gebraucht wird, einem Zyklon gleich.

Dieses Ereignis wird nicht ganz unerwartet kommen, weder für die „Elia“-Klasse, noch auch für die „Elisa“-Klasse oder für die „Söhne der Propheten“, die in diesem Wilde die Darsteller von Christen sein würden, die ihr Leben dem Herrn nicht völlig geweiht haben, und die daher als Glieder der himmlischen „Elia“- und „Elisa“-Klassen nicht in Betracht kommen können.

aus dem engl. „Bible Students“, Jahrg. 5, Nr. 1 übers. von E. H.

Persönliche Ansprüche in bezug auf Vergeltung.

„Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ (Apg. 7, 60.)

Die Worte des Stephanus bei seinem Märtyrertode: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ sind nicht so aufzufassen, als besagten sie, daß Stephanus damit irgendwie dem Allmächtigen habe vorschreiben wollen, wie er mit denen handeln solle, die ihm das Leben nahmen. Nach auch sollten wir denken, daß er um die Vergebung aller Sünden dieses Volkes gebetet habe. Die Sache beschränkt sich auf die gebrauchten Worte: „Rechne ihnen diese Sünde nicht zu.“

Soweit Stephanus in Betracht kam, stellte er keine besondere Anforderung an die Gerechtigkeit auf Vergeltung. Daher entsteht die Frage: Hat irgend jemand einen solchen Anspruch? Die Antwort ist, daß anscheinend irgend jemand, der Ungerechtigkeit erduldet, einen Anspruch auf Vergeltung hat. In unjeren Gerichtshöfen gibt es eine Untersuchung von Verbrechen und Handlungen der Ungerechtigkeit, und es gibt auch solche Verbrechen und ungerechte Handlungen, von deren Verfolgung man absieht, sofern nicht jemand, der geschädigt worden ist, Anklage erhebt.

In dem Falle von Stephanus glauben wir, daß das Unrecht, das er erlitt, den Lebendigen angerechnet werden wird. Sie waren schon mit der Erbünde behaftet als Glieder der menschlichen Familie; sie befanden sich schon unter der Verdammnis des Todes. Der Herr Jesus hatte schon das Werk der Sühnung für ihre Sünden und für die Sünden der ganzen Welt begonnen. Wollt wird diese Sünder zu seiner Zeit und auf seine Weise richten. Daher werden sie einen gerechten Lohn empfangen, und zwar in dem Maße, in dem sie des Unrechts schuldig waren.

Der Herr Jesus deutet darauf hin, daß Verbrechen

gegen irgendeines seiner Glieder gefühnt werden sollen. Das Unrecht irgendeinem der Kinder Gottes gegenüber ist besonders böse in den Augen Gottes und besonders strafbar, denn sie befinden sich in besonderen Bundesbeziehungen mit Gott, während die Welt außerhalb dieses Schutzes der göttlichen Gerechtigkeit steht, ausgenommen im allgemeinen Sinne.

Die Worte, die unserm Herrn zugeschrieben werden: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, die in den gewöhnlichen Bibelübersetzungen stehen, sind in den ältesten griechischen Handschriften nicht enthalten. Es würde für Jesus schwieriger gewesen sein, eine solche Bitte zu tun, als für uns, denn es heißt von ihm, daß er wußte, was im Menschen ist. Wir wissen dies nicht. Jrgendwelches Verbrechen, das wir in bezug auf Menschen darbringen, würde sich von demjenigen unterscheiden, das Jesus beten würde. Wir müssen daher diese Worte außer Betracht lassen, wenn wir an den Ausspruch des Stephanus denken.

Allgemeine und besondere Rechte unter dem Gesetz.

Wir fragen uns: Bis zu welchem Grade hatte Stephanus das Recht und das Vorrecht, also zu beten? Wenn er einer der Apostel gewesen wäre, so würde sich diese Frage erübrigen und wir könnten annehmen, daß er recht gebetet habe. Die Tatsache, daß die Worte in der Schrift ausgezeichnet sind, beweist nicht mehr, als der Umstand beweisen würde, daß jemand von uns dieselben Worte gebetet haben würde.

Unserer allgemeinen Gesetzgebung scheint dieser Grund-satz zu unterliegen, daß jede Person gewisse Rechte hat außer denen, die das Gesetz ihr zuerkennt. Diese besonderen Rechte

mag sie für sich in Anspruch nehmen oder auch nicht, jenachdem der Fall liegt. Was Stephanus' Fall angeht, so fassen wir denselben so auf, daß er ein Recht hatte, auf die Ansprüche der Gerechtigkeit zu verzichten, und daß er dieses Recht gebrauchte. Es ist als ob er gesagt hätte: „Ich lege keinen Protest ein und bitte nicht um Rache meinerwegen.“

Dann entsteht die Frage: Würde Stephanus ein Recht gehabt haben, Rache über seine Mörder zu wünschen? Wir denken nicht. Unser Herr sagt uns: „Seid ihr nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Luk. 6, 36.) Aber wir dürfen nicht darcin reden, wenn es sich um die allgemeinen Grundsätze der Gerechtigkeit handelt. Stephanus beschränkt sein Gebet richtigerweise in dem Sinne, als wollte er sagen (wir schreiben die Worte um): „Himmellicher Vater, ich bitte nicht um Rache für sie, sondern darum, daß sie nicht in besonderer Weise verantwortlich gemacht werden wegen dieser Sünde wider mich.“

Die Verteidigung der Interessen der Wahrheit ist eine Pflicht.

Unser Herr ermahnt uns, unsere Feinde zu lieben, wohlzuru denen, die uns hassen, und zu bitten für diejenigen, die uns beleidigen und verfolgen. Es wirkt sich nun die Frage auf: Würden wir immer recht handeln, wenn wir an das Gericht appellierten? Sollten wir stets sagen: „Vater, vergib ihnen; ich vergebe ihnen“? Sollten wir wünschen, daß die Gerichtshöfe sie in Frieden sitzen? Nein! Wo die Interessen der Sache des Herrn in Mitleidenschaft gezogen sind, da ist es unsere Pflicht, etwas zur Verteidigung der Wahrheit zu sagen: nicht aber in persönlichen Angelegenheiten.

Die Welt wird natürlich unsere Beweggründe nicht verstehen, denn sie handelt stets auf persönliche Gründe hin. Sie wird daher annehmen, daß wir um unserer selbst willen handeln. Aber wir haben uns aller unserer irdischen Rechte in der Weihung entäußert; das heißt, wir schlossen einen Bund, in dem wir jeden Anspruch auf gerechte Anforderungen in der Welt preisgaben. Das ist der Grundbegriff unserer Weihung.

Wo indes die Interessen der Sache des Herrn einbezogen sind, ist es unsere Pflicht, zum Besten der Wahrheit zu handeln, damit gewisse Eindrücke, die der Wahrheit feindlich gegenüberstehen, weggenommen werden. Wir sehen Beispiele dieses Grundsatzes im Falle des Apostels Paulus vor dem Gerichtshofe: ebenso auch, als der Apostel zu Elymas dem Zauberer sagte: „O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? . . . du wirst blind sein, und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen.“ (Apg. 13, 10—11.) In diesen Fällen sowohl als auch in dem Falle Alexanders des Kupferschmiedes dürfen wir versichert sein, daß der Apostel nicht suchte sich selbst zu rächen.

Diese Stellung sollten auch wir in allen Verhältnissen des Lebens einnehmen. Wenn irgend etwas geschieht, um den Widerstehern entgegenzutreten, so sollte es in demselben Geiste geschehen, den wir bei dem Apostel und in seinem Verhalten gewahren. Wir alle finden, daß wir in dem Maße, als wir in Gnade und in Erkenntnis wachsen, einen Geist der Barmherzigkeit, der Vergebung entwickeln. Und so sollte es sein. Eine größere Erkenntnis Gottes, eine vermehrte Entwicklung der Charaktereigenheiten Christi sollte uns edelmütiger, vergebender machen.

Unwissenheit ist die wahre Ursache vieler Ungerechtigkeit.

Der Herr segnet uns dadurch, daß er uns eine klarere Erkenntnis der Wahrheit gibt. Wenn wir zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, so erlangen wir dadurch ein teilnehmendes Gefühl für die Welt. Wir alle sind gefallen. Aber der Apostel sagt: „Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“ (1. Kor. 6, 11.) Andere, die nicht gereinigt, nicht geheiligt, nicht gerechtfertigt sind, sind in der Galle der Bosheit, wie der Apostel es nennt.

Wenn wir aller bösen Taten gedenken, die in der Welt geschehen, und wenn wir die Seiten der Geschichte zurückblättern, so können wir sehen, daß die Mehrzahl derer, die Böses verübten, dies tat, weil sie die in Betracht kommenden Grundsätze falsch bewertete. Der Apostel Petrus sagte, von Gott inspiriert, daß Israel durch Unwissenheit den Fürsten des Lebens getötet habe. (Apg. 3, 15, 17.) Der Apostel Paulus hatte im Synedrium in die Tötung des Stephanus eingewilligt, und später sagte er, daß er dieses in Unwissenheit, in Blindheit getan habe, dabei denkend, daß er damit wahrlich Gott einen Dienst tue.

Wenn dies wahr war bei allen diesen in der Vergangenheit liegenden Fällen, so dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß derselbe Grundsatz auch heute noch in den einzelnen Fällen wahr ist. Der Herr ist fähig, diesen Dingen Einhalt zu tun, und er wird es tun zur rechten Zeit. Er wird den Vorhang lüften und wird das Licht zur geeigneten Zeit hervorstrahlen lassen. Aber die geeignete Zeit ist noch nicht gekommen. Die Kirche hat die Leiden des Christus noch nicht beendete.

Unser Anteil an dem Kelche des Leidens.

Wir sollten darüber frohlocken, daß wir einen Anteil an den Leiden des Christus haben, und wir sollten diesen Anteil in Demut und in Gehorsam, ohne uns zu beklagen, hinnehmen, eingedenk dessen, daß der Vater den Kelch eingeschenkt hat, den wir zu trinken haben. Wenn wir unsere Feinde lieben und nicht wünschen ihnen Schaden zuzufügen, sondern im Gegenteil wünschen, daß die Augen ihres Verstandnisses geöffnet werden und wir Gelegenheiten haben möchten, ihnen Gutes zu tun, so haben wir den rechten Geist. Ein Wunsch, ihnen zu schaden, würde beweisen, daß wir des Geistes des Herrn ermangeln. Wenn jemand findet, daß sich bei ihm ein Geist der Bosheit regt, so wird er viel zu lernen haben. Wer aber in sich einen Beweis dafür gewahrt, daß er den Geist des Herrn besitzt, der mag sich freuen.

Verleumert werden gerade diejenigen, die uns verfolgen, verleumden und Böses zufügen, alles deutlich erkennen; und dann werden sie beschämt sein. Es heißt in Jes. 66, 5: „Es sagen eure Brüder, die euch hassen, die euch verstoßen um meines Namens willen: Jehova erzeuge sich herrlich! Aber er wird erscheinen zu eurer Freude [engl. Übers.] und sie werden beschämt werden.“ Die Zeit, in der sie beschämt werden, ist die Zeit, da Christus erscheint und sie es sehen werden. Wenn er erscheint, so werden wir ihm gleich sein. So liegt denn unsere Gelegenheit zur Rache in der Zukunft, und unsere Rache wird die sein, unsern Feinden Gutes zu tun. Wir werden ihnen soviel Gutes tun, daß sie tief beschämt sein werden ob all dem Bösen, das sie uns jetzt zufügen.

Aus dem engl. W.-T. vom 15. Juni 1913 überf. von E. H.

Das Erkennen des Willens Gottes.

„Höre mich, Jehova, deinen Weg.“ (Ps. 27, 1.)

Es ist nicht Gottes Absicht, daß wir im Schauen wandeln und keine Schwierigkeiten haben, seinen Willen zu erkennen. Er gestaltet daher die Dinge um uns herum so, daß wir in bezug auf unsern Gehorsam und unsere Ausdauer durch sie geprüft werden; denn wir sollen im Glauben wandeln und nicht im Schauen. Um im Glauben wandeln zu können, sollten wir täglich alle unsere Angelegenheiten im Gebet vor den Herrn bringen. Wir sollten nichts unternehmen, ohne

zuvor den Willen Gottes in bezug auf den betreffenden Gegenstand zu erkennen gesucht zu haben.

Da wir indes keinen übernatürlichen Einblick in die Gedanken Gottes haben, der uns befähigen würde, zu wissen, was der Wille Gottes in allen Einzelheiten unseres täglichen Lebens ist, so sind wir nicht immer in der Lage, seinen Willen zu erkennen. Wenn es sich um einen Gegenstand handelt, über den die Schrift Unterweisungen gibt, so sehen wir den

Weg klar: denn der einzige Weg, den ein wahres Kind Gottes gehen will, ist der Weg des Gehorsams. Aber wenn es sich um eine Sache handelt, deren Entscheidung von unserm eigenen Urteil abhängt, so können wir den Weg nicht so klar sehen. Wenn wir erkennen, daß unser Urteilsvermögen nicht ausreicht, so sollten wir unsern Geist nicht plagen oder überanstrengen, sondern wir sollten das, worüber zu entscheiden wir nicht die Macht haben, dem Herrn überlassen.

Wir wissen, daß unser Herr imstande ist, unsern Weg nach jeder Richtung hin so zu lenken, wie es ihm gefällt, wenn wir uns ihm überlassen. Wir können daher getrost am Beginn eines jeden Tages sagen: „Herr, hier bin ich! Ich danke dir für das Vorrecht, einen neuen Tag erleben zu dürfen, der, wie ich zuversichtlich hoffe, voll von Gelegenheiten sein wird, der Wahrheit und den Brüdern zu dienen. Ich bitte dich, meine Gedanken, meine Worte und meine Handlungen so zu leiten, daß ich dir nach deinem Wohlgefallen diene.“ Als dann können wir gehen und nach unserm besten Urteil handeln.

Ob der Herr uns in der einen oder andern Richtung leiten will, das ist seine und nicht unsere Sache. Wir haben ihn um seine Leitung gebeten, unsere Augen sind wachsam und wir sind bereit, seinen Willen um jeden Preis zu tun. Sind wir in einer solchen Stellung, so dürfen wir ruhig sein und das Bewußtsein haben, daß Gott sowohl fähig als auch willens ist, alle Dinge so zu überwalten, daß sie zu seiner Ehre und zu unserm Besten gereichen. Als der Verfasser dieser Aufsätze ein Kind war, fiel es ihm auf, daß manche Leute die besondere Art hatten, mit allen ihren Angelegenheiten zum Herrn zu gehen. Sie öffneten ihre Bibel aufs Geratewohl und hielten den Vers, den ihr Finger zufällig berührte, für die Botschaft des Herrn an sie; und sie folgten der Andeutung mit Sorgfalt. Zuweilen schien der Text, den sie fanden, eine merkwürdige Antwort auf ihr Gebet zu sein.

Der Verfasser hat nicht den Wunsch, diese Methode zu tadeln. Aber da sie seinem Urteil nicht entsprach, brachte er die Angelegenheit dem Herrn im Gebet vor und sagte: „Vater,

ich fürchte mich wirklich davor, diese Methode anzunehmen. Wenn es dir wohlgefällt, so möchte ich lieber durch mein Urteil geleitet werden als auf diese Weise; denn mein Geist scheint nicht fähig zu sein, die Methode anzunehmen.“ Und es hat den Anschein, als ob der Herr ihn beim Wort genommen hätte.

Es ist sicherlich in jeder Sache ein Grund dafür vorhanden, warum recht recht ist, und wir sollten wünschen, diesen Grund zu wissen. Wir sollten wünschen, zu wissen, warum Gott eine Sache gerade auf diese Weise ausgeführt haben will, und nicht auf eine andere Weise; nicht aus dem Grunde, weil wir etwa an seiner Weisheit zweifeln, sondern, damit wir in den Geist der göttlichen Vorschriften mehr und mehr eindringen. Die Methode, nach welcher der Verfasser die göttliche Leitung sucht, ist ein sorgfältiges Studium der Schrift, eine Betrachtung aller Schriftstellen, die sich auf den fraglichen Gegenstand beziehen, und ein Suchen nach dem Prinzip, das den Handlungen und Lehren Gottes zu Grunde liegt.

Bei der Befolgung dieser Methode erfährt er viel mehr Freude, als er auf irgendeine andere Weise erfahren könnte. Wenn er der andern Methode folgen würde, so könnte er nicht wissen, ob Gott oder ein Zufall oder der Teufel die Bibel für ihn eröffnet. Er zieht es vor, das zu befolgen, was er für die Lehre des Wortes Gottes hält, nämlich alle Angelegenheiten im Gebet vor den Himmlischen Vater zu bringen und ihn zu bitten, seine Vernunft und sein Urteil zu leiten, und dann selbst nach seinem besten Vermögen seine Urteilsfähigkeit und seine Vernunft zu gebrauchen. Selbst dann, wenn der Himmlische Vater es zulassen sollte, daß er nach seinem Urteil in einer Weise handelt, die später nicht als die beste erscheint, vermag der Himmlische Vater die Gelegenheit so zu lenken, daß daraus ein großer Segen oder eine wertvolle Lektion erwächst. Mit dem Worte „Urteil“ meint er selbstverständlich das Verständnis, das er über das Wort Gottes, sowie über seine Leitung und seine Vorsehung hat. Indem er so handelt, weiß er, daß alle Dinge zum Guten mitwirken müssen.

Mus dem engl. W.-T. vom 1. April 1913 überf. von M. E. G.

Ein Wort an die Wächter.

„Laßt uns . . . wachen und nüchtern sein.“ (1. Theß. 5, 6.)

Der Apostel Paulus richtet sich an die Kirche einschließlich seiner selbst, wenn er sagt: „Laßt uns . . . wachen und nüchtern sein.“ In den Zusammenhang weist er darauf hin, daß wir in bezug auf den Tag — das Messianische Königreich, welches jenen Tag zeitigen wird — wachen sollen. Wir wissen, daß wir das Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit erwarten. Die Kirche soll am Anbruch des Morgens jenes wunderbaren Tages bereit werden von Sünde und Tod. Sie wird teilhaben an der Ersten Auferstehung, an der Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit mit ihrem Herrn.

Der Apostel Paulus sagt uns, daß Gott seine Vorlesungen so getroffen hat, daß der Tag sich herantasten wird wie der Dieb in der Nacht, und daß diejenigen, die schlafen, es nicht gewahren werden, daß der Tag hereingebrochen ist, und daß man folglich nicht erwarten kann, sie in einer wachenden Besinnung zu finden. Unser Meister sagt: „Hütet euch aber, daß . . . nicht jener Tag plötzlich über euch hereinbreche: . . . wachet nun!“ (Gal. 21, 34, 36.) Wir glauben, daß er die Sache in Dunkelheit läßt, weil es besser für uns als Gesamtheit sein wird, die genaue Zeit nicht zu wissen. So war es z. B. während der langen Zeitperiode der finsternen Zeitalter besser, daß die Christen nicht wußten, wann die Zeit der Wiederkunft Christi kommen werde. Es spielten sich wunderbare Ereignisse in ihren Tagen ab, und dies ist so fortgegangen bis auf unseren Tag, und zwar in zunehmendem Maße, je mehr, wie wir lesen, der Tag herannahet.

Während der Widersacher stets bemüht ist, der Sache des Herrn zu schaden, werden seine bösen Einflüsse in den letzten Tagen noch verführerischer sein. Wir müssen daher, indem der Tag sich naht, mehr und mehr in Bereitschaft stehen und jeden Angriffspunkt schützen. Der Herr hat uns diesen

Wachdienst aufgetragen, und er wird die Gereuen belohnen, denn er hat Wohlgefallen an den Wächtern. Diese werden nicht sorglos sein. Wer sorglos ist, der wird der Königreichsklasse nicht angehören; denn ein solcher entspricht nicht den Anforderungen, die Gott an diejenigen stellt, welche er verherrlichen will.

Gott wünscht, daß diejenigen, welche wachen, seinen Plan mehr und mehr kennen lernen. Diese werden in Gnade und in Erkenntnis wachsen, während sie wachen. Sie werden der Welt nicht gleichen. Die Welt wird sich überraschen lassen — sie wird unwürdig des Tages sein. In der gegenwärtigen Zeit bedeckt Finsternis die ganze Erde. Aber den Kindern Gottes ist ein besonderes Licht zuteil geworden. Sie lieben das Licht. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht.“ (Ps. 119, 105.) Es ist nicht ein Licht gleich dem des Mondes, welches weithin strahlt, sondern nur ein kleines Licht für die Füße derjenigen, die darauf acht haben. Diejenigen, welche schlafen gehen, werden finden, daß ihr Licht erlischt.

Beweise für den neuen Tag.

Der Weg, den der Herr das ganze Zeitalter hindurch für sein Volk vorgezeichnet hat, ist ein schmaler, ein sehr schmaler Weg. Sein Licht wird nur den Suchenden, den Wartenden, den Wachenden zuteil. Diese werden den Anbruch des Morgens gewahren.

Anderer werden ihn nicht sehen. Sie haben nicht gewacht, um das erste Frührot des neuen Tages zu bemerken. Während sich Dinge ereignen, die Beweise sind für das Herannahen des neuen Tages, gewahren sie dieselben nicht. So sind beispielsweise die wunderbaren Segnungen unserer Tage Rundgebungen

der neuen Zeitverwaltung. Wir staunen darüber, daß die Leute es nicht sehen. Aber sie schreiben diese wunderbaren Dinge verschiedenen Ursachen zu. Sie glauben, daß es sich hier nur um Resultate eines Vorwärtsschreitens des Menschen, der auf der Stufe des Affen seinen Anfang nahm, handelt. Der Mensch, so meinen sie, sei intelligenter geworden, besuche Konzerte, Kirchen u. v. und entferne sich so mehr und mehr von seinen Affenvorfahren! Die Fähigkeit, den Dampf und die Elektrizität nutzbar zu machen, ist für sie ein Beweis dafür, daß wir in das Zeitalter des Gehirns eingetreten sind! Sie vergessen, daß es nur verhältnismäßig wenig talentvolle Erfinder gibt.

Wir können sehen, daß alle diese großen Erfindungen der neuen Zeitverwaltung angehören. Gott führt sie herbei. Wir sehen, daß nicht die Gebildeten, sondern die weniger Gebildeten die wunderbaren Erfindungen gemacht haben, die den Menschen am nützlichsten gewesen sind. Die Erfindungen, die sich der Welt als die größten Segnungen erwiesen haben, sind bekanntermaßen nicht von Gelehrten gemacht worden. An diesen Dingen ist, wie man uns sagt, das „Zeitalter des Gehirns“ unschuldig. Vielleicht hat das gegenwärtige Geschlecht keinen Menschen aufzuweisen, der einem Shakespears, einem Apostel Paulus, einem Salomo, einem David oder einem Moses gleichkäme.

Der Wächter erfüllt einen Zweck.

Der Apostel Paulus sagt: „Laßt uns . . . wachen und nüchtern sein.“ Wir können nicht annehmen, daß er hier Bezug nimmt auf die Enthaltung von geistigen Getränken oder anderen Dingen, die eine abstumpfende Wirkung auf die Nerven ausüben. Der Gedanke ist der, daß wir wachsam und nüchtern sein sollen in der Gesinnung. Wir finden sehr viele Menschen, die leicht beeinflussbar sind und die von jedem Winde der Lehre mitgenommen werden. Sie vermögen nicht für das einzustehen, was sie annehmen. Sie wissen nicht, daß die Wahrheit nur für die eine Klasse von Leuten bestimmt ist — für diejenigen, welche wachen.

Wie sorgfältig sollten wir wachen in bezug auf alle die zunehmenden Zeichen des neuen Tages! Aber der Wächter, der auf Posten steht und Dinge sich ereignen sieht, und stumm bleibt, erfüllt keinerlei Zweck! Wächter hat man zur Erfüllung eines Zweckes! Diejenigen, die auf der Warte stehen, sollten die Aufmerksamkeit anderer auf die sich ereignenden wunderbaren Dinge lenken. Sie sollten versuchen, den Haushalt des Glaubens zu wecken.

Es gibt Leute, die wohl so völlig geweicht sind wie wir, die aber nicht wachen. Wir sollten sie in freundlicher Weise aufrütteln, damit sie die wunderbaren Dinge sehen. Und da wir bald abberufen werden zur Hochzeit, so sollten wir daran gedenken, daß ein Teil unseres Wachens darauf gerichtet sein sollte, daß unsere Kleider weiß bleiben. Wir haben zu einem bestimmten Zweck zu wachen. Wenn wir uns bewußt sind, wie nahe der Bräutigam ist, wie sorgfältig sollten wir dann hinsichtlich unserer Kleider sein! Andere wissen es nicht, aber die erwählte Braut weiß es, wie nahe der Bräutigam ist. Sie wird wachen und nüchtern sein.

In einem Sinne des Wortes könnte es mancherlei geben, was uns zu erregen vermöchte. Wir könnten angeführt werden wunderbaren Dinge lediglich entzückt werden und in die Hände klatschen. Doch nicht also! Wir sollen nüchtern sein. Wir sollen nicht töricht, einfältig, sein. Wir sollten daran gedenken, daß der Herr uns die Erkenntnis zu einem Zweck gibt, und wir sollten sie mehr und mehr benötigen. In dem Maße, als wir unsere Unvollkommenheiten klarer erkennen, sollten wir wachen und nüchtern sein; wir werden dann dementsprechend sorgfältig wandeln, werden ändern helfen und werden mehr und mehr die Früchte und Gnadengaben des Heiligen Geistes an den Tag legen — Geduld, Demut, Sanftmut, brüderliche Liebe, Liebe. Und indem wir wachen, werden wir Bosheit, Haß, Neid und Streit ablegen. Auf diese Weise werden wir dem Bräutigam wohlgefällig und annehmlich werden und uns bereit machen, mit ihm einzugehen in die Freuden und die Segnungen, die jetzt so nahe, ja vor der Tür sind.

Aus dem engl. W. T. vom 15. Juni 1913 überf. von E. H.

Geistiges Erkennungsvermögen entspricht der Herzensreinheit.

„Reiniget euch, die ihr die Geräte Jehovas traget.“ (Jes. 52, 11.)

Die Gefäße Jehovas in der Stiftshütte sowohl als auch im Tempel waren diejenigen Gefäße, die mit den heiligen Dienstleistungen im Vorhof, im Heiligen und im Allerheiligsten in Verbindung standen. Sie bestanden aus Gabeln, Räucherpfannen, Töpfen, Schalen, Becken, Lichtschneuzen — einer Anzahl verschiedener kostbarer Geräte. Diejenigen Gefäße, die im Heiligen und im Allerheiligsten benutzt wurden, waren aus Gold, und diejenigen, die im Vorhof gebraucht wurden, waren aus Kupfer.

Einzig und allein der geweihten Klasse war es erlaubt, diese Gefäße zu berühren. Die Priester gebrauchten dieselben im Heiligen und im Allerheiligsten bei gewissen Teilen des Dienstes, und bei weniger wichtigen Diensten wurden sie bedeckt und in den Händen der Leviten getragen. Sie bedurften vor dem Gebrauch einer Reinigung, und wurden daher gewaschen. Jeder Träger derselben bedurfte der Reinigung, vorbildlich von dem Gewaschenwerden von der Sünde.

Im Gegenbilde ist unser Herr der große Hohepriester. Die getreuesten seiner Nachfolger sind diejenigen, die in Gottes Augen als das Priestertum angesehen werden, die jetzt erprobt werden, damit offenbar werde, ob sie befähigt sind, die Priester in der Herrlichkeit zu sein. Aber alle diejenigen, die sich geweiht haben, tragen das Kleid der Gerechtigkeit Christi. Wer nicht also bekleidet ist mit der Gerechtigkeit Christi, wer nicht auf diese Weise in den Augen Gottes gerechtfertigt ist, kann weder Teil noch Anrecht haben an der Handhabung heiliger Dinge, der kostbaren Wahrheiten.

Die gegenbildliche Bedeutung der Ermahnung des Propheten in unserm Text geht dahin, daß, wie Gott in dem Vorbild verlangte, daß alles rein sei, auch wir rein sein müssen, reines Herzens. „Glücklich, die reines Herzens sind.“ Wir haben in der Jetztzeit keine Vollkommenheit des Fleisches.

Wenn wir in Christum gelangen, so wird, wie die Schrift sagt, diese Unvollkommenheit des Fleisches bedeckt mit einem reinen, weißen Kleide, welches die Gerechtigkeit, das Verdienst Christi, bedeutet. Wir müssen in ihm bleiben. Solange wir im Fleische sind, müssen wir das Kleid der Gerechtigkeit Christi zu unserer Bedeckung haben, um rein zu sein.

Aberdies, so wie es den Priestern geboten war, ihre Kleider rein zu halten, werden auch wir ermahnt, alle Befleckungen des Fleisches wegzutun und unsere Kleider rein zu halten. Es wird uns gesagt, daß die Kirche (Herauswahl) rein und ohne Flecken sein wird. (Eph. 5, 26—27.) Und wenn wir darob staunen, wie dies sein kann, so erklärt uns die Schrift, wie sich dies verhält. Wir wurde: vor den Sünden der Vergangenheit gereinigt, als uns das Kleid gegeben wurde; und dies schließt auch eine Vorkehrung seitens Gottes hinsichtlich der fortlaufenden Reinigung von allen denjenigen Sünden ein, die uns durch Schwachheit, durch Versuchung und durch unvermeidliches Zukunftskommen noch anhaften. Aber nichts in dieser Vorkehrung deutet auf eine Reinigung von mutwilliger Sünde hin.

Reinheit des Herzens ist sehr bedeutungsvoll.

Wir könnten als Neue Schöpfungen nicht mutwillig sündigen und Neue Schöpfungen bleiben; denn die Neue Schöpfung stellt die Gesinnung Christi dar, welche heilig ist. Welcherlei Schwachheiten und Unvollkommenheiten auch vorhanden sein mögen, sie gehören dem Fleische an; und sie alle sind bedeckt mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi. Wir nahen hinzu zu dem Thron der Gnade und finden Barmherzigkeit zur rechtzeitigen Hilfe.

Der Zusammenhang scheint den Text anwendbar zu machen auf die gegenwärtige Zeit. Er war anwendbar in

den Tagen unsers Herrn. Der Herr war heilig, unschuldig, unbefleckt. Der Text war ebenso anwendbar in den Tagen der Apostel. Die Apostel mußten alle rein sein. Einer, der unrein war, Judas, fiel seiner eigenen Vernichtung anheim. Wir glauben, daß er dem Zweiten Tode anheimfiel, weil er verfehlt hatte, die Gelegenheiten zu benützen, die ihm geboten worden waren.

So wie es für Judas möglich war abzuirren, so ist es auch für uns in einem größeren oder geringeren Maße möglich abzuirren. So wie er von dem Dienste Gottes entfernt wurde wegen Unreinigkeit des Herzens (Geldliebe usw.), so, dessen können wir sicher sein, wird Gott alle, die nicht reines Herz sind, aus seinem Dienste entfernen. So wie niemand in seinen Dienst aufgenommen wird, der nicht reines Herz ist, so wird auch jeder daraus entfernt, der unrein wird.

Dies wird illustriert durch den Fall von Ananias und Sapphira, die aus ihrer Zugehörigkeit zur Priesterschaft entfernt wurden wegen ihrer Liebe zum Gelde und wegen ihres Betrugsversuchs. Dasselbe finden wir in dem Falle von Simon dem Zauberer und bei anderen im Neuen Testament. Es könnte jemand im Herzen verunreinigt sein, ohne daß andere darum wissen. Die Schrift sagt uns, daß es solche geben könne, die von Menschen hoch geachtet sind, doch nicht also in den Augen Gottes. Und es kann solche geben, die unter Menschen nichts gelten, die aber bei Gott in großer Gunst stehen. „Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.“ (1. Joh. 3, 1.)

Gegner der Gerechtigkeit in unjern Tagen.

Es gibt ohne Zweifel auf den Kanzeln solche, die sich wirklich als Diener Gottes ansehen, die aber sein Wort nicht ehren. Es wird uns gesagt, daß einige von den Dienern Satans für Diener Gottes gehalten werden. (2. Kor. 11, 13—15; Off. 2, 2; 3, 9.) Einige von ihnen bekennen, daß sie überhaupt keinen Glauben und keinen Gott haben. Einige von ihnen sagen, daß Gott einfach der Gott der Natur sei. Und andere wiederum sagen, daß sie an Gott glauben, daß sie aber nicht an die Bibel glauben.

Wir können nicht annehmen, daß diese die Gefäße des Hauses des Herrn in irgendeinem Sinne des Wortes tragen. Wahrscheinlich trugen sie diese Gefäße überhaupt niemals. Oder vielleicht mögen sie es getan haben und dann dem Irrtum anheimgefallen sein, wodurch sie den Vorholzustand ganz verlassen haben und Feinde des Kreuzes Christi geworden sind. (Phil. 3, 18.) Der Apostel redet von einigen, welche die Wahrheit aufhalten (griechisch: „katecho“) in Ungerechtigkeit. In dieser Stelle wird das Wort aufhalten nicht in dem Sinne von festhalten gebraucht, sondern im Sinne eines Unterdrückens der Wahrheit. (Röm. 1, 18.)

In einer anderen Epistel redet der Apostel von solchen, die Christus aus Streit predigen (Phil. 1, 15, 17.); aber er bezieht sich hier keineswegs auf solche, welche die Geräte des Hauses des Herrn tragen. Er scheint solche zu meinen, die Christus nicht erkannt haben, die aber nichtsdestoweniger die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß es einen Christus gibt, die einräumen, daß ein Disput über die Existenz Christi keine Berechtigung habe, so wie es einige heutzutage gibt, die mehr oder weniger die Aufmerksamkeit anderer auf gewisse Charakterzüge der Wahrheit lenken. Wir möchten nicht annehmen, daß diese in irgendeinem Sinne des Wortes

die Gefäße des Hauses des Herrn tragen, sondern wir halten dafür, daß sie vielmehr Widersacher sind.

Der Schriftteil, dem unser Text entnommen ist, scheint anzudeuten, daß diejenigen, welche die Gefäße des Hauses des Herrn tragen, eine besondere Kraft und besonderen Einfluß in der gegenwärtigen Zeit haben. Dies geht aus den Worten hervor: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Heil verkündigt, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!“ (Jes. 52, 7.) Dies scheint jetzt in einem Sinne anwendbar zu sein, in dem es nie zuvor anwendbar war; denn die Zeit für die Herrschaft des Königreiches ist in Wirklichkeit vorhanden. Wir glauben, daß das Königreich Gottes in der Aufrichtung begriffen ist und daß die Sammlung der Geheiligten vor dem Abschluß steht. Mit der Vollendung dieser Klasse wird die Einsetzung des Königreiches erfolgen.

Der Zusammenhang zeigt auch, daß die Zeit nahe ist, da die Botschaft jeder Kreatur verkündigt werden wird. Wir glauben, daß dies gerade jetzt in Erfüllung geht. Viele sehen die Wiederherstellung aller Dinge und das herrliche Resultat des göttlichen Planes. Alle, die teilnehmen möchten an der Verklärung der Botschaft, werden ermahnt, rein zu sein. **Diejenigen, die reines Herz sind, sind die Zielscheibe des Feindes.**

Die Schrift deutet allenthalben darauf hin, daß in der Welt feindliche Einflüsse am Werk sind, deren Bestreben es ist, die Kinder Gottes zu verunreinigen. Diese alle haben natürlich durch die Schwachheiten des eigenen Fleisches mancherlei Versuchung zu überwinden. Doch die Schrift sagt, daß dies nicht alles sei, dem sie zu widerstehen hätten. Es gibt gefallene Engel, die durch finstere Einflüsse wirksam sind und die besonders darauf ausgehen, die geheiligte Klasse zu verunreinigen. Aber ihr Bestreben geht dahin, alle zu verunreinigen.

Je reiner eine Person ist, um so mehr wird sie eine Zielscheibe sein. Die gesprenkelten Vögel bieten dem Jäger eine sicherere Zielscheibe als die anderen. So sind alle diejenigen, welche die Gefäße des Hauses des Herrn tragen, in besonderer Weise Zielscheiben für die feurigen Pfeile des Widersachers. Wir haben daher zu kämpfen wider die Welt, das Fleisch, und den Widersacher. Diejenigen, welche sich in der rechten Herzensverfassung befinden, diejenigen, die reines Herz sind, ernste Kinder Gottes, wachen, um ihre Kleider rein zu erhalten. Wofern sie nicht wachen, werden sie ihre Kleider beflecken. Satan gibt sich besonders Mühe, sie anzurühren; und wir wissen, daß, wo immer seine Berührung stattfindet, eine Befleckung erfolgt. Jeder, den der Widersacher berührt, nimmt irgendwie Schaden. Und ein jeder, der berührt worden ist, ist zuvor irgendwie daran schuldig geworden.

Hieraus geht hervor, daß in dem Maße, als jemand befeckt, verunreinigt wird, er nicht fähig ist, die Gefäße des Hauses des Herrn anvertraut zu erhalten. Vielleicht kann jedes Kind Gottes aus Erfahrung etwas davon sagen, was dies bedeutet. Zweifellos ist es die Erfahrung aller Kinder Gottes, daß in dem Maße, als ihre Herzen rein sind, ihr geistiges Erkennungsvermögen klar ist. Und in dem Maße, als sie von dieser Reinheit abweichen, schwindet mehr und mehr ihre Gelegenheit zum Dienste, zum Tragen der Gefäße der Wahrheit. Aus dem engl. W.-T. vom 1. Juni 1913 überj. von E. H.

Die Boten Gottes in den „letzten Tagen“.

„Er wird seinen Engeln Boten über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.“ (Ps. 91, 11.)

Inmitten der „gefährlichen Zeiten“ und des „bösen Tages“ und der warnenden Stimmen der heiligen Propheten und Apostel, die auf Fallstricke und Feilsenzen und geheime Verfahren zur Rechten und zur Linken hinweisen, und auch inmitten des Bewußtseins des wirklichen Vorhandenseins solcher gefahrdrohender Übel, wie kostbar sind da den Geheiligten die Zusicherungen göttlichen Schutzes und göttlicher Sorgfalt und persönlicher Liebe!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Botschaft unseres Textes von Jehova, dem Himmlischen Vater, ausgeht. Der Prophet David prophezeit hinsichtlich einer damals noch zukünftigen Person. Diese Person war zunächst, wie wir glauben, der Herr Jesus Christus, und sodann alle diejenigen, die er als Glieder seines Leibes dieses Evangelium-Zeitalter hindurch angenommen hat, die Messias-Klasse, Haupt und Glieder. Diesen Worten unterliegt eine besondere Sorgfalt Gottes be-

züglich dieser Klasse. Die ganze Schrift hindurch werden die Glieder derselben als diejenigen erwähnt, die Gott in besonderer Weise liebt und für die er besonders sorgt. Unser Herr Jesus ist der Eingeborene, der vielgeliebte Sohn, und alle diejenigen, die seine Glieder sind, sind Gegenstände einer besonderen Liebe. Jesus sagte zu einem seiner getreuen Jünger: „Der Vater selbst hat euch lieb.“

Der Auftrag, den die Engel haben, hat ein sehr weites Betätigungsgebiet. Der Apostel Paulus bezeugt uns, daß die Engel Gottes dienstbare Geister sind, ausgesandt um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen — um der Erlösten dieses Evangelium-Zeitalters willen. Alle diese sind, weil Gläubige an Christum, weil getreuen Herzens, weil völlig dem Herrn geweiht und von seinem Geiste gezeugt, die besonderen und glücklichen Gegenstände seiner Gnade, denen unsichtbare Boten dienen. Unser Herr Jesus gibt in etwa demselben Gedanken Ausdruck, wenn er sagt: „Ihre Engel schauen allezeit das Antlitz meines Vaters“ — d. h. sie haben Zutritt zum Vater. Die Worte des Meisters scheinen zu besagen, daß einer oder mehrere dieser Engel den Geweihten, den Ausermählten, zum Schutz zugeteilt sind.

Unser Herr bedient sich einer bildlichen Redeweise, die sich von der des Apostels unterscheidet, als ob er uns bezeugen wollte, daß diese Boten jederzeit in unserem Interesse bereitstünden. Sie würden nicht durch wichtigere himmlische Pflichten gehindert sein, sondern würden unmittelbar Zutritt haben zu dem Antlitz des Vaters, so daß unsere Interessen bestens gewahrt würden. Unser Herr wünscht, daß wir das Bewußtsein haben, daß wir unter ihm als dem erstgeborenen Sohne dem Hause der Söhne angehören und daß daher unsere Interessen ohne Zeitverfall vor den Vater gebracht werden können. Unsere Interessen stehen im Vordergrund; unsere Engel haben stets Zutritt zu dem Vater. Ehe wir reden, sind ihm unsere Gedanken bekannt. Bevor wir uns unserer Bedürfnisse bewußt werden, hat er Vorsehung für sie getroffen. Eine wunderbare überwachende Fürsorge ist ins Werk gesetzt worden. Wir vermögen es uns kaum vorzustellen, wie der allmächtige Gott unseren Bedürfnissen eine solche besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit zuwenden kann. Die Tatsache, daß Gott eine solch liebevolle Fürsorge für uns an den Tag legt, sollte bei uns keinen Eigendünkel erzeugen, sondern sollte uns fühlen lassen, wie gering und unwürdig solcher Segnungen wir sind.

Obgleich der Vater sich auf diese Weise himmlischer Boten bedient, setzt dies doch keineswegs den Gedanken beiseite, daß die irdischen Kinder des Herrn häufig von ihm benutzt werden als Diener einer des andern. Wir dürfen sogar sicher sein, daß die unsichtbaren Boten oft beauftragt sind, durch menschliche Werkzeuge zu wirken. Illustrationen hierzu gibt uns das Erntewort, das von unserem gegenwärtigen Herrn und seinen himmlischen Heerschaaren überwaltet wird, das aber in der Hauptsache durch die Glieder seines Leibes im Fleische zur Ausführung gelangt.

Der Apostel Paulus sagt, daß der Herr seine Engel zu Winden und seine Diener zu einer Feuerflamme macht und deutet damit an, daß jede Hilfskraft, deren sich Gott in seiner Vorsehung bedient, einen Teil seiner Sorgfalt für sein Volk bedeutet. (Heb. 1, 7.) In anderen Worten: Jedes Hilfsmittel, dessen sich Gott bedient, sei es Feuer oder Elektrizität oder ein Mensch oder was sonst auch, ist ein Bote Gottes. Und alles das, was nicht zu seinem Preise und zur Ausführung seines Willens dient, ist er fähig, im Raume zu halten, wie er uns sagt. (Rö. 7, 6, 10.)

Entwicklung der Überwinder durch Prüfung.

Diese Engel sollen „sich bewahren auf allen Wegen“ — nicht nur in allen Sätzen der Kirche, im persönlichen Sinne als auch im Sinne der Gesamtheit, sondern auch zu allen Zeiten: die Kirche wurde sowohl während der finsternen Zeitalter als auch zu anderen Zeiten bewahrt. Aber diese Sorgfalt schließt uns nicht von der Versuchung aus. Niemand kann dieser auserwählten Kirche angehören, wofern er nicht erprobt wird. Es müssen Prüfungen kommen, damit die

Überwindereigenschaften des Herzens an den Tag treten. Aber die verheißene Gnade des Herrn wird zu unserem Bestande bei uns sein, nicht um die Prüfungen zu beseitigen, sondern um uns in den Prüfungen zu stützen. Seine Gnade genügt uns. Einen mangelnden Willen vermag der Herr nicht zu ersetzen, aber er ergänzt die Mängel, die sich aus unseren unvollkommenen Leibern ergeben. Solche, denen es an einem festen Willen mangelt, wünscht der Herr nicht in seiner auserwählten Kirche. Er will, daß sein Volk willensstark sei, nicht zweifelnd — daß es aus Überwindern bestehe.

Der nächste Vers des Psalms, von dem unser Text genommen ist, fährt fort zu sagen, daß diese Boten, denen die Obhut über die Angelegenheiten der Kirche (Haupt und Leib) übertragen ist, die Füße vor dem Straucheln bewahren werden. Von einem allgemeinen Gesichtspunkt aus könnten wir die Bezeichnung Füße auf einige Glieder des Leibes das ganze Zeitalter hindurch anwenden, so wie wir z. B. sagen könnten, ein Glied ist eine Hand und eins ein Fuß usw. Die Kirche, die auf diesen Fußgliedern während des ganzen Weges das Evangelium-Zeitalter hindurch geruht hat, wird richtig geleitet werden. Sie wird nicht straucheln, denn „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht“. Sie wird auf diese Weise befähigt, die Schwierigkeiten auf ihrem Pfade zu überwinden.

So haben die Boten des Herrn das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinem Volke durch alle seine Schwierigkeiten hindurchgeholfen. Aber dieser Hinweis auf die Füße scheint besondere Anwendung auf die letzten Glieder des Leibes Christi zu haben. „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße deines, der frohe Botschaft bringt . . . der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!“ (Jes. 52, 7.) Dies scheint sich auf die letzten Glieder der Kirche zu beziehen, denn es hätte nicht das ganze Zeitalter hindurch gesagt werden können. Dies können nur wir sagen, die wir in der gegenwärtigen Zeit leben.

Die verschiedenen Kundgebungen des Fortschrittes, die wir sehen, fangen eben erst an. Die neue Zeitverwaltung beginnt erst. Nachdem unser Herr die Kirche dargestellt und verherlicht haben wird, wird er das Werk mit der Welt beginnen. Niemand hatte in vergangenen Zeiten das Recht zu sagen: „Dein Gott herrscht!“, aber seit 1878 machen wir diese Proklamation.

Christi Gegenwart ein Stein des Anstoßes.

Diese Stelle scheint zu besagen, daß die Fußglieder in dieser Zeit einer besonderen Prüfung unterworfen sein würden, indem sie einen Stein des Anstoßes bilden würden. Und dies erinnert uns daran, daß der Herr uns dieses zuvor sagte, indem er bezeugte: „Er wird . . . sein . . . zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israel.“ (Jes. 8, 14.) Man strauchelte über diesen Stein am Ende des Jüdischen Zeitalters. (1. Pet. 2, 8.) Die Schrift sagt, daß Jesus der Weg sei. Der Herr ist ein Stein des Anstoßes auf dem Wege vieler. Diese Stellen beziehen sich nicht auf die Welt. Die heidnischen Nationen strauchelten nicht über Jesum bei seinem ersten Kommen, aber einige der wahren Israeliten wurden zum Straucheln gebracht. Und der Text weist hin auf das Straucheln einiger wahrer Israeliten, weil das Kommen des Herrn sich auf eine Weise vollzieht, die sich von dem, was ihnen vorschwebte, wesentlich unterscheidet. So glauben wir, daß es heute viele liebe Kinder Gottes gibt, die über die Gegenwart Christi straucheln. Sie dachten so und so: ihnen schwebte dies und jenes vor. Und alles ist so ganz anders, als sie es sich gedacht und erwartet hatten, wie es ähnlich auch am Ende des Jüdischen Zeitalters war, als die Schriftgelehrten strauchelten.

Die Frage ist nun die: Warum sollten nicht alle guten Leute unter der Obhut der Engel stehen, damit sie nicht straucheln? Bejagt dies die Verheißung nicht? Wir antworten, daß die Verheißung allen denjenigen gilt, die der auserwählten Klasse angehören. Um aber Glieder dieser Klasse zu bleiben, müssen alle diese die Prüfung bestehen. Sie werden auf die Probe gestellt. Sind sie bereit, sich des Bestandes der Engel

der Boten, zu bedienen? Sind sie willig, die Schwierigkeiten zu überwinden und auf dem Wege zu bleiben?

Es wird eine Klasse geben, die sich in einer Verfassung befindet, die sie befähigt, die Prüfungen in der rechten Weise zu bestehen; eine andere Klasse wird so selbstbewußt oder so überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens sein und so der geistigen Entwicklung ermangeln, daß sie nicht bereit sein wird, den Dienst der Engel für sich in Anspruch zu nehmen. Dies kommt daher, weil Gott einige als seine Boten benutzte, welche die Welt nicht bereit ist anzuerkennen.

Parallelismus zwischen dem Jüdischen und dem Evangelium-Zeitalter.

In dem Jüdischen Zeitalter bediente sich der Herr einiger von denen, welche die Schriftgelehrten, die Doktoren der Gesetzesgelehrsamkeit und die Hohenpriester überhaupt nicht annehmen konnten. Wenn er Hilfskräfte oder Kanäle oder Boten gebrauchen wollte, um das Volk zu belehren, warum erwählte er nicht die weisen Schriftgelehrten oder die stolzen Pharisäer jener Tage? Warum bediente sich der Herr als seiner Boten solcher Männer, die Fischer und Zollnehmer gewesen waren und die die Gelehrten als völlig ungeeignet als Unterweiser oder Lehrer hielten? Wir erinnern uns, daß am Ende des Jüdischen Zeitalters in bezug auf zwei der Boten des Herrn gesagt wurde, daß die Leute sich bewußt

waren, daß es Ungelehrte und ungebildete Leute waren (Luk. 4, 13) — und wahrscheinlich wurde dasselbe in bezug auf alle gesagt. Wie konnte es sein, daß Gott an einigen der Gelehrten jenes Tages vorbeiging? „Du hast dies vor Weisen und Verständigen verborgen, und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir.“ (Matt. 11, 25—26.)

So benützt der Herr heute Hilfskräfte, Kanäle, Boten, die vielen von denen nicht genehm sind, an die sie herantreten. Und während diese sich vergeblich bemühen zu glauben — denn die Überbürdung mit den Sorgen dieses Lebens hat sie träge gemacht — wird die ausgewählte Schar zubereitet. Hernach werden viele sagen: „Herr, Herr, tue uns auf.“ Aber der Herr wird sagen, daß er sie nicht als Glieder seines Leibes, der Herauswahl, anerkennen könne. Sie werden den Geist der Demut, der Sanftmut, der Geduld und der Liebe nicht an den Tag gelegt haben, der notwendig ist zur Erlangung einer Stellung an diesem Leibe. Es werden daher nur die Glieder des Leibes Christi von den Boten emporgehoben und in Sicherheit getragen durch die Schwierigkeiten und Prüfungen, welche zugelassen werden zur Erprobung der Liebe, der Treue und des Gehorjams gegen den Willen Gottes seitens aller derer, die mit ihm einen Bund geschlossen haben zum Opfer — selbst bis in den Tod.

Aus dem engl. W.-T. vom 15. Juni 1913 überf. von E. H.

Die Berufung Moses' zum Dienste.

(2. Moje 5, 1—14.) „Glücklich die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Matt. 5, 8.)

Moses war vierzig Jahre alt, als er, entmutigt, von dem Hofe Pharaos floh. Und er war achtzig Jahre alt, als Gott ihn zum Führer des Volkes Israel berief. Die ersten vierzig Jahre seines Lebens bildeten für ihn eine gewöhnliche Schule, die weiteren vierzig Jahre hingegen eine besondere Schule in der Sanftmut. Dann erst war er für den Dienst bereit — genau zu der Zeit, da Gott ihn als Werkzeug gebrauchen wollte. Er war so entmutigt und besaß so wenig Selbstvertrauen, daß er seine Unfähigkeit hervorhob und sich entschuldigte, während er vorher die Heere Israels ohne göttlichen Auftrag führen wollte. Er erkannte nicht, daß er erst jetzt ein brauchbares Werkzeug für Gott geworden war.

So ist es auch mit einigen Kindern Gottes in der gegenwärtigen Zeit. Sie erkennen die Lektion der Sanftmut, der Unterwürfigkeit, der Vernunftigkeit nicht genügend. Wer diese Lektion lernt, der erfährt die wichtigste Vorbereitung für den Dienst Gottes. „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen [den Sanftmütigen, den Verabfertigten, den Unterwürfigen] gibt er Gnade.“ Dieses Prinzip hat auch der Apostel Petrus im Sinne, wenn er die Kirche ermahnt: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes [unterwerft euch allem, was die Vorsehung Gottes euch an Lebenserfahrungen bringt], auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit [nachdem er euch brauchbar gemacht hat für die hohe Stellung und für den Dienst, den ihr vollbringen sollt].“ (1. Pet. 5, 6.)

Moses hütete die Herde Jethros und dachte vielleicht darüber nach, wie gut es war, daß er vor 40 Jahren keinen Erfolg hatte in seinem Bemühen, seine Brüder aufzurütteln und sie zu bewegen aus Ägypten zu fliehen. Er konnte jetzt, in seinen reiferen Jahren, darüber urteilen, welche eine Riesenaufgabe er als Führer des Volkes Israel gehabt haben würde. Er konnte jetzt, in seinen reiferen Jahren, die Gefahren der Wüstenwanderung erkennen. Er konnte sich die Schwierigkeiten vorstellen, die seinem Volke in den Weg getreten wären bei dem Versuch, das Land Kanaan in Besitz zu nehmen; er konnte es sich vorstellen, wie die Bewohner des Landes, die mehr Kriegserfahrung hatten als die Israeliten, den letzteren widerstanden haben würden, usw. Vielleicht philosophierte er über die Torheit des menschlichen Ehrgeizes und kam dabei zu dem Schluß, daß das Volk damit, daß es nicht begehrt, befreit zu werden, und lieber in der Knecht-

schaft blieb, ebenso weise oder gar noch weiser als er selbst gehandelt habe.

Der brennende Busch wurde nicht verzehrt.

Als Moses, seine Herde am Bergesabhang weidend, so überlegte, bot sich ihm ein höchst ungewöhnlicher Anblick dar. Er sah einen brennenden Busch, der nicht verzehrt wurde. Je länger er hinsah, desto neugieriger wurde er; und schließlich beschloß er, die Sache zu untersuchen. Er näherte sich dem Busch. Da erscholl plötzlich eine Stimme aus demselben, die das Phänomen als eine Offenbarung der Gegenwart und der Macht Gottes erklärte. Moses kam der Stimme, die ihm gebot, um deswillen, weil der Ort, da er stand, um der Gegenwart des Engels des Herrn willen heiliges Land war, seine Sandalen auszuziehen, nach. Er verhüllte in Ehrfurcht sein Angesicht, während er auf die göttliche Botschaft horchte.

Die göttliche Botschaft offenbarte dem Geiste Moses' den Grund für seine und des Volkes Israel Hoffnungen. Der Ausspruch: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ brachte diesem besonders unterrichteten Manne Gottes ein klares Verständnis über das, was durch diese Begebenheit kundgetan wurde. Gott erinnerte ihn an den besonderen Bund, den er mit Abraham geschlossen und mit Isaak erneuert, und den er Jakob bestätigt hatte zu einem ewigen Bunde. Er gab ihm auf diese Weise die Versicherung, daß er die kostbaren Dinge, die er seinen Vätern verheißt hatte, nicht vergessen hatte. Dadurch mußte sein Glaube und seine Hoffnung von neuem belebt werden. Er erkannte, daß Gottes Zeit gekommen war, um das Volk Israel zu befreien und ihm das verheißene Land zu geben — Kanaan, das Land, da Milch und Honig floß, d. h. das Land, das sehr reich und sehr ergiebig war.

Während Moses in seinen zweiten vierzig Jahren, und vielleicht auch schon früher, darüber im Zweifel gewesen sein mag, ob Gott wirklich um das Volk Israel besorgt war, und sich oft darüber gewundert haben mag, warum Gott es zuließ, daß die Israeliten von den Ägyptern bedrückt wurden, hatte er jetzt Gottes direkte Versicherung, daß er um alles wußte und daß er um sein Volk besorgt war. Zugleich erkohr Moses, daß Gott aus einem

guten Grunde alle diese Jahre hindurch gewartet und seine Hilfe, die er zu jeder Zeit hätte gewähren können, zurückgehalten hatte, mit dem Aufschub einen bestimmten Zweck verfolgend. Die Erklärung, die Gott Mose gab, schloß damit, daß Mose eingeladen wurde, hinfort Gottes Knecht zu sein, sowie sein Bote und Wortführer, der zu Pharao gehen und ihm sagen sollte, daß er die gefangenen Israeliten freilassen solle.

„Ich werde mit dir sein.“

Mose, der vierzig Jahre vorher voll Vertrauen und Mut war und die Absicht hatte das Volk Israel zu führen, nun aber gar kein Selbstvertrauen mehr hatte, antwortete dem Herrn: „Wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen, und daß ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte?“ Das heißt mit andern Worten: Herr, du weißt, daß mein Leben verfehlt ist. Trotz all den Vorteilen der Bildung, die ich genoss, bin ich zu nichts Besseren zu gebrauchen als zum Hüter der Schafe. Es muß sich jemand finden, der weit besser als ich geeignet ist, der Führer Israels zu sein; andernfalls fürchte ich, daß mein Volk niemals aus Ägypten herauskommen wird.

Gottes Antwort war: „Ich will mit dir sein“ — ich erwarte nicht, daß du dieses Werk aus dir selbst tust; ich erkenne, daß das, was ich dir auftrage, eine große Aufgabe, ein mächtiges Werk ist, aber „Ich werde mit dir sein“. Um den Gegenstand noch eindrucksvoller zu machen, erklärte Gott nicht nur, daß Mose das Volk aus Ägypten herausführen werde, sondern außerdem noch, daß das Volk zu eben diesem Berge, dem „Berge Gottes“, kommen werde, um hier Gott anzubeten.

Mose, an seinen früheren Mißerfolg denkend, war vorsichtig. Er fragte, welche Antwort er den Israeliten geben solle, wenn sie ihn auf seine Aussage hin, daß diesmal Gott ihn sende, fragen: Welcher Gott? Welches ist sein Name? Gott antwortete, daß sein Name „Ich bin, der ich bin“ — der Ewige — sei. Aber Mose war so sehr entmutigt, daß er noch nicht daran denken konnte, dieses große Werk zu unternehmen. Er wandte ein, daß die Ägypter das Volk nicht ziehen lassen würden. Er wurde immer mehr davon überzeugt, daß die Ägypter die Absicht hatten, die Israeliten als Sklaven zu behalten. Ein weiterer Einwand, den Mose erhob, war, daß die Israeliten nicht glauben werden, daß Gott wirklich ihm erschienen war.

Zur Antwort auf alle diese Bedenken gab Gott dem Mose einige Zeichen, die ihn überzeugten, daß er mit dem Allmächtigen redete, und die ihm zugleich eine Garantie dafür boten, daß sie auch die Israeliten und die Ägypter überzeugen würden.

„Schwer von Mund“ und zu dem Werke unfähig.

Mose war so demütig, daß er, obwohl er dem Herrn völlig glaubte und seiner Macht vertraute, doch nicht daran denken konnte, daß er selbst mit Gottes Hilfe Erfolg haben würde. Er glaubte, es müsse Gottes Gedanke sein, daß für ein so wichtiges Werk eine andere, geeignetere Persönlichkeit gefunden werden müsse. Er sagte: „Ich bin kein Mann der Rede . . . ich bin schwer von Mund und schwer von Zunge.“ Er merkte auch, daß er keine Erfahrungen als Diener und Prophet Gottes besaß. Er war der Meinung, daß Gott sicherlich ihn nur versuchte, um zu sehen, ob er übereilig und so gleich bereit sein würde eine solche Sache zu unternehmen, daß er aber in Wirklichkeit beabsichtigte, einen andern zu

senden. Aber nicht also. Die Antwort Gottes war: „Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren was du reden sollst.“ (2. Mose 4, 10. 12.)

So ist es auch heute. Während des Evangelium-Zeitalters sind alle, die zu dem wahren Volke Gottes gehören, durch den Geist gezeugt und dadurch autorisiert und qualifiziert, als Gesandte für Gott und als Diener des Herrn Jesus Christus im Namen Gottes die Wahrheit in Liebe zu reden. Aber es hat den Anschein, daß einige von uns nicht sehen können, welche eine große Ehre uns Gott zuteil werden läßt, indem er uns das Vorrecht gibt, als seine Werkzeuge und seine Mundstücke seine Botschaft der Welt oder den Brüdern, die zu der Kirche (Herauswahl) gehören, zu bringen. Und dann, wenn sie überzeugt sind, daß der Herr mit ihnen sein will, handeln einige zu übereilt und eigenwillig in der Sache. Während solche keiner Ermutigung bedürfen, so sind doch ohne Zweifel diejenigen, die, gleich Mose, besonders ermutigt werden müssen, in geringerer Gefahr, insolge der großen Ehre, die mit jeder Art des Dienstes Gottes verbunden ist, Schaden zu nehmen, als sie.

Den Demütigen sagt Gott heute, wie er damals zu Mose sagte: „Ich will mit dir sein; . . . ich will mit deinem Munde sein und dich lehren was du reden sollst.“ Wie es einerseits eine wichtige Lektion ist, zu lernen, kein Selbstvertrauen zu haben, nicht auf das eigene Urteil oder die eigene Kraft zu bauen, so ist es andererseits eine wichtige Lektion, zu lernen, völliges und absolutes Vertrauen zu Gott zu haben. So lange jemand diese Lektion nicht gelernt hat, wird er nicht brauchbar sein als ein Werkzeug oder Mundstück Gottes. Bei Mose waren Demut, Sanftmut und Mangel an Selbstvertrauen nach den zweiten vierzig Jahren seines Lebens in so ausgesprochenem Maße vorhanden, daß er den Herrn bat, selbst dann, wenn er ihn als Werkzeug gebrauchen sollte, einen andern zum Sprecher zu berufen. Gott erhörte seine Bitte und ordnete an, daß sein Bruder Aaron sein Gefährte und sein Mundstück sein solle, wenn er zu dem Pharao gehen und im Namen Gottes die Forderungen an ihn stellen würde.

Aber Aaron war nicht kompetent für das Werk. Er hatte nicht dieselbe Schule genossen, wie Mose. Daher bestimmte Gott, daß Mose dem Aaron gegenüber die Rolle eines Gottes oder Herrschers einnehmen sollte, während Aaron sein Diener oder sein Mundstück sein und nur das reden sollte, wozu er von dem sanftmütigen und demütigen Mose autorisiert werden würde, dem Gott um seiner Sanftmut willen die Verantwortlichkeit übertrug.

Die ganze Schrift weist auf die Tatsache hin, daß Demut eine Eigenschaft ist, die für jedes einzelne Glied des Volkes des Herrn, das in irgendeiner Weise von dem Herrn für ein wichtiges oder ein besonderes Werk gebraucht werden will, höchst notwendig ist. Wenn die Nachfolger des Herrn diese Tatsache stets im Gedächtnis halten könnten und in Geduld und Ausdauer ihren Lauf danach einrichten würden, so würden sie, des dürfen wir sicher sein, in noch weit größerem Maße vom Herrn als seine Werkzeuge gebraucht werden. Jeder Dienst für den Herrn ist eine Ehre. Je mehr uns erlaubt wird zu dienen, desto größer wird unser Segen in dem gegenwärtigen und desto größer wird auch unser Lohn in dem zukünftigen Leben sein. Laßt uns daher, gemäß der Ermahnung des Apostels, uns demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, damit er uns erhöhe zu seiner Zeit.

Aus dem engl. W.-T. vom 15. Juni 1913 überf. von M. E. O.

Die Einheit des Leibes Christi.

„Denn gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus. Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt worden.“ (1. Kor. 12, 12—15.)

Wir sind alle durch einen Geist in einen Leib getauft. Das Bild von einem menschlichen Leibe mit vielen Gliedern, die alle zusammenwirken zu ihrem gemeinsamen Wohl und zur Vollbringung eines allgemeinen Zweckes, zur Voll-

bringung eines Werkes, ist ein geistiges Bild, das von der ganzen Welt vielfach angewendet wird. Die Anwendung desselben beschränkt sich nicht auf die Kirche (Herauswahl). In unserm eigenen Lande (Nordamerika) sprechen wir von dem

Präsidenten, der die höchste Gewalt ausübt, als von dem Haupte der Regierung. Wir reden von einer Körperschaft des Kongresses, des Senats, und von dem Zusammenwirken der verschiedenen Glieder dieser Körperschaften an einem Werke für das allgemeine Wohl.

Diejenigen, die während des Evangelium-Zeitalters zu dem wahren Volke Gottes, zu den besonders Verufenen gehören, einerlei, ob sie aus den Juden oder aus den Nationen sind, sind ein Leib; denn der Leib ist einer und ist nicht geteilt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Leib Christi von den politischen Körperschaften unserer Zeit. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Beispiel gibt es eine republikanische und eine demokratische Partei. Die Glieder der Körperschaften sind nicht in einer wünschenswerten Weise vereinigt. Aber von der Kirche (Herauswahl) sagt der Herr durch den Apostel, daß sie ein Leib Christi ist, der aus vielen Gliedern gebildet wird, und daß alle Glieder miteinander verbunden sind.

Die Glieder des Leibes Christi haben alle ein Wert, ein Bestreben, ein Ziel vor Augen, und sie handeln nach einer Methode, um dieses Ziel zu erlangen. Sie sind zu einem besonderen Dienste berufen: sie sollen die Tugenden Gottes verkündigen. Die Welt ist bestrebt, den Ruhm eines Königs, einer Königin, einer Sekte oder dergleichen zu verkündigen; aber die Glieder des Leibes Christi haben nur ein Bestreben und ein Ziel in ihrem Leben, nämlich, Gott zu dienen. Sie sind Gottes Repräsentanten in der Welt.

Gott ist der wirkliche Kaiser oder Herrscher des Universums. Aber seine Untertanen in dem irdischen Teile seines Reiches stehen unter dem Fluche des Todes. Es ist jedoch nicht seine Absicht, sie in dem Todezustande zu lassen. Es ist sein Beschluß, den Fluch zu seiner Zeit von ihnen hinwegzunehmen und ihnen Segen zu bringen.

Wiele von denen, die in der Vergangenheit von seinem Plane hörten, verstanden die Botschaft nicht, und viele von denen, die die Botschaft verstanden, sahen ihre Hoffnungen schwinden, weil die Zeit zu lang war. Die Schrift bezeugt, daß Gottes Pläne nicht fehlschlagen werden. Sie bezeugt ferner, daß der gegenwärtige Plan Gottes die Erwählung der Kirche (Herauswahl) ist und daß der Zweck der Erwählung der Kirche die Segnung der Nichterwählten ist. Gott hat diesen Plan schon vor Grundlegung der Welt gefaßt, und er wird ihn hinausführen. Die Kirche (Herauswahl) wird erwählt, damit sie mit dem Sohne Gottes, dem „Logos“, dem Mittler in seinem Königreiche vereinigt werde.

Eine Illustration von der Einheit des Leibes.

Alle diejenigen, die in der jetzigen Zeit dazu berufen werden, empfangen eine Zeugung durch den Heiligen Geist. Sie werden alle durch den einen Geist in den einen Leib getauft. Alle Glieder dieses Leibes sind Mitgenossen in den Leiden der gegenwärtigen Zeit, und sie sollen auch Mitgenossen in der zukünftigen Herrlichkeit werden. In unserem Text spricht der Apostel von diesem besonderen Teile des Gegenstandes. Ein Glied kann nicht zu einem andern sagen: „Du bist nicht nötig!“ denn Gott hat die Glieder in dem Leibe gesetzt wie es ihm gefallen hat; und der Leib würde nicht

vollständig sein, wenn eins derselben fehlen würde, es sei denn, daß dieses eine verfehlt hat, seine Berufung und Erwählung festzumachen.

Wenn wir eine solche Anschauung über die Sache haben, so sollten wir sehr teilnehmend gegen einander sein. In dem menschlichen Leibe gibt es keine Spaltung. Nichtsdestoweniger ist die eine Hand von der andern getrennt; dergleichen ist die Hand vom Fuß getrennt. Aber jedes Glied des Leibes hat ein Werk zu verrichten. Die Hand und der Fuß sind durch das Haupt verbunden. Das Gehirn ist durch die Nerven mit allen Teilen des Leibes in Verbindung. Die eingenommene Nahrung geht von den Zentralstationen zu den verschiedenen Teilen des Leibes. So ist es auch mit dem geistigen Leibe. Wir verrichten nicht alle dasselbe. Gott hat verschiedene Dinge vorgesehen, die getan werden sollen. Er trägt dem einen ein Werk auf in dieser Abteilung, dem andern ein anderes Werk in einer anderen Abteilung.

Weiter fortfahrend, sagt der Apostel, daß, wenn ein Glied leidet, alle andern Glieder ihm zu Hilfe kommen. Wenn ein Glied des Leibes Christi leidet, so leiden alle andern Glieder mit ihm. Und kein Glied kann sich in einem leidenden Zustande befinden ohne Wissen und ohne Teilnahme des Hauptes, Christus. Unser Herr sagt zu Saul von Tarsus: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Indem Saul einige Glieder der Kirche (Herauswahl) verfolgte, verfolgte er Jesus. Ob es sich nun um ein Glied handelt, das zu Jesu Zeiten gelebt hat, oder um ein Glied, das heute lebt — es ist der eine Leib. Es ist ein Gott und Vater aller, ein Herr und Heiland, Jesus Christus, und ein Heiliger Geist, durch den wir alle geleitet und geführt werden sollen.

Es ist ein gesegnetes Vorrecht, diese Einheit zwischen Christum Jesum und den Gliedern seines Leibes erkennen zu können. Unser Herr nimmt nicht selbstsüchtigerweise alle Herrlichkeit für sich in Anspruch. Im Gegenteil, er beobachtet mit liebevoller Besorgnis jeden Fortschritt der Glieder seines Leibes — wie sie sich in ihrem Charakter entwickeln und ihm selbst immer ähnlicher werden; und er sagt: „Sie sind dein . . . und was dein ist, ist mein, und ich bin in ihnen verherrlicht.“ (Joh. 17, 10.) Und er wünscht, daß sie alle mit ihm verbunden sein möchten in der Liebe des Vaters. Es ist auch sein Wunsch, sie bei sich zu haben, damit sie die Herrlichkeit sehen und mit ihm teilen, die der Vater ihm gegeben hat zum Lohne für seine Treue und seinen Gehorsam in allen den schweren Prüfungen, die über ihn kamen.

Die ganze Familie Gottes ist verbunden durch ein Band der Liebe, der Gemeinschaft, des Vertrauens, der Teilnahme, der Harmonie und des allgemeinen Interesses, und die Ehre und die Herrlichkeit des einen Gliedes ist zugleich die Ehre und die Herrlichkeit aller. Das Gebet des Herrn ist voll von Bitten für diese Einheit. Man beachte den Ausspruch: „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir [auf daß dein Geist, deine Pläne, deine Absichten und Bestrebungen uns allen gemein seien].“ (Joh. 17, 21.) Es war des Herrn Wunsch, daß wir alle den Geist, sowie die Pläne und Absichten des Vaters annehmen und alle unsere Kräfte mit Treue und Eifer der Erfüllung des Willens des Vaters widmen.

Nach dem engl. W.-T. vom 1. April 1913 übers. von M. E. G.

Briefe aus dem Geschwisterkreise.

Lieber Bruder im Herrn! Deine Karte aus Hamburg hat mich erfreut. Das ist das zweite Zeichen, aus dem ich ersehe, wie du meiner gedenkst. Es ist etwas erquickendes, sich in der Erinnerung auch der dem Auge ferneren Brüder zu wissen. Täglich gedenke ich deiner persönlich vor dem Gnadenstuhle unseres herrlichen Heilandgottes, dessen überwältigende Größe an Liebe, Güte, Weisheit und Macht mir immer mehr offenbar wird, je mehr mir sein Geist seinen Liebesplan öffnet. Ja, wahrlich, häufig versagt meine Zunge, sogar der Gedanke vor der Tiefe des Reichtums. „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren ausgeläpften Streit wir aus der Fremde in die Heimat lehren?“ Du beschämst mich mit deinen Worten. Wer bin ich, als nur ein ganz geringes Werkzeug in der Hand Jehovas, aber doch ein Werkzeug. Je mehr ich erkenne das Zukunftskommen meines Fleisches, um so mehr freue ich mich, daß ich

die Mängel zugebedt weiß durch das Kleid der Gerechtigkeit unseres erhöhten Hauptes, des Königs aller Könige. O, Dank, Dank und abermals Dank und Lob und Preis und Ehre und Anbetung Ihm, der uns gerufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht, der uns versetzt hat in das Reich seines geliebten Sohnes.

Die Ernte ist groß, wie ich aus deiner Karte ersehe. Wie viel Durstige gibt es doch. „Ja, ihr Durstigen, kommt doch herbei, lauft um sonst Wein und Milch.“ Ich bitte den liebevollen Vater stets, daß Er Dir und allen Erntearbeitern gebe, mit freudigem Aufstun Eueres Mundes sein Wort kundzutun.

Mit herzlichster Sehnsucht sehe ich dem Tage entgegen, da das Erntewerk dieses Zeitalters beendet sein wird: denn je länger, je heißer der Tag. „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so

Schreiet meine Seele zu dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?*

Ich habe Deine Grüße meinen Geschwistern und meiner Frau übermittelt. Sie danken und erwidern sie herzlich. Grüße von uns, als den Unbekannten und doch Bekannten, den Br. Rutherford. Dich grüßt in Liebe Dein Bruder Friebig.

Geliebter teurer Bruder Koetiyl! Drei Monate sind nun vergangen, seitdem wir das Vorrecht vom Herrn hatten, Dich in unserer Mitte zu haben, wo wir gemeinsam an des Herrn Tisch das himmlische Brot aßen und vom Lebensstrom tranken. Diese herrlichen Stunden werden wohl uns allen unvergesslich bleiben! Da konnte man so recht die herrliche Einheit in Christo Jesu unserem Herrn fühlen. Wie herrlich wird es sein, wenn wir beim Herrn vereinigt sein werden, wo es kein Scheiden mehr gibt, ja uns selber keine Mängel und Unvollkommenheiten antasten werden und wir ewig Gott, unseren Vater preisen und anbeten werden. Ihm sei Lob und Anbetung in die Zeitalter der Zeitalter. Amen.

Dein geringer Mitpilger nach Zion. J. Kaminli.

Lieber Bruder Koetiyl! Es ist Dir bekannt, lieber Bruder, daß ich vor zwei Jahren $\frac{1}{2}$ Pfund Wunderweizen von Barmen bekommen habe. Derselbe hatte sich im vorigen Jahre bis zu 31 Ähren entwickelt als höchste Entwicklung. Da in Amerika ein ganz anderes Klima ist, wie hier, liegt es nahe, daß, wenn der Wunderweizen sich an das Klima gewöhnt haben würde, er ertragreicher werden würde. Ich beschloß deshalb, den gezogenen Weizen im vorigen Herbst aufs neue zu säen. Meine Vermutungen sind zu Tatsache geworden. Der Weizen im vorigen Jahre hatte eine höchste Höhe von 75 cm. Im diesem Jahre ist er 1 m bis 1,30 m hoch; die Halme sind dicker, die Ähren rund und voll, und die Bestockung ist wesentlich größer als die im vorigen Jahre. Eine Anzahl hat 40 Ähren, wieder eine Anzahl hat 45—50 ja 60 und die höchste Bestockung weist 70 Ähren auf. Da in diesem Jahre in Wermelskirchen die landwirtschaftliche Ausstellung ist, habe ich vor, den Wunderweizen auszustellen. Dies soll den Zweck verfolgen, die Vorbereitungen Gottes für das Königreich des Messias durch eine greifbare Tatsache nahe zu bringen. Möge der Herr mein Vorhaben segnen, damit es zu seiner Ehre und Verherrlichung gereichen möge.

Ich grüße Dich und alle Lieben im Bibelhaus in der Liebe Jesu
Dein Bruder im Herrn Karl Wellershaus.

Verborgene Perlen.

Lieber Bruder Russell! Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit Dir. Mein Herz überfließt täglich in Freude und Dankbarkeit, wenn ich an die reichen Segnungen unseres himmlischen Vaters gedenke. Er hat Hilfe vorgesehen durch einen gesegneten Kanal für jeden Schritt auf dem Wege.

Wie sehr haben wir den Vorgerentenschluß willkommen geheißen als eine Hilfe, die wir gerade bedürften! Ich habe denselben auf eine Postkarte niedergeschrieben und das Gelübde auf die andere Seite — und bewahre sie unter meinem Kopfkissen auf, so daß ich sie lesen kann sobald ich erwache. Welch eine Stärkung und Hilfe erfahren wir doch, wenn wir für alle Fälle bereit sind! Und welch ein herrlicher Anfang für jeden so bedeutungsvollen Tag — der wunderbaren ersten Tag, in welchen wir leben.

Doch möchte ich Dir erzählen, welche eine große Hilfe mir die kleinen Fragenheften brachten. Ich gebrauchte sie beim Studium zusammen mit noch einer anderen Schwester — das ist unsere ganze Versammlung in unserer Abgeschiedenheit. Aus irgendeinem Grunde hatte ich geglaubt, sie seien für Bibelklassen bestimmt und nicht für den Privatgebrauch beim Lesen von 10 Seiten täglich in den *Schriftstudien*. Der himmlische Vater hat mir jedoch die Augen geöffnet in bezug auf deren völligen Gebrauch.

Ich machte die Erfahrung, daß ich meine Gedanken nicht so auf das Lesen konzentrieren konnte, wie ich wünschte; es schien mir, als ob mir vieles verloren ginge. Eine liebe Schwester riet mir, während ich einer kleinen Hauptversammlung zu Etern bewohnte, die Fragen zu gebrauchen. Sie hatte sie mit großem Nutzen gebraucht. Dies war der Schlüssel für meine Situation. Hierin war die vorgegebene richtige Hilfe, und ich hatte sie nicht erkannt, mithin empfing ich auch nicht den vollen Segen.

Von da an waren meine Gedanken völlig auf das Studium gerichtet und es ging mir hinfort kein Punkt in jedem Paragraphen verloren. Ich bin ganz erstaunt zu sehen, welche Schönheiten der Wahrheit — Perlen von großem Werte — in den Paragraphen verborgen waren, die mich nun täglich erfrischen, stärken und reinigen. Ich verlangte nun herzlich danach, daß andere liebe Geschwister an diesen Segen teilnehmen möchten, und so oft mir der himmlische Vater Gelegenheit gibt (und in letzter Zeit gibt er mir in gnädiger Weise viele solche Vorrechte), mit seinem geliebten Volke zusammen-

zukommen, ist es mein Herzenswunsch, über den Segen Zeugnis abzulegen, der in den kleinen Heften verborgen liegt.

Ich kann mit Worten die Freude der Glaubensgemeinschaft nicht zum Ausdruck bringen, die uns durch die Spalten des Wachturms zuteil wird. Gott möge Dich segnen!

In christlicher Liebe und mit herzlichsten Grüßen S. L., Canada.

(Dieser aus dem Englischen übersehte Brief bezieht sich auf die Fragenheften in englischer Sprache. Wir werden noch in diesem Monat die Fragen zu Band I herausgeben. Inzwischen empfehlen wir den Gebrauch der Fragen über die Stillshütte. Preis 20 Pfg. — D. Red.)

Lieber Bruder Russell! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Freundlichkeit in der Beantwortung meines Briefes in bezug auf die Gabe des Heiligen Geistes. Ich habe die Seiten, auf die Sie mich in dem Bande über die Vergebung des Menschen mit Gott hinwiesen, noch einmal gelesen, und da ich erkennen durfte, wie die Leiter der sogenannten Pfingstbewegung die Schrift mißverstehen, bin ich überzeugt, daß deren Leitung nicht aus Gott ist.

Ich wurde im Frühling durch eine ernste Christin mit dieser Bewegung bekannt gemacht und nach drei Wochen erhielt ich die sogenannte Geistesstaufe. Sie werden verstehen, ohne daß ich auf Einzelheiten eingehe, welche einen Kampf ich durchgemacht habe und wie schwer es mir fiel, überzeugt zu werden, daß dies nicht aus Gott sei, und welche eine Furcht sich meiner bemächtigte, daß, wenn ich zurückweichen würde, ich die Sünde wider den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden kann, begehen würde.

Ich danke meinem geliebten himmlischen Vater von ganzem Herzen, daß er Sie geleitet und geführt hat, so daß Sie Ihre Zeit und Fähigkeit seinem Dienste geweiht haben, um so unermüdet und erfolgreich eine verständlichere Auslegung der Heiligen Schrift zu suchen und zu finden (wie es seit Jahrhunderten nicht der Fall gewesen ist), und das Ihnen zuteil gewordene Licht anderen so hell leuchten zu lassen. Ich bin dadurch bewahrt worden vor einem Weitertappen in der schrecklichen geistigen Dunkelheit, in die jetzt so viele ernste Christen hineinfallen.

Möchten Sie wie unser Bruder Paulus den guten Kampf bis zum Ende kämpfen. Es werden wohl Verfolgungen kommen, weltliche sowohl als religiöse, wie es zur Zeit unseres Herrn und der Apostel auch der Fall war, und zwar mit solcher Bitterkeit, daß vielen selbst das Leben genommen wurde. Mit den besten Segenswünschen, lieber Bruder, und dem Gebet, daß Sie in dem Erntewerk und dem Werke der Sammlung des „Weizens“ reichlich gesegnet werden möchten, verbleibe ich durch die Gnade des Herrn Ihre Frau M. P., England.

Teure Geschwister in Christo Jesu, unserem Herrn!

Ein Monat ist es bereits her seit der herrlichen Hauptversammlung in Zürich. In Wahrheit, Gott, unser Vater im Himmel, ist reich an Erbarmen, und groß ist seine Liebe, mit der er uns liebt. (Eph. 2, 4.) Seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu (Klagel. 3, 22—23) — über alle, die ihn fürchten. (Luk. 1, 50.) Er ist ja doch der Vater der Erbarmungen und alles Trostes. (2. Kor. 1, 3.) — Wenn ich 2 $\frac{1}{2}$ Jahre zurückdenke, kurze Zeit bevor mir der gültige Vater sein Licht der gegenwärtigen Wahrheit leuchten ließ und ich so manchmal nachgrübelte, wie es eigentlich sein müßte, wenn Gerechtigkeit, Friede und Ordnung auf Erden herrschen sollte, wie ich bei keinem meiner Mitmenschen Verständnis fand, ganz im Gegenteil mich ihnen immer mehr und mehr entvremdete durch Verfolgen meiner Ideen, wie ich dann in Augenblicken schwerer Bedrängnis im Vertrauen auf einen gerechten Gott im Himmel alle Bedenken beiseite schieben konnte, die mir sagten: Du siehst doch eigentlich ganz allein da und in der ganzen Welt beschäftigt sich kein Mensch mit derartigen Gedanken; du kommst sicher noch ins Irrenhaus — und wenn ich im Gegensatz dazu an die letzte Hauptversammlung denke, wo ich so viele Menschen beisammen sah, angezogen von Gottes Liebe, Licht, Gerechtigkeit, Erbarmung, Gnade und Güte, um etwas zu erfahren von seinem überaus herrlichen Weisen, das er uns in seinem köstlichen Plane in etwa leuchten läßt, so muß ich sagen: Es hält manchmal schwer, die Gedanken in Zucht und Ordnung zu behalten, ob der großen Freude. Ja diese Freude, die Freude an Jehova, das ist unsere Stärke. (Neh. 8, 10.) Die erste Hauptversammlung vor zwei Jahren, wo es nicht mehr als eine große Handvoll Menschen schien, in einem kleinen Saale einträchtiglich beim Worte versammelt, machte einen gewaltigen Eindruck in meinem Herzen. Ich hatte nie derartiges zuvor erlebt. O möge doch der himmlische Vater uns allen, die er mit so großen Wohltaten beschenkt, die seine Liebe beim Opfer versammelt hat, Gnade und Hilfe darreichen, und möge er uns auch ferner durch seinen Geist, in welchem wir ruhen: Vater! leiten als seine Kinder (Röm. 8, 15), damit dieser Geist, der unserem Geiste die Überzeugung gibt, daß wir als diese seine Kinder sowohl Erben Gottes, als auch Miterben Christi sind

(Röm. 8, 16-17), in uns wach und lebendig erhalten bleibt und uns immer aufs neue antreibt, den Becher der Rettungen zu nehmen, ihn zur vollen Reife zu trinken — Süßes und Bitteres — und unsere Gelübde zu bezahlen in Gegenwart seines ganzen Volkes (Mt. 116, 12-14), und ihm im Glauben zu vertrauen, mag kommen was da will. Und ganz gewiß sind die Leiden der Jetztzeit nicht wert verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. (Röm. 8, 18.)

Worauf soll ich mich verlassen
In der Welt, da alles wankt?

Welchen Stab soll ich ergreifen,
Daß mein Herz an ihn sich wankt?
Wie gewinn ich was da bleibt,
Wenn mein Schiff zum Strande treibt?
Gottes Guad' in Christo mein
Soll mein Fels der Zuflucht sein!

In aller Liebe, mit vielen herzlichsten Grüßen im Werk- und
Dienst des Meisters verbunden, Euer Bruder Jos. E. y.

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“

„Fürcht dich nicht, du kleine Herde,
Hartbedrängte Jüngerschar,
Du, das Licht und Salz der Erde,
Kirchlein, das mein Geist nebar.
Freue dich und laß erschallen
Deiner Harfe neues Lied,
Denn dem Vater hats gefallen,
Daß er dir das Reich bechied.“

„Fürcht dich nicht, du kleine Herde,
Die mein Wort der Welt bezeugt,
Die mit grimmiger Gebärde
fort und fort der Wolf noch schencht,
Werde nimmer trüg noch müde,
Trag dein Kreuz mit Geduld,
Sonne dich in meiner Güte,
Wärme dich in meiner Huld.“

„Fürcht dich nicht, du kleine Herde,
Kämpfe, dulde, warte fein,
Durch viel Trübsal und Beschwerde
Sehst du dann zur Ruhe ein.
Aus den Dornen wachsen Rosen,
Durch die Tränen strahlt mein Bild,
Unter rauhen, harten Eosen
Glänzt die Gnade himmlisch mild.“

„Fürcht dich nicht, du kleine Herde!
Hell erglänzt der Morgenstern;
Bald, ja bald erhalt's: „Es werde!“
Aus dem Munde deines Herrn.
Bald wird über die Gebeine
Gottes Lebensodem wehn,
Und im hellen Osterkeime
Deine Toten auferstehn.“

„Fürcht dich nicht, du kleine Herde!
Endlich kommt die große Zeit,
Endlich naht der dunklen Erde
Gottes Kraft und Herrlichkeit.
Schwerter werden dann zu Pflügen,
Friedlich weiden Feu und Stamm,
Und aus reinen Freudenkrügen
Trinken Braut und Bräutigam.“

Öffentliche Vorträge von Br. Rutherford und Br. Koetitz, und Tages- versammlungen der Geschwister.

Mit großer Freude machen wir hiermit bekannt, daß unser lieber Bruder Rutherford aus Brooklyn, Newyork vom 4. bis 18. September in Deutschland und in der Schweiz über das Thema „Wo sind die Toten?“ öffentliche Vorträge halten wird, und zwar den 4. Septbr., in den Concordia-Festhällen, Andreasstraße 64.

Dresden,	5.	im Konzertsaal des Ausstellungspalastes.
Leipzig,	6.	Kristall-Palast, Theaterfaal.
Elberfeld,	8.	großen Saal der Stadthalle.
Siegen,	11.	„Etablissement Bürgergesellsch.
Cöln,	12.	„Viktoriaaal, Severinstraße.
Stuttgart,	13.	„Zirkusgebäude am Marienplatz
Zürich	14.	„im großen Saale des Volkshauses, Helvetiaplatz.
Basel	15.	„großen Saales der „Burgvogtei“
Mülhausen (Els.),	16.	„Körrensäle.
Bern	17.	„großen Saale des „Kasino“.

Außerdem wird er einige Ansprachen an die Geschwister halten, und zwar in Reichenbach Sonntag, den 7. September, im Museums-saale von 11-1 und von 4-6 Uhr, und in Elberfeld für die Geschwister und Interessierten nach dem öffentlichen Vortrag am Abend des 9. und 10. September im Kaisersaal der Stadthalle. In Deutschland beginnt der Vortrag abends 8 1/2 Uhr, in der Schweiz und in Mülhausen (Els.) um 8 Uhr.

Wir hatten die Freude, bereits am 7. August in Rotterdam und am 8. in Hamburg großes Interesse bei den daselbst veranstalteten Vorträgen wahrzunehmen. Tausende strömten herbei und Hunderte gaben ihre Adressen ab, damit ihnen weitere Schriften zugesandt werden möchten. Vom 3.-5. August fand in London eine große Hauptversammlung statt, zu der auch Br. Russell von Brooklyn gekommen war. Br. und Schw. Koetitz hatten Gelegenheit, zuzugehen und zeugen zu sein der großen Begeisterung, Liebe und Freundlichkeit der aus der Finsternis in das wunderbare Licht verietzten zirka 1200 lieben Geschwister. Diese Anzahl füllte gerade das große, geräumige Andachtsgebäude, das bei den verschiedenen Vorträgen stets gefüllt war. Wir bringen vielleicht im nächsten Wachturm einen längeren Bericht von Br. Russell über diese und eine weitere Hauptversammlung in Glasgow und seine verschiedenen Vorträge in Großbritannien.

Um mit die Vorträge von Br. Rutherford für uns möglichst segensreich zu gestalten, möchte ein jeder danach trachten, sich soweit wie möglich an der Verteilung von Einladungen zu beteiligen. Wir senden in die verschiedenen Städte soviel Tausend Exemplare als verteilt werden können. Die Einladung befindet sich auf der letzten Seite der jüngst erschienenen Nummer des „Bibelwörter“. Diese

Nummer wird Segen stiften, wo immer sie hingehet und sie wird um so mehr gelesen werden, als in derselben der Vortrag angekündigt wird.

Die in der Juli-Nummer des Wachturms erwähnten 22 öffentlichen Vorträge waren im großen und ganzen, ausgenommen in der Harzegend, recht gut besucht — in den meisten Fällen von mehr als 200 Personen, in Basel jedoch von ca. 1000, in Mülhausen (Els.) von ca. 600 und in Strassburg (Els.) von ca. 900 Personen, und insgesamt von ca. 5500 Personen. Wir erhielten insgesamt 869 Adressen von Interessierten, und weitere Personen haben inzwischen nach Barmen geschrieben.

Im August hatte Bruder Koetitz Gelegenheit, in Kiel, Rendsburg, Neumünster, Lübeck, Altona (Elbe), Bremen, Wilhelmshaven und Oldenburg (Großh.) denselben Vortrag über „die Aufrichtung des menschlichen Königreiches auf Erden“ zu halten. Der Besuch und das Interesse waren über Erwarten gut; insgesamt ca. 3000 Personen hörten den Vortrag und 488 gaben ihre Adressen ab.

Wie schnell der Herr durch diese neue Methode der öffentlichen Vorträge in größerem Stile und der Entgegennahme der Adressen der Interessierten und der weiteren Arbeit an diesen den Weizen zu sammeln vermag, darüber gibt Stettin ein beredtes Beispiel. Vor dem Vortrag waren nur einige Wachturm-Leser dort, und heute, am 1. September, erhalten wir folgendes Brieftelegramm: Bibelhaus, Barmen.

Die heute in einer Zahl von 70 Geschwister hier versammelte Tagesversammlung begrüßt euch mit Psalm 27, 4-5 und fühlt sich mit euch verbunden in herzlicher Gemeinschaft und Liebe.

Die erste Tagesversammlung ernster Bibelwörter in Stettin.

Wir danken dem Herrn der Ernte für diesen sichtbaren Beweis seiner Liebe und seiner Fürsorge für die Seinen. Wir erwarten noch einen großen Segen von ihm im Laufe des noch vor uns liegenden Jahres, und wer reichlich mitarbeitet, wird auch reichlichen Segen ernten.

Zionslieder für die Morgenandacht im September.

(Viele Geschwister vereinigen sich gern täglich mit uns im Gebet. Wir geben nachstehend die Lieder für den Morgenbesang an, durch welche eine noch größere Einheit des Geistes möglich ist.)

Im Bibelhaus in Barmen, ebenso wie in Brooklyn, versammelt sich jeden Morgen gegen 7 Uhr die Familie zur Andacht. (auch nach Schluß des Besanges der Verteilung von „Dem Herrn mein Gelübde“ und vereinigt sich im Gebet. Der Tisch wird das Schriftwort aus dem Wagna betrachtet. — Lieder für September (1.) 68; (2.) 26; (3.) 61; (4.) 100; (5.) 43; (6.) 113; (7.) 20; (8.) 107; (9.) 52; (10.) 29; (11.) 34; (12.) 87; (13.) 94; (14.) 47; (15.) 69; (16.) 117; (17.) 48; (18.) 25; (19.) 112; (20.) 70; (21.) 104; (22.) 47; (23.) 111; (24.) 115; (25.) 1; (26.) 108; (27.) 50; (28.) 39; (29.) 102; (30.) 28.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21, 11

18. Jahrg. Oktober Nr. 10
1913, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis Seite

Pilgerreise von Bruder Paul Balzerit	154
Eine größere Auflage von „Der Bibel-Forscher“	154
Traктate in Blindenschrift	154
Der Friede Gottes	155
Der Neue Bund	159
„Gott ist geoffenbart worden im Fleische“	162
„Diese Dinge sind Vorbilder“	164
Erziehung zu Gliedern der Königreichs-Klasse	166
Vortrag von Bruder Rutherford	168
Interessante Briefe	168

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Missethätigkeit bei drauendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rüstungen, Unzufriedenen); die Menschen verschwächen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Weisheit) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Götter, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschrieben lebet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wädet aus und hebt eure Lampen empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Bittge (Geflüchte) erleuchten den Erdbreis; . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Jes. 97, 4; Jef. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachtturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Reinen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist die weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwallung des Weltreiches seit, das ... untergegangen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Verwallung (Herauswahl) hinübergehen werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9.) „Der Wachtturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, schon und rückhaltlos zu verstehen, — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachtturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkannten Worten — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, dem ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Glauben — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bitten anfragen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittelwerte werden die die das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behaupten und pollert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und lässlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausendes als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Sühne für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen den Menschen erleuchtet“ — „in seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitregierin seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrestages“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeitengeheimnisse, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Admireichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Seidner und dessen verkörperte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 35.)

G. L. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachtturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY**, 13—17 Glad St., Brooklyn, New York, N. Y.

Zwei Zweige in London, England; Örebro, Schweden; Genf, Schweiz; Antwerpen, Belgien; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Wegungsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Bibelversorger, welche aus Gründen der Ungleichheit, Alterschwäche oder einem Leiden nicht instand sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachtturm unentgeltlich, wenn sie uns jede 3 Jahre per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn versorgen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Verbindung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Pilgerreise von Bruder Paul Balzerit.

Bruder Paul Balzerit wird sich, so der Herr will, in Kürze auf eine Pilgerreise begeben und folgende Orte besuchen:

Lübeck	10. Oktober	Lissabon	28. Oktober
Rostock	11. "	Insterburg	29. "
Stettin	12.-14. "	Goldsap	30. "
Gölnow	15. "	Angerburg	31. Okt.-2. Nov.
Stargard (Pomm.)	16. "	Possesern	3. Nov.
Stolp (Pomm.) . . .	17. "	Soldahnen	4. "
Danzig	18.-19. "	Vögen (Ostpr.) . . .	5. "
Elbing	20. "	Ortelsburg	6.-7. "
Hanshagen (Ostpr.)	21. "	Graudenz	8. "
Königsberg (Pr.)	22.-23. "	Bromberg	9.-10. "
Lapiant	24. "	Thorn	11.-12. "
Heidekrug	25.-26. "	Strelno	13.-14. "
Memel	27. "	Posen	15. "

Wo und wann immer unsere Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, sollten sie verlangen, daß keine Eische, sondern nur Stühle gestellt werden. Die Bekanntmachungen erfolgen am zweckmäßigsten durch Zeitungsannoncen und Plakate.

Eine größere Auflage von „Der Bibelversorger“.

Wir haben von dem kürzlich erschienenen neuen Blatte „Der Bibelversorger“ (4. Jahrg., Nr. 3) eine neue, größere Auflage drucken lassen und sind jetzt in der Lage, an Freunde der Wahrheit, die das Blatt unentgeltlich weiterverbreiten wollen, jedes beliebige Quantum zu senden. Die Nummer ist für Propagandazwecke vorzüglich geeignet.

Traktate in Blindenschrift.

Wir haben jetzt zwei Sorten von Traktaten in Blindenschrift vorrätig und bitten diejenigen Geschwister, denen Adressen von Blinden bekannt sind, uns dieselben aufzugeben. Wir versenden die Traktate unentgeltlich.

Für die Redaktion verantwortlich: D. L. Russell, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

Christ-Studien.

Band 1 — Der Plan der Heiligkeit — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschens — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Komms des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — Dem Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die Zeit des Endes und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches bezug enthalten; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgezeichneten Heil- und Hilfsmittel verfließen sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—9 — 360 Seiten.

Band 5 — Die Veröhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gehobvollsten Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Moje 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und alle Glieder des Leibes unter dem Haupt Angenommenen — 675 Seiten.

Preis pro Band **Mk. 1,50** (Dollar 0,25; Fr. 2,50; Kr. 2,10). **Umsatz** erhalten sie, einen nach dem andern, leichtweiße. Erhaltenen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 6. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Krachisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplare von letztgenanntem Band Mk. 10.—)

Band 1 in **Wachtturm-Format**, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Bg.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare **Mk. 2,50**; Nr. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Schrift zu verdingen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis **Mk. 0,40** (Doll. 0,10) frank.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parakla, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — In den Tagen dieser Königreiche. — Die Tage des Bartens (Dan. 12) sind erfüllt. — Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung. — 60 S. stark. — Preis **Mk. 0,30** (Doll. 0,10) fr.

Die Stillschütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis **Mk. 0,40**. (Doll. 0,10) frank.

Zionslieder für die Morgenandacht im Oktober.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich, ebenso wie im Bibelhaus in Brooklyn, jeden Morgen gegen 7 Uhr die Familie zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem Abgang des „Manna“ und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird das Schriftwort aus dem „Manna“ betrachtet. — Jeder für Oktober: (1.) 43; (2.) 32; (3.) 72; (4.) 47; (5.) 37; (6.) 27; (7.) 71; (8.) 30; (9.) 74; (10.) 65; (11.) 114; (12.) 26; (13.) 48; (14.) 50; (15.) 87; (16.) 71; (17.) 25; (18.) 35; (19.) 56; (20.) 104; (21.) 11; (22.) 101; (23.) 103; (24.) 6; (25.) 114; (26.) 4; (27.) 7; (28.) 98; (29.) 103; (30.) 112; (31.) 63.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Darmen — Oktober 1913 — Brooklyn

9r. 10

Der Friede Gottes.

„Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 7.)
Mit Frieden bezeichnet man einen Zustand der Ruhe oder Gelassenheit, des Freiseins von Störung oder Beunruhigung, der Stille und Unge störtheit. Eine solche Gemütsverfassung schreibt unser Text Gott zu. Seine Gemütsverfassung ist die der ungestörten Ruhe, die durch keinerlei Erregung unterbrochen, noch auch ermüdet oder in Verlegenheit gesetzt wird durch irgend welche Sorgen in bezug auf sein gewaltiges Herrschaftsgebiet. Doch stützt sich dieser vollkommene Friede Gottes, wie die Schrift zeigt, weder auf die Tatsache, daß es keine Unordnung in seinem ungeheuren Machtbereich gibt, noch auch auf irgend welche stoische Gleichgültigkeit gegenüber dem Schmerz oder der Freude, sondern vielmehr auf das vollkommene Gleichgewicht seiner herrlichen Eigenschaften, zufolge welcher er als unumschränkter Regent des ganzen Universums Herr seiner Situation ist.

Haben wir nicht die Kaltblütigkeit und ruhige Selbstbeherrschung großer Feldherrn, wie Mollke oder Napoleon, inmitten des Schlachtgetöses und des Völkertampfes bewundert? Oder großer Staatsmänner, wie Gladstone und Bismarck, inmitten nationaler Verwickelungen und Gefahren? Oder geübter Ärzte oder anderer bei kritischen Zeiten und Gelegenheiten? Dies sind nur schwache Illustrationen des Friedens, der Selbstbeherrschung und des Selbstvertrauens, worauf die Gemütsverfassung Gottes beruht. Er ist niemals verwirrt, zerstreut, bestürzt, ängstlich oder von Sorge bedrückt; er trägt sich auch nicht mit der geringsten Befürchtung darüber, daß seine Pläne fehlschlagen oder seine Vorsätze mißlingen könnten, weil alle Macht und Weisheit ihren Ursprung in ihm hat.

Der Bereich seiner mächtigen Verstandeskräfte erstreckt sich auf die äußersten Grenzen der Möglichkeit, indem er alle Ursachen erkennt und alle Wirkungen mit Genauigkeit unterscheidet; und insofge dessen weiß er das Ende vor dem Anfang, und das nicht nur auf Grund philosophischer Prinzipien, sondern auch durch beobachtende Erkenntnis (Intuition). Als der Schöpfer aller Dinge und der Urheber aller Gesetze ist er mit allen verwickelten Subtilitäten des physischen, moralischen und intellektuellen Gesetzes bekannt, so daß kein Problem entstehen könnte, dessen Resultat keinem Auge nicht offenbar wäre. „Gott ist Licht und in ihm ist gar keine Finsternis.“ (1. Joh. 1, 5.)

Gott, der Schöpfer aller Dinge, ist auch der zuverlässige Erhalter aller Dinge. In ruhiger Erhabenheit von Zeitalter zu Zeitalter führt das ganze physische Universum seinen Willen aus, ohne den Schatten einer Unordnung oder eines Abgleitens; und dieselbe Macht verbürgt sich für die Erhaltung des Universums während einer nie endenden Zukunft.

So entspringt der Friede Gottes aus seinen eigenen unermesslichen ihm innewohnenden Hilfsquellen der Macht und Weisheit. Aber aus diesen Quellen allein entspringt der göttliche Friede nicht; denn Friede ist der unzertrennliche Begleiter von ihm innewohnender Güte. Gott ist die Verkörperung jeder

Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 7.)
Tugend und aller Gnade; und insofge dessen hat er die selbige Befriedigung und den Frieden bewußter moralischer Vollkommenheit sowohl, als auch ihm innewohnender Weisheit und Macht.

Die Gemütsveranlagung Gottes.

Wir finden nichtsdestoweniger, daß dieser Friede Gottes fortbesteht trotz gleichzeitigem Bestehen von viel Unordnung und Unruhe. Als Vater zeigt er uns, daß er die Liebe eines Vaters für seine vernunftbegabten Geschöpfe hegt — für „jede Familie [Gottes] in den Himmeln und auf Erden“ — und daß seine Geschöpfe seines Wohlgefallens wegen waren und erschaffen worden sind. (Eph. 3, 15; Off. 4, 11.) Er schuf sie in seinem eigenen Ebenbilde — mit denselben geistigen und moralischen Eigenschaften, die er besitzt — damit er Gemeinschaft mit ihnen als mit Söhnen und sie mit ihm als einem Vater haben könnten, und damit auf diese Weise der Schöpfer und das Geschöpf in gegenseitiger Gemeinschaft Wohlgefallen, Glück und Wonne sänden.

Die Ebenbildlichkeit Gottes schließt bei allen nicht nur dieselben geistigen Fähigkeiten, die Gott besitzt, ein, sondern auch die freie Ausübung derselben in der Bildung des Charakters. Ein Geschöpf, das unfähig wäre, auf diese Weise Charakter zu bilden, würde nicht dem Ebenbilde Gottes entsprechen. Und zum Zwecke der Charakterentwicklung muß der Entscheidungspunkt des Guten und des Bösen vor das Geschöpf gestellt werden. Die rechten und die unrecchten Grundsätze der Handlung müssen erkannt und es muß der Einzelperson frei überlassen werden, die eigene Entscheidung in der Angelegenheit zu treffen, damit das Wohlgefallen Gottes zum Ausdruck kommen kann angesichts des tugendhaften Charakters, der aus der freien Entscheidung für die Gerechtigkeit hervortritt.

Da die Liebe Gottes für seine neu geschaffenen und unschuldigen Geschöpfe verwandt, jedoch viel stärker ist, als die Liebe irdischer Eltern für ein unschuldiges Kindlein, und da das liebende Interesse und die Fürsorge nicht erkalten, während das Geschöpf in seinen Jahren vorwärts schreitet, sondern ernstlich über die Entwicklung der Grundsätze und der Früchte der Gerechtigkeit wacht, so ist offenbar, daß, wie dies bei irdischen Eltern der Fall ist, Gott selbst Wohlgefallen oder Schmerz empfindet, je nachdem seine freien, vernunftbegabten Geschöpfe den rechten oder falschen Weg einschlagen. Wir sind hier von völlig überzeugt, nicht nur auf Grund der Tatsache seiner Vater schaft, sondern auch auf Grund aller solcher Schriftstellen, die von Dingen reden, die ihm ein Greuel sind, die er haßt und die in seinen Augen verächtlich sind und seine Billigung nicht finden — auf Grund solcher Schriftstellen, welche bezeugen, daß sein Zorn wider alle bösen Dinge brennt und daß sein Grimm und seine Zornesglut bis zu ihrer Vernichtung brennen. Andere Schriftstellen reden von seinem Wohlgefallen, seiner Liebe, seiner Freude und seiner Wonne in bezug auf erfreuliche Dinge — in bezug auf die Grundsätze der

Gerechtigkeit und diejenigen, die nach diesen Grundsätzen leben — und von seiner Wertschätzung der freudigen Gemütsbewegungen gegenseitiger Art; denn Schmerz und Freude können mit Recht als Ebbe und Flut der gleichen Gemütsbewegung betrachtet werden.

Diese Darstellungen der Gesinnung Gottes deuten klar das Vorhandensein einer Gemütsveranlagung Gottes an, von welcher Tatsache aus wir das Vorhandensein unserer eigenen Gemütsveranlagung herleiten können; denn der Mensch wurde im Ebenbilde Gottes erschaffen. Nein, liebe Freunde, Gott ist nicht ein Gott stoischen Gleichmuts, unempfindlich für die Gemütsbewegungen der Freude und des Schmerzes; aber das vollkommene Gleichgewicht seiner Eigenschaft bewahrt das Gleichgewicht des Friedens unter allen Umständen, seien sie schmerzlicher oder freudiger Art.

Gottes Friede wird durch äußere Disharmonie nicht unterbrochen.

Laßt uns nun an Hand dieses Gedankens die Umstände betrachten, unter denen der wunderbare Friede Gottes beständig aufrecht erhalten worden ist. Der tiefangelegte Plan Gottes für sein ganzes Schöpfungsweck setzte lange Millionen (Zeitalter) seiner Ausführung voraus. Jenseits der noch vor ihm liegenden Zeitalter sah er gemäß seinem Vorsatz die Herrlichkeit einer vernunftbegabten Schöpfung in seinem Ebenbilde, gegründet auf Gerechtigkeit und würdig seiner Gabe des ewigen Lebens. Hierin sah er das gegenseitige Wohlgefallen des Schöpfers und des Geschöpfes, und mit friedevoller Geduld war er entschlossen, auf dieses herrliche Endziel zu warten.

Indem der Plan sich entwickelte und die Zeit dahinrollte, wurde die freie moralische Betätigung seiner Geschöpfe durch den Mißbrauch einiger zu einem Mittel, böse Charaktere zu entwickeln. Auf diese Weise gelangte ein Mißton in seine Familie — die „Familie [Gottes] in den Himmeln und auf Erden“: alle seine Geschöpfe, Engel und Menschen — und die Familie wurde getrennt, indem einige an der Gerechtigkeit festhielten und andere Böses erwählten. Aber ein solches Geschick war eine der vorhergesehenen Notwendigkeiten des weit ausreichenden Planes, dessen herrliches Endziel nach göttlichem Ermessen die Kosten all der Drangsal und des Verlustes wert war, die Gott voraus sah.

Wie furchtbar ist doch der Mißton in einer Familie! Wie oft bringt ein verlorener Sohn oder eine verirrte Tochter die grauen Haare ihrer irdischen Eltern mit Herzeleid in das Grab! Wahrlich, der himmlische Vater kennt etwas von solchem Schmerz; denn er sah Satan, einen seiner Söhne (Jes. 14, 12), einen Engel des Lichts, wie einen Blix vom Himmel fallen. (Luk. 10, 18.) Während eines Zeitraumes von wenigstens 6000 Jahren befindet sich dieser Sohn in trotziger Rebellion wider Gott, und er ist überaus geschäftig, Verderbtheit und weitere Rebellion und Bosheit anzustiften. Gott sah, wie viele Engel ihren Zustand verließen (Judas 6) und Bundesgenossen Satans wurden, und er sah weiter, wie das ganze menschliche Geschlecht in Sünde fiel. Haben je menschliche Eltern eine solch bössartige und hassenswürdige Verschwörung in ihrer eigenen Familie entstehen sehen? Gewiß nicht!

Daraus ergab sich für Gott die Notwendigkeit, die unliebsame Pflicht der Zucht zu üben. Und in seiner Gerechtigkeit mußte er seinen untreuen Söhnen seine Anerkennung verjagen und sie als Feinde behandeln. Obgleich seine väterliche Liebe die ganze Zeit hindurch mit Gedanken des Segens für seine betrogenen und gefallenen Geschöpfe beschäftigt war — nach seinem Vorsatz der Erlösung, nach dem die Bußfertigen wieder in seine Gunst zurückgebracht werden sollen — mußte die Liebe verhüllt werden, und nur unentwegte, unbeugsame Gerechtigkeit konnte geoffenbart werden. Dies war keine beglückende Pflicht, noch auch hat das Verhalten der Sünder ihm wohlgefallen können.

Betrachten wir die Liebe, gegen welche diese Abtrünnigen sündigten. Obgleich jede gute und vollkommene Gabe von Gott kommt, sind doch seine Günstbezeugungen verachtet worden; seine Liebe ist mit Füßen getreten, seine gerechte Autorität mißachtet und betämpft und sein Charakter verleumdet und

falsch dargestellt worden, so daß er hassenswürdig, ungerecht und gar verächtlich erscheint. Der Friede Gottes hat durch alles dieses hindurch bestanden, und seit 6000 Jahren hat Gott den Widerspruch von Sündern wider sich erduldet. Und noch jetzt, welch wunderbare Gnade überströmt seine Liebe! Und es steht geschrieben, daß er die Menschen, obgleich sie noch Sünder waren, also liebte, daß er seinen eingeborenen Sohn für sie in den Tod gab, und daß durch den Einen das Gericht (die Erprobung) auch auf die gefallenen Engel ausgedehnt werden soll, mit Ausnahme Satans, des Anführers und Anstifters der ganzen Verschwörung — des Vaters der Lügen. (Joh. 3, 16; 1. Kor. 6, 3; Judas 6; Heb. 2, 14; Off. 20, 10, 14.)

Der Friede Gottes ist vereinbar mit Schmerz.

Diese Gabe der göttlichen Liebe war eine weitere Bedeutung dessen, was unserem himmlischen Vater der große und wunderbare Plan, den er gefaßt hatte, kostete. Nicht nur sah er, wie ein großer Teil seiner Familie in die Sünde fiel, sondern die Wiederherstellung der gefallenen Familienglieder kostete ihn das Opfer seines teuersten Herzensschatzes und eine Dahingabe seines Geliebten in die verwerflichste Demütigung und Schmach, in Leiden und Tod. Wiederum kommt uns die Illustration elterlicher Liebe zu Hilfe, so daß wir die Kosten dieser Offenbarung der Liebe Jehovas verstehen können. Mit welcher zärtlichen und tief empfundenen Gemütsbewegungen der Liebe muß er dieses Opfer seines geliebten Sohnes gegeben haben, an dem er sein ganzes Wohlgefallen hatte! Den lieblichen Charaktertugenden, die den Logos von Anfang seiner Existenz an gekennzeichnet hatten, wurde nun eine weitere Tugend hinzugefügt, nämlich die der vollen Unterwürfigkeit unter den Willen des Vaters, selbst angesichts der Tatsache, daß der zu betretende Weg ein Weg der Demütigung und des Schmerzes war.

Und ließ der Vater ihn wohl diesen Weg der Barmherzigkeit betreten, ohne das geringste Anzeichen einer schmerz erfüllten Gemütsbewegung an den Tag zu legen? Empfand er nicht die Schmerzen der Liebe eines Vaters, als die Pfeile des Todes das Herz seines geliebten Sohnes durchbohrten? Als unser geliebter Herr sagte: „Meine Seele ist sehr betrübt bis zum Tode“, und wiederum: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ — berührten seine Worte da nicht eine mitfühlende Saite in dem Herzen des Ewigen? Ja, wahrlich, die unentwegte Liebe des Vaters nahm mitfühlend Anteil an den Schmerzen des Herrn. (Matt. 26, 38—39.)

Der Grundsatz, den Gottes Wort lehrt, daß wahre Liebe weint mit den Weinenden und sich freut mit den sich Freuenden, findet auch in dem göttlichen Charakter seinen Ausdruck. Der unsterbliche Jehova konnte selbst nicht für uns sterben, denn seine göttliche Natur machte den Tod absoluterweise unmöglich. Und selbst wenn er hätte sterben können, so würde es keine höhere Gewalt gegeben haben, die ihn aus dem Tode hätte auferwecken können. Als Folge davon würde die Schöpfung auf ewig ohne einen Lenker geblieben sein und nur Unglück und Zerfall hätte daraus hervorgehen können. Aber Gott konnte um einen hohen Preis von seinen lieblichen Vaterherzens seinen teuersten Herzensschatz aufopfern, und er tat es; und so offenbarte er (1. Joh. 4, 9) die große Liebe, mit der er seine betrogenen und gefallenen Geschöpfe liebte. Wenn dieses Opfer ihm nichts gekostet hätte, wenn es für sein Gemüt unmöglich gewesen wäre, eine schmerzliche Bewegung unter solchen Umständen zu empfinden, so würde die Gabe seines Sohnes keine Offenbarung seiner Liebe gewesen sein; denn das, was nichts kostet, offenbart nichts.

Unser Herr Jesus offenbarte auch seine große Teilnahme für den Vater hinsichtlich der Wässerung seines Charakters, die er von Zeitalter zu Zeitalter so geduldig ertragen hatte. Das eine Ziel seines Lebens ging dahin, den Vater zu verherrlichen und den falschen Eindruck von seinem herrlichen Charakter richtig zu stellen, der unter den Menschen vorherrschte, und den Menschen seine Güte, Barmherzigkeit, Liebe und Gnade zu zeigen, sowie sie dahin zu bringen, daß sie diesen gnadenvollen Gott lieben lernen möchten, der sie so geliebt hatte,

daß, während sie noch Sünder waren, er für sie einen Vorsatz zu ihrer ewigen Erlösung faßte.

Gottes Friede hat seinen Ursprung in ihm selbst.

Wahrlich, es ist eine große Verwirrung hineingetragen worden in die auseinandergerissene Familie Gottes, eine Verwirrung, an der Gott, wie er bezeugt, seinen Gefallen gehabt hat. (Ps. 5, 4.) Ungeachtet dessen aber ist der Friede Gottes niemals gestört worden. Im vollen Bewußtsein seiner eigenen moralischen Vollkommenheit, seiner unfehlbaren Weisheit und seiner Allmacht, und mit vollster Wertschätzung der Gerechtigkeit und der tiefsten und innigsten Liebe für die Schönheit der Heiligkeit hat er geduldig und friedevoll und sogar freudevoll inmitten der Drangsal den Widerspruch von Sündern gegen sich während eines Zeitraumes von 6000 Jahren erduldet.

Aber während des siebenten Jahrtausends wird es dem göttlichen Vorsatz gemäß das freudevollste Vorrecht unseres Herrn Jesu sein, aller Kreatur im Himmel und auf Erden den herrlichen Charakter des Vaters zu offenbaren. Dann wird der Vater sich erfreuen an der Glückseligkeit seiner Familie im Himmel und auf Erden, die dann wieder zusammengebracht werden wird unter ein Haupt. (Eph. 1, 10.)

Dieses gesegnete Endziel wird indes nicht erreicht sein, bis daß die unverbesserlichen, gefallenen Söhne Gottes, denen er sowohl die Anerkennung als auch einen Anteil an den Segnungen versagen muß, weil sie die Ungerechtigkeit geliebt haben, ausgerottet sein werden. Dies wird die letzte unerstreuliche Pflicht des Schöpfers und Vaters aller sein, der ausdrücklich bezeugt, daß es eine traurige Pflicht sei, nichtsdestoweniger aber eine Pflicht, die zu vollführen er im Interesse univerveller Gerechtigkeit und univervellen Friedens beschlossen hat. Hören wir, was er sagt: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, Jehova, ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe! Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen! denn warum wollt ihr sterben?“ (Hes. 33, 11.)

So sehen wir denn, daß der Friede Gottes vereinbar ist mit großer Gemütsbewegung und mit Schmerz und Leid jeder Art; denn er ist nicht von äußeren Umständen abhängig, sondern von dem richtigen Gleichgewicht des Gemüts und von den Verhältnissen eines vollkommenen Herzens. Einen solchen Frieden — den Frieden Gottes — genoß auch unser Herr Jesus inmitten all der Unruhe und Verwirrung seines ereignisvollen irdischen Lebens. Und dies bringt uns zur Betrachtung des Nachlasses unseres Herrn an seine Jünger, als er im Begriff stand, die Welt zu verlassen, wie er in seinen eigenen Worten Ausdruck findet:

„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt [in beschränktem Maße oder in einer vergänglichen Art], gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.“ (Joh. 14, 27.)

Unseres Herrn letzter Wille und Testament.

So vermachte unser Herr mit überströmendem Mitgefühl und Zartgefühl in der letzten Nacht seines irdischen Lebens seinen Jüngern seinen Abschiedssegens, sein Legat oder Vermächtnis des Friedens. Es war der reichste Nachlaß, den jemals jemand hinterlassen hat, und sein Wert war schier unschätzbar. Es war die Verheißung jener Ruhe der Seele, der Ruhe eines unbedrückten Gemüts, die er selbst besaß — des Friedens Gottes. Es war derselbe Friede, den der Vater selbst genoß, selbst inmitten all der Verwirrung, welche die Zulassung des Bösen mit sich gebracht hatte; aber er entsprang nicht derselben Quelle. Bei Jehova beruht dieser Friede auf dem, was er selbst ist; er ist sich seiner schrankenlosen Allmacht und Weisheit bewußt. Der Friede Christi hingegen hatte seinen Stützpunkt nicht in sich selbst, sondern in Gott, durch Glauben an seine Weisheit, Macht und Gnade. So muß auch, wenn wir den Frieden Gottes, den Frieden Christi — „Meinen Frieden“ — genießen wollen, dieser Friede gleich dem seinigen durch Glauben seinen Stützpunkt in Gott finden.

Ja, der Friede Christi war ein unschätzbares Vermächtnis. Aber doch, wie schnell brach die Sturmwolke der Drangsal, die schon da sich dunkel zusammenballte, mit Wucht über das Haupt gerade der Jünger herein, an welche diese Worte direkt gerichtet worden waren! Sie folgte fast direkt auf das gnadenvolle Vermächtnis und brachte ihren Herzen Bestürzung, Verwirrung und Ratlosigkeit, so daß ihr Glaube in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Wo war denn der Friede? Während der Herr die Worte redete, hat der hämische Verräter Judas den Mörderpfad betreten. Dann folgte der ringende Kampf in Gethsemane und der Schrecken und die Verwirrung unter den Jüngern, als sie sich des Schicksals ihres geliebten Herrn bewußt wurden. Bald machte ihre atemlose Spannung noch schrecklicheren Erwartungen Platz, als er vor seinen erbarmungslosen Anklägern und Verfolgern allein stand in dem Prätorium des Pilatus und in dem Hofe des Herodes, indes sie machtlos waren, ihn zu schützen. Dann kam das tragische Ende — die Schrecken der Kreuzigung.

Was war aus dem Frieden geworden?

Wo war der verheißene Friede unter solchen Umständen — als von Furcht und Schreden überwältigt die Jünger alle ihn verließen und flohen, und als Petrus, obgleich bereit, ihn zu verteidigen, derart mit Furcht erfüllt wurde, daß er dreimal seinen Herrn verleugnete und mit Flüchen bezeugte, daß er ihn niemals gefannt habe? Die Erklärung ist, daß der Friede noch nicht gekommen war; denn, wie der Apostel Paulus uns sagt: „Wo ein Testament ist, da muß notwendig der Tod dessen eintreten, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament [sein Vermächtnis] ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist, weil es niemals Kraft hat, so lange der lebt, der das Testament gemacht hat.“ (Heb. 9, 16—17.) Aber sobald die tragische Szene vorüber war und ihre Ohren den Ruf vernommen hatten: „Es ist vollbracht“, da sang offenbar der Friede, so seltsam dies lauten mag, an, sich in ihre betrübten Herzen Eingang zu suchen. Die verfinsterten Himmel, das Erdbeben, die zerrissenen Felsen, der zerrissene Vorhang des Tempels — alles dies war für sie eine Botschaft des Trostes, welche die Welt nicht empfangen konnte.

Für die Welt (für Juden und Heiden, die beide an dem Verbrechen teilnahmen) waren diese Ereignisse eine Sprache göttlichen Zorns und göttlichen Unwillens wider sie. Und während Furcht auf das Volk fiel und der Barm und die Aufregung jenes schrecklichen Tages sich verließen, schlug das Volk an seine Brust und kehrte nach seinen Häusern zurück. Der römische Hauptmann und diejenigen, die mit ihm waren, fürchteten sich sehr, und der Hauptmann rief aus: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“

Zu den Jüngern des Herrn aber redeten diese Ereignisse eine ganz andere Sprache. Die Sache ihres geliebten Meisters war ihre Sache, und sie war Gottes Sache. Für sie waren diese übernatürlichen Kundgebungen Verweise dafür, daß Gott die Sache nicht mit Gleichgültigkeit betrachtete; und obgleich sie durch den Schleier der Finsternis seine lichten Pläne nicht zu sehen vermochten, so lag doch in diesen Ereignissen für sie der Schimmer einer Hoffnung.

Drei Tage später wurde die Hoffnung belebt durch die Botschaft von der Auferstehung unseres Herrn, die bestätigt wurde durch seine Erscheinung in ihrer Mitte. Wiederum vierzig Tage später wurde die Hoffnung gekräftigt durch seine Aufahrt, nachdem er ihnen seine letzten Weisungen gegeben und ihnen segnend verheißungen hatte, wiederzukommen, und ihnen befohlen hatte, in Jerusalem zu bleiben, bis daß sie die Verheißung des Vaters, den Tröster, den Heiligen Geist der Kindtschaft, in nicht vielen Tagen, nämlich zu Pfingsten, empfangen würden.

Da begann der Friede Christi, das reiche Vermächtnis des Herrn, sich zu verwirklichen, und die Tage des Hartens, die sie in betender Erwartung verbrachten, waren Tage andauernden Friedens — eines Friedens tief wie ein Strom. Als aber am Pfingsttage der verheißene Tröster kam, fand der Strom ihres Friedens ein noch tieferes Flußbett; und ihre Freude kannte keine Grenzen mehr!

„Sel'ger Friede Gottes! Herrlich riefst du;
Sibst dem Herzen stetig, stille, tiefe Ruh;
Fließest klarer, voller, tiefer Tag und Nacht,
Siegreich über alles trägt mich deine Macht!

Strömt der Friede Gottes über mich dahin,
Müssen alle finstern Nächte von mir flieh'n.
Seine Fluten tragen Angst und Sorgen fort,
Friede meines Gottes, sel'ger Ruh-ort!“

Unser reiches Vermächtnis des Friedens.

Aber nicht allein der Urkirche galt dieses Vermächtnis des Friedens. Es ist das gesegnete Erbteil der ganzen Kirche (Herauswahl), selbst bis zum Ende des Zeitalters hin. Gerade an dem Tage zeigte unser Herr, daß er an uns alle dachte, als er in seinem Gebet sagte: „Nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben.“ (Joh. 17, 20.)

Der verheißene Friede, merken wir wohl, ist nicht der kurzlebige Friede der Welt, der oft kurze Zeit genossen wird, dieweil das Glück lächelt und Freunde zahlreich sind und Gesundheit unser Teil ist, der aber schnell verfliegt, wenn Armut kommt und Freunde uns verlassen, wenn die Gesundheit verloren geht und der Tod die Schätze des Herzens raubt. „Mein Friede“, der Friede Gottes, welchen Christus selbst durch Glauben genoß, der, obwohl er reich war, um unser-willen arm wurde, der Freund auf Freund verlor und in seiner letzten Stunde von den wenigen noch Verbleibenden verlassen wurde, dieser sein Friede währte fort durch Verlust, Verfolgung, Schmach und Hohn, und selbst durch die Todes-nöte des Kreuzes hindurch. Dieser Friede ist etwas, das durch die Wechselfälle des Lebens nicht zerstört werden, und das kein Feind uns entwinden kann.

Hätte der Herr ein reicheres Vermächtnis seinem geliebten Volke hinterlassen können? Den Fall gesetzt, er hätte seine Kräfte darauf konzentriert, während seines irdischen Lebens Geld und Schätze anzuhäufen, und er hätte dadurch ein immenses Vermögen angehäuft und es in die Hände der Jünger gelegt, um damit das große Werk des Zeitalters zu betreiben, nachdem er von ihnen genommen sein würde, Geld, um die Reisefloßen der Apostel zu bestreiten, sowie die zahllosen Auslagen, die verknüpft sein würden mit dem Anfang des Werkes an verschiedenen Orten, z. B. für die Miete von Versammlungsräumen, für die Erstattung des Lebensunterhalts für reisende Brüder usw. — wie bald würde alles verschwunden und wie arm würde unser Erbteil heute sein! „Der Mensch der Sünde“ würde sicherlich irgendwie die Sache an sich gezogen haben, und keine Spur des Nachlasses würde am Ende des Zeitalters noch aufzufinden gewesen sein. Aber gepriesen sei Gott, sein reiches Vermächtnis des Friedens ist noch überströmend unter den Seinigen!

Der verheißene Friede ist nicht ein solcher, den die Welt stets zu erkennen und wertzuschätzen vermag; denn der Besizer mag gleich dem Herrn selbst und auch gleich dem himmlischen Vater manchen stürmischen Pfad zu wandeln haben. Wahrlich, es muß so sein in bezug auf alle Getreuen, bis die Vorsätze Gottes in der Zulassung des Bösen erreicht sind, wie uns auch deutlich gesagt wird, jedoch mit der Versicherung, daß durch alle Stürme hindurch dieser Friede unser Teil sein wird. „In der Welt habt ihr Drangsal, aber in mir habt ihr Frieden.“

Der Glaube als die Grundlage des Friedens.

Wenn wir die Grundlage und die Festigkeit dieses bleibenden Friedens kennen lernen möchten, der die schwersten Stürme des Lebens zu überwinden vermag, so haben wir nur auf die Lehre und das Beispiel unseres Herrn und der Apostel zu blicken. Was war es, das ihnen eine solche Festigkeit und eine solche Gemütsruhe inmitten ihre. Leiden gab? Es war ihr Glaube — ihr Glaube an die Liebe, Macht und Weisheit Gottes. Sie glaubten, daß Gott fähig sei, das, was er verheißt hatte, auch hinauszuführen, und daß sein gerechter und wohlmeinender Plan kein Fehlschlag sein könne. Durch den Mund seiner Propheten hatte er bezeugt: „Mein Ratschluß soll zustande kommen, und all mein

Wohlgefallen werde ich tun. . . Ich habe geredet, und ich werde es auch kommen lassen; ich habe entworfen, und werde es auch ausführen.“ Jehova der Heerscharen hat es beschlossen, und wer wird es vereiteln?“ (Jes. 46, 9—11; 14, 27.) Sie ruhten in den Versicherungen Gottes. In ihm anfertete ihr Glaube; es machte nichts aus, wie wild auch die Stürme wütheten oder wie sie auch von den Wellen des Lebens hin und hergeworfen wurden, so lange ihr Anker am Thron der Gnade eingegraben war.

Die Sprache des Glaubens unseres Herrn war: „Gerechter Vater! — und die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt.“ Er war von Anfang an bei dem Vater gewesen, kannte seine Liebe und seine Güte und hatte seine Macht gesehen und war Zeuge gewesen seiner Gerechtigkeit, seiner liebenden Fürsorge und seiner väterlichen Obhut über alle seine Werke. Und daher heißt es: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“ (Jes. 53, 11.) Die Erkenntnis, die er von dem Vater hatte, bot seinem Glauben hinsichtlich aller Vorsätze Gottes in bezug auf die Zukunft eine feste Grundlage. Daher vermochte er durch Glauben zu wandeln, und er tat dies. Und dieser Glaube befähigte ihn, alle Hindernisse zu überwinden und den Sieg, selbst über den Tod, zu erlangen.

Es heißt daher zu unserer Unterweisung: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube“ — der auf Gott oder in unserem Falle auf das Zeugnis des Herrn vom Vater gegründete Glaube. Und wiederum heißt es: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen.“ Nur durch standhaften, unerschütterlichen Glauben kann der Friede Gottes — der Friede Christi — seinem Volke verbleiben. Während der Herr bei seinen Jüngern war und sie in ihm die Offenbarung des Vaters sahen, war ihr Glaube stark und sie hatten Frieden in ihm, wie er sagte: „Als ich in der Welt war, bewahrte ich sie.“ Aber erst nachdem er sie verlassen hatte, erhielt ihr Glaube seinen Ankergrund in Gott. Nach Pfingsten wurde ihnen derselbe Friede zuteil, den Christus genossen hatte — der gesegnete Friede, der der Erkenntnis der Tatsache entsprang, daß Gott sie anerkannte als Söhne und Erben und Miterben mit Christo, wenn sie getreulich fortführen, in den Fußstapfen des Erlösers zu wandeln.

Die Pflege eines unerschütterlichen Glaubens.

Hierin besteht auch die Grundlage unseres Friedens. Es tut nichts, wie wild auch die Stürme des Lebens uns anfechten mögen, wenn wir nur niemals unseren Anker fahren und uns treiben lassen, sondern stets des eingedenk sind, daß „der Grund steht fest“, daß „seine Wahrheit ist Schild und Tartsche“, „daß er, was er verheißt hat, auch zu tun vermag“, ungeachtet unserer menschlichen Unvollkommenheiten und Gebrechen, und daß wir durch die Zudeckung unserer Unvollkommenheiten und Gebrechen die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, unseres Bürgen und Fürsprechers, haben, und daß der Vater selbst uns liebt. Denn „er lenkt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind“, und er hat daher auch Mitleid mit den Söhnen seiner Liebe und ist sehr teilnehmend und voll Barmherzigkeit. Wahrlich, hätte er uns mehr verheißt können, als er uns verheißt hat, um unseren Glauben zu gründen und unsere Herzen zu stärken zu geduldigem Ausharren inmitten der Prüfungen und Widerwärtigkeiten des schmalen Weges des Opfers?

Nichts ist unberechtigter für den Christen in der Gegenwart seiner Feinde, als daß er, selbst nur zeitweilig, sein Festhalten an dem Anker seines Glaubens aufgibt. Wenn er dies für einen Augenblick tut, so fängt notwendigerweise die Dunkelheit an, ihn zu umringen. Er vermag den Lichtschein des Willens des Vaters nicht zu sehen, denn „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen“. Und während er wiederum sich nach dem Anker ausstreckt, sehten ihn die Mächte der Finsternis stark mit Zweifel und Befürchtungen an. Diese Angriffe richten sich hauptsächlich auf seine menschlichen Unvollkommenheiten, die, was er stets im Gedächtnis halten sollte, von dem Kleide der Gerechtigkeit Christi bedeckt sind.

Wenn wir wünschen, daß der Friede Gottes in unseren Herzen regieren möchte, so müssen wir niemals unseren Anker fahren lassen, noch auch dem Satan gestatten, daß er unseren Mut durch seine Angriffe niederbeuge. Die Sprache unserer Herzen sollte stets lauten: „Selbst wenn er mich tötet, werde ich auf ihn hoffen.“ Bei diesem Glauben bleibt der Friede Gottes, der Friede, den der Meister uns vermachte, stets unser Teil. Auf diese Weise wird „der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu“; denn wiederum heißt es: „Den jeiten Sinn bewahrt du in Frieden, in Frieden, denn er vertraut auf dich.“

Wöchten unsere Herzen belebt und möchte unser Sinn gestärkt werden inmitten unseres Kampfes, nicht nur durch

die Versicherungen, daß alle göttlichen Vorsätze hinausgeführt werden, sondern auch durch die Verheißungen persönlicher göttlicher Günst, wie beispielsweise:

„Wie sich ein Vater über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova über die, welche ihn fürchten. Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind.“ „Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen. . . . Sollten selbst diese vergessen, ich werde deiner nicht vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet.“ „Der Vater selbst hat euch lieb.“ „Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ „Sein Wohlgefallen sind die im Wege Vollkommenen.“ „Ergöbe dich an Jehova, so wird er dir geben die Bitten deines Herzens [den Frieden Gottes, selbst inmitten des Sturmes und der Wogen].“

Watch-Tower vom 1. August 1913.

Der Neue Bund.

„Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde.“ (Jer. 31, 31.)

Der Neue Bund“ ist der biblische Name für die neue Vorkehrung zwischen Gott und Menschen, mit welcher Gott bezweckt, die Menschheit wieder in Einklang mit sich selbst zu bringen. Einklang mit Gott war die Bundesbeziehung, die Adam ursprünglich genoß, die er aber durch seinen Ungehorsam verlor, und die vorbildlicher Weise am Berge Sinai mit Israel erneuert wurde, obgleich Israel die Segnungen des Lebens daraus nicht erlangte.

Die Mittlerchaft des Gesetzesbundes wurde durch Moses ausgeübt. (2. Mose 19, 3—9; 24, 3—8.) Gott bestimmte, daß Israel, wenn es sein Gesetz halten würde, ewiges Leben erlangen sollte. Die Einführung des Gesetzesbundes wurde durch Moses, den Mittler, bewirkt, durch die Opfer, die er opferte. In der vorbildlichen Vorkehrung des Alten Gesetzesbundes wurden diese Veröhnungsoffer Jahr für Jahr beständig wiederholt.

Während die Mittlerchaft des Alten Gesetzesbundes Israel in vorbildliche Beziehung zu Gott brachte, wird die Mittlerchaft des Neuen Gesetzesbundes die ganze Menschheit in wirkliche Bundesbeziehung, in eine Stellung göttlicher Günst, bringen, vorausgesetzt, daß sie fortfahren wird, das göttliche Gesetz zu halten. Gott wird diesen Neuen Gesetzesbund durch den Mittler des Neuen Bundes einführen, auf den sich die ganze Vorkehrung stützt und durch den sie eingeführt wird. Während einer Zeitperiode von 1000 Jahren wird dieser Mittler ein Werk für die Menschheit tun. Als Priester wird er die Menschheit emporheben, als König wird er sie in Gerechtigkeit regieren. Es wird wohl 1000 Jahre in Anspruch nehmen, das Volk aus seiner Gesunkenheit herauszubringen und wiederherzustellen zu dem Ebenbilde Gottes, das durch Adam in Eden verloren ging.

Die Grundlage der Mittlerchaft von seiten des besseren Mittlers werden die Besseren Opfer dieses Evangelium-Zeitalters sein. In der gegenbildlichen Vorkehrung werden diese Opfer niemals wiederholt werden. Der gegenbildliche Mittler wird auf Grund der Besseren Opfer die Macht haben, dem Volke einen neuen Anfang gewissermaßen auf einem neuen unbeschriebenen Blatte zu verschaffen. Es steht geschrieben: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeit werde ich nie mehr gedenken“ (Heb. 8, 12), und an einer andern Stelle: „Ich werde das steinerne Herz aus ihrem Fleische wegnehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben.“ (Hes. 36, 26.)

So wird der Sünde und der Verurteilung Adams, die durch Vererbung auf das ganze Menschengeschlecht überging, kein Mensch mehr gedenken. Aber das Werk des Begnähmens des steinernen Herzens wird allmählich vor sich gehen. Die erzieherischen Wirkungen des Königreiches werden allmählich die Menschheit befreien von Herzenshärtigkeit und sie zart-herzig und liebevoll machen. Alle diejenigen, die in diese neue Ordnung der Dinge eintreten, werden nicht mehr verantwortlich gehalten für Adams Sünde. Wir lesen in Hes. 18, 2—4 in bezug auf die gegenwärtige Zeit: „Die Väter essen Herlinge und die Zähne der Söhne werden stumpf“,

und in bezug auf die neue Ordnung der Dinge: „Die Seele welche sündigt, die soll sterben.“

Da die ganze Menschheit sich in einem Zustande der Unvollkommenheit befindet, so wird die Möglichkeit zu sündigen noch für alle vorhanden sein. Die einzige Vorkehrung, durch welche die Menschen ewiges Leben erlangen können, wird in ihrer Aufnahme in die Familie des Mittlers — des Christus — bestehen. Er wird ihre sterblichen Leiber beleben. Keine göttliche Verurteilung aus der Vergangenheit wird ihnen entgegenstehen. Nur diejenigen, die in diese Beziehung eintreten, werden die göttlichen Segnungen erhalten. Unter dem Neuen Bunde werden die besonderen Gnadenerteilungen des Herrn nur für die Gehorsamen sein. Ein jeder, der die Gelegenheiten, emporgehoben zu werden, zurückweist, wird aus dem Volke ausgerottet werden. (Apg. 3, 23.)

Die Versiegelung des Neuen Bundes.

Gott kann nicht in einen Bund eintreten mit Menschen, die unter seinem eigenen Urteil des Todes stehen. Daher wurde unter der vorbildlichen Vorkehrung des Gesetzesbundes der Tod von Stieren und Böden als ein Opfer für Gott angenommen. Dies bedeutet nicht, daß das Blut von Stieren und Böden genügend sei, um Sünde hinwegzunehmen, sondern es war eine vorbildliche Darstellung der wahren Opfer unter dem wahren Bunde.

Wenn der Neue Bund jetzt versiegelt wäre, so hätte das ganze Blut des Bundes zuvor bereitet werden müssen. Wenn es schon vergossen wäre, so könnten wir keine Gelegenheit haben, teilzunehmen an dem Tode Christi. Es ist daher offenbar, daß der Neue Bund nicht versiegelt ist. Der gegenbildliche Stier ist geschlachtet und sein Blut ist in das Allerheiligste gebracht worden. Das Schlachten des gegenbildlichen Bodens geht vor sich. Wenn sein Opfer vollendet sein wird, so wird alles Blut in den Händen des großen Hohenpriesters sein. Dann kommt die Anwendung des Blutes zur Beseitigung der Sünde Adams. Am Ende dieses Evangelium-Zeitalters wird der große Mittler bereit sein, das Werk auszuführen, das für ihn bestimmt ist.

Das erste Werk der neuen Zeitverwaltung wird in der gegenbildlichen Anwendung des Blutes in dem gegenbildlichen Allerheiligsten auf den Gnadenstuhl bestehen, um Sühnung zu tun für die Sünden des ganzen Volkes. Bis das geschehen sein wird, kann der Neue Bund nicht eingeführt werden. Unser Hoherpriester ist beauftragt, den Neuen Bund einzuführen. Die Anwendung des Blutes wird die Versiegelung, die Gültigmachung bedeuten.

Der Neue Bund ist seit Jahrhunderten verheißt, aber er ist noch nicht in Wirksamkeit getreten. Sobald das Blut der Veröhnung angewandt sein wird für die Sünde des ganzen Volkes, wird der Neue Bund eingeführt werden. Wir sehen daher, daß das Blut angewandt werden muß zur Tilgung der Sünden der ganzen Welt, wenn es zur Ver-

seitigung der Sünde Adams bestimmt ist, weil sein Geschlecht hier eingegriffen ist.

Am Anfang der neuen Zeitverwaltung beginnt für die Welt sozusagen neues Leben — nicht im individuellen, persönlichen Sinne, sondern im Sinne der Gesamtheit, und zwar durch den Mittler. Das Verdienst des Mittlers muß Anwendung finden. Der Mittler findet Genugtuung für die Sünden der Welt: und alle daraus hervorgehenden Segnungen kommen durch die Hände des Mittlers. Ein jeder, der während des Millennium-Zeitalters Leben begehrt, wird es nur durch den Lebengeber erhalten, der es unter den Bedingungen des Neuen Bundes gibt. (1. Joh. 5, 12.) Niemand kann Anteil erlangen an der Segnung, wofür er sich nicht den Bedingungen des Neuen Bundes unterwirft und nicht bestrebt ist, denselben nachzuleben. Alle, die dies tun, werden Hilfe und die nötige Gnade dargereicht erhalten durch den Mittler.

Während das Sprengen des Blutes auf den Gnadenstuhl für das ganze Volk vor der Wiederherstellung stattfindet oder vor der Zeit, da das Anrecht auf Leben irgendeinem der Alttestamentlichen Überwinder gegeben werden kann, müssen doch nichtsdestoweniger diejenigen, die Gottes Segen, seinen emporhebenden Einfluß genießen wollen, Israeliten, d. h. an Gott Gläubige, werden, indem sie an den Mittler glauben, der Gottes Vertreter sein wird. Dieses Gesetz wird auf die ganze Welt Anwendung finden. Wenn die Menschheit ewiges Leben begehrt, so muß sie Christus annehmen und sich dieser irdischen Königsreichsklasse anschließen. Christi Königreich muß die Erde beherrschen, bis alle Gottlosen vertilgt sein werden. (1. Kor. 15, 24—26.)

Weltumfassender Segen des Neuen Bundes.

Das ganze Menschengeschlecht wird ungeachtet dessen, ob es Christus anerkennt oder nicht, einen Nutzen von dem Neuen Bunde haben. Dieser Nutzen wird darin bestehen, daß das Menschengeschlecht auferweckt werden wird aus dem Grabe. Die ganze Schrift sagt uns, daß, wie durch einen Menschen die Verdammnis zu allen durchgedrungen ist, so auch durch einen Menschen die Rechtfertigung des Lebens sich auf alle erstrecken soll. (Röm. 5, 12. 18.) Daher möchten wir sagen, daß die Wohltaten des Neuen Bundes auf jeden Menschen anwendbar sind. Wenn Gott vorhergesehen hätte, daß niemand diese Borteilung annehmen werde, so würde diese Tatsache seinen Plan nicht geändert haben.

Nachdem das ganze Schuldkonto, das der Menschheit im Wege stand, durch die Gerechtigkeit getilgt sein wird, wird die Menschheit dem Mittler überantwortet werden. Würde der Mensch nicht unter den Mittler gestellt, müßte er hingegen unter göttlicher Gerechtigkeit verbleiben, so würde er sofort verurteilt werden wegen seiner Unfähigkeit, recht zu tun. Daher wird der Vater keine Notiz nehmen von Sündern; sie werden dem Mittler überlassen sein. Alle Gehorsamen werden die Segnungen des Königreichs empfangen, und diejenigen, die unter diesen Verhältnissen nicht gehorsam werden, werden in den Zweiten Tod gehen.

Die Sünde zum Tode.

Während dieses Evangelium-Zeitalters sind die einzigen, die die Sünde zum Tode, die Lästerung wider den Heiligen Geist begehen können, diejenigen, die durch den Heiligen Geist erleuchtet worden sind. Der Apostel Paulus sagt: „Denn es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters, und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern. (Hebr. 6, 4—6.) Die Sünde, von welcher hier die Rede ist, ist eine vorsätzliche, die anderswo als „Lästerung wider den Heiligen Geist“ bezeichnet wird.

Daher befindet sich jetzt nur die Kirche auf der Probe. Wir, die wir durch den Heiligen Geist gezeugt sind, stehen auf der Probe für Leben oder Tod. Diejenigen, die jetzt den Zweiten Tod sterben, werden in der Zukunft keine Heiligkeit mehr haben. Wenn diese Geistgezeugten treu sind,

so wird ihnen die Zugehörigkeit zu der Klasse der Kleinen Herde gewährt werden. Diejenigen der geistgezeugten Klasse, die verfehlen, einen Platz in der Kleinen Herde zu erlangen, werden, wenn sie schließlich überwinden, Leben auf einer niedrigeren Stufe erlangen. Sie werden die Große Schar bilden. Aber wenn sie weder die eine noch die andere dieser Stellungen erlangen, so kann ihr Ausgang nur der Zweite Tod sein.

Was die Welt angeht, so ist ihr Gerichtstag noch nicht gekommen. Die Welt liegt unter der Verurteilung durch den Stammvater Adam, und ihr werden überhaupt keine Rechte zuerkannt. Es gibt in der Welt Leute von ausgezeichnetem Charakter; aber selbst diese haben keinerlei Anteil an der Errettung in der gegenwärtigen Zeit. Die gesegnete Borteilung für sie verweist sie auf das Millennium-Zeitalter, wenn alle ihre Ungerechtigkeiten und Sünden vergeben werden sollen.

So wie unsere Sünden jetzt getilgt sind, so wird auch die ganze Welt in absolutem Sinne befreit werden von der Verurteilung der Sünde, wenn sie Christus, den großen Mittler, angenommen haben wird. Aber die Menschheit wird nichtsdestoweniger gewisse Gerichte oder Strafen oder Streiche für die Taten ihres gegenwärtigen Lebens zu leiden haben. Dies wird nicht aus dem Grunde geschehen, weil die Gerechtigkeit ihr noch etwas nachträgt, sondern, weil die Schwachheit der menschlichen Natur in ihrem Fleische Wunden zurückgelassen haben wird. Auch dann wird es wahr sein, daß, wenn die Menschen wider den Geist der Heiligkeit, wider den Heiligen Geist, willentlich und willentlich sündigen, die Strafe in ihrer Verurteilung zum Tode bestehen wird.

Unser Herr Jesus sagte, daß jede Sünde und Lästerung den Menschen vergeben werden würde, ausgenommen die Lästerung wider den Heiligen Geist. (Matt. 12, 31—32.) Aber die Pharisäer, an welche die Worte gerichtet waren, konnten diese Sünde nicht begehen, weil sie nicht die Fülle der Erkenntnis hatten.

Die Vergebung der Sünde wird absolut sein.

Wenn Gott die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit anerkennt und das Schuldkonto der Sünder ausgleicht, so bedeutet dies nicht, daß er mit der Schuld lediglich Jesum belastet hat, damit dieser sie der Welt vorhalte. Unser Herr wird der Menschheit das nicht wieder vorhalten, was der Vater vergessen hat. Er wird im Gegenteil als der Darsteller des Vaters gern der Menschheit die Wohltat der Vergebung zuwenden; er wird lediglich die Menschheit in einer gewissen Entfernung vom Vater halten, indem er als Mittler dazwischen treten wird, um ihr Zeit zu geben zu ihrer Wiederherstellung und Charakterentwicklung — indem er das Steinigte aus ihren Herzen hinwegnehmen wird.

Gott jagt durch den Propheten: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken.“ Der Apostel Paulus weist auf diese Aussage hin. Er zeigt, daß unter dem Gesetzesbunde dies nicht geschah, sondern die Sünden vielmehr blieben: denn Jahr für Jahr wurde von neuem Veröhnung für sie zuwege gebracht. Die geringeren Opfer konnten keine Sünde hinwegnehmen, sondern die ursprünglichen Sünden blieben. (Heb. 10, 1—4.) Der Neue Bund in Christo hingegen wird absolut Sünden hinwegnehmen. (Siehe Jer. 31, 31—34; Hes. 36, 25—29.)

Zukünftige Belohnungen und Strafen.

Die Schrift sagt: „Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort Jehovas von Jerusalem.“ (Jes. 2, 3.) Die Alttestamentlichen Überwinder werden zu Fürsten eingesetzt werden auf der ganzen Erde. (Ps. 45, 16.) Dies geht natürlich in erster Linie die Juden an, die natürlicherweise die Ersten sein werden, die unter die neue Verwaltung kommen. Wir möchten nicht sagen, daß alle Juden dies tun werden, glauben aber, daß eine beträchtliche Anzahl es tun wird. Im Laufe der Zeit werden sich ihnen andere zugesellen. Es gibt viele gute Leute, die das Gelübde der Weihung für den Herrn nicht auf sich genommen haben, die aber so gesonnen sind, daß sie lieber anderen helfen als andere hindern möchten.

Diese werden zur rechten Zeit Anhänger des Königreiches werden, welches sein wird „das Ersehnte aller Nationen“.

Was die Alttestamentlichen Überwinder angeht, so wird ihr Freisein von Unvollkommenheit es bewirken, daß sie aus anderen hervortragen; und indem der Welt dies zum Bewußtsein kommt, wird sie sagen: Ist dies nicht Gottes Volk? Die Menschen werden erkennen, daß Gott die Alttestamentlichen Überwinder dadurch belohnt hat, daß er ihnen eine bessere Auferstehung gab, und sie werden einsehen, daß ihre bessere Auferstehung ihnen auf Grund der Treue, die sie in ihrem Leben bewiesen haben, gegeben wurde.

Die Bundesbeziehung zu Gott knüpft sich an Bedingungen.

Christus wird, indem er den Preis für die Sünden der Menschenwelt erlegt hat, diesen Preis schließlich der Gerechtigkeit aushändigen. Da die Gerechtigkeit den Preis angenommen hat, so werden die Sünden der Menschenwelt getilgt sein; und alles wird den Händen des großen Mittlers übergeben sein. Nach der Aufrihtung des Neuen Bundes wird es Aufgabe der Menschen sein, sich zu bestreben, die Anforderungen dieses Bundes zu erfüllen; und obgleich sie unabsichtlich Gottes Gesetz übertreten werden, werden sie unter der Regierung des Mittlers doch nicht dem Gesetz gegenüber verantwortlich gehalten werden, denn der Mittler wird zwischen ihnen und dem Gesetz stehen.

Der Mittler wird niemand die Übertretungen des gegenwärtigen Lebens vorhalten. Dies bedeutet nicht, daß die Menschen Leiber haben werden, die ihnen keinerlei Beschwerden verursachen, sondern es bedeutet, daß dieser bessere Mittler unter den Vorsehrungen des Neuen Bundes beabsichtigt, ihnen aus den Schwierigkeiten herauszuhelfen, von denen sie auf Grund ihres gefallenen Zustandes umgeben sind. Er wird den Menschen behilflich sein, zu einem Verständnis der Anforderungen des Neuen Bundes zu gelangen.

Die Befriedigung der Gerechtigkeit ist notwendig, ehe irgend jemand wiederhergestellt werden kann. Selbst die Alttestamentlichen Überwinder können nicht gesegnet werden ohne diese Befriedigung der Gerechtigkeit. Nachdem der Mittler die göttliche Gerechtigkeit befriedigt und das Vorrecht erhalten haben wird, den Neuen Bund aufzurichten, werden die Alttestamentlichen Überwinder die ersten sein, die unter demselben gesegnet werden. In ihrer Auferstehung werden sie völlige Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit erhalten, denn während ihres Lebens haben sie das Zeugnis gehabt, daß sie Gott wohlgefielen. (Heb. 11, 5.)

Die Alttestamentlichen Überwinder können natürlich nicht eher in die Vorsehrung des Neuen Bundes eintreten, als bis sie auferweckt werden von ihrem Todesschlaf; daher müssen, wie vorher gesagt, die Anforderungen der Gerechtigkeit befriedigt werden, ehe sie auferweckt werden. Sobald Gott den Neuen Bund mit ihnen gemacht haben wird, werden diese Alttestamentlichen Überwinder den Kern der irdischen Stufe des Königreiches bilden. Der irdische Same Abrahams wird hinzugefügt werden aus allen den verschiedenen Familien oder Nationen der Welt.

Bundesbeziehung mit Gott setzt Vollkommenheit voraus. Die Menschheit wird diese Vollkommenheit erreichen während der 1000 Jahre, bevor der Mittler sie Gott überliefern wird. Am Schlusse dieser Zeit wird sie das Vorrecht haben, in diese Bundesbeziehung mit Jehova zu treten. Dann müssen die Menschen ein jeder für sich fallen oder stehen. Wir lesen in Übereinstimmung damit, daß Salan am Ende der 1000 Jahre auf eine kleine Zeit gelöst werden wird und daß alle, die Ungerechtigkeit lieben, von ihm betrogen werden. Die übrigen Menschen werden, nachdem sie ihre Prüfung erfolgreich bestanden haben werden, in das ewige Leben aufgenommen werden. Dann werden sie in Bundesbeziehung mit Gott stehen ohne einen Mittler, so wie Adam in Bundesbeziehung mit seinem Schöpfer stand, ehe die Sünde in die Welt kam.

Die Kirche (Herauswahl) steht nicht unter dem Neuen Bunde.

Die Kirche (Herauswahl) befindet sich nicht unter dem Neuen Bunde; es ist daher nicht richtig, von der Kirche zu

sagen, sie werde durch den Neuen Bund gesegnet. Aber die Kirche empfängt einen großen Segen und ein Vorrecht in bezug auf den Neuen Bund. Wenn es keinen Neuen Bund gäbe, so würde kein Bedürfnis nach einem Mittler oder nach den Besseren Opfern sein, durch welche er errichtet werden soll.

Der Apostel Paulus sagt, daß Gott uns tüchtig gemacht hat zu Dienern des Neuen Bundes und deutet damit an, daß wir mit der Vorbereitung für denselben zu tun haben. Wofern es keine Besseren Opfer gäbe, würde keine Grundlage für diesen Neuen Bund vorhanden sein. Die Leiden, die die Kirche (Herauswahl) in der gegenwärtigen Zeit durchmacht, sind für uns ein gesegnetes Vorrecht; denn wir sind Diener des Neuen Bundes in dem Sinne, daß wir ihm dienen, indem wir auf den zukünftigen Dienst vorbereitet werden.

Angenommen, ein großes Gebäude ist in der Aufrihtung begriffen. Von den Menschen, die an der Errichtung dieses Gebäudes arbeiten, kann gesagt werden, daß sie großen Nutzen von dem Gebäude haben — nicht daß sie Nutzen haben werden in der Zukunft, wenn das Gebäude im Gebrauch ist, sondern daß sie Nutzen haben während seiner Aufrihtung. So empfängt jetzt die Klasse der Kirche (Herauswahl) gewisse Segnungen und Vorrechte in Verbindung mit dem Neuen Bunde. Später wird die Welt auf eine ganz andere Weise durch denselben gesegnet werden.

Während dieses Evangelium-Zeitalters hat Gott nur mit der Kirche (Herauswahl), nicht mit der Welt zu tun. Es besteht indes einige Ähnlichkeit zwischen den Segnungen Gottes, die jetzt der Kirche (Herauswahl) zuteil werden und den Segnungen, deren die Welt demnächst teilhaftig wird. Dann wird der Herr sein Gesetz in die Herzen der Menschen neu einschreiben, so wie es ursprünglich in dem Herzen Adams eingeschrieben war. Am Ende der 1000 Jahre werden alle Menschen Ebenbilder Gottes im Fleische sein mit Ausnahme derjenigen, die sich als unwürdig erwiesen haben und im Zweiten Tode vernichtet werden. Von den Gliedern der Kirche (Herauswahl) wird gesagt, daß sie jetzt neue Herzen haben, eine rechte Erkenntnis der Dinge. Was daher die Kirche (Herauswahl) angeht, so ist nicht die Rede von der Wegnahme des steinernen Herzens, sondern es ist bei ihr eine neue Natur, ein neues Herz vorhanden. Dies hat natürlich etwas mit dem Fleische zu tun, da das Fleisch mit der neuen Natur in Beziehungen steht. Das Gesetz Gottes wird durch die Triebfeder der Neuen Kreatur im Fleische anerkannt.

Vorbildliche Austeilung der Segnungen.

Der Neue Bund stellt die Segnung dar, welche die Kirche (Herauswahl) unter ihrem Haupte der Menschheit gibt. Es ist natürlich der Bund Gottes. Gott hat versehen, diese Vorsehrung zu treffen; und er hat es so angeordnet, daß sie der ganzen Welt zuteil wird durch Christus, das Haupt, und die Kirche (Herauswahl), die sein Leib ist. Auf Grund der Besseren Opfer ist es möglich, daß der Welt die Segnung dieses Neuen Bundes gegeben wird.

Wenn daher die Kirche (Herauswahl) diese Dinge geben soll, so muß sie zuerst sie gehabt haben. Niemand kann das weggeben, was er nicht zuvor besessen hat. Dieser Gedanke, daß der Neue Bund ein Testament oder ein Geschenk Christi an die Welt ist, tritt in der Bibel sehr deutlich hervor. Es ist eine Gabe, an welcher die Kirche (Herauswahl) Anteil hat; denn „Wenn wir mitleiden, so werden wir auch mitverherrlicht werden“, und „Wenn wir mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden“; und „Alles ist unser, wir aber sind Christi“.

Diese Dinge werden in den Alttestamentlichen Vorbildern deutlich dargestellt. Der Apostel Paulus erklärt, daß Isaak der Erbe Abrahams und ein Vorbild von Christo war. Isaak erhielt sein Erbteil nicht durch einen Neuen Bund, sondern durch den ersten oder ursprünglichen Bund. Dieser Bund war nicht der Gesetzesbund. In Micha 4, 1—4 lesen wir: „Es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg [das Königreich] des Hauses Jehovas feststehen auf dem

Gipfel der Berge [der Königreiche] . . . Und Völker werden zu ihm strömen; und viele Nationen werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas und zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden." Die nachfolgenden Verse des Kapitels zeigen, welcher ein Einfluß ausgeübt werden wird. Segen und Gedeihen wird dann das Teil derer sein, die im Einklang mit Gott stehen. Jetzt ist dies anders: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.) „Sie werden jedes böse Wort lügnertisch wider euch reden um meinetwillen.“ (Matt. 5, 11.) Diese Worte deuten an, daß in diesem Zeitalter diejenigen, die Gott gegenüber treu sind, mehr Trübsale haben als diejenigen, die untreu sind.

Viele weltlich Geübte, selbst die Bösen der Welt, haben in der gegenwärtigen Zeit großes Gedeihen. (Die Welt hält dafür, daß wir unser Leben traurig gestalten durch den Weg, den wir verfolgen. Aber dies tun wir nicht; wir freuen uns im Gegenteil miteinander und haben herrliche Zeiten. Wir haben viel Vorzug auf mancherlei Weise.) In der Zukunft wird es, wie Gott uns sagt, anders sein. Dann wird jeder, der Böses tut, leiden und jeder, der gerecht handelt, Segen empfangen. Wenn diese Zeit kommt, so wird der Segen der Wiederherstellung von Gott kommen; und der einzige Weg, auf dem dieser Segen erreichbar ist, ist der, daß man in Einklang mit der neuen Ordnung der Dinge kommt in dem Königreiche des Messias. Watch-Tower vom 15. August 1913.

„Gott ist geoffenbart worden im Fleische.“

„Anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart worden im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln.“ (1. Tim. 3, 16.)

Es gefällt Gott, dem großen Ursprung oder der Quelle des Lebens, sich in verschiedenen Schöpfungen zu offenbaren. Alle seine vernunftbegabten Geschöpfe, die er als Söhne anerkannte, waren in seinem Bilde. Der Logos, der Anfang der Schöpfung Gottes, war im göttlichen Ebenbilde. Nicht nur war er ein Geistwesen (und Gott ist Geist), sondern mehr denn dies: er war ein Geistwesen in der Charaktereigenheit seines Vaters, seines Schöpfers.

Überdies, als der Logos der handelnde Darsteller des Vaters wurde in der Erschaffung der verschiedenen Ordnungen — Engel, Cherubim, Seraphim —, wurden diese alle in dem Ebenbilde des Vaters geschaffen. Die Engelsöhne Gottes sangen miteinander und jauchzten vor Freude, als sie die verschiedenen Schöpfungen sahen. Als die Zeit für die Schaffung noch einer anderen Ordnung von Geschöpfen kam, einer Ordnung, die nie zuvor existiert hatte, nämlich menschlicher Wesen, führte Gott durch den Logos seinen Voratz der Erschaffung des Menschen in seinem Ebenbilde, seiner Gleichheit, aus. Und Gott bezeugte sein Wohlgefallen hinsichtlich des Menschen.

Eine Beschreibung des ersten Menschen wird uns im achten Psalm gegeben: „Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel: und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Bäder der Meere durchwandert.“ Adam war der Beherrscher oder König von allem diesem. Er stellte etwas dar, das die Engel nicht darstellten; denn keiner von ihnen wurde jemals über etwas gesetzt. Gott selbst ist der Herrscher aller, und Adam und der Logos waren die einzigen, die in irgendeinem Sinne über etwas gesetzt wurden.

Als Gott den Menschen machte, machte er ihn in dieser besonderen Hinsicht sich gleich — indem er ihm Herrschaft gab. Als die Engel erschaffen waren, waren sie Offenbarungen Gottes in verschiedenen Wesensordnungen — Cherubim, Seraphim und die niedrigen Ordnungen von Engeln. Als die Schöpfung des Menschen an die Reihe kam, wurde er in dem Ebenbilde Gottes gemacht. Gott wurde geoffenbart im Fleische. Aber wir können nicht sagen, daß Gott jetzt in allem gefallenen Fleische geoffenbart ist. Die ursprüngliche Ebenbildlichkeit Gottes ist durch die Sünde vermischt worden. Die Herrschaft der Sünde und des Todes hat in hohem Maße diese Charakterzüge des Ebenbildes Gottes ausgelöscht. Die Schrift zeigt uns deutlich, daß wir das Ebenbild und die Gleichheit des Schöpfers verloren haben.

Adam wurde ein Sohn Gottes genannt, weil er in Bundesbeziehungen zu Gott stand; als er aber ein Sünder wurde, verlor er diese Beziehungen. Keiner der Juden war ein Sohn Gottes. Abraham wurde ein Freund Gottes genannt. Obgleich Gott Abraham, Jaak, Jakob die Pro-

pheten und andere in Israel anerkannt und darauf hingewiesen hatte, daß eine große Segnung ihr Teil sein würde, konnten sie doch nicht als Söhne behandelt werden. Gott sagte gewissermaßen zu Abraham rebend: Mein Freund, ich will mit dir meinen Bund machen; „in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“.

Gott geoffenbart in vollkommener Menschheit.

Aber alles mußte auf das Kommen des großen gegenbildlichen Samens Abrahams warten. Wir haben den biblischen Bericht bezüglich des Kommens dessen, der der Erlöser, der gegenbildliche Same Abrahams sein sollte. Nachdem er von dem Logos geredet — wie er Fleisch wurde und unter uns wohnte —, bezeugte der Apostel Johannes, daß Jesus die Herrlichkeit des Eingeborenen des Vaters hatte, voller Gnade, voller Wahrheit. Dies war von Seiten Gottes eine Weise, sich im Fleische zu offenbaren, die erhaben war über alle anderen Weisen.

Als die unter dem Menschen stehenden Tiere Adam sahen, sahen sie die beste Darstellung Gottes, die für sie möglich war. Nichts könnte im Fleische gemacht werden, das Gott ähnlicher wäre. Und als die Zeit kam, da Gott seinen Sohn in die Welt sandte, gewährte er ihm das große Vorrecht, der Erlöser des Menschen zu sein. Und als er Fleisch gemacht wurde, sahen alle diejenigen, die ihn erkannten, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater. Wenn sie ihn anschauten, so sahen sie den Vater in dem absolutesten Sinne, in dem es für sie möglich war, ihn zu sehen.

Gott sagte zu Moses: „Niemand kann mein Antlitz sehen und leben.“ Saulus sah nur einen Schimmer des verherrlichten Jesus, doch war die Herrlichkeit so groß, daß, wenn er sie voll erblickt hätte, er nicht hätte leben können. Jesus war der Abdruck des Wesens des Vaters. Jesus ist der Abdruck des Wesens des Vaters. Und wenn niemand Gott sehen und leben kann, so kann er auch nicht den verherrlichten Jesus sehen und leben.

Gott geoffenbart in den Fürsten.

Aber Gott hat Vorkehrungen dafür getroffen, daß, wenn Christi Königreich unter den Menschen angesetzt sein wird, es irdisch; Darsteller geben wird, durch welche der Messias herrschen und die Menschheit während der tausend Jahre aufrichten wird. Gott hat eben eine solche Klasse zubereitet und in Bereitschaft für dieses Werk — Abraham, Jaak und Jakob und die anderen Alttestamentlichen Überwinder. Diese werden würdig geachtet einer sofortigen Auferweckung zu menschlicher Vollkommenheit. Diese erfahren in ihrer Auferstehung keinen Wechsel der Natur, weil sie nicht vom Geiste gezeugt waren. Niemand wurde vom Geiste gezeugt vor Königen mit Ausnahme unseres Herrn am Jordan. „Der Geist war noch nicht, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ Daher hatten diese Alttestamentlichen Über-

winder lediglich das Zeugnis, daß sie Gott wohlgefielen. Einige derselben wurden wegen ihrer Treue Gott und den Grundgesetzen der Gerechtigkeit gegenüber „gesteinigt, zersägt, verbrannt, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schalspelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach, deren die Welt nicht wert war.“ (Heb. 11, 37—38.)

Doch schon diese die Verheißung Gottes erhalten hatten, erhielten sie doch nicht das, was ihnen verheißen worden war. Gott hatte z. B. Abraham verheißen: „Alles Land, was du hier siehst, will ich dir geben.“ Abraham muß eine Auferstehung erfahren, damit Gottes Wort sich bewahrheitet. Er muß dieses Land bekommen. Aber Abraham wurde nichts gesagt von Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit — Gott gab keinerlei Hinweis darauf, daß Abraham ein Teilhaber der göttlichen Natur und ein Miterbe mit Jesu werden würde. (Siehe Apg. 7, 5; Heb. 11, 8—10. 17. 39. 40.)

Dies nahm seinen Anfang mit Jesus. Christus brachte den Menschen nicht nur die Kenntnis des Lebens und der Unsterblichkeit, sondern auch das Verständnis dafür, daß es ein Vorrecht gibt, dieses Leben mit ihm zu gewinnen: „Welche Errettung, nachdem sie den Anfang der Verkündigung durch den Herrn empfangen, uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben.“ (Heb. 2, 3.) Aber die Alttestamentlichen Überwinder hatten Glauben an Gott, Vertrauen auf seine Verheißung und Ausdauer hinsichtlich der Erfüllung dieser Verheißung. Sie hatten nur einige Andeutungen davon, daß Gott den Fluch hinwegnehmen werde. Und der Same Abrahams sollte der herrliche Kanal des Segens Gottes sein — „In dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ Daher sagt uns der Apostel Paulus, daß sie die Verheißungen nicht erlangten, „da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns [die Kirche] vollkommen gemacht würden.“ (Heb. 11, 40.)

Die Alttestamentlichen Überwinder können ihre Segnung nicht empfangen ehe wir die unsrige empfangen. Die Braut muß verherrlicht werden, und dann können die Getreuen der Vergangenheit herzukommen und ihre Segnungen empfangen. Dann wird ohne Bezug das Königreich ausgerichtet werden. Und Abraham, Isaak und Jakob und alle die anderen Überwinder werden die ersten Kinder Christi sein. Statt Väter zu sein werden sie Kinder sein, und er wird sie zu Fürsten einsetzen auf der ganzen Erde. (Hf. 45, 16.) Da sie als vollkommene Menschen auferweckt werden, so werden sie vollkommene Ebenbilder Gottes sein. In jedem dieser Alttestamentlichen Überwinder wird Gott geoffenbart sein im Fleische. Sie werden alsdann Fürsten sein und unter dem Königreich Christi die Erde beherrschen.

Jesus bestätigte diesen Gedanken als er sagte: „Ihr werdet sehen Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes.“ (Luk. 13, 28.) Von sich selbst sagte er: „Noch ein Kleines, und die Welt sieht mich nicht mehr.“ (Joh. 14, 19.) Wenn wir nicht durch die Kraft unserer Auferstehung zu Geistwesen verwandelt würden, so würden wir ihn ebensowenig sehen wie die anderen, die auf menschlicher Stufe bleiben werden. Diejenigen, die in Christo gestorben sind, und diejenigen, die „leben und übrigbleiben“, werden bei seiner Offenbarwerdung ihm gleich gemacht werden, „verwandelt, in einem Nu, in einem Augenblick“. In dem Augenblick unserer Verwandlung werden wir nicht nur unseren Herrn sehen, sondern alle heiligen Engel — alle, die sich auf geistiger Stufe befinden, die jetzt für uns unsichtbar sind. Sie können die Menschen sehen, aber die Menschen können sie nicht sehen.

Gott wurde geoffenbart im Fleische — zuerst in Adam, zweitens in unserem Herrn Jesu; und drittens wird er geoffenbart im Fleische der Alttestamentlichen Überwinder, die würdig erachtet werden einer besseren Auferstehung als die übrige Welt.

Die heilige Pracht unseres Herrn.

Als die Soldaten zum Spott unserem Herrn eine Dornenkrone auf's Haupt setzten und ihm einen Purpurmantel umwarfen, und ihn in das Prätorium führten, sah ihn Pilatus

bewundernd an und rief aus: „Siehe der Mensch!“ (Strong's Concordance: „Siehe das Antlitz!“) — Ich bin ein Heide und nicht euer Vollgenosse, aber hier habt ihr mir zur Beurteilung den herrlichsten Juden gebracht! — Niemand kann einen wirklich schönen Charakter haben, ohne daß die innere Schönheit einen Widerschein findet in seinem Antlitz. Hat jemand einen lasterhaften Charakter, so kann er diesen in seinen Gesichtszügen nicht verbergen. Hat jemand eine liebevolle Veranlagung, so zeigt sich dies in seinem Gesicht. Was sollen wir denn von unserem Herrn denken! Sein Antlitz muß eine bewundernswerte moralische Schönheit ausgestrahlt haben! Kein Wunder, daß die Leute zusammenströmten, um ihn zu sehen wegen seiner holdseligen Rede und seiner bewundernswerten Schönheit — das Ebenbild Gottes.

Der Palmist hat die Frage aufgeworfen: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, das du auf ihn acht hast? denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel; und mit Herrlichkeit und Pracht hast ihn gekrönt.“ (Ps. 8, 4—5.) Aber der Mensch ist in Sünde, Gottentfremdung und Finsternis gefallen. Der satanische Einfluß bewirkt Sünde und hat den Fall des Menschen aus dem Ebenbilde seines Schöpfers herbeigeführt. Gottes großer Vorsatz geht dahin, die Menschheit zurückzubringen aus Sünde und Unvollkommenheit. Er wird alle dienigen emporheben, welche begehren, gerecht zu sein.

„Wir sehen Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre [mit der Vollkommenheit der menschlichen Natur] gekrönt, — so daß er durch Gottes Gnade [Gunsft] für jeden den Tod schmeckte.“ (Hebr. 2, 9.) Wir sehen in dem Erlösungswort auf Gogatha die breite Grundlage des Planes Gottes. Wir sehen, daß der Loskaufspreis für das Menschengeschlecht in dem Leben des Erlösers bestehen mußte. „Denn jenseitmal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: Der Erstling, Christus [der Gesalbte, die Messias-Klasse]; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft [griech.: während seiner Gegenwart].“ (1. Kor. 15, 21—23.) Jesus sagt: „Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! . . . Diese werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Off. 20, 6.) So war denn „Gott geoffenbart im Fleische“ deutlich dargestellt in dem Menschen Christus Jesus in seiner Vollkommenheit. Aber Gott offenbarte sich in einer besonderen Weise in dem Fleische Jesu, als Jesus sich selbst darbringen zu Johannes am Jordan kam, indem er, dreißig Jahre alt, sich selbst opferte. „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches ist von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ Dort opferte er sich ohne Flecken in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Und die göttliche Annahme tat sich dadurch kund, daß der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube auf ihn herniederkam — nicht daß der Heilige Geist die Gestalt einer Taube hätte, sondern Gott gab dem Johannes eine äußere Kundgebung, damit er den Messias erkennen und insfolgedessen sagen konnte: „Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herniederfahren, und er blieb auf ihm.“

Von der Zeit der Taufe Jesu an wohnte Gott in einer besonderen Weise in ihm — wie der Apostel Johannes von der Kirche sagt: Gott wohnt in uns und wir in Gott. (1. Joh. 4, 16.) Der Vater machte Wohnung in Jesu und befähigte ihn, den göttlichen Vorsatz bekannt zu machen. Unser Herr sagte: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkünden; er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusetzen, auszurufen das annehmlische Jahr des Herrn.“ (Luk. 4, 16—21; Jes. 61, 1—3.)

Die Versuchung des Herrn in der Wüste.

Nachdem Jesus den Heiligen Geist empfangen hatte, öffnete sich ihm der Himmel, wie wir lesen, v. h. die himm-

lischen Dinge wurden ihm bekannt gegeben. Der Apostel sagt: „Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, . . . er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ Als Jesus daher die Zeugung des Heiligen Geistes empfing, empfing er geistiges Unterscheidungsvermögen. Er erkannte, wie die Vorbilder des Alten Testaments auf ihn zuträfen. Er sah, daß die Schlange in der Wüste ihn darstellte.

Als er diese Dinge sah, befand er sich in der Wüste. Die ganze Heilige Schrift war sein geistiges Eigentum. Von Kindheit an war es seine Gewohnheit gewesen, die Synagoge zu besuchen; und vermöge seiner vollkommenen Sinne prägten sich ihm die Schriften gründlich ein. Er konnte jedwede Schriftstelle aus dem Gedächtnis anführen. Und als Satan Schriftstellen anführte, verstand Jesus sie. Die günstigste Zeit, Jesus zu versuchen, war für den Widersacher gekommen, als Jesus am Ende der vierzig Tage durch das Fasten geschwächt war. Wenn er an all die Schmach und Schande dachte, die mit seinem Opfertode verknüpft sein würde, so war das wahrlich dazu angetan, irgend jemandes Herz zu erschrecken! Der Augenblick, in dem Jesus erkannte, daß er als ein Rädlerer und Empörer wider Gott geachtet werden würde, war der geeignetste Augenblick für Satan. Und der Vater ließ es zu, daß er versucht wurde — daß der Widersacher ihn gerade an diesem Zeitpunkt versuchte.

Satan wandte sich dann an das Gemüt des Herrn: Ich kenne dich sehr wohl. Unsere Bekanntschaft reicht weit zurück, und ich weiß, in welcher Mission du gekommen bist. Ich weiß, daß du dich nicht der Macht bewußt bist, die auf dich kam, als du getauft wurdest. Ich sah, wie die Macht Gottes auf dich kam. Es bedarf nur deines Befehls und diese Steine werden in Brot verwandelt sein. Ich bin mir bewußt, daß du ein großes Werk zu tun vermagst, und ich möchte mich dir darin anschließen. Aber zunächst solltest du etwas essen.

Jesus kannte Satan — er wußte, daß Satan Lucifer war, der sich wider die göttliche Herrschaft empört hatte, und dem dieser Planet als Gefängnis angewiesen war. Wir dürfen überzeugt sein, daß, als er Jesum erschien, er versuchte, als ein Engel des Lichtes zu erscheinen, vorgebend, daß er wünsche auf Gottes Seite zu sein, und daß er jetzt mit Gott zusammenzuwirken wünsche. Aber Jesus wußte, daß seine Macht nicht zum Zwecke der Erhaltung seines Lebens gegeben war, und er gab daher der Versuchung nicht nach.

„Diese Dinge sind Vorbilder.“

„Diese Dinge aber sind als Vorbilder [griech.: „typos“] für uns geschehen, daß wir nicht nach bösen Dingen gelüsten, gleichwie auch jene [die vorbildlichen Israeliten] gelüsteten. . . . Alle diese Dinge aber widerführen jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist. Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle.“ (1. Kor. 10, 6—12.)

Die Worte des Apostels Paulus sind für jeden Leser dieser Zeitschrift von großer Tragweite. Der obige Text ist sehr eindrucksvoll in unserer gewöhnlichen Bibelübersetzung, aber seine Kraft wird vermehrt, wenn wir beachten, daß im Griechischen das Wort „typos“ = „Typ“ gebraucht wird; denn ein Typ (Bild) ist ein genaues Muster eines Gegenotyps (eines Gegenbildes), welches nach einem größeren Maßstabe vorgestellt wird.

Der Eindruck dieses Zeugnisses wird noch mehr vertieft, wenn wir bemerken, daß auf die Enden oder die Ernten der Zeitalter Bezug genommen ist. Der Apostel lebte in der Ernte des Jüdischen Zeitalters; und wir glauben, daß wir in seinem Gegenbilde, in der Ernte dieses Evangelium-Zeitalters leben. Aber mehr denn dieses, die Worte des Apostels weisen im Griechischen auf einen besonderen Druck oder eine Prüfung hin, die mit diesen Ernten verbunden ist — einen ebensolchen Druck und eine solche Prüfung, wie sie, wie wir wissen, über die Jüdische Nation in den Tagen des Apostels Paulus kam; und ein ebensolcher Druck und eine ebensolche Prüfung kommt an unserem Tage der Ernte oder an dem Ende dieses Evangelium-Zeitalters über die Christenheit.

Buchstäblich sagte der Apostel Paulus: „Sie sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche die Enden der Zeitalter niederdrücken.“ An anderer Stelle dringt

Darauf führte Satan ihn auf einen hohen Berg (dies geschah im Geiste seines Sinnes) und zeigte ihm, wie er (Satan) der „Fürst dieser Welt“ und aller ihrer Königreiche war. Und er sprach: Du siehst also, daß ich die Macht habe, dir zu helfen. Kannst du eines solchen Beistandes entraten? Ich hege Teilnahme für dich. Du wirst die Menschen erretten und sie alle vom Tode befreien. Statt nach Gottes Plan zu leiden, wollen wir zusammenwirken, und du wirst nicht zu leiden haben. Aber zunächst mußt du mich anerkennen. Das war mein Ausgangspunkt. Ich wollte den Beweis dafür erbringen, was für ein Königreich ich aufzurichten fähig sei. Ich sprach: „Zum Himmel will ich aufsteigen, hoch über die Sterne Gottes mein Thron erheben, und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wollenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten“ — ich will ein eigenes Reich haben. Ich rate dir, dich mir anzuschließen. Ich will dir alle Herrlichkeit geben, die du begehrt. Es ist mein Vorsatz, der Fürst dieser Welt zu sein. Siehst du nicht, daß ich alles in meinen Händen halte.

Aber in diesen Versuchungen siegte Jesus. Und der Sieg war so vollständig, daß Satan es nicht der Mühe wert hielt, ihn wieder zu versuchen. Er dachte, daß, wenn Jesus nicht abzubewegen war in einer Zeit, in der der Hunger auf höchster gestiegen war, es zwecklos sein würde, ihn weiter zu versuchen. So wich er denn für eine Zeit von ihm.

Die Theorie der Fleischwerdung ist unbiblisch.

Als nach diesem Jesus umherging, Gutes tuend, die Kranken heilend und dem Volke predigend, geschah dies alles in vollem Einklang mit dem Willen des Vaters. Wenn der Vater dort gewesen wäre, in einem fleischlichen Leibe verkörpert, so hätte er seinen eigenen Willen nicht vollkommener ausführen können. Aber Jesus war nicht Mensch geworden in dem Sinne unserer Glaubensbekenntnisse, die aus dem finsternen Mittelalter stammen. Denn er entäußerte sich und wurde ein Mensch, sich selbst erniedrigend, „indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge [im Himmel sowohl, als auch auf Erden] . . . und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ (Phil. 2, 8—11.)

Watch-Tower vom 15. August 1913.

der Apostel im Hinblick auf diese selbe Zeit darauf, daß das Volk Gottes „die ganze Waffenrüstung Gottes“ nehmen solle an diesem „bösen Tage“, damit es fähig sei zu widerstehen. (Eph. 6, 13.) Hier legt er uns den Gedanken nahe, daß einige von uns in dieser Erntezeit zuviel Selbstvertrauen haben und daher nicht genügend wachsam und sorgfältig sein würden. Er ermahnt: „Wer sich dünkt zu stehen, der sehe zu, daß er nicht falle.“ Das Wort „Daher“ von Vers 12 bringt diese Gefahr des Fallens in Verbindung mit dem Straucheln und Fallen der Kinder Israel, welche, wie der Apostel sagt, „Vorbilder von uns“ sind.

Ein diesbezüglicher Hinweis.

Ein lieber Bruder in der Wahrheit schreibt uns sehr ausführlich bezüglich der fünf verschiedenen Erfahrungen, die der Apostel als „Vorbilder für uns“ bezeichnet. Nachdem er diese mit anscheinend großer Sorgfalt studiert hat, denkt der Bruder, daß er doppelte Erfüllungen dieser Vorbilder während der Erntezeit sieht. Er bezeichnet das Eindringen des Darwinismus unter das Volk Gottes als entsprechend dem Eindringen der Wächterin unter die Israeliten, denen nach Fleisch gelüstete im Gegensatz zu dem Manna. Die Lehren der Evolutionstheorie ignorieren das Zeugnis der Bibel von dem Falle des Menschen, von dem Erlösungswerk Jesu und von der schließ-

lichen Segnung der Welt durch sein Königreich, und geben dem Volke an ihrer Statt weltliche Lehren für religiöse Nahrung — besonders aber die Ansicht, daß der Mensch sich vom Tier entwickelt habe durch natürliche angeborene Kräfte. Diese Versuchung, die über die Christenheit gekommen ist, hat zu großen Abweichungen geführt; und durch sie haben viele ihre geistigen Hoffnungen, wenn nicht ihr geistiges Leben, verloren.

Die zweite durch die Anbetung des goldenen Kalbes dargestellte Prüfung versteht der Bruder dahin, daß sie die Anbetung des Ichs und der eigenen Werke bedeute, wie sie besonders zu Tage tritt in der Bewegung der Höheren Textkritik, durch welche religiöse Führer anscheinend durch Eigenliebe dem Volke die Erzeugnisse ihrer Vernunft als Gegenstände der Anbetung darbieten, statt Jehova festzuhalten als den, der anzubeten ist, den der Plan der Schrift darstellt als vollkommen in Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Die Anbetung des Geldes ist, wie er meint, ebenfalls die Ursache der Abnahme der Anbetung des wahren Gottes. Diese Versuchung hat bei vielen geistiges Leid und Tod hervorgerufen.

Die dritte Versuchung deutet er auch symbolischerweise und legt sie dahin aus, daß sie unpassende Verbindungen darstelle zwischen geistigen und zeitlichen Dingen und zwischen Wahren und Falschem, wie sie zu Tage treten in der Neigung, Religion und Vergnügen und Geld zu verdienen und zu vereinigen, sowie auch in der Veranlagung, verschiedene Religionen mit Politik zu verbinden. Auch dieses hat, wie er andeutet, beträchtlichen Schaden auf geistigem Gebiet in der Christenheit gestiftet.

Die vierte Prüfung, die der Apostel als ein Versuchen Christi bezeichnet, war im Vorbilde eine Auflehnung wider Moses, der Christusum darstellte. Das Volk begehrte, den Weg abzuschneiden und durch das Land Edom zu ziehen, um so in das verheißene Land einzuziehen, während Moses einen Umweg durch die Wüste anbefohlen hatte. Hierin sieht unser Bruder ein Vorbild davon, wie in unseren Tagen in allen nominellen Kirchen ein Widerstand gegen den schmalen Weg des Selbstopferns — gegen die Wüstenreise nach dem Kanaan der Ruhe — ein Wunsch, abzuschneiden, die Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens und die Gemeinschaft der Welt zu genießen, zu Tage tritt. Diese Versuchung wird dargestellt durch die offizielle Beilegung der Beschränkungen des christlichen Wandels, auf Grund deren es für Christen vollständig geworden ist, Theater zu besuchen, Romane zu lesen, zu spielen, Leute der Gesellschaft sowie soziale und politische Reformen zu sein, und dies als den höchsten Ausdruck christlicher Wirksamkeit zu betrachten.

Man murrte wider den „schmalen Weg“ der Jüngerschaft — man murrte wider die Stimme des Herrn durch die Schrift und wider alle diejenigen, die auf dem Wüstenpfade, in den Fußstapfen Jesu, wandeln, und die andere lehren, dasselbe zu tun. Die feurigen Schlangen haben viele dieser Murrenden gebissen. Viele sind krank durch diese Biß und nur die Anerkennung der Wirksamkeit des Blutes des Erlösers kann sie zum ewigen Leben erretten. Gott sei Dank, daß es für viele von ihnen eine größere Gelegenheit geben wird, zu Jesu aufzuschauen, als sich ihnen im gegenwärtigen Leben geboten hat!

Was die Erfüllung des fünften Vorbildes der Prüfungen und Erprobungen dieser Ernstezeit angeht, so glaubt unser Bruder, daß sie gerade jetzt vor sich geht, und daß das Gegenbild bei weitem die ernste Prüfung sein und den geistigen Tod einer großen Anzahl bedeuten wird. Er neigt zu der Annahme, daß die Erfüllung dieses Vorbildes in Verbindung steht mit den Veröffentlichungen des „Wachturms“ und dem ausgedehnten Murren wider sie.

Unser Bruder glaubt, daß in allen diesen „Vorbildern für uns“ nicht nur das nominelle Christentum einbegriffen ist, sondern auch in einem besonderen Sinne diejenigen von Gottes Volk, die die Zeit, in der wir leben, als die Ernstezeit erkennen und wertschätzen und die „Speise zur rechten Zeit“ genießen, die jetzt für den Haushalt des Glaubens vorgesehen ist. Es ist unnötig, daß wir uns weiter verbreiten über die Anwendung des Bruders hinsichtlich der vier ersten Ver-

suchungen, da diese ihre Erfüllung gefunden haben in Verbindung mit den Veröffentlichungen des Erntewerkes und des „Wachturms“. Wir werden uns daher damit begnügen, uns ein wenig über seine Ansicht bezüglich der fünften Prüfung zu beschäftigen, die dieser Ernstezeit eigen ist und die ausgezeichnet wurde zu unserer Ermahnung als „Vorbild für uns“.

„Das Gelübde“ dargestellt durch die Quaste.

In 4. Mose 16 wird uns ganz eingehend das fünfte dieser Dinge vorgestellt, die „jenen widerfahren als Vorbilder“ zu unserer Ermahnung. Unser Bruder deutet darauf hin, daß der Bericht in Wirklichkeit mit den letzten vier Versen von 4. Mose 15 anfängt. Dort wies Gott Moses an und sagte: „Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen, daß sie sich eine Quaste an den Zipfeln ihrer Oberkleider machen, bei ihren Geschlechtern, und daß sie an die Quaste des Zipfels eine Schnur von blauem Purpur legen; und es soll euch zu einer Quaste sein, daß ihr, wenn ihr sie ansehet, aller Gebote Jehovas gedenket und sie tuet, und daß ihr nicht umherpähet eurem Herzen und euren Augen nach, denen ihr nachhuret; damit ihr aller meiner Gebote gedenket und sie tuet, und heilig seiet eurem Gott.“ (4. Mose 15, 38—40.)

Die Juden befolgen dieses Gebot noch. Direkt auf der Haut tragen sie ein heiliges Tuch, das einige Zoll lang ist, und zwar über Brust und Rücken, mit einem Loch in der Mitte für den Kopf, ähnlich dem Gewand, das die Priester trugen. An den Ecken des heiligen Tuches befestigen sie Quasten vermittelt einer blauen Schnur. Der Symbolismus bedeutet „Heiligkeit dem Herrn“.

Indem der Bruder dies deutet, glaubt er, daß es ein neues Gebot oder ein neuer Rat gewesen sei, den Moses als des Herrn Mundstück gab, und daß eben dieses die Veranlassung wurde zu dem Aufruhr von Korah, Dathan, Abiram und On mit 250 der vornehmsten Männer Israels. Offenbar richtete sich der Aufruhr nicht wider Gott, sondern wider Moses; aber in Wirklichkeit ging der Aufruhr wider Gott, weil Moses lediglich als sein Mundstück handelte.

Indem der Bruder diese Dinge anwendet, glaubt er, daß das „Gelübde dem Herrn“, das in den Spalten des „Wachturms“ in Betracht kommt, dem Volk des Herrn im Jahre 1908 empfohlen wurde als ein Hilfsmittel zu größerer Heiligkeit und als ein Beistand zur Erinnerung an die Gebote des Herrn. Zwar stellte das Gelübde nicht ein Gebot von Gott dar, sondern es empfahl lediglich etwas, das die geistlichen Israeliten unterstützen sollte in ihren Bemühungen, in Gnade und Erkenntnis und Liebe, in Heiligkeit und teilnehmender Gemeinschaft miteinander zu wachsen, dadurch, daß sie einander und alle Interessen des Werkes täglich vor den Thron der himmlischen Gnade bringen. Es wurde erwartet, daß diese Empfehlung von etwas, das zum geistigen Vorteil und zum Schutz des Volkes Gottes an diesen „bösen Tagen“ dienen sollte, an dem es sich fragen wird: „Wer wird zu stehen vermögen“, eine herzliche Aufnahme bei allen denen finden werde, die „wahre Israeliten“ sind.

Nachdem Moses die Weisungen des Herrn bezüglich der Quasten usw. kundgetan hatte, erfolgte sofort zur Überraschung vieler ein Aufstand unter den Leviten — unter den Weisheiten, unter der Führerschaft Korahs. Der Aufruhr drohte sich gegen Mose, mit zweihundert und fünfzig Männern von den Kindern Israel, Fürsten der Gemeinde, Berufenen der Versammlung, Männern von Namen. Und sie versammelten sich wider Mose und wider Aaron und sprachen zu ihnen: Laßt es genug sein! denn die ganze Gemeinde, sie alleamt sind heilig, und Jehova ist in ihrer Mitte! Und warum erhebet ihr euch über die Versammlung Jehovas?“ (4. Mose 16, 2—3.)

Die angeregte Anwendung dieses Vorbildes geht dahin, daß die mit einer blauen Schnur befestigte „Quaste“ (4. Mose 15, 38) als „unser Vorbild“ das Gelübde darstellt, das wir als ein Gnadenmittel betrachten, als einen Beistand zur Erinnerung an alle Gebote des Herrn, um sie zu tun, und „daß ihr nicht umherpähet eurem Herzen und euren Augen nach“. Das Gelübde ist empfohlen worden, damit wir der Gebote Gottes

gedenken und nicht unserem eigenen fleischlichen Herzen nachwandeln, noch unserer eigenen Weisheit, sondern damit wir gedanken des ganzen Willens Gottes und seiner Gebote, um sie zu tun und unseren Gott zu verkerrlichen. Der Aufruhr von Korah, Dathan, Abiram und On mit den zweihundert und fünfzig der Vornehmsten der Gemeinde stellte vorbildlich den Widerspruch dar, der sich wider das Erntewerk des Herrn erhob, das jetzt durch diese Zeitschrift und die Wachturm-Gesellschaft geleitet wird. Dieser Widerstand gegen das empfohlene Gelübde fußte auf dem Text: „Laßt es genug sein! denn die ganze Gemeinde, sie allesamt sind heilig.“ Warum stellt ihr denn einen so hohen Maßstab für den Herrn auf? Warum stellt ihr einen so hohen Maßstab gerechten Strebens in Gedanken, Worten und Taten auf?

Moses redete vergeblich mit ihnen.

In 4. Mose 16, 4—35 wird uns gesagt, wie Moses in sie drang und mit ihnen verhandelte, und wie er geschmäht wurde; und auch das schließliche Resultat wird geschildert, nämlich, daß Korah, Dathan, Abiram und ihre Familien von der Erde verschlungen wurden und die Schar der zweihundert und fünfzig Männer durch Feuer verzehrt wurde. Dieses Resultat wird dahin ausgelegt, daß es bedeute, daß diese Aufrührer, die sich als besonders heilig hinstellten, von dem Herrn nicht anerkannt wurden, und daß im Gegenbilde die Aufrührer auf irgendwelche Weise ihr geistiges Leben verlieren werden, indem sie wahrscheinlich verschlungen oder verzehrt werden von Weltlichkeit, Geschäft usw. Der betreffende Bruder deutet das Nehmen der Rauchpfannen und das Opfern von Rauchwerk seitens dieser Männer dahin, daß es die Herausgabe vieler Traktate und Schriften als Rauchopfer für Gott seitens derer bedeute, die Gegner der Wahrheit sind.

Aaron stand inmitten der Opferer mit seiner Rauchpfanne und dem Rauchwerk, und nur sein Opfer wurde angenommen. Der Bruder lenkte auch unsere Aufmerksamkeit auf das Gegenstück davon, von dem er annimmt, daß es in gewissem Grade noch der Zukunft angehöre.

Statt daß die Kinder Israels die Gerechtigkeit des Herrn anerkannten, mit der er gegen solche verfuhr, die wider seine göttlichen Vorkehrungen sich empörten, verdamnten sie Moses und Aaron wegen des Todes Korahs, Dathans und Abirams und der zweihundert und fünfzig Übertreter und ignorierten die Tatsache vollständig, daß es sich um eine Sache des Herrn handelte. (Vers 41.) Eine große Menge von ihnen versammelte sich wider Moses und Aaron und murrte, indem sie sagte: „Ihr habt das Volk Jehovas getötet!“ Das Resultat war, daß der Zorn Jehovas wider die Murrenden entbrannte. Eine Plage brach unter ihnen aus, der 14700 Menschen zur Beute fielen. Die übrigen wurden verschont, weil Aaron eilends mitten unter die Versammlung lief mit dem heiligen und wohlriechlichen Rauchwerk. Der Bruder glaubt, daß

diese Plage hinsichtlich der Furchtbarkeit ihrer Wirkung an zweiter Stelle unter den fünf Plagen steht, und daß der Apostel hierauf Nachdruck legt, wenn er sagt: „Diese Dinge sind Vorbilder für uns“; „Murret auch nicht, gleichwie etliche von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden.“

Belehrungen, die wir uns dienen lassen können.

Ohne das Vorhergesagte in jeder Einzelheit völlig zu unterschreiben, müssen wir sagen, daß einige Charakterzüge dieser „unserer Vorbilder“ recht wohl auf die uns unterbreiteten Auslegungen passen. Aber völlig abgesehen von diesen Vorbildern oder diesen oder anderen Deutungen derselben wissen wir, daß wir in der „Stunde der Versuchung“ (Off. 3, 10) leben, an dem „bösen Tage“, an welchem dieses Zeitalter in die neue Zeitverwaltung übergehen wird. Wir wissen bestimmt, daß „das Gericht anfängt am Hause Gottes“; und wir wissen bestimmt, daß dieses Gericht sich schließlich auf die ganze Christenheit ausdehnen wird. Wenn das Gericht oder die Erprobung oder feurige Prüfung der Welt für sie eine Zeit der Drangsal bedeuten wird, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, so bedeutet es auch sicher eine Zeit feuriger Prüfung für den Haushalt des Glaubens, bei dem es seinen Anfang nimmt. Die Frage ist: „Wer wird zu stehen vermögen?“ Die Antwort ist: Die Geheiligten in Christo Jesu.

Der Geist des Widerspruchs gegen alle menschlichen und göttlichen Gesetze und Vorschriften scheint in der Luft zu liegen, die wir einatmen. Es ist daher jetzt für das Kind Gottes eine Zeit, in der es, soviel an ihm liegt, mit allen in Frieden zu sein trachten, dem Frieden nachjagen und als Friedensstifter handeln sollte, nicht aber als Anstifter von Streitigkeiten. Es ist eine Zeit, in der viele geneigt scheinen, Weibrauch darzubringen, den der Herr ihnen nicht darzubringen geboten hat. Der Geist des Ehrgeizes, der Nebenbuhlerjagd und des Wunsches, der Größte unter des Herrn Volk zu sein, ist einer der gefährlichsten Feinde der Kirche — nicht nur derer, die von anderen geleitet werden, sondern auch derer, die Leiter und Lehrer sind. Einem jeden von uns gilt die Lektion: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“

Eine weitere Lektion, die wir lernen müssen, ist die, daß unsere Treue Gott gegenüber auch darin besteht, daß wir daran gedenken, daß er es unternommen hat, die Aussicht über die Angelegenheiten seiner Kirche (Herauswahl) zu leiten, und daß er die Fähigkeit hat, alles das hinauszuführen, was er sich vorgenommen hat. Die Mittreuen und Mitgehörigen müssen daher sorgfältig sein hinsichtlich jedes Tuns oder Lassens in Verbindung mit dem Werk des Herrn. Sie sollten mehr und mehr auf göttliche Führung warten in allen ihren Angelegenheiten, und ebensowohl in den Angelegenheiten der Kirche Christi.

Watch-Tower vom 1. Juli 1913

Erziehung zu Gliedern der Königreichs-Klasse.

„Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen.“ (Matt. 6, 28.)

In der Bergpredigt lehrt der Meister seine Jünger bestimmte, wichtige Lektionen. Er lehrt nicht die Welt, sondern diejenigen, die zu ihm gekommen sind, von dem Wunsche befeelt, von ihm zu lernen und seine Jünger zu werden. Er jagt ihnen, daß, wenn sie seine Jünger sind, die höchste Aufgabe ihres Lebens hinfort die sein müsse, zu trachten, Glieder der Klasse des Königreichs Gottes zu werden. Der Meister selbst soll der große König dieses Reiches werden, und eine ausserwählte, auserlesene Zahl aus der Welt soll mit ihm vereint und zu Teilhabern an diesem Königreiche erhöht werden. Wenn die Erwählung dieser Zahl vollendet ist, so wird das Königreich aufgerichtet werden. Alsdann wird durch dieses Königreich die Segnung der ganzen Welt kommen, nach der Verheißung, die Gott dem Abraham gab: „In dir und deinem Samen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Diejenigen, die danach trachten, Glieder der Königreichs-Klasse zu werden, sollten das eine zu ihrer vornehmsten Aufgabe und zum Ziel ihres Lebens machen: „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ — d. h. nach der Gerechtigkeit, die zur Erlangung einer Stellung in diesem Königreiche notwendig ist. Alles übrige, was notwendig ist, wird denen, die vor allem nach dem Reiche Gottes trachten, nach der Verheißung des Herrn zuteil werden. Der Herr hat uns aber nicht elegante Kleidung, großartige Häuser, Luxus und große Behaglichkeit verheißt, und wir können auch nicht annehmen, daß diese Dinge uns besonders hilfreich zur Erlangung des Zieles sein würden.

Für alle diejenigen, die Glieder der Königreichs-Klasse werden sollen, ist eine gewisse Erziehung notwendig. Gott, der in einem Bilde als der große Weingärtner und in einem andern

Wilde als der große Aufruher dargestellt wird, wird die An-
gelegenheiten eines jeden Gliedes überwalten, in der Weise,
daß alles zu seinem Besten mitwirken muß. Wenn ein Glied
besonderer Erfahrungen in Schwierigkeiten, Prüfungen oder
Verlusten bedarf, so wird Gott darauf bedacht sein, daß es
dieser Erfahrungen teilhaftig wird. Wenn ein Glied stolz ist,
so wird es Erfahrungen durchmachen müssen, die es demütigen.
Wenn ein Glied grob und unfreundlich ist, so werden ihm
solche Erfahrungen zuteil werden, die es freundlich und höf-
lich machen. Es ist für solche Glieder der Königreichs-Klasse
notwendig, daß sie diese Erfahrungen durchmachen; und wenn
sie nicht lernen wollen, werden sie niemals das Erbteil er-
langen, das sie sich jetzt im Glauben aneignen können.

Jede Erfahrung des Lebens birgt Lektionen für uns.

Der Meister erkannte die Tatsache, daß die Mehrzahl
der Menschen von den Sorgen des gegenwärtigen Lebens be-
drückt ist: — „Was werden wir essen? Was werden wir trinken?
Womit werden wir uns kleiden?“ Er sah, daß viele von den
Armen bekümmert waren, indem sie vielleicht nicht wußten,
woher sie die nächste Mahlzeit nehmen werden. Wenn es unter
dem Volke des Herrn solche gibt, die sich in ähnlichen Ver-
hältnissen befinden, so sollten sie Glauben üben. Wenn der
Vater seine Kinder in derartige Schwierigkeiten kommen läßt,
so hat er vorgesehen, daß sie daraus gute Lektionen lernen
können. Sie sollten sich nicht über ihre mißliche Lage grämen,
sondern sollten suchen, die Lektion zu lernen.

Das bedeutet indes nicht, daß die Nachfolger des Herrn
nachlässig sein und nicht danach fragen sollten, in welchen Ver-
hältnissen sie sich befinden oder was sie essen sollen. Das wäre
nicht die rechte Handlungsweise. Aber sie sollten, während sie
die Schönheiten der Natur, der Kleidung usw. würdigen, er-
kennen und Glauben daran haben, daß der Himmlische Vater
um sie besorgt ist, und daß der Luxus des Lebens nicht das
Beste für sie sein mag. Sie sollten zufrieden sein und das
Bewußtsein haben, daß denen, die durch die besonderen Lektionen
geübt worden sind, alle Dinge zum Guten mitwirken.

Die angstvollen Sorgen um Speise und Kleidung be-
schränken sich nicht nur auf die Armen. Wir können zuweilen
wahrnehmen, daß Leute uns dem Mittelstande, die reich ge-
worden sind, sich von den Sorgen dieses Lebens in bezug auf
Essen, Trinken, Kleidung usw. belästet finden und sich fragen:
Was soll ich bei dieser und was bei jener Gelegenheit tragen?
usw. Die Sorgen in bezug auf Essen und Trinken und
Kleidung scheinen immer mehr die Gedanken der Menschen,
der Reichen sowohl als auch der Armen, auszufüllen.

Das Volk des Herrn soll zufrieden sein mit dem, was
es hat. Es soll sich bestrengen, ehrenhaft und anständig zu
leben. Aber ehrenhaft und anständig ist nicht gleichbedeutend
mit extravagant. Das Volk des Herrn soll nicht die Neigung
haben, Geld zur Befriedigung seiner eigenen Wünsche zu ge-
brauchen. Wenn jemand um sich schaut und andere Kinder
Gottes betrachtet, so wird er durch ihr Beispiel zu der Er-
kenntnis kommen, daß er nicht viel von den ihm zuteil ge-
wordenen irdischen Segnungen für sich in Anspruch nehmen
soll, daß er vielmehr seine Geldmittel usw. sparsam gebrauchen
soll. Er soll das, was er besitzt, als ein ihm anvertrautes
Gut betrachten und wissen, daß er Rechenschaft darüber ab-
legen muß.

Wir sollten vor allen Dingen die Interessen des König-
reiches des Herrn im Auge haben. Wenn wir sehen, daß für
die Interessen des Reiches des Herrn Geld nötig ist, so müßten
wir uns als schuldig fühlen, wenn wir das Geld, das dem
Herrn geweiht ist, zu unserer Selbstbefriedigung gebrauchen
würden. Dies ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß der
Herr die Interessen seines Königreiches in einem Zustande
halber Armut gelassen hat — damit sein Volk die Interessen
des Reiches fördern möchte. Unser Gott ist sehr reich. Alles
Gold und alles Silber ist sein, und das Vieh auf tausend
Bergen; und wenn es für die Interessen der Königreichs-
Klasse gut wäre, so würde er seinem Volke Geld in überflüssig

senden. Aber der Herr hat die Dinge so gelassen, wie sie
waren, damit wir Sparsamkeit üben und die Gelegenheit haben
müßten, uns im Interesse des Königreiches gegenwärtige
Segnungen zu versagen.

Lektionen, die wir an den Lilien lernen können.

In dieser Verbindung kommt unser Text zur Geltung
durch die Illustration des Gedankens an die Lilie des Feldes.
Diese Pflanze erhält von dem Erdboden, auf den sie gehört,
alles, was sie zu ihrer Entwicklung bedarf. Der Herr wählte
zu seiner Illustration keine Treibhauspflanze, die von einem
Gärtner abhängig ist, sondern er wählte eine Blume des Feldes.
Diese Blume wächst und gedeiht unter solchen Umständen,
weil der große Beschützer für ihre Interessen gesorgt hat.

Das bedeutet indes nicht, daß die Pflanze untätig sein
soll, denn wenn sie untätig wäre, so würde sie bald sterben.
Die Knolle sendet fortdauernd Nahrung zu den Stengeln.
Die Pflanze ist durchaus nicht müßig. Aber ist sie in ihrer
Tätigkeit mit Angst und Sorgen erfüllt? Nein! Sie nutzt
einfach die Gelegenheiten aus, die sie bietet. Sie übt nur
ihre Funktionen aus nach den Gesetzen ihrer Natur.

Gott trifft die nötige Vorsorge für die Lilie auf ihrem
natürlichen Boden; und wenn diese Blume ihre Schönheit
entfaltet, so kann in Wahrheit von ihr gesagt werden, daß
auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht belleidet gewesen
ist, wie sie. So soll es mit den Kindern Gottes sein. Wenn
der Vater uns durch seinen Geist zu seinen Kindern zeugt
und uns in die gegenwärtigen Verhältnisse hineinstellt, so
dürfen wir dessen gewiß sein, daß der, der uns in die Ver-
hältnisse hineingestellt hat, auch die notwendigen Vorkehrungen
für uns getroffen hat, und daß er nicht unweise gehandelt
und uns nicht in Verhältnisse hineingestellt hat, die ungünstig
für uns wären. Die Verhältnisse, in denen wir uns befinden,
sind von Gott für uns eingerichtet.

Wenn wir aus diesen unsern Verhältnissen herausgehen,
so mögen wir in gewissem Maße dafür verantwortlich sein;
aber so lange wir nicht unserem eigenen Willen folgen und
willkürlich uns von seiner Fürsorge und Vorsehung trennen,
dürfen wir gewiß sein, daß alles von ihm überwaltet werden
wird und uns zum Guten mitwirken muß. Wenn wir dann
suchen, uns mit den Tugenden des Heiligen Geistes zu schmücken,
und wenn wir dabei die Gelegenheiten gebrauchen, die wir
unmittelbar erreichen können, so werden wir zu unserer Ent-
wicklung auch die Mittel anwenden, die uns zu Gebote stehen.

Die Lilie hat das Recht, alles zu ihrer Nahrung zu ge-
brauchen, was in ihrem Bereich liegt. In gleicher Weise haben
auch wir das Recht und die Pflicht, die Mittel, die sich in
unserm Bereich befinden, zu gebrauchen, um unsern Charakter
zu schmücken und unser geistiges Leben zu ernähren, wissend,
daß der, welcher das gute Werk in uns angefangen hat, fähig
ist, es auch zu vollenden auf den Tag Jesu Christi.

**Die Betrachtung des göttlichen Charakters mit Ehrfurcht
und Anbetung ist hilfreich.**

Unser Herr lenkt unsere Aufmerksamkeit darauf, wie
wir solche einfache Dinge in der Natur betrachten und studieren
sollten. Die Lektionen, die in allen Angelegenheiten des
Lebens gelernt sein müssen, werden sich denen besonders
hilfreich erweisen, die ihr Studium von dem rechten Stand-
punkte des Glaubens an den Schöpfer aus betreiben, mit der
Erkenntnis, daß der Schöpfer notwendigerweise die Verkörperung
der höchsten und edelsten Eigenschaften ist, die der Mensch
sich vorstellen kann — daß er vollkommen ist in Gerechtigkeit,
vollkommen in Weisheit, vollkommen in Macht, vollkommen
in Liebe.

Das Herz, das in dieser Weise den göttlichen Charakter
betrachtet, macht Fortschritte und wächst in Gnade, Erkenntnis
und Liebe. Das Herz hingegen, welches verfehlt, die kleinen
Dinge zu betrachten, ist gehindert, Gott in der rechten Weise
zu betrachten und seinen Plan, sowie seinen Charakter in der
gebührenden Weise zu würdigen.

Vortrag von Bruder Rutherford.

Der Vortrag über das Thema: „Wo sind die Toten?“, den unser lieber Bruder Rutherford aus New-York auch in Deutschland und in der deutschen Schweiz gehalten hat, war allenthalben sehr gut besucht. Überall waren die Sale überfüllt. Die Zahlen der Zuhörer waren: in Hamburg ca. 2500, in Berlin ca. 3000, in Dresden ca. 2000, in Leipzig ca. 2000, in Elberfeld ca. 2500, in Siegen ca. 800, in Köln ca. 2000, in Stuttgart ca. 4000, in Zürich ca. 900, in Basel ca. 2100, in Mülhausen (Elsäß) ca. 1000 und in Bern ca. 2200. Vielfach kam es vor, daß große Scharen keinen Einlaß finden konnten — z. B. in Dresden etwa 7- bis 8000 und in Zürich etwa 1000 Personen. Insgesamt wurden 7950 Adressen abgegeben von Personen, die weitere Schriften wünschten. — „Freuet euch in dem Herrn, ihr Gerechten und preiset seinen heiligen Namen.“

Wie die Besucher der Vorträge mit Schriften versehen wurden, und wie die Öffentlichkeit ein Zeugnis von der Wahrheit erhielt, das geht aus folgendem interessantem Brief von Br. Lang hervor.

Lieber Bruder Ruetig! Ein Jorden von der Vortrags-tour mit Br. Rutherford durch die Schweiz zurückgekehrt und möchte Dir einige der Eindrücke übermitteln, die sich mir bei dieser Gelegenheit tief eingeprägt haben.

Vor allem aus weiß ich dem himml. Vater durch unseren Herrn Jesum innigen Dank für das große Vorrecht, daß es mir vergönnt war, auf bescheidene Weise dem großen Erntewerk zu dienen.

Überall, sowohl hier in Mülhausen, als auch in Zürich, Basel und Bern waren selbst die größten Sale zu klein, um die herbeiströmenden Massen zu fassen. Wie gut deshalb, daß rechtzeitig Vor-sorge getroffen wurde, um niemand leer oder enttäuscht fortgehen zu müssen; die bereitliegenden Wachtürme, Volkskanzeln, Jedermanns-blatt und Bibelforscher fanden reizenden Absatz und ist damit gewiß in viele Herzen guter Same ausgesäet worden, der dann einst unter dem Lichte und der Wärme der Millenniumssonne keimen, sprossen und Frucht tragen wird.

Eine besondere Freude bereitete es mir, daß in der schweizerischen Hauptstadt Bern ein solch imposantes Zeugnis für die Wahrheit abgelegt werden durfte. Über 2000 Personen aus allen Klassen und Ständen hörten gegen 2 1/2 Stunden mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage zu und hinterließen uns gegen 1200 Adressen. Unser dortiger lieber und geschätzter Freund, Herr Gerichtspräsident R..., hatte die Freundlichkeit und zugleich den Mut, Br. Rutherford und mich dem Publikum vorzustellen und den Vortrag einzuleiten. Der Herr vergelte es ihm reichlich! —

Mehr denn je ist durch dieses rege Interesse der Öffentlichkeit die Tatsache dokumentiert worden, daß die Ernte noch sehr groß ist und im Verhältnis zu ihr der Arbeiter sehr wenige, was uns ebenfalls mehr denn je dazu anspornen sollte, dem Herrn der Ernte zu bitten, daß er noch mehr treue und fleißige Arbeiter in seine Ernte senden möge.

Durch meinen bevorstehenden Umzug nach Basel hoffe ich, so es des Herrn Wille ist, noch mehr als bisher, speziell dem schweizerischen Erntewerk dienen zu können, und die örtliche Veränderung bringt mich auch meinem lieben französischen Erntewerk wieder etwas näher.

„Es ist nun nahe gekommen, das Ende aller Dinge.“ (1. Petr. 4, 7—8.) Dieses Schriftwort gewinnt für uns von Tag zu Tag mehr an Bedeutung, lehrt uns, sich in der Liebe, der Tugend aller Tugenden, besonders zu üben, je mehr wir unsere eigenen Unvollkommenheiten und die unserer Mitbrüder kennen lernen.

Laßt uns deshalb recht machsam sein und nüchtern zum Gebet, damit wir den guten Kampf bis zum siegreichen Ende kämpfen und so einst, wie unser geliebter Herr, Teilhaber der göttlichen Natur werden. (2. Petr. 1, 4.)

Ich und Schwester Lang begrüßen Dich, Schwester Ruetig und alle lieben Mitarbeiter im Bibelhaufe aufs herzlichste.

Dein im Herrn und seinem Dienste verbundener Emil Lang.

Interessante Briefe.

Liebe Geschwister in Christo Jesu! Es wird Euch gewiß freuen, auch von mir zu hören, wie ich zur Wahrheit geführt wurde durch den Herrn. Im Dezember 1912 habe ich mich zum Herrn bekehrt; ich war Katholik. Vor fünf Jahren starb unser einziges Töchterlein mit 7 Jahren, nach dreitägiger Krankheit. Der Pfarrer verübte drei Seelenweihen. Ich fragte ihn, ob er glaube, daß das Kind nicht im Himmel sei. Er sagte bedenkl.: „Ich glaube schon.“ Diese Aussage brachte mich fast zur Verzweiflung. Sollte wirklich so ein Kind leiden müssen? Nein; wenn es so ist, wie diese Leute lehren, dann ist Gott nicht gerecht! Ich glaube an nichts mehr! Kurze Zeit nachher bekam ich auf sonderbare Weise eine Bibel geschenkt, mit der Bitte, viel zu lesen; darin würde ich Trost finden. Ich las, konnte es aber nicht recht fassen; erst so nach und nach kam immer mehr Licht. Plötzlich kam mir der Gedanke: Wer nennt sich ein heiliger Vater? Wer kann Sünden vergeben? Niemand als Jesus; sein Blut macht rein von aller Sünde! Da machte ich plöylich Schluß mit der katholischen Kirche. Mich überfiel eine Furcht, und alle meine Sünden kamen mir vor die Augen. Na ich bin eine Sünderin; wie weit bin ich von Gott entfernt! Später lernte ich Bruder R... aus B... in der Eisenbahn kennen. Er gab mir ein Blatt „Wo sind die Toten?“ Später besuchte er mich und gab mir zwei Hände von Bruder Russell. Ich hatte das alles rasch erfasst und geglaubt. Dann kamen die Bedränger: der katholische, der evangelische und ein Evangelist von G..., wo ich in die Gemeinschaft ging; und alle erwarteten die Lehre: Es sei Irrlehre, ich sollte die Bücher verbrennen. Ich kam mir vor wie eine Meeresschwamm, die hin und her geworfen wird. Sie brachten mich in solche Verwirrung, daß ich sagte: Wenn ihr nicht wollt, dann laßt mich machen; sonst bringt ihr mich noch ins Irrenhaus! Ich glaube, daß es wahr ist. Bringt mir einmal so eine Speise; ich bin hungrig danach! Dann gab es Ruhe. Jetzt stehe ich ganz allein; meine Nächsten sind Geschwister R... Mein Mann ist gar nicht dafür, und ich habe soviel Freude, Eifer und Liebe für die Wahrheit, daß ich es der ganzen Welt verkündigen möchte. Ich nahm die Bibel, ging zu meinen Nachbarn und sagte: Da, schaut hinein, das ist Götzen-dienst, was wir machen. Aber sie gaben mir alle nicht recht. Seine Worte sind im Munde so süß wie Honig, aber im Leibe grimmig's. Als ich alles das so erkannt, kamen Tränen des Mitleids, wie wir in der Finsternis siben. Aber Gott sei Dank, daß ihre Tage gezählt und der Herr den Heuchlern vergelten wird. Ich halte schwere innerliche Kämpfe zu bestehen und die dämonische Einflüsterung: Falle wieder zurück; du hast es leichter gehabt! Aber der Herr gab mir Kraft. Er ist ein Gott der Liebe und voll Erbarmen, und nicht ein Gott der Verdammnis. Ich seye mein ganzes Vertrauen auf den Herrn; er möge auch meinem lieben Mann die Augen noch

öffnen. Er läßt alles zum Besten dienen, wenn ich treu bin und seinen Willen befolge, wo ich täglich bitte und stehe im Gebet. Ich mußte anfangen wie ein Kind: Vater, lehre mich beten. Meine Gebetbücher und alles habe ich verbrannt; das Kreuz an der Wand — alles herunter. Er sagt in seinen Geboten: Du sollst kein geschnitztes Bild machen. Die Bibel wird mir immer kostbarer. Was wird das mal für ein Aufwachen geben! Ich ließe mich lieber zu Tode martern als einen Schritt zurückweichen — so fest bin ich überzeugt; und der Herr möge mir viel Licht und Weisheit und Mund und Worte schenken, daß sie mir nicht widerstehen können. Ich sende allen lieben Geschwistern im Bibelhaufe herzliche Grüße, und die Gnade Gottes möge mit uns allen sein. In Jesu Liebe verbleibe ich Eure treue und aufrichtige, mit Euch verbundene Schwester
Frau Königer.

* * *

Liebe Geschwister im Herrn! Ich bin dem Herrn so dankbar, daß ich durch Eure Vorträge, Schriftstudien usw. Licht über die biblischen Wahrheiten und den Plan Gottes bis jetzt zum Teil wenigstens erhalten habe. Jedoch möchte ich auch nächst Gott Euch danken für Eure Arbeit, die Ihr auch hier in Elbing bisher getan. Ja, es ist doch etwas löbliches, die Wahrheit erkennen zu dürfen und Schriftstellen und einem bisher unverständliche biblische Fragen im Lichte des Planes Gottes gelöst sehen zu dürfen. Ich stand anfangs der Sache etwas mißtrauisch gegenüber, und als Bruder Buchholz uns das erste Mal besuchte, uns einiges entrollte, was uns bisher neu war, z. B. das Nicht-Vorhandensein einer ewigen Dual usw., da dachte ich bei mir: Prüfen kannst du es ja, aber so willst du mit der Sache nichts zu tun haben.

Jedoch wie glücklich bin ich jetzt! Wie stark das Erkennen der Wahrheit unser Vertrauen zu Gott! Er, der Herr, der solche Gedanken des Friedens mit seinen Geschöpfen hat, der solch einen herrlichen Plan vorgesehen, nach welchem allen Menschen geholfen werden wird, sofern sie nicht durchaus sich wider besseres Licht gegen Gott auflehnen, und der Herr, welcher für seine Treuen eine so hohe himmlische Berufung, teilhaftig zu werden der göttlichen Natur, vorgesehen hat, sollte der nicht imstande sein, unsere Angelegenheiten in seine Hand zu nehmen und herrlich hinauszuführen? Ich will nun auch aus Liebe zu unserem himmlischen Vater und unserem Heiland und Herrn Jesus Christus für die Wahrheit eintreten und in meiner schwachen Kraft helfen sie weiter zu verbreiten. Ich bitte mir daher folgende Schriften und verschiedene Traktate, welche die biblischen Wahrheiten beleuchten, per Nachnahme schicken zu wollen...

Was aus weiteres verbleibe ich Euch in Christo mitver-bundener Bruder
J. W., Elbing.



EWIGER FELS.
 Einen andern Grund
 kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes 21, 11

18. Jahrg. November Nr. 11
1913, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis Seite

Vorträge von Bruder Koetig 170
 Vorträge und Besuche von verschiedenen Brüdern 170
 Güte und Wahrheit als Grundbestandteile des
 christlichen Charakters 171
 Der Preis der Jüngerschaft 173
 Männer des Schicksals 175
 Die Sünde eines edlen Mannes 177
 Der Unterschied zwischen Fleisch und Geist . . . 179
 Der Kleinste im Königreiche Gottes 181
 Der Kampf der Neuen Schöpfung um ihre Existenz 182
 Die Geister der vollendeten Gerechten 183
 Interessante Briefe 184

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
 stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
 wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da
 antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
 und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
 könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Raserei bei brausendem Meer und Wellenrauschen (wegen der Nihilisten, Unjustizierenden); die Menschen verschmähen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Räfte der Himmel (der Götter, die Macht der Strahlen) werden erheitert werden. . . . Wenn ihr dies geschrieben sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wähet auf und bedet eure Häuser empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28, 31.) „Seine Allge (Gerichte) erleuchten den Erdkreis; . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 87, 4; Jer. 20, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös] für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses [d. h. das . . .] verborgenen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschheit kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen göttlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, rühn und rückhaltlos zu verkündigen, — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir rechtliche Plätze anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 24.)

Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ bebauen und poliert, und wenn diese letzte dieser „lebendigen, auserwählten und lässlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereligen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann [als Lösegeld für alle]“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „in seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Lichtbaterin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vermittlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrtausends“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Blütigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13—17 Glad St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

3 Zweige in London, England; Ornsk. Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Wegungsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den **Wachturm** umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Dringende Bitte an alle, die an uns schreiben.

Im Interesse einer rascheren Erlebigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer, Poststation) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfang des Briefes oder der Karte an. (Auch diejenigen Freunde, die uns gut betannt sind, bitten wir, stets ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreiben man auf einen separaten Bogen oder auf eine Karte für sich; dergleichen persönliche Mitteilungen oder biblische Fragen für den Redakteur. Bei Weisendungen sollte man stets angeben, in welcher Weise der gesandte Beitrag verwendet werden soll. Es wird uns damit viel Zeit und Arbeit erspart. Eingehende Geldebeträge, über die uns von Seiten der Empfänger keine Angaben gemacht werden, überweisen wir in der Regel der Traktatkasse.

Berichtigung.

In der Oktober-Nummer des „Wachturm“ — Seite 164, Spalte 2, Überschrift von Abs. 3 — soll es nicht heißen: Die Theorie der Fleischwerdung ist unbiblisch, sondern: Die Theorie von einem Sich-Einkleiden (oder Sich-Verkörpern) in Fleisch ist unbiblisch.

Vorträge von Bruder Koetig.

Barmen	2. November	Elsfeld	19. November
Nürnberg	9. „	Hamn	23. „
Barmen	16. „	Essen	30. „

Vorträge und Besuche von verschiedenen Brüdern.

In den Monaten November und Dezember werden, so der Herr will, einige heilige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

Am 16. November und 7. Dezember: Wermelskirchen, Hemscheid, Iserlohn, Pagen (Westf.), Eijen (Ruhr), Welsenkirchen, Duisburg und Walsum.

Am 2. und 16. November und 7. und 21. Dezember: Herten (Westf.), Erkenschwick (Str. Necklinghausen), Düsseldorf und Köln.

„Der Volksbote“ mit Bruder Russells Vorträgen.

Wie wir hören, ist in diesem Vierteljahr die Anzahl der von Seiten unserer Geschwister und Freunde bei der Post bestellten Abonnements auf die in Strehlen (Schlesien) erscheinende Zeitung „Der Volksbote“ mit den wöchentlichen Vorträgen von Bruder Russell wesentlich kleiner, als man hätte erwarten sollen. Wir möchten allen „Wachturm“-Lesern empfehlen, das Blatt mit den sehr wichtigen Vorträgen zu beziehen, zumal der Bezugspreis ein sehr geringer ist. Es ist auch besonders zu empfehlen, auf mehrere Exemplare von jeder Nummer zu abonnieren und dieselben an Freunde und Interessierte weiterzugeben.

Berder Fragen zu Band 1 der Schriftstudien.

In Kürze erscheinen in einer Stärke von 53 Seiten die „Berder Fragen zu den Schriftstudien, Band 1“ in deutscher Sprache. Wir empfehlen diese Fragen allen Geschwistern als ein nützliches Hilfsmittel zum Studium des ersten Bandes der Schriftstudien — besonders zum gemeinsamen Studium in der Versammlung. Der Preis der Broschüre ist 30 Pfg. (in Amerika 10 Cts.). Die „Berder Fragen zu Band 2 der Schriftstudien“ erscheinen kurze Zeit darauf.

Berder Handbuch zum Bibel-Unterricht.

1. Teil: Bibelfragmente der „Schriftstudien“, des „Wachturm“ usw. — 2. Teil: Leitfaden und Lehrmittel. — 3. Teil: „Schriftstudien“-Register. — 4. Teil: Erklärungen schwieriger Schriftstellen, Verzeichnis der unechten Stellen im Neuen Testament.

Dieses wichtige Werk, 875 Seiten stark, ist für alle Freunde der Wahrheit von unschätzbarem Wert. Preis: in Leinwand gebunden Mk. 3,50 (nach dem Auslande Mk. 4,00), auf dünnem, fogen. Judia-Papier gedruckt, in welchem Ledereinband, mit Rotgoldschnitt, Mk. 5,50 (nach dem Auslande Mk. 6,00).

Eine günstige Gelegenheit für alle.

Ein Bruder schreibt uns: „Unsere Erfahrungen beim Besuch der Interessierten, die bei den öffentlichen Vorträgen ihre Adressen abgegeben haben, zeigen deutlich, daß das Angebot der ersten drei Bände der „Schriftstudien“ für Mk. 3,00 das Begehrteste ist. Armeren Interessierten empfiehlt es sich, eine Zahlungsvereinfachung zu gewähren, indem man auf monatliche Lieferung und Zahlung eingeht.“

Zionslieder für die Morgenandacht im November.

Im Bibelhause in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Orbet, Gebuld, Freudigkeit, Reinehelt, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Geb. 13, 20—21, oder Ahd. 4, 8) oder des „Waldes“, und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Aber für den Monat November: (1.) 104; (2.) 101; (3.) 117; (4.) 108; (5.) 71; (6.) 81; (7.) 35; (8.) 29; (9.) 50; (10.) 102; (11.) 32; (12.) 38; (13.) 4; (14.) 103; (15.) 114; (16.) 9; (17.) 37; (18.) 7; (19.) 14; (20.) 10; (21.) 25; (22.) 113; (23.) 87; (24.) 76; (25.) 11; (26.) 58; (27.) 13; (28.) 30; (29.) 27; (30.) 21.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — November 1913 — Brooklyn

Nr. 11

Güte und Wahrheit als Grundbestandteile des christlichen Charakters.

„Güte [Barmherzigkeit] und Wahrheit mögen dich nicht verlassen; binde sie um deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens.“ „Was fordert Jehova von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben, und demütig zu wandeln mit deinem Gott?“
(Spr. 3, 3; Micha 6, 8.)

Güte und Wahrheit sind große Grundsätze der Gerechtigkeit. Wahrheit und Gerechtigkeit können als sinnerwandt bezeichnet werden. Das, was recht ist, ist wahr, und das, was wahr ist — fest, treu, standhaft, echt — ist gewöhnlich recht. Die Schriftstelle sagt nicht, daß wir Gerechtigkeit um unseren Hals binden sollen. Gerechtigkeit ist eine Eigenschaft, die wir nicht zu hoch erhöhen dürfen als einen Grundsatz des göttlichen Maßstabes, ausgenommen in unseren Herzen und Gemütern. Wir sollten des eingedenk sein, daß es keinen Gerechten gibt, auch nicht einen — keinen Vollkommenen. Daher kann unsere Handlungsweise in bezug auf Gerechtigkeit nicht die gleiche sein, wie diejenige unseres Himmlichen Vaters. Er erkennt keinen niedrigeren Standpunkt an, als den der Gerechtigkeit, und alles muß diesem entsprechen.

Güte und Wahrheit sollten eine hervorragende Stellung haben.

Wenn wir dem Vater annehmlich sind, so kann dies nur auf Grund von Gerechtigkeit sein. Und wenn wir keine Gerechtigkeit haben, so muß sie von Christus verlangt werden; denn Gott nimmt nichts unvollkommenes an. Obgleich unvollkommen in uns selbst, sollen wir dem Maßstab der Gerechtigkeit in unserem eigenen persönlichen Verhalten so nahe wie nur möglich kommen, aber wir sollen von der Menschheit keine Ausübung der vollen Gerechtigkeit fordern. Da die Menschen niemand haben, der ihren Mangel ergänzt, so ist es unsere Pflicht, ihnen gegenüber barmherzig zu sein und auf diese Weise dem Charakter Gottes nachzuweisen, der barmherzig ist. Während er in seinen Handlungen die beiden Eigenschaften: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, streng von einander getrennt hält, sollten wir dies doch nicht tun.

Wenn jemand die Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit stets vor Augen hält, so wird er eine durchaus aufrichtige Person sein, bei der Wahrheit, Reinheit und Güte vorherrschen. Aber jemand, bei dem lediglich diese Grundsätze vorherrschen, sollte mehr und mehr die Eigenschaft der Barmherzigkeit pflegen. Wir sollten die genannten Grundsätze um unseren Hals binden. Der Gedanke deutet auf ein Halsband hin als Zierrat. So wie jemand sich eine Krawatte umbindet, in der sich als Zierrat ein Juwel befindet, der allen sichtbar ist, so sind diese Charaktereigenschaften Juwelen. Laßt uns ihnen einen hervorragenden Platz geben; denn sie werden uns helfen, dem Herrn annehmlicher zu werden.

Der geeignetste Ort für die Anbringung eines Juwels ist der Hals. Dort fällt ein Juwel am meisten in die Augen. So sollten wir diese edlen Charaktereigenschaften da befestigen, wo sie in allen Lebensverhältnissen hervortreten. Ob wir kaufen oder verkaufen, oder ob wir sonst etwas tun, wir sollten diese Schmuckgegenstände tragen. Sie

werden ohne weiteres und augenfällig zeigen, welcher Art der Charakter ihres Trägers ist. Man sollte sie an uns gewahren, wenn wir mit anderen zusammentreffen. Es sollten uns keine niedrigen, herabwürdigenden, selbstischen Eigenschaften anhaften.

Ein neues Einschreiben von Güte und Wahrheit in das Herz.

Wir sollten überdies Güte und Wahrheit auf die Tafel unseres Herzens schreiben. Wir sollten uns daran erinnern, daß Gott ursprünglich das göttliche Gesetz in Adams Herz schrieb. Wir wissen, daß in dem göttlichen Herzen, dem göttlichen Charakter, die Eigenschaften der Wahrheit und Güte vorhanden sind. Gott ist gütig, barmherzig und liebevoll. Und da Gott diese Charaktereigenschaften hat, so wurde auch der Mensch, als er ihn in seinem Bilde, in seiner Gleichheit schuf, mit diesen Charaktereigenschaften erschaffen. Der Mensch wurde nicht als ein ungeredtes, unwahrhaftiges Wesen geschaffen.

Aber der Mensch fiel aus seiner ursprünglichen Vollkommenheit. Tausenderteljahr hat das Fallen und die Unvollkommenheit von Geist und Körper seinen Fortgang genommen, sowie das Bestreben der Befriedigung der eigenen Wünsche auf Kosten anderer, und infolgedessen sind diese Grundsätze der Güte und Wahrheit aus unseren Herzen in einem großen Maße ausgelöscht worden, gleichwie ein steter Tropfen und unausgesetzter Witterungseinfluß die ursprüngliche Inschrift auf einem Stein auslöschte würde. Zuletzt kann man die Schriftzüge kaum noch entziffern. So sehen wir denn, daß es unter den Menschen solche gibt, die anscheinend jeden Sinn für Gerechtigkeit, jeden Sinn für Barmherzigkeit, fast allen Sinn für Geduld, Langmut, brüderliche Liebe und Liebe verloren haben. Alle diese Tugenden, die dem Herzen, als von Gott eingepflanzt, eigen sind, sind mehr oder weniger ausgelöscht worden — bei einigen mehr als bei anderen.

Der Zweck der göttlichen Vorkehrungen.

Unter den Bedingungen des Neuen Bundes und durch die Mitwirkung des Königreiches Christi beabsichtigt Gott, in das Herz des Menschen den ursprünglichen Charakter wieder einzuschreiben, der in seinem Herzen war, und den er durch Selbstsucht ausgelöscht hat. „Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde . . . Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben.“ (Jer. 31, 31–33.) „Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischnes Herz geben.“ (Ez. 36, 26.)

Gottes Gesetz ist das Gesetz der Wahrheit und Güte. Wahrheit umschließt alles, was gerecht ist, Gott und Menschen gegenüber. Güte umfaßt alle Charaktertugenden. Das Millennium wird die Zeit sein, in der diese Charaktereigenschaften neu eingeschrieben werden. Und dieses Werk des Neueinschreibens des göttlichen Charakters in das Herz, das im Verlauf von tausend Jahren allmählich fortschreiten wird, hat schon bei der Kirche (Herauswahl) begonnen. Wir schreiben diese Eigenschaften in unsere eigenen Herzen. Der Eintritt in die Schule Christi ist jedem freigestellt, und es gibt da keinen Schulzwang. In dem nächsten Zeitalter müssen die Menschen diese Eigenschaften in ihre Herzen schreiben durch den Beistand des Meisters. Die Menschheit wird Strafen erdulden müssen, um zur Gerechtigkeit geführt zu werden. Und wenn sie sich vorsätzlich weigert, den Gesetzen der Gerechtigkeit zu gehorchen, so wird sie vertilgt werden.

Jetzt aber ist der Gehorsam eine Sache des freien Entschlusses. Wir erklären, daß wir begehren, diese Lektion in unsere Herzen eingeschrieben zu erhalten; und zu diesem Zwecke treten wir in die Schule ein und unterwerfen uns dem großen Lehrer. Dann zeigt er uns durch die verschiedenen Führungen unseres Lebens, wo diese Eigenschaften in unseren Herzen noch nicht eingeschrieben sind. Indem wir um Geduld bitten, gibt er uns Lektionen der Erfahrung, durch welche diese Tugend in unseren Herzen erzeugt und mehr und mehr gestärkt wird. Indem wir um Liebe bitten, gibt er uns Erprobungen der Liebe. Und wenn wir um die Entwicklung der Güte bitten, so finden wir mehr Widerstand, durch welchen die Güte entwickelt wird. So gibt uns Gott Gelegenheiten, Wahrheit und Güte in unsere Herzen zu schreiben.

Wir müssen die Herzensverfassung erreichen, vermöge welcher wir Wahrheit und Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit und Bosheit hassen. Wir haben als das Volk Gottes jetzt die erste Gelegenheit, diese Charakterzüge zu entwickeln. Und der Herr sagt uns, daß, wenn wir uns in der Erlernung dieser Lektion treu erweisen, es seine Absicht ist, uns während der tausendjährigen Herrschaft zu gebrauchen, und uns zu Richtern der Welt — zu Führern und Lehrern der Menschheit — zu machen.

Das Jüdische Gesetz ist hilfreich für Christen.

Die Worte unseres zweiten Textes wurden an Hebräer und nicht an eine Christenheit gerichtet, denn es gab natürlich zu der Zeit keine Christenheit. Die Worte scheinen nicht prophetisch zu sein, sondern sie bilden eine Ermahnung an das Volk. Anscheinend dachten die Juden, daß der Herr zuviel von ihnen verlange; und sie meinten darum, daß sie das Gesetz nicht zu ernst nehmen sollten. Der Herr scheint die Sache klar darlegen zu wollen: Dreierlei wird von dir verlangt, nämlich Recht zu üben, und Güte zu lieben, und demütig zu wandeln mit deinem Gott. Hierin findet die Summe des Gesetzes seinen Ausdruck.

Der Herr erwartete, daß Israel diesen Anforderungen des Gesetzes soviel wie möglich nachlebte. Und er beabsichtigte, den Israeliten zur bestimmten Zeit den verheißenen Neuen Bund zu bringen, der das steinere Herz aus ihrem Fleische wegnehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben würde, damit sie auf diese Weise ein zartfühlendes Herz erhielten. Wenn sie aber inzwischen so nahe wie möglich in Harmonie mit den Ansprüchen dieses Gesetzes wandeln würden, Recht übend, Güte liebend, und demütig wandelnd mit ihrem Gott, so würden sie dementsprechend gesegnet werden.

Während dieses Gesetz den Hebräern allein gegeben wurde, sind nichtsdestoweniger die demselben zu Grunde liegenden Prinzipien auf die ganze Welt anwendbar. Jeder, der in irgendwelcher Beziehung zum Herrn stehen möchte, muß Recht üben, Güte lieben und demütig wandeln. Deshalb ist jede Vorschrift des Gesetzes, insofern sie dem Christen einen Begriff für göttliche Maßstäbe gibt, für ihn nützlich; sie zeigt ihm die Maßstäbe der Vollkommenheit. Aber der Maßstab eines Christen geht über den des Gesetzes hinaus. Das Gesetz ist lediglich eine Darstellung der Goldenen Regel:

Lut andern das, was ihr wünscht, daß sie euch tun möchten. Handelt gerecht mit anderen, wenn ihr wünscht, daß sie gerecht mit euch handeln möchten; seid barmherzig andern gegenüber, wenn ihr wünscht, daß sie gegen euch auch barmherzig sein möchten.

Indem wir über diese Tugend, welche an erster Stelle stehen sollte, nachdenken und sie pflegen, wird es uns klar, daß wir in unserer Handlungsweise anderen gegenüber keinen Augenblick daran denken sollten, ihnen etwas weniger denn Gerechtigkeit darzubieten. Des weiteren sollten wir so barmherzig sein, als die Umstände es zulassen. Aber nicht weniger als Gerechtigkeit sollte unser Beweggrund sein. In unseren Ansprüchen an andere sollten wir indes, wie zuvor erwähnt, keine völlige Gerechtigkeit erwarten. Denken wir daran, daß die ganze menschliche Familie unvollkommen ist. Wenn wir durch die Gnade Gottes fähig sind, gerecht und barmherziger zu sein als der Durchschnitt, so verdanken wir dies dem Geiste Gottes.

Gottes Maßstab des gerechten Verhaltens.

Demütig mit Gott zu wandeln, heißt, in einer Gemütsverfassung zu sein, in der wir von ihm belehrt werden und seine Güte und unsere Nichtigkeit recht bewerten und ferner alle Belehrungen als von ihm kommend annehmen können. Während Gott unser Geschlecht in seinem Bilde schuf, haben wir in großem Maße dieses Bild verloren. Daher sollten wir sehr demütig und lernbeflissen in allen Dingen sein.

Wenn wir Gottes Anforderungen an Israel, wie dieser Text sie enthält, mit seinen Anforderungen an die Kirche (Herauswahl) vergleichen, so möchten wir sagen, daß Gott von der Kirche (Herauswahl) nicht mehr denn dieses fordert. Dies ist so viel, als die Gerechtigkeit von irgendeinem Geschöpf zu fordern vermag. Die Eigenart der Stellung der Kirche (Herauswahl) besteht darin, daß in bezug auf sie keine Forderung, sondern ein Vorrecht in Betracht kommt. Aber wir sehen, daß in der Kirche (Herauswahl) ein höherer Grundsatz als der des Gesetzes wirksam ist, nämlich der des Opfers. Indem Jesus den Vater und die Gerechtigkeit liebte und seinen irdischen Willen, seine irdischen Bestrebungen und Vorrechte opferte, gab er uns ein Beispiel, damit wir in seinen Fußstapfen wandeln möchten. Von ihm wurde nicht verlangt, mehr zu tun, als Recht zu üben, aber es wurde ihm gestattet, mehr zu tun. So auch mit der Kirche (Herauswahl). Es ist uns nicht geboten, mehr zu tun als Recht zu üben, aber es ist uns gestattet, mehr zu tun. Wenn wir unsere Leiber darstellen als lebendige Schlachtopfer und treu sind bis zum Ende hin, so wird der Herr uns zu denjenigen rechnen, denen er nach seinem Wohlgefallen sehr bald das glorreiche Königreich geben wird, das Königreich, um welches wir beten.

Verschiedene Grade von Liebe.

Nachdem wir freiwillig in dieses Opferverhältnis eingetreten sind, ging daraus für uns eine bindende Verpflichtung hervor angesichts der diesbezüglichen Gelübnisse, und wir sind durch unsere eigenen Gelübde gebunden. Wir gelobten, daß wir unser Leben im Einklang mit der Einladung niederlegen wollten: „Versammelt mit meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!“ Aber doch fordert der Herr nicht mehr von uns als Gerechtigkeit. Er wartet und beobachtet uns, und zu sehen, in welchem Maße wir treu sein werden unseren Bundesverpflichtungen gegenüber. Wenn wir Mitopferer mit Jesu sind, so werden wir Miterven mit ihm werden. Bei unserer Weihung nehmen wir dieses Joch auf uns. Könnten wir zurückgehen und das Vorrecht der Wiederherstellung annehmen? Nein, dieses gaben wir völlig preis! Wir haben lediglich unseren Bund zum Opfer zu erfüllen, und eine Auflehnung wider diesen Bund würde den Zweiten Tod, ewige Vernichtung, im Gefolge haben.

Es gibt verschiedene Grade von Liebe. Der Grad, hinsichtlich dessen wir uns geweiht haben, ist die opfernde Liebe, welche über das hinausgeht, was gerecht gegenüber einem Bruder, einem Nächsten oder einem Feinde ist. Dies

ist die Liebe Gottes, die eine alles beherrschende und alles umfassende Liebe ist.

Ein jeder wird zugeben, daß die Forderungen der Texte sehr vernünftig sind. Gott konnte offenbar von denen, die er für das zukünftige Amt des Richtens der Welt erzieht, nicht weniger fordern, und doch sind alle diese Eigenschaften, die der Prophet anführt, in dem einen Wort eingeschlossen — Liebe. Die Liebe fordert, daß wir gerecht handeln mit unseren Nächsten, mit unseren Brüdern, mit unseren Familien,

mit uns selbst, daß wir suchen, unsere Wertschätzung für die Rechte anderer — für die physischen Rechte, für die moralischen und intellektuellen Rechte, für die Freiheiten anderer — zu pflegen, und daß wir, indem wir diese Rechte anderer wertschätzen, dieselben in keinem Sinne des Wortes zu verkürzen oder zu verneinen suchen. Aberdies führt uns die Liebe dahin, daß wir den Geist des Opfers erlangen, der gern bereit ist, selbst das Leben für die Brüder niederzulegen.

Watch-Tower vom 15. September 1913.

Der Preis der Jüngerschaft.

„Geschmäht, segnen wir; verfolgt, dulden wir.“ (1. Kor. 4, 12.)

Gott ist selbst die Liebe; und darum ist das höchste Ideal der Vollkommenheit, das er seinem Volke gegeben hat, der Maßstab der Liebe. Wir können uns einen Maßstab, der höher ist, oder der schwerer zu erreichen ist als dieser, nicht vorstellen. Die Liebe ist der charakteristische Zug, ohne den niemand den Preis der hohen Berufung Gottes in Christo Jesu erlangen wird. Und dieser Zug, gleichsam das Zeichen der Vollkommenheit, war unserm Herrn aufgeprägt. Es war dem Herrn eine Freude, den Willen des Vaters in jeder Hinsicht zu tun — selbst bis zur Niederlegung seines Lebens für alle, die infolge der Sünde Adams unter dem Urteile des Todes standen.

Aber unser Herr hatte nicht nötig, nach diesem Ziele der vollkommenen Liebe zu laufen, denn er war immer vollkommen — „heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“. (Heb. 7, 26.) Im Gegenteil dazu ist die Kirche (Herauswahl) von Natur unvollkommen und, durch Vererbung, in gefallenem Zustande; aber wir, d. h. die Glieder der Kirche (Herauswahl), sind von allen Fleden der Schuld gewaschen in dem Blute des Lammes. Wir erreichen das Ziel der vollkommenen Liebe nach und nach. Zuerst erlangen wir eine Vollkommenheit der Absicht des Herzens, und danach werden uns Erfahrungen zuteil, die unsern Charakter in Hinsicht auf Gerechtigkeit kristallisieren. In allen unsern Prüfungen und Schwierigkeiten müssen wir beweisen, daß, wenn unser physischer Organismus vollkommen wäre, wir zu jeder Zeit Gottes heiligen Willen tun würden.

Wenn wir die Eigenschaft der Liebe an unserm Herrn Jesus sehen, so würdigen wir sie, wenngleich wir erkennen, daß wir den Maßstab nicht erreichen, den Gott aufgestellt hat. Dennoch ist es unser sehnlichstes Verlangen, die vollkommene Liebe zu allem zu besitzen, was mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung ist. Haben wir einmal die Vollkommenheit der Absichten des Herzens erlangt, so hat unsere Erprobung nicht mehr den Zweck, zu offenbaren, ob wir das Ziel erreichen, sondern wir werden dann in Hinsicht darauf geprüft, ob wir an dem Ziele festhalten, bis unser Charakter kristallisiert ist. Der Apostel Paulus sagt: „Deshalb nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr . . . nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget.“ (Eph. 6, 13.) Wir können keinen Fortschritt über die vollkommene Liebe hinaus machen, denn niemand ist in stande mehr zu erreichen, als das vollkommene Verlangen, daß Gottes Wille in ihm geschehe. Und wenn auch jemand fünf oder gar fünfzig Jahre länger leben würde, er würde nicht mehr erreichen können. Das Ziel, das wir erstreben, ist vollkommene Liebe, und eines höheren Maßstab gibt es nicht.

Während wir an dem Ziele der Liebe stehen, werden unsere Prüfungen schwerer. Wir gehen durch Erfahrungen die oft einen trivialen Charakter haben, die uns zu Groll, Jorn, Reid und Streit versuchen. Wenn wir von solchen Prüfungen überwunden werden und aus dem Zustande der vollkommenen Liebe fallen, so werden wir den Preis verlieren, nach dem wir laufen. (Phil. 3, 14.) Wenn jemand auf diese Weise abfällt, so mag er zu der Klasse der Großen Schalkommen und durch besondere Prüfungen entwickelt werden; würde er aber alle Liebe verlieren, so würde sein Ende der Zweite Tod sein. In beiden Fällen ist das Ziel der voll-

kommenen Liebe, der einzige Maßstab für alle diejenigen, die den Wunsch haben, Glieder des Königreichs zu sein und teilzuhaben an den glorreichen Dingen, die Gott für diejenigen aufbewahrt, die ihn über alles lieben, verlassen worden.

Großmut und Wohlwollen sind charakteristische Merkmale des Volkes Gottes.

Der Herr wünscht, bei seinen Nachfolgern das Verlangen zu sehen, die Schwachheiten und Kränkungen des gefallenen Fleisches zu überwinden und in seinen Fußstapfen zu wandeln. Es steht von ihm geschrieben: „Denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, auf daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget . . . der, gescholten, nicht widerichalt, leidend, nicht drohte.“ (1. Pet. 2, 21–23.) Wir werden geschmäht, indem man Schmach und Berachtung auf uns bringt; wir werden verleumdet, indem man übel von uns redet. Die Tendenz der Menschheit im allgemeinen ist: jede Ungerechtigkeit zu vergelten, Böses mit Bösem zu vergelten, daselbe wiederzugeben, was man empfangen hat, oder wenn es möglich ist, noch etwas mehr. Dieses ist die natürliche Neigung aller Menschen, weil wir uns alle in einem gefallenem Zustande, ohne Gleichgewicht des Geistes, befinden.

Die Lehre des Herrn offenbart gerade das Gegenteil von dem Geiste des Schmähens. Wie sehr wir auch geschmäht werden mögen, wir sollen nicht wieder schmähen; wie sehr wir auch verfolgt werden, wir sollen nicht wieder verfolgen. Das ist das Geleß der Neuen Schöpfung. Anstatt wieder zu schmähen, sollten wir segnen. Das bedeutet indes nicht, daß wir, wenn jemand uns verleumdet hat, zu ihm sagen sollen: „Gott segne dich!“ sondern es bedeutet, daß wir, wenn unser Verleumder sich in Schwierigkeiten befindet und der Hilfe bedarf, gänzlich übersehen sollten, was er gegen uns getan hat, und ihm ebenso gern helfen sollten, wie irgend jemand sonst.

Diese großmütige und wohlwollende Gesinnung sollte dem Volke des Herrn eigen sein. Wir sollten diejenigen segnen, die uns schmähen und verfolgen, dadurch, daß wir ihnen Gutes tun und uns bemühen, ihnen so weit wie möglich alles zu erklären, was sie vielleicht mißverstanden haben könnten. Wir sollen sie segnen, indem wir ihnen, wenn die Gelegenheit sich bietet, helfen, aus der Finsternis in das wunderbare Licht zu kommen.

Unser Glaube wird besonders gestärkt, wenn wir den Wandel unseres Herrn und die Ähnlichkeit, die zwischen seinen und unseren Erfahrungen besteht, betrachten. Sowohl er als auch seine Apostel wurden von dem jüdischen Haushalt des Glaubens verfolgt. Das ganze jüdische Volk bekannte sich als das Volk Gottes, und der Herr erkannte die Juden als die Seinigen an, wie die Schrift bezeugt. (Joh. 1, 11.) Jedoch als er „in das Seinige kam“, nahmen die Seinigen ihn nicht an, sondern sie verfolgten ihn und kreuzigten ihn sogar. Später verfolgten sie seine Apostel und seine Nachfolger.

Der Haushalt des Glaubens bildete allem Anschein nach den Ausgangspunkt vieler Verfolgungen. Während des ganzen Evangelium-Zeitalters haben diejenigen, die bekannten, das Volk Gottes zu sein, andere verfolgt. Die Katholiken haben die Protestanten verfolgt, die Protestanten haben wiederum die Katholiken verfolgt, und Katholiken und Pro-

testanten zusammen haben die Juden, das erwählte Volk Gottes verfolgt. Die meisten Verfolgungen sind von denen ausgegangen, die sich als das Volk Gottes bekannten; viele von den Verfolgern dachten wirklich, daß sie das Volk Gottes seien.

Die Verfolgungen in der gegenwärtigen Zeit sind von der gleichen Art. Sie kommen von denen, die bekennen, das Volk Gottes zu sein. Hiermit stimmt auch das Wort der Schrift überein, welches sagt: „Es sagen eure Brüder, die euch hassen, die euch verstoßen um meines Namens willen: Jehova erzeige sich herrlich! Aber er wird zu eurer Freude erscheinen, sie aber werden beschämt werden.“ (Jes. 66, 5 engl. Übers.) Dieser Ausspruch trifft zuweilen auch auf unsere eigenen Familienmitglieder zu, die für die Wahrheit keine Sympathie haben. Alle Verfolgungen, die wir von seiten unserer eigenen Familienmitglieder zu erdulden haben, kommen in der Regel von solchen, die bekennen, Christen zu sein. In den meisten Fällen entsteht die Opposition nicht aus persönlichen Gründen, sondern infolge Meinungsverschiedenheiten in Lehrpunkten, über die unsere Verfolger nicht dasselbe Licht haben wie wir.

Für das Volk des Herrn ziemt es sich, mit großer Teilnahme auf seine Verfolger zu blicken. Wir erinnern uns an solche Fälle von Verfolgungen, in denen die Verfolger der Meinung waren, daß sie den Willen Gottes tun. Diejenigen, die unsern Herrn Jesus verfolgten, waren in gewissem Grade über die Frage, wer er war, in Unkenntnis. Der Apostel Petrus sagte: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ (Apg. 3, 17.) Der Apostel Paulus sagt: „Denn wenn sie [ihn] erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht getreuzigt haben.“ (1. Kor. 2, 8.) Als Saul von Tarsus Stephanus und andere Glieder der Urkirche verfolgte, meinte er, daß er damit Gott diene, wie er später selbst bezeugte. (Apg. 26, 9—11.)

Treue der Wahrheit gegenüber ein Grund zur Verfolgung.

Während des ganzen Evangelium-Zeitalters sind diejenigen, die der Wahrheit des Wortes Gottes gegenüber treu gewesen sind, „aus der Synagoge ausgestoßen“ worden. Die Glaubensbekenntnisse der Menschen bildeten Säune, die diejenigen fernhielten, welche das Wort Gottes verstanden. Es gab eine Zeit, da viele um des Gewissens willen als Häretiker betrachtet und exkommuniziert wurden. Einer von diesen Vielen war Michael Servetus, ein christlicher Bruder, dessen entsetzlicher Tod auf dem Scheiterhaufen durch Johann Calvin in die Wege geleitet wurde. Diese Begebenheit erfüllte buchstäblich das Wort der Schrift, welches sagt: „Sie werden euch aus der Synagoge ausschließen; es kommt aber die Stunde, daß jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst darzubringen.“ (Joh. 16, 2.)

Diejenigen, welche die Aussicht über die Synagogen hatten, waren nicht in allen Fällen böse Menschen; sie bekannten sich vielmehr im Irrtum, wie auch Saul von Tarsus sich im Irrtum befand, als er Männer und Weiber dem Gefängnis überlieferte. (Apg. 8, 3.) Dieselben Verhältnisse bestehen auch heute. Die Finsternis haßt das Licht. Wenn jemand durch das Wort der Wahrheit erleuchtet worden ist, so sagt man ihm: „Wenn du bei uns bleiben willst, so darfst du die Dinge nicht darlegen.“ Diejenigen, die dem Herrn treu sind, werden auf diese Weise aus der Synagoge ausgeschlossen.

Unsere Zeit hat indes eine Besonderheit eigen, wie sie frühere Zeiten nicht hatten. Der Plan Gottes ist so wunderbar, daß wir in seinem Lichte deutlich sehen, daß andere in Finsternis sind. Die Stimme Gottes, die Stimme des Bewusstseins, die Stimme des erleuchteten Verstandes ruft das Volk Gottes aus Babylon, wo der Charakter, der Plan und das Wort Gottes falsch dargestellt wird, heraus. Anstatt den Wunsch zu hegen, an unsern Feinden Rache zu üben, sollten wir für unsere Feinde aufrichtige Teilnahme empfinden — zwar nicht mit ihnen, aber für sie. Wir sollten des eingedenk sein, daß sie sich in einem ähnlichen Zustande befinden, wie die Juden zur Zeit unseres Herrn, die sich ihres Verhaltens sehr geschämt hätten, wenn sie gewußt hätten, was sie tun.

Die Verfolgungen unserer Zeit sind anderer Art als diejenigen irgendeiner anderen Periode der Geschichte. Viele treue Nachfolger des Herrn werden getadelt und verleumdet um ihrer Treue dem Worte Gottes gegenüber willen. Aber die Worte unseres Herrn weisen uns an, zu erwarten, daß man von denen, die ihm treu sind, übel reden wird, wie man auch von ihm selbst übel redete. Wenn wir seiner Worte stets eingedenk sind, so werden wir nicht erstaunt sein über falsche Anklagen und falsche Darstellungen, die über die Nachfolger des Herrn gemacht werden, und zwar in dem Maße, als sie als seine Anechte hervorrangen.

Die Aussage unseres Herrn, daß die Menschen „jedes böse Wort lügnerisch wider euch reden werden um meinetwillen“ (Matt. 5, 11), besagt nicht, daß diejenigen, die einen wahren Christen schmähen, zu ihm sagen werden: „Wir tun dir das um Christi willen — weil du einer seiner Nachfolger bist.“ Wir haben niemals von jemand gehört, der auf diese Weise verfolgt worden wäre, und wir können daher auch nicht annehmen, daß der Herr ein solches Verhalten derer, die sein Volk schmähen, gemeint habe. Er wollte offenbar sagen, daß seine Nachfolger, die, wie er selbst, ehrenhaft, mild, wahr, aufrichtig, tugendhaft sind und den Geist eines gefunden Sinnes haben, von den Namenschristen hoch geschätzt werden würden, wenn nicht ihre Treue dem Worte Gottes gegenüber in Betracht käme. Nur darum, weil sie in ehrlicher Weise populäre Irrtümer aufdecken, weil sie der Wahrheit treu sind, werden sie von denen gehaßt, die in den Namenskirchen hervorragende Stellungen einnehmen.

Die Goldene Regel eine besondere Prüfung für Christen.

Diese Umstände bilden eine Prüfung für die Anhänger der verschiedenen Kirchen in bezug auf die Goldene Regel. Denn wenn sie, mit Groll, Haß, oder mit dem Geiste des Streites und der Opposition erfüllt, von den anderen übel reden, verdammen sie sich damit selbst, weil sie wohl wissen, daß sie nicht wünschen, daß andere von ihnen übel reden, sei es durch Hörensagen, oder aus Bosheit, oder, indem sie Lügen erdenken.

Dieselben Umstände bilden auch eine Prüfung für das Volk des Herrn, indem sie es offenbar machen, wer willig ist, die Oppositionen und Versuchungen fröhlichen Herzens zu erdulden, als einen Teil des Preises, den die Jüngerschaft Christi kostet. Diejenigen, die unter dem Druck der Prüfungen auch schmähen, verleumden und übelreden, beweisen damit, daß sie für eine Stellung in dem Königreiche des Herrn ungeeignet sind. Diejenigen dagegen, die die Prüfungen mit Geduld und Langmut hinnehmen, werden mehr und mehr die Charakter-Ähnlichkeit ihres Erlösers erreichen und schließlich würdig sein, einen Anteil mit dem Herrn an seiner zukünftigen Herrlichkeit zu empfangen.

Der Ausspruch unseres Herrn: „Ihr seid das Salz der Erde!“ darf mit Recht auf diejenigen seiner Nachfolger angewendet werden, die auf seine Lehren achten und in ihrem Charakter ihm immer ähnlicher werden. So wie das Salz Speisen vor Zersetzung bewahrt, so ist auch der Einfluß dieser Treuen ein bewahrender. Zur Zeit des ersten Kommens unseres Herrn befand sich die Welt in einem Zustande, der sie wahrscheinlich mit schnellen Schritten dem Verderben und dem Verfall entgegengeführt hätte, wenn nicht der erhaltende Einfluß gekommen wäre, der von den Gliedern des Leibes Christi ausging. Und dieser Einfluß ist auch jetzt noch in der sogenannten Christenheit offenbar.

Selbst in der gegenwärtigen Zeit, in der diejenigen, die an den großen Erlöser glauben und ihm geweiht sind, an Zahl sehr wenige sind, hat das Salz aus den Lehren des Heilandes einen großen Einfluß auf die Welt. Wäre dieses Salz nicht in der Welt gewesen, so würde ohne Zweifel längst Korruption und ein vollständiger Verfall gekommen sein. Nichtsdestoweniger sehen wir überall sehr verderbliche Einflüsse am Werk, und je weiter unser Fassungsvermögen reicht, je allgemeiner unsere Information wird, desto mehr erkennen wir die Wahrheit dieses Ausspruches. Wenn das letzte Glied des Leibes Christi durch den Vorhang eingegangen sein wird,

wird das Salz nicht mehr vorhanden sein. Dann wird das Verderben schnell kommen; und das Resultat davon wird die Zeit der großen Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. (Matt. 24, 21; Dan. 12, 1.)

Die Schrift weist auf die Tatsache hin, daß das geweihte Volk des Herrn so vollständig zu ihm gehört, daß, wenn es bedrängt ist, gleicherweise der Herr bedrängt ist. (Jes. 63, 9.) Als Saul von Tarjus die Glieder der Kirche verfolgte, rief unser Herr ihm auf dem Wege nach Damastus zu und sprach: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Und als Saul fragte: „Wer bist du, Herr?“ bekam er zur Antwort: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apg. 9, 4—5.) Saul verfolgte den verherrlichten Heiland nicht direkt, aber er verfolgte seine Nachfolger, und zwar nicht die Neuen Schöpfungen, sondern das Fleisch. Wenn die an den Herrn Glaubenden sich ihm weihen, so adoptiert der Herr gleichsam ihr Fleisch als sein eigenes. Es wird von den Gliedern der Kirche (Herauswahl) gesagt, daß sie in ihrem Fleische ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. (Kol. 1, 24.)

Während des ganzen Evangelium-Zeitalters ist die Welt der Tatsache gegenüber blind gewesen, daß sie die Kirche Christi — diejenigen, die Gott zu Miterben mit unserm Herrn Jesus Christus erwählt hat (Röm. 8, 17) — verfolgt hat. Wenn später die Augen der Menschen aufgetan sein werden, so werden sie erkennen, was sie getan haben, und sie werden sehr beschämt werden über ihr Verhalten. Als Saul von Tarjus erkannte, daß er wider Gott geeifert hatte, änderte er seinen ganzen Lebenslauf.

Das gegenbildliche Verbrennen der Leiber außerhalb des Lagers.

Wie unser Herr im Fleische litt, so müssen auch diejenigen im Fleische leiden, die Glieder der Kirche (Herauswahl), welche sein Leib ist (Eph. 1, 22—23), sind. Der Apostel Petrus ermahnt uns dies zu erwarten, indem er sagt: „Da nun Christus für uns im Fleische gelitten hat, so waffnet auch ihr euch mit demselben Sinne.“ (1. Pet. 4, 1.) Es ist das Fleisch, welches leidet, und nicht die Neue Schöpfung. Während wir im Fleische leiden, werden wir jedoch im Geiste entwickelt.

In Hi. 41, 22 lesen wir: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wie Schlachtopfer sind wir gemacht.“ Der Apostel Paulus zitiert diese Schriftstelle und sagt, daß der Ausspruch eine Weissagung ist, die auf alle Glieder des Leibes Christi, deren Haupt unser Herr Jesus ist, Bezug hat. (Röm. 8, 36.) Der Tag, auf den diese Weissagung sich bezieht, ist das Evangelium-Zeitalter (2. Kor. 6, 2), der gegenbildliche Verjöhnungstag. Wie an dem vorbildlichen Verjöhnungstage die vorbildlichen Opfer dargebracht wurden, so sind während des ganzen Evangelium-Zeitalters die gegenbildlichen „besseren Opfer“ dargebracht worden. (Heb. 9, 23;

13, 11—13.) Die Opferung dieser „besseren Opfer“ begann mit unserem Herrn, und sie nimmt ihren Fortgang mit der Kirche (Herauswahl), die sein Leib ist.

Die gegenbildliche Opferung begann mit der Weihung unseres Herrn, die eine völlige Übergabe seines Lebens an Gott war, zu dem Zweck, von Gott in jeder Weise gebraucht zu werden, wie es ihm gefallen und wie seine Vorsehung auch die Verhältnisse leiten würde. Die Glieder der Kirche (Herauswahl) folgen dem Herrn in seinen Fußstapfen nach. Unsere Weihung ist gleichsam unser Tod der Welt, sowie allen irdischen Hoffnungen und Bestrebungen gegenüber. Bei unserem Herrn sehen wir, daß sein Opfertod nicht nur das Hingeben seiner physischen Kraft durch seine Wirksamkeit — seine Heilungen, seine Lehrtätigkeit usw. — bedeutete, sondern auch die Verben einschloß, welche er durch die Opposition derer erfuhr, die um ihn waren. Selbst von seinen eigenen Familienmitgliedern wurde er gemieden. Und auf diese Weise starb er täglich.

In dem Maße, als wir unserem Himmlischen Vater und unserer Weihung treu sind, werden wir ähnliche Erfahrungen machen. Unsere Treue unserem Opferebende gegenüber wird uns den Widerstand der Welt, des Fleisches und des Teufels einbringen. Und die Verfolgungen, die wir erfahren, werden besonders von seiten solcher Christen kommen, die nicht genügend entwickelt sind, um die Dinge von dem rechten Standpunkte aus zu betrachten.

Der Apostel sagt von sich selbst, daß er täglich sterbe. (1. Kor. 15, 31.) Und dieser Ausspruch hat auf alle Anwendung, die ihr Leben im Dienste des Herrn niederlegen. Zuweilen geschieht dies auf Kosten physischer Kraft; zuweilen erhalten wir von jemand einen Schlag, indem er uns mit seiner Zunge beleidigt, verletzt oder verwundet. Im Vorbilde wurde diese Art von Erfahrungen dargestellt durch das Verbrennen des Fleisches außerhalb des Lagers — an einem Orte, der den Zustand des Ausgestoßenseins vorschattete.

Die treuen Diener des Herrn werden von der Welt gemieden, wie der Herr es vorher sagte. (Matt. 24, 9; Joh. 16, 1—3.) Ihr Standpunkt der völligen Weihung, um den Willen des Vaters zu tun, wird nicht gewürdigt; die Welt hält einen solchen Standpunkt für töricht. Er bildet für sie einen Vorwurf. Unser Herr sagte: „Denn jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, auf daß seine Werke nicht bloßgestellt werden.“ (Joh. 3, 20.)

Die Treue bis zum Tode ist ein Teil des Opferebendes. In einigen Fällen mag der Tod sehr frühe kommen, in andern Fällen wieder später. Stephanus war treu bis zu seinem Tode, der frühe in seinem Leben als Christ kam; der Apostel Petrus war auch treu, er starb aber erst nach einer langen Lebenszeit. Die Verheißung, die den Überwindern gilt, lautet: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Off. 2, 10.) „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen.“ (2. Tim. 2, 12.)

Watch-Tower vom 1. Februar 1913.

Männer des Schicksals.

2. Mose 3, 1—(4.) „Glücklich die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“ (Matt. 5, 4.)

Napoleon ist ein Mann des Schicksals genannt worden; und unlenkbar haben viele Dinge, die mit seinen Erfahrungen im Zusammenhang stehen, das Aussehen, als ob des Herrn Vorsehung etwas mit ihm zu tun gehabt hätte. Das bedeutet indes nicht, daß Napoleon ein Knecht Gottes gewesen sei; im Gegenteil, er war weit davon entfernt. Aber es geht hieraus hervor, daß die Weisheit Gottes zu allen Zeiten imstande gewesen ist, den Herrn der Menschen so zu überwalten, daß er ihm dienen mußte, und den Rest des Hornes zurückzuhalten, so daß alle Dinge an der Ausführung der Absichten Gottes mitwirken mußten. Welches die Absichten Gottes zur Zeit Napoleons waren, war durchaus unklar, selbst für die Heiligen Gottes, die damals lebten. In der Tat dürfen wir sagen, daß diese Absichten Gottes seither von dem Volke des Herrn nur zum Teil verstanden werden, obwohl Bibel-

forscher mit dem Auge des Glaubens viele Wege sehen können, auf welchen die Kriege Napoleons Veränderungen bewirkten, die mit dem Fortschritt der Welt während des letzten Jahrhunderts viel zu tun hatten. Zu dem Ohr des Glaubens spricht Gott: „Alle meine Pläne werden erfüllt werden. — „Das Wort, das aus meinem Munde hervorgeht, wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe.“ (Jes. 55, 11.)

Der Pharao, der in Ägypten regierte, zu der Zeit, als Gott das Volk Israel befreite, war auch ein Mann des Schicksals. Dies dürfen wir sogar noch bestimmter glauben als die Behauptung in bezug auf Napoleon, denn Gott bekräftigt diese Tatsache durch sein Wort. „Eben deswegen habe ich dich bestehen lassen, um dir meine Kraft zu zeigen,

und damit man meinen Namen verkündige auf der ganzen Erde. (2. Mose 9, 16.) Der Apostel Paulus sagt, daß Gott das Herz dieses Pharao verhärtete, auf daß er das Volk Israel nicht ziehen lasse. Er zitiert das Wort Gottes: „Denn die Schrift sagt zum Pharao: Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erzeige, und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.“ (Röm. 9, 17.)

Aber bedauerlicherweise mißverstand das Volk Gottes die Bedeutung dieser Worte, und es legte dieselben in der Vergangenheit in der Weise aus, daß Gott den Pharao als einen bösen, hartherzigen Mann erschaffen und daß er hernach sein Herz noch mehr verhärtet habe. Aber dem ist durchaus nicht so! Die Schrift sagt, daß alle Werke Gottes vollkommen sind. Gott schuf niemals einen unvollkommenen Menschen. Adam wurde im Bilde seines Schöpfers erschaffen — als ein moralisches Bild Gottes. Es ist Sünde, welche die Degradation bewirkt und den Menschen selbstsüchtig und hartherzig gemacht hat.

Betrachtung der anderen Seite.

Die Entartung geht durch Vererbung von den Eltern auf die Kinder über. Demnach war der Pharao von Natur das, wozu seine Vorfahren ihn gemacht hatten, zuzüglich dessen, was er durch die Betätigung seines eigenen Willens erreichte. Der Apostel Jakobus sagt: „Gott versucht niemand.“ (Jak. 1, 13.) Nichts ist so sicher wie die Tatsache, daß Gott niemals seine große Macht in direkter Weise dazu gebraucht hat, das Herz eines menschlichen Wesens zu verhärten. Im Gegenteil, Gottes Vorkehrungen, Segnungen, Unterweisungen und Erweisungen seiner Barmherzigkeit haben alle den Zweck, das Herz zu erweichen, seine steinharte Eigenschaft hinwegzunehmen. Aufrichtige Bibelforscher erkennen jetzt, daß der Apostel uns sagen wollte, daß Gott aus den Fürsten Ägyptens eine Persönlichkeit mit einem starrsinnigen Charakter auf den Thron dieses Königreiches erhob, die sich in einer solchen Herzensstellung befand, daß die Barmherzigkeit Gottes dadurch, daß sie eine Plage nach der anderen von ihm hinwegnahm, eine sein Herz verhärtende Wirkung haben mußte. Gott erhob diesen Fürsten zu dem Zweck auf den Thron, daß wir und die Welt eine große Lektion in bezug auf seine Liebe, seine Milde und seine Bereitwilligkeit zur Vergebung lernen möchten. Er wollte damit auch das Prinzip illustrieren, nach dem der größte Segen, den er der Menschheit gab, nämlich ein freier Wille, von Satan in einer Weise verändert werden kann, daß er den größten Schaden herbeiführt.

Aber nicht alle Männer des Schicksals stehen im Widerspruch mit Gott. Abraham, Isaak, Jakob, Moses, David, Salomo und alle Propheten, und ebenso Jesus und seine Apostel und alle seine Nachfolger waren bzw. sind Männer des Schicksals — zuvor erkannt, „von Gott berufen“. Mit diesen Männern des Schicksals handelt der Herr auch, und zwar in ähnlicher Weise. Aber auf sie hat seine Barmherzigkeit und Liebe und haben seine gnädigen Verheißungen eine das Herz erweichende Wirkung. Sie entwickeln dadurch in ihren Herzen mehr Liebe, Milde und Bereitwilligkeit zum Vergeben und werden angeregt, mehr und mehr die Tugenden des Heiligen Geistes zu pflegen — Sanftmut, Langmut, Geduld, Demut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe.

Das Schicksal dieser Personen wird in ihrem gegenwärtigen Leben nur zum Teil erfüllt. Es wird ihnen gestattet, einen guten Preis zu zahlen für die Fortdauer ihrer Gemeinschaft mit Gott und für das verheißene Erbeil. Der Preis bedeutet für sie den Verlust der Freundschaft der Welt und oft auch den Verlust von Dingen, die von den Menschen hochgeschätzt werden, aber sie gewinnen dafür den „Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“. Und dieser Friede, sowie die Freude und der Trost inmitten der Trübsale sind nur ein Vorgeschmack von den Reichthümern der göttlichen Gnade, die Gott für sie in Bereitschaft hält — in dem Königreiche des Messias.

Diejenigen Heiligen, die vor der Zeit lebten, da der Erlöser sein Opfer für die Sünden der Menschheit darbrachte,

sollen einer besseren Auferstehung als die übrige Menschheit teilhaftig werden, wenngleich sie auf irdischer Daseinstufe auferweckt werden. Sie werden tausend Jahre lang „Fürsten auf der ganzen Erde“, menschliche Repräsentanten des messianischen Königreiches sein. Die Menschen des Schicksals, die von der Zeit des ersten Kommens unseres Herrn an auf Erden lebten, sollen eine noch größere Belohnung empfangen: sie sollen einer Verwandlung der Natur teilhaftig werden. Der Anführer ihrer Errettung, der Erlöser, hat bereits seine große Erhöhung erfahren; er ist erhöht worden „über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft“ und sitzt jetzt zur „Rechten Gottes“. (Phil. 2, 9; Eph. 1, 20—21.)

Die treue Schar, die auf dem schmalen Wege in den Fußstapfen des Herrn wandelt und gemäß den Verheißungen Gottes nach Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit und nach der Miterbschaft mit Christo an seinem Königreich trachtet, besteht auch aus Menschen des Schicksals. Aber sie hat ihre Bestimmung noch nicht erreicht. Sie muß warten, bis die volle Zahl der Glieder der auserwählten Kirche berufen, auserwählt und als treu erfunden worden ist. Dann wird sie ihre Bestimmung erreichen durch die glorreiche Verwandlung in der Ersten Auferstehung; denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben“. Durch ihre Verwandlung werden die Glieder dieser Schar die Vollkommenheit der göttlichen Natur erlangen, gleich ihrem Meister. (2. Pet. 1, 4.) Welch glorreiche Bestimmung! Sie werden, mit ihrem Herrn vereint oder vermählt, auf himmlischer Daseinstufe sich befindend, seine Miterben und eine „Königliche Priesterschaft“ sein und mit ihm tausend Jahre lang herrschen, zu dem Zweck, die Menschheit, zu deren Errettung Christus starb, zu segnen. (Off. 20, 6.)

Zu seiner Zeit wird die Bestimmung der Getreuen, die vor, und der Getreuen, die nach dem Kreuzestode Christi lebten, in dem Königreiche vereint werden, wie der Apostel Paulus sagt. Die Alttestamentlichen Überwinder können, obgleich sie bewährt sind, nicht eher vollkommen gemacht werden, als bis die Kirche (Auserwahl), die eine noch höhere Bestimmung hat, ihre Herrlichkeit erlangt haben wird. (Heb. 11, 39—40.)

„Ich kenne Jehova nicht.“

Zur bestimmten Zeit erschien Moses, von Aron, der ihm als Sprecher diente, begleitet, vor dem Pharao und richtete Gottes Botschaft bezüglich der Befreiung der Israeliten an ihn aus. Er wurde mit Hohn empfangen. Pharao erklärte: „Ich kenne Jehova nicht, und auch werde ich Israel nicht ziehen lassen.“ Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob das ganze Werk ein Fehlschlag wäre. Es war eine Zeit ernster Prüfung hinsichtlich des Glaubens nicht nur für Moses und Aron, sondern auch für alle Israeliten. Pharao erließ in seiner großen Hartherzigkeit ein Edikt, nach dem die Arbeiten der Israeliten vermehrt werden sollten. Die Israeliten verrichteten eine Zwangsarbeit; sie machten Ziegel für öffentliche Gebäude. Anscheinend wurden die Ziegel aus ungebranntem Lehm hergestellt, und Stroh diente als Bindemittel. Der neue Befehl ging dahin, daß die Israeliten täglich die gleiche Anzahl von Ziegeln anfertigen sollten wie vordem, daß sie aber außerdem noch die Felder und Hecken abhuchen mußten, um Stoppeln zu finden, die ihnen als Bindemittel dienen konnten. Auf diese Weise wurde ihre Arbeit in Wirklichkeit verdoppelt; und wenn sie dieselbe nicht ausführten, wurden sie geschlagen. Können wir uns unter solchen Umständen darüber wundern, daß die Israeliten, die weniger Glauben besaßen, gegen Moses und Aron murrtten und ihnen die Schuld an der Vermehrung der Arbeit zur Last legten? Nichtsdestoweniger dienten diese bitteren Erfahrungen dem Volke dazu, daß es mehr und mehr vorbereitet wurde, die Freiheit zu begrüßen, die ihm hernach durch die Vorkehrung Gottes geboten wurde.

Verhält es sich nicht ebenso mit unfern geistigen Freiheiten? In gewissem Maße bringen unsere Bemühungen, Gott wohlzugefallen und zu gehorchen, zunächst größere Prüfungen für das Fleisch und größeren Widerstand von seiten des Wider-

sachert. Der Herr will damit unsern Glauben stärken und uns lehren, das Vorrecht, von der Macht der Sünde und des Todes freigemacht und in seine Familie aufgenommen zu sein, zu würdigen.

Beweise für die Richtigkeit dieses Berichts über die Drangsale der Israeliten wurden im Jahre 1884 von dem französischen Gelehrten M. E. Naville gefunden. Er fand die Stadt Bithom, die von den Israeliten gebaut wurde. (2. Mose 1, 11.) Im Britischen Museum in London und in dem Metropolitan-Museum in Newyork befinden sich einige von den Ziegeln in den Sammlungen. Sie haben eine Form von etwa acht Zoll Länge, vier Zoll Breite und zwei Zoll Dicke, sind ungebrannt, aber sehr hart. Ein anderer Forscher, der die Mauern von Bithom beschreibt, sagt: „Die Mauern sind in ihren unteren Schichten bis zu einiger Höhe aus gut geformten Ziegeln erbaut, die geschnittenes Stroh enthalten. Aber in den höheren Schichten sind die Ziegel nicht so gut. Das darin enthaltene Stroh ist lang und spärlich. Und die Ziegel der obersten Schichten enthalten gar kein Stroh, sondern Schilf, Winen und Wasserpflanzen, die bei der Herstellung mit dem Lehm vermischt wurden.“

Vorbereitungen für das Land Kanaan.

Der Bericht in 2. Mose 1, 14 wird allgemein dahin verstanden, daß die Israeliten gezwungen wurden, jedes Handwerk und jede Beschäftigung ihrer Herren zu lernen. Sie waren seit der Zeit Abrahams ein Hirtenvolk; durch die

Verfahrungsweise der Ägypter aber wurden sie gezwungen, gleichsam in einer Industrieschule alles zu lernen, was die höchste Zivilisation in der damaligen Zeit kannte. Es war für sie eine harte Schule, zugleich aber eine sehr nützliche und ohne Zweifel großartige Vorbereitung für die Aufgaben, die vor ihnen lagen. Sollen wir annehmen, daß dieses alles nur Zufall war? Oder sollen wir nicht vielmehr glauben, daß Gott in seiner Vorsehung mit ihnen handelt — sie sowohl demütigte, als auch für die größeren Vorrechte und Gelegenheiten vorbereitete, die er ihnen geben wollte?

Derjenige, der die Vorsehung Gottes in bezug auf das vorübliche Israel zur rechten Zeit erkennen kann, sollte völlig vorbereitet sein, die Vorsehung Gottes in bezug auf ihn selbst als einen geistlichen Israeliten zu erkennen und zu würdigen. Dennoch gibt es nur wenige Sektionen, die schwerer zu lernen sind, als die, daß Gott die Angelegenheiten aller derer übermaltet, die in Wahrheit sein wird. Indes ist es gut, zu bedenken, daß nur diejenigen, die in eine Bundesgemeinschaft mit Gott getreten sind und diese Gemeinschaft bewahren, die tröstenden Worte des Apostels Paulus auf sich anwenden dürfen: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Voratz berufen sind.“ (Röm. 8, 28.) Die Enttäuschungen, Prüfungen, Plagen, Widersprüche usw., die wir im gegenwärtigen Leben erfahren, sollen in uns die friedsam Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen und dadurch für uns eine umso größere und ewige Herrlichkeit bewirken.

Watch-Tower vom 15. Juni 1913.

Die Sünde eines edlen Mannes.

(4. Mose 20, 1—3.) — „Laß die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Jehova, mein Fels und mein Erlöser!“ (Psalm 19, 14.)

Israels vierzigstes Jahr nach dem Auszug aus Ägypten war die von Gott bestimmte Zeit für den Eintritt des Volkes in das Land Kanaan. Moses stand in seinem hundertzwanzigsten Jahre und war noch ganz lebensfrisch. Seine Schwester Miriam war zuvor gestorben; Aaron, sein älterer Bruder, lebte noch, starb aber in demselben Jahre. Seit achtunddreißig Jahren hatten sich die Kinder Israel in der Wüste gehalten, indem sie Kades-Barnea zu ihrem Zentrallagerpunkte machten, während sie jedoch einen beträchtlichen Teil der Wüste von ihren Herden besetzt hielten.

Im April des vierzigsten Jahres geschah es, daß Moses auf göttliches Gebot hin das Volk zu Kades versammelte, bereit, in das Land der Verheißung einzutreten. Aber es gebrach an Wasser. Das Volk und sein Vieh verschmachteten. Man haderte mit Moses, und es wurden Fragen laut, warum man nicht ebensowohl in Ägypten oder sonst irgendwo habe umkommen können, statt hier zu verdürsten. Die Bürde fiel natürlich auf Moses, und in etwa auch auf seinen Bruder Aaron. Schwere Verantwortlichkeiten liegen auf allen geehrten und einflußreichen Führern. Moses und Aaron brachten nun die Sache vor Jehova, nicht sich beklagend, sondern ihn befragend; denn sie wünschten, durch den Höchsten, den wahren Führer Israels, geleitet zu werden. Sie gingen nicht vergebens zu dem Herrn. Der Herr offenbarte sich gnädiglich und „die Herrlichkeit Jehovas erschien ihnen“ — sehr wahrscheinlich in einer Weise, daß sie auch den Kindern Israel, die zugegen waren, offenbar wurde. Man nimmt an, daß diese Herrlichkeit in einem Lichtstrahle bestanden habe, der hervorging von dem Gnadenhorne in dem Allerheiligsten.

Sie sollten den Stab nehmen — wahrscheinlich den Stab Aarons, der gesproßt hat, und der in der Bundeslade im Allerheiligsten aufbewahrt wurde. Dieser Stab sollte das Volk daran erinnern, daß Aaron von Jehova in besonderer Weise als Hohepriester und Beistand des Moses bestimmt worden war. Er sollte ein Zeichen der göttlichen Gnade sein, die ihr Volk bisher geleitet hat, und die noch fortfahren würde, alle diejenigen zu leiten, die auf den Herrn und auf die Macht seiner Stärke vertrauen.

Das Schlagen des Felsens war eine Sünde.

Jehova befahl dem Moses ausdrücklich, daß er zu dem Felsen reden solle, und sagte, daß er dann sein Wasser geben würde. Bei einer früheren Gelegenheit, etwa 38 Jahre früher, hatte Moses unter ähnlichen Verhältnissen nahe an dem Berge Sinai die Weisung erhalten, den Felsen zu schlagen; aber in diesem Falle sollte der Fels nicht geschlagen werden. Hier ündigten Moses und Aaron. Moses, von dem es heißt: „Er war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“, vergaß sich und ließ sich von einem Geiste fortreißen, der an Stolz, Selbstbewußtsein und Zorn grenzte. Indem er den Felsen schlug, rief er: „Hört doch ihr Widerspenstigen! Werden wir euch Wasser aus diesem Felsen hervordringen?“

Es kam wirklich viel Wasser heraus, wie Jehova verheißen hatte. Das Volk erhielt zwar den Segen, dessen es bedurfte, aber einer der ausgezeichnetsten Männer und Diener Gottes zog sich dort einen göttlichen Tadel zu. Jehova bestimmte, daß weder Moses noch sein Bruder Aaron in das Land Kanaan eingehen sollten. Es wurde Moses indes gestattet, mit dem Volke zu gehen bis zum Ende seiner Reise, und dann vom Berge Nebo aus das Land jenseits des Jordans zu schauen.

Dieser Urteilsspruch bedeutete keine Verurteilung zu ewiger Qual oder irgendwelcher Schmach. Moses erlitt seine ganze Strafe dazumal, vor dem Tode, wie dies bei allen Geheiligten Gottes der Fall ist. Welcherlei Streiche, Büchtigungen und Strafen den Menschen im allgemeinen auch für die Missetaten gegenwärtigen Lebens in der Zukunft bevorstehen, für die Geheiligten werden keine Strafen aufbewahrt. Der Apostel erklärt dies, indem er sagt, daß die Glieder der Kirche (Herauswahl) in dem gegenwärtigen Leben geüchtigt werden, damit sie nicht später mit der Welt verurteilt werden.

Sie tranken aus dem Felsen — Christus.

Der Apostel Paulus weist uns darauf hin, daß das Schlagen des Felsens eine symbolische Bedeutung hat. Wie das Manna, das Brot vom Himmel, Jesus darstellte, so

stellte auch der geschlagene Felsen Jesus dar; und das erfrischende Wasser aus dem Felsen versinnbildlichte Segnungen, die aus dem Opfer Christi hervorspritzten. Das Schlagen des Felsens am Anfang der Wüstenreise Israels war von Gott geboten. Es war notwendig, daß der Stab der Trübsal auf Jesus fiel bis in den Tod, wie geschrieben steht:

1. „Jehova hat ihn treffen lassen (die Todesstrafe für) unser aller Ungerechtigkeit.“ (Jes. 53, 6.)

2. „Durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 5.) — Der Apostel Paulus sagte (1. Kor. 10, 4): „Sie tranken alle denselben geistlichen Trank; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, welcher nachfolgte. Der Fels aber war der Christus.“

Der Apostel Paulus sagt uns nicht, was durch das zweite Schlagen, welches Gott nicht guthieß, versinnbildlicht wurde. Die Tatsache, daß dieses zweite Schlagen bestraft wurde, sagt uns, daß es falsch war, und daß es ein unpassendes Verhalten seitens des bekennenden Volkes Gottes darstellte. Es drängen sich uns da zwei Punkte auf, von denen der eine oder der andere, oder auch beide, Anwendung finden können:

1. Das zweite Schlagen am Ende der 40 Jahre und gerade zu dem Zeitpunkt, als das Volk in das verheißene Land geführt werden sollte, mag ein Schlagen des Volkes Gottes symbolisieren — des Leibes Christi, den die Kirche (Herauswahl) bildet. Verschiedene Schriftstellen, die auf das Evangelium=Zeitalter Bezug haben, deuten an, daß einige der geheiligten Glieder des Leibes Christi am Ende dieses Zeitalters Schmach oder gar den Tod erleiden und auf diese Weise in die Herrlichkeit eingehen werden, wie es bei dem Meister der Fall war, als er geschlagen wurde. Der Hohepriester sagte in bezug auf ihn, daß es nützlich sei, daß einer für das Volk sterbe, damit nicht das ganze jüdische Volk als Nation umkomme. (Joh. 11, 50.)

Die religiösen Führer verschwörten sich wider den Meister in der Annahme, damit Gott zu verherrlichen. Es ist angenommen worden, daß am Ende dieses Evangelium=Zeitalters religiöse Führer in ähnlicher Weise, durch ähnliche Beweggründe der Selbsterhaltung sich zu einer Verschwörung zusammentun werden, um einige der Nachfolger des Herrn zu schlagen und ihnen zu schaden. Wenn dies eine rechte Deutung des Vorbildes ist, so geht daraus hervor, daß unter göttlicher Vorkehrung auch aus einer unrichtigen Handlungsweise Segnungen hervorspritzten werden, indes keine größeren Segnungen als diejenigen, die kommen würden, wenn der richtige Weg verfolgt werden würde, nämlich, zu dem Felsen zu reden und um das Wasser, die Wahrheit, die Erfrischung zu bitten, statt den Felsen zu schlagen.

2. Der andere Gedanke, der mit diesem eng verwandt ist, ist der, daß irgendwelche Verleugnung des Erlösers seitens seiner geweiheten Nachfolger eine Kreuzigung und Schmähung des Sohnes Gottes, ein Schlagen des Felsens zum zweiten Male bedeutet.

Der Apostel Paulus erklärt, daß eine Verwerfung des Wortes Christi seitens derer, „welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“, für sie bedeutet daß sie unwürdig sind eines solchen Anteiles an dem himmlischen Königreich, und daß sie den zweiten Tod sterben werden. (Heb. 6, 4—7.)

Die Tatsache, daß sowohl Moses als auch Aaron an dem Vorbilde teilhaben, und daß keiner von ihnen in das Land Kanaan einging, bedeutet, daß die höchsten Würdenträger und erleuchteten Glieder des königlichen Priesterturns in Gefahr stehen können, die in dem zweiten nicht gebotenen Schlagen des Felsens beistehende Sünde zu begehen. Andererseits sagt uns die Schrift, daß diejenigen, die den gegenbildlichen Felsen das erste Mal schlugen — diejenigen, die Christus kreuzigten — es in Unwissenheit taten und lediglich Gottes Absichten ausführten. „Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ — „Denn wenn sie es erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“ (Apg. 3, 17; 1. Kor. 2, 8.)

Lektionen für geistliche Führer.

Wenn Moses, der „sehr sanftmütig war, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“, nach langen Jahren der Schulung und Erfahrung einen solchen Fehltritt tat, sei es auch nur sinnbildlich, so sollte darin für alle geistlichen Führer eine eindrucksvolle Lektion liegen. Die Begebenheit sagt uns in inspirierten Worten: „Wer zu stehen sich dünkt, der sehe zu, daß er nicht falle.“ Jehova erklärt (4. Mose 20, 12), daß Moses und Aarons Sünde eine solche des Unglaubens war — „weil ihr mir nicht geglaubt habt, mich vor den Augen der Kinder Israel zu heiligen“.

Es erforderte sicherlich Glauben an Gott, daß Moses den Felsen schlug. Anscheinend handelte er so in Anbetracht des Mangels an Glauben, den das Volk offenbarte. Anscheinend wollte er eine dramatische Wirkung hervorrufen — dem Volke eine dauernde Lektion einprägen mit den Worten: „Ihr Widerspenstigen, müssen wir euch Wasser hervorbringen aus diesem Felsen durch einen Schlag mit dem Stab?“ Die Wirkung mag dramatisch gewesen sein. Das Volk mag in Ehrerbietung und Furcht vor Moses gestanden haben, doch war dies nichtsdestoweniger nicht die beste Verfahrungsweise, denn es war nicht Gottes Weise. Es würde für Moses besser gewesen sein, wenn er sich verborgen — sich gedemütigt — hätte, und wenn er zu dem Felsen geredet hätte in Jehovas Namen, daß er Wasser gäbe.

Versammlungsleiter, Älteste und alle Diener in der Kirche Christi tun wohl, daran zu gedenken, daß die Segnungen nach Gottes Anordnung seinem Volke zufließen sollen durch den geschlagenen Jesus, und daß sie erbeten werden müssen, und daß niemand von ihnen berechtigt ist, den „Felsen“ zu schlagen oder in Verbindung mit dem Hervorspritzen der Ströme der Gnade und Wahrheit eine dramatische Haltung vor dem Volke Gottes einzunehmen.

Andererseits sollte das Volk des Herrn, das Geistliche Israel, das nach der jetzt fälligen Gnade und Wahrheit dürstet, viel Teilnahme empfinden für diejenigen, welche eine Stellung als Lehrer einnehmen. Es hat gewiß nie eine Zeit gegeben, in der die Ehrlichkeit und Treue der Diener des Herrn auf eine ernstere Probe gestellt worden wäre, als heute. Was wir alle bedürfen, ist: Sanftmut, Geduld, Langmut, brüderliche Liebe, Liebe — Treue Gott gegenüber, Treue unserem Bunde gegenüber.

Edomiter, Moabiter, Midianiter.

Die verschiedenen Nationen, die das verheißene Land bewohnten, die das Maß ihrer Bosheit vollgemacht hatten und daher durch das Volk Israel vertrieben werden sollten, waren nicht mit Abraham verwandt; aber die Edomiter, die Moabiter und die Midianiter, die gegen Süden und Osten des verheißenen Landes wohnten, waren Blutsverwandte von Israel. Die Midianiter waren Kinder Abrahams von der Ketura, die Moabiter waren Kinder Loth, des Meissen Abrahams, und die Edomiter waren Abkömmlinge Esaus, des Bruders Jakobs. Die göttliche Absicht ging dahin, daß Israel diese verwandten Völker unbehelligt lassen sollte, wofür es nicht von ihnen angegriffen werden würde.

Als die Zeit kam, daß die Grenze Kanaans von Kadesch aus überschritten werden sollte, wäre der rechte Weg durch Edom gewesen. Die Israeliten baten um Erlaubnis, Edom durchziehen zu dürfen ohne dem Volke zu schaden, und sie erbaten sich, Edom für alles zu entschädigen. Die Erlaubnis wurde ihnen verweigert, und im Einklang mit dem Bunde zwischen Esau und Jakob wandten sich die Heercharren Israels nach Süden und zogen durch das Land Moabs, das Land der Kinder Lots.

Dieser Umweg einer so großen Menschenmenge durch die Wüste war entmutigend, und „die Seele des Volkes ward ungeduldig“. Wiederum erhob sich ein Murren gegen Moses, der in Wirklichkeit ihnen gegenüber Gott darstellte. Ihrem Murren folgte die Strafe auf dem Fuße, indem sie schußlos den Schlangen anheimfielen, deren es in jener Gegend viele gab. Das Ergebnis war fürchterlich. Viele starben infolge von Schlangenbissen, bis daß Moses eine eiserne Schlange

anfertigte und sie auf eine Stange tat. Durch das ganze Lager gingen Botschaften, die dem Volke anbefahlen, auf die eiserne Schlange zu blicken und Glauben zu haben, um von seiner Krankheit geheilt zu werden.

Ausblicken auf den gekreuzigten Heiland.

So wurde nicht nur das Natürliche Israel gezüchtigt und bestraft, sondern es wurde zugleich für das Geistliche Israel eine dauernde Lektion niedergeschrieben. Wir sehen, daß die feurige Schlange der Sünde unser Geschlecht gebissen hat, daß wir alle sterben müssen, und daß Heilung nur zu finden ist in dem glaubensvollen Ausschauen auf den Gekreuzigten. Unser Auftrag während der Herrschaft der Sünde und des Todes ist gewesen, die von der Sünde Gebissenen zum Heiland zu weisen. „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn der Menschen erhöht

werden.“ „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“, sagte Jesus. (Joh. 3, 14; 12, 32.) In der gegenwärtigen Zeit sind es verhältnismäßig wenige, die die Botschaft hören oder mit den Augen des Glaubens den Gekreuzigten sehen. Die große Masse stirbt in heidnischer Finsternis und nur wenige haben Gelegenheit gehabt, Glauben an Christum zu haben. Gott sei Dank, der Tag naht heran, an dem der, welcher auf Golgatha und nachher in Auferstehungsmacht erhöht wurde, offenbar werden wird in Macht und großer Herrlichkeit — als „das wahre, herrliche Licht, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“. Wer das Licht verwirft, wird sich selbst die Schuld zuzuschreiben haben. (Matt. 24, 30; Joh. 1, 9—11.) Dieser herrliche Zustand wird herbeigeführt werden durch das Königreich des Messias, um welches wir noch bitten: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Watch-Tower vom 15. September 1913.

Der Unterschied zwischen Fleisch und Geist.

„Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet; der

Diese Worte richtete der Herr an seine Jünger am Schlusse seines irdischen Dienstes, als die Stunde gekommen war, in der er verraten und gekreuzigt werden sollte. Er wußte um diese Prüfung, die so nahe vor der Tür stand. Er hatte wiederholt zu seinen Jüngern davon geredet. Aber die äußeren Verhältnisse waren so verschieden von dem, was sie sich vorstellten, daß sie seinen Worten nicht die rechte Bedeutung beizulegen vermochten. Er hatte oft in Gleichnissen und dunklen Reden gesprochen (die seine Jünger nicht völlig verstanden bis nach seiner Auferstehung, obgleich ihnen viele Lektionen durch das, was er ihnen sagte, zuteil wurden). Als er ihnen sagte, daß er gekreuzigt werden würde, dachten sie daher, daß das eine andere dunkle Rede sei — eines der tiefen, verborgenen Dinge — wie z. B. sein früherer Ausspruch: „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset, und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“

Sie verstanden diese Dinge nicht. Sie sahen keinen Grund zu der Annahme, daß die Römische Regierung die Hand dazu bieten würde, ihn zu kreuzigen, und sie wußten, daß ihre eigene Nation keine Berechtigung zur Kreuzigung hatte. Zwar wußten sie, daß einige der Schriftgelehrten und Pharisäer ihm sehr übel gesinnt waren, jedoch waren sie auch Zeugen gewesen davon, daß das Volk ihm „Hoseanna“ zugerufen und ihm als seinen König zugejuchelt hatte.

Die Jünger hatten sich über das Königreich unterhalten und die Frage aufgeworfen, wer in diesem Reiche der Größte sein würde? Zwei von ihnen hatten begehrt, zu seiner Rechten und seiner Linken zu sitzen. Sie waren offenbar weit davon entfernt, an das zu denken, welches die Vorbedingung dazu ist. Als er ihnen schließlich sagte, daß einer ihn verraten werde, fragten sie einer nach dem andern: „Bin ich's?“ Und schließlich sagte Petrus: „Wenn sie sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern. . . Selbst wenn ich mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verleugnen.“ Aber Jesus sagte: „Ich sage dir, daß du in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, mich dreimal verleugnen wirst.“

Das Verhalten des Herrn schien seinen Jüngern seltsam aus dem Grunde, weil sie nicht wußten, was er in bezug auf das wußte, was nahe bevorstand. Daher sagte er in derselben Nacht in dem Garten: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet.“ Er wünschte, daß sie auf der Hut sein möchten, denn er wußte, daß die Prüfung für sie im Begriffe war hereinzubrechen. Sie aber ahnten nichts von dem Kampfe, der zwischen Christum, dem Fürsten des Lichts, und Satan, dem Fürsten der Finsternis zum Austrag gebracht werden sollte.

Sie verstanden dies nicht so, wie wir es verstehen. Sie hatten noch nicht die Erleuchtung des Heiligen Geistes erhalten. Alles, was sie damals verstanden, war, daß es Versuchungen geben werde, und daß sie auf der Hut und ernstesten Geistes sein sollten — nicht schläfrig oder leichtfertig, sondern wachsam, damit sie nicht etwelcher Versuchung anheim-

fallen. (Matt. 26, 41.)

Sie sollten nicht nur wachen, sondern auch beten. Das Beten würde besagen, daß sie wachen und daß ihr eigenes Wachen nicht genüge, sondern daß sie darüber hinaus den göttlichen Beistand benötigen. Sie würden nach dem Ziel ihres Gebets streben, und der Ernst des Gebets würde ihnen im Wachen behilflich sein.

Die Ereignisse, bezüglich welcher sie wachen sollten, schloßen nicht nur den Verrat, das Verhör und die Kreuzigung unseres Herrn ein, sondern auch ihre Erfahrungen an dem darauffolgenden Tage, da sie hinter verschlossenen Türen versammelt waren, sowie die Erfahrungen, welche sie machten, als Jesus erschien und ihnen bezeugte, daß er von den Toten auferstanden sei. Er offenbarte sich ihnen auf verschiedene Weise. Wenn sie sich in einer Verfassung der Wachsamkeit, in einer Verfassung des Betens um Weisheit von oben, um den Willen Gottes erkennen zu können, befanden, so mußte ihnen dies zu einem großen Segen ausschlagen, und der Herr wußte dies. Er wußte, daß sie während dieser Tage der Versuchung der Hilfe bedürfen würden. In Ermangelung eines starken Glaubens hätten die Ereignisse der nächsten Tage sie überwältigen und ihnen ihren Glauben an die Lehre Jesu rauben können. Aber sie wurden während jener Zeit der Prüfung geschützt. Jesus betete für sie, und sie gingen aus der Prüfung siegreich hervor, obwohl einige, wie Petrus und Thomas, Narben behielten.

Eine besondere Zeit der Prüfung.

Diese Lektion ist anwendbar auf uns in bezug auf unser Wachen und Beten. Seit Pfingsten leben wir in dieser begünstigten Zeit-Periode, in welcher das Volk Gottes das Vorrecht hat, durch den Heiligen Geist geführt und geleitet zu werden; deshalb sollten wir noch ernster wachen und beten, als die Jünger zur Zeit unseres Herrn. Und wie sie damals in eine Zeit besonderer Prüfungen eintraten, so leben wir am Ende dieses Zeitalters in einer Zeit besonderer Prüfung bezüglich alles dessen, was wir gelernt haben in der Schule Christi als Neue Schöpfung. Wir werden geprüft in bezug auf Sanftmut, Milde, brüderliche Liebe und Liebe. Wenn wir in dieser Prüfung zu kurz kommen, soweit das Herz in Betracht kommt, so werden wir nicht würdig geachtet werden, Glieder der Königreichsklasse zu sein, und wir werden irgendwie von denen getrennt werden, die würdig befunden werden.

Der Herr hatte Versuchungen, und alle seine getreuen Jünger müßten auch Versuchungen haben. Und der Apostel Jakobus bezeugt uns, daß unser Miteinkommen in Versuchungen und unsere Überwindung derselben uns besonders Segen in unserer Entwicklung der Charaktereigenschaften Christi bringen wird. Der Herr meinte daher nicht, daß wir durch Wachen und Beten die Versuchungen von uns fernhalten würden, sondern, daß wir in diesen Versuchungen nicht fallen würden. Wir

könnten sogar berstrickt werden wie Petrus, der jedoch bitterlich weinte und seinen Fehltritt bereute. Wir wissen nicht, welcher Art seine Gebete waren, aber davon sind wir überzeugt, daß sie aus einem völlig zerbrochenen Herzen kamen wegen der Verleugnung seines Meisters.

„Der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach.“ Dies bedeutete damals für die Jünger des Herrn nicht das, was es für uns bedeutet. Die Jünger waren zu der Zeit nicht Neue Schöpfungen in Christo. Sie empfingen die Zeugung des Geistes erst zu Pfingsten. Für uns bedeutet es mehr, als es damals für sie bedeutete. In bezug auf sie war damit lediglich gemeint, daß sie willig seien dem Geiste der Befinnung, den Vorsätzen nach. Diese Vorsätze mußten gut sein. Die Jünger hatten zu beweisen, daß sie „wahrhaftige Israeliten“ waren und keine Heuchler, obschon ihr Fleisch schwach war und ihnen die Gefunkenheit vieler Nationen anhaftete. Der Vorsatz war besser als ihr Vermögen; daher bedurften sie besonders der Wachsamkeit und des Gebets.

Die Natur des Kampfes.

Daselbe ist wahr von der Kirche (Herauswahl) von Pfingsten an bis auf die gegenwärtige Zeit. Wir bemerken indes einen besonderen Unterschied zwischen dem Geiste und dem Fleische. Für die Neue Schöpfung in Christo Jesu ist das Alte vergangen und ist alles neu geworden. (2. Kor. 5, 17.) Aber die Neue Schöpfung ist schwach in einem Sinne des Wortes, obgleich stark in einem andern Sinne. Sie muß stark sein in dem Sinne, daß sie entschiedenen Willens ist, jede Neigung zur Sünde oder Ungerechtigkeit, oder zu üblem Nachreden, zu unterdrücken.

Die Neue Schöpfung stellt sozusagen die Macht Gottes dar, die uns mitgeteilt worden ist. Wir haben Gottes Willen als unsern Willen angenommen und sind durch seinen Heiligen Geist zu einem neuen Leben gezeugt worden. Wir werden daher dieser Zeugung zufolge als eine Neue Schöpfung bezeichnet. Als Neue Schöpfung stellen wir zuerst einen Säugling dar. Der Unterschied zwischen der Neuen Schöpfung und der alten Natur besteht darin, daß die Neue Schöpfung erwartet, die Göttliche Natur — Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit — zu erlangen, während die Alte Natur irdische Dinge, Bequemlichkeiten des gegenwärtigen Lebens, Ehren von Menschen usw., begehrt, und beständig den Dingen zuneigt, nach denen sie Verlangen hat.

Die Neue Schöpfung muß die alte Natur, die mehr oder weniger die Erfüllung der Verbindlichkeiten der Neuen Schöpfung in bezug auf den Bund zum Opfer hindert, besiegen. Es besteht ein Widerstreit zwischen der Neuen Schöpfung und der alten Natur. Die Neue Schöpfung, die zuerst empfindet, daß sie nur ein Kindlein in Christo ist, muß in der Gnade wachsen; sie muß „wachsen in dem Herrn und der Macht seiner Stärke“, wachsen zu ihm hin in allem. So wird die Neue Schöpfung allmählich stärker und stärker.

Doch leider gibt es hier oft eine Schwierigkeit. Viele Kinder Gottes sind nicht mit starker Speise genährt worden, wie der Apostel sagt: „Denn da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürft ihr wiederum, daß man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die der Milch bedürfen und nicht der festen Speise.“ (Heb. 5, 13.) Viele von diesen wissen nicht, was Rechtfertigung durch Glauben bedeutet; viele verstehen nicht, was Weihung oder Heiligung bedeutet.

Sie verstehen nicht, daß sie lediglich Kindlein sind. Sie haben den ersten Schritt getan und sie neigen dazu, das Wort der „Geistlichen“, der Priester und Bischöfe zu glauben, die ihnen gesagt haben, daß diese tiefen Dinge nicht für sie bestimmt seien, sondern daß sie Sache ihrer Ältesten und Pastoren seien, die das Denken für sie besorgen würden. Ein derartiger Zustand ist dem Worte Gottes ganz zuwider. Gott will, daß alle seine Kinder befähigt sein möchten, seine Wahrheit andern zu verkündigen, sowie sich ihnen Gelegenheiten bietet. Darum legt es uns der Apostel Paulus ans Herz, „daß wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre“, sondern daß wir Neue Schöpfungen

in dem Herrn seien und uns vorbereiten sollen für die herrlichen Dinge, die uns dargeboten werden durch die göttliche Verheißung. (Eph. 4, 14—15.)

Das Fleisch ist schwach, indem es den Maßstab der Gerechtigkeit nicht erreicht. Der Stammbater Adam war vollkommen und sein fleischlicher Sinn war ein vollkommener Sinn, stark in bezug auf Gerechtigkeit. Aber indem der Sündenfall unser Geschlecht immer tiefer und tiefer brachte, sowohl im geistigen, als auch im moralischen und physischen Sinne, wurde unser Fleisch schwächer und schwächer. Daher ist alles Fleisch in seinen natürlichen Veranlagungen schwach, und die gefallene Natur befindet sich sehr in der Gewalt dieser Veranlagungen. Aber wir sind stark in dem Maße, als die Neue Schöpfung diese Neigungen überwindet, so daß das Fleisch als ein Knecht der Neuen Schöpfung gehalten wird, damit die Neue Schöpfung schließlich entwickelt werde in der Charaktereigenbildlichkeit des Meisters.

Die Leute sagen zuweilen: „Dieser und jener würde ein guter Geschäftsmann sein, aber sein ganzes Sinnen und Handeln ist auf religiöse Dinge gerichtet.“ Wenn wir treue Nachfolger des Herrn sind und unsere Bundesgelöbnisse erfüllen, so wird es so mit uns sein in unserm Verhältnis zu der Welt.

Aber ein jeder ist unzufrieden mit den Doppelherzigen. „Ein doppelherziger Mann ist unjet in allen seinen Wegen.“ Jesus sagt uns, daß wir, ehe wir seine Nachfolger werden, uns hinsetzen und die Kosten der Jüngerschaft, die Kosten des Dienstes Gottes, überschlagen sollten. Wenn wir dies tun und die rechte Entscheidung treffen und fortfahren, im Einklang mit der Entscheidung Gott zu dienen, so werden wir nicht nur die zukünftige Belohnung empfangen, sondern wir werden auch die gegenwärtige Belohnung der Gunst und der Fürsorge des Herrn und der Gemeinschaft miteinander haben.

Keine Lauheit.

Wenn ihr, nachdem ihr die Kosten des Dienstes überschlagen habt, euch entscheidet, dem Mammon und der Selbstsucht zu dienen, so strebt danach, es zum Millionär zu bringen. Wenn ihr Politiker zu sein wünscht, so strebt danach, es zum Präsidenten zu bringen. Entscheidet ihr euch dafür, eine gesellschaftliche Stellung zu erringen, so strebt danach mit aller Macht. Ein Mensch, der nicht weiß, was er will, erreicht auf keinem Gebiet etwas. Der Herr sagt, daß er die Menschen entweder kalt oder warm sehen möchte.

Wenn wir entschlossen sind, Diener des himmlischen Vaters zu sein, so sollen wir keinen andern Meister anerkennen. Dies bedeutet nicht, daß wir Autoritäten nicht anerkennen sollen. Es mag jemand in unserm Verufe der Herr unserer Zeit sein. Aber derjenige, der über unsere Zeit verfügt, ist nicht der Meister unserer Herzen, die dem Herrn gehören. Wir suchen, unsere Zeit und Kraft in dem Dienste des großen Königs zu verwenden.

Ein großer Teil unserer Zeit muß verwendet werden für unsere physischen Bedürfnisse und für die Bedürfnisse derer, die von uns abhängig sind. Indem wir so für die Unrigen sorgen, versäumen wir unsere Pflicht unserm großen Gott gegenüber nicht; denn wir sollten uns weigern, Diener eines irdischen Herrn zu werden, wenn uns dies in Widerspruch bringen würde zu dem Dienste für den himmlischen Vater. Dies ist mit dem Gedanken nicht im Widerspruch, daß es in der Kirche Christi Verschiedenartigkeiten des Dienstes und der Tätigkeiten gibt und daß jede Abteilung ihre besondere Organisation und ihr besonderes Haupt hat. Aber der zusammenwirkende Leib Christi muß Jesum als das Haupt über alles anerkennen, und muß darauf bedacht sein, daß jedes Glied in der Berrichtung des Leibes seinen Platz erhält.

Wir lesen: „Einer ist euer Meister, Christus.“ Und doch bezieht sich unser Text nicht auf Christum, wenn er sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen.“ Diese beiden Herren sind Gott und der Mammon. Jesus sagt: „Deinen Willen o Gott tue ich gern.“ „Ich bin nicht gekommen,

meinen eigenen Willen zu tun sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat.“ Indem wir dem Herrn Jesus dienen und ihn als unsern Herrn und Meister anerkennen, ignorieren wir den Vater nicht. Auch dadurch, daß wir die Ordnung in der Kirche (Herauswahl) beobachteten, ignorieren wir weder

den Vater, noch den Sohn. Und wenn wir einem irdischen Meister dienen, gilt dieser unser Dienst nicht als im Widerspruch stehend zu dem Dienste unseres Himmlischen Vaters und unseres Herrn Jesus Christus. Wir haben vorsorglich zu sein für das, was ehrbar ist vor allen Menschen. (Röm. 12, 17.)

Watch-Tower vom 15. September 1913.

Der Kleinste im Königreiche Gottes.

„Unter den von Weibern Geborenen ist kein größerer Prophet als Johannes der Täufer; aber der Kleinste in dem Reiche Gottes ist größer als er.“ (Euk. 7, 28.)

Es würde schwer sein, Johannes dem Täufer einen höheren Tribut in Worten zu zollen als Jesus mit den Worten des vorstehenden Textes ihm zollte. Und an anderer Stelle sagte der Herr: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer.“ Wenn nun Johannes der Täufer vom göttlichen Standpunkte aus betrachtet ein solch heiliger Mann war, warum sagte dann der Herr, daß der Kleinste in dem Reiche der Himmel größer sein würde als er? Lange Zeit hat dieser Text die Ausleger der Bibel beunruhigt, und vielen von ihnen ist er widerspruchsvoll erschienen.

Aber sobald wir uns dem Lichte zuwenden, das in dem Worte „Reich Gottes“ liegt, wird uns die ganze Sache klar. Gott hatte ein messianisches Königreich verheißen, und Jesus war gekommen, um das Haupt dieses Königreiches zu bilden. Der Weg zu den Ehren und Herrlichkeiten dieses Königreiches war ein Weg des Gehorsams Gott gegenüber bis in den Tod; und diesen Weg hatte Jesus angetreten. Und am Kreuze rief er aus: „Es ist vollbracht!“ Er hatte die Aufgabe, sich Gott und der Wahrheit gegenüber treu zu erweisen bis in den Tod, vollbracht.

Auf diesem Wege wurde Jesus der große Sieger, der große Hohepriester, der große König der Herrlichkeit; und in seiner Auferstehung wurde er auf die himmlische Daseinstufe erhoben. Aber als der große König auf seinem Throne sollte er seine Braut erhalten und sich mit ihr vereinen. Als der große Priester sollte er eine Unter-Priesterschaft, eine „Königliche Priesterschaft“ haben. Und als der große Richter der Welt sollte er Genossen haben, wie der Apostel Paulus sagt: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.)

Diese Klasse der Genossen Jesu, der Teilhaber an seinem glorreichen Königreiche, war in dem Plane Gottes ebenso zubereitet und zubestimmt, wie Jesus und sein Anteil an dem Königreiche selbst. Wie es notwendig war, daß Jesus auf die Probe gestellt und geprüft wurde hinsichtlich seiner Treue bis in den Tod, so ist es auch notwendig, daß die Klasse, die berufen ist seine Genossin zu werden, in gleicher Weise auf die Probe gestellt und geprüft wird. „Er wurde versucht in allen Dingen, gleichwie wir.“ Darum lautet seine Botschaft an die Kirche (Herauswahl): „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron.“ (Off. 3, 21.) Es war zuvor bestimmt, daß die Glieder der Kirche Nachfolger des Herrn in seinen Fußstapfen sein sollten; niemand konnte dem Herrn vorausgehen. Zuerst war sein Werk notwendig, durch das er seinen Nachfolgern einen neuen und lebendigen Weg öffnete durch den „Vorhang“ (d. h. durch sein Fleisch), durch sein Opfer.

„Etwas Besseres für uns.“

Während in den dreiundeinhalb Jahren des irdischen Dienstes Jesu etwa fünfhundert Brüder seine geweihten Nachfolger wurden, konnte doch niemand von dem Himmlischen Vater als Sohn angenommen und durch den Heiligen Geist gezeugt werden bis Pfingsten kam. Gott wollte niemand als seinen Sohn anerkennen, so lange Jesus nicht sein Opfer vollbracht hatte und als der große Fürsprecher „in der Gegenwart Gottes für uns erschienen“ war — Jesus Christus, der Gerechte, als unser Fürsprecher bei dem Vater. Johannes der Täufer gehörte nicht zu dieser Klasse, ebenso wie auch Abraham,

Isaak, Jakob und alle Propheten nicht zu dieser Klasse gehörten. Nach Gottes Vorlesung wird sich die Belohnung dieser Alttestamentlichen Überwinder von derjenigen der Kirche (Herauswahl) wesentlich unterscheiden; sie wird irdischer Natur sein. Alle Alttestamentlichen Überwinder werden als vollkommene menschliche Wesen auferweckt werden. Sie werden auf der irdischen Stufe des Königreiches Gottes stehen und unter den Menschen den Messias — Jesus und seine Kirche (Herauswahl) — vertreten, weil dieser dann aus Geistwesen bestehen wird, die den Menschen unsichtbar sein werden.

Wir sollten nicht denken, daß diese edlen Charaktere, die vor der Zeit Christi lebten und die von der Schrift besonders erwähnt werden, weniger treu gewesen seien als die Kirche (Herauswahl) des Evangelium-Zeitalters, sondern wir sollten nur wissen, daß Gott ihnen die Vollkommenheit als menschliche Wesen auf irdischer Stufe, der Kirche (Herauswahl), der Braut Christi dagegen die Vollkommenheit als himmlische Wesen auf geistiger Stufe verheißen hat. Diese Alttestamentlichen Überwinder werden nicht wie die übrige Menschheit unvollkommen hervorkommen, um während der tausend Jahre der Herrschaft des Messias nach und nach die Vollkommenheit zu erlangen, sondern das Zeugnis der Schrift sagt, daß sie als vollkommene menschliche Wesen auferstehen werden. Darin wird der Lohn ihrer Treue bestehen. Der Apostel Paulus erklärt diesen Gegenstand eingehend in seinem Briefe an die Hebräer, Kap. 11. Er redet von dem Glauben und von dem Selbstenmut dieser Alttestamentlichen Überwinder und sagt, daß sie „ein Zeugnis erlangten, daß sie Gott wohlgefielen“. Es wird nicht nötig sein, daß sie in der Zukunft noch geprüft werden. Ihre Anerkennung und Annahme von Seiten Gottes ist bereits erwiesen und ausgesprochen.

Nichtbestimmter kann nach Gottes Ordnung das irdische Königreich mit seinen Segnungen der Wiederherstellung für die Welt nicht beginnen, solange die Königreichs-Klasse — Christus und die Kirche (Herauswahl) — nicht vollendet ist. Der Apostel sagt: „Diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die [irdische] Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns [die Kirche — Herauswahl] etwas Besseres vorgesehen hat, auf das sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Heb. 11, 39—40.) Die Verherrlichung der Kirche (Herauswahl) — ihre Auferstehung zur Vollkommenheit — muß erst vollendet sein, bevor die Segnung durch sie zu dem natürlichen Samen Abrahams, und durch diesen, d. h. durch Israel, zu allen Völkern kommen kann.

Nicht „die Braut“, sondern „der Freund“.

Es scheint, als ob Johannes der Täufer die Sachlage verstanden habe; oder aber er sprach die Wahrheit als eine Weissagung aus, als er erklärte: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams; diese meine Freude nun ist erfüllt.“ (Joh. 3, 29.) Er erkannte, daß er nach der göttlichen Vorlesung eine sehr ehrenhafte und gesegnete Stellung einnahm; aber er sollte weder der Bräutigam, noch ein Glied der Braut-Klasse sein. Damit ist indes nicht gesagt, daß Johannes der Täufer damals enttäuscht gewesen sei, oder daß er und die Alttestamentlichen Überwinder enttäuscht sein werden, wenn sie in der Auferstehung hervorkommen und finden werden, daß eine Klasse als die Braut Christi auf eine höhere Stufe gesetzt sein wird als sie. Im Gegenteil, da ihr Reich des Segens voll sein wird und sie

niemals durch den Heiligen Geist zu einer geistigen Natur gezeugt worden sind, werden sie nicht fähig sein, höhere Segnungen als diejenigen, deren sie selbst teilhaftig werden, zu verstehen und zu würdigen. Ebenso wie ein Fisch im Wasser, der einen Vogel in der Luft fliegen sieht, diesen nicht beneidet ob seiner höheren Natur und seiner größeren Freiheit, sondern im Gegenteil lieber im Wasser, seinem natürlichen Element, bleibt, so werden auch alle natürlichen Menschen, die nicht durch den Heiligen Geist gezeugt sind, die irdischen Segnungen, die ihnen durch die Vorsehung Gottes zuteil werden, mehr wertschätzen als die himmlischen.

Unser Herr Jesus weist auf das Gesagte hin, wenn er sagt: „Alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes.“ Johannes der Täufer war der letzte der Propheten. Er hat Jesus eingeführt — das Haupt der Königreichs-Klasse. Und weiter fortfahrend sagt Jesus: „Wenn ihr es annehmen wollt, er ist Elias, der kommen soll.“ Mit anderen Worten: Diejenigen von euch, die imstande sind die Sache zu würdigen, mögen verstehen, daß Johannes der Täufer ein Werk verrichtet, das in völliger Übereinstimmung mit der Weissagung steht, welche bezeugt, daß Elias zuvor kommen und ein reformatorisches Werk tun müsse, ehe der Messias kommen würde.

Neugier ist nicht Religion.

Zu der Volksmenge sich wendend, fragte der große Lehrer: Weshalb seid ihr hinausgegangen in die Wüste, um Johannes zu sehen? War es, um seine Botschaft zu vernehmen? War es, weil Gott durch ihn als einen Propheten redele, wie der Wind aus dem Schilfrohr Melodien hervorbringt? Oder seid ihr hinausgegangen, um einen Menschen in seiner Kleidung und von königlichem Stande zu sehen?

Das, was in Wirklichkeit die Volksmenge zu Johannes dem Täufer in die Wüste hinauszog, war die Tatsache, daß er ein Prophet Gottes war — wie geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.“ Diese Bereitung des Weges für Jesus traf Johannes der Täufer mit dem jüdischen Volke. Seine Botschaft ging dahin, daß das Reich der Himmel den Juden angeboten werden würde, und daß nur die Heiligen bereit sein würden, es einzunehmen.

Aber weder Johannes der Täufer noch seine Hörer konnten völlig erkennen, auf welchem Wege das Königreich dem Volke angeboten werden sollte — daß erstens ein Angebot auf einen Platz oder Anteil an dem Königreich ergehen sollte, und daß zweitens die Bedingungen eine völlige Weibung für den Herrn, um den schmalen Weg zu wandeln, sein würden. Jesus bezeugte, daß, wenn die Israeliten Johannes den Täufer angenommen hätten, sie auch ihn selbst angenommen haben würden. (Vergl. Joh. 5, 46; Matt. 21, 25—27.) D. h.: Alle, die die Botschaft Johannes des Täufers annahmen, befanden sich in einer Herzensverfassung, die sie befähigte, Jesus anzunehmen, und derselbe Geist der Gleichgültigkeit, der dem Herodes gestattete, Johannes den Täufer ins Gefängnis zu werfen und schließlich zu enthaupten, offenbarte sich auch in den jüdischen Führern und in ihrem Unglauben. Johannes der Täufer war als ein Prophet bis ins Extrem enthalten; und man sagte von ihm: „Er hat einen Teufel.“ Jesus war in bezug auf seine Lebensweise weniger absonderlich: er aß und trank und war gekleidet wie andere Leute; und von ihm sagte man: „Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern.“ Auf diese Weise wurde es offenbar, daß der Fehler nicht in der Offenbarung der Vorsehung Gottes lag, sondern in den Herzen der Mehrzahl der Juden.

Watch-Tower vom 15. Mal 1912.

Der Kampf der Neuen Schöpfung um ihre Existenz.

„Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht . . . selbst verwerflich werde.“ (1. Kor. 9, 27.)

Christen besitzen eine zweifache Natur, während von anderen Menschen das gleiche nicht gesagt werden kann. Der natürliche Mensch hat kein Leben außer seinem Leibe. Die Neue Schöpfung dagegen hat ein Leben oder Wesen, das gleichsam vom Leibe getrennt ist. Dieses neue Leben wird vorübergehend in dem alten Leibe entwickelt und genährt. Der alte Leib hat seinen Willen und seine Wünsche; und ebenso hat die Neue Schöpfung ihre Interessen und ihre Wünsche. Infolgedessen besteht ein Konflikt zwischen diesen beiden.

In dem ersten Teile des obigen Textes: „Ich zerschlage meinen Leib“, ist der Gedanke der Beherrschung zum Ausdruck gebracht. Die Neue Schöpfung sollte sagen: „Ich bin der Herr, und ich will nicht zugeben, daß mein Leib mich beherrsche!“ — die Gefahr fürchtend, daß die alte Kreatur sie niederwerfen und umbringen möchte. Es ist ein Kampf, in dem es sich entscheiden soll, wer den Sieg davontragen wird — wer nicht vernichtet werden, sondern am Leben bleiben wird.

Die erste Aufgabe der Neuen Schöpfung ist also die, den Leib niederzuhalten und auf diese Weise die Herrschaft auszuüben. Hat die Neue Schöpfung die Herrschaft erlangt, so ist ihre weitere Aufgabe die, daß sie die alte Natur in Knechtschaft hält und nicht ihren Willen tut. Die alte Natur versucht unaufhörlich, sich geltend zu machen. Sie argumentiert sehr oft darüber, wie sie behandelt werden sollte und wie sie nicht behandelt werden sollte. Zuweilen mag es vorkommen, daß sie durch eine falsche Teilnahme zu gut behandelt wird.

Wir müssen im Auge behalten, daß das Leben der alten Natur den Tod der Neuen Schöpfung bedeutet. Wir müssen das Fleisch besiegen; und nicht eher werden wir als Sieger hervorgehen, als bis das Fleisch gänzlich vernichtet ist. Wir werden als Neue Schöpfungen nicht eher den Sieg erlangen, als bis wir als alte Kreaturen sterben. Der Kampf besteht also bis zum Tode, und es sollte durchaus keine Sympathie zwischen den beiden Schöpfungen bestehen.

Alle die Dinge, die das Fleisch beleben und ermutigen können, sind unsere Feinde und müssen aus unserem Herzen verbannt werden. Dabei mag es vorkommen, daß wir in

einigen Fällen eine extreme Haltung einnehmen müssen und daß wir dann von der Welt als Fanatiker angesehen werden. Aber die Welt ist nicht unser Richter. Die Welt hat keine großen und kostbaren Verheißungen, nach denen sie trachten könnte. Sie bildet eine Klasse, die sich von uns gänzlich unterscheidet. Wir sollen uns nicht von der Welt unterweisen lassen; wir sollen auch nicht zugeben, daß sie unsere Ansicht über diesen wichtigen Gegenstand beeinflusst, sondern wir sollen in allen Dingen den Geist eines gesunden Sinnes gebrauchen.

Der Tod des Fleisches eine Notwendigkeit.

Der Apostel sagt, daß wir mit Christo tot sein sollen, und daß wir mit ihm leiden sollen. Der Meister ladet uns ein, unser Kreuz auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen. Und das bedeutet eine vollständige Unterwerfung des Fleisches unter den neuen Willen — den Tod des Fleisches. Wenn wir verfehlen, den Sieg über das Fleisch zu erringen, so werden wir den großen Preis nicht davontragen. Diejenigen, die den Preis der hohen himmlischen Berufung erlangen werden, sind solche, die ihr Fleisch kreuzigen und töten. Wir sollen „mehr als Überwinder“ sein.

Das ist es, was der Apostel meint, wenn er sagt: „Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ — Alle Anstrengungen, anderen zu predigen, werden mich nicht in das Königreich bringen. Ich muß meinen Leib niederhalten und ihn beständig in Knechtschaft führen, und zwar mit allem Fleiß. Was ich auch mit ihm erreichen möchte, es würde mir zum Nachteil gereichen, wenn ich ihn auf irgendeine Weise verzärteln würde. Ich muß darauf bedacht sein, daß ich bis zum Ende den Sieg behalte, denn sonst würde ich verworfen werden.

Wir erlangen die Erkenntnis des göttlichen Willens nur unter gewissen Bedingungen.

In anderer Stelle sagt der Apostel, daß die Kirche (Herauswahl) eine Neue Schöpfung ist und daß bei denen, die

durch den Heiligen Geist gezeugt sind, das Alte vergangen und alles neu geworden ist. (2. Kor. 5, 17.) Und indem er dieselbe Klasse anredet, sagt er: „Ihr habt den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen [Ihr habt den alten, den natürlichen, gefallen Menschen mit seinen Vorrechten als Nachfolger Adams abgetan]“ — in demselben Sinne, wie wir den alten Willen abgetan und einen neuen Geist in Christo empfangen haben. Anstatt wie vordem zu der menschlichen Familie zu gehören, sind wir in die Gliedschaft des Leibes Christi eingetreten; aus der alten sind wir in die neue Familie versetzt worden.

Der Leib Christi ist nicht menschlich, sondern geistig. Wir sind aus der einen Familie, die ihre eigenen Hoffnungen und Interessen hat, in eine andere übergetreten. Der alte Mensch befindet sich in einem gänzlich gefallen und zerstörten Zustande, und wir sind zu der Erkenntnis gekommen, daß seine Werke weit davon entfernt waren, uns zu befriedigen, und daß sie noch viel weniger Gott befriedigen konnten. Wir traten daher durch unseren Willen aus diesem Zustande aus, und zwar unter Gottes Führung. Wir haben die Rechte und Interessen, die wir in Verbindung mit der alten Natur hatten, völlig geweiht, um in dem neuen Menschen, Christus, sein zu können.

Nachdem wir als Glieder des neuen Menschen, Christus, von dem Jesus das Haupt ist, angenommen worden sind, besorgen wir unter diesem unserem Haupte eine vermehrte Er-

kenntnis. Wir werden „erneuert zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der uns erschaffen hat“. (Kol. 3, 10.) Die Neue Schöpfung erkennt immer deutlicher den Willen Gottes, und zwar in dem Maße, als sie bestrebt ist, den menschlichen Willen zu unterdrücken und sich durch den Heiligen Geist leiten zu lassen.

Es ist gleichsam, als ob wir den alten Menschen, Adam, wie überhaupt die menschliche Natur auszögen, um Christum anzuziehen und in ihm, als Glieder seines Leibes, erfunden zu werden, und um zu seiner Zeit würdig erachtet zu werden für eine Stellung in dem Königreiche Gottes und für einen Anteil an der großen Herrlichkeit unseres Herrn Jesu. In dem Maße, als wir in Gnade und Erkenntnis wachsen, nimmt unsere Wertschätzung für die himmlischen Dinge zu. Auf diese Weise schreiet unsere Erneuerung fort.

Der neue Wille des aus dem Geiste Gezeugten, den Gott anerkennt, bildet die Neue Schöpfung, die auf diese Weise den alten Menschen auszieht und den neuen anzieht. Die Existenz der Neuen Schöpfung hängt von dieser Verwandlung ab. Ein Fehlgehen hat den Zweiten Tod zur Folge. Das bare Überwinden würde uns eine niedrigere Stellung auf geistiger Stufe einbringen: eine Stellung als Glied der Großen Schar. Nur diejenigen, die „mehr als Überwinder“ sind, werden zur Miterbschaft mit unserem Herrn gelangen und großer Herrlichkeit und der göttlichen Natur teilhaftig werden.

Watch-Tower vom 15. April 1913.

Die Geister der vollendeten Gerechten.

„Ihr seid gekommen zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung, und zu der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter aller, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.“ (Heb. 12, 22—23.)

Der Apostel Paulus redet hier zu der Kirche (Herauswahl) und weist hin auf das Ende oder die Vollendung dieses Zeitalters. Der Zusammenhang deutet darauf hin, daß am Ende dieses Zeitalters alles erschüttert werden wird, was erschüttert werden kann — es wird alles erschüttert werden mit Ausnahme dessen, was unerschütterlich ist. Und das Unerschütterliche ist das Königreich, das dann aufgerichtet werden wird. Der Apostel vergleicht die Zeit seiner Aufrichtung mit der Aufrichtung des Gesetzesbundes am Berge Sinai, als alles Volk den Donner und den Fohausenschall hörte und die Blitze und den Rauch und den Berg sah, und als Mozes „sich zum Dunkel nahte, wo Gott war“, und auf den Berg stieg. Alles dieses war vorbildlich — die Versiegelung des Gesetzesbundes durch den vorbildlichen Mittler Moses. (2. Mose 20, 18—22.)

Wir nähern uns dem Gegenbilde — dem, was die Kirche (Herauswahl) am Ende dieses Zeitalters erreichen wird. Es wird alsdann Erschütterung und Aufruhr in der Welt geben — Donner und Blitze. Und wie im Vorbilde, so wird auch im Gegenbilde das Volk entmutigt sein und in große Furcht und Beunruhigung geraten. Gegen das Ende der Zeit der Drangsal wird der Neue Bund aufgerichtet werden. Der Mittler wird Jesus der Messias, als verherrlichtes Haupt, und die Kirche (Herauswahl), sein Leib sein. Der Apostel sagt (nach der genaueren Übersetzung), daß wir uns der allgemeinen Versammlung der Erstgeborenen nähern. Diese wird unschließen Christus, das Haupt, und alle die Getreuen dieses Zeitalters, der Vergangenheit und der Gegenwart. Sie wird sowohl die kleine Herde, als auch die Große Schar einschließen; denn diese bilden zusammen die Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind. Diese Kundgebung wird folglich geschehen, nachdem die kleine Herde gesammelt sein wird. Täglich nähern wir uns mehr und mehr dieser Zeit und treten in etwa schon jetzt in dieselbe ein.

Der Apostel sagt auch, daß wir uns dem Orte nähern, wo die Geister der Gerechten vollendet werden sollen. Es würde nicht vernünftig sein voranzusehen, daß er zuerst die Kirche der Erstgeborenen als Gesamtheit erwähnen und dann

eines Teiles derselben Erwähnung tun würde. Wir schließen daher, daß sich dieser Satz auf eine andere Klasse bezieht. Natürlicherweise forschet unser Sinn und denkt an die Alttestamentlichen Überwinder — eine Klasse, die lediglich auf die Verherrlichung der Kirche (Herauswahl) wartet. Sie findet daher hier ihren richtigen und ordnungsmäßigen Platz. Nachdem der Apostel Paulus daher über die Versammlung der Kirche der Erstgeborenen geredet hat, spricht er von dieser anderen Klasse, von den Geistern der vollendeten Gerechten. Aber es gibt einen anderen Grund dafür, warum diese nicht die Kirche sein können und die Alttestamentlichen Überwinder sein müssen — und der ist, daß weder die Kirche (Herauswahl) noch die Große Schar die „vollendeten Gerechten“ (engl. Übers.: „vollendeten gerechten Menschen“) sein werden. Die besondere Bedingung, auf Grund welcher die Kirche (Herauswahl) auf die geistige Stufe gelangt, ist die, daß sie die menschliche Natur aufgibt.

Wie sollen wir aber diesen Ausdruck auf die Alttestamentlichen Überwinder anwenden? Wir tun dies durch die Umsetzung einiger Worte: „Wir kommen zu den vollkommenen Menschen, deren Geister gerecht sind.“ Und die Alttestamentlichen Überwinder waren gerecht, obschon sie fleischliche Unvollkommenheiten hatten. Der Apostel hat auf diese Klasse hingewiesen und uns gesagt, daß sie eine bessere Auferstehung erlangen wird, wovon nicht eine so gute Auferstehung, wie die Kirche sie haben wird. Die Alttestamentlichen Überwinder werden insofern der besseren Auferstehung teilhaftig werden, als sie im Fleische vollkommen gemacht werden, wenn sie aus dem Grabe kommen. So wie sie gerecht im Geiste waren, so werden sie vollkommene Menschen am Anfange der Wiederherstellungszeit sein.

Ein Berg wird gewöhnlich in der Schrift als Sinnbild für ein Königreich gebraucht. Der Berg Zion stellt das Königreich Gottes dar. Das Königreich des Berges Zion wird die ganze Erde umfassen. Dieses Königreich steht im Begriff aufgerichtet zu werden. Der Apostel beipricht seine Aufrichtung. Ein Königreich wird im Bilde auch eine Stadt genannt; aber, genau ausgedrückt, stellt ein Berg die Nation dar, während eine Stadt die Regierung dieser

Nation darstellt. Dieses Rebebild ist heutzutage ziemlich geläufig. Wenn wir lesen, daß Berlin dies und jenes tue, so wissen wir, daß damit die deutsche Regierung gemeint ist; oder wenn wir von St. Petersburg lesen, daß es dies oder jenes tue, so wissen wir, daß damit die russische Regierung gemeint ist. Ähnlicher Weise stellt Washington die Regierung der Vereinigten Staaten dar und London die britische Regierung.

Unser Text bezieht sich auf das heilige Königreich Gottes. Und dann, nicht um seine Identität zu verlieren, sondern um den Gedanken weiter zu führen, daß die Stadt das ganze Königreich darstellt, redet der Apostel von der Stadt als dem himmlischen Jerusalem. So lenkt er unseren Sinn auf den Gedanken, daß, wie das buchstäbliche Jerusalem die Hauptstadt des vorbildlichen Königreiches war, es so auch ein neues Jerusalem — eine höhere Regierung — geben wird, welches Gottes Königreich sein wird, das über die ganze Erde herrschen soll. So werden diese verschiedenen Bilder gebraucht,

um uns das Gegenbild des Königreiches, des irdischen Zion, Jerusalem, zu zeigen. Dann folgen die anderen Darlegungen einschließlich derjenigen, die sich auf die Vollendung der im Geiste Gerechten beziehen. Diese waren schon gerecht im Geiste, und nun werden sie vollendet, indem sie die vom Herrn verheißene bessere Auferstehung erlangen.

In Verbindung hiermit wird geredet von „Miriaden von Engeln“. Wir glauben, daß diese die geistigen Engel Gottes sein werden, die in so hervorragendem Maße in seinem Dienste gestanden haben. Wir glauben, daß sie dieselben Engel sind, von denen unser Herr redete, als er sagte, daß er uns bekennen werde vor seinem Vater und vor seinen heiligen Engeln — diejenigen, die Diener der Heiligen den ganzen Weg entlang durch dieses Zeitalter hindurch gewesen sind. Es liegt nichts Fremdartiges in dem Gedanken, daß sie uns empfangen und Zeugen unserer Einführung beim Vater sein werden.

Watch-Tower vom 15. August 1913.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetig! Ich wollte Dich herzlich bitten und fragen, ob es Dir vielleicht möglich wäre, im Monat Oktober hier in Essen einen öffentlichen Vortrag zu halten. Wegen eines Saales habe ich bei der Verwaltung des städtischen Saalbaues angefragt. Wir könnten dort einen großen Saal bekommen, aber er würde wohl etwas zu teuer kommen. Aus beiliegendem Larij kannst Du es selbst sehen. Der große Saal soll ungefähr 1700 Sitzplätze haben. Die anderen Säle hingegen sind zu klein. Es wird sich jedenfalls ermöglichen lassen, anderweitig einen Saal zu bekommen, wenn er auch nicht ganz so groß sein sollte.

Lieber Bruder Koetig, ich bitte Dich, zu bestimmen, wie wir es am besten machen sollen. Ich könnte dazu 100 bis 110 Mark anwenden.

Dein himmlischen Vater wollen wir von ganzem Herzen dankbar sein für die günstige Zeit, die wir noch haben, um die gute Botschaft zu verkündigen, damit noch diejenigen Brüder und Schwestern, die noch in Babylon sind, die Stimme des guten Hirten hören, und ihr folgen können. Diese günstige Zeit wird aber immer kürzer; die Stunden und die Tage eilen wie im Flug. Wir kommen der Zeit unserer vollständigen Errettung immer näher. Wie freue ich mich doch in der Gemeinschaft unseres himmlischen Vaters! Mit welcher Freude bitte ich Gott um Hilfe zu meiner Bemühung, meine Verurteilung und Ermüdung festzumachen! Wie nichtig kommen mir alle Herrlichkeiten und alle Ehre dieser Welt vor im Vergleich mit der himmlischen Herrlichkeit und mit der himmlischen Ehre. Aber nicht jeden Tag, nicht jede Stunde habe ich solche Freude zu dem Kampfe um das Kleinod. Ich muß auch zugeben, daß mir so manche Stunde auch Schmerzen bereitet. Ich bin manches Mal unzufrieden mit mir selbst; ich mache mir oftmals selbst Vorwürfe. Oft bedroht mich die Furcht, ich könnte von dem rechten Pfad abgehen. Ich frage mich oft: Warum ist denn nicht immer solche Freude vorhanden? Warum kommt es manchmal einem vor, als wenn eine Stimme sagte: „Du wirst ja doch das Kleinod nicht erlangen!“? Während ich manchmal in solchen Stunden so recht entmutigt werde, so habe ich auch wieder Stunden, in denen ich vollständig zuversichtlich bin, daß der, der das gute Werk in mir angefangen hat, es auch vollenden wird.

Wie freue ich mich auf die Zeit, da aller Kampf ein Ende haben wird, und da jeder Zweifel der Gewißheit Platz machen muß. Trotzdem ich mich immer an den Sinn des Gelübdes gehalten habe, habe ich bis jetzt das Gelübde selbst doch nicht Gott dargebracht, fürchtend, daß dieses in irgendeinem Grade die Freiheit, mit der Christus uns freigemacht hat, schmälern könnte. Da ich aber schon eine ganze Zeitslang erkannt habe, daß dieses nicht der Fall ist, so habe ich das Veräußerte nun nachgeholt. Ich habe mich hierbei mit einem Verteidiger einer Festung verglichen. Ein Verteidiger einer Festung befindet sich nur auf einem beschränkten Raume. Seine Freiheit ist eingeeengt, und doch kämpft er für die Freiheit; denn sein Kampf geht dahin, seine Freiheit zu behalten, und nicht in die Hände des Feindes zu fallen.

So ist es auch mit uns. Wir haben durch Christum große Freiheit erhalten. Damit wir aber nun auch wirklich diese Freiheit behalten, müssen wir uns sozusagen einen Verteidigungsraum einrichten, damit wir besser allen Widerstehern, mit denen wir zu kämpfen haben, standhalten. Wir müssen nicht nur selbst die ganze Waffeneinstellung anlegen, sondern wir müssen uns sozusagen eine Festung bauen. Das Gelübde und auch andere gute Entschlüsse würden diesen Zweck erfüllen.

Mit vielen herzlichen Grüßen Dein im Herrn verbundener A. R.

Geliebte in Christo! Vor einiger Zeit sandtet ihr mir einige Exemplare des Wachturms aus älteren Jahrgängen, die zum Verteilen bestimmt waren. Unter diesen war Nummer 11, Jahrg 13, die mir besonders wertvoll geworden ist. Auf Seite 164—173 wird das Thema behandelt: „Bezahle dem Höchsten deine Gelübde.“ Das Gelübde, welches auch in dem „Manna“ ausgezeichnet steht, war mir mit seinen großen Vergünstigungen vorher noch gänzlich unbekannt. Jetzt aber hat mir unser lieber himmlischer Vater durch die Gnade, die in Christo Jesu ist, gezeigt, wie wertvoll das „Gelübde“ gerade in dieser letzten Zeit für seine Kinder ist. Sobald ich das erkannt hatte, brachte ich mit Freuden das Gelübde dem Herrn dar. Ich kann dem Herrn dafür nicht genug danken und Lob darbringen. (Ps. 95, 1—3.) Besonders sieben Punkte sind darin enthalten, die wir in dieser letzten anspruchsvollen Zeit so gut gebrauchen können, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf. Übrigens dachte ich auch einmal daran, ob nicht dieser Artikel noch in dem Wachturm erscheinen könnte, um noch den Geschwistern zum Segen zu gereichen, die später hinzugekommen sind. Es sind ja seit der Zeit der Veröffentlichung schon fünf Jahre her! Nochmals herzlichen Dank für die letzte Sendung einschließlich des Wachturms Nr. 11, Jahrg. 13. „Ja, laßt uns Jehova unsere Gelübde bezahlen!“

Es grüßt bis auf weiteres euer durch Christum in Liebe verbundener Bruder
R. D. Jacoby.

Werte Freund und Bruder Koetig! Wir sind sehr erfreut, daß wir erfahren haben, daß die Wahrheit schon in der Welt ist und wir haben es nicht gewußt. Wir waren sehr durstig nach der Wahrheit und konnten sie nicht finden. Wir haben gefunden, daß wir als Protestanten nicht richtig sind, und haben uns daher an die Adventisten angeschlossen. Aber wir haben uns gleich bei der Taufe nicht zuhause gefunden. Es war uns bestreblich, das Wort Adventist anzunehmen, da es doch nicht in der heiligen Schrift enthalten ist; und so haben wir es auch nicht angenommen. So haben wir immer einen Streit, weil sie nicht nach dem neuen Bunde des Evangeliums, sondern nach dem alten lehren. Jetzt sind wir erfreut, daß wir das helle Licht des Evangeliums g sehen haben, und wollen nicht versäumen, uns anzuschließen als Bruder und Schwester sein, Familie Gustav, Rudolf, Martha, Olga, Bertha, Maria Hein. Wir erlauben Sie als Freund und Bruder in Christo, uns den Wachturm und die sechs Bände inleinwand, die „Stiftshütte“, den Strehler Volksboten und ein Liederbuch zu senden. Wir versuchen vorläufig zehn Peso zu schicken, weil wir von der Hauptpost weit ab sind. Können Sie uns, lieber Bruder, eine Liste schicken? Denn wir sind sehr willens, alles zu beziehen was not tut, weil wir schon mehr Glieder hier sind. Lieber Freund, hier hat es viele Schweden, und so möchten wir Sie bitten, uns einen Wachturm und einen Band in Schwedisch zu schicken, so einen Band, wie sie meinen, daß er am besten ist für Anfänger. So seien Sie so freundlich und schicken Sie uns die Rechnung darüber, was wir dann noch schicken dürfen. Wir werden unserer Pflicht nachkommen, denn wir sind sehr bedürftig. Gott gebe uns viel Kraft und Weisheit im Thron der Gnade seines Sohnes. Der Herr verbleibe unser Führer in der Gemeinde.

Viele Grüße von uns allen an Sie, wertere Freund und Mitarbeiter in Jesu Christo.

Guilherme Hein, Argentinien.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächler wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 11

18. Jahrg. Dezember Nr. 12
1913, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Wachturm-Abonnement	186
Mögliche Geschenke	186
Das Ende der Zeiten der Nationen	187
Die Morgendämmerung	189
Das Überwinden erfordert guten Mut	193
Der Wettlauf dieses Zeitalters — seine „Wolke von Sengen“	195
Das Ausbarren, eine Haupttugend des Charakters	196
Der Mammon als Grundprinzip der Selbstsucht	198
Bewußtlosigkeit, nicht Vernichtung	199
Interessante Briefe	199

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Nato:gleit bei drausendem Meer und Wasserbogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschwächen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Billge (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Preisgeld (als erlösenden Kaufpreis, als Erlös) für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 3—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werden die gut mannigfaltigen Weisheit Gottes“ — welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, offen und rückhaltlos zu verhandeln — sowohl um die göttliche Weisheit des bezüglichen Verständnisses zu fördern. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verkündigungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wesensgemäß erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bitten auführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitraums seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Erlöser dieses Tempels geworden ist, durch welches, wenn vorhanden, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ bebauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister derselben in der ersten Auferstehung alle vereinigten und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermitlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitbetrobte seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Veröhnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Mat. 24, 14; Offenb. 1, 8; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 26.)

G. E. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mt. (Fr. 2,40; Gr. 2,60; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdennerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13—17 5th St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

Zweig in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Versorgungsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Nebenamt nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn behändig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Dringende Bitte an alle, die an uns schreiben.

Im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, sich abes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer, Poststation) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfang des Briefes oder der Karte an. (Auch diejenigen Freunde, die uns gut bekannt sind, bitten wir, stets ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreibt man auf einen separaten Bogen oder auf eine Seite für sich; desgleichen persönliche Mitteilungen oder ähnliche Fragen für den Revisor. Bei Verbindungen sollte man stets angeben, in welcher Weise der gefandene Beitrag verwendet werden soll. Es wird uns damit viel Zeit und Arbeit erspart. Eingehende Geldbeträge, über die uns von Seiten der Empfänger keine Angaben gemacht werden, überweisen wir in der Regel der Traktatstelle.

Wachturm-Abonnement.

Mit dieser Nummer endet der Jahrgang 1913 des Wachturms. Wir bitten alle Leser, deren Abonnement abgelaufen ist oder jetzt abläuft, und die den Wachturm in weiter zu lesen wünschen, ihr Abonnement bald zu erneuern. Diejenigen Geschwister und Freunde, die jetzt nicht in der Lage sind, den Abonnementsbetrag zu bezahlen, bitten wir, uns mitzuteilen, daß sie ihn später zu entrichten gedenken, oder daß sie ihn nicht bezahlen können. Wir machen besonders aufmerksam auf die vorstehenden Versorgungsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Der Bibelforscher Nr. 4 dieses Jahrgangs.

Ein Probeexemplar wird mit dieser Nummer des Wachturms versandt. Weitere Exemplare stehen in beliebiger Anzahl gratis zur Verfügung. Von Nr. 4 haben wir eine Million drucken lassen. Wir empfehlen deren weitestete Verbreitung.

Zionslieder für die Morgenandacht im Dezember.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorkündigung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (oder Orde), Gebet, Freudigkeit, Reue, Lob, oder Willensbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, 20—21, oder Phil. 4, 8; oder des „Gelübdes“, und vereint sich im Gebet. Wel Tisch wird der „Manna“? Jetzt für den betreffenden Tag betrachtet. — Jeder für den Monat Dezember: (1.) 84; (2.) 61; (3.) 114; (4.) 39; (5.) 7; (6.) 76; (7.) 92; (8.) 30; (9.) 14; (10.) 100; (11.) 13; (12.) 43; (13.) 47; (14.) 27; (15.) 104; (16.) 106; (17.) 113; (18.) 112; (19.) 36; (20.) 48; (21.) 105; (22.) 35; (23.) 33; (24.) 44; (25.) 24; (26.) 74; (27.) 46; (28.) 52; (29.) 9; (30.) 37; (31.) 110.

Nützliche Geschenke.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Heiligkeit — gibt einen Überblick vom dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschengeschlechts. — 300 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigezogen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 300 Seiten.

Band 3 — Dem Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Überrestkammer mit dem Datum und anderen Zeichen der Bibel. — 300 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heilmittel und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumildern. Er betrachtet in drei Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere anderer Herrn große Prophezeiung von Mat. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

Band 5 — Die Veröhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Kabe am Kabe, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigste und geordnetste Beitrag wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Moze 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Bedürfnisse, Jeremonten, Willigen und Hoffnungen betreffend die Jerusalem und als Mitglieder des Volkes unter dem Haupt Anagnomonen. — 675 Seiten.

Preis pro Band **1,50** (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leicht weisse Briefchen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 6 B., in Griechisch 6 B., 1, 2, 3 und 5, in Spanisch 6 B., und 5 B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jede Exemplare von letztgenanntem Band **1,10**.)

Band 7 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 10 Exemplare **1,25**; Kr. 3; Fr. 3,50. Dieser Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Gesellschaft zu verdienen.

Der Führer zum Bibel-Unterricht.

Eine sehr hilfreiche Handleitung für alle, die das Verlangen haben, das Wort Gottes mehr und mehr zu erforschen, um zu erkennen, „was der gute und wohlgegründete und vollkommene Wille Gottes ist“. 1. Teil: Bibelkommentare der „Schriftstudien“, des „Wachturms“ u. a. — 2. Teil: Lektüren und Lehrmittel. — 3. Teil: „Schriftstudien“ Register. — 4. Teil: Erläuterungen wichtiger Schriftstellen, Vergleichnis der unechten Stellen im Neuen Testament. Preis: in Leinwand gebunden **1,50** (nach dem Auslande **1,00**), auf dünnem, sogen. Indiapapier gedruckt, in weissem Zedereinband, mit Rotgoldschnitt, **1,50** (nach dem Auslande **1,10**).

Täglich himmlisch Manna für den Haushalt des Glaubens.

Eine Sammlung von Schriftstellen mit kurzen Betrachtungen, stützt aus dem Wachturm, für jeden Tag des Jahres, mit kurzen Seiten zwecks Eintragung von Gebeten und Gedanken. In Leinwand gebunden. Preis **1,50**; 5 Exemplare **1,50**.

Die Gänge und Kammern der „Großen Pyramide“.

Ein Probestück über die in Band 3 der Schriftstudien von Bruder Russell beschriebene „Große Pyramide“ in Ägypten, von den Brüdern John und Morton Edgar in Gizeh (Ägypten), mit vielen Illustrationen. Nur in englischer Sprache erschienen. Band 1, in großem Format, gut gebunden, **1,50**. Band 2, in kleinem Zeichenformat, auf Indiapapier gedruckt und gut eingebunden, **1,25**.

Christliche Wandsprüche

sowie Text- und Monatskarten mit Blumen- und Landschaftsbildern, zum Preise von **1,10**—**1,25**.

Über Bibeln, Testamente, Konkordanzen usw. verlange man besondere Preisliste.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Darmen — Dezember 1913 — Brooklyn

Nr. 12

Das Ende der Zeiten der Nationen.

Wenn wir an das Ende der Zeiten der Nationen denken, so haben wir den Oktober 1914 im Auge. Es ist indes Tatsache, daß der erste Tag des Oktober nicht das Ende des jüdischen Jahres bedeutet, welches sowohl hinsichtlich seines Schlusses, als auch seines Anfangs variiert. Es wird durch den Mond reguliert, nicht durch die Sonne. Der jüdische Kalender ist unzertrennbar von dieser feststehenden Einrichtung der Regulierung durch den Mond. Der Zeitpunkt 1914 ist kein willkürlicher Zeitpunkt; er ist lediglich das, was die Chronologie der Bibel zu lehren scheint. Wir haben niemals positiv gesagt, daß die Bibel so lehre, und daß die Wiederverkehr der Gunst zu Israel genau zu der Zeit beginnen werde, sowie, daß die Zeiten der Nationen genau um diese Zeit enden werden.

Wir sagen, daß nach der besten chronologischen Berechnung, deren wir fähig sind, es sich um annähernd diese Zeit handelt. — Oktober 1914 oder später. Ohne dogmatizieren zu wollen, erwarten wir gewisse Ereignisse:

- (1.) Das Aufhören der Zeiten der Nationen — der Oberherrschaft der Nationen in der Welt — und
- (2.) Die Aufrichtung des Messianischen Königreiches in der Welt. Die Königreiche der Erde werden zu bestehen aufhören und „der Gott des Himmels wird ein Königreich aufrichten“. (Dan. 2, 44.) Die Bibel sagt nicht, daß die Drangsal in einer Stunde, oder an einem Tage, oder in einem Jahre kommen werde. Sie deutet aber an, daß die Katastrophe, die über unsere Zivilisation hereinbricht, eine plötzliche sein wird. (Off. 18, 8. 10. 19. 21; 1. Thess. 5, 3.) Aber die Katastrophe kann als sehr plötzlich bezeichnet werden, wenn sie innerhalb zwölf Monaten kommt. Das Kommen der Sintflut nahm viele Tage in Anspruch, und ebenso auch ihr Abfluten.

Die Tage Noahs gleichen der gegenwärtigen Zeit.

Unser Gedanke in bezug auf die Aufrichtung des Messianischen Königreiches geht dahin, daß eine Ähnlichkeit zwischen dem Zuendegehen der „damaligen Welt“ und dem Zuendegehen dieses Evangelium-Zeitalters besteht. Wir denken nicht daran, daß die Ereignisse, die sich mit der Aufrichtung des Messianischen Königreiches verbinden, alle plötzlicher und augenblicklicher Art sein werden, und daß sie in einer buchstäblichen Stunde oder innerhalb eines buchstäblichen Tages geschehen; wir erwarten vielmehr, daß eine allmählich sich vermehrende Drangsal sich zeigen wird. Die Drangsal wird einen Höhepunkt erreichen, denn „es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“.

Dann wird eine gewisse Zeit vergehen, bis die Gunst Gottes, der Friede, die Segnung herbeigeführt sein wird. Es wird einige Zeit währen, ehe der Friede entwickelt sein wird. Dies wird dargestellt durch die Taube, die zur Arche zurückkehrte, weil sie keinen Ruheplatz für ihren Fuß fand. Die Taube wurde abermal ausgesandt, und dann kehrte sie

mit einem Olivenblatt zurück, dadurch andeutend, daß der Segen Gottes sich der Vegetation wieder zugewandt hatte. Noah erkannte daran, daß die Wasser sehr gefallen waren. Wir behaupten nicht, daß die Drangsal innerhalb eines Jahres ganz vorüber sein wird; aber wenn wir die Art der Drangsal im Sinne halten, wie die Bibel sie uns vorstellt, so können wir nicht annehmen, daß, falls sie mehr denn ein Jahr dauern sollte, noch ein menschliches Lebewesen übrig bleiben würde. Es würde kein Fleisch gerettet werden, denn alle müßten umkommen. Der Herr weist darauf hin, daß, wenn jene Tage nicht verkürzt würden, dies der Fall sein müßte. (Matt. 24, 22.)

Sicht von der Prophezie.

Die Herauswahl wird in jener Zeit das Königreich bilden. Sie wird alsdann auf der göttlichen Stufe das Werk der Segnung und der Wiederherstellung beginnen, und das Resultat davon wird sein, daß Streit und Drangsal in der Welt zu Ende kommen. Auf diese Weise wird die Schreckenszeit abgekürzt werden. Der Olivenzweig wird sprießen, die Taube wird einen Platz für ihren Fuß finden, und die neue Zeitverwaltung wird völlig eingeführt werden.

Wenn wir die Propheten lesen und dabei unsern Sinn auf die Zeiten der Nationen lenken, so finden wir zwei Verheißungen, von denen die eine die Juden und die andere die Welt betrifft. Während dieser Zeitperiode von 2520 Jahren, die als die Zeiten der Nationen bekannt ist, sollte der Jude mehr oder weniger Drangsal von den Nationen zu erdulden haben. Er sollte nicht frei, sondern mehr oder weniger den „obrigkeitlichen Gewalten“ unterworfen sein. Am Schlusse dieser Zeitperiode wird die Kirche (Herauswahl) verherrlicht sein. Das Königreich wird nicht aufgerichtet sein bis zu jener Zeit. Am Ende der Zeiten der Nationen wird der Messias erscheinen und sein Königreich aufrichten.

Wir lesen in bezug auf den letzten König Israels, Zedekia: „Und du, Unheiliger, Geseckter, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes! So spricht der Herr, Jehovah: Hinweg mit dem Kopfbund und fort mit der Krone! . . . Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ (Hes. 21, 30—32.) Wenn diese Zeitperiode, recht aufgefaßt, 2520 Jahre währt, so scheint sie mit dem zweiten Kommen Christi und der Aufrichtung seines Königreiches zu enden. Die Oberhoheit der Nationen sollte von Nation auf Nation übergehen, bis zu der Zeit der Aufrichtung des Messianischen Königreiches. Dies würde beweisen, daß die Herrschaft Jerusalems dann aufhören und nach dem Ende dieser Zeiten der Nationen nicht weiter bestehen würde.

Die Lehensherrschaft über die Welt wurde den Nationen an dem Zeitpunkt gegeben, an dem sie den Juden, in den Tagen Zedekias, im Jahre 606 vor Christo, weg-

genommen wurde. Und während der 2520 Jahre, in denen die Juden keine eigene Regierung hatten, sollten die Nationen das Vorrecht haben, je nach ihren Fähigkeiten die Herrschaftsgewalt auszuüben. Eine Nation nach der andern hat versucht, die Welt zu regieren, und zwar zuerst die babylonische, dann die medo-persische, dann die griechische, dann die römische, einschließlich des päpstlichen Roms, so daß also 4 Weltreiche bestanden haben. Wir warten auf die Zeit, da die Herrschaft der Welt auf den Messias übergehen wird. Wir können nicht sagen, ob dies Oktober 1914 oder Oktober 1915 sein wird. Es könnte möglich sein, daß unsere Rechnungsweise in bezug auf den Gegenstand um verschiedene Jahre von der Tatsache abweicht. Wir vermögen es mit Gewißheit nicht zu behaupten. Wir wissen es nicht; es ist eine Sache des Glaubens, nicht des Wissens. „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.“

„Der Starke“ muß hinausgetan werden.

Aber wenn diese Zeiten der Nationen ablaufen, so wollen wir nicht erwarten, daß der Übergang blickartig kommen wird. In Newyork fällt beispielsweise der Umzugstag auf den ersten Mai, und derjenige, dessen Mietkontrakt abgelaufen ist, hat auszugehen. Dann wird der neue Mieter einziehen. Dies erfordert Zeit. So wird es mit dem großen jetzt bevorstehenden Wechsel sein. Derjenige, der die Welt erkaufte hat, wird Besitz von ihr ergreifen. Die Königreiche dieser Welt müssen gewissermaßen ausziehen. Wenn bei uns der Umzugstag gekommen ist, so könnte jemand sagen: „Es ist jetzt Zeit, auszugehen!“ und er könnte am Morgen des 1. Mai ausziehen. Einige mögen indes schon am vorhergehenden Abend ausziehen. Und es kann auch solche geben, die erst am Abend des Tages, an dem das Mietverhältnis abläuft, ausziehen. Andere, mit rücksichtslosem Charakter, mögen sagen: „Der Umzug ist für uns ein lästiges Ding.“ Sie machen viele Umstände, und wenn sie gehen, lassen sie das Haus in einem schlechten Zustande zurück.

Wir neigen sehr zu der Annahme, daß es sich so verhalten wird beim Ablauf der Lehensherrschaft der Nationen. Der Auszug wird nicht vor dem Ablauf des Lebensverhältnisses geschehen. Angenommen, du wärest Hausbesitzer, und dein Mieter befände sich im oberen Stockwerk und weigerte sich, die Wohnung zu verlassen. Was würde geschehen? Du würdest behördliche Hilfe in Anspruch zu nehmen haben, um ihn zum Verlassen der Wohnung zu zwingen. Ein Beamter würde kommen und ihn mit seiner ganzen Habe auf die Straße setzen. Wir glauben, daß ein solcher Vorgang ein Bild davon bieten würde, wie der „Fürst der Welt“, der es nicht eilig haben wird, auszugehen, herausgesetzt werden wird, zu welchem Zwecke ihm zuerst Hände und Füße gebunden werden müssen. (Matt. 12, 29.) Wir glauben, daß mancherlei Drangsal kommen wird. Und wir werden dies nach einiger Zeit genauer wissen.

„Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; ... bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ (Hes. 21, 32.) Der neue König wird sein Königreich nicht in einer Minute oder einer Stunde oder einem Tage aufrichten. Er ist schon gekommen, und er wird zur bestimmten Zeit sein Recht an sich nehmen. Er schiebt sich an, in das Haus einzuziehen, und sein gegenwärtiger Inhaber ist sich noch nicht klar darüber, ob er herausgehen muß oder nicht. Wir glauben, daß er aus dem Hause herausbefördert werden muß. Der Herr sagt, daß, wenn der Starke es gewußt hätte, er gewacht und nicht erlaubt haben würde, daß man in sein Haus eindringe.

Die Verherrlichung der Kirche vor Ablauf der Lebensperiode.

Nach unserem Verständnis wird die Kirche vor jener Zeit verherrlicht sein. Es scheint uns, daß alsdann, wenn die Lebensperiode abläuft, die neuen Bewohner bereit sein werden, von dem Hause Besitz zu ergreifen, und wir können nicht verstehen, wie die neuen Bewohner dazu bereit sein könnten, wofern sie nicht zuvor verherrlicht würden. Wenn sie noch im Fleische wären, so würden sie nicht bereit sein, den Besitz anzutreten. Wenn daher im Jahre 1915 die Kirche

(Herauswahl) noch im Fleische sein sollte, so würden wir annehmen, daß wir irgendeinen Fehler gemacht haben. Wir verstehen nicht, wie alle ihre Glieder sterben werden zwischen heute und dem Schluß des Jahres 1914, wie so viele Leute in der ganzen Welt, Leute einer Befinnung, in einer so kurzen Zeit durch den Vorhang hindurchgehen werden.

Aber wir können sehen, wie der Herr absichtlich uns in dieser Angelegenheit in etwa in Ungewißheit lassen will. Wir wissen nicht positiv, daß im Monat Oktober 1914 die ganze Kirche (Herauswahl) verherrlicht und die Zeit der Drangsal hereingebrochen sein wird. Wir sagen lediglich: Hier sind die Beweise. Betrachte sie ein jeder für sich und sehe zu, zu welchem Schluß er kommt. Es steht jedermann frei, die Tatsachen anzunehmen oder zu verwerfen. (Siehe Schriftstudien Band 2.)

Soweit wir zu urteilen vermögen, ist diese Chronologie vernünftig und richtig und bildet einen guten Grund für den Glauben. „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.“ Gott hat uns nicht gesagt, daß wir die genaue Stunde wissen sollten. Aber wir haben gewiß wertvolle Anhaltspunkte, und die Ereignisse scheinen mit dem Fortschreiten der Zeit unsere Erwartungen mehr und mehr zu erfüllen.

Die gegenwärtige Aussicht.

Als wir anfangen, Erklärungen hinsichtlich dieser Zeitpunkte zu veröffentlichen und zu beschreiben, was in der nahen Zukunft zu erwarten sei — beispielsweise die Erfüllung von Offenbarung 12 und 13 —, war kein Zeichen von solchen Dingen vorhanden. Wir wiesen darauf hin, daß ein Kirchenbündnis, eine allgemeine Vereinigung aller Protestanten, kommen werde, und daß die Katholiken sich diesem Bündnis nicht anschließen würden. Zu jener Zeit aber schien nichts unwahrscheinlicher, als, daß die Protestanten sich überhaupt vereinigen würden. Eine Reihe von Jahren zuvor hatte sich die Evangelische Allianz gebildet; aber mehrere Religionsrichtungen hielten es für sehr erwünscht, daß die verschiedenen Benennungen weiter existieren. Sie sagten: Konkurrenz ist die Seele des Geschäftes, und sie hat auch das Leben der Kirche gebildet. Solcher Art war ihr Argument.

Diese Stimmung ist allmählich abgeklaut, und jetzt sind die verschiedenen Glaubensrichtungen darauf aus, sich zu vereinigen. Aber aus Höflichkeitsrücksichten möchte niemand seinen Namen wegwerfen, gewissermaßen das Türschild (oder man könnte auch sagen: die Grabinschrift) seiner Sekte; und daher wird der Name beibehalten. Das Bündnis kommt von Woche zu Woche, von Tag zu Tag seiner Verwirklichung näher. Aber es ist wahr, daß wir gemeint haben, daß das Feuer vom Himmel in viel schnellerem Tempo fallen werde, als es geschehen ist.

Indes ist das Bündnis noch nicht so gut organisiert, daß es wirkliche Verfolgungen durchzuführen vermöchte. In verschiedenen Städten Amerikas und Englands hat es die Veröffentlichung unserer Predigten in den Zeitungen verhindert. Einige Zeitungen sind gezwungen gewesen, die Veröffentlichung der Predigten fallen zu lassen. Dies ist durch Theologen zuwege gebracht worden, die gemeinschaftlich Zeitungsredakteure aufgesucht und ihnen gedroht haben, die Zeitungen zu boykottieren. Einige Redakteure haben gesagt: Boykottiert uns ruhig, wenn es euch beliebt! Andere indes antworteten: Wir wünschen nicht, uns mit so vielen Benennungen in Widerspruch zu bringen. Die Letzteren überschätzten diese Opposition gewaltig, weil sie durch so viele „Geistliche“ vertreten wurde. Ihre Redakteure nahmen sich nicht die Zeit, einmal darüber nachzudenken, daß es nur sehr wenige Leute gibt, die von diesen „Geistlichen“ so viel halten, daß sie es der Mühe wert erachten, sie Sonntags predigen zu hören. Aber die „Geistlichen“ haben versucht, Gewalt anzuwenden, und mehr und mehr suchten sie auf diesem Wege zum Ziele zu gelangen.

Die Zeit wird sicherlich kommen, in der man jede unserer Bestrebungen unterbinden wird. Aber wir sind entschlossen, die Türen offen zu halten, so lange wir es nur vermögen. Sollten wir uns etwa hinsetzen? Keineswegs!

Diese Ergebnisse sind allmählich und zur bestimmten Zeit gekommen, obgleich nicht so schnell, wie wir es erwartet hatten. Gutes Mühlen mahlen gewöhnlich sehr langsam. Aber in diesem Falle haben wir plötzliche Ereignisse erwartet — einen schnellen Abbruch und Sturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Und wir folgern, daß, wenn das „Tier“ Gewalt erlangen soll (Off. 13, 11—17), dies sehr bald geschehen muß.

Dies alles kann natürlich noch Bliß greifen, und es könnte, wie wir sehen, bald zuwege gebracht werden. Es wird eine zeitweilige Herrschaft, mit Erfolg gekrönt, einsetzen — vielleicht ein Hand in Hand-Arbeiten mit dem Katholizismus. Das Bündnis mag sich noch ein Jahr lang gedeihlich entwickeln und vor Oktober 1914 alles das erreichen, was es erreichen soll; und der Fall Babylons wird kurz nach diesem Zeitpunkt erfolgen. Das ist eins von den Dingen, die um jene Zeit fällig sein werden.

Eine weitere von uns erwartete Sache ist die Rückkehr der Juden nach Palästina gewesen. Mehr und mehr spricht man heute von der Rückkehr der Juden nach Palästina, und das Interesse für diesen Gegenstand nimmt zu. Als wir zuerst die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand der Rückkehr der Juden in das heilige Land lenkten, bestand keine derartige Bewegung. Die Bewegung hat erst nachher eingesetzt. Sie hat zwar noch nicht einen solchen Umfang angenommen, wie wir es wohl erwartet hatten, aber sie ist im Anzuge. Wenn daher der Oktober 1914 kommt — oder der Oktober 1915, oder irgend ein anderer Zeitpunkt (der Herr weiß es) — und die Zeiten der Nationen gehen zu Ende, so ist daraus nicht zu folgern, daß ein Ereignis stattfinden werde, das die Welt an einem Tage durch Revolution umzuwandeln wird. Aber wir glauben, daß eine solche Umwandlung nicht lange darnach geschehen wird.

Watch-Tower vom 15. Oktober 1913.

Die Morgendämmerung.

„Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. des Lichts anziehen. Laßt uns anständig wandeln wie am Tage;

Laßt uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen.“ (Röm. 13, 12—13.)

Mährend einer langen Zeit hat sich die Welt mehr oder weniger in Finsternis, in Sünde, in Unwissenheit, im Aberglauben befunden. Durch eines Menschen Ungehorsamkeit kam die Sünde in die Welt. Diese Finsternis besteht noch. „Finsternis bedeckt die Erde, und Dunkel die Völkerschaften.“ Die Bibel erklärt diesen Zustand der Finsternis, indem sie uns sagt, daß der Mensch durch Vererbung in Sünde geboren worden sei, und daß überdies Satan sich die Sachlage zunutze gemacht habe mit der Absicht, die Menschheit dem großen Schöpfer weiter zu entfremden, um dadurch, wenn möglich, zu verhindern, daß jemals eine Versöhnung zustande käme.

Satan wird der Fürst der Finsternis genannt, und er wirkt in den Kindern des Ungehorsams. Da die Kinder des Ungehorsams weit zahlreicher als die Kinder des Gehorsams sind, so ergibt sich daraus, daß wir in einer dunklen Zeit leben. Die Bibel sagt uns, daß Gott nicht immer die Menschen in dieser Finsternis lassen wird, daß vielmehr der Fluch hinweggeraten und alle Finsternis verschleucht werden wird, und daß statt dessen seine Segnung, sein Licht kommen wird. Das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes wird die Erde erfüllen, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken. (Jes. 11, 9; Hab. 2, 14.) Für diese Wiederherstellung wurde nach dem göttlichen Plane Vorsehung getroffen vor Grundlegung der Welt.

Das Licht der Welt.

Vor etwa neunzehnhundert Jahren fing Gott an, Schritte zu tun, um das zu verwirklichen, was er verheißen hatte. Der erste Schritt bestand in der Sendung seines Sohnes, damit er der Erlöser der Menschen werde. Unser Herr wird als ein großes Licht bezeichnet in demselben Sinne, wie der Himmlische Vater der Vater der Lichter genannt wird. Jesus sagte: „Ich bin das Licht der Welt.“ Die Menschen verloren unter dem Einflusse Satans ihr eigenes vollkommenes Urteilsvermögen und gerieten, verkehrten Sinnes, in einen Zustand der Finsternis, so daß sie nicht klar zu sehen vermögen. Die Mehrzahl ist unfähig, den Wert der Wahrheit zu schätzen, und daher lebt sie in Finsternis. „Finsternis bedeckt die Erde.“

Wir haben indes allen Grund für die Annahme, daß es einige wenige Auserlesene in der Welt gibt, die die Gerechtigkeit lieben und die Gesetzlosigkeit hassen. Und Gott beabsichtigt, diese Klasse zuerst herauszunehmen. Die Herauswahl dieser Klasse ist während des Evangelium-Zeitalters vor sich gegangen. Die Mehrheit der Welt würde zweifellos das Recht dem Unrecht vorziehen, wosfern die Verhältnisse günstig wären. Wenn es den Menschen in finanzieller und gesellschaftlicher Hinsicht so bequem läge, recht zu tun, wie unrecht, so würden sie es sicher vorziehen, recht zu tun.

Solche sind in Wirklichkeit gute Leute. Sie geben dem Recht den Vorzug. Sie sind sehr moralisch, sehr gerecht. Und doch ist ihre Geneigtheit zum Recht nicht so stark, daß sie bereit sein würden, ihr Leben für das Recht niederzulegen. Es ist ein Ding, zu sagen: „Ich liebe die Sache Gottes“, und es ist ein anderes Ding, zu sagen: „Ich will meine Zeit, meine Kraft, mein Vermögen, überhaupt alles der Sache Gottes weihen.“

Aber nur die letztere Gattung von Menschen beruft Gott jetzt — diejenigen, die willig sind, das Kreuz auf sich zu nehmen im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und diese ermutigt Gott, indem er ihnen versichert, daß er ihre Liebe zur Gerechtigkeit wertschätzt; und wenn sie auf ihrem Wege der Treue beharren, so werden sie Genossen des Christus in seinem Königreiche werden. Er sagt ihnen, daß er gerade eine solche Klasse sucht; und er ermuntert und ermutigt sie, fortzuschreiten, indem er ihnen die glorreiche Hoffnung des Evangeliums, die göttliche Natur und Herrlichkeit, vorhält.

Das Verhältnis des Lichts bedingt ein dementsprechendes Maß von Verantwortlichkeit.

Alles dieses vollzieht sich gewissermaßen in nächtlichem Dunkel; denn obgleich Jesus in die Welt kam und das Licht der Welt sein wird, so hat dieses Licht doch noch nicht die Welt erleuchtet oder die Finsternis verschleucht. Die Juden hatten das Licht des Mondes, in dem Sinne, daß der Gesetzesbund und seine Verheißungen dem Monde gleichen, dessen Licht ein Reflexlicht von der Sonne und nicht sein eigenes Licht ist. Sie hatten das Licht des Mondes, wenn sie in dem Lichte zu wandeln bereit waren. Aber oft verließen sie das Licht ihres Gesetzes und wandelten in dem Schatten. Die Juden hatten auch Sterne, nämlich Abraham, David und die Propheten. Dies waren Leuchtkörper, die ihren Pfad mit mehr oder weniger Licht bestrahlten.

Als aber Jesus kam, war er das große Licht der Welt; d. h. er war derjenige, den Gott als das Licht erwählt hatte. Aber als Mensch war er nicht für alle dieses Licht. Das Licht, das von ihm ausstrahlte, während er im Fleische war, war örtlich sehr begrenzt, und selbst vielen von denen, auf die es schien, war es dunkel, wegen ihrer Unwissenheit und Blindheit. Jesus deutete an, daß einige das Licht zu sehen vermöchten, andere aber nicht. „Glücklich eure Augen, daß sie sehen!“ (Matt. 13, 16.) Auch wies er darauf hin, daß einige der jüdischen Führer in gewissem Grade sehen konnten, und daß sie für das, was sie sahen, verantwortlich waren.

Unser Herr stellte den Juden das wahre Licht vor Augen. Sie hatten gehofft, den Segen zu erlangen, den Gott in seinem Bunde mit Abraham verheißen hatte. Sie mußten

aus den Belehrungen des Gesetzes, daß sie heilig sein sollten. Aber die volle Bedeutung des wahren Maßstabes kam ihnen nicht zum Bewußtsein. Infolge dessen dachten sie, sie könnten einen gewissen Maßstab nach außen hin aufrechterhalten und dadurch der Same Abrahams werden. Und als Jesus ihnen sagte, daß sie so sorgfältig seien im Halten des Buchstabens des Gesetzes, daß sie eine Mücke sehen, Kamele aber verschlucken würden, deutete er damit an, daß sie sehr viel Sorgfalt auf kleine Dinge verwendeten, daß sie aber ganz wichtige Dinge vorbeigleiten ließen.

Jesus sagte ihnen, daß sie der Witwen Häuser verschlängen, d. h. daß sie sich dieses oder jenes gesetzlichen Kunstgriffes bedienten, um die Habe der Witwen an sich zu bringen. Und indem sie dies taten, verletzten sie das Gesetz Gottes, das ein Gesetz der Gerechtigkeit, der Liebe und der Barmherzigkeit ist. Es gab daher nur wenige, die Israeliten ohne Falch waren. Und diese stellten den wahren Samen Abrahams dar, die wenigen Ausgewählten jener Nation. (Röm. 9, 6; Gal. 3, 16. 29.)

Die wahren Lichtträger.

So setzte sich das Werk des Herauswählens fort, und die Getreuen, die den rechten Geist hatten — denselben Geist, den Jesus hatte, nämlich: Liebe zur Gerechtigkeit, Liebe zu Gott und zu seinem Gesetz — wurden auserwählt. Sie bildeten die Herauswahl jenes Volkes. Doch diese allein genügte nicht; und daher fuhr Gott fort, andere aus verschiedenen Nationen heraus zu erwählen. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen!“ Er empfahl ihnen, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern auf den Leuchter, damit es von andern gesehen werde. Und so sind alle Kinder Gottes Lichter gewesen. Diejenigen, die den Heiligen Geist haben, sind die einzigen wahren Lichtträger in der Welt. Die Welt hat ein gewisses Licht in bezug auf Wissenschaft, Geologie, Chemie usw., aber solches Licht hat nur relative Bedeutung. Unser Herr indes hatte nur das Licht des Planes Gottes im Auge.

Einige, die moralisches Licht besitzen, nehmen sich vor, sich nicht zu betauschen, nicht gottlos sein zu wollen usw. Sie mögen Licht in dieser Hinsicht haben, aber es ist nicht das wahre Licht. Viel wahres Licht ist in der Welt verloren gegangen, obgleich noch etwas von dem ursprünglichen Licht vorhanden ist, wie das Gewissen und das moralische Gefühl des Menschen es beweist. Saulus von Tarsus hatte ein Maß von diesem Licht, und doch verfolgte er die Kirche (Herauswahl). Das Gewissen war kein zuverlässiger Führer. Wir bedürfen des Lichts des Wortes Gottes.

Der Heilige Geist ist das Licht der Kirche (Herauswahl), durch das letztere auf besondere Weise in die Wahrheit geleitet wird. Der Apostel Petrus sagt uns, daß wir das prophetische Wort befestigter haben, auf welches wir achten wir wohl tun, als auf eine Lampe, welche an einem dunkeln Orte leuchtet. (2. Pet. 1, 19.) Das Licht auf dem Pfade des Gerechten leuchtet stets heller bis zur Tageshöhe. (Spr. 4, 18.) Wir befinden uns noch an einem dunkeln Orte, und dies wird auch weiterhin der Fall sein, so lange, bis die Finsternis verschwindet und der Tag da ist. Und daher bedürfen wir, wie der Apostel Petrus sagt, dieses prophetischen Wortes, „bis der Tag anbreche“. Wir finden auf diese Weise, daß eine Schriftstelle durch die andere erklärt wird.

Viele unserer christlichen Freunde hegen anscheinend den Gedanken, daß der Apostel meinte, der Herr könne zu irgend einer Stunde oder an irgend einem Tage kommen. Wenn wir aber ein Verständnis der Schrift erlangt haben und wissen, daß Gott Zeiten und Zeitalter festgesetzt hat, und wenn wir mehr lernen hinsichtlich des Planes Gottes, so sehen wir, was er geoffenbart hat in bezug auf die Länge der Nacht und die für die Dämmerung des Morgens bestimmte Zeit. Der Apostel hatte genügend Erkenntnis, um zu wissen, daß der Morgen kommen und dann die Nacht ein Ende haben wird. Er wußte, daß Christus bei seinem zweiten Kommen die Sonne der Gerechtigkeit sein wird. Auch wir

wissen dies. Er wußte, daß Christus das Licht der Welt sein wird. Auch wir wissen dies; und wir wissen auch, daß die verherrlichte Kirche mit Christo die Sonne der Gerechtigkeit sein wird, die aufgehen wird mit Heilung in ihren Flügeln, um die Welt zu erleuchten und emporzuheben und zu segnen.

Anzeichen der Dämmerung.

Wir wissen etwas von Gottes Zeiten und Zeitaltern. Es besteht indes ein großer Unterschied zwischen dem Wissen des Tages und der Stunde und dem Erkennen der Zeiten und Zeitalter. Die Leser können wissen, daß der Schreiber dieser Zeilen beabsichtigen mag, nach Großbritannien zu reisen. Wenn die Zeit kommt, können sie sagen: Die Zeit ist da! Aber sie würden nicht wissen, welchen Dampfer der Schreiber benutzen würde. Die Leser könnten sagen: Wir wissen die Zeit, da er in London ankommen wird, aber wir wissen nicht genau den Tag der Abfahrt des Dampfers. Und so hat uns der Herr versichert, daß sein Volk nicht in Finsternis gelassen werden soll, daß es vielmehr genügend Licht und genügend Erkenntnis haben wird und nicht mit der Welt in Finsternis gelassen werden soll.

Ebenso gewiß, wie wir zu den Brüdern zählen, wird der Tag nicht über uns kommen wie ein Dieb. Wir werden wissen, wie wir ihn zu erwarten haben. Wir werden die Zeit erkennen. Diejenigen, welche glauben, daß die Apostel in bezug auf diesen Punkt keine Klarheit gehabt hätten, haben unseres Erachtens einigen Schriftstellen nur oberflächliche Aufmerksamkeit geschenkt. Als Beispiel weisen wir nur auf den Text unserer Betrachtung hin. „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe.“ Sie haben gedacht, dies bedeute, daß dieser Tag in demselben oder in dem folgenden Jahre dämmern könne.

Dem Apostel war eine besondere Unterweisung zuteil geworden.

Der Apostel Paulus hatte offenbar keine derartige Vorstellung; denn er fährt fort, in einer seiner Episteln zu erklären, wie jener Tag kommen werde — daß eine Zeit der Drangsal sein werde, daß der Herr eine wirksame Kraft des Irrtums zulassen werde, und daß der Mensch der Sünde erst geoffenbart werden müsse. Er bezeugt der Kirche (Herauswahl), daß der Tag nicht kommen werde, solange nicht zuerst ein großer Abfall gekommen ist. Er erinnert die Nachfolger des Herrn daran, daß ihnen gesagt worden sei, daß ein böses System auskommen werde. Sie sollten daraus erkennen, daß dieser Tag des Herrn absolut nicht kommen könne, solange nicht der Greuel der Verwüstung ausgerichtet worden sei, von dem Daniel prophezeite. Und er ermahnte sie: „Lasset euch von niemanden auf irgend eine Weise verführen!“ (2. Thess. Kap. 2.)

In einer seiner Episteln an die Versammlung zu Korinth sagt der Apostel Paulus: „Wir werden nicht alle schlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.“ (1. Kor. 15, 51—52.) Die Urkirche meinte, daß der Apostel sagen wollte, daß ihre Glieder nicht schlafen würden. Aber der Apostel Paulus hatte die Kirche als Gesamtheit im Auge und belehrte sie, daß einige Glieder der Kirche (Herauswahl) bleiben würden bis zu dem Tage Christi. Paulus und Petrus wiesen beide darauf hin, daß sie nicht zu denen gehören würden, die übrig bleiben und in einem Augenblick verwandelt werden würden, von irdischen zu himmlischen Zuständen.

So sehen wir denn, auf unsern Text zurückkommend, daß der Apostel Paulus eine besondere Unterweisung von dem Herrn hatte. Er sagt uns dies. Er sagt, daß er Gesichte und Offenbarungen gehabt habe, mehr denn die andern Apostel. Und er bezeugt, daß der Herr ihm Dinge geoffenbart habe, die er dazumal nicht aussprechen durfte. Er durfte diese Gesichte nicht erklären; ihre Bedeutung war ein ihm anvertrautes Geheimnis. (2. Kor. 12, 4.) Indem der Sinn des Apostels Paulus so erleuchtet war, war er fähig, mit großem Verständnis, großer Klarheit und großer Kraft zu schreiben, damit wir bei dem jetzt fälligen vermehrten Licht

bezüglich der heiligen Schriften fähig sein möchten, die Tiefe seiner Schriften und der Wahrheit in einer Weise zu erfassen, wie es sonst nicht möglich gewesen sein würde. Und dies ist unser Ziel. Fast alle unsere Erkenntnis der tiefen Dinge erhalten wir aus den Episteln des Apostels Paulus, weil er dieses Licht hatte, und weil dieses Licht alles durchdrang, was er schrieb. So sind wir heute fähig, manche Dinge auszuklegen und zu verstehen, die Geheimnisse waren, welche zu seiner Zeit nur der Apostel Paulus erkannte.

„Der letzte Tag.“

Der in unserem Texte erwähnte Tag ist der letzte Tag. Martha sagte von Lazarus: „Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tage.“ (Joh. 11, 24.) Welches ist der letzte Tag? Es ist der große siebente Tag. Dieser Tag wird nicht eine Zeit der Finsternis sein, sondern eine Zeit des Tageslichts. Da dies der Fall ist, so werden die andern sechs Tage als die Nacht der Finsternis und der Sünde bezeichnet. Am Morgen des neuen Tages wird die Herrschaft des Fürsten der Finsternis durch den Fürsten des Lichts gestürzt werden, und so wird der Tag hereinbrechen. Diesen Standpunkt der großen sechs Tage von je tausend Jahren einnehmend, müssen wir im Sinne halten, daß der Apostel und die Urkirche am fünften Tage lebten, und daß nur noch ein Tag sie von dem siebenten Tage trennte, an welchem das große Hervortreten der Herrlichkeit des Herrn fällig sein würde. Von diesem Standpunkt aus sind die Worte des Apostels klar.

Während der finsternen Zeitalter wurde dem Volke Gottes nur ein Maß von Licht, ein Maß von Erkenntnis gegeben. Indes hatte es gewisse große Marksteine. Als sich daher das Papsttum entwickelte, jagte das Volk Gottes: Dies ist der Mensch der Sünde; dies ist der vorhergesagte Abfall. Auf diese Weise konnten Gottes Kinder sich orientieren. Wir sehen, daß in den finsternen Zeitaltern ein sehr klares Verständnis darüber vorhanden war, daß das Papsttum der Mensch der Sünde ist. Doch lag es nicht in Gottes Absicht, die Kirche (Herauswahl) in die Fülle der Wahrheit einzuführen, solange die dafür bestimmte Zeit nicht vorhanden war. Und wir behaupten heute nicht, daß wir den Tag (den Tag in einem kürzeren Sinne) und die Stunde der Aufrichtung des Königreiches wüßten. Aber wir sind nicht unwillig in bezug auf die Zeiten und Zeitalter.

„Lasset uns die Werke der Finsternis ablegen!“

Wie soll nun angesichts dieser Kenntnis von dem heraufdämmenden wunderbaren Tage unser Wandel sein, die wir hoffen, Glieder der Königreichsklasse zu sein? Wie sollen wir leben? Der Apostel sagt, daß, wenn wir „Kinder des Tages“ seien, wir dies auch beweisen müssen. Wir sind Gottes Geladene und Vertreter. Wir sollen den Leuten von dem Licht und der Erkenntnis und der Herrlichkeit Gottes erzählen, welche Dinge bald kommen und die ganze Erde erfüllen werden. Wir sollen ihnen behilflich sein, den Gegensatz zu sehen zwischen den gegenwärtigen Verhältnissen und den dann vorherrschenden herrlichen Zuständen, so daß alle, die das Licht lieben, auf Gottes Wort achten und sich bereit machen, um Glieder der Königreichsklasse werden zu können.

Was sollen wir tun? Wir sollen die Werke der Finsternis ablegen — alles was selbstlich und sündlich ist; denn das, was selbstlich ist, ist sündig, und das, was sündig ist, ist selbstlich. Wir sollen dieses ablegen, weil wir der neuen Ordnung der Dinge angehören. Werke der Finsternis würden irgend etwas sein, das einer genauen Prüfung nicht standhalten könnte, etwas, das im Lichte der neuen Zeitverwaltung, wenn sie völlig hereingebrochen sein wird, nicht gutgeheißen werden könnte. Lasset uns daran denken, daß wir der neuen Zeitverwaltung angehören und nicht der alten, und daß wir daher in Übereinstimmung mit unserer Bürgerchaft und unserer Verantwortlichkeit dem Fürsten des Lichts gegenüber und in Gegnerschaft zu dem Fürsten der Finsternis und seinen Werken leben sollten.

„Lasset uns die Waffen des Lichts anziehen!“

Wir haben uns als Streiter Christi anwerben lassen und wollen wider die Feinde unserer neuen Natur kämpfen. Wir wollen würdige Kinder Gottes sein und uns ernstlich bestreben, mit dem Herrn vereint zu werden in seinem Reich der Gerechtigkeit. Und wenn wir die Finsternis abgelegt haben, was sollen wir dann tun? Wir müssen die Waffen des Lichts anziehen. Was sind die Waffen des Lichts? Es ist die Waffenrüstung, die uns vor den Pfeilen des Widersachers beschützt, und die den Helm des Heils einschließt — die Beschützung unserer Vernunft vor den Angriffen unseres großen Feindes durch eine Erkenntnis der Wahrheit.

Der Apostel ermahnt uns: „Stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, indem ihr über das alles ergriffen habt den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auszulöschen vermöget alle feurigen Pfeile des Bösen. Nehmet auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist.“ (Eph. 6, 14—17.) Dies ist die Waffenrüstung, mit der wir den Angriffen widerstehen können, die sich an die bösen Neigungen der gefallenen Natur richten, so daß wir obliegen und „mehr als Überwinder“ werden können durch Christum, so daß wir der glorreichen Schar der Überwinder angehören können, die Könige und Priester Gottes sein werden an jenem glorreichen Tag, in der Dämmerung des Morgens.

Licht offenbart sich in der Reinheit der Absichten.

Der Apostel behält die bildliche Redeweise bei, wenn er sich auf den anbrechenden Tag bezieht im Gegensatz zu der Nacht des Leidens, der Sünde und des Todes, während welcher Böses und Sünde vorherrscht hat. Die Schrift bezeugt, daß Übeltäter die Finsternis vorziehen, damit ihr wahrer Zweck und Ziel nicht gesehen wird; denn sie tun das im Geheimen, von dem sie nicht wünschen, daß es in dem Lichte und in der Öffentlichkeit bekannt werde.

Dann erörtert der Apostel Paulus die Frage, welcher Art die Stellung der Kirche (Herauswahl) sein soll. „Lasset uns anständig wandeln wie am Tage“ — anständig in dem Sinne von: ehrbarlich, gewissenhaft, offen, nichts im Sinne habend, daß wir vor der ganzen Welt verbergen möchten, wenn sie fähig wäre, unsere Beweggründe zu verstehen. Alle sollten wissen, daß wir keine bösen Absichten, sondern nur gute, reine und ehrliche Vorsätze haben. Unser Herr war das große Licht der Welt. Aber er wurde mißverstanden und falsch beurteilt. So werden auch alle seine Nachfolger in dem Maße, als sie Lichtträger sind, den Angriffen Satans ausgesetzt sein, der bestrebt ist, seine Herrschaft über die Menschen aufrechtzuerhalten.

Nichtsdestoweniger sollte unser ganzer Lebenslauf aufrichtig, ehrlich sein, ohne Rücksicht darauf, ob dies viel oder wenig kostet. Unser Leben soll der Förderung der Gerechtigkeit gewidmet sein und wir wollen zusehen, daß wir nichts tun, das den Grundpfeilern der Gerechtigkeit zuwiderläuft. Treue und Ehrenhaftigkeit in unsern Vorsätzen sollte unser ganzes Leben taghell erscheinen lassen, unter Ausschluß von allem Bösen. Der Herr prüft die Menschen hinsichtlich dessen, was sie lieben; und auf diese Weise erkennt er das Recht an und stellt das Böse bloß, indem er den Charakter dieser Eigenschaften offenbart.

Das Ziel derjenigen aber, die Böses und Gottlosigkeit lieb haben, nachdem sie es in seiner wahren Gestalt haben, und nachdem sie seine Folgen gewahrten und sahen, wohin es führt, wird, nachdem sie eine volle Gelegenheit gehabt haben, Recht und Unrecht, Licht und Finsternis zu erkennen und zwischen beiden zu wählen, der Zweite Tod sein. Vernichtung ist die einzige endgültige Belohnung und Strafe für Böses. „Alle Geseklosen wird Gott vertilgen.“

So wird das Licht während des tausendjährigen Tages, des Tages Christi, des Tages des Herrn, im weitesten Sinne vorherrschend sein, und alle verborgenen Dinge der Finsternis

werden bloßgestellt werden. Diejenigen, die diese Dinge lieb haben, werden dadurch im Nachteil sein; diejenigen aber, die das Licht lieb haben, werden segnet sein und werden Fortschritte machen zu dem Ziele der menschlichen Vollkommenheit hin.

Wie man fleischliche Schwächen überwindet.

Der Wandel der Glieder der Kirche (Herauswahl), derer, welche hoffen, Könige und Priester zu werden und mit Christo zu herrschen und die Welt zu richten, sollte soweit wie möglich mit dem Maßstabe Gottes im Einklang stehen. Alle sollten offen und ehrlich sein und die Prüfung von Seiten Gottes oder irgend jemandes ertragen können. Wenn wir so leben, so werden wir unsere Treue dem Herrn gegenüber beweisen. Wir müssen unsere treue Gesinnung ihm gegenüber dadurch an den Tag legen, daß wir bereit sind, Ungemach und Widerwärtigkeiten zu erleiden. Wir müssen ernstlich bestrebt sein, unsere menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten zu überwinden und dadurch unsere Liebe zur Gerechtigkeit und zu Gott zu offenbaren. Wir sehen, daß unser Herr Jesus die Verkörperung dieser herrlichen Grundzüge ist, welche Gott wohlgefallen. Und wir sollen ihm, unserem Vorbilde, ähnlich werden.

Wir sollten Gottes gnadenreichen Charakter und seine Wege in einem solchen Maße liebgewonnen haben, daß wir es stets vorziehen, auf seiner Seite, unter dem Banner des Lichts zu stehen, anstatt Kinder der Finsternis zu sein, ohne Rücksicht darauf, was daraus resultieren mag. Laßt uns daher wandeln als Kinder des Lichts, als Kinder des Tages; wir werden dann droben Schätze sammeln und werden uns zubereiten für die glorreichen Dinge, die der Herr in Bereitschaft hält für diejenigen, die da suchen, in den Fußstapfen des Meisters zu wandeln.

Grobe Formen von Schwelgereien und Trinkgelagen.

Der Umstand, daß der Apostel in den unserem Text vorangehenden Versen sich der ersten Person — wir, unler, uns — bedient, scheint klar anzudeuten, daß er von der Kirche (Herauswahl) redet, sich selbst mit einschließend. Ja, die Einleitung zu dieser Epistel zeigt, daß dies der Fall ist. Der Apostel zeigt hier, welcher Art der Wandel der Kirche (Herauswahl) im Gegensatz zu den Gevölkern der Welt sein soll. Wenn er sagt: „Laßt uns wandeln“, so will er sagen: Laßt uns täglich vorwärtsschreiten — nicht im Sinne derer, die in Schwelgereien und Trinkgelagen wandeln. Er sagt nicht, daß Gottes Kinder nicht gelegentlich von einem Fehler überreilt werden könnten. Aber wenn sie so überreilt worden sind, so sollten sie wissen, daß sie nicht in den Fußstapfen Jesu gewandelt haben, sondern vielmehr in der entgegengesetzten Richtung.

Wir sollen uns daran erinnern, daß die Kirche (Herauswahl) der Jetztzeit unvollkommen ist, sich in einem embryonischen Zustande befindet, also nicht völlig entwickelt ist. Die Neuen Schöpfungen haben noch keinen eigenen Leib, sondern sie besitzen lediglich diesen irdischen Leib, der ein Feind Gottes ist. Die Neue Schöpfung ist genötigt, sich dieses Werkzeuges zu bedienen. Die Neue Schöpfung wird als solche gerichtet, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste; denn der Herr wird die unbeabsichtigten Mängel gutmachen. Aber diese Leiber, welche die Werkzeuge der Sünde gewesen sind, sollen in den Dienst der Gerechtigkeit gestellt werden. Alle unsere gegenwärtigen Erfahrungen müssen sich im Fleische abspielen, weil wir kein anderes Werkzeug zum Dienste haben.

Nun sagt der Apostel, daß wir uns vor Schwelgereien und Trinkgelagen hüten sollen: denn jede Unmäßigkeit gehört zur Gesinnung der Welt. Wir leben in einer Zeit, in der die wüsten Trinkgelage vergangener Tage von der Allgemeinheit verabscheut werden. Viele mögen insgeheim die früheren Gevölkern noch fortsetzen, aber sie halten dafür, daß es nicht klug sein würde, dies irgendwie die Öffentlichkeit wissen zu lassen. Alle diese Übel werden zum Verschwinden gebracht werden, wenn das neue Königreich seine Herrschaft ausüben wird.

Der Geist des Herrn ist ein Geist der Nüchternheit.

Der wahre Christ hat die Gesinnung des Herrn, und die Gesinnung des Herrn steht in direktem Gegensatz zu allem, was in irgend einer Weise mit Trunkenheit zu tun hat. Der Geist des Herrn verleihet einen nüchternen, nachdenkenden, vernünftigen Sinn. Alle Schwelgerei und Trunkenheit ist das Resultat einer unnüchternen Gesinnung. Kein Glied der Neuen Schöpfung kann mit irgend etwas derartigem sympathisieren. Der Apostel setzt nicht voraus, daß einige Neue Schöpfungen diesem Geiste huldigen würden, sondern er besürchtet, daß einige sorglos in ihrem Wandel werden möchten. Während die Neue Schöpfung wächst und mehr Erfahrungen erlangt, sollte sie erkennen lernen, daß das rechte Verhalten darin besteht, daß man alle Orte und Verhältnisse meidet, die zur Unmäßigkeit und Weltlichkeit führen könnten. Sie sollte sich befeißigen, dem Gemüt eine gute Anregung und eine neue Richtung, eine Richtung nach den himmlischen Dingen zu geben.

Ob schon es wahr ist, daß wir die wüsten Trinkgelage früherer Zeiten nicht mehr in dem gleichen Maße haben, ist es auch wahr, daß die Welt heutzutage eine feinere Art der Schwelgerei und der Trinkgelage übt. Es gibt gesellschaftliche Bestrebungen, die man insofern mit Schwelgereien bezeichnen könnte, als sie unvernünftig und unordentlich sind. Man könnte diese Kritik selbst auf die Ramenchristenheit anwenden. In der Offenbarung ist von einer gewissen Schwelgerei die Rede. Wir lesen, daß das große Babel die Einwohner der Erde trunken gemacht hat mit seinem Wein. Dies könnte in einigen Fällen eine Umnebelung des Sinnes bedeuten, in andern Fällen aber eine Wahnvorstellung.

Wir glaubten einst viele Dinge, ohne irgendwelchen Grund zu unserm Glauben gehabt zu haben. Es sei nur an die grauenhafte Vorstellung erinnert, die wir von dem Lohne der Sünde hatten. Wir finden nun, daß diese finsternen Gesetze eitel Trug waren. Wenn Gott den Tod als Lohn für die Sünde bestimmt hat, so wird er seine Macht nicht dazu benutzen, seine Geschöpfe ziel- und zwecklos zu quälen. Wir sehen, daß wir sehr ernstlich berauscht waren mit dem Wein falscher Lehre. Wir werden jetzt nüchtern. Die Leute fangen an, zu sich selbst zu kommen und bemühen sich, die verdammenden Wirkungen des Einschlürfens der Irrtümer loszuwerden.

Einige haben sich von diesen Irrtümern befreit. Aber es gibt noch einige, deren Sinn noch verblendet ist; und etliche von diesen greifen uns an. Sie gebärden sich, als wollten sie uns schier verschlingen, und sie kämpfen für den Irrtum, als ob er die Wahrheit wäre. In ihren Kämpfen bedienen sie sich der Waffen der üblen Nachrede, der Bosheit, des Hasses, der Streitsucht und verschiedener anderer Werke des Fleisches und des Teufels. Die Wahl ihrer Waffen ist Beweis dafür, daß sie von einem Wahn befallen sind, der ihnen von falscher Lehre anhaftet.

Religiöse Trunkenheit.

Es gibt zuweilen Schwelgereien in dem Sinne, daß Versammlungen in einem Geiste geleitet werden, der den gebührenden Ernst vermissen läßt. Wir erinnern uns einer religiösen Versammlung, in der Schwelgerei verschiedener Art zutage trat, indem böse Geister wirksam waren. Und doch schienen die Leute ehrlich und ernst gesinnt. Offenbar waren sie trunken von irgend welchem Taumelwein.

Dieser Grundsatz ist auch auf einige von denen anwendbar, die von den Irrtümern vergangener Zeiten freigeworden sind. Einige von denen, die an der Wahrheit Interesse haben, zeigen einen Geist der Anarchie, einen Mangel an geistlichem Betragen. Zuweilen mag dies bei jemand in einer Bibelstunde zutage treten, indem er seinen eigenen Weg unter Mißachtung der andern zu verfolgen trachtet. Ein solcher gibt sich der Schwelgerei hin; denn er hat nicht den rechten Geist. In seinem Verhalten tritt der Grundsatz der Gerechtigkeit, der Geist des Herrn, der Geist eines gesunden Sinnes nicht hervor.

Es mag auch vorkommen, daß der Leiter einer Versammlung einen schwelgerischen Geist offenbart. Die Bibel

sagt uns deutlich, was in einem solchen Falle passend sein würde. Jeder hat ein völliges Recht darauf, seine eigene Meinung über irgend einen Gegenstand zu haben, aber niemand ist berechtigt, sich über andere hinwegzusetzen und ihnen seine Meinung aufzudrängen. Wer dies tut, der setzt sich in Widerspruch mit dem Geiste des Herrn. Wir sollten einen solchen

Weg nicht wandeln. Wir sollten sorgfältig und unter Gebet nach den Richtlinien der goldenen Regel wandeln, indem wir andern das tun, was wir wünschen, daß sie uns tun möchten.

Laßt uns wandeln, wie es den Heiligen gefällt, indem wir mehr und mehr „die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“.

Watch-Tower vom 1. November 1913.

Das Überwinden erfordert guten Mut.

„Seid stark und euer Herz fasse Mut, alle die ihr auf Jehova harret!“ (Ps. 31, 24.)

Die Bibel ermutigt das Volk des Herrn allenthalben, voll Glauben, voll Hoffnung, voll Zuversicht und Vertrauen zu sein. Wenn wir uns in der Welt umschauen, so sehen wir, daß zu einer solchen Ermutigung besondere Ursachen vorhanden sind. Die meisten Menschen sind voll von Besürchtungen, von Besorgnis, von Mißtrauen und von Verunsicherungen. Aus diesem Grunde verfehlen sie, sich die Gelegenheiten nutzbar zu machen, die sich ihnen darbieten. Sie kennen die Fallgrube der Sünde und die Drangsale des Lebens, und daher haben sie Grund, mißtrauisch und furchtsam zu sein.

Aber Gottes Kinder sind in besondere Beziehung zu Gott getreten, und er zu ihnen. Er hat ihnen versichert, daß er ihre Angelegenheiten überwalten wolle, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn sie nicht in Beziehung zu ihm gekommen wären. Sie können daher auf den Herrn ihr Vertrauen und ihre Hoffnung setzen. Sie sollen seine Verheißungen für sich in Anspruch nehmen und Mut fassen, eingedenk dessen, daß ihre Angelegenheiten unter seiner Überwältigung stehen.

Gottes Kinder sind aus der Welt ausgegangen und haben sich um das Banner des Herrn Jesus Christus geschart, unter das Banner der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Heiligkeit, unter das Banner des Kampfes wider die Sünde und wider den Widersacher. Mächtige Feinde bedrohen sie, Satan selbst macht sich wider sie auf und sucht ihnen den Weg zu versperren, so wie er allen Plänen Gottes hindernd entgegentritt. Er kann keinen direkten Angriff auf den Herrn machen, aber er kann seine Pläne angreifen, sowie diejenigen Personen, die an Gott glauben. Er ist es, der die Empörungen und Verfolgungen in den Tagen des Herrn anstiftete, und der späterhin die Verfolgungen der Nachfolger des Herrn verursachte.

Satan hat diese Dinge nicht mit eigenen Händen vollführt, sondern durch seine verblendeten Diener. Er hat stets der Gerechtigkeit widerstanden, sowie allen denjenigen, welche die Gerechtigkeit lieben. Aus diesem Grunde bedarf das Volk des Herrn großen Mutes, denn wenn es dem Widersacher gestattet, seinen Mut zu beugen, so wird er es bald völlig überwinden. Ein sich zurückziehender Soldat ist nicht mehr wert, als einer, der das Schlachtfeld ganz verlassen hat. Statt den Mut zu verlieren, sollen wir unsere irdischen Interessen unserem Vater anempfehlen und ihm vertrauen, daß er uns in dem gegenwärtigen Leben führen wird, und daß er alles zum Besten derjenigen dienen läßt, die „nach Vorsatz berufen“ sind.

Abgesehen von dem Widersacher haben wir auch den allgemeinen Geist der Welt gegen uns. Die Welt hält uns für töricht, wenn wir glauben, daß wir der besonderen göttlichen Überwältigung unterliegen und daß Gott uns liebt. Sie sagt uns: Gott hat alle die Welten gemacht, die Tausende von Engeln usw.; glaubt ihr wohl, daß er an euch irgend welches besondere Interesse hat? Sie sagt uns, daß, wenn es einen Gott gibt, er so groß sei und wir dagegen so klein, daß er von uns keine Notiz nehmen könne. Auf diese Weise möchte die Welt unsern Glauben niederbeugen. Es ist dies die Gesinnung der Welt; sie mag es aussprechen oder nicht. Und wenn wir mit weltlichen Leuten in Berührung treten, so finden wir stets, daß unser einsältiges Vertrauen loszulassen von einem kalten Windhauch bestrichen wird, selbst dann, wenn sie kein Wort zu uns reden. Wir bedürfen des guten Mutes und der Hoffnung auf den Herrn, wie unser Text es uns anbefiehlt.

Überdies haben wir unser eigenes Fleisch. Jeder von uns hat in sich selbst, in seinem eigenen Körper, einen Widersacher. Die Bibel lehrt uns, daß, als wir uns dem Herrn übergaben und er uns seinen Heiligen Geist gab, wir eine Umwandlung erfuhren und der Keim zu einem Geistwesen in uns gelegt wurde. Dieser Keim ist zu seiner Entwicklung auf diesen irdischen Leib angewiesen bis auf den Augenblick der Auferstehung, da wir von irdischen zu himmlischen Zuständen übergehen werden. „Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 42—44.)

Aber während wir im Fleische sind, haften uns alle die Neigungen des Fleisches an. Als neue Geschöpfe erkennen wir sie nicht an. Wir haben der Sünde den Rücken zugelehrt. Wir haben die himmlischen Interessen und Hoffnungen an Stelle der irdischen Interessen und Hoffnungen gesetzt. Der Herr prüft uns durch unsere täglichen Erfahrungen. Wir müssen auf der Hut sein, damit wir das Fleisch überwinden. Es erfordert sehr viel Mut, die Neigungen zur Sünde niederzukämpfen. Und noch mehr Mut bedürfen wir dazu, daß wir, nachdem wir die Schwachheiten und Gebrechlichkeiten des Fleisches bekämpft und überwunden haben, darüber hinaus unsere menschlichen Seiber zum Opfer zwingen und in Verbindung damit verschiedenen Dingen entsagen und dem Herrn dienen. Wir bedürfen dazu sehr viel Mut, und daher sind wir in uns selbst untüchtig.

Verschiedene Arten von Mut.

Wir werden nun ermahnt, unser Vertrauen auf den Herrn zu setzen, und wir haben die Versicherung, daß wir alles vermögen in dem, der uns kräftigt. (Phil. 4, 13.) Seine Kraft genügt uns. Es erfordert allen unsern Mut, alle unsere Hoffnung und jedes hilfsdienliche Element, dessen wir uns im Kampfe bedienen können, um einen erfolgreichen Ausgang herbeizuführen. Aber der Herr reicht uns genügend Gnade dar, so daß wir überwinden werden können. Dies will nicht sagen, daß irgend jemand von uns ein vollkommenes Leben führen könne. Wir mögen auch diesen guten Mut nicht immer völlig an den Tag legen, sondern von Zeit zu Zeit teilweise Niederlagen erleiden. Aber unser Herr führt uns vorwärts, und wir lernen wertvolle Lektionen aus unseren Niederlagen.

Einige, die starken Glauben und starke Hoffnung haben, und deren Sinn völlig auf den Herrn gerichtet ist, sind mutig vorangeschritten. Guter Mut ist gleichbedeutend mit starkem Mut, rechtem Mut. Wir könnten mit unserm Text auch den Gedanken vereinigen, daß unsere Hoffnung auf Jehova einen Rückhalt haben muß an gutem Mut, an rechtem Mut, an glaubensvollem Mut.

Es gibt eine Art von Mut, die aus dem Stolz geboren wird und die sagen würde: Beuge dich nicht! Laß dir niemand zuvorkommen! In der Schlacht suchen die Soldaten sich gegenseitig zu überbieten, indem jeder bestrebt ist, etwas besonderes zu leisten, das ihm den Weisfall seiner Kameraden einträgt. Sie bedürfen einer Triebkraft — des Begehrens nach Ruhm, der Vaterlandsliebe usw. — damit sie Mut haben, ihr eigenes Leben niederzuliegen, oder gar andern

menschlichen Wesen das Leben zu nehmen. Und dieser Art von Mut bedürfen sie, um den Sieg in der Schlacht davonzutragen, obgleich die Beweggründe, die ihnen Mut einflößen, unwürdiger Art sein mögen.

Aber der Mut, der rechten Grundsätzen entspringt und sich auf Glauben an den Herrn stützt, ist kein prahlerischer, sondern ein edler und Gott wohlgefälliger Mut. Er findet seine Quelle in dem Bewußtsein, daß Gott verheißen hat und Wache hält, und daß Gott wünscht, uns zu Rittern mit seinem Sohne an seinem Königreiche zu machen. Er prüft uns lediglich, um zu sehen, ob wir uns als treu erweisen. Und dieses Mutes bedürfen wir auch, um alles in der richtigen Weise auszuführen.

Die Ermahnung hat Bezug auf alle Lebensverhältnisse.

Diese Ermahnung berührt uns in jeder Lebenslage, einerlei, ob wir hierhin oder dorthin gestellt sind. Sie richtet sich auf einen König auf seinem Thron, damit er mutig genug sein möchte, um das Rechte zu tun, nämlich das, was Gottes Wille ist. Von solchem Mute belebt würden wir zu uns selbst sagen: Tue deine Pflicht, was immer auch des Herrn Wille in bezug auf dich sein mag. Hoffe auf den Herrn, wenngleich dein Beweggrund mißverstanden werden mag. Wir sollten den guten Mut haben, für das einzutreten, was recht ist, ungeachtet dessen, ob unsere Belohnung in dieses oder in das zukünftige Leben fällt.

Die Ermahnung gilt auch dem Geschäftsmann, der ein Christ ist. Seine weltlichen Freunde sagen: Dein Geschäft wird zurückgehen, du verlehst nicht, es auf der Höhe zu halten. Wenn du den Leuten die Wahrheit sagst, so wirft du sie nicht anlocken; sie werden irgendwohin gehen, wo man ihnen mit Lügen schmeichelt. Wenn er sich ihren Rat dienen läßt, so wird er ein besseres Geschäft machen; aber er wird in dem Hauptgeschäft seines Lebens zurückgehen und das große Kleinod verlieren.

Die Ermahnung richtet sich ebensowohl an Arbeiter, damit sie für die rechten Grundsätze eintreten und sich nicht fürchten, die Wahrheit auszusprechen. Dies bedeutet nicht, daß jemand ein Quertreiber sein und in jeder Hinsicht eine andere Meinung als seine Mitmenschen zum Ausdruck bringen soll, sondern daß er, nachdem er seine Heiligkeit im Urteil weislich an den Tag gelegt hat, eine feste Stellung einnehmen soll, wenn es sich um Grundsätze handelt, sagend: Meine Überzeugung ist die und die und ich bin entschlossen, meinen Standpunkt aufrechtzuerhalten. Ich erkenne indes an, daß jedem von euch eine Pflicht in bezug auf sein Gewissen obliegt; und ich will mich damit zufrieden geben, das zu tun, was ich als meine Pflicht empfinde, ohne den Wunsch zu haben, den übrigen eine Einschränkung aufzuerlegen. Aber ich will um jeden Preis dem Grundsatz treu bleiben. Ich hoffe, ihr werdet mich nicht mißverstehen und denken, daß ich euch lediglich widerrede und die Sache nach meinem Sinne zurechtlege möchte. Ich habe meine Rechte und mein Gewissen, und ihr habt eure Rechte und euer Gewissen. Ich sage euch lediglich das, was ich auf Grund meines Urteils und meines Gewissens zu tun verpflichtet bin. Ihr müßt das tun, was ihr nach euerem Urteil und euerem Gewissen für recht haltet.

Auf diese Weise würden selbst solche, die andern Sinnes sind, wissen, daß der, der also redet, dies nur auf Grund seiner Überzeugung tut, und daß er guten Mutes ist. Dieser Grundsatz kann angewendet werden von Personen selbst in der niedrigsten Lebensstellung — von einem Tagelöhner, von einer Waschfrau oder irgendeiner Person.

Der Mut entspricht dem Maße des Glaubens.

Es gibt in dem Leben eines jeden große und kleine Prüfungen und Schwierigkeiten. Einem jeden Kinde Gottes bietet sich Gelegenheit, die rechte Art des Mutes zu üben. Und dieses erwartet der Herr. Er erwartet diese Art des Mutes — einen Mut, wie er bei Überwindern vorhanden sein muß. Nur Überwinder werden irgendwelches Anrecht auf einen Platz in dem Königreiche haben. Wer keinen guten

Mut besitzt, wird überhaupt nicht in das Königreich gelangen. Daher ruft uns unser Text belehrend zu: Seid guten Mutes! denn dies ist der Weg, auf dem wir unsern Glauben an den Herrn an den Tag legen sollen. Wer auf den Herrn vertraut und ihm treu ergeben ist, wird mutig sein in dem Maße, als er treu gesinnt ist und Glauben hat.

Diese Art von Mut wird uns in allen Umständen stützen. So sagte unser Herr beispielsweise bei einer Gelegenheit zu seinen Jüngern: „Vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, . . . seid nicht bejorgt [im voraus], wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.“ (Matt. 10, 18—19.) Gottes Kinder werden, welcherlei Umstände auch kommen mögen, einen solchen Glauben und ein solches Vertrauen auf Gott haben, daß sie im Vertrauen auf die Macht Gottes Mut an den Tag legen werden.

Die Art und Weise, in der Gott unsern Mund öffnen und uns Weisheit schenken möchte, mag verschieden sein, je nach den Umständen — möglicherweise durch Anregung von seiten anderer, vielleicht auch dadurch, daß wir ein Zeugnis von irgend jemand hören, oder auch dadurch, daß ein Schriftwort mit besonderer Kraft uns zu Hilfe kommt. Aber allem unterliegt der Gedanke, daß wir auf den Herrn vertrauen und uns nicht fürchten und nicht verzagen sollten.

Der Herr richtete diese Worte an seine unwissenden und ungelehrten Jünger. Es mußte sie naturgemäß mit bangen Vorahnungen erfüllen, wenn sie daran dachten, vor Statthalter und Könige geführt zu werden. Was sollten sie sagen? Wie würden sie jenen großen gelehrten Männern antworten können? Sie waren sehr demütig und sich ihrer Unwissenheit bewußt; aber der Herr leitete sie. Bildung war dazumal nicht so allgemein wie heute. Heutzutage hat jeder in gewissem Sinne ein Maß von Schulbildung. Die Zusicherung des Herrn hatte daher in jenen Tagen eine noch größere Bedeutung, als unter den heutigen Verhältnissen.

Wenn wir uns aber in irgendwelchen Verlegenheiten oder Schwierigkeiten befinden, so sollen wir uns der Zusicherung der Schrift erinnern: „Der Engel Jehovas lagert sich um die her, welche ihn fürchten, und er bekämpft sie.“ (Ps. 34, 7.) Dieser Gedanke sollte bei uns bewirken, daß wir getrost und zuversichtlich sind und daß wir Mut an den Tag legen in dem Bewußtsein unserer engen Verbindung mit ihm und in dem Vertrauen, daß aus diesem Bewußtsein hervorfließt. Es wird uns überdies zum Bewußtsein kommen, daß wir nicht weise genug sind, um zu wissen, was Gottes Wille in bezug auf uns sein mag. Daher wissen wir nicht, welcher Ausgang in dieser oder jener Sache den Absichten des Herrn am besten entsprechen wird.

Der Glaube kann fest auf ihn bauen.

Die Jünger des Herrn werden jedenfalls angeichts dieser Tatsache gedacht haben: Jesus ist sicherlich ein guter Mensch; Gott wird es nicht zulassen, daß ihn ein Übel befällt. Und diese Gedanken machten sich auch bei ihnen geltend, als der Herr von den ihm bevorstehenden Leiden sprach. In dieser Überzeugung sagte der Apostel Petrus zu ihm: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Matt. 16, 16.) Und sie dachten: Wie könnte Gott es zulassen, daß ihm irgendwelches Übel widerfährt? Daher ging ihre Schlussfolgerung dahin, daß das, was er gesagt habe, eine biblische Redeweise sein müsse, etwa in dem Sinne, wie er ihnen gesagt hatte, daß sie sein Fleisch essen und sein Blut trinken müßten. So auch jetzt, als er ihnen sagte, daß der Sohn des Menschen gekreuzigt werden würde, dachten sie, daß dies eine seiner eigenartigen Redewendungen sei, die sie nicht verstehen könnten.

Sie waren daher ganz bestürzt und erstaunt, als er gefangen genommen und vor das jüdische Synedrium geführt wurde, als er, statt sich seiner Macht und Beredsamkeit zu bedienen, stumm war und Widerspruch und Schmach erduldete. Dann wurde er vor Pilatus geführt. Offenbar dachten die Jünger, daß Jesus vor ihm eine andere Haltung

einnehmen werde. Ihre Überraschung und ihr Erstaunen wuchs daher, als sie sahen, daß alles so ganz anders verlief, als sie es erwartet hatten. Aber ein solches Verhalten von seiten unseres Herrn war nach dem Plane des Himmlichen Vaters notwendig, nicht nur um des Herrn Jesu willen, damit er leiden und darnach in seine Herrlichkeit eingehen mußte, sondern auch um der Welt willen, weil der Loskaufpreis in die Hände der Gerechtigkeit gelegt werden mußte.

Wir sehen, daß der Herr den Seinigen kundgetan hat, daß sie in irdischer Hinsicht eines besonderen Schutzes nicht zu gewärtigen haben; und wenn es in seiner Weisheit ihm gut erscheint, daß wir nach außen hin unterliegen und Schmach erdulden, wie unser Meister Schmach erduldet, so sollen wir guten Mutes sein, und er wird unser Herz stärken, weil wir auf ihn vertrauen. Wir wissen, daß er zu weise ist, um irren zu können, und daß seinen Zulassungen irgendein Beweggrund unterliegen muß. Wir wissen zuversichtlich, daß die Geheiligten kostbar sind in den Augen des Herrn, wie sein

Augapfel; und daher wissen wir, daß alles zu unserem Besten dienen wird.

Wir erwarten folglich nicht notwendigerweise, daß uns ganz bestimmte Worte eingegeben werden, wenn wir vor Statthalter oder Fürsten gestellt werden. Wir haben kein Recht, anzunehmen, daß die Welt uns nicht verdammen werde. Wir sollten daran denken, daß diese Worte des Meisters auf ihn selbst und auf die Apostel Anwendung fanden — daß Jesus verurteilt und gekreuzigt wurde, und daß auch die Apostel verurteilt und ins Gefängnis gelegt und wiederholt geschlagen wurden. Später starben die meisten von ihnen den Märtyrertod.

Was uns auch zustoßen mag, wir sollen es als vom Herrn kommend annehmen, einerlei, ob wir den Grund dafür zu erkennen vermögen oder nicht. Wir sollen Glauben und Hoffnung haben, wenngleich der Weg sich als rauh erweist und die Dinge in das Gegenteil dessen umschlagen, was wir erwartet haben. „Harre auf Jehova! Sei stark, und dein Herz fasse Mut, und harre auf Jehova!“ (Ps. 27, 14.)

Watch-Tower vom 15. Oktober 1913.

Der Wettlauf dieses Zeitalters — seine „Wolke von Zeugen“.

„Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns strickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen haben, laßt auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umden vor uns liegenden Wettlauf.“ (Heb. 12, 1.)

Die Anfangsworte dieses Textes lenken unsere Gedanken zurück auf den vorhergehenden Zusammenhang, als ob der Apostel Paulus sagen wollte: Angesichts der großen Dinge, welche diese getreuen Charaktere der Vergangenheit vollbracht haben, die einen solchen Glauben und ein solches Vertrauen auf Gott offenbarten, daß sie bereit waren, allen irdischen Rechten und Vorrechten zu entsagen — eingedenk dessen, daß wir von einer so großen Wolke von Zeugen (von Märtyrern) umlagert sind — sollten wir durch ihr Beispiel angereizt werden zu größter Treue in unserm Wettlauf.

Der Apostel redet von den Alttestamentlichen Überwindern, als auch von einer „Wolke von Zeugen“. Er gebraucht das Wort „Zeugen“ nicht in dem Sinne, in welchem es heute oft gebraucht wird — in dem Sinne von „Zuschauern“. Ursprünglich wurde das Wort „Zeugen“ in dem Sinne von „Zeugen für die Wahrheit“ oder „Märtyrer“ gebraucht. Deshalb scheint der Text sagen zu wollen: „Da ihr seht, daß ihr von so vielen umgeben seid, deren Leben ein Zeugnis für die Wahrheit war — von Märtyrern, die ihres Heims und selbst des Lebens beraubt wurden — so sollte dies einen mächtigen Einfluß auf euch ausüben. Diese Alttestamentlichen Überwinder blicken durch die Errungenschaften ihres Lebens auf euch herab.“

Die Tatsache, daß die Alttestamentlichen Überwinder damals tot waren, störte das Redebild des Apostels nicht. Wir alle bedienen uns dieser Ausdrucksform häufig. Wir erinnern uns zum Beispiel einer Gelegenheit, bei der Napoleon in einer Ansprache an sein Heer sagte: „Soldaten, dreißig Jahrhunderte blicken auf euch!“ Streng genommen können Jahrhunderte nicht herniederblicken, und doch können sie dies in einem Sinne des Wortes; denn wir können in die Vergangenheit zurückblicken und Geschehnisse auf uns einwirken lassen, die dreißig Jahrhunderte alt und noch älter sind.

Der Apostel möchte uns daran erinnern, daß diese „Wolke von Zeugen“ uns umlagert, und daß wir daher unsern Wettlauf getreulich laufen sollten. Während jene edlen Charaktere den Kampfpreis, um den wir laufen, nicht erlangen werden, werden sie nichtsdestoweniger einen Preis erlangen. Indem wir uns vergegenwärtigen, wie treu sie ausharrten und das vor ihnen liegende Ziel erreichten, wie sorgfältig sollten wir dann sein, den vor uns liegenden Wettlauf zu laufen — den Wettlauf nach Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit!

Diese „Wolke von Zeugen“ umlagert uns beständig. Die Erfahrungen der Alttestamentlichen Überwinder sind unsere Erfahrungen. Bei jedem Schritt unserer Reise finden wir Ermutigung und Kraft aus der Betrachtung ihres Pfades. Indem der Apostel uns das Bild unseres Textes gibt, deutet

er damit an, daß wir uns als Wettläufer zu betrachten haben. Wir sollen die Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens vom Standpunkte eines Wettlaufes aus betrachten.

Ohne Zweifel hatte der Apostel Paulus die volkstümlichen griechischen Spiele vor Augen, besonders die Wettläufe. Daher entlehnt er auch die Metaphern für diejenigen, die sich in dem Wettlauf um den Preis der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit befinden, diesem Bilde. Wie die Teilnehmer an solchen Spielen sich alles dessen entledigten, was nicht absolut notwendig war, so sollte der Christ alles das, was möglicherweise als Bürde oder Hindernis seinen Lauf hemmen könnte, ablegen, und mit Ausharren laufen den vor ihm liegenden Wettlauf.

Was sind Bürden?

Die abzulegenden Bürden können bei verschiedenen Personen verschiedener Natur sein. Die einen haben Titel, Ehre und Stellung ererbt. Der Apostel selbst war einer von diesen. Er war als ein römischer Bürger geboren — eine Ehre, die in jenen Tagen hoch geschätzt wurde. Dieses Vorrecht legte er ab, als er den christlichen Wettlauf antrat. Nichtsdestoweniger wies er auf sein römisches Bürgerrecht hin, als es im Interesse der Wahrheit nützlich erschien, dies zu tun. Aber niemals versuchte er, einen Mittelweg einzuschlagen — zeitweilig sich selbst und weltlichen Bekannten gefällig zu sein, und zu andern Zeiten die Gemeinschaft des Volkes des Herrn zu pflegen. Eines nur tat er, wie er es in den Worten ausdrückte: „Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu.“ (Phil. 3, 13—14.)

Der Reichtum könnte eine weitere Bürde sein. Jemand, der viel Geld hat, möchte an dem Wettlauf gehindert werden durch den Gedanken, daß er ein großes Haus bewohnen und viele Diensthofen halten und so leben müsse, wie andere seines Standes dies tun, daß er deshalb aber die Versammlungen des Volkes Gottes nicht zu versäumen brauche. Eine noch andere Bürde könnte irgendein Talent sein. Auch könnte jemand die Anerkennung von Menschen begehren usw.

Derjenige, welcher wünscht, in dem Wettlauf um eine ewige Herrlichkeit und Ehre zu siegen, sollte alle diese Bürden beiseite legen, einschließlich alles dessen, was er als Bürde erkennt; sonst wird er so behindert sein, daß er nicht gut zu laufen vermag. Einige Läufer werden „mehr denn Überwinder“ sein und das Kleinod erlangen. Andere werden wegen der Hindernisse nur mit Not gerettet und werden einen geringeren Lohn empfangen.

Der Apostel Paulus sagt uns, welche Bedeutung er diesen irdischen Besitztümern, Bestrebungen, Ehren usw. beilegte. Er erwog sie und verglich sie mit dem Kampfpriestertum der hohen Berufung Gottes in Christo. Sein Urteil in bezug auf diese irdischen Ehren war, daß sie vor ihm nur Schaden und Unrat seien; und deshalb warf er sie alle fort.

Der Herr sagte von denjenigen, welche geneigt sind, die irdischen Dinge festzuhalten: „Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen.“ Es sind damit nicht lediglich Reichtümer an Gold gemeint, sondern es kann sich auch um Ehre, Stellung, Macht, Anerkennung von Menschen usw. handeln. Alle diese Dinge sind dazu angetan, ein Hindernis zu bilden in dem Wettlauf, an dem wir eingeladen sind teilzunehmen zur Erlangung des Kampfpriestertums.

Wenn wir zurückblicken auf die treuen Zeugen der Vergangenheit, so finden wir, daß sie sehr wenig Bürden mit sich trugen. Sie warfen ihre Bürden beiseite und liefen mit Ausdauer den vor ihnen liegenden Wettlauf.

Indes können nicht alle Bürden und Hindernisse beiseite geworfen werden. Wenn jemand in den Wettlauf eintritt, und Weib und Kinder hat, so kann er sich dieser nicht entledigen. Wenn er auf jeder Schulter ein Kind hat, so muß er mit dieser Last laufen. Wenn aber jemand unverheiratet ist und in diesen Wettlauf eintreten möchte, so tut er wohl, es sich sorgfältig zu überlegen, inwieweit eine Heirat für ihn eine Bürde werden könnte oder nicht. Der eine könnte gehindert werden, wenn er ein Weib hätte, der andere hingegen, wenn er keines hätte. Ein jeder muß entscheiden, was für ihn das Beste ist. Wir wollen keine Regeln aufstellen.

Ererbte Schwachheiten und umstrickende Sünde.

Lasset uns nun den Teil unseres Textes betrachten, der von umstrickenden Sünden redet. Eine andere Übersetzung spricht von anklebenden Sünden — den Sünden, die uns anhaften. Einige Sünden gleichen einem weiten Gewande, und andere schlingen sich eng um uns. Wenn ein Käufer mit derartigen Hindernissen zu tun hat, so muß er hin und wieder anhalten, um sich freizumachen; und dadurch verliert er Zeit.

Wir sollen die Sünde in jedem Sinne des Wortes meiden. Niemand hat das Recht zu sündigen. Wenn wir uns nicht völlig von der uns anklebenden Sünde befreien können, so müssen wir sie doch soweit ablegen, daß sie uns im Laufen nicht hindert. Wenn die betreffende Sünde bei jemand eine ererbte Schwachheit, ein Teil seiner Naturveranlagung ist, was soll er dann tun? Dann soll er in dem Wettlauf laufen — nicht gehen oder sitzen, sondern laufen, seine Kraft darauf richtend, zu gewinnen, indem er jede Muskel und seine ganze Energie anspannt. Das ist es, was der Apostel in unserm Text sagen will.

Der Herr hat uns diesen Gegenstand in der Bibel klar vor Augen gestellt. Es handelt sich nicht um einen einge-

bildeten Wettlauf, sondern um einen wirklichen. Es ist ein Wettlauf, den der Herr angeordnet hat; und er hat die Bedingungen deutlich bezeichnet, sowie den Beistand, den wir zu erwarten haben, und den Kampfpriestertum am Ende der Laufbahn. Wir danken Gott für die ausführliche Mitteilungsart, die er uns in der Bibel gibt, für alle Hilfe und alle Ermutigungen des Weges, sowie auch für diese große Wolke von Zeugen, die uns umlagert. Und durch des Herrn Gnade wollen wir mit Ausdauer laufen; denn ohne diese Gnade, ohne den Beistand des Heiligen Geistes würden wir bald vom Wege abkommen und bald alles verlieren.

Stete Wachsamkeit ist notwendig.

Es gibt viele, die wenigstens einige Schritte laufen; aber wenn einige von ihnen finden, daß alle Angelegenheiten des menschlichen Lebens sie hindern, und wenn sie sehen, daß sie alle unnötigen Bürden beiseite legen müssen, so fangen sie an, zu denken, daß es zwecklos sei, zu versuchen — daß das Opfer zu groß sei. Daher ermutigt uns der Apostel, Ausdauer zu haben. Denn alle die Prüfungen und Schwierigkeiten dienen, wenn sie richtig getragen werden, der Charakterentwicklung. Der Herr wünscht wahrhaftige, treue Charaktere, die in Gerechtigkeit gegründet sind. Und diese können nicht anders entwickelt und herangebildet werden, als nur durch die Erfahrungen, die er seinem Volke zuteil werden läßt.

Der Apostel kannte die Bedingungen des Wettlaufs, in die er eingetreten war, sehr wohl, und er wußte, daß es ihm unmöglich sein würde, zu gewinnen, sofern er diesen Bedingungen nicht entsprechen würde. Er wußte, daß die peinlichste Aufmerksamkeit und die unermüdlichste Wachsamkeit notwendig ist, um das Ziel rechtzeitig zu erreichen, und daß während des Wettlaufs mehr oder weniger Ungewißheit vorherrscht darüber, wer den Sieg, die Krone des Lebens gewinnen wird. In den olympischen und anderen griechischen Spielen war es immer ungewiß, wer die vielumworbene Lorbeerkrone erlangen wird.

Der Christ läuft einen viel größeren Wettlauf, als es auf Erden je einen geben könnte. Wir erkennen das Ziel, dem wir zueilen und wir haben ein Gefühl der Sicherheit, daß, wenn wir getreulich laufen, wir den Kampfpriestertum unserer hohen Berufung erlangen werden. Unser Wettlauf ist nicht lediglich für die Starken und der Preis nicht lediglich für die Schnellsten. — Es ist ein Wettlauf, nach welchem jeder gemäß dem Ernst seiner Bemühung belohnt werden wird. Wenn jemand mit seiner ganzen Seele und seiner ganzen Kraft läuft, so wird er sicherlich den Kampfpriestertum erlangen. Und nie zuvor hat es einen solchen Wettlauf gegeben — einen so merkwürdig herrlichen Wettlauf, wie der es ist, der vor uns liegt. Watch-Tower vom 1. Oktober 1913.

Das Ausdauern, eine Haupttugend des Charakters.

„Denn ihr bedürft des [treudigen] Ausdauerns, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die [Erfüllung der] Verheißung davontragt.“ (Heb. 10, 36.)

Der Apostel wendet sich an die christliche Kirche: an diejenigen, die die Welt verlassen und Christum als ihren Maßstab und ihren Erlöser angenommen haben und bestrebt sind, in seinen Fußstapfen zu wandeln — die ihr Leben Gott geweiht haben. Er ruft ihnen zu: „Ihr bedürft des Ausdauerns!“ — Ihr habt bis zu einem gewissen Grade den Willen Gottes getan, als ihr euch weihet, um euch als mit Christo gestorben zu betrachten. Aber dieser Wille Gottes übt einen größeren Einfluß auf euch aus, nachdem ihr mehr denn zu Anfang erkannt habt, was ein solches Opfer in sich schließen würde, und daß nur solche mit Christo herrschen werden, die mit ihm leiden.

Nachdem ihr erleuchtet worden seid, halt ihr die Sache klar erkannt und „viel Kampfs der Leiden erduldet“. (Heb. 12, 32.) Dies war gut. Aber der Apostel Paulus fährt fort im Zusammenhang zu zeigen, daß einige, nachdem sie ihren Eifer

eine Zeitlang bekundet hatten, kalt wurden. Sie ermüdeten im Gutes tun. Und er sagte uns, daß solche sich der Gunst, der Vorrechte und Segnungen beraubten, die der Kirche Christi gehören. Seine Ermahnung geht dahin, daß diejenigen, die im Herzen Gott noch treu sind, auf diesem Wege beharren und Ausdauern üben sollten, eingedenk dessen, daß das Ausdauern eine der Haupttugenden des christlichen Charakters bildet. Manche haben von Natur ein wenig Liebe, ein wenig Sanftmut, ein wenig Geduld, ein wenig Demut usw. Aber um von Anfang an in den Tugenden des Heiligen Geistes zu wachsen, bedürft wir des Ausdauerns, um das Fleisch, den Geist der Welt, den Geist der Selbstsucht im Zaume zu halten.

Der Wille Gottes ist in einem Sinne des Wortes der Maßstab Gottes: absolute Vollkommenheit; — wir sollten unserm Vater, der im Himmel ist, gleichen. Aber Gott ist

eingedenk dessen, daß wir gefallene Geschöpfe sind und nichts Vollkommenes zu tun vermögen. Unser Text will nicht sagen, daß wir den Willen Gottes in vollkommenem, absolutem Sinne tun müssen, sondern vielmehr, daß wir, wie der Apostel sonstwo sagt, einen vernünftigen Dienst auszuüben haben. Wenn wir unsere Leiber Gott darstellen als ein lebendiges, heiliges, ihm wohlgefälliges Schlachtopfer, so besteht darin unser vernünftigster Dienst. Gott erwartet von uns nicht das Unmögliche.

Der Zweck, der unserer Erprobung zu Grunde liegt.

Worin besteht dieser Wille Gottes! Kurz gefaßt, heißt es in 1. Theßl. 4, 3: „Dies ist Gottes Wille (in bezug auf euch): eure Heiligung.“ Unsere Weihung besteht, wie der Apostel lehrt, in einer völligen, absoluten Absonderung. Wenn wir uns zu Anfang also absondern, so heiligt uns der Vater, indem er uns zu Neuen Schöpfungen zeugt und uns absondert. So steht denn an erster Stelle das Wert unserer Absonderung. Danach werden wir von Gott angenommen durch unsere Zeugung aus dem Heiligen Geiste zu Neuen Schöpfungen; und von da an wirkt Gott ein fortlaufendes Wert an uns.

Wir tun den Willen Gottes, wenn wir uns ihm völlig weihen; und wir erlangen auf diesem Wege eine Stellung als Glieder der Neuen Schöpfung. Aber er beabsichtigt, uns zu erproben. In welchem Grade lieben wir Gott? Wie weit geht unsere Treue? Ein Soldat mag sich in Friedenszeiten treu erweisen; aber wird dies auch in Zeiten der Bedrängnis der Fall sein? Wird er alsdann fahnenflüchtig werden, oder sich als ein guter Soldat erweisen? Er wird eines großen Maßes des Aushaltens bedürfen. Wenn er sagt, daß er sein Vaterland liebe, so wird sein Aushalten und seine Treue dann erprobt werden, wenn das Vaterland seiner bedarf. Er muß Schildwache stehen und oft niedere Dienstleistungen verrichten. Er muß ermüdende Marsche und mancherlei Entbehrungen ertragen. Alle diese Dinge werden von einem treuen Soldaten gefordert. Wenn er treu ist, so wird er befördert und für seinen treuen Dienst belohnt.

So werden auch wir in bezug auf unsere Treue erprobt. Was sind wir willens im Interesse der Sache Christi zu erdulden; in welchem Maße haben wir uns ihm übergeben? Wie tief geht unsere Übergabe? Befinden wir uns völlig in Harmonie mit dem Willen des Herrn? Haben wir nur ein oberflächliches Interesse, oder sind unsere Herzen mit dem Interesse erfüllt? Es handelt sich nicht lediglich um die Frage: Sollen wir die Weihung machen? Es handelt sich vielmehr darum, ob der Christ, nachdem er alle diese vorbereitenden Schritte getan hat, geduldiges Aushalten und Gehorsam und Treue an den Tag legen wird.

Gott unterwirft uns den Prüfungen, weil er denen große Ehren zuteil werden lassen will, welche sich als Überwinder erweisen. Diese sollen eine auserwählte Schar bilden, und sie werden die Verheißung erlangen. Daher sagt auch der Apostel, daß, nachdem wir unsere Treue bewiesen haben werden bis zum Ende hin, wir die Verheißung, d. h. die Erfüllung der Verheißung davontragen werden.

Das Wesen der Verheißung.

Wann, wo und wie erfüllt sich die Verheißung? Ohne Zweifel werden die Überwinder sie in der Auferstehung davontragen. Die Verheißung schließt alles das ein, was Gott in Bereitschaft hält für diejenigen, welche ihn lieben — welche ihn mehr lieben als Häuser oder Länder, Kinder oder Eltern, Freunde, Gatten oder Gattinnen, sich selbst, oder irgend etwas anderes.

Die besondere Verheißung, auf die der Apostel hier hinweist, ist die Verheißung. Alle unsere Hoffnungen und Segnungen vereinigen sich in der ursprünglichen Verheißung, die Gott dem Abraham gab, als er ihn aus Chaldea in das Land Nanaan führte. Gott verhieß Abraham, daß in seinem Samen gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde. Das ist die große Verheißung gewesen, die dem Samen zur Ermutigung gedient und ihm Aushalten und Festigkeit ver-

liehen hat. Dies ist das Wesen der Verheißung — daß diejenigen, welche die Verheißung erlangen, den Samen Abrahams bilden sollen, durch den die Welt gesegnet werden soll. Die Getreuen in Christo werden mit ihm in seinem Königreiche vereinigt werden; und ihnen wird die Ehre zuteil werden, alle Geschlechter der Erde unter seiner Herrschaft zu segnen. Jedes Geschöpf Gottes wird alsdann zur Erkenntnis seiner Wahrheit gebracht werden und eine Gelegenheit erhalten, wiederhergestellt zu werden zur Vollkommenheit und zu alledem, was auf Golgatha erlöst worden ist, wofür er es will.

Die jetzige Gelegenheit ist anderer Art. Jetzt wird eine Herauswahl derer getroffen, welche die Verheißung als der Same Abrahams davontragen werden. „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben.“ Der Apostel ermahnt uns in unserm Text, fortzufahren, Christum anzugehören und in ihm zu bleiben. Alle diejenigen, die so bis zum Ende in ihm bleiben, werden mit ihm verherrlicht werden. Um treu bleiben zu können, müssen wir seinen Geist der Hingabe haben.

Hervorragende Beispiele geduldigen Aushaltens.

Der Apostel Jakobus ermahnt die Kirche (Herauswahl), indem er sagt: „Nehmet, Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben.“ Diejenigen, zu denen der Apostel redet, kannten schon die Leiden Jesu. Sie kannten schon die Treue der Apostel. Und nun lenkt er ihre Aufmerksamkeit auf etwas, das noch darüber hinausgeht. Er ermahnt sie: Schauet zurück in die Vergangenheit und sehet, daß geduldiges Aushalten alle diejenigen charakterisiert hat, die einen heiligen Wandel geführt haben. Diese Beispiele sollten für uns Lektionen der Ermutigung geben und über das hinausgehen, was wir an den uns umgebenden Brüdern sehen!

Dadurch, daß wir unsern Blick zurückwenden, können wir stets etwas gewinnen. Die uns direkt umgebenden Dinge sind zu nahe, als daß wir sie in ihrem rechten Lichte zu sehen vermöchten. Es war angebracht, daß der Apostel hinwies auf die Getreuen vergangener Zeiten, damit wir ermutigt würden, erkennen zu lernen, was Gott wünscht. Bei denen, die sein sind, möchte er eine Willigkeit sehen, geduldig und getreulich auszuharren, um dadurch einen wahren Charakter zu offenbaren, der ihm wohlgefällig ist.

Wenn wir unsern Blick zurückwenden auf den alttestamentlichen Bericht hinsichtlich der Propheten, so finden wir, daß viele derselben gerade die Tugend enkalteten, die der Apostel als Treue dem Herrn gegenüber und als eine Bereitwilligkeit um seinerwillen Ungemach zu leiden, bezeichnet. Wir sehen Moses, wie willig er war, Ungemach zu leiden wegen seines Glaubens an die Verheißung, die Abraham gegeben worden war, und wegen seiner Überzeugung, daß die Verheißung in Erfüllung gehen werde. Er wollte weit lieber mit dem Volke Gottes leiden, als ein Wohlleben in der königlichen Familie des Pharao, von der er adoptiert worden war, zu führen.

Bei Hiob sehen wir ein weiteres Beispiel geduldigen Aushaltens in der Trübsal und starken, dauernden Widerstandes. Das gleiche sehen wir bei Jeremia, nämlich wie viele Drangsale seine Treue ihm einbrachte, und wie geduldig er ausharrte. Das gleiche sehen wir bei dem Propheten Daniel, nämlich seine Treue dem Herrn gegenüber, sein geduldiges Aushalten in alledem, das ihn nach Gottes Zulassung treffen mochte. Ähnliche Beispiele sehen wir auch bei anderen Propheten. Und wir lesen, daß ihre Erfahrungen als Vorbilder geschrieben worden sind zu unserer Ermahnung. Obgleich sie einer andern Zeitverwaltung als wir angehörten, so bilden doch ihre Erfahrungen für uns gute Belehrungen. (1. Kor. 10, 6. 11.)

Persönliche Anwendung dieser Lektionen.

Wenn wir diese Lektionen auf uns anwenden, so können wir sagen, daß wir in dem Maße, als wir das Vorrecht haben, das Wort Gottes zu verkünden, Verfolgung zu leiden haben werden. Wenn wir aber alles mit Aushalten tragen,

so wird daraus für uns ein entsprechender Segen und ein Beweis für das Wohlgefallen Gottes hervorgehen. Aber wir können nicht annehmen, daß es ihm wohlgefallen würde, wenn wir in jedem Leiden denken wollen: O, wie schrecklich! Eine solche Perzensverfassung würde beweisen, daß wir seinem Worte nicht die nötige Beachtung geschenkt haben, welches sagt: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden“, und: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (2. Tim. 3, 12; Röm. 8, 28.)

Als Hiob reich war und Gedeihen hatte, erprobte Gott ihn dadurch, daß er ihm seine ganze Familie, seinen ganzen Reichtum und seine Gesundheit nahm und zuließ, daß selbst sein Weib sich wider ihn wendete. Aber in allem diesem wendete sich Hiob nicht wider Gott. Zwar gab er seiner Verwunderung über seine schwere Prüfung Ausdruck; aber

er blickte im Glauben auf Gott und sagte: „Und ist nach meiner Haut dieses da zerstört, so werde ich aus meinem Fleische Gott anschauen.“ (Hiob 19, 26.) D. h. Ich werde noch seine Güntbezeugung erfahren; ich werde erfahren, was er durch diese über mich kommenden Drangsale hat bezwecken wollen. „Siehe, tötet er mich, ich werde auf ihn hoffen.“ (Hiob 13, 15.)

Nachdem seine Prüfungen vollendet waren, gab Gott ihm Kinder, Häuser, Ländereien und Freunde zurück. Und diese reichliche Rückgabe schattet die Segnungen der Wiederherstellung ab, in der die Trübsale der Menschheit schließlich zum Guten d. rer ausschlagen werden, die Gott lieben. Wenn diejenigen, die jetzt Trübsale leiden wegen ihrer Treue zu dem Herrn und wegen ihres Vertrauens zu seiner Führung, die Trübsale frohen Mutes hinnehmen, so werden dieselben ihnen sicherlich zum Guten dienen und „ein über die Massen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirken.

Watch-Tower vom 15. Oktober 1913.

Der Mammon als Grundprinzip der Selbstsucht.

„Niemand kann zwei Herren dienen.“ (Matt. 6, 24.)

Es mag sich jemand bemühen, zwei oder mehreren Herren zu dienen, aber man kann nur einem Herren befriedigende Dienstleistungen tun. Es gibt kaum zwei Interessen, die so völlig eins wären, daß sie zu gleicher Zeit gefördert werden könnten, ohne daß eins derselben mehr oder weniger in den Vordergrund träte. Der Herr erklärt dies in der Bergpredigt. Er sagt uns, daß einer der Herren, auf den er in unierem Texte hinweist, Gott, der Himmlische Vater, sei, der andere aber der Mammon, nämlich Selbstsucht und Sünde, im Zusammenhang mit allem, was sich mit Ungerechtigkeit verbindet und mit Gott und der Gerechtigkeit im Widerspruch steht.

Es ist eine Tatsache, daß wir in der Sklaverei der Sünde geboren wurden. Die Bibel sagt uns, daß wir durch den Ungehorsam unserer Stammväter in diese Sklaverei verkauft wurden. Die Sünde hält daher das ganze Menschengeschlecht gefangen. Alle sind Sklaven. Es ist ihnen unmöglich, sich aus der Knechtschaft dieser Sklaverei zu befreien, denn letztere findet sich allenthalben, auf dem ganzen Erdenrund.

Viele sind den Interessen des Bösen ergeben, aber wir möchten sagen, daß die Mehrzahl von ihnen kaum von Herzen dem Mammon anhängt, in dem Bewußtsein, daß die Selbstsucht ein Widersstreiter Gottes ist. Nichtsdestoweniger kommen diejenigen, die auf politischem, kirchlich-religiösem, sozialem und finanziellem Gebiet dem Mammon, der Selbstsucht dienen, am besten vorwärts. Der Selbstsucht ist in der gegenwärtigen Zeit Erfolg beschieden. Alle menschlichen Einrichtungen bewegen sich nach den Richtlinien der Selbstsucht. Ein jeder daher, der nach diesen Richtlinien arbeitet, dient seinen eigenen Interessen besser, als wenn er nicht selbstisch wäre; denn sonst würde er sich mit seinen Mitmenschen in Widerspruch setzen, und sie würden ihn mißverstehen.

Aber Jesus führte eine neue Ordnung von Dingen ein. Er lehrte, daß Gott bereit sei, diejenigen aufzunehmen, welche der Sünde absagen und an ihn glauben. Er sagte den Menschen, daß er sie erlösen wolle, und daß so viele, als seine gnadenreichen Vorkehrungen annehmen, befreit werden sollen. „Wenn der Sohn euch freimachen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“

Selbstsucht charakterisiert Satan.

Die Selbstsucht ist bei den meisten Leuten in einer solchen Weise in Fleisch und Blut übergegangen und mit allem vermischt, was sie auf sozialem oder auf irgendeinem anderen Gebiete tun, daß die Vortshaft der Mehrzahl der Zuhörenden des Herrn als Torheit er schien. Es erschien ihnen töricht, daß der Herr (nach ihrer Ansicht) sein Leben verschwendet und verlieren wollte, ohne etwas zu vollbringen. Infolgedessen hielten sie es für eine Verschwendung von Kraft, seine Genossen zu werden; und sie fuhrten fort,

dem Mammon zu dienen, nicht wissend, daß sie damit dem Teufel dienten.

Das Grundprinzip des Mammons, des selbstischen Prinzips, stammt von Satan. Aber er verbirgt sorgfältig seine wahre Gestalt und gibt sich den Anschein eines Engels des Lichts. Wenn er die Menschen zu bewegen sucht, seinen Weg einzuschlagen, den Weg der Selbstsucht, so tut er dies unter gleichzeitiger falscher Darstellung des Charakters und des Planes Gottes. Und alle diejenigen, die den Weg unseres Herrn einschlagen, sind dem Spott ausgesetzt; denn der Fürst dieser Welt hat viel Gewalt. Diejenigen, die dem Mammon dienen, vermögen es nicht einzusehen, daß irgend ein anderer Weg vernünftiger und richtig sein könne. Daraus ergibt sich der Unterschied zwischen den Kindern des Lichts und den Kindern der Finsternis.

Satan stellte sich dar als ein Engel des Lichts; aber seine Knechte können dies nicht sehen, und er ist daher ihnen gegenüber beständig im Vorteil. Er sagt: „Ihr braucht dem Mammon nicht zu dienen; aber seid vorsorglich auf eurem Wege. Dienet den gegenwärtigen Dingen. Tut hier ein wenig und dort ein wenig.“ Und dann sagen sie: „Wir wollen wirklich in unserem Herzen Gott dienen, aber nach außen hin müssen wir dem Mammon dienen, sonst wird es uns schwer werden, fernerhin weltweise zu sein, wenn die Welt sieht, daß wir Gott dienen.“ Manche haben diesen zwiefältigen Pfad verfolgt. Dieser Grundsatz ist das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch zutage getreten. Wenn Jesus keine Ursache gehabt hätte, diese Worte auszusprechen, so — des können wir sicher sein — würde er sie nicht ausgesprochen haben. Jesus sagt uns hier, daß wir nicht treue und wohlgefällige Diener der Welt sein können, wenn wir Gott treu sein wollen, und daß wir andererseits Gott nicht wohlgefallen können, wenn wir unsere Herzen dem Mammon zuwenden.

Die Mehrzahl derer, die sich Christen nennen, befindet sich heute in dieser Verfassung. Sie versucht Gott zu dienen, sucht aber gleichzeitig, auch weltklug zu sein und ihr Betragen und ihre Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens in Harmonie zu bringen mit der gegenwärtigen Ordnung des Mammons. Der Herr wollte ihnen zu verstehen geben, daß es ihnen unmöglich sei, Gott und dem Mammon zu dienen. Er hat Lohn verheißen denen, die ihm dienen. Sie müssen wissen, daß es keinen Mittelweg geben kann, soweit Gott in Betracht kommt. Der Mammon mag bereit sein, einen teilweisen Lohn für teilweise Dienste zu geben. Soweit aber Jesus in Betracht kommt, muß unser Dienst ungeteilt sein.

„Wenn der Sohn euch freimachen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ In der Welt werden Gottes Kinder Drangsal haben, aber der Friede Gottes, der alle Erkenntnis übersteigt, wird ihre Herzen erfüllen. Andere vermögen ihre Segnungen und ihre wahre Stellung nicht wahrzuschätzen.

Wenn jemand versuchen wollte, zwei Herren zu dienen, so würde sein Herz dem einen mehr anhangen als dem andern, und ein solches Verhältnis würde er mehr und mehr verabscheuen. Wenn der Sohn ihn freigemacht und in seinen Dienst aufgenommen hätte, so würde er mehr und mehr

Wertschätzung empfinden für Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe, und für die göttlichen Vorkehrungen, die in dem gnadenreichen Vorsatz des Himmlichen Vaters zutage treten, und die Wertschätzung dieser Dinge würde ihn mehr und mehr erfüllen, so daß er für weltliche Dinge keine Zeit hätte.

Watch-Tower vom 1. Dezember 1913.

Bewußtlosigkeit, nicht Vernichtung.

Frage. — Ist es richtig, den Zustand im Hades als einen Zustand der Bewußtlosigkeit zu bezeichnen, oder sollten wir sagen, daß er ein solcher der Vernichtung sei?

Antwort. — Das Wort Vernichtung wäre durchaus nicht das rechte Wort zur Beschreibung des Zustandes eines Menschen im Tode, es sei denn im Zweiten Tode. Mit dem Begriffe der Vernichtung ist der Gedanke einer vollständigen Ausrottung aus dem Dasein verbunden. Wühin wäre die Bezeichnung Vernichtung nicht die richtige in bezug auf den Hades-Zustand.

Es ist gut, daß wir so weit als möglich in der Erörterung biblischer Fragen die richtigen Ausdrücke gebrauchen, um jedwede Verwirrung zu vermeiden. Die Bibel ist in sehr gutem Stil (mit der Wahl der richtigen Worte) geschrieben. Die Übersetzung Luthers ist in vieler Hinsicht ausgezeichnet, ebenso die neueren Übersetzungen. Wir tun wohl, uns an die biblischen Ausdrücke zu halten und ihre Sprache zu gebrauchen; wir werden dann nicht Gefahr laufen, mißverstanden zu werden. Und wenn auch jemand meinen sollte, wir ließen uns nicht genug Spielraum, so wissen wir dann doch, daß wir Mißverständnisse vermeiden und das Wort Gottes nicht verkehrt darstellen. Die Worte Hades und Scheol finden wir seit einigen Jahrzehnten in den neueren Übersetzungen der Bibel. Es ist darum ganz recht, daß wir sie gebrauchen, weil sie sich eingebürgert haben.

Frage. — Was wäre der Unterschied zwischen den im Alten Testament gebrauchten Ausdrücken: „Sie werden sein

als ob sie nie gewesen wären“ und „Sie werden völlig vertilgt werden“, und dem Wort Vernichtung?

Antwort. — Wir würden diese Ausdrücke alle gleichbedeutend betrachten. Diese Schriftstellen nehmen Bezug auf den Zweiten Tod. Man könnte sie gebrauchen, um zu zeigen, was der Erste Tod gewesen sein würde, wenn es keine Erlösung von demselben gegeben hätte. Gottes Absicht aber war von Anfang an eine andere, und das Lösegeld, der Kaufpreis, ist gegeben worden. Aber der Ausspruch: „Sie werden sein als ob sie nie gewesen wären“, wird in Verbindung mit gewissen Systemen der gegenwärtigen Zeit gebraucht, die völlig zusammenstürzen und untergehen werden. Denselben Ausdruck könnte man mit Bezug auf die Menschheit gebrauchen. Diejenigen, welche jetzt mutwillig sündigen und den Zweiten Tod sterben, und diejenigen, welche während des Millenniums mutwillig sündigen und den Zweiten Tod sterben werden — diese werden aus dem Dasein ausgeligt, vernichtet werden.

Aber irgendeinen dieser Ausdrücke mit Bezug auf den Ersten Tod zu gebrauchen wäre verkehrt. Im höchsten Falle können wir sagen, daß, wenn Gott für den Menschen nicht etwas Besseres vorgesehen hätte, es demselben genau so ergehen würde, wie dem Tiere. Gott hat unsern Eltern versichert, daß der Weibes-Same der Schlange den Kopf zertreten soll. Damit hat er gleich von Anfang an eine, wenn auch dunkle, Verheißung einer zukünftigen Erlösung gegeben. Von der Vernichtung gibt es keine Errettung; sie ist das Ende aller Hoffnung.

Watch-Tower vom 1. Oktober 1913.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetig! Die arbeitsreichen Tage der Massenverteilung und die segensreichen Stunden unserer größeren Versammlung sind nun vorüber. Wir danken unserem himmlischen Vater für das Vorrecht, das wir gehabt haben. Wir erkennen und bekennen, daß wir alles nur in Schwachheit getan haben. Nach den Frachtbriefen beim Spediteur Starke sind 23 einfache Ballen und 17 Doppelballen hier eingegangen. Das würden 228 000 Stück sein. Davon sind jetzt noch 84 000 Stück vorrätig, so daß also 144 000 Stück verteilt worden sind. Wir haben gefunden, daß sich die weitere Verteilung am Hauptbahnhof nicht empfiehlt, weil viele Personen die Traktate mit dem Bemerkten ablehnen: „Wir haben schon das Blatt.“ Da der Hauptziehungspunkt unserer Stadt vorläufig das Denkmal ist und jeder Freunde diese Schenkwürdigkeit besuchen wird, wollen wir jetzt nur dort verteilen. Unsere größere Versammlung verlief in recht harmonischer Weise. Br. Fischer, Br. Kiedel und Br. Hertendell hielten Vorträge, die den Leipziger Verhältnissen angepaßt waren. Es ist unser Herzenswunsch, daß alle Vorträge den lieben Geschwistern zum Segen gereichen möchten. Wir sind nun wieder allein und halten nun fleißig Ausschau, wie wir des Herrn Werk weiterführen können. Wir bitten Ihn immer wieder, daß Er uns dazu vermehrte Weisheit und vermehrten Verstand schenken wolle.

Sei Du und auch die ganze Bibelhausfamilie herzlich gegrüßt von Schw. Dathe und Deinem Bruder in Christo S. Dathe.

Lieber Bruder Koetig! In Worten kann ich es nicht zum Ausdruck bringen, welche Freude und welchen Segen ich wieder in den letzten Tagen haben durfte. Wenn ich auch nicht viel verteilen konnte, so hatte ich doch das Vorrecht, für das leibliche Wohl lieber Erntearbeiter zu sorgen, und ich bin gewiß, daß der Herr mir mein Weniges auch anrechnen wird. Ihm sei Lob und Dank dafür. Besonders segensreich war der Sonntag-Nachmittag. Wir waren wohl 50–60 Geschwister zusammen und durften uns wieder an den herrlichen Worten der Wahrheit erbauen. Wir durften von neuem erkennen, daß uns die kostbarsten Verheißungen geschenkt sind. Ist

und gern rufe ich mit Deine — zwar nicht an uns gerichteten — Worte ins Gedächtnis: Womit sollten wir wohl die zukünftige Herrlichkeit vergleichen! Der Genuß der seligen Gemeinschaft der vollkommenen Herauswahl von 144 000 übersteigt unser Vorstellungsvermögen, während die Gemeinschaft mit dem Herrn und unserem himmlischen Vater erst recht all unsere Begriffe übersteigt. O, wie herrlich ist schon hier in dieser Unvollkommenheit das Band der brüderlichen Liebe, welches alle treuen Glieder in dem Gefalteten zusammenbindet. Wie sehr freue ich mich auf die Zeit, wo es kein Trennen mehr gibt, wo Zeit und Entfernung kein Hindernis mehr sein sollen. Ich muß sagen, fassen kann ich es nicht, aber ich glaube es. — Geschw. Kiedel haben uns auch wieder verlassen. Es hat mir sehr leid getan; dachte ich doch, sie würden für immer in Leipzig bleiben. Ich habe sie sehr lieb, ganz besonders die Schwester. Sie ist eine liebe, selbstlose Seele. Ich habe viel von ihr gelernt. In herzlichster Liebe grüßt Dich, die liebe Schwester Koetig und alle anderen Lieben im Bibelhaus, Deine Schwester im Herrn Martha Dathe.

* * *

Liebe Geschwister in Christo! Für die Zusendung der zwei Ballen Traktate nach Dreblau sage ich euch allen herzlichsten Dank. Mein Schwager Otto Stephan, meine Schwester Martha und ich begaben uns alle drei am 11. d. Mts. per Rad nach Dreblau und verteilten unterwegs noch einige Hundert Traktate, welche wir von zuhause mitgenommen hatten. Unser Arbeitsgebiet reichte von Dreblau bis Kalau, Kottbus, Forst, Spremberg bis Senftenberg. In den genannten Städten ist schon verteilt worden, und haben wir nur die dazwischenliegenden Dörfer einschließlic Dreblau genommen. Wir durften mit Hilfe des Herrn 129 Ortschaften mit Schriften belegen. Hierbei haben sich unsere Mäder recht hilfreich erwiesen, und durften wir viel Segen in diese einsamen Orte bringen. Am Sonnabend, dem 20. September, brachen wir frühmorgens auf und verteilten noch in sieben Dörfern. Hierbei hing es zu regnen an. Trüber und trüber wurde der Himmel

und der Regen ging in Strömen nieder. Zirka eine Stunde nahmen wir Zirkel in einem Gasthause. Wir beschloffen, mit der Bahn zu fahren, hatten aber bis zur nächsten Station noch 16 km Weg zurückzulegen. Da der Regen nicht nachließ, brauen wir trotzdem auf. In durchnässten Zustände erreichten wir die Bahn. Da es jetzt zu regnen aufhörte und wir nur noch zirka 32 km vor uns hatten, fuhr ich mit meiner Schwester vollends mit dem Rad nach Hause. Mein Schwager mußte wegen Bruches der Vorderachse noch ein Stück Wegs die Bahn benutzen. Abends 1/6 Uhr gelangten wir glücklich zu Hause an. Während des ganzen Verteilens hatten wir bis mit Ausnahme des letzten Tages das herrlichste Wetter, so daß unser Verteilen recht vorflotten gieng. Mit Lob und Dank waren unsere Herzen erfüllt für die Liebe und Gnade, die der himmlische Vater uns während dieser ganzen Zeit hatte zuteil werden lassen. Möge der liebevolle Vater uns noch Gelegenheit schenken, weiter tätig zu sein, bevor die Nacht kommt, da niemand wirken kann. Es grüßen eure in Christo Jesu verbundenen Geschwister
A. Stein, M. Stein, D. Stephan.

Lieber Bruder in Christo! Beifolgende . . . Notl nimm bitte zur Verwendung nach Deinem Ermessen im Erntewerk. Es ist ein kleiner Scherstein; möge es unserem himmlischen Vater ein Wohlgefallen sein . . . Wie Du weißt, lieber Bruder, bin ich aus der Landeskirche ausgetreten . . .

Nun beabsichtigen die Anarchisten in Kürze einen großen Kirchenaustritt, und da wird man uns wohl mit ihnen gleichgesetzt hinstellen. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister.“ Gleichwie der Herr unter die Übeltäter gerechnet wurde, so auch seine Nachfolger. Aber wir wissen ja alle, daß wir die Schmach und die Leiden mit unserem geliebten Heiland tragen müssen, um zubereitet zu werden, und er wird uns auch die nötige Kraft im Glauben an die köstlichen Verheißungen darreichen; aus eigener Kraft vermögen wir es nicht.

Erst jetzt habe ich das Verständnis für die große Ferlichkeit des Geheimnisses des Christus. Ich habe das Mitopfern nicht von vornherein erkannt und mich im Gehorsam gegen meinen himmlischen Vater in alle seine göttlichen Anordnungen und Vorkehrungen in Demut gefügt, aber es blieb mir ein schwer zu überwindendes Dpfer, das mir manchmal ein wenig hart erschien, fast über menschliche schwache Kräfte. Nun ich mich aber durchgerungen habe durch Gottes Gnade, ist es mir etwas Köstliches geworden, das ich nicht missen möchte.

Die Wertschätzung dieser Auszeichnung, daß ich Gottes großen Heils- und Liebesplan nicht nur verstehen, sondern ihn auch, wenn ich treu erfunden werde, einst mit hinausführen darf, wird mir alle Tage herrlicher und spornet meinen Eifer an. Ist kennt mein Glück keine Grenzen, daß mich armes unwürdiges Geschöpf der getreue liebevolle Vater bei meinem Namen gerufen hat und mich befreit hat aus allen Banden des Irrtums. Ich will meinen ganzen Fleiß und meine Liebe daran setzen, und mich beeifern, die Interessen des Erntewerkes zu unterstützen mit dem Maße des Talents, das der Herr mir verliehen hat, und will dem Kleinsold nachjagen, um den hohen Kampfpriest zu erlangen, mit dem geliebten Heiland vor den himmlischen Vater zu treten. Dann werde ich ihn in Vollkommenheit preisen und seinen Namen verherrlichen.

Tief ergriffen hat mich im Oktober-Wachtturn die Abhandlung über „das Gelübde“, dargestellt durch die Quaste. Mit großer Ehrfurcht will ich allezeit eingestehen dessen sein, alles das, was durch unseren lieben Bruder Russell kommt, als den treuen Knecht und Bevollmächtigten im Erntewerk des Herrn, in Demut hinzunehmen, als ein Gebot des himmlischen Vaters für mich und freudig seine Wünsche und Anordnungen befolgen und meine Lust daran haben.

Wenn meine irdische Natur immer wieder dagegen sündigt, so ist mir das sehr schmerzlich und macht mich recht unglücklich, aber ich weiß, daß ich mich immer wieder bei jedem Fehltritt an meinen teuren Heiland wenden darf, der für mich eintritt und mit dem Kleide der Gerechtigkeit meine Mängel bedeckt und alle Flecken entfernt, die durch meine Übertretungen entstehen.

Doch nun dem Herrn befohlen. Es grüßt Dich und die Schwester sowie alle lieben Bewohner des Bibelhauses herzlichst deine in Christo verbundene Schwester Gertrud Hildebrandt (Parrerswitwe).

Liebe Geschwister in Christo! Hiermit senden wir euch . . . Mark für Gut Hoffnung für das zweite und dritte Vierteljahr. Wir freuen uns, daß wir auch ein kleines Sandrädchen zu dem herrlichen und großen Bau unseres großen Baummeisters beitragen dürfen. Wie freuen wir uns und danken dem Herrn, daß er auch uns die Augen geöffnet hat, daß wir durch seine Gnade an dem reich gedeckten Tisch mitessen und die Speise, die er uns durch seinen treuen Knecht, unseren lieben Bruder Russell, zukommen läßt, genießen dürfen! Unser Bitten und Flehen ist, daß der Herr uns und alle, die uns lieb und teuer sind, durch all die Prüfungen, die immer schwerer an uns herantreten, hindurchtragen möchte, daß wir dadurch immer mehr ge-

reinigt und geläutert und in das herrliche Ebenbild unseres geliebten Meisters umgestaltet werden, und daß wir so immer mehr befreit werden von unserem eigenen Ich, damit wir von Herzen das Lied singen können:

Will gar nichts mehr sein, mehr gelten,
Auf Jesum nur wart' ich still —
Wie er mich, den armen Scharben,
Nach irgend gebrauchen will
Entleert lag ich ihm zu Füßen,
Bis er mich erfrüete mit Öl —
Daß einzig sein Leben möcht fließen
In Strömen von Leib und von Seel.

Will gar nichts mehr sein, mehr gelten;
Er führ' allein mich hinsort!
Will er mich als Werkzeug brauchen,
So diene ich ihm aufs Wort.
Wohin er mich dann mag senden —
Ich weih' ihm mein Leben zum Preis.
Will er, daß mein Schaffen soll enden,
So ruh' ich nach seinem Geheiß.

O selig, nichts sein, nichts gelten!
Mag's schwer auch das Fleisch angeh'n.
Gern will ich in Staub mich beugen,
Daß man nur Jesum mag seh'n.
Ich nichts, er alles in allem —
Wie quillt dann der Segen so rein!
Laßt jubelnd die Stimme erschallen
Zum Lob und zum Preis ihm allein!

Liebe Geschwister! Wir sagen euch hierdurch noch unseren herzlichsten Dank für den lieben Geburtstagsgruß und Wunsch. Wir haben uns darüber sehr gefreut.

In der Liebe Christi verbunden, grüßen recht herzlich
Ihre geringen Geschwister Mutter und Martha Pohle.

Lieber Bruder! Der Wachtturn bringt uns immer so herrliche Speise, daß wir nicht genug dem himmlischen Vater danken können für seine Liebe und Güte, die jeden Morgen neu ist. Welch ein Vorrecht ist es, in dieser Zeit zu leben und die Zeit zu erkennen, in der wir leben. Manche von den lieben Geschwistern versichern dem Schreiber dieser Zeilen, daß sie in ihrer Kindheit schon den heißen Wunsch hegten, in der Zeit leben zu dürfen, wo die „1335 Tage“ abgelaufen wären. Wir haben allen Grund zur Freude, da wir gewürdigt sind, das „Abendbrot“ mit dem Herrn zu genießen, die wunderbare „Speise zur rechten Zeit“. Wir dürfen „Jesu Freunde“ sein, wenn wir tun, was er uns gebietet. (Joh. 15, 14.) Wir sind auserwählt, um bleibende Frucht zu bringen. „Gehorsam ist besser als Opfer“, sagt der Prophet Samuel, und dieses sollten wir in allem, was wir tun, wohl beherzigen. Lieber Bruder! In einer Hinsicht verfehlen viele Geschwister dem Worte zu gehorchen, und dieses ist „Beachtung der Frage der Kopfbedeckung“. (1. Kor. 11, 1—16.) Woran mag es liegen, daß Bibelforscher, die sonst dem Wort gegenüber sich beugen, hier den freudigen Gehorsam verweigern, oder sagen wir verfehlen, gehorsam zu sein. Liegt es vielleicht an einem Mangel an Ehrfurcht gegenüber dem geoffenbarten Worte oder an nicht genügender Wachsamkeit? Wir haben hier in Württemberg zur Zeit recht viel Interesse für die Wahrheit. Die Versammlung in Stuttgart ist in der letzten Zeit recht erfreulich gewachsen. Wir waren gelegentlich des Vortrages von unserem lieben Bruder Pintele mit 30 Geschwistern zusammen. Der Herr sei mit Dir, mit dem Werke und mit uns allen, damit er verherrlicht werde. Herzliche Grüße Dir und allen Lieben. Br. Coorbes.

Eine Einladung zur Siegener Versammlung.

Lieber Bruder Koetzig!
Wir würden Dir dankbar sein, wenn Du im Dezember-Wachtturn einen Hinweis auf unsere Hauptversammlung in diesem Jahre machen würdest. Dieselbe findet statt am 26., 27. und 28. Dezember im Saale des Herrn Carl Boeding, Siegen, Friedrichstraße 24. Das Lokal ist mit der elektrischen Straßenbahn (Haltestelle Badeanstalt) zu erreichen. Die auswärtigen Geschwister werden gebeten, sich wegen Quartier an Bruder Hugo Lay, Siegen (Westf.), Schulstraße 29, 1 zu wenden. Mittagessen wird nicht gemeinsam, sondern bei den Geschwistern eingenommen. Du kannst auch dies letztere entsprechend vermerken, damit auch weniger bemittelte Geschwister der Einladung folgen können.

Herzlichsten Gruß Dir und der Bibelhausfamilie.

Dein Bruder in Christo Wilhelm Weyand.

Vorsicht! Wir warnen vor Schwindlern, die vorgeben, Geschwister zu kennen und in Not zu sein!